This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

TA 307.1

TA
307.1
LL93
36
TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

From the
Fine Arts Library
Fogg Art Museum
Harvard University

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Winckelmann's

Geschichte der Kunst

des

Alterthums

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Vierter Band.

Erste Abtheilung.

Dresden,

in der Waltherschen Hofbuchhandlung.

1815.

Digitized by Google

Winckelmann's

Werke

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Sechster Band.

Erste Abtheilung.

Dresden,

in der Waltherschen Hofbuchhandlung,

1815.

Digitized by Google

F'A307.1(6)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Vorrede der Herausgeber.

Später, als wir wollten und dachten, erscheint dieser, die Geschichte der Kunst des Alterthums beschließende, Band. Die Gründe seiner verzögerten Erscheinung sind zu suchen in den Alles bewegenden Stürmen der letzten Jahre, welche die zu einer anhaltenden wissenschaftlichen Arbeit nothwendige Ruhe raubten, und in persönlichen Unfäl-

Digitized by Google

len, welche wir um so lieber mit Stillschweigen übergehen, je widerwärtiger die Erinnerung an sie unserm Gefühle ist.

Die Zahl der Anmerkungen zu diesem Bande ist überschwenglich groß geworden, obgleich wir fast nichts aufgenommen, als was uns zur nothwendigen Berichtigung und wünschenswerthen Vervollständigung des Winckelmannischen Textes ganz unentbehrlich schien. Wir geben dieselben in der nächstfolgenden zweyten Abtheilung dieses Bandes und wünschen, daß der Inhalt unserer Bemerkungen geeigner seyn möge, ihre große Anzahl zu entschuldigen und immer mehr die günstige Mei-

Digitized by Google

nung zu rechtfertigen, welche mancher freundlich gesinnte Beurtheiler über unser Unternehmen öffentlich ausgesprochen.

In dem folgenden Bande werden wir eine sorgfältig gearbeitete Uebersetzung des den Monumenti antichi inediti vorgesetzten Trattato preliminare geben, und dadurch dem Wunsche derer begegnen, welche der gehaltreichsten Schrift Winckelmann's gern einen weitern Kreis von Lesern eröffnen mögten, als ihr bis jetzt geworden. Nach dieser Uebersetzung wird ein vollständiges, den gegenwärtigen Aufenthaltsort mit möglichster Treue bestimmendes, Verzeichniß aller in dem Texte wie

Digitized by Google

in den Anmerkungen erwähnten alten Kunstwerke folgen, und diesem werden sich genaue und ausführliche Register zum ganzen Werke anschließen.

Weimar und Hanau den 22. März 1815.

Digitized by Google

Geschichte

der

Kunst des Alterthums.

Vierter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

Kunst des Alterthums,

nach den äußern Umständen der Zeit unter den Griechen betrachtet.

Neuntes Buch.

Erstes Kapitel.

§. 1. Dieser [1]) Theil der Geschichte ist, was wir im engern Verstande Geschichte nennen, und zwar der Schicksale der Kunst unter den Griechen, in Absicht der äußern Umstände von Griechenland betrachtet, die den größten Einfluß in die Kunst gehabt haben. Denn die Wissenschaften, ja die Weisheit selbst, hängen von der Zeit und ihren Veränderungen ab, noch mehr aber die Kunst, welche durch den Ueberfluß, und vielmals durch die Eitelkeit, genähret und unterhalten wird. Vorbericht.

§. 2. Es war also nöthig, die Umstände anzuzeigen, in welchen sich die Griechen von Zeit zu Zeit befunden haben, welches kürzlich, und bloß in Absicht auf unser Vor-

Digitized by Google

haben, geschehen wird; und aus dieser ganzen Geschichte erhellet, daß es die [a]) Freyheit gewesen, durch welche die Kunst empor gebracht wurde. Da ich nun eine Geschichte der Kunst, und nicht der Künstler, geben wollen, so haben die Leben von diesen, welche von vielen andern beschrieben sind, hier keinen Platz; aber ihre vornehmsten Werke sind angegeben, einige sind nach der Kunst betrachtet; andere sind angeführet und beurtheilet nach Ordnung der Zeiten, in welchen dieselben gearbeitet zu seyn, irrig vorgegeben werden. Aus angezeigtem Grunde habe ich auch nicht alle Künstler, deren Plinius und andere Scribenten gedenken, namhaft gemacht, zumal wenn die bloße Anzeige ihrer Namen und Werke, ohne andere Nachrichten, nichts lehren konnte. Eben so wenig sind alle und jede Werke, von denen die Zeit bestimmet werden kann, berühret, sondern ich habe auf das Nützliche gedacht, und Irrthümer zu widerlegen gesuchet, sonderlich aber Vergehungen der Scribenten, die in das Systema der Kunst einen Einfluß haben, und die bisher verworrene oder falsche Begriffe gegeben haben. Von den ältesten Griechischen Künstlern aber, sonderlich ihren Bildhauern, die vor dem Phidias geblühet haben, und unter die Zeit des ältesten Styls gehören, ist ein genaues Verzeichniß, nach der Folge der Zeit, beygebracht; theils weil diese von den neueren bloß historischen Scribenten der alten

Digitized by Google

Künstler, mehrentheils übergangen sind, theils weil sich in der Anzeige ihrer Werke einigermaßen das Wachsthum der ältesten Kunst offenbaret. Mit diesem Verzeichnisse, als mit den ältesten Nachrichten, fange ich diese Geschichte an. [3])

Von der Kunst der ältesten Zeiten bis auf den Phidias. Verzeichniß der berühmtesten Künstler dieser Zeit.

§. 3. Die Kunst wurde von [4]) dem Dädalus an schon in den ältesten Zeiten geübet, und von dieses berühmten Künstlers Hand waren noch zu des [5]) Pausanias Zeiten Bildnisse in Holz geschnitzet übrig, und er saget, daß ihr Anblick bey aller ihrer Unförmlichkeit [6]) etwas Göttliches gehabt habe. Zu gleicher Zeit lebte [7]) Smilis, des Euclides Sohn, aus der Insel Aegina, welcher eine [8]) Juno zu Argos, und eine andere zu Samos machte; und vermuthlich ist Skelmis beym [9]) Callimachus eben derselbe. Denn er war einer der ältesten Künstler, und dieser Dichter redet von einer hölzernen Statue der Juno von seiner Hand; man wird also anstatt Skelmis lesen müssen Smilis. Einer von den Schülern des Dädalus war [10]) Endoeus, welcher jenem nach Creta gefolget seyn soll. In den nächst folgenden Zeiten scheinen die Bildhauer aus der Insel [11]) Rhodus geblühet zu haben, die an verschiedenen Orten in Griechenland Statuen gearbeitet hatten, die alle den Beynamen τελχῖναι, die Telchinischen, führeten, weil

Digitized by Google

die älteſten Einwohner dieſer Inſel Telchinier hießen. Nach dieſer Fabelzeit iſt eine große Lücke in der Geſchichte der Künſtler. [12])

§. 4. Die eigentliche beſtimmte Zeit der alten Künſtler aber fänget an mit dem Spartaniſchen Bildhauer [13]) Gitiadas, von welchem verſchiedene Statuen von Erz zu Sparta waren; denn dieſer lebte vor dem Meſſeniſchen Kriege zwiſchen den Meſſeniern und Spartanern, welcher in der [14]) neunten Olympias ſeinen Anfang nahm, und dieſe Zeit fällt in das [15]) zwölfte Jahr nach Erbauung der Stadt Rom; die Zeitrechnung der Olympiaden aber nahm ihren [16]) Anfang vier hundert und ſieben Jahre nach dem Trojaniſchen Kriege. Um die achtzehnte Olympiade [17]) machte ſich der Maler [18]) Bularchus berühmt, unter deſſen Gemälden eine Schlacht mit [19]) Golde aufgewogen wurde. Faſt um eben die Zeit muß [20]) Ariſtocles von Cydonia, aus Creta, gelebet haben; denn man ſetzet ihn, ehe die Stadt Meſſina in Sicilien ihren alten Namen Zancle änderte, welches [21]) vor der neun und zwanzigſten Olympias geſchah. Von demſelben war zu Olympia ein Hercules gearbeitet, welcher mit der Amazone Antiope [22]), die zu Pferde ſaß, um ihren [23]) Gürtel [24]) ſtritt.

§. 5. Nachher machete ſich [25]) Malas aus der Inſel Chios, deſſen Sohn Micciades und Enkel Anther-

Digitized by Google

mus berühmt; die Söhne dieses Letzteren waren [26]) Bupalus und Anthermus in der sechzigsten Olympias, welche Künstler unter ihren Voreltern bis zur ersten Olympias zählten. Bupalus war nicht allein Bildhauer, sondern auch Baumeister, und der erste, welcher die [27]) Göttinn des Glücks figürlich abbildete. Damals blüheten auch Dipänus und Scyllis, welche [28]) Pausanias sehr irrig für Schüler des Dädalus angiebt; es müßte denn derselbe ein jüngerer Dädalus seyn, so wie nach den [29]) Zeiten des Phidias, ein Bildhauer dieses Namens aus Sicyon bekannt ist. Ihre Schüler waren [30]) Learchus, von Rhegium in Großgriechenland, [31]) Doryclydas und [32]) Dontas, beyde Lacedämonier, und [33]) Tectäus und Angelio, die einen Apollo zu Delos machetan, welches vielleicht derjenige ist, von welchem viele Stücke nebst der Base mit der berühmten Inschrift noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts, auf der Insel Delos waren. Wenn wir nachher annehmen, daß die goldene Schale, die der Bildhauer [34]) Bathycles, von Magnesia, gemachet hatte, welche von den sieben Weisen dem Apollo zu Delphos geweihet wurde, zu dieser Zeit und nicht eher verfertiget worden, so müßte gedachter Künstler, der [35]) erhabene Werke an dem Throne der colossalischen Statue des Apollo zu Amyclae gearbeitet hatte, zu Solons Zeiten geblühet haben, das ist [36])

Digitized by Google

ungefähr um die sieben und vierzigste Olympias, in welcher der Athenienſiſche Geſetzgeber in ſeiner Stadt Archon war.

§. 6. In eben dieſe Zeit wird [37]) Ariſtomedon von Argos, [38]) Pythodorus von Theben, nebſt dem [39]) Damophon von Meſſene zu ſetzen ſeyn; dieſer machete zu Aegium in Achaja eine [40]) Juno Lucina von Holz, deren Kopf, Hände und Füße von Marmor waren; von eben [41]) demſelben war auch ein hölzerner Mercurius und Venus zu Megalopolis in Arcadien. [42]) Laphaes, deſſen Apollo im alten Style zu Aegira in Achaja war, muß ohngefähr dieſer Zeit nahe ſeyn.

§. 7. Bald nachher that ſich [43]) Dameas hervor, von welchem eine Statue des Milo von Croton, zu Elis gearbeitet wurde, und dieſes muß nach der ſechzigſten Olympias geſchehen ſeyn, wie man aus den Zeiten des [44]) Pythagoras ſchließen kann, und ſonderlich, weil [45]) vor der ſechzigſten Olympias, den Ringern, wie Milo war, zu Elis keine Statuen geſetzet wurden. Um eben die Zeit waren [46]) Syadras und Chartas, beyde Spartaner, berühmt in ihrer Kunſt, deren Schüler Eucheirus von Corinth war, ſo wie dieſes Schüler Clearchus von Reggio in Großgriechenland, unter welchem der berühmte [47]) Pythagoras, aus eben der Stadt, ſeine Kunſt ſtudierte.

Digitized by Google

§. 8. Nachher folgten [48]) Stomius und Somis, welche vor der Schlacht bey Marathon blüheten, und [49]) Callon aus der Insel Aegina, der Schüler des oben gedachten Tectäus. Dieser muß jedoch ein hohes Alter erreichet haben, weil er den Phidias überlebet hat, dem von seiner Hand war einer von den drey großen Dreyfüßen von Erz, nebst einer Figur der Proserpina unter demselben, das ist, in der Mitte der drey Füße desselben, welche die Spartaner nach dem Siege des Lysanders über die Athenienser bey dem Flusse [50]) Aegos als Geschenke an den Apollo, in dem Tempel desselben zu Amyclae setzen ließen. Dieser Sieg wurde erfochten in dem [51]) letzten Jahre der drey und neunzigsten Olympias.

§. 9. Einige Zeit vor diesem [52]) Callon von Aegina machte sich ein anderer Callon von Elis berühmt, sonderlich durch fünf und dreyßig Statuen von Erz, die junge Messenier aus Sicilien, nebst ihrem Schulmeister und einem Flötenspieler vorstelleten, welche in der Ueberfahrt der Meerenge zwischen dieser Stadt und Rheginm in Großgriechenland im Schiffbruche umkamen. Ich setze dessen Alter weiter zurück, weil die Inschriften dieser Statuen von dem berühmten Redner Hippias, zu Socrates Zeit, gemacht, und also, wie Pausanias selbst anmerket, in spätierer Zeit (χρόνῳ δὲ ὕστερον) an denselben gesetzet worden. Des Aeginetischen Callons Zeitge-

Digitized by Google

nosse aber war nach Anzeige eben dieses [53]) Scribenten, Cenachus, dessen Blüthe hingegen von [54]) Plinius in der fünf und neunzigsten Olympias gesetzet wird, welches wahrscheinlich ist, weil derselbe ein Schüler des [55]) Polycletus war.

§. 10. Zu gleicher Zeit mit dem Callon, lebten [56]) Menächmus und Soidas von Naupactus; dieser machete eine Diana von Elfenbein und Golde, in ihrem Tempel zu Calydon, die von da unter dem [57]) Augustus nach Paträ geführet wurde. Ferner blüheten [58]) Hegias und [59]) Agelades, der Meister des Polycletus, welcher unter andern den Cleosthenes, der in der sechs und sechzigsten Olympias den Sieg erhielt, auf einem Wagen zu Elis vorstellete. Einer von dessen Schülern, [60]) Ascarus, machte einen Jupiter zu Elis mit einem Kranze von Blumen. [61])

§. 11. [62]) Vor dem Feldzuge des Xerxes wider die Griechen, waren folgende Bildhauer berühmt. [63]) Simon und [64]) Anaxagoras, beyde von Aegina, von dessen Hand der Jupiter war, welchen die Griechen nach der Schlacht bey Platäa zu Elis setzeten. [65]) Onatas, ebenfalls von Aegina, welcher, ausser vielen andern Werken, diejenigen acht Helden, die sich zum Loose über den Kampf mit dem Hector angaben, und die zu Elis standen, gearbeitet hatte. Dionysius [66]) von

Digitized by Google

Rhegium, und Glaucus von Meſſene in Sicilien, welche zur Zeit des Tyrannen zu Rhegium Anaxilas lebeten, das iſt, zwiſchen der ein und ſiebenzigſten und ſechs und ſiebenzigſten [67]) Olympias; auf einem Pferde des Dionyſius ſtand auf deſſen Rippen [68]) die Inſchrift. [69]) Ariſtomedes und Socrates, deren Werk eine Cybele war, welche Pindarus in ihrem Tempel zu Theben machen ließ; [70]) Mendäus von Päon, deſſen Victoria zu Elis war; [71]) Glaucias von Aegina, welcher den König Hiero, auf einem Wagen ſtehend, zu Elis machete. Endlich [72]) Eladas von Argos, der Meiſter des Phidias.

§. 12. Von dieſen Künſtlern wurden beſondere [73]) Schulen geſtiftet, und es haben die berühmteſten Schulen der Kunſt in Griechenland, zu Aegina, Corinth, und zu [74]) Sicyon, dem Vaterlande der Werke der Kunſt, ein großes Alterthum. Die [75]) letzte Schule iſt vielleicht von den berühmten Bildhauern Dipänus und Scyllis, welche ſich in Sicyon niederließen, geſtiftet, und ich habe kurz zuvor, einige von ihren Schülern angegeben. [76]) Ariſtocles, des vorher gedachten Canachus Bruder, ein Bildhauer aus eben dieſer Stadt, wurde noch nach ſieben Menſchenaltern, als das Haupt einer Schule angeſehen, welche in Sicyon eine lange Zeit gedauert hatte. [77])

Der Schulen der Kunſt zu Sicyon.

Digitized by Google

§. 13. Vom [78]) Democritus, einem andern Bildhauer aus Sicyon, werden seine Meister, bis auf den fünften von ihm zurück, namhaft gemacht. [79]) Polemon schrieb eine Abhandlung von den Gemälden zu Sicyon, und von einem Porticus daselbst, wo viele Werke der Kunst waren. [80]) Eupompus, der Meister des Pamphilus, dessen Schüler Apelles war, brachte es durch sein Ansehn dahin, daß sich die seit einiger Zeit unter dem Namen der Helladischen vereinigten Schulen in Griechenland von neuem theilten, also daß nebst der Jonischen Schule, unter den Asiatischen Griechen, der zu Athen und Sicyon, eine jede besonders für sich bestand. Pamphilus und Polycletus, Lysippus und Apelles, welcher nach [81]) Sicyon zu dem Pamphilus gieng, sich in seiner Kunst vollkommener zu machen, gaben dieser Schule ihren letzten Glanz, und zur Zeit Königs Ptolemäus Philadelphus in Aegypten, scheint die berühmteste und beste Schule der Malerey in dieser Stadt gewesen zu seyn. Denn es werden in dem prächtigen Aufzuge, welchen dieser König anstellete, vornehmlich und allein Gemälde [82]) der Künstler von Sicyon namhaft gemachet.

Zu Corinth. §. 14. Corinth war wegen der herrlichen Lage schon in den [83]) ältesten Zeiten eine der mächtigsten Städte in Griechenland, und diese Stadt wird daher von

Digitized by Google

den [84]) ersten Dichtern die Wohlhabende genennet. [85]) Ardices aus Corinth, und Telephanes aus Sicyon sollen die ersten gewesen seyn, die, außer dem bloßen Umrisse einer Figur, die Theile innerhalb derselben angedeutet haben. Strabo aber redet schon von Gemälden des [86]) Cleanthes mit vielen Figuren, die noch zu seiner Zeit übrig waren. [87]) Cleophantus von Corinth kam mit dem Tarquinius Priscus vor der vierzigsten Olympias nach Italien, und zeigte den Römern zuerst die Griechische Kunst in Gemälden; es war von demselben noch zu [88]) Plinius Zeit eine schön gezeichnete Atalanta und Helena zu Lanuvium.

In der Insel Aegina.

§. 15. Wenn man auf das Alter der Aeginetischen Schule von dem berühmten [89]) Smilis, aus dieser Insel, schließen dürfte, so würde sie ihre Stiftung von den Zeiten des Dädalus herführen. Daß sich aber schon in ganz alten Zeiten eine [90]) Schule der Kunst in dieser Insel angefangen habe, bezeugen die Nachrichten von so vielen alten Statuen in Griechenland, die im Aeginetischen Style gearbeitet waren. Ein [91]) gewisser Aeginetischer Bildhauer ist nicht dem Namen nach, sondern durch die Benennung des Aeginetischen Bildners bekannt.

Die Einwohner dieser Insel, welche [92]) Dorier waren, trieben großen Handel und Schiffahrt, wo-

Digitized by Google

durch sich die Künste daselbst empor brachten; so daß sogar ihre Gefäße von gebrannter Erde gesucht und verschicket wurden, die vermuthlich gemalt waren; sie waren mit einem wilden Widder gemerket. [93]) Pausanias redet von der Schiffahrt derselben schon in den ältesten Zeiten, und sie waren den Athenienſern zur See überlegen, welche so, wie jene, vor dem Persischen Kriege nur Schiffe von [94]) funfzig Rudern und ohne Verdeck hatten. Die Eifersucht zwischen ihnen brach endlich in einen [95]) Krieg aus, welcher beygelegt war, da Xerxes nach Griechenland kam. Aegina, welche vielen Antheil an dem [96]) Siege des Themiſtocles über die Perſer hatte, zog viele Vortheile aus demſelben; denn die reiche Persische Beute wurde dahin gebracht und verkauft, wodurch diese Insel, wie [97]) Herodotus meldet, zu großem Reichthume gelangete. In diesem Flore erhielt sich diese Insel bis zur acht und achtzigsten Olympias, da die [98]) Einwohner von den Athenienſern, weil es jene mit den Lacedämoniern gehalten, verjaget wurden. Die Athenienſer beſetzten diese Insel mit ihren Colonien, und die Aegineter begaben sich nach Thyrea in der Argoliſchen Landſchaft. Sie kamen zwar von neuem zum [99]) Beſitze ihres Vaterlandes, konnten aber nicht zur ehemaligen Macht wieder gelangen. Es mögen diejenigen, die [100]) Münzen von Aegina geſehen haben, deren Gepräge auf

Digitized by Google

der einen Seite den Kopf der Pallas, und auf der andern den Dreyzack des Neptunus hatten, urtheilen, ob man in der Zeichnung gedachten Kopfs einen besondern Styl der Kunst erkennen kann.

§. 16. Nach der funfzigsten Olympias kam eine betrübte Zeit für Griechenland; es wurde von verschiedenen Tyrannen überwältiget, und diese Zeit dauerte an siebenzig Jahre. [201]) Polycrates machte sich Herr von Samos, Pisistratus von Athen, Cypselus brachte die Herrschaft von Corinth auf seinen Sohn Periander, und hatte seine Macht durch Bündnisse und Vermählungen mit andern Feinden der Freiheit ihres Vaterlandes zu Ambracia, Epidaurus und Lesbus befestiget. Melanthius und Pittacus waren Tyrannen zu Lesbus, ganz Euböa war dem Timonthes unterthänig, und Lygdamis wurde durch des Pisistratus Beystand Herr der Insel Naxus, Patrocles zu Epidaurus. Die mehresten aber von ihnen hatten nicht mit Gewalt oder gewaffneter Hand die Herrschaft an sich gebracht; sondern [202]) sie waren durch Beredsamkeit zu ihrem Zwecke gelangt, und hatten sich durch [203]) Herunterlassung gegen das Volk erhoben; sie erkannten, wie [204]) Pisistratus, die Gesetze ihrer Bürger auch über sich. Tyrann war auch ein [205]) Ehrenwort, und Aristokratus, der Tyrann von Si-

Von den Umständen in Griechenland kurz vor dem Phidias. In Absicht der Verfassung.

galopolis in Arcadien, erlangte den Zunamen [206]) Xenophon, eines rechtschaffenen Mannes. Die Statuen der Sieger in den großen Spielen, mit welchen [207]) Elis auch schon vor der Blüthe der Künste angefüllet war, stelleten so viele Vertheidiger der Freiheit vor; die Tyrannen mußten dem Verdienste das erkannte Recht widerfahren lassen, und der Künstler konnte zu allen Zeiten sein Werk vor den Augen des ganzen Volks aufstellen.

Von den übrigen ältesten Werken der Kunst aus dieser Zeit.

§. 17. In diesen Zeiten glaubete ich, in der ersten Ausgabe dieser Geschichte, eine erhobene Arbeit in Marmor von zwey Figuren, welche sich in Engeland befindet, zu sehen, die einen jungen Ringer in den Spielen, mit Namen [208]) Manthos, wie die furchenweis geführte Inschrift auf diesem Stücke anzeiget, und einen sitzenden Jupiter vorstellet; diese Zeit wurde von mir angegeben, weil man in der funfzigsten Olympias allererst anfieng in Marmor zu arbeiten. Es werden auch damals wenig Marmorne Säulen in Griechenland gewesen seyn; die Säulen um einen Tempel der Diana auf dem Vorgebirge Sunium waren zu Themistocles Zeiten von [209]) einem weißen Steine. Später aber [210]) schien mir das gedachte erhobene Werk wegen der Form der Inschrift nicht seyn zu können; ich erklärte mich aber, kein Urtheil über dasselbe aus dem Kupferstiche zu wagen. Nach der Zeit habe ich erfahren,

Digitized by Google

daß dieses Stück in der Gallerie des Grafen Pembrock zu Wilton befindlich ist, und daß es Kenner für eine neue [111]) Betrügerey halten. Ein Grabstein einer Person mit Namen Alcman, im Hause Giustiniani zu Venedig, welchen jemand für die Grabschrift des uralten Dichters [112]) Alcman, aus der dreyßigsten Olympias, halten wollen, muß mehrere hundert Jahre später gemachet seyn; es war [113]) desselben Grab zu Sparta.

§. 18. Die älteste übrig gebliebene Münze in Gold, wie man glaubt von Cyrene in Africa, würde, nach der Meinung des [114]) P. Harduin, ebenfalls aus dieser Zeit seyn. Demonax von Mantinea, Regent von [115]) Cyrene während der Minderjährigkeit Battus IV., welcher mit dem Pisistratus zu gleicher Zeit lebete, soll dieselbe haben prägen lassen. Demonax ist stehend vorgestellet, mit einer Binde um das Haupt, aus welcher Strahlen hervorgehen, und ein Widderhorn über das Ohr; in der rechten Hand hält er eine Victoria, und in der linken einen Scepter; es ist aber glaublicher, daß diese Münze in [116]) späterer Zeit zum Andenken des Demonax gepräget worden, wie von zwey [117]) Münzverständigen klärlich erwiesen worden. Die allerälteste Münze würde nach Begers und Schotts Meinung die so berühmte mit dem Namen ΦΙΔΟ seyn, weil sie demjenigen Phidon zu- Aelteste Münzen.

Digitized by Google

geschrieben wird, welcher auf der Insel Aegina die ersten Münzen prägen lassen, und also neunhundert Jahre vor Christi Geburt gelebet hat. Herr [118]) Barthelémy aber beweiset aus dem Böotischen Schilde auf dieser Münze, und auch aus dem schönen Gepräge, daß dieselbe von Theben sey, und in der besten Zeit gepräget worden.

§. 19. Die ältesten [119]) Münzen sind ohne Zweifel die von verschiedenen Städten in Großgriechenland geprä-get sind, als von Croton und Sybaris (diese Stadt wurde bereits in der sieben und sechzigsten Olympias zerstöret), ingleichen von Theben und Athen, und die Münzen einiger Städte in Sicilien, unter welchen ich die von der Stadt Naxus, wegen eines unförmlichen Hercules, mit dem Blitze zur Seite, angeführet habe (Buch 3. Kap. 2. §. 4.). Diese [120]) Stadt wurde etwa 330 Jahre nach dem Tro-janischen Kriege, und eher als Syracus erbauet. Die nächsten nach diesen Münzen und von bestimmter Zeit, sind die Münzen Königs Gelo zu Syracus; es muß jedoch zwischen diesen und jenen Münzen ein beträchtlicher Zwi-schenraum der Zeit gesetzet werden, da die vom Gelo wie in der Blüthe der Kunst gepräget scheinen. [121])

Vorbereitung und Veranlassung zu dem Flore der Künste und Wissenschaften.

§. 20. Nachdem endlich die Tyrannen in Griechenland bis auf diejenigen, welche [122]) Sicyon gütig und nach ihren Gesetzen regiere-ten, vertilget, und die Söhne des [123]) Pi-

Digitized by Google

ten durch Athen.

Befreyung der Athenienser von ihren Tyrannen.

stratus verjagt und ermordet waren, welches in der sieben und sechzigsten Olympias, und also ohngefähr um eben die Zeit geschah, da Brutus sein Vaterland befreyete, erhoben die Griechen ihr Haupt mehr als jemals, und es kam ein neuer Geist in diese Nation. Die nachher so berühmten Republiken, waren bisher unbeträchtliche kleine Staaten gewesen, bis auf die Zeit, da die Perser die Griechen in Jonien beunruhigten, Miletus zerstöreten und die Einwohner wegführeten. Die Griechen, sonderlich die Athenienser, wurden hierüber auf das empfindlichste gerühret; ja noch einige Jahre nachher, da [124]) Phrynichus die Eroberung von Miletus in einem Trauerspiele vorstellete, zerfloß das ganze Volk in Thränen.

Siege der Athenienser über die Perser.

§. 21. Die Athenienser sammleten alle ihre Kräfte, und in Gesellschaft der Eretrier kamen sie ihren Brüdern in dem Jonischen Asien zu Hülfe; sie [125]) fasseten sogar den außerordentlichen Entschluß, den König in Persien in seinen Staaten selbst anzugreifen. Sie drungen hinein bis nach Sardes, und eroberten und verbrannten diese Stadt, in welcher die Häuser theils von [126]) Rohr waren, oder doch Dächer von Rohr hatten, in der neun und sechzigsten Olympias, und erfochten [127]) in der zwey und siebenzigsten Olympias, das ist, zwanzig Jahre nachher, da Hipparchus, der

Digitized by Google

Tyrann von Athen, ermordet, und sein Bruder Hippias verjaget worden, den erstaunenden Sieg bey Marathon, welcher wunderbar in allen Geschichten bleibet.

Wachsthum der Macht und des Muths der Athenienser und anderer Griechen.

§. 22. Die Athenienser erhoben sich durch diesen Sieg über alle andere Städte, und so wie sie unter den Griechen [128]) zuerst gesitteter wurden und die Waffen ablegten, ohne welche in den ältesten Zeiten kein Grieche, auch im Frieden, öffentlich erschien, so machte das Ansehen und die zunehmende Macht diese Stadt zu dem vornehmsten Sitze der Künste und Wissenschaften in Griechenland, und sie war die Lehrerin aller Griechen, wie [129]) Pericles sagte. Daher behauptete [130]) jemand, daß die Griechen das mehreste mit einander gemein hätten, aber den Weg zur Unsterblichkeit wüßten nur allein die Athenienser

§. 23. Zu [131]) Croton und zu Cyrene blühete die Arzneywissenschaft, und zu Argos die Musik, aber in [132]) Athen waren alle Künste und Wissenschaften vereiniget. Der Flor der Kunst zu Athen aber schließet Sparta nicht von derselben aus, denn auch hier wurde dieselbe geübet, und zwar bereits lange vor den Zeiten, von welchen wir reden, so daß [133]) diese Stadt nach Sardes in Lydien Personen abschickete, um daselbst Gold zu einer Statue des Apollo zu kaufen, vermuthlich zu dem Gewande; um nicht von den hölzernen Statuen der allerál-

Digitized by Google

testen Kunst zu reden, die in dortigen Tempeln standen, noch von der Statue einer [134]) Pallas in Erz, die vom Pausanias für die älteste Figur von Metall gehalten wurde. Es war auch obenerwähnter [135]) Gitiadas, ein Spartaner, vor dem messenischen Kriege, nicht allein durch seine Kunst, sondern auch durch seine Gedichte berühmt; denn er arbeitete für den Tempel der Pallas zu Sparta eine Statue dieser Göttinn von Erz, auf deren Base die Arbeiten des Hercules, die Entführung der Töchter des Leucippus von den Dioscuris, und andere Begebenheiten aus der Fabel vorgestellet waren; überdem war sein Lied auf eben die Göttinn bekannt. — Von eben diesem Künstler befanden sich zu Amyclae, ohnweit Sparta, zwey Dreyfüße von Erz, die von den Spartanern in der [136]) vierzehenten Olympias dahin gesetzet wurden, und unter dem einen stand Venus, unter dem andern Diana, welches ich so verstehe, daß die Schaale dieser Dreyfüße auf besagten Figuren geruhet habe, so daß diese in der Mitte der drey Füße derselben gestanden. Man erinnere sich auch des Doryclidas und des Dontas, zweyer kurz zuvor angeführten Lacedämonischen Bildhauer, ebenfalls aus den älteren Zeiten, ingleichen des Syadras und des Chartas.

§. 24. Um von Sparta nach Athen und zu der Geschichte dieser Zeit zurückzukehren, wissen wir, daß zehen

Digitized by Google

Jahre nach gedachtem Siege bey Marathon, Themistocles und Pausanias die Perser bey Salamis und Platäa dergestalt demüthigten, daß sie Schrecken und Verzweiflung bis in das Herz ihres Reichs verfolgete, und damit sich die Griechen allezeit der Perser erinnerten, blieben die von diesen zerstörten [137]) Tempel als Denkmale der Gefahr, worinnen sich ihre Freyheit befunden, ohne Ausbesserung in ihren Trümmern liegen. Hier fangen die [138]) merkwürdigsten funfzig Jahre von Griechenland an, nämlich nach der Flucht des Xerxes bis zu dem Peloponnesischen Kriege. [139])

Der hierdurch veranlaßte Flor der Künste und Wissenschaften.

§. 25. Von dieser Zeit an schienen alle Kräfte von Griechenland in Bewegung zu kommen, und die großen Gaben dieser Nation fiengen an, sich mehr als jemals zu zeigen. Die außerordentlichen Menschen und großen Geister, welche sich von Anfang der großen Bewegung in Griechenland gebildet hatten, kamen jetzo alle mit einmal hervor. Herodotus kam in der [140]) sieben und siebenzigsten Olympias aus Carien nach Elis, und las seine Geschichten allen Griechen vor, welche daselbst versammlet waren; [141]) nicht lange vorher hatte Pherecydes zuerst in Prosa geschrieben. [142]) Aeschylus trat mit den ersten regelmäßigen Tragödien im erhabenen Style an das Licht, nachdem dieselben seit ihrer Erfindung von der ein

Digitized by Google

und sechzigsten Olympias an, nur Tänze singender Personen gewesen waren, und erhielt zum erstenmale den Preis in der drey und siebenzigsten Olympias.

§. 26. Auch um diese Zeit fieng man an, die Gedichte des Homerus abzusingen, und [143]) Cynäthus war zu Syracus der erste Rhapsodiste in der neun und sechzigsten Olympias. Die ersten Komödien wurden ebenfalls jetzo durch den Epicharmus aufgeführet, und [144]) Simonides, der erste Dichter in den Elegien, gehöret unter die Erfinder dieser großen Zeit. Die Redekunst wurde damals allererst eine Wissenschaft, und [145]) Gorgias von Leontium aus Sicilien gab ihr diese Gestalt; auch in [146]) Athen wurden zur Zeit des Socrates die [147]) ersten gerichtlichen Reden vom Antiphon schriftlich aufgesetzet. Ja die Weisheit selbst wurde jetzo zuerst öffentlich zu Athen durch den [148]) Anaxagoras gelehret, welcher seine Schule in der fünf und siebenzigsten Olympias eröffnete. Das Griechische Alphabet war auch wenige Jahre vorher durch den [149]) Simonides und Epicharmus vollständig geworden, und die von ihnen erfundenen Buchstaben wurden zu Athen in öffentlichen Sachen zuerst in der vier und neunzigsten Olympias, nach geendigtem Regimente der dreyßig Tyrannen, [150]) gebraucht. Dieses waren gleichsam die

Digitized by Google

großen Vorbereitungen zur Vollkommenheit der Kunst, zu welcher sie nunmehro mit mächtigen Schritten gieng.

Aufnehmen der Baukunst und der Bildhauerey, durch Wiederaufbauung der zerstörten Stadt Athen.

§. 27. Das Unglück selbst, welches Griechenland betroffen hatte, mußte zur Beförderung derselben dienen; denn die Verheerung, welche die Perser anrichteten, und die Zerstörung der Stadt Athen, war nach dem Siege des Themistocles Ursache zur [251]) Wiederaufbauung der Tempel und öffentlichen Gebäude. Die Griechen fiengen an mit vermehrter Liebe gegen ihr Vaterland, welches so viel tapfern Männern Leib und Leben gekostet hatte, und nunmehro gegen alle menschliche Macht gesichert scheinen konnte, in jeder Stadt auf Auszierung derselben, und auf prächtigere Gebäude und Tempel zu denken, an welchen sie auch das Andenken des unsterblichen Sieges bey Salamis zu erhalten suchten. Diesen sahe man an der Friese einer offenen Halle (Porticus) zu Sparta vorgestellet, welcher von der Persischen Beute gebauet war, und daher den Beynamen, der Persische [252]), hatte. So verstehe ich, was Pausanias ἐπὶ τῶν κιόνων nennet, das ist, über den Säulen an diesem Gebäude, nicht aber, wie es die Ausleger nahmen, daß die Figuren der Perser und anderer Personen nebst dem Persischen Heerführer Mardonius, ingleichen Artemisia, Königinn von Carien, die den Xerxes begleitete, in so viel Statuen, eine jede

Digitized by Google

auf einer Säule gesetzet gewesen. Diese großen Anstalten machten die Künstler nothwendig, und gaben ihnen Gelegenheit, sich gleich andern großen Männern zu zeigen. Unter so vielen Statuen der Götter, wurden auch die verdienten Männer, die für ihr Vaterland bis in den Tod gefochten, nicht vergessen; sogar [153]) diejenigen Weiber, die aus Athen mit ihren Kindern nach Trözene geflüchtet waren, hatten an dieser Unsterblichkeit Theil; denn ihre Statuen standen in einer Halle in besagter Stadt.

§. 28. Die berühmtesten Bildhauer dieser Zeit waren [154]) Ageladas von Argos, der Meister des [155]) Polycletus; [156]) Onatas, aus der Insel Aegina, welcher die Statue Königs Hiero von Syracus machete, die auf einem Wagen stand, mit Pferden, vom Calamis gearbeitet; und [157]) Antenor ist unsterblich geworden durch die Statuen ewiger Freunde und Befreier ihres Vaterlandes, des Harmodius und Aristogiton, die in dem [158]) ersten Jahre der sieben und siebenzigsten Olympias gesetzet wurden, nachdem ihre Statuen von Erz, die man ihnen vier Jahre nach Ermordung des Tyrannen aufrichtete, von den [159]) Persern waren weggeführet [160]) worden. Glaucias, gleichfalls von Aegina, machte die Statue des berühmten [161]) Theagenes von Thasus, welcher tausend und dreyhundert

Künstler aus dieser Zeit.

Digitized by Google

Kränze über eben so viel Siege in den Spielen in Griechenland erlangt hatte.

Statue aus dieser Zeit.

§. 29. Eine der ältesten Statuen Griechischer Kunst in Rom, aus dieser Zeit des ältern Styls, ist eine Muse, die eine große so genannte Leyer hält, und im Pallaste Barberini stehet; es ist dieselbe mehr denn zweymal so groß als die Natur, und hat alle Kennzeichen eines so hohen Alterthums. Vermöge dieser Eigenschaften könnte dieselbe eine von den drey Musen seyn, welche drey große Künstler vor der Zeit des Phidias ausgearbeitet hatten; die eine hielt zwey Flöten, und war von der Hand des Canachus aus Sicyon, die zweyte mit einer Leyer (Χέλυς), war vom Aristocles, des Canachus Bruder, und die dritte mit einer andern Art Leyer, welche Βάρβιτος hieß, war ein Werk des vorher gedachten Ageladas. Diese Nachricht giebt uns [162]) Antipater in einer Sinnschrift; wenn derselbe Antipater aus Sidon ist, wie dessen Vaterland über einer [163]) andern Sinnschrift angegeben ist, die auf einen Bacchus gemachet ist, welcher neben der Statue eines Piso stand, folglich vermuthlich zu Rom, so daß man hieraus schließen könnte, es habe derselbe zu Rom gelebet: wird wahrscheinlich, daß auch jene andere Sinnschrift auf drey Musen gehe, die zu Rom waren. Es würde uns also dieses näher zu unserm Beweise bringen.

Digitized by Google

§. 30. Der Unterschied der verschiedenen musicalischen Instrumente, die wir in den neueren Sprachen durch das Wort „Leyer" bedeuten, ist nicht eigentlich anzugeben, und die alten Scribenten selbst verwechseln λύρα mit χέλυς, so daß die Erfindung bald der einen, bald der anderen, theils dem Mercurius, theils dem Apollo beygeleget wird. Unterdessen wird dadurch wahrscheinlich, daß λύρα und χέλυς wo nicht einerley Instrument, wenigstens sehr ähnlich eins dem anderen, gewesen; λύρα aber in der Hand einer Muse unter den [164]) Herculanischen Gemälden mit der Unterschrift: ΤΕΡΨΙΧΟΡΗ ΛΥΡΑΝ, war eine Art kleiner Leyer, und vermuthlich ist es eben dieselbe, deren Klang-Boden anfänglich aus der Schale einer Schildkröte zuerst vom Mercurius verfertiget wurde, und daher χέλυς hieß, so wie dieselbe in dieser Gestalt zu den Füßen der Statue eines Mercurius in der Villa Negroni stehet. [165]) Aratus nennet daher χέλυς die kleine Leyer, vermuthlich zum Unterschiede der größeren Leyer, βάρβιτος genannt, nicht, wie der Scholiast dieses Dichters meinet, weil sie wenig Gestirne hatte. Die Leyer aber der Barberinischen Muse, von welcher wir reden, ist von der großen Art, so wie dieselbe Apollo auf einem andern [166]) Herculanischen Gemälde hält, und es scheinet, daß dieses Instrument dasjenige sey, welches βάρβιτος heißt, und nach dem [167]) Pollux auch βα-

Digitized by Google

φόμμος genennet wurde, das ist, mit [168]) groben Saiten, welche daher eine Art von [169]) Psalter wird gewesen seyn. Dieser Muthmaßung zufolge hätte die Muse des Aristocles eine kleine Leyer, χέλυς, gehalten, und die vom Ageladas gearbeitet, eine große Leyer, βάρβιτος, und folglich wäre die Barberinische Muse auf diese letztere zu deuten. [170]) Von den eingesetzten Augen dieser Statue ist, Buch 7. Kap. 2. §. 14, geredet. [171]) Suidas nennet den Bildhauer gedachter Muse krig Geladas, anstatt Ageladas, welchen Fehler Küster in der neuesten Ausgabe nicht bemerket hat.

§. 51. Ich will nicht entscheiden, ob die Statuen des Castor und des Pollux vom [172]) Hegesias gearbeitet, die ehemals vor dem Tempel des Jupiter tonans standen, eben dieselben sind, die in Colossalischer Größe auf dem [173]) Campidoglio stehen; gewiß aber ist, daß dieselben an diesem Hügel gefunden sind. Es könnte eine gewisse [174]) Härte, die man an dem, was alt an diesen Figuren ist, bemerket, und die der Arbeit des Hegesias eigen war, zu einiger Muthmaßung führen, und es wären diese Statuen folglich zu den Zeiten des älteren Styls zu rechnen, weil besagter Künstler scheinet vor dem Phidias [175]) gelebet zu haben.

§. 52. Von der Kunst aus dieser Zeit zeugen auch die [176]) Münzen Königs Gelo zu Syracus, und eine in

Digitized by Google

Golde, ist eine der ältesten gegenwärtigen Münzen in diesem Metalle. Das Alter der ältesten Athenienſischen Münzen ist nicht zu bestimmen, aber der Styl der Arbeit kann den [177]) P. Harduin widerlegen, welcher vorgiebt, daß keine von denselben vor dem Könige Philippus in Macedonien gepräget worden; denn es finden sich Münzen von einem sehr unförmlichen Gepräge. Die schönste Münze von Athen, welche ich gesehen, ist ein sogenannter Quinarius in Gold, in dem Königlichen Farneſiſchen Muſeo des Königs von Sicilien, und durch dieselbe wird [178]) Boze widerleget, welcher vorgiebt, daß sich gar keine Athenienſische Münze in Gold finde. Der Name IEPΩN auf der [179]) Brust eines jugendlichen Kopfes im Campidoglio, welcher daher für das Bildniß des Hiero von Syracus ausgegeben wird, ist ungezweifelt neu.

Falsche Münze des Themistocles.

§. 33. Der Verfasser besitzet eine schöne silberne Münze, auf deren rechter Seite ein alter bärtiger Kopf gepräget ist, mit der Umschrift: ΘEMIΣTOKΛHΣ AΘHNAIOΣ, „Themistocles der Athenienser"; auf der Rückseite stehet eine Victoria auf dem Vordertheile eines Schiffes mit der Umschrift: KATA ΠEPΣΩN, „wider die Perser"; diese Münze aber ist offenbar falsch, und in neuern Zeiten gemacht, und der Betrug wird verrathen theils durch die Zeichnung des Kopfs, theils durch die Form des Vordertheils des

Digitized by Google

Schiffs, weil sich auf keinem alten Werke ein jenem ähnliches findet, wie nicht weniger durch den Zug der Buchstaben, die ein weit älteres Ansehen haben müssen. Bey Gelegenheit dieser Münze merke ich einen viereckigten Marmor in der Villa Negroni an, welcher sich unterwerts verjünget, und ehemals den Kopf des Themistocles getragen haben muß, wie der Name desselben, ΘΕΜΙΣΤΟΚΛΗΣ Ο ΝΑΥΜΑΧΟΣ, „der Seeheld", welcher auf diesem Steine eingehauen ist, zeiget.

Brustbilder des Herodotus und des Euripides.

§. 34. Hier ist auch zweyer [280]) Brustbilder des Herodotus, in der Farnesina, in Absicht der Zeitfolge der Person, zu gedenken; beyde haben ihren Namen in wahrer alter Griechischer Schrift eingehauen, aber sie sind von späterer Zeit, und es ist besonders, daß der eine Kopf dem andern nur etwa in dem Barte, sonst wenig gleichet. Eben dieses ist bey den Köpfen des Euripides zu erinnern; denn derjenige, welcher aus Bellori Bildnissen berühmter Personen, den Trauerspielen dieses Dichters, vom Barnes, vorgesetzet ist, und sich nicht mehr in Rom befindet, hat nichts zu schaffen mit einem Brustbilde in der Farnesina, worauf der alte Name des Euripides [281]) stehet. Diesem Kopfe sind zween andere an eben dem Orte vollkommen ähnlich.

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Von der Kunst von den Zeiten des Phidias an bis auf Alexander den Großen.

§. 1. Die Zeit, in welcher die Künste ihren größten Wachsthum in Griechenland erreichten, sind, nach dem [282]) Diodorus von Sicilien, die nächsten funfzig Jahre nach dem Persischen Kriege; damals war ein Grund zur Größe von Griechenland geleget, auf welchem ein dauerhaftes und prächtiges Gebäude konnte aufgeführet werden. Die Weisen und Dichter legten die erste Hand an dasselbe, die Künstler endigten es, und die Geschichte führet uns durch ein prächtiges Portal zu demselben. Es blüheten damals die größten Redner, Philosophen und Künstler. Unter diesen waren die berühmtesten Phidias nebst dessen Schülern, dem Alcamenes und Agoracritus, ingleichen Polycletus, Scopas, Myron und dessen Schüler Pythagoras und Ctesilaus.

§. 2. Es muß die Griechen dieser Zeit nicht weniger, als einige [283]) wenige, die noch ihre Dichter kennen, in Erstaunen gesetzt haben, nach einem vermeintlichen vollkommenen Trauerspiele des Aeschylus, wenige Jahre hernach einen [284]) Sophocles auftreten zu sehen, welcher nicht stufenweis, sondern durch einen unbegreiflichen Flug, das höchste Ziel menschlicher Kräfte erreichet hat. Er führete die [285]) Antigone, sein er-

Digitized by Google

stes Trauerspiel, im dritten Jahre der sieben und siebenzigsten Olympias auf. Eben so einen Sprung wird die Kunst von dem Meister bis auf den Schüler, vom Agelados bis auf den Polycletus, gemacht haben, und es ist zu glauben, wenn uns die Zeit über beyder Werke zu urtheilen nicht der Mittel beraubet hätte, daß der [186]) Unterschied von dem Hercules des Eladas, auf den Jupiter des Phidias, und von dem Jupiter des Agelados, auf die Juno des Polycletus, wie von dem Prometheus des Aeschylus, auf den Oedipus des Sophocles, seyn würde. Jener ist durch hohe Gedanken und durch einen prächtigen Ausdruck mehr erstaunlich, als rührend, und in dem Entwurfe seiner Fabel, die mehr Wirkliches, als Mögliches, hat, weniger ein Dichter, als ein Erzähler: dieser aber rühret das Herz durch innere Empfindungen, die nicht durch Worte, sondern durch empfindliche Bilder bis zur Seele dringen; und durch die höchste Möglichkeit, welche er gesuchet hat, durch die wunderbare Einwickelung und Auflösung seiner Fabel, erfüllet er uns mit beständiger Erwartung, und führet uns über unsern Wunsch hinaus.

Vor dem Peloponnesischen Kriege.

§. 3. Die glückseligsten [187]) Zeiten für die Kunst in Griechenland, und sonderlich in Athen, waren die [188]) vierzig Jahre, in welchen Pericles, so zu reden, die Republik regierete, und wäh-

Digitized by Google

rend [129]) des hartnäckigen Krieges, welcher vor dem Peloponnesischen Kriege, der in der sieben und achtzigsten Olympias seinen Anfang nahm, vorher gieng. [130]) Dieser Krieg ist vielleicht der einzige, der in der Welt geführet worden, in welchem die Kunst, welche sehr empfindlich ist, nicht allein nichts gelitten, sondern sich mehr, als jemals, hervorgethan hat, und es ist derselbe anzusehen, so wie die kleinen Zwistigkeiten, die in der Liebe zu entstehen pflegen, und diese mehr verfeinern und verbinden. In diesem Kriege haben sich die Kräfte von Griechenland vollends und gänzlich ausgewickelt; und da Athen und Sparta alle ersinnliche Mittel ausforscheten und ins Werk setzten, ein entscheidendes Uebergewicht auf eine oder die andere Seite zu lenken, so offenbarete sich eines jeden Talent, und aller Menschen Sinne und Hände waren beschäftiget; und so wie die Thiere alle ihre Stärke äußern, wenn ihnen von allen Seiten zugesetzt wird, eben so zeigete sich damals das große Talent der Athenienser, da sie in große Bedrängniß geriethen.

§. 4. Unterdessen hatten die Künstler allezeit während des Krieges den großen Tag vor sich, wo ihre Werke vor aller Griechen Augen aufgestellet wurden. Denn wenn nach vier Jahren sich die Zeit der Olympischen, und nach drey Jahren der Isthmischen Spiele näherte, so hörten alle Feindseligkeiten auf, und die wi-

der einander erbitterten Griechen kamen zur allgemeinen Freude zu Elis, oder zu Corinth, zusammen, wo auch diejenigen, die aus ihrem Vaterlande [191]) verbannet waren, erscheinen durften, und vergaßen über dem Anblicke der Blüthe der Nation, die sich hervor zu thun suchte, auf einige Tage, was vorgegangen war, und was geschehen sollte.

§. 5. Eben so findet sich, daß die Lacedämonier einen [192]) Stillstand der Waffen von vierzig Tagen machten, weil ein Fest einfiel, welches dem Hyacinthus zu Ehren gefeyert wurde. Die Nemäischen Spiele aber wurden in dem Kriege der Aetolier und Achäer, in welchen sich die Römer mischeten, [193]) einige Zeit nicht gefeyert. Die Freyheit der Sitten in diesen Spielen verhüllete keinen Theil des Körpers an den Ringern, zum allgemeinen Unterrichte der Künstler: denn der Schurz um den Unterleib war schon lange vor dieser Zeit abgeschaffet, und [194]) Acanthus hieß der erste, welcher in der funfzehnten Olympias ohne Schurz zu Elis lief; es hat also keinen Grund, wenn [195]) jemand behauptet, daß diese gänzliche Entblößung in den Spielen zwischen der drey und siebenzigsten und sechs und siebenzigsten Olympias im Gebrauch gekommen sey. [196])

§. 6. Die Feindseligkeiten gedachten Krieges wurden beygeleget in dem [197]) zweyten Jahre der drey und

Digitized by Google

achtzigsten Olympias, und es war, wie [198]) Diodorus von Sicilien saget, in der ganzen Welt Friede, welcher sowohl zwischen Griechenland und den Persern, als auch unter den Griechen selbst hergestellet wurde in dem dreyßigjährigen Bündniß, welches die Athenienser mit den Lacedämoniern schloßen. Um eben die Zeit schickten die [199]) Römer Abgeordnete nach Athen und in andere Griechische Städte, um ihre Gesetze zu haben, und Sicilien fieng an die Ruhe zu genießen durch den [200]) Vertrag der Carthaginenser mit dem Könige Gelo zu Syracus, welchem alle griechischen Städte in dieser Insel beytraten; und [201]) gedachter Scribent saget, daß damals in Griechenland nichts als Feste und Lustbarkeiten gethan worden.

§. 7. Eine so allgemeine Ruhe und Fröhlichkeit unter den Griechen muß nothwendig einen großen Einfluß in die Kunst gehabt haben; und diese glücklichen Umstände sind vermuthlich der Grund, wodurch die Blüthe des Phidias in [202]) gedachter Olympias gesetzet wird. Hieraus erkläret sich, wie [203]) Aristophanes zu verstehen sey, wenn er von dem als eine Göttinn aufgeführten Frieden sagt, daß Phidias Verwandtschaft mit demselben habe; denn in diesem Gedanken, welchen die [204]) spätern Scribenten, ohne ihn zu verstehen, als ein Sprichwort anführen, haben sowohl der alte Scholiast als die neuern Critici, den einzigen [205]) Florenz

Digitized by Google

Christian ausgenommen, etwas zu sehen vermeynet, was ganz entfernt von der Meynung des Comicus ist. [206])

§. 8. Der Tod des [207]) Cimon gab endlich dem Pericles [208]) freyere Hand, seine großen Absichten auszuführen; denn er suchete Reichthum und Ueberfluß in Athen herrschen zu machen, durch eine allgemeine Beschäftigung aller Menschen; er [209]) bauete [210]) Tempel, Schauplätze, Wasserleitungen und Hafen, und in Auszierung derselben gieng er bis zur Verschwendung: der Parthenon, das Odeum, und viele andere Gebäude, sind aller Welt bekannt. Damals fieng die Kunst an, gleichsam Leben zu bekommen, und [211]) Plinius sagt, daß die Bildhauerey sowohl, als die Malerey, itzo angefangen.

Allgemeine Betrachtung der Kunst in dieser Zeit.

§. 9. Der Wachsthum der Kunst unter dem Pericles erfolgete, wie die Herstellung derselben unter Julius II. und Leo X. Griechenland war damals, und Italien nachher, wie ein fruchtbarer, nicht erschöpfter, aber auch nicht vernachläßigter Boden, welcher durch eine besondere Bearbeitung den verschlossen gewesenen Reichthum seiner Fruchtbarkeit ausläßt, und wie ein frisch gepflügter Boathacker, der nach einem sanften Regen den süßesten Geruch von sich giebet. Die Kunst vor dem Phidias, und vor dem

Digitized by Google

Michael Angelo und dem Raphael, ist zwar in keine völlige Vergleichung zu stellen; aber sie hatte dort, wie hier, eine Einfalt und Reinigkeit, die destomehr zur Verbesserung geschickt ist, je ungekünstelter und unverdorbener sie sich erhalten hat, und ist hierinn der Erziehung des Menschen ähnlich.

§. 10. Die beyden größten Künstler in Athen waren Phidias und [212]) Parrhasius: der erste [213]) führete, außer seiner Kunst, nebst dem [214]) Mnesicles, den großen Bau des Pericles, und der andere legte mit Hand an die Werke des Phidias: er [215]) zeichnete die Schlacht der Lapither mit den Centauren auf dem Schilde der Pallas, welche vom Mys in Elfenbein geschnitten wurde. Dieses war das goldene Alter der Kunst, wo die Eintracht arbeiten half, und wo das öffentlich erkannte und entschiedene Verdienst eines jeden die Eifersucht entkräftete: dieses Glück genoß die Kunst vorher und noch eine geraume Zeit hernach. Unter den älteren Künstlern arbeiteten [216]) Thylacus und sein Bruder Onaethus, nebst deren Söhnen, an einem Jupiter zu Elis: vom [217]) Onatas von Aegina, und vom Calliteles war an eben dem Orte ein Mercurius, welcher einen Widder trug. Unter ihren Nachfolgern arbeiteten [218]) Xenocritus und Eubius an einem Hercules; [219]) Künstler dieser Zeit.

Digitized by Google

Timocles und Timarchides an einem Aesculapius; [220]) Menaechmus und Soidas an einer Diana; Dionysius und Polycles (welcher wegen seiner [221]) Musen in Erz berühmt war) an einer [222]) Juno; und von dergleichen Werken, die mehr als einen Vater gehabt, könnte man ein [223]) langes Verzeichniß machen. In der Insel Delos war eine Isis, an welcher drey Künstler von Athen, Dionysodorus, Moschion und Ladamas, des Adamas Söhne, gearbeitet hatten, wie die Inschrift zu dieser Statue, welche zu Venedig ist, [224]) beweiset. Zu Rom war im sechzehnten Jahrhunderte ein Hercules von zween Meistern gearbeitet, wie eine Inschrift, welche an dieser Statue stand, anzeiget; ich fand dieselbe in einem Plinius, Basler Ausgabe von 1525. mit geschriebenen Anmerkungen von Fulvius Ursinus und Barthol. Aegius, in der Bibliothek des Herrn von Stosch zu Florenz. Die Inschrift ist folgende:

ΜΗΝΟΔΟΤΟΣ ΚΑΙ
ΔΙΟΔΟΤΟΣ ΟΙ ΒΟΗΘΟΥ
ΝΙΚΟΜΗΔΕΙΣ
ΕΠΟΙΟΥΝ.

Phidias. §. 11. Phidias [225]) blühete, wie [226]) Plinius berichtet, in der drey und achtzigsten Olympias, welche Bestimmung der Zeit ihren Grund haben

Digitized by Google

muß, wie ich in ähnlichen Fällen mehrmals angezeiget habe. Die [227]) Blüthe eines Künstlers kann nicht anders als nach der Zeit der vollkommensten Werke, die derselbe hervorgebracht hat, oder nach den glücklichen Umständen der Zeit, in welche die sogenannte Blüthe fällt, bestimmet werden, und ich habe bemerket, daß hier mehr der letzte als der erste Fall eintrifft. Ich glaubete, daß Plinius die Blüthe des Phidias in besagte Olympias gesetzet habe, weil dieser vielleicht damals die Statue des Olympischen Jupiters geendiget; allein es ist dieses eine bloße Muthmaßung, die keinen Grund hat. Wahrscheinlicher ist, daß in dieser Olympias die [228]) glücklichen Umstände der Zeit den höchsten Flor dieses Künstlers bestimmen.

§. 12. Er war das Haupt und der Vorsteher der Kunst, welcher die großen Entwürfe des Pericles ausführete; und der Name Phidias ist der Kunst heilig, weil dieselbe durch seine Schüler und ihre Nachfolger bis zur höchsten Vollkommenheit geführet worden. Seine größten Werke waren die Statue der [229]) Pallas in dem Tempel dieser Göttinn zu Athen, und die Statue des Olympischen Jupiters, zu Elis, deren ich bald hernach gedenken werde, beyde von Golde und Elfenbeine. Von der Pracht der Pallas kann der Aufwand des geläuterten Goldes, dessen [230]) Pericles selbst in einer

Digitized by Google

Rede an die Athenienser gedenket, einen Begriff geben: er sagt, daß das Gold derselben vierzig Talente gewogen; ein attisches Talent war sechshundert römische Thaler, oder mehr als tausend zweyhundert Gulden. Dieses Gold war die Bekleidung der Statue, und die nackten Theile derselben, der Kopf, die Arme und die Füße waren von Elfenbeine geschnitzet.

§. 13. Phidias hatte seine Kunst vornehmlich den [231]) Göttern und Helden gewidmet, und es fand sich zu Elis unter den Statuen der Sieger nur eine einzige von ihm gearbeitet: sie stellete den schönen [232]) Pantarces vor, in welchen der Künstler verliebt war, wie er sich die Binde, welche den Siegern der Spiele um die Stirne geleget wurde, selbst binden wollte. Ein [233]) Scribent der späteren Zeiten, gedenket eines Herakles von der Hand des Phidias, in einer kleinen Stadt Meleti, im Attischen Gebiete, welcher Statue sonst von keinem anderen Scribenten Meldung geschiehet. Eben derselbe sagt, daß von einem Apollo des Phidias, welcher wie die Sonne glänzete, in dem Kaiserlichen Pallaste zu Constantinopel, der Kopf übrig gewesen sey.

§. 14. In der gedachten drey und achtzigsten Olympias gieng der fünfjährige Stillstand zu Ende und der [234]) Krieg brach von neuem aus, aber der Bau in Athen wurde fortgeführet und die Arbeit im geringsten

Digitized by Google

nicht unterbrochen. Denn in der sieben- und achtzigsten, oder, wie [235]) Dodwell will, in der [236]) fünf und achtzigsten [237]) Olympias, hatte Phidias die weltberühmte Pallas gendiget, welche von dem Pericles in ihrem Tempel geweihet wurde. Von den Statuen und andern Werken in diesem Tempel, hatte [238]) Polemon, Periegetes zubenamet, vier Bücher geschrieben. Ein Jahr vor Einweihung des Tempels der Pallas führete Sophocles seinen Oedipus, das Meisterstück aller Tragödien auf, so daß gemeldete Olympias den Künstlern wegen eins der vollkommensten Werke der Kunst, wie den Gelehrten, merkwürdig seyn kann.

Alcamenes. §. 15. Des Phidias berühmteste Schüler waren Alcamenes aus Athen, und Agoracritus von Paros; der [239]) erstere wurde für den nächsten nach dem größten Künstler seiner Zeit gehalten und erhielt die Ehre, die erhobenen Werke an dem hinteren Gipfel des Tempels des Jupiters zu Elis zu machen, wo auf der einen Seite die Schlacht der Lapither mit den Centauren auf der Hochzeit des Pirithous, auf der andern Seite Theseus, welcher mit einem Beile die Centauren erlegete, vorgestellet war. Hier ist die Uebersetzung des Pausanias irrig: denn man hat die [240]) Worte τὰ ἐν τοῖς ἀετοῖς (welche obgleich in der mehreren Zahl nur einen Gipfel bedeuten) von dem Gewölbe verstanden (in ipsa

testudine) welches kein länglich viereckigter Tempel hatte, wie dieser war, sondern inwendig war oben eine platte Decke. Eben so giebt kurz zuvor die Uebersetzung von folgenden Worten einen falschen Begriff: καὶ ἄνωθεν ὁ ἀετὸς κάτεισιν ἐς κενὸν καὶ κατὰ τοῦτο Ἀλφειὸς ἐπ' αὐτῷ πεποίηται: denn man hat hier wiederum ein [241]) Gewölbe verstanden (hic so laqueare in angustum fastigium contrahit.) Nachdem Pausanias zuerst den Wettlauf des Pelops mit der Hippodamia beschrieben hatte, welcher an dem vorderen Gipfel dieses Tempels gearbeitet war, sagt er: oben aber in der Spitze dieses Gipfels war der Fluß Alpheus vorgestellet. — Eben dieser Alcamenes war der erste, welcher eine [242]) dreyförmige Hecate gemacht hat, die den Namen Ἐπιπυργιδία führete, vermuthlich von ihren in Gestalt der Thürme gebildeten Kronen.

Agoracritus. §. 16. Eins der berühmtesten Werke des Alcamenes war die Venus mit dem Zunamen in den Gärten zu Athen; in Verfertigung derselben [243]) stritt er mit dem Agoracritus um die Wette, und erhielt den Preis vor diesem, weil man in Athen zum Vortheile des Athenienfers entschied. Agoracritus [244]), den dieses Urtheil schmerzete, verkaufte seine Statue, damit sie nicht in Athen bleiben sollte, nach Rhamnus, einem

Digitized by Google

kleinen Orte im Attischen Gebiete, wo dieselbe von [244]) Einigen für ein Werk des Phidias gehalten [245]) wurde, weil dieser an verschiedene Arbeiten des Agoracritus, den er liebete, selbst Hand geleget hatte. Dieser Künstler wollte aus Verdruß auch sogar den Namen der Statue geändert wissen, und überließ sie mit dem Bedinge, daß dieselbe als eine Nemesis aufgestellet werden sollte. Diese Statue war [247]) zehen πήχεις (cubiti) hoch, und hielt einen Zweig von [248]) Buchsbaum (μέλεα, fraxinus) in der Hand.

§. 17. Hier aber entstehet natürlich die Frage: wie konnte Venus eine Nemesis vorstellen? Und gleichwohl ist dieses Bedenken niemanden eingefallen. Diese Frage fließet aus dem Zweifel, ob die Venus des Agoracritus nackend oder bekleidet gewesen, und was für ein Kennzeichen bey den Göttinnen gemein seyn können. In Absicht des ersteren antworte ich, daß dieselbe vermuthlich bekleidet seyn müssen, wie es Venus sowohl als die Gratien in den ältesten Zeiten der Griechen waren; ja des Praxiteles Venus in der Insel [249]) Cos war bekleidet. Was das Kennzeichen betrifft, wiederhole ich, was ich an einem [250]) andern Orte angezeiget habe, und was nachher über die Statue einer Nemesis, in der Villa Albani [251]), deutlicher ausgeführet ist, nemlich daß Nemesis mit gebogenem linken Arme vorgestellet worden, so

Digitized by Google

daß sie mit demselben ihr Gewand vor der Brust in die Höhe hielt, und dieser gebogene Arm gab das gewöhnliche Maaß der Griechen, Πυγών, cubitus, welches vom Ellenbogen bis an das mittlere Glied der Finger gieng. Diese Stellung sollte bedeuten, daß Nemesis, als die Göttinn der Vergeltung guter und tugendhafter Handlungen, mit einem richtigen Maaße dieselben messe und belohne. Man muß also annehmen und glauben, daß die Venus des Agoracritus eben diese Stellung gehabt habe, aber in verschiedener Bedeutung; denn das vor die Brust in die Höhe gehobene Gewand konnte in derselben die Züchtigkeit und Schaamhaftigkeit bedeuten, welche nachher Praxiteles in seiner unbekleideten Venus zu Gnidus andeuten wollen durch die eine Hand, womit dieselbe die Brüste zu bedecken suchet, und mit der anderen Hand, welche sie vor ihre Schaam hält. Dieses als wahrscheinlich vorausgesetzet, konnte Agoracritus, ohne an seiner Venus etwas zu verändern, ihr den Namen und die Bedeutung der Nemesis beylegen. Der Zweig in der rechten gesenkten Hand würde der einzige Zusatz gewesen seyn, welchen er nöthig gehabt hätte zu völliger Bedeutung.

§. 18. Endlich aber im ersten Jahre der sieben und achtzigsten Olympias [a 512]) und funfzig Jahre nach dem Feldzuge des Xerxes wider die Griechen, gieng aus den [a 513]) bisherigen Feindseligkeiten das Feuer des Peloponn-

nesischen Krieges auf, durch die Gelegenheit, welche [254]) Sicilien gab, an welchem alle Griechische Städte Antheil hatten; den Athenienſern gab ein einziges unglückliches [255]) Seegefecht einen Stoß, welchen ſie nicht verwinden konnten. Es wurde zwar [256]) in der neun und achtzigſten Olympias ein Stillſtand von funfzig Jahren geſchloſſen, aber ein Jahr nachher auch wiederum aufgehoben, und die Erbitterung der Gemüther dauerte bis zur gänzlichen Entkräftung der Nation. Wie [257]) reich Athen noch um dieſe Zeit war, ſieht man aus der Schatzung, welche in dem ganzen Gebiete dieſer Stadt zu dem Kriege wider die Lacedämonier ausgeſchrieben wurde, da Athen wider dieſe mit den Thebanern vereiniget war; die ganze Schatzung betrug ſechstauſend zweyhundert und funfzig Talente.

Von der Poeſie und der Kunſt während dem Peloponneſiſchen Kriege.

§. 19. In dieſem Kriege nicht weniger wie in dem vorigen waltete ein glückliches Geſchick ſowohl über die Kunſt als über die Poeſie, und die friedfertigen Muſen blieben unter dem Geräuſche der Waffen ungeſtöret, ſo daß die Dichter ſowohl als die Künſtler damals Werke der höchſten Vollkommenheit hervorbrachten. Die Poeſie wurde durch das Theater unterhalten und begeiſtert; denn die Schauſpiele ließ das Volk zu Athen nicht eingehen, ja ſie wurden bey ihnen gleichſam unter die Nothwendigkeiten des Lebens gerech-

Digitized by Google

net, und als die Stadt in nachfolgenden Zeiten unter dem Regimente des Macedonischen Statthalters Lachares von dem Demetrius Poliorcetes belagert wurde, dieneten die Schauspiele in der Hungersnoth den Magen zu befriedigen. Wir finden Nachricht, daß, nach besagtem sogenannten Peloponnesischen Kriege, in der gröſten Armuth, worinnen sich Athen befand, ein gewisses Geld unter die Hürger, um die Schauspiele sehen zu können, und zwar eine Drachme auf den Mann, ausgetheilet wurde. Denn sie hielten dieselben in gewisser Maaße, so wie die öffentlichen Spiele, für heilig, wie sie denn auch mehrentheils an groſen Festen, sonderlich des Bacchus, aufgeführet wurden, und das Theater zu Athen ist das erste Jahr dieses Krieges durch den Wettstreit des [258]) Euripides mit dem Sophocles und Euphorion über die Tragödie Medea, welche für das beste Stück von jenem gehalten wurde, eben so bekannt, als es die nächstfolgenden Olympischen Spiele sind durch den [259]) Dorieus aus Rhodus, den Sohn des berühmten Diagoras, welcher den Sieg und Preis erhielt. Plutarchus [260]) versichert, daß den Athenienſern die Aufführung der Bacchanten, der Phönisſen, des Oedipus, der Antigone, der Medea und der Electra mehr gekostet, als die Kriege wider die Perser für ihre Freiheit. Das dritte Jahr nach Aufführung der Medea, trat Eupolis mit seinen Co-

Digitized by Google

medien hervor, und in eben dieser Olympias Aristophanes mit seinen Wespen. In der folgenden [261]), nemlich der acht und achtzigsten Olympias, führete er zwey andere Stücke auf, die Wolken und die Acharnenser betitelt.

Werke der Kunst und Künstler in dem Peloponnesischen Kriege.

§. 20. Die Kunst brachte zu Anfang dieses Krieges das gröſste und vollkommenste Werk hervor, welches zu allen Zeiten ein Ruhm für dieselbe gewesen ist, nemlich die Statue des Olympischen [262]) Jupiters zu Elis, die Phidias, nach geendigter besagter Pallas, mit Hülfe eines anderen Bildhauers [263]) Colotes genannt, unternahm, da er Athen verlassen muſste und nach [264]) Elis gieng; es war dieselbe, so wie die [265]) Pallas, von Elfenbeine und Golde, und sechzig cubiti hoch. Da in folgenden Zeiten die Fugen des Elfenbeins sich erweitert hatten, fügete [266]) Damophon, ein Bildhauer aus der Stadt Messene, dasselbe von neuem zusammen, und erhielt dafür von den Eleensern öffentliche Ehrenbezeugungen [267]). — Eben diese Olympias, in welcher der Peloponnesische Krieg seinen Anfang nahm, wird vom [268]) Plinius als die Zeit der reifen Blüthe der berühmten Bildhauer des Polycletus, des Scopas, des Pythagoras, des Etesilaus und des Myron angegeben.

§. 21. Polycletus, welcher nebst dem Phidias unter gedachten Künstlern den gröſsten Ruf er-

Polycletus.

Digitized by Google

länget, hat, wie allen Meister Agelados, vornemlich in [269]) Erz gearbeitet. Er war ein erhabener Dichter in seiner Kunst; und suchete die Schönheit seiner Figuren über das wirkliche Schöne in der Natur zu erheben; daher seine Einbildung vornemlich mit jugendlichen Figuren beschäftiget war, so daß er seinen Geist mehr in der Süßigkeit eines Bacchus und in der geistigen Blüthe eines Apollo, als in der Stärke eines Herkules, oder in dem Alter eines Aesculapius wird gezeiget haben. Dieses war die Ursache, daß diejenigen, die ihn zu [270]) tadeln suchen, mehr Nachdruck, das ist, eine empfindlichere Andeutung der Theile in seinen Figuren verlangeten.

§. 22. Das größte und berühmteste Werk des Polyeletus war die [271]) Colossalische Statue der Juno zu Argos, von Elfenbein und Golde, und das Edelste in der Kunst waren [272]) zwo Statuen jugendlich männlicher Figuren; die eine bekam den Namen Doryphorus, vermuthlich von dem Spieße, welchen sie hielt, und sie war allen [273]) folgenden Künstlern eine Regel in der Proportion, und nach derselben [274]) übete sich [275]) Lysippus; die andere ist unter dem Namen [276]) Diadumenus bekannt [277]), der sich ein Band umbindet, wie des Phidias [278]) Pantarces zu Elis war. Man [279]) giebt vor, daß zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts

eine Statue mit dem Namen dieſes Künſtlers ſoll zu Flo-
Florenz geweſen ſeyn.

§. 23. Außer vielen andern Statuen dieſes Künſtlers waren zwo Figuren in Erz, von mäßiger Größe berühmt, die [280]) Canephoren vorſtelleten, das iſt, Jungfrauen, die an Feſten der Ceres gewiſſe Heiligthümer, welche der Pallas, der Ceres und anderen Gottheiten gewidmet waren, in geflochtenen Körben auf dem Haupte trugen. Da ſich nun [281]) zwo Canephoren, eine der anderen gegen-übergeſtellet, von erhobener Arbeit, in gebrannter Erde finden, welche in dem älteren Style gezeichnet ſind, ſo habe ich gemuthmaßet, daß dieſes Werk etwa eine Abbildung jener Figuren ſeyn könne, ſonderlich da dieſe von Verres aus der Stadt [282]) Meſſana in Sicilien weggeführet und nach Rom gebracht worden. Da jene Figuren des Polycletus ſehr berühmt waren, ſo iſt zu glauben, daß dieſelben öfters gezeichnet und modelliret worden, und in der That offenbaret ſich in beſagten erhobenen Werken bey dem Bildhauer Herrn Cavaceppi, welche in [283]) meinen alten Denkmalen erſcheinen, der Styl dieſer Zeit, welcher annoch eine gewiſſe Härte, ſonderlich in dem Wurfe der Kleidung und in den Falten zeiget.

§. 24. Es könnte auch eine Figur eines Knaben, im Pallaſte [284]) Verſpetini, der in einen Arm von einer anderen Figur, welche ſich verlohren hat, beißet, eine Co-

Digitized by Google

pie von einem Werke des Polyclet̃us scheinen. Es stellete dasselbe zween nackte Knaben vor, die mit Knochen spieleten, und unter dem Namen Ἀστραγαλίζοντες, „die mit Knochen spielen“ [284]), bekannt waren. Wollte man dieses Werk auf etwas Bestimmtes deuten, könnte es [285]) Patroclus, der Freund des Achilles seyn, welcher als Knabe im Streite über das Spiel mit Knochen, seinen Spielgesellen, den Clysonymus, wider Willen tödtete. Ich habe die Figur, von welcher die Rede ist, die einen fremden Arm mit beyden Händen zum Munde führt, geraume Zeit für ein schwer zu erklärendes Stück gehalten, und es ist dieselbe als ein solches in der [286]) Vorrede zu der Beschreibung der Stoschischen geschnittenen Steine angegeben, bis mich der Zufall einen Spielknochen in der Hand von der mangelnden Figur bemerken liess. Man siehet also, es waren zween Knaben, von denen der eine den andern in den Arm bisset, damit derselbe den Knochen aus der geschlossenen Hand fallen lasse. [287]) [288]) — Parrhasius [289]) und Xanthippus, die Söhne des Polyclet̃us, kamen ihrem Vater nicht bey in der Kunst. [290])

Scopas. §. 25. Scopas war von der [291]) Insel Paros; eine unbekleidete Venus von ihm, welche zu [292]) Rom war, wurde des Praxiteles Statue dieser Göttinn vorgezogen. Nach dem [293]) Vitruvius

soll er mit Werken seiner Kunst das Mausoleum gezieret haben, dieses berühmte Grabmal, welches Artemisia, Königinn in Carien, ihrem Gemahle Mausolus errichten ließ, dessen Tod in die hundert und sechste Olympias gesetzet wird. [295]) Plinius saget, es habe dieser Künstler an der östlichen Seite desselben gearbeitet. Da aber Scopas [296]) in der sieben und achtzigsten Olympias geblühet, und von dieser Zeit bis auf die Erbauung jenes Grabmals beynahe zwanzig Olympiaden, das ist an achtzig Jahre, verflossen sind, weiß ich dieses nicht zu reimen; und man wird diesen Widerspruch nicht heben können ohne zween Bildhauer dieses Namens anzunehmen [297]). Es befand sich ein noch größerer Widerspruch in den Nachrichten vom Scopas, den weder Salmasius [298]) noch sonst jemand [299]) hat heben können; und diesen verursachete ein Fehler in dem Texte des [300]) Plinius, welcher anzeigete, daß an dem Tempel der Diana zu [301]) Ephesus gewesen sechs und dreyßig Säulen caelatae uno a Scopa. Dieser Zwischenraum der Zeit wäre noch größer [302]); und außerdem hat man nicht überleget, daß die Arbeit an Säulen, nicht Bildhauern, sondern Steinmetzen zukommt. Man lese, wie [303]) ich in meinen alten Denkmalen vorgeschlagen habe; caelatae uno e scapo, so viel Säulen aus einem Stücke oder Schafte gearbeitet, so wird alle Schwierigkeit gehoben.

Digitized by Google

Von der Niobe.

§. 26. Eben diesem Künstler wurde von [304]) einigen die Niobe, von anderen dem Praxiteles zugeschrieben, und den letztern Bildhauer giebt eine [305]) griechische Sinnschrift als den Meister derselben an. Wenn diejenige Niobe, von welcher Plinius redet, eben dieselbe ist, die sich in [306]) Rom erhalten hat, ist die Wahrscheinlichkeit größer auf Seiten des Scopas, als welcher geraume Zeit vor dem Praxiteles gelebet hat [307]), indem die Idee der hohen Schönheit in den Köpfen, von welcher ich im 3. Kapitel des 5. Buchs §. 13. einen Begriff gegeben, und die reine Einfalt der Gewänder, sonderlich an den beyden jüngern Töchtern der Niobe, uns auf ältere Zeiten schließen lässet. Wollte man aber annehmen, daß dieses Werk eine [308]) Copie der Statuen des Scopas sey [309]), da ein paar Figuren dieses Gruppo nicht von eben der Hand, und in der That geringer zu achten sind, auch sich in Rom [310]) andere Figuren der Niobe wiederholet finden; wird der Styl des Originals genau nachgeahmet seyn, und unser Urtheil kann in diesem Falle eben so richtig als in jenem seyn.

§. 27. Es war aber in alten Zeiten zu Rom eine andere Niobe von gleicher Größe und vermuthlich in eben der Stellung, wie man aus einem in [311]) Gyps geformten Kopfe ersiehet, wovon der Marmor man weiß nicht [312]) wohin gegangen ist. Dieser Kopf hat Zeichen

Digitized by Google

eines spätern [313]) Styls, die auf Zeiten des Praxiteles deuten können; denn es sind an demselben der Augenknochen und die Augenbraunen, die an der Niobe in Marmor mit einer empfindlichen Schärfe angegeben worden, dort rundlich gehalten, wie an dem Kopfe des Meleagers im Belvedere [314]), welches mehr Gratie hervorbringet, von welcher Praxiteles der Vater in seiner Kunst war; es sind auch die Haare mehr als an jenem ausgearbeitet, so daß dieser Kopf von einer Niobe dieses Künstlers übrig geblieben seyn könnte, die also in der angeführten Sinnschrift gemeinet wäre.

§. 28. Es sollte dieses [315]) Gruppo, außer der Niobe und dem Amphion, ihrem Gemahle, aus sieben Söhnen und aus eben so vielen Töchtern bestehen; es fehlen aber auf der einen sowohl als auf der anderen Seite Statuen. Zween von den Söhnen sind nach aller Vermuthung die beyden berühmten [316]) sogenannten Ringer, in der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz, und es wurden diese zwo Figuren für Söhne der Niobe gehalten, da man dieselben entdecket hatte und da annoch die Köpfe fehleten, die sich nachher fanden. Denn unter der Benennung der Söhne der Niobe finde ich dieselben angegeben in einer seltenen Kupferplatte vom Jahr 1557, und ich vermuthe, weil dieses Werk zugleich mit den übrigen Statuen der Niobe, an eben dem Orte ausgegraben

Digitized by Google

ist, wie Flaminio Vacca in den Nachrichten von Entdeckungen, die zu dessen Zeit gemachet worden, [317]) bezeuget. Aus der Fabel selbst wird dieses wahrscheinlich; denn die älteren Söhne wurden vom Apollo getödtet, als sie auf dem Felde sich im Reiten übeten; die jüngeren aber, da sie mit einander [318]) rungen; ja die Kunst bestätiget dieses durch die Aehnlichkeit des Styls und der Ausarbeitung mit den übrigen Figuren der Niobe; sonderlich äußert sich solches in den Köpfen, welche auch in den Haaren, der Arbeit in diesem Theile an den anderen Söhnen der Niobe ähnlich sind. Daß es kein Paar Ringer der Spiele seyn können, würde auch aus der gewöhnlichen Form der Ohren zu beweisen seyn; denn da dieselben sich zu Boden geworfen haben, wie Pancratiasten zu thun [319]) pflegeten, worinn diese von den gemeinen Ringern, welche stehend kämpfeten, unterschieden waren, so müßten jene Figuren auch Pancratiasten-Ohren haben. Man kann diese ringenden Söhne der Niobe ein Symplegma nennen, das ist, ein Paar, welches sich im Ringen umschlungen hat, wie [320]) Plinius ein Paar Ringer vom Cephisodorus und das andere vom Heliodorus gearbeitet benennet; mit diesem Namen aber können zwo neben einander stehende Figuren nicht bezeichnet werden, wie [321]) Gori geglaubet hat, wenn er eine kleine männliche und weibliche Figur von Erz, die eine jede vor sich hinter ei-

Digitized by Google

neue Pflanze ſtehen, in dem Muſeo des Collegii Romani, ein Symplegma nennet.

§. 29. Zu den ältern Schönen gehöret das [322]) Pferd, unter welchem beym Engähnen der Staub, der ſich im Reiten erhebet, angezeiget worden, an dem Steine worauf das Pferd ruhet. Wenn ich geſagt habe, daß ein Paar [323]) Figuren nicht von der Hand eines und ebendeſſelben Meiſters ſeyn können, würde dieſes auf die alte männliche Figur gehen können, die nach Art barbariſcher Völker gekleidet iſt. Dieſe ſtellet einen Pädagogen oder Hofmeiſter der Kinder der Niobe vor; und eben ſo gekleidet ſiehet man zwo ähnliche Figuren auf einem [324]) erhobenen Werke in der Villa Borgheſe, welches eben dieſe Fabel vorſtellet und in meinen alten Denkmalen bekannt gemachet iſt. Dieſe Kleidung deutet ausländiſche Knechte und [325]) Leibeigene an, unter welchen diejenigen, die zu der Aufſicht der Kinder beſtimmet waren, gewählet wurden; und ein ſolcher war Pappus [326]), welchen Perikles dem Alcibiades zugegeben hatte.

§. 30. In den Trümmern der ehemaligen ſalluſtiſchen Gärten in Rom, fanden ſich einige Figuren in erhobener Arbeit und in Lebensgröße, die ebenfalls die Fabel der Niobe abbildeten, und Pirro Ligorio, welcher dieſes in ſeinen Handſchriften in der Vaticaniſchen Bibliothek angemerket hat, verſichert, daß ſie von ſehr ſchöner Ar-

Digitized by Google

heit gewesen. Von eben diesem Inhalte ist ein erhobenes Werk in der Gallerie des Grafen Pembroke zu Wilton in Engeland, dessen Werth man in dem Verzeichnisse dieser Gallerie nach dem Gewichte anzugeben vermeinet; denn es ist daselbst angemerket, daß es an dreytausend englische Pfunde [327]) schwer sey. Es enthält dasselbe zwanzig Figuren, unter welchen sieben Töchter und eben so viel Söhne sind; jene stehen und liegen, und einige von diesen sitzen zu Pferde; welche so hoch gearbeitet sind, daß der Kopf und der Hals derselben ganz vom Grunde hervorstehen; Apollo und Diana befinden sich nicht unter den Figuren. In dem Museo der Zeichnungen Sr. Eminenz des Herrn Cardinals Alex. Albani, und zwar unter denjenigen, welche der berühmte Commendator del Pozzo gesammelt hat, befindet sich eine Zeichnung eines erhobenen Werks von dieser Fabel, ebenfalls aus zwanzig Figuren, die Pferde nicht mitgerechnet, welche Zeichnung ich nach jenem Werke genommen glaube, ehe es aus Rom gegangen ist. Es sind sieben Söhne, und eben so viel Töchter, nach dem [328]) Apollodorus, vorgestellet, vor welchen die Niobe stehend, die zwo jüngsten in ihrem Schooße verbergen will, welches Amyclæ und Mulibœa seyn würden, die, wie [329]) einige wollen, dem Tode entgangen sind. Fünf Söhne sind zu Pferde, und außen denselben sind drey alte männliche Figuren, welche ihre

Hofmeister vorstellen. In eben dieser Sammlung stellet eine andere Zeichnung ein Stück einer erhobenen Arbeit von eben dieser Fabel mit drey Figuren vor; einen von den Söhnen mit einer Wunde in der Seite, und zwo Töchter, von denen die eine so gestellet ist, daß ihr Gesicht, und also auch ihr Schmerz, durch den erhobenen Arm verdecket ist. Eben diese Fabel war erhoben gearbeitet auf der Thüre von Elfenbein an dem [330]) Tempel des Apollo, welchen Augustus auf dem Palatino bauete [331]).

§. 31. Pythagoras [332]), einer der berühmtesten Künstler [333]) dieser Zeit, wie der Preis, welchen [334]) er zu Delphos durch die Statue eines Pancratiasten über den Myron erhalten, bezeuget, war aus Reggio in Großgriechenland, dem heutigen Calabrien, und nach dem [335]) Plinius, der erste, welcher die Haare mit mehrerem Fleiße [336]) ausarbeitete. Diese Anzeige kann zu einer Bestimmung des Alters einiger Statuen dienen. Denn wir bemerken an einigen, an welchen sich eine große Wissenschaft und Kunst zeiget, die Haare sowohl des Haupts, als der Schaam, in ganz kleine krepigte Locken reihenweis geleget, in eben der Form wie die Haare an wahren Hetrurischen Figuren gearbeitet sind. Von jenem finden sich zwo Statuen in dem Saale des Pallastes Farneſe, die unter die schönsten in Rom zu zählen sind, und haben annoch die gezwungen gearbeiteten

Digitized by Google

Haare, als einen Beweis von einem Systema, welches sich von der Natur entfernet hatte. Ferner bemerkt man an einigen anderen Figuren, welche Zeichen von der besten Zeit der Kunst haben, wenig ausgearbeitete Haupthaare; und hier können als Beyspiele die Söhne und die Töchter der Niobe sowohl als diese selbst angeführet werden. Da also Pythagoras, als der erste, die Haare mit mehrerem Fleiße und vermuthlich mit gefälligerer Freyheit geendiget hat, so kann man schließen, daß jene Statuen von beyden Arten, sowohl mit sogenannten Hetrurischen, als mit wenig ausgearbeiteten Haaren, nicht nach dieses Künstlers Zeit können gemachet seyn; folglich müssen dieselben entweder von gleicher Zeit, oder für älter geachtet werden, und hieraus ist zugleich eine Wahrscheinlichkeit zu ziehen, das Werk der Niobe dem Scopus vielmehr, als dem Praxiteles zuzueignen.

Eteſilaus. §. 32. Unter den Künstlern dieser Zeit ist Eteſilaus weniger als andere berühmt, und er war gleichwohl einer von den drey Bildhauern, welche mit dem Polycletus und dem Phidias über Statuen von Amazonen, die für den Tempel der Diana zu Ephesus bestimmt waren, den Preis erhielten. Die Critici haben nicht bemerket, daß dessen Name beym [337]) Plinius bald Eteſilaus, bald Eteſilas geschrieben ist; es muß aber eine und dieselbe Person seyn, weil da, wo er ihn

Digitized by Google

Eteſilas nennet, [338]) eine Statue des Pericles von ſeiner Hand gerühmet wird. [339])

§. 55. Unter den Werken dieſes Eteſilaus war beſonders die Statue eines [340]) verwundeten, vermuthlich Helden, bekannt, an welcher man empfinden konnte, wie viel annoch von ſeiner Seele in ihm übrig ſey. Ich deute dieſe Figur auf einen Helden, weil ich glaube, daß ſich dieſer Künſtler auf nichts niedriges heruntergelaſſen habe, da ſein großes Verdienſt nach dem [341]) Plinius war, edle Menſchen noch edler erſcheinen zu laſſen. Auch in dieſer Betrachtung ſcheinet die Statue des ſogenannten ſterbenden Fechters im Muſeo Capitolino, die dem Eteſilaus von vielen beygeleget wird, nicht von deſſen Hand zu ſeyn, weil dieſelbe eine Perſon von gemeinem Stande vorſtellet, und die ein arbeitſames Leben geführet, wie das Geſicht, die eine alte Hand, ſeine Füße und die Fußſohlen [342]) anzeigen. Es hat dieſe [343]) Statue einen Strick mit einem Knoten unter dem Kinne, um den Hals geleget, und lieget auf einem länglich runden Schilde, über welches ein zerbrochenes Blaſehorn geworfen iſt. Einen Fechter kann dieſe Statue nicht vorſtellen, theils weil ſich nicht findet, daß Klopffechtern in guten Zeiten der Kunſt Statuen errichtet worden, theils weil kein Griechiſcher Künſtler, dem dieſe Figur würdig iſt, wird Fechter gemachet

Von dem vermeynten ſterbenden Fechter.

Digitized by Google

haben, da in den blühenden Zeiten der Kunst den Griechen keine Fechterspiele bekannt waren. Es kann auch kein Fechter seyn, weil er ein krummes Horn, wie der Römer ihre Litui waren, trug, welches, wie ich angezeiget habe, zerbrochen vorgestellet unter ihm lieget.

§. 34. Hier aber belehret uns eine Griechische [344]) Inschrift, daß die Ausrufer oder Herolde (κήρυκες), in den Olympischen Spielen zu Elis, einen Strick um den Hals trugen, und mit einem Horne bließen. Diese Inschrift, welche an der Statue eines Olympischen Siegers stand, kann die Capitolinische Statue in mehreres Licht setzen. Dieser Sieger war zugleich [345]) Herold, und es wird von ihm gesaget, er habe dieses [346]) sein Amt verrichtet:

Οὐθ' ὑπό σαλπίγγων, οὔτ' ἀναδείγματ' ἔχων,

„Weder auf dem Horne zu blasen, noch mit dem Stricke;" denn das Wort ἀναδείγματα wird vom [347]) Hesychius erkläret mit [348]) ἡνίας περὶ τραχήλοις, „Zügel oder Stricke um den Hals." Diesen Strick legten diese Herolde vielleicht um, wie Salmasius vermuthet, aus Behutsamkeit im [349]) Blasen, damit sie nicht etwa eine Ader zersprengen möchten. Das Lob des Herolds in der Inschrift ist also, daß derselbe kein Horn noch Strick nöthig gehabt, sondern daß er mit seiner Stimme die ganze Ver-

Digitized by Google

sammlung der Griechen in den Olympischen Spielen überrufen und sich deutlich vernehmen lassen können.

§. 35. Hier ist aber ein Unterschied zu machen unter den Olympischen Herolden, und unter denen, die von einem Heere an das andere und von einer Stadt an die andere abgeschicket wurden; und von diesen findet sich nicht, daß sie Hörner zum Blasen getragen haben. Diese trugen insgemein einen Caduceus, welchen auch [350]) Jason zum Zeichen seiner friedlichen Gesinnung nahm, da er zu Colchos mit den Söhnen des Phryxus und mit dem Telamon an das Land stieg; und zuweilen nebst dem Caduceus in der einen Hand, einen Spieß in der anderen, gleichsam Krieg und Frieden vorzulegen; daher war von solchen Herolden das [351]) Sprichwort genommen: τὸ δόρυ καὶ τὸ κηρύκειον ἅμα πέμπειν, den Spieß und den Caduceus zugleich schicken, das ist, Krieg und Frieden anzubieten. Mit diesen beyden Zeichen seiner Gesandschaft ist ein Herold, eine unbekleidete Heroische Figur mit Lorbeeren bekränzet, welche einen weißen Hut, als ein Wanderer, auf die Schulter herab geworfen hat, auf einem Gefäße von gebrannter Erde in dem Museo des Collegii Romani gemalet; den Caduceus hält derselbe in der rechten Hand, und in der linken einen langen Spieß. Dieses Gefäß ist zu Ende des dritten Kapi-

Digitized by Google

teils des vorläufigen Traktats meiner [352]) alten Denkmale in Kupfer vorgestellet.

§. 36. Zuweilen trugen die Herolde, die man [353]) auch κηρυκειον nennete, das ist, Ueberbringer der Befehle des Heerführers an das Heer, einen Spieß und an demselben eine Art von Wimpel (ταινια) gebunden, welche flatternde Binde gleichsam als ein Zeichen der Unverletzlichkeit ihrer Person anzusehen ist, und vermuthlich gleiche Bedeutung hatte mit der Binde des Apollo, die des Priester Chryses beym [354]) Homerus an sein Zepter gebunden trug; und wenn sie gute Botschaften überbrachten, war der Spieß mit Lorbeerzweigen [355]) bewunden. Aus dem Schilde unserer Statue kann man schließen, daß es kein Herold der Olympischen Spiele ist, wo nicht auf Leben und Tod gestritten, folglich kein Schild geführet wurde. Da wir nun [356]) wissen, daß die Herolde barbarischer Völker mit Flöten und mit einer Leyer an ihre Feinde abgeschicket wurden, um die Gemüther zu erweichen zu Anhörung der ihnen gemachten Botschaft, so kann man glauben, daß bey den Griechen auch üblich gewesen, Herolde, die als Abgeordnete dieneten und überhaupt Personen, die κηρυκες, praecones hießen, nach Art der Olympischen Herolde, [357]) mit einem Horne und einem Stricke um den Hals abzusenden, und daß dieselben über dieses noch mit einem Schilde bewaffnet gewesen, da

Digitized by Google

der heutige Gebrauch, Trompeter als Herolde abzuschicken, aus dem Alterthume bis auf unsere Zeit sich scheinet erhalten zu haben. Nächstdem wissen wir, daß [358]) Virgilius vom Misenus, des Hectors Herolde saget:

Et lituo pugnas insignis obibat et hasta,

welcher also ein krummes Blaseharn und einen Spieß zu tragen pflegte. Man könnte hier fragen, wie und warum in der Statue, von welcher wir reden, ein verwundeter und sterbender Herold abgebildet worden. Ob ich gleich nicht schuldig bin, hierauf zu antworten, nachdem ich glaube Gründe genug angeführet zu haben, die uns in derselben einen verwundeten Herold zeigen, kann ich demnach dem Leser zu erwägen überlassen, ob hier etwa [359]) Polyphodetes, der Herold des Königs Laius zu Theben, welcher zugleich mit seinem Herrn vom Oedipus ermordet wurde, abgebildet seyn könne; oder ob es [360]) Copreas, der Herold des Eurystheus, seyn könne, welchen die Athenienser ermordeten, da er die Nachkommen des Hercules, die zu dem Altare der Barmherzigkeit in ihrer Stadt Zuflucht genommen hatten, mit Gewalt wegführen wollte. Diese Meynung könnte einige Wahrscheinlichkeit gewinnen, da Copreas der berühmteste Herold, aus der mythologischen Geschichte ist, dessen Gedächtniß alle Jahre öffentlich zu Athen erneuert wurde, indem diese Stadt diesen an einem Herolde begangenen Mord noch

zu den Zeiten des Kaisers Hadrianus betrauerte. Da das Gesicht unserer Statue eine bestimmte Person abbildet, könnte gemuthmaßet werden, daß es etwa Anthemocritus sey, ein von den Megarensern erschlagener Herold der Athenienser, dessen Tod, wie [361]) Pausanias meldet, Ursache war, daß die Stadt Megara den Zorn der Götter empfand, und, ohnerachtet Kayser Hadrianus derselben wohl wollte, sich nicht erholen konnte. [362])

Myron.

§. 32. Myron [363]) aus Athen oder von [364]) Eleutherä im [365]) Attischen Gebiete, wird mit dem Polycletus aus eben derselben Schule. Derjenige Myron, welcher die Statue des [366]) Ladas, eines Läufers Alexanders des Großen, gearbeitet, kann also nicht Myron, der Schüler des Agelados seyn. Unter gedachten Künstlern, die in der sieben und achtzigsten Olympias geblühet haben, ist er der letzte, welchen ich, dem Plinius zufolge, hier angegeben habe. Es hat derselbe vornehmlich [367]) in Erz gearbeitet, und [368]) seine Thiere wurden nicht weniger als seine Figuren geschätzet: unter diesen war sein [369]) Discobolus, oder einer, welcher mit dem Discus wirft, berühmt. Vier Ochsen von Myrons Hand, [370]) standen um den Altar in dem Vorhofe des Tempels des Apollo Palatinus zu Rom, welchen [371]) Augustus erbauet hatte; und wem

sind nicht die Sinnschriften auf dessen [372]) berühmte Kuh bekannt? unter welchen zwey vom Anacreon [373]) sind; man kann sich dieselbe einigermaßen vorstellen in einer schönen Kuh von Marmor in Lebensgröße, die in der Villa Aldrovandini stehet. [374]) Plinius gedenket der Gedichte der berühmten Erinna von Lesbus über ein Grabmal, welches Myron einem Heupferde und einer Heuschrecke errichtet. [375])

§. 38. Aus diesen Sinngedichten hat Joseph [376]) Scaliger einen Einwurf gemachet wider die Zeit, in welche Plinius den Myron setzet, und er glaubet, da Erinna sowohl des Anacreons als der Sappho Zeitgenossin gewesen, daß derselbe älter seyn müßte, das ist, in die sechzigste Olympias zu setzen wäre; folglich würde Plinius, der den Myron in die sieben und achtzigste Olympias setzet, sich selbst widersprochen haben, wenn Erinna besagte Gedichte auf Myrons [377]) Kuh gemacht hat. Ich will über diesen anscheinenden Widerspruch nicht entscheiden. Es könnte aber gemuthmaßet werden, daß Myron in früheren Zeiten geblühet habe, theils aus den Statuen von Holz, welche er gearbeitet, unter welchen [378]) eine Hecate zu Aegina war, noch mehr aber aus der sehr alten Schreibart der Inschriften, die, nach dem [379]) Pausanias, unter den Statuen von der Hand dieses

Zweifel über dessen Alter.

Digitized by Google

Künstlers zu Elis standen, welche Anmerkung dieser Scribent von keiner Inschrift an Statuen des Phidias, des Polycletus und ihrer Zeitgenossen machet. Ferner könnte auf ein höheres Alter im Myron geschlossen werden aus dessen mit silbernen Buchstaben eingelegten Namen, welchen dieser Künstler auf den Schenkel eines Apollo von Erz, der zu Agrigentum war, [380]) gesetzet hatte: denn dieser Gebrauch, Schrift auf die Figur selbst zu setzen, war, so viel wir wissen, bey dem Phidias nicht mehr üblich, und es muß derselbe in frühere Zeiten zurückgesetzet werden. Wir wissen aber, daß dieses der Gebrauch war zu Zeiten des Anacreon, dessen Zeitgenosse Myron aus angeführten Sinnschriften scheinen könnte: denn eine andere [381]) Sinnschrift dieses Dichters gedenket einer Statue des Mercurius, die auf dem Arme in einer Inschrift den Namen desjenigen anzeigete, der diese Statue hatte setzen lassen.

§. 39. Hier ist zu erinnern, daß Myron seinen Namen auf gedachtem Apollo nicht wider ein öffentliches Verbot gezeichnet, wie [382]) jemand ohne Grund vorgiebt; denn [383]) Cicero, von welchem diese Nachricht kommt, saget kein Wort von einem Verbote. Es ist wahr, daß [384]) Phidias nicht die Erlaubniß hatte, seinen Namen an die Statue des Olympischen Jupiters zu setzen; es ist aber hieraus nicht ein gleiches auf alle

Digitized by Google

andere Statuen zu schließen. Zuletzt könnte man wider den Plinius selbst anführen, was er [385]) von der Arbeit der Haare an den Figuren des Myron saget; woraus folgen würde, daß er der Zeit nahe gewesen, in welcher man die Haare also arbeitete, indem er sich sonst beflissen haben sollte, in diesem Theile der Kunst nicht unter den Künstlern der vom Plinius angegebenen Olympias zu seyn, welche die Haare besser zu arbeiten [386]) verstanden.

§. 40. Ich gestehe hingegen, daß das Lob, welches Plinius dem Myron giebt, indem er ihn in der [387]) Harmonie selbst dem Polycletus vorziehet, wider obige Muthmaßung sey: denn hätte er lange vor diesem gelebet, scheinet solcher Vorzug in der Kunst nicht statt zu finden. Eben diese Stelle scheinet nicht verstanden zu seyn; und Harduin glaubet, es wolle dieselbe sagen, Myron habe sich mehr beflissen auf dasjenige, was seine Kunst vervielfältigen könne, oder vielmehr, welches er vorziehet, daß er der Meister von vielen Statuen gewesen. Ich glaube, das [388]) Wort numerosior zeiget an, daß Myron mehr Harmonie in die Kunst gebracht habe; und in diesem Verstande ist nicht allein bey den alten Römern das Wort Numerus gebraucht, sondern es hat noch itzo in der Italienischen Sprache eben diese Bedeutung, indem man z. E. sagt: la maestà del

Digitized by Google

numero omerico, die Majestät der Harmonie des Homerus. Eben diese Bedeutung hat numerosior beym Plinius, wo derselbe vom Antidotus redet. [389])

Schüler des Myron.

§. 41. Unter [390]) Myrons Schülern führet [391]) Plinius einen mit Namen Lycius an, und als ein Werk desselben einen Knaben, welcher Feuer anblies. Man könnte sich denselben vorstellen, wie die Figur eines Knaben, welcher in einem kleinen Gruppo der Farnesina, wo ein alter Mann ein ganzes Schwein über einen Kessel geleget hat, auf einem gebogenen Knie sitzet, und das Feuer unter dem Kessel anbläßet. [392])

§. 42. Ich schließe diese Betrachtung über die Kunst des Phidias und dessen Zeitgenossen mit der Bemerkung, daß dieses die Zeit war, wo man in der Kunst weniger die alten als die neuen Werke schätzete, wovon das Gegentheil unmittelbar nach gedachter Künstler Zeit, und mit Recht geschah. Daher kann hierauf gedeutet werden, was [393]) Thucydides den Gesandten von Corinth in einer Rede in den Mund leget, welche sagen, daß in der Kunst allezeit das letztere den Vorzug habe.

Widerlegung der Meynung, daß die Vergötterung des Homerus aus dieser Zeit sey.

§. 43. Ein gelehrter [394]) Britte behauptet, daß die bekannte Vergötterung des Homerus in dem Pallaste Colonna zu Rom, zwischen der zwey und siebenzigsten und vier und neunzigsten Olympias gemachet worden,

Digitized by Google

und dieses aus Gründen, welche ihm die vermeynte Schreibart eines Wortes auf diesem Marmor, welches die Zeit bedeutet, giebt. Wenn dieses Vorgehen seine Richtigkeit hätte, und mit dem Augenscheine bestehen könnte, so würde dieses Werk eines der ältesten Ueberbleibsel aus dem Alterthume, und aus dem hohen Style der Kunst seyn. Es war nicht zu fordern, daß er aus der Arbeit der Kunst urtheilete, weil er das Stück vermuthlich nicht gesehen; also hat er sich auf die so viel und weitläuftig abgehandelte Schreibart gedachten [395]) Worts verlassen. Aber derselbe hat nicht gewußt, daß Fabretti die Vergehung aller Gelehrten, die über dieses Werk geschrieben, in Absicht des besagten Worts bereits vor mir bemerket und [396]) angezeiget; es stht dieses Wort gesetzet, wie es sollte gewöhnlich geschrieben werden, nemlich XPONOΣ. [397]) Folglich wird alle Muthmaßung nichtig, welche aus einer übel bemerkten Schreibart auf die Bestimmung der Zeit dieses Werkes gemachet worden. Hingegen ist es so wenig gedachter Zeit gemäß, daß es vielmehr offenbar von späteren, und von der Kaiser Zeiten seyn muß. Die Figuren sind keine Spanne lang, folglich zu klein, um eine [398]) schöne Zeichnung anzubringen; und es sind erhabene Werke übrig, welche in größeren Figuren viel mehr geendiget, und fleißiger ausgearbeitet sind. Der auf dem-

Digitized by Google

selben gesetzte Name des Künstlers, Archelaus, eines Sohnes des Apollonius von Priene, giebt dem Werke keinen Schein von Vorzüglichkeit der Kunst: denn es finden sich auf sehr schlechten Arbeiten der letzten Zeit der Kunst die Namen des Meisters gesetzet, wie ich unten anführen werde. Es ist dieses Werk auf der Via Appia, ohnweit Albano, an einem Orte gefunden, welcher ehemals ad Bovillas, itzo alle Frattocchie heißt, und dem Hause Colonna gehöret, wo ehemals eine Villa Kaisers Claudius war, und es ist zu [399]) glauben, daß es zu dieses Kaisers Zeiten gemachet worden. An eben dem Orte ist die sogenannte [400]) Tabula Iliaca entdekket, die ein gewisser Canonicus Spagna, als er daselbst auf die Jagd gieng, fand, von welchem dieses Stück durch Erbschaft an das Haus Spada kam, und von demselben als ein Geschenk in das Museum Capitolinum. Von eben der Größe, von eben dem Marmor und von einerley Styl der Zeichnung und der Arbeit ist die sogenannte [401]) Aussöhnung des Hercules, und daher ist zu vermuthen, daß auch dieses erhobene Werk am gedachten Orte entdecket worden; es war in der Kleiderkammer des Pallastes Farnese, und ist durch einen besondern Zufall Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Alex. Albani zu Theil worden, welcher es in seiner Villa aufstellen lassen.

Digitized by Google

§. 44. In meinen [402]) Denkmalen des Alterthums habe ich einige von den Vergehungen der Gelehrten über die Auslegung der Vergötterung des Homerus angezeiget, und erinnere hier, was mir damals nicht eingefallen ist, daß die zwey Bänder, die von dem Köcher des Apollo, über den Deckel des Dreyfußes hängen, leverne Riemen waren, wie wir aus der Geschichte des berühmten Messenischen Heerführers Aristomenes wissen: denn dieser wurde von Cretischen Bogenschützen, die auf ihn laureten, überfallen, und mit Riemen [403]) ihrer Köcher gebunden. Die Ursache gedachter Vergehungen der Scribenten über dieses Werk lieget [404]) in der fehlerhaften Zeichnung aller in Kupfer gestochenen Abbildungen desselben, wo unter andern die tragische Muse, mit der Unterschrift des Worts: Tragödie, die schön und jung auf dem Mäanse ist, als eine alte Frau vorgestellet worden, an der man auch den hohen Cothurnus unter ihren Füßen nicht bemerket hat. Man hat auch nicht gewußt, was dasjenige ist, woran die zwey Mäuse, unter dem Stuhle des Homerus, nagen; es ist eine gerollete Schrift, und dadurch wird das symbolische Bild der Batrachomyomachie noch deutlicher.

Drittes Kapitel.

§. 1. Ich kehre wiederum zur Geschichte, und zu dem unglücklichen Peloponnesischen Schicksale der Kunst durch das

Unglück von Athen in diesem Kriege und in der wiederhergestellten Freyheit dieser Stadt.

Kriege zurück, welcher sich im [405]) ersten Jahre der vier und neunzigsten Olympias endigte, aber mit Verlust der Freyheit von Athen, und zugleich, wie es scheinet, mit großem Nachtheile der Kunst. Die Stadt wurde vom Lysander belagert, und mußte sich nach der Uebergabe unter den schweren Arm der Spartaner und ihres Heerführers demüthigen, welcher ihren Hafen [406]) einreißen, die große Mauer des Themistocles, die den Piraëischen Hafen mit der Stadt vereinigte, unter währender Musik schleifen ließ, und die ganze Form der Regierung änderte. Der [407]) Rath von dreyßig Personen, welchen er setzte, suchte, wenn es möglich gewesen wäre, durch [408]) Hinrichtung der edelsten Bürger auch den Saamen der Freyheit zu vertilgen.

§. 2. In diesen Drangsalen trat [409]) Thrasybulus hervor, und wurde ein Erretter seines Vaterlandes. Die Tyrannen wurden [410]) nach acht Monaten theils verjaget, theils ermordet, und ein Jahr hernach wurde durch eine öffentliche Verordnung der [411]) Vergessenheit alles dessen, was vorgegangen war, die [412]) Ruhe in Athen wieder hergestellet. Ja diese Stadt hob sich wiederum empor, da Conon die Macht der Perser wider Sparta aufbrachte, an der Spitze einer Persischen Flotte die [413]) Lacedämonische schlug, nach Athen gieng, und eine [414]) neue Mauer zwischen der Stadt und dem Hafen auffüh-

Digitized by Google

rete, zu welchem Baue die Thebaner fünf hundert Mäurer und Steinmetzen schicketen.

§. 3. Die Kunst, die mit Athen immer einerley Schicksale gehabt, erwachete damals von neuem und die Schüler der vorigen berühmten Meister, Canachus, Naucydes, Dinomenes und Patrocles, wie [415]) Plinius dieselben angiebet, zeigeten sich in der folgenden fünf und neunzigsten Olympias. Künstler aus dieser Zeit.

§. 4. Canachus aus [416]) Sicyon gebürtig und ein Bruder des [417]) Aristocles, eines andern berühmten Bildhauers, war ein Schüler des Polycletus; und ich habe [418]) zuvor (Kap. 1. §. 29. d. Buchs) zwoer Musen gedacht, die von einem und dem andern gearbeitet waren, zugleich mit einer dritten Muse des Ageladas, des Meisters des Polycletus, die alle drey in einer oben angeführten Griechischen [419]) Sinnschrift besonders bezeichnet [420]) worden. Es folget aber hieraus nicht, daß diese Statuen zu gleicher Zeit verfertiget worden, ohngeachtet man ohne Widerspruch annehmen könnte, daß der Meister und der Schüler zugleich ihre Werke aufgestellet hätten. Ob nun gleich Pausanias den Canachus als einen Schüler des Polycletus angiebt, so scheinet er dennoch an einem andern Orte diesen Künstler für Canachus. Untersuchung über dessen Alter und Styl.

Digitized by Google

weit älter zu halten. Denn wo er von einer Diana des Menächmus und des Soidas, aus Elfenbeine und Golde zusammengesetzt, redet, füget er [421]) hinzu, daß man aus dieser Statue schließen könne, daß ihre Meister nicht viel später gelebet als Canachus von Sicyon und Callon von Aegina, welches das Ansehen hat, als wenn er von einer weit älteren Zeit rede, als in welcher, nach dem Plinius, Canachus geblühet.

§. 5. Man könnte aber muthmaßen, daß Pausanias hier nicht an das eigentliche Alter des Canachus gedacht habe, sondern daß er sein Urtheil gezogen aus der Betrachtung des Styls dieses Künstlers, welcher, wie uns [422]) Cicero belehret, steif und hart war, das ist, den Werken der älteren Künstler ähnlich. Der Unterricht, den wir aus diesem Urtheile ziehen können, ist, daß Canachus, ohnerachtet derselbe ein Schüler des [423]) Polyeletus gewesen, dessen Figuren, wie Cicero an eben dem Orte saget, schöner waren [424]) als die des Canachus, entweder nicht an die Vollkommenheit seines Meisters reichen können, oder aus Eigensinn bey der harten Manier der vorigen Künstler geblieben sey, so daß seine Figuren ein höheres Alter gehabt zu haben schienen; folglich daß der Styl in der Kunst von einer und eben derselben Zeit verschieden gewesen. Wie man sich aber den Styl des Canachus vorzustel-

Digitized by Google

len habe, kann die oben gedachte [425]) Barberiniſche Muſe zeigen.

§. 6. Canachus iſt vornehmlich durch eine Statue des Apollo [426]) Phileſius, das iſt, des Küſſenden oder Geküſſeten, bekannt. Unter den Statuen dieſes Künſtlers gedenke ich auch [427]) zwoer einander ähnlichen Statuen des Apollo von Gold und Elfenbein, welche er zu Miletſa und zu Theben gemachet hatte, weil dieſelben etwas auf dem Haupte trugen, was Pauſanias πῶλον nennet, und von deſſen Auslegern nicht verſtanden iſt. Es war vermuthlich ein Nimbus, oder ein runder Kreis, mit welchem wir das Haupt der Heiligen zu umgeben pflegen, und wurde beſonders den Figuren dieſer Gottheit, als der Sonne beygeleget, bereits in den [428]) älteſten Zeiten. Denn alſo ſehen wir die Sonne nebſt dem Monde auf einem Wagen ſtehend, an einem Gefäße von gebrannter Erde, in der Vaticaniſchen Bibliothek gemalet, welches in meinen alten [429]) Denkmalen bekannt geworden iſt. Es erkläret ſich auch hierdurch die ebenfalls nicht verſtandene Auslegung, die [430]) Heſychius von dem Worte πῶλος giebt; er ſagt, es ſey πῶλος καὶ τόπος κορυφῆς κυκλοειδὴς ἢ ἄξων, wo außerdem anſtatt τόπος das Wort τύπος geſetzet werden muß, wie ein jeder einſiehet. Es wird auch auf dem Haupte der [431]) erſten Statue des Glücks, die

Von deſſen Apollo mit einem Nimbo auf dem Haupte.

Digitized by Google

vorerwähnter Bupalus zu Smyrna verfertigte, ein solcher Nimbus (πάλος) gewesen seyn, so wie auf dem Haupte einer hölzernen Pallas von [432]) Endoeus, einem der ältesten Künstler.

Naucydes. §. 7. Naucydes, aus Argos, [433]) setzte die Statue [434]) seiner [435]) Hebe neben die berühmte Juno des Polycletus, die, so wie diese, aus Gold und Elfenbein zusammengesetzet war. Pausanias meldet nicht, durch was für beygelegte Zeichen dieselbe angedeutet gewesen; wir können uns aber dieselbe mit einer Schale in der Hand vorstellen, in welcher sie den Göttern die Ambrosia reichte, so wie diese Göttinn der Jugend auf einem bekannten schönen Steine und auf zween andern Steinen des ehemaligen Stoschischen Musei gebildet zu sehen ist, nur mit diesem Unterschiede, daß diese Figuren nackend sind, jene Statue aber bekleidet gewesen seyn wird [436]).

Diadumenes. §. 8. Vom Diadumenes sind nicht viele Werke bekannt, und [437]) Plinius merket nur die Statue eines Ringers und des Protesilaus an. Dieser war, wie bekannt ist, der [438]) erste unter den Griechen, welcher auf das Trojanische Ufer sprang, und vom Hector erleget wurde, und seine Figur war vermuthlich durch einen Discus oder eine Wurfscheibe kenntlich gemachet, weil er in der Geschicklichkeit, dieselbe zu werfen, alle an-

Digitized by Google

deren übertraf; und es lieget deswegen ein Discus zu dessen Füßen auf [439]) einem erhobenen Werke, wo dessen Tod vorgestellet ist [440]).

§. 9. Patrocles, [441]) der vierte unter den berühmten Bildhauern der fünf und neunzigsten Olympias, hat sich sonderlich in Statuen [442]) berühmter Ringer gezeiget, und er arbeitete nebst dem Canachus [443]) ein und dreyßig Statuen von Erz aus, die in dem Tempel des Apollo zu Delphi standen, und den Häuptern von eben so vielen Griechischen Städten gesetzet waren, die an dem Siege des Lysander über die Flotte der Athenienser, bey dem Ausflusse des Aegos in das Meer, Antheil gehabt hatten, und in dieser Seeschlacht zugegen gewesen waren. Zugleich mit diesen Künstlern, und an eben dem Orte und in Erz arbeiteten weniger berühmte Meister verschiedene Gottheiten, die nach gedachter Schlacht in diesen Tempel vom Lysander nebst dessen eigener Statue, vom Neptunus gekrönet, gesetzet wurden [444]). Patrocles.

§. 10. Nicht lange [445]) nach dieser Zeit, nämlich in der hunderten Olympias, bekamen die Sachen in Griechenland eine andere Gestalt, und es veränderte sich das System der Staaten durch Epaminondas, den größten Mann aller Griechen, der sein Vaterland Theben, welches vorher geringe schien, groß und mächtig über Athen und Sparta

Nach dem Peloponnesischen Kriege. Vor der Schlacht bey Mantinea.

Digitized by Google

machte, nachdem die Spartaner [446]) eine kurze Zeit, nämlich dreyßig Jahre gleichsam Herren von Griechenland gewesen waren. Diese beyden Städte trieb sogleich die Furcht zur Eintracht, und sie machten ein [447]) Bündniß in der hundert und zweyten Olympias [448]).

§. 11. Dieser Friede wurde vermittelt, und in demselben die allgemeine Ruhe in Griechenland, auf kurze Zeit hergestellet, durch den [449]) König von Persien, welcher in gedachter Olympias Gesandten an die Griechen abordnete, und sie zu einem allgemeinen Bündnisse, und zur Beylegung der inneren Kriege aufforderte. Dieser Vermittelung gab die ganze Nation Gehör, und es wurde unter den Griechischen Städten ein allgemeiner Friede geschlossen, welchem nur allein [450]) die Thebaner nicht beytraten. Diese wiederhergestellte Ruhe in Griechenland ist vermuthlich die Ursache, die [451]) Plinius kann gehabt haben, die [452]) Blüthe des Polycles, des Cephissodotus, des Leocharес, und des [453]) Hypatodorus in die hundert und zwente Olympias zu setzen. Zeitgenossen derselben waren [454]) Bryaxis und [455]) Timotheus; von dem ersten war ein [456]) berühmter Apollo zu Daphne bey Antiochia, und zu [457]) Rhodus fünf colossalische Statuen von Göttern; von dem letztern aber eine [458]) Diana im Pallaste der Kaiser zu Rom.

Digitized by Google

§. 12. Polycles und dessen Bruder [Künstler aus dieser Zeit.] [459]) Dionysius, [460]) Söhne des Bildhauers Timarchides, arbeiteten beyde ein jeder eine Statue der Juno aus, die in folgenden Zeiten in dem Tempel dieser Göttinn innerhalb des Porticus der Octavia aufgestellet wurden. Dem [461]) Cephissodotus machete seine Werke Ehre, so wie die Heyrath des [462]) berühmten Phocion mit dessen Schwester. [463]) Leochares [464]) zeigete seine Kunst in der Statue des schönen Autolycus, welcher bereits als Knabe Sieger im Pancrazio wurde, und dem zu Ehren Xenophon sein Gastmahl schrieb; er [465]) machete auch den schönen [466]) Ganymedes, welchen der Adler auf das zärtlichste gefaßet hatte, und sich zu fürchten schien, ihm auch durch die Kleider wehe zu thun [467]).

§. 13. Mit eben dieser Zeit fängt das letzte Alter der großen Männer in Griechenland an, und die Zeit ihrer letzten Helden, ihrer Weisen, ihrer feinsten Scribenten und größten Redner; Xenophon und Plato waren damals in den besten Jahren, und Demosthenes trat nach ihnen auf, und redete unüberwindlich für sein Vaterland.

§. 14. Die Ruhe in Griechenland aber [Nach der Schlacht bey Mantinea.] war von kurzer Dauer, und es entstand ein neuer Krieg zwischen Theben und Sparta, an welchem alle Griechen Antheil hatten, und Athen war mit Sparta.

Digitized by Google

hereiniget. Dieser Krieg endigte sich mit der Schlacht bey Mantinea, in welcher die Griechen mit [468]) zahlreicheren Völkern, als noch bisher geschehen war, gegen einander fochten, und Epaminondas, der Heerführer der Thebaner, büßete hier, nach erhaltenem Siege, sein rühmliches Leben ein. Dieser Sieg wirkete unmittelbar einen [469]) neuen Frieden durch [470]) ganz Griechenland, welcher im zweyten Jahre der hundert und vierten Olympias geschlossen [471]) wurde. Diese allgemeine Ruhe in Griechenland und insbesondere die glücklichen Umstände der Athenienser, sind auch hier ohne Zweifel die [472]) Ursachen, die den [473]) Plinius veranlasset haben, die Blüthe des Praxiteles, des Pamphilus, des Euphranor und anderer Künstler in eben derselben Olympias zu bestimmen [474]).

Künstler dieser Zeit. Praxiteles in der Bildhauerey.

§. 15. Praxiteles, in und mit dem der zweyte und schöne Styl der Griechischen Kunst sich anhebet, arbeitete nicht weniger in Erz als in Marmor, ist aber mehr in diesem als in jenem berühmt worden, wie [475]) Plinius meldet; und dennoch zeiget derselbe mehr Werke von Erz als von Marmor an. Alle Welt redet von seinem gepriesenen (περιβόητος) Satyr, von seinem [476]) Cupido zu Thespis und von der Venus zu Gnidus. Viele von seinen Statuen waren den Alten schon durch ihre Beynamen bekannt,

Digitized by Google

und wenn jemand den σαυροκτόνον, das ist, der eine Eydex tödtet, nennete, so wußte man, daß ein Apollo des Praxiteles gemeynet war [477]), welcher, aus der Ordnung jener Anzeige zu urtheilen, von Erz gewesen [478]). Apollo war hier vermuthlich vorgestellet, in seinem Hirtenstande, als er dem König in Thessalien Admetus dienete, welches ihm zur Strafe aufgeleget war, weil er den Steropes, einen von den Gehülfen des Vulcanus, mit seinen Pfeilen erschossen [479]) hatte, und dieses geschah in seiner [480]) ersten Jugend. Wenn also Plinius [481]) saget: Fecit et puberem Apollinem subrepenti lacertae cominus sagitta insidiantem, dünkt mich, man müsse anstatt puberem lesen impuberem, und dieses aus mehr als aus einem Grunde.

§. 16. Der erste Grund ist aus der Bedeutung des Worts puber, und aus der Bildung der Figuren des Apollo zu nehmen. Puber [482]) heißt eigentlich, wie bekannt ist, ein Knabe, der die Gränzen der Jünglingsjahre betritt, und bey dem sich dieses Alter in der Anmeldung der Bekleidung des Kinnes und der Schaam zeiget; impuber aber heißt ein Knabe, an welchem sich hiervon annoch keine Spur findet. Weder der eine noch der andere Haarwuchs ist an den Figuren des Apollo angezeiget, obgleich die mehresten derselben ein völliges männliches Gewächs haben, wie der Apollo im Belvedere; denn in

Digitized by Google

ihm, wie an andern jugendlichen Göttern, wurde ein Bild [483]) ewiger Jugend und des Frühlings des Lebens ausgedrücket, wie im fünften Buche, Kap. 1. §. 11 ff. dieser Geschichte bemerkt worden. Folglich ist in diesem Verstande kein einziger Apollo puber zu nennen, sondern alle sind impuberes.

§. 17. Den zweyten Grund wider die angenommene Lesart des Plinius giebt mir das Bild des Martialis von der Statue, von welcher wir reden; denn er nennet diesen Apollo einen [484]) Knaben. [485]) Den dritten Grund nehme ich von den drey noch jetzo erhaltenen Figuren her, die den Apollo also vorstellen, unter welchen die eine in Marmor, in der Villa Borgheſe, ob sie gleich die Größe eines Jünglings hat, dennoch das Alter eines Knaben zeiget, und also ein Apollo impuber muß genennet werden. Eine kleine Figur [486]) dieses Apollo σαυροκτόνος befindet sich gleichfalls in gedachter Villa, und an beyden hat sich der Stamm erhalten, an welchem die Eydexe kriechet. Die dritte von den angezeigten Figuren, welche die Villa des Herrn Cardinals Alexander Albani zieret, ist fünf Palme hoch, und ist nicht allein die schönste Figur von Erz, die sich ganz unversehrt erhalten hat, sondern es kann dieselbe Statue für eben das Werk des [487]) Praxiteles gehalten werden. Sie wurde unversehrt ausgegraben, und nur die Arme, die neben der

Digitized by Google

Figur selbst lagen, waren abgelöset. Das Diadema, welches das Haupt dieses Apollo umgiebt, ist mit Silber eingeleget. Die Abbildung dieses Apollo, welche ich in meinen [488]) Denkmalen des Alterthums gegeben habe, ist nach der Borghesischen Statue genommen, weil sich an jener der Stamm mit der Cydere nicht erhalten [489]) hat. Es würde auch eine andere Statue dieses Künstlers verdienen angeführet zu werden, wenn dieselbe sich in Rom und im Hause Norcia, jetzo Picchini, befände, wie [490]) Franz Schott in seinem Reisebuche von Italien versichert. Es soll der [491]) glückliche Ausgang (Bonus Eventus) seyn, mit einem Spiegel in der rechten Hand und mit einem Kranze von Aehren in der linken.

§. 18. Einige [492]) Scribenten haben vorgegeben, Praxiteles sey [493]) aus Großgriechenland gewesen, und habe das römische Bürgerrecht erhalten; man hat aber den [494]) Pasiteles, aus großer Unwissenheit der Umstände der Zeit, mit jenem verwechselt; Ricaubon irrete, wie ich glaube, zuerst, und diesem sind andere gefolget. Pasiteles lebete zu den Zeiten des Cicero, und er stellete [495]) den berühmten Roscius in Silber geschnitzet vor, wie ihn seine Amme in der Wiege von einer Schlange umwunden sah; es muß also am angezogenen Orte anstatt Praxiteles, wie die gedruckten Bücher lesen, Pasiteles [496]) gesetzet werden. Ein anderer

Digitized by Google

Bildschnitzer war derjenige Praxiteles, welchen [497]) Theocritus anführet.

§. 19. Die Söhne des berühmten Praxiteles folgeten ihrem Vater in der Kunst, und es wird [498]) einer Statue der Göttinn Enyo und [499]) eines Cadmus beym Pausanias gedacht, welche sie gemeinschaftlich gearbeitet; einer von ihnen hieß [500]) Cephissodorus, und von ihm war das Symplegma, oder ein Paar, welche mit einander rangen, [501]) zu Ephesus. Die beyden [502]) Ringer in der Tribune der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz, verdienen für eine Arbeit entweder des Cephissodorus, oder des Helipdorus, welcher das andere Paar solcher Ringer machte, gehalten zu werden. Ein anderer von des Praxiteles [503]) Söhnen hieß Pamphilus [504]).

In der Malerey. Pamphilus.

§. 20. Was Praxiteles war in der Bildhauerey, waren [505]) Pamphilus aus Sicyon, der Meister des Apelles, Euphranor, Zeuxis, Nicias und Parrhasius in der Malerey, die [506]) allererst in diesen Künstlern ihre Vollkommenheit erreichete, indem Zeuxis und dessen Meister [507]) Apollodorus als die ersten angegeben werden, die Licht und Schatten in ihren Gemälden angebracht haben; ja [508]) Plinius saget ausdrücklich, daß wenige Jahre vor der Zeit, von welcher wir reden, nämlich in der [509]) neun-

Digitized by Google

zigsten Olympias die Malerey eine Gestalt gewonnen habe. Pamphilus kann in gewisser Hinsicht mit dem Guido in neueren Zeiten verglichen werden, nicht in Betrachtung der Kunst selbst, sondern der Achtung derselben. Denn dieser Maler war der erste, welcher seine Arbeit hoch im Preise hielt, da seine Vorgänger, und sonderlich die Caracci, schlecht bezahlet wurden, wovon ich die funfzig Römische Thaler anführen kann, die Augustin Caracci für das letzte Abendmal des H. Hieronymus bekam, welche Summe dem Domenichino für eben diese Vorstellung mit Unwillen zugestanden wurde; und alle Welt kennet diese Gemälde ewigen Gedächtnisses [210]).

§. 21. Pamphilus erhob die Achtung seiner Kunst dadurch, daß er keine Schüler anders als auf zehen Jahre annahm, und nicht weniger als ein Talent für seinen Unterricht [211]) verlangete, welches ihm auch Apelles und Melanthus gaben. Es geschah daher, daß nur junge Leute von Mitteln und von freyer Geburt sich auf die Malerey legen [212]) konnten; wie denn überhaupt unter den Griechen kein Knecht zur Kunst der Zeichnung zugelassen wurde. Wie berühmt sich des Pamphilus Gemälde bereits bey seinem Leben gemachet haben, kann man schließen aus demjenigen Werke, welches die Heraclider oder die Nachkommen des Hercules vorstellete, die mit Oelzweigen in der Hand Schutz und Hülfe bey den

Digitized by Google

Athenienſern ſuchetem; denn der Dichter [313]) Ariſtophanes, welcher zu eben der Zeit lebete, führet daſſelbe als ein Gleichniß an.

§. 22. Dieſe Achtung, in welche ſich die Malerey ſetzete, erhöhte zugleich die Preiſe der Werke derſelben; und [314]) Mnaſon, Tyrann zu Elatea, in der Landſchaft Locris, bezahlete dem berühmten Ariſtides, welcher ein Zeitgenoſſe des Apelles war, in der Vorſtellung einer Schlacht mit den Perſern von hundert Figuren, eine jede derſelben mit zehen Minen (eine Mine machte zehen Römiſche Thaler); ja eben dieſer [315]) Mnaſon gab dem Maler Aſclepiodoeus, aus eben der Zeit, dreyhundert Minen für eine jede Figur der zwölf oberen Götter in einem Gemälde. Der Maler [316]) Theomneſtus bekam von eben demſelben dreyhundert Minen für eine jede heroiſche Figur. In folgenden Zeiten und unter den Römern erſtand Lucullus für zwey Talente ein Gemälde, welches die berühmte Schönheit Glycera ſitzend und mit einem Kranze in der Hand abbildete, ob es gleich nur eine Copia nach dem Originale des Pauſias [317]) war. Ein Gemälde des Cydias, die Argonauten, wurde von dem berühmten Hortenſius mit 144000 Seſtertien, das iſt, mit 14400 Gulden [318]) bezahlet. Alle dieſe Preiſe aber überſteigen die achtzig Talente, die Julius Cäſar für zwey Gemälde des Timomachus bezahlete, wovon

Digitized by Google

das eine den Ajax, und das andere die Medea [519]) vorstellete.

§. 23. Euphranor [520]) war nicht allein Maler, sondern auch [521]) Bildhauer, und es wird an ihm gerühmt, daß er zuerst die [522]) Helden mit Würdigkeit gemalet, und mehr als seine Vorgänger in der Malerey, die Proportion, welche Plinius Symmetriam nennet, in seinen Figuren beobachtet habe, die er aber zu [523]) geschlank und zu dünn bildete, und die Köpfe größer als gewöhnlich hielt. In seiner Zeichnung scheinet mehr das Wissen, als die Schönheit der Formen geherrschet zu haben, weil [524]) gedachter Scribent sagt, er habe seine Knochen und Gelenke groß gehalten; und daß seine Bilder weniger lieblich, als die des Parrhasius gewesen, gab Euphranor zu erkennen in dem Ausspruche über den Theseus, den er selbst sowohl als jener gemalet hatte: „jener," [525]) sagte er, „ist mit Rosen erzogen, der meinige aber mit Fleische genähret," welches nicht, wie [526]) Dati meynet, von der Farbe kann verstanden werden. Was Plinius aber [527]) von den großen Köpfen und den stark angedeuteten Gliedern dieses Malers anmerket, war, wie er [528]) lehret, auch die Eigenschaft der Figuren des Zeuxis, welches bereits an einer [529]) anderen Stelle dieser Geschichte umständlich berühret ist. Unter seinen Statuen war vornehmlich be-

Digitized by Google

rühmt der [530]) Paris, in welchem er zu gleicher Zeit den Richter der Schönheit dreyer Göttinnen, den Verliebten der Helena, und den Mörder des Achilles ausdrücken gesuchet hatte.

Parrhasius. §. 24. Parrhasius [531]), aus Ephesus, war der erste, der den Köpfen der Figuren, die vor ihm eine harte und strenge Miene hatten, ein holderes Wesen, und die Gratie, nebst mehrerer Zierlichkeit in den Haaren gab, und sein grösster Vorzug bestand in dem schönen Umrisse, in dessen Rundung, und im Licht und Schatten, worin ihm der Vorzug [532]) von den alten Malern zugestanden wurde. Aber in der Wissenschaft der Muskeln und der Gebeine, und überhaupt in dem, was wir Anatomie nennen, war er unter sich selbst, und anderen nachzusetzen. (Minor tamen videtur, sibi comparatus, in mediis corporibus exprimendis.) So glaube ich, müsse dieses Urtheil des [533]) Plinius verstanden werden. Der überaus seichte angeführte Florentiner [534]) Carlo Dati, welcher viel schwatzet, wo nichts nöthig war, übersetzet diese Stelle wie er sie fand: Sembrò egli di gran lunga inferiore, in paragon di sè stesso, nell' esprimere i mezzi delle figure; und da er sich an verschiedenen Orten seiner Schrift rühmet, eine ungebundene Uebersetzung der Nachrichten alter Scribenten zu machen, hält er sich hier an den bloßen Buch-

Digitized by Google

haben, den er nicht [535]) verstand. Von der Achtung der Gemälde des Parrhasius kann der Preis zeugen, den Tiberius für dasjenige bezahlete, welches den obersten der verschnittenen Priester der Diana zu Ephesus (Archigallum) und also vermuthlich eine zweydeutige Schönheit unseres Geschlechts vorstellete; gedachter Kayser [536]) erstand dasselbe für 60000 Sestertien, welche in deutschem Gelde an 3000 Thaler machen werden. [537])

§. 25. [538]) Dasjenige, was [539]) Aristoteles an Zeuxis Gemälden ausgesetzet hat, wenn er saget, es seyen dieselben ohne ἦθος gewesen, haben die Ausleger theils nicht berühret, theils nicht verstanden, wie [540]) Franz Junius freymüthig von sich gestehet, und [541]) Castelvetro fällt in Verwirrung über das Colorit, mit welchem er es erklären will. Es kann dieses Urtheil des Aristoteles auf der einen Seite von dem Ausdrucke im engeren Verstande genommen werden, [542]) weil ἦθος von der menschlichen Figur gebraucht [543]) mit vultus zu übersetzen wäre, und den Ausdruck im Gesichte, die Mienen und Gebährden desselben bedeutet. Man vergleiche mit gedachtem Urtheile, was der gleichfalls berühmte Maler [544]) Timomachus jemanden, der des Zeuxis Helena tadeln wollte, antwortete: „Nimm meine Augen, sagte er, so wird sie dir eine Göttinn seyn;" woraus zu folgen scheinet, daß die Schön- Zeuxis.

heit des Zeuxis Antheil in der Kunst gewesen. Wenn man dieses mit jenem zusammenhält, so wird aus dem Urtheile des Aristoteles sehr wahrscheinlich, daß Zeuxis der Schönheit einen Theil des Ausdrucks aufgeopfert, und daß dessen Figuren, da seine Absicht war, sie auf das schönste zu bilden, eben dadurch unbedeutender geschienen. Denn der Ausdruck der mindesten Empfindung und Leidenschaft im Gesichte, verändert die Züge, und kann der reinen Schönheit nachtheilig seyn. [545])

§. 26. Auf der anderen Seite aber kann Aristoteles auch an Zeuxis Gemälden haben tadeln wollen, daß dieselben ohne Handlung und Action gewesen, welches gleichfalls in [546]) dem Worte Ἦθος lieget, wie eben dieses vom Malvasia, und von denen, die wie dieser denken, an einigen Figuren des Raphael ausgesetzet worden, und in diesem [547]) Verstande gebrauchet Aristoteles in seiner Redekunst das Adjectivum ἠθικόν. Dieses aber oder jenes kann eben den Grund im Zeuxis gehabt haben, nemlich den Vorsatz, die höchste Schönheit zu suchen und zu malen. Das Gegentheil dieses vermeynten Tadels muß Zeuxis in seiner Penelope gezeigt haben, in welcher er, nach dem [548]) Plinius, mores gemalet, wo dieser Scribent, wie man siehet, auf eines Griechen Urtheil nachgesprochen, und das Wort Ἦθος mit dem [549]) gemeinsten Worte übersetzet hat, ohne

Digitized by Google

seine Gedanken, wenn er etwas dabey gedacht, deutlich zu erklären. Der Graf [550]) Caylus, welcher dieses anführet, wo er die Kennzeichen der alten Maler geben will, ohne sich bey der Erklärung aufzuhalten, wäre vielleicht meiner Meynung gewesen seyn, wenn er des Plinius Anzeige mit dem Urtheile des Aristoteles zusammen gehalten hätte. Diese meine Auslegung wird durch eine andere Stelle des [551]) Plinius erkläret, wo er deutlich in dem Worte Ἤθος in der mehrerern Zahl (Ἤθη) den Ausdruck verstehet, wenn er von dem Maler Aristides sagt: Is omnium primus animum pinxit, et sensus hominis expressit, quae vocant Graeci ethe. Was dieser war in der Malerey, war Lysias in der Beredsamkeit, dem [552]) Dionysius die vollkommenste Φρονησιν beyleget. [553])

§. 27. Nicias hatte sich eine so große Achtung seiner Wissenschaft in der Kunst erworben, daß Praxiteles, da er gefraget wurde, welche von seinen Statuen er am höchsten schätze, antwortete, diejenigen, deren Modelle von dem Nicias von neuem [554]) übergangen und ausgebessert sind; also verstehe ich, was Plinius von dem Nicias sagt. Der bereits angeführte [555]) Florentiner meynet, es sey hier von einer Glätte geredet, welche Nicias den Statuen gegeben; und führet eine Stelle aus dem [556]) Seneca an, wo

Nicias.

von der Bekleidung anderer Steine mit seltenen Marmorn geredet wird, die ganz und gar nicht hieher gehöret, ohnerachtet sich hier das Wort circumlitio findet. Die Glätte wird den Statuen gegeben durch Stärke der Arme und der Arbeiter, die weiter nichts verstehen; und überhaupt wenn der Bildhauer seine Figur dem Modelle völlig gleichförmig geendiget hat, und die Hand von seinem Werke abziehet, findet weiter keine Erinnerung statt. Der Freund des Bildhauers aber, der ein Kunstverständiger ist, kann beym Modelle ihm nützlich seyn; und ich glaube, daß circumlitio das Nachfahren und das Nachhelfen eines Modells bedeute, welches mit dem Modellirstecken geschiehet. Denn da in solcher Ausbesserung hier und da Thon angesetzet und abgestrichen wird, welches linere heißt; und da die Modelle des Praxiteles nur unmerkliche Verbesserungen erforderten, wird dieses durch ein Wort bezeichnet, welches ein sanftes Anstreichen bedeutet. Hardouin ist völlig irrig, wenn er sich eingebildet, Nicias habe die Statuen des Praxiteles mit sehr dünnen Farben überstrichen, wodurch sie einen größeren Glanz erhalten hätten. [557])

§. 28. Wenn [558]) Pausanias von diesem Künstler sagt: Νικίας ζώων ἄριστος γράψαι τῶν ἐφ' ἑαυτῷ, welches der [559]) Uebersetzer gegeben hat: in pingendis

animalibus aetatis suae longe praestantissimus, iſt dieſes nicht auf die Thiere allein einzuſchränken, ſondern muß überhaupt von Figuren und insbeſondere von menſchlichen Figuren verſtanden werden: denn von dem Worte ζῶα kommt die allgemeine Benennung der Maler (ζωγράφος) her. Dieſes gilt von vielen anderen Stellen alter Scribenten, wo das Wort ζῶα von Werken der Kunſt gebrauchet wird; wie beym [560]) Dio Chryſoſtomus, welcher von goldenen und ſilbernen Bechern redet, und ſaget, daß ſie mit erhobener Arbeit gezieret zu ſeyn pflegen: (ἔτι δὲ καὶ ζῶα ἔξωθεν κύκλῳ ἔχειν) auch hier iſt ζῶα nicht allein von Figuren der Thiere, wie es überſetzet wird, ſondern überhaupt von Figuren zu erklären. Eine einzige Stelle des Philemon beym [561]) Athenäus entſcheidet dieſes: denn da dieſer Dichter von der Statue eines Tempels zu Samos redet, in die jemand verliebet war, nennet er dieſelbe ζῶον, und Athenäus ſetzet hinzu, daß dieſe Statue, (ἄγαλμα) ein Werk des Eteſicles geweſen ſey. Eine andere Beſchaffenheit ſcheinet es mit dem Diminutivum dieſes Worts (ζῴδια) zu haben, welches Thiere, Grotesken und Zierrathen bedeutet. [562]) Wenn alſo Heſychius ſaget, [563]) Λύγδος εἰς τὰ ζῴδια, will er vermuthlich andeuten, daß der Pariſche Marmor zu ſolcher feinen Arbeit der geſchickteſte ſey, wie es derſelbe wirklich iſt.

Digitized by Google

§. 29. Dasjenige Gemälde, welches Nicias am höchsten geschätzet zu haben scheinet, war die Homerische Necromantia und stellete den vornehmsten Inhalt desjenigen Buchs der Odyssea vor, welches Νεκυομαντεια betitelt worden, das ist, die Unterredung des Ulysses in der Hölle mit dem blinden Wahrsager Tiresias, für welches Stück dieser [564]) Künstler sechzig Talente, die ihm geboten wurden, ausschlug, und, da er großes Vermögen erworben hatte, es lieber der Stadt Athen, seinem Vaterlande, schenkte. Eben diese Fabel hatte von dessen Zeit [565]) Polygnotus zweymal, und an [566]) eben dem Orte, zu Delphi, gemalet, und in der Villa Albani findet sich dieselbe in erhobener Arbeit, die ich in [567]) meinen alten Denkmalen bekannt gemacht habe.

§. 30. Die besten Dichter und Künstler aber, die sich in dieser Zeit berühmt gemacht haben, waren noch von dem Stamme, welcher in dem Grunde der stolzen Freyheit gepflanzet worden, entsprossen, und die Sitten des Volks beförderten die letzte Feinheit und den auf das höchste getriebenen Geist in den Werken des Witzes und der Kunst. Menander, [568]) der Freund des Epicurus, trat mit den ausgesuchtesten Worten, mit dem abgemessensten und wohlklingendsten Maasse, mit gereinigten Sitten, in Absicht zugleich zu belustigen, und zu lehren, und zu tadeln, mit einem feinen Attischen Salze

auf die Schaubühne, als der erste, dem sich die Comische Gratie in ihrer lieblichsten Schönheit gezeiget hat. Die [569]) unschätzbaren Stücke, welche uns die Zeit von mehr als hundert verlohrnen Comödien desselben erhalten hat, können uns, in Absicht der unstreitigen Gemeinschaft der Poesie und Kunst, und des Einflusses, der einen auf die andere, ausser dem Zeugnisse der Scribenten, ein Bild geben auch von den Schönheiten der Werke der Kunst, welche Apelles und Lysippus in die Gratie einkleideten.

Zehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Von der Kunst unter Alexander dem Großen.

§. 1. Auf diese Zeit, die sonderlich berühmt ist durch die Vollkommenheit, zu welcher die Malerey gelangte, folgte endlich der Zeitpunkt der höchsten Verfeinerung der Kunst und der letzten großen Künstler, wodurch sich die Jahre Alexanders des Großen und seiner nächsten Nachfolger merkwürdig und unvergeßlich gemachet haben; und hierzu trugen die äußeren Umstände in Griechenland das mehreste bey.

§. 2. Nachdem die Griechen und sonderlich die Athenienser sich durch Eifersucht und durch innere hartnäckige Kriege gänzlich entkräftet hatten, hob sich Philippus König in Macedonien über dieselben empor, und [570])

Digitized by Google

Alexander, dessen Nachfolger, ließ sich zum Haupte und Heerführer der Griechen erklären; in der That aber war derselbe Herr von Griechenland. Da nun die Verfassung dieses Volks eine andere Gestalt annahm, änderte sich zugleich das Verhältniß der Kunst, so daß diese, da sie bisher auf die Freyheit gegründet gewesen, ihre folgende Nahrung durch den Einfluß und durch die Freygebigkeit bekam; und dieser nebst der [572]) feinen Einsicht Alexanders des Großen, schreibet Plutarchus [572]) den Flor der Kunst unter diesem Könige zu.

§. 3. Die Griechen [573]) genossen unter seiner Regierung die Süßigkeit einer entwaffneten Freyheit, ohne die Bitterkeit derselben zu schmecken, in einiger Erniedrigung, aber in Eintracht; und die fast erloschene Eifersucht, welche sie entkräftet hatte, ließ ihnen, wie wenn die Wuth derselben in Liebe aufhöret, eine stolze Erinnerung der vormaligen Größe und die Ruhe übrig, da die Macedonier, die Feinde ihrer Freyheit, aus welchem Lande man ehemals nicht einmal einen nützen Leibeigenen haben [574]) konnte, sich über sie erhoben hatten, sich aber noch begnügeten, der Freyheit nur die Waffen genommen zu haben. Denn Alexander in Persien, welcher Abentheuer und andere Reiche suchete, und Antipater, dessen Statthalter in Macedonien, waren vergnügt, die Griechen ruhig zu sehen, und man gab ihnen, nach der

Digitized by Google

Zerstörung von Theben, wenig Ursache zum Mißvergnügen.

§. 4. In dieser Ruhe überließen sich die [575]) Griechen ihrer natürlichen Neigung zum Müssiggange und zu Lustbarkeiten: und Sparta selbst gieng von seiner [576]) Strenge ab; der Müssiggang füllete die Schulen der Philosophen und der Redner, die sich vervielfältigten, und sich ein größeres Ansehen gaben; die Lustbarkeiten beschäftigten Dichter und Künstler und diese suchten nach dem Geschmacke ihrer Zeit das Sanfte und Gefällige, da die Nation in der Weichlichkeit ihren Sinnen zu schmeicheln suchte. [577])

§. 5. Da diese Zeit die allerfruchtbarste an Künstlern und an Werken der Kunst gewesen ist, so erfordert dieselbe auch eine umständlichere Betrachtung, die sich aber unserer Absicht gemäß, wie vorher, also auch hier, auf Nachrichten, die zugleich etwas Wesentliches in der Kunst lehren, einschränket, mit Uebergehung anderer Anzeigen, die nicht zum eigentlichen Zwecke führen. Es kommen von itzo an in der Geschichte der Kunst auch Künstler zu bemerken, die durch Figuren in Edelgesteine geschnitten, sich berühmt gemacht; und diese Kunst scheinet durch die seltenen und kostbaren Arten Steine, die aus den eroberten Persischen Reichen nach Griechenland gebracht wurden, mehr Künstler, als vorher geschehen war, erwek-

Digitized by Google

ket zu haben; es sind also auch diese nebst den Bildhauern und Malern zu berühren.

Bildhauer und Steinschneider. Lysippus.

§. 6. Unter den Bildhauern war der berühmteste Lysippus, welcher in Erz arbeitete, und allein [578]) das Vorrecht hatte, des Alexanders Bildniß, ich verstehe im Metall, zu machen. Wenn [579]) Plinius die Blüthe dieses Künstlers in die hundert und vierzehnte Olympias setzet, hat er in Bestimmung dieser Zeit, so wie beym Phidias und Praxiteles geschehen, vermuthlich seine Absicht auf die damaligen friedlichen Umstände [580]) gehabt. Denn in dem ersten Jahre gedachter Olympias war, nachdem Alexander nach Babylon zurückgekommen, gleichsam in der ganzen Welt Friede. In Babylon, dieser Hauptstadt des Persischen Reichs, kamen damals die Gesandten unzähliger Völker bey dem Eroberer von Asien an, theils demselben Glück zu wünschen, theils Geschenke zu bringen, und andere, die errichteten Verträge und Bündnisse zu bestätigen. [581])

§. 7. Lysippus gieng auf der Bahn, die allezeit die größten Menschen in ihrer Art betreten haben, zur Vollkommenheit in seiner Kunst; dieser Weg ist, selbst die Quelle zu suchen, und zu dem Ursprunge zurück zu kehren, um die Wahrheit rein und unvermischt zu finden. Die Quelle und der Ursprung in der Kunst ist die Na-

Digitized by Google

tur [582]) selbst, und Lysippus hat den Ruhm, [583]) dieselbe mehr als seine Vorgänger nachgeahmt zu haben.

§. 8. Hieraus ist zu schließen, daß, da in der Kunst vieles idealisch geworden war, das ist, da die vorigen großen Meister das Schönste und das Höchste zu erschaffen suchten, und sich davon ein Bild gemacht hatten, welches über die Natur erhaben war, wird es geschehen seyn, daß sich dieses Bild von der Natur entfernet hatte, die also in ihren Theilen nicht mehr völlig kenntlich war. Zu der Beobachtung und Nachahmung derselben führete Lysippus die Kunst zurück, und dieses wird vornemlich in Untersuchung dessen, was wir [584]) Anatomie nennen, bestanden seyn.

§. 9. Von Werken des Lysippus ist vielleicht nichts erhalten, schwerlich auch künftig etwas zu hoffen, da dieselben von Erze gewesen sind: denn daß er der Meister sey von [585]) vier schönen Pferden von Erz, die über dem Eingange der St. Marcus Kirche zu Venedig stehen, ist nicht zu beweisen. Unbeschreiblich ist der Verlust der Werke dieses Künstlers, auch in Betrachtung der Menge: denn wenn es auch unglaublich schiene, daß eines einzigen Künstlers Hände sechshundert und zehen Figuren von Erz hervorbringen können, wie man zu [586]) Plinius Zeiten vorgab, werden dennoch allezeit die ein und zwanzig Statuen zu Pferde derjenigen, die von der

Digitized by Google

Garde des Alexander zu Pferde bey dem Fluße [587]) Granicus geblieben waren, und die [588]) Metellus aus der Stadt Dium in Macedonien nach Rom führete, wo sie auf dessen Portico aufgestellet wurden, Werke scheinen, die das ganze Leben eines Künstlers beschäftigen können. [589])

§. 10. Ich kann hier nicht mit Stillschweigen übergehen eine Statue des Hercules von Marmor, die in dem Großherzoglichen Pallaste, Pitti genannt, zu Florenz, stehet, auf deren [590]) Sockel man eingehauen [591]) lieset: ΛΥΣΙΠΠΟΣ ΕΠΟΙΕΙ, „Lysippus hat ihn gemachet"; es verdienete dieselbe aber nicht erwähnet zu werden, wenn sie nicht von einem unerfahrnen Scribenten als ein wahres Werk dieses Künstlers wäre gepriesen worden. Ich verwerfe dessen Meynung, nicht weil ich gedachte Inschrift nicht für wirklich alt hielte; denn es befand sich dieselbe auf der Statue, da sie auf dem Palatino ausgegraben wurde, wie Flaminio Vacca [592]) bezeuget; es ist aber bekannt, daß bey den Alten [593]) selbst dergleichen Betrügereyen gemachet worden, welches ich im achten Buch Kap. 1. §. 14. angeführet habe; und es ist dieses aber die Inschrift, von welcher wir reden, bereits vom [594]) Marchese Maffei bemerket [595]) worden. Daß aber diese Statue nicht von der Hand des Lysippus seyn könne, beweiset theils das Stillschwei-

Digitized by Google

gen der Scribenten über Arbeiten dieses Künstlers in Marmor, theils die Statue selbst, die keines Lysippus würdig gehalten werden kann. [596])

§. 11. Das gütige Schicksal aber, welches auch über die Künste bey ihrer Vertilgung noch gewachet, hat aller Welt zum Wunder nach dem Verluste von unzähligen Werken der Kunst aus dieser Zeit der höchsten Blüthe derselben das schätzbarste Denkmal zum Beweiß von der Wahrheit der Geschichte von der Herrlichkeit so vieler vernichteten Meisterstücke in der [597]) Statue des Laocoon erhalten, wenn die Künstler derselben [598]) zu den Zeiten Alexanders des Großen gelebet haben, welches wir jedoch nicht beweisen können; die Vollkommenheit dieser Statue aber machet es wahrscheinlich. [599]) Denn [600]) Plinius giebt dieselbe als ein Werk an, welches allen anderen sowohl der Malerey als der Bildhauerey vorgezogen werden [601]) müsse. Die Künstler derselben sind Agesander, Polydorus und Athenodorus aus Rhodus, von welchen der dritte der Sohn des ersten war, und vermuthlich auch der zweyte; denn daß Athenodorus aus Rhodus ein Sohn des Agesander gewesen, beweiset die Inschrift der [602]) Base einer Statue in der Villa Albani, und die Statue des Laocoon machet wahrscheinlich, daß auch Polydorus ein Sohn

Agesander, Polydorus und Athenodorus, und von ihrem Werke, Laocoon.

Digitized by Google

des Agesander gewesen sey; weil widrigenfalls sich nicht begreifen läßt, wie sich drey Künstler, ich will nicht sagen, in der Arbeit an einer und eben derselben Statue theilen können, sondern wie sie sich verglichen, da Laocoon, der Vater, eine weit wichtigere und rühmlichere Figur ist, als die beyden Söhne desselben. Agesander wird folglich den Vater ausgearbeitet haben, und seine beyden Söhne die Figuren der Söhne des Laocoon.

§. 12. Die Statue des Laocoon stand ehemals in dem [603]) Hause des Kayſers Titus, und eben daselbst (nicht aber, wie [604]) Nardini und andere vorgeben, in den sogenannten sieben Sälen, als den Wasserbehältern zu den Bädern) wurde sie entdecket in dem Gewölbe eines Saals, der ein Theil der Bäder dieses Kayſers gewesen zu seyn scheinet, aber durch eben diese Entdeckung uns den eigentlichen Ort des Kayſerlichen Hauſes zeiget, als welches mit den Bädern vereiniget war. Hier stand Laocoon in einer groſsen Nische an dem Ende des gedachten ausgemalten Saals, von dessen Gemälden sich noch itzo der irrig sogenannte Coriolanus unter dem Gesimse erhalten hat. [605])

§. 13. Plinius [606]) meldet, daſs die drey Figuren des Laocoon aus einem einzigen Steine gehauen gewesen, welches ihm also geschienen, weil man keine Fuge bemerkte, nicht, daſs es wirklich so gewesen: denn ein

Digitized by Google

paar tausend Jahre haben endlich eine [607]) fast unmerkliche Fuge entdecket, welche zeiget, daß der älteste von den zween Söhnen nicht aus eben demselben Stücke Marmor, gearbeitet worden, aus welchem der Vater und der jüngste Sohn gehauen sind. Den rechten Arm des Laocoon, welcher fehlet und von gebrannter Erde gemacht angesetzet ist, hat bereits Michel Angelo zu ergänzen gedacht, und hat denselben in Marmor aus dem Größten gehauen entworfen, aber nicht geendiget; es lieget daher dieses Stück unten an der Statue. [608])

§. 14. Dieser mit den Schlangen umwundene [609]) Arm würde sich über das Haupt der Statue herüber beugen, und es kann dieses Künstlers Absicht gewesen seyn, den Begriff des Leidens im Laocoon, da dessen übrige Figur frey ist, durch die Annäherung dieses Arms zu dem Haupte, als in zween verbundenen Begriffen, stärker zu machen, und durch die wiederholten Windungen der Schlangen, hierher den größten Schmerz zu legen, welchen der alte Künstler mit dem Wohlstande und mit der Schönheit der Figur, da beydes hier herrschen sollte, abgewogen hat. Es scheinet aber, es würde der über das Haupt gebogene Arm die vornehmste Aufmerksamkeit, die das Haupt verlanget, zertheilet haben, da der Blick zu gleicher Zeit auf die Schlangen Gewinde um den Arm würde gerichtet gewesen seyn. Es hat Ver-

Digitized by Google

uini daher den von ihm ergänzten Arm in gebrannter Erde ausgestrecket, um das Haupt der Figur frey zu lassen, und um keinen andern Theil demselben oberwärts zu nähern. — Die zwo Stufen unten an dem Würfel, auf welchem die Haupt-Figur sitzet, scheinen die Stufen zu dem Altare anzudeuten, wo dasjenige, was hier vorgestellet ist, geschah.

§. 15. Da nun diese Statue unter so vielen tausenden der berühmtesten Künstler, die aus allen Orten von Griechenland nach Rom gebracht worden, hier als das Höchste in der Kunst geschätzet worden: so verdienet dieselbe bey der niedrigern Nachwelt, die nichts vermögend ist hervorzubringen, was diesem Werke nur entfernter Weise könnte verglichen werden, desto größere Aufmerksamkeit und Bewunderung. Der Weise findet darinnen zu forschen und der Künstler unaufhörlich zu lernen, und beyde können überzeuget werden, daß in diesem Bilde mehr verborgen liegt, als das Auge entdecket, und daß der Verstand des Meisters viel höher noch, als sein Werk, gewesen.

§. 16. Laocoon ist eine Statue im höchsten Schmerze, nach dem Bilde eines Mannes gemacht, der die bewußte Stärke des Geistes gegen denselben zu sammeln suchet; und indem sein Leiden die Muskeln aufschwellet, und die Nerven anziehet, tritt der mit Stärke bewaffnete

Digitized by Google

Geist in der aufgetriebenen Stirne hervor, und die Brust erhebet sich durch den beklemmten Othem, und durch Zurückhaltung des Ausbruchs der Empfindung, um den Schmerz in sich zu fassen und zu verschließen. Das bange Seufzen, welches er in sich, und den Othem an sich zieht, erschöpfet den Unterleib, und machet die Seiten hohl. welches uns gleichsam von der Bewegung seiner Eingeweide urtheilen läßt. Sein eigenes Leiden aber scheint ihn weniger zu beängstigen, als die Pein seiner Kinder, die ihr Angesicht zu ihrem Vater wenden, und um Hülfe schreyen: denn das väterliche Herz offenbaret sich in den wehmüthigen Augen, und das Mitleiden scheint in einem trüben Dufte auf denselben zu schwimmen. Sein Gesicht ist klagend, aber nicht schreyend, seine Augen sind nach der höhern Hülfe gewandt. Der Mund ist voll von Wehmuth, und die gesenkte Unterlippe schwer von derselben; in der überwärts gezogenen Oberlippe aber ist dieselbe mit Schmerz vermischet, welcher mit einer Regung von Unmuth, wie über ein unverdientes unwürdiges Leiden, in die Nase hinaufritt, dieselbe schwülstig macht, und sich in den erweiterten und aufwärts gezogenen Nüstern offenbaret. Unter der Stirn ist der Streit zwischen Schmerz und Widerstand, wie in einem Punkte vereiniget, mit grosser Weisheit gebildet: denn indem der Schmerz die Augenbraunen in die Höhe

Digitized by Google

treibet, so drücket das Sträuben wider denselben das obere Augenfleisch niederwärts, und gegen das obere Augenlied zu, so daß dasselbe durch das übergetretene Fleisch beynahe ganz bedeckt wird. Die Natur, welche der Künstler nicht verschönern konnte, hat er ausgemiskeltzter, angestrengter und mächtiger zu zeigen gesuchet: da, wohin der gröste Schmerz geleget ist, zeiget sich auch die gröste Schönheit. Die linke Seite, in welche die Schlange mit dem wüthenden Bisse ihren Gift ausgiesset, ist diejenige, welche durch die nächste Empfindung zum Herzen am heftigsten zu leiden scheint, und dieser Theil des Körpers kann ein Wunder der Kunst genennet werden. Seine Beine wollen sich erheben, um seinem Uebel zu entrinnen; kein Theil ist in Ruhe; ja die Meißelstreiche selbst helfen zur Bedeutung einer erstarreten Haut. [610])

§. 17. Es haben einige wider dieses Werk Zweifel aufgeworfen, und, weil es nicht aus einem einzigen Stücke bestehet, welches Plinius von dem Laocoon in den Bädern des Titus versichert, sondern aus [611]) zwey Stücken zusammengesetzet ist, will man behaupten, es sey der gegenwärtige Laocoon nicht der alte so berühmte. Pirro Ligorio ist [612]) einer von denselben, und er will aus Stücken von Füßen und Schlangen, die gröser, als die Natur, waren, und sich zu seiner Zeit fanden, glauben machen, der wahre alte Laocoon sey viel

Digitized by Google

größer als der itzige, gewesen, und dieses vorausgesetzet, will er angezeigte Stücke viel schöner, als die Statue im Belvedere, gefunden haben: dieses schreibt derselbe in seinen Handschriften in der Vaticanischen Bibliothek. Den unerheblichen Zweifel über die zwey Stücke haben auch andere angeführet, ohne zu bedenken, daß die Fuge ehemals nicht, wie itzo, sichtbar gewesen seyn wird. Das Vorgeben des Ligorio aber ist nur zu merken wegen eines zerstümmelten Kopfs über Lebensgröße unter den Trümmern hinter dem Farneſischen Pallaste, an welchem man noch eine Aehnlichkeit mit dem Kopfe des Laocoon bemerket, und der vielleicht zu den obigen Füßen und Schlangen gehöret; itzo ist dieser zerstümmelte Kopf, nebst andern Trümmern, nach Neapel geführet [613]) worden. Ich kann nicht unangemerket lassen, daß sich zu St. Ildefonso, dem Lustschlosse des Königs in Spanien, ein erhoben gearbeitetes Werk findet, welches den Laocoon, nebst seinen beyden Söhnen, vorstellet, über welchen ein fliegender Cupido schwebet, als wenn er ihnen zu Hülfe kommen wollte.

§. 18. Zu eben dieser Zeit und zugleich mit Pyrgoteles, dem Lysippus blühete **Pyrgoteles**, ein Künstler in Edelgesteine zu schneiden, welcher sowohl als dieser [614]) das besondere Vorrechte hatte, Alexander den Großen abzubilden. Zwey Steine sind bekannt mit dem Namen des

Digitized by Google

[215]) Pyrgoteles; [216]) dieser Name ist aber auf dem einen verdächtig, und auf dem andern ist der Betrug eines neueren Steinschneiders nicht zweydeutig. Der erste Stein ist ein kleines Brustbild von Agathonyx, und etwas größer, als die Hälfte desselben in dem Kupfer von Picart, welches der Herr von Stosch unter den von ihm herausgegebenen geschnittenen Steinen bekannt gemachet hat. Dieses Brustbild ist nicht in dem Cabinette des Königs von Preußen, wie Natter vorgiebt, sondern in den Händen des Grafen von Schönborn, welcher dem Herrn Cardinal Alex. Albani den Abdruck der Schrift, und vornehmlich des Namens des Künstlers, nach Rom übermachte, und man erkannte die Schrift für alt. In der Betrachtung aber, die ich über eine Form desselben von Wachs, die in dem Stoschischen Museo zu [217]) Florenz war, und über das Kupfer gemacht habe, sind mir einige Zweifel entstanden, und zwar der erste über den Namen Pyrgoteles selbst, welcher im Nominativo eingeschnitten stehet, wider den Gebrauch der [218]) alten Steinschneider, die ihren Namen im Genitivo auf ihre Arbeiten setzeten, so daß anstatt ΠΥΡΓΟΤΕΛΗΣ hätte ΠΥΡΓΟΤΕΛΟΥΣ stehen sollen. Der zweyte Zweifel ist mir erwachsen über das Bildniß selbst, welches einem Hercules aber keinem Alexander ähnlich siehet; und dieses ist offenbar nicht allein aus den Backenhaaren, die von den Schlä-

Digitized by Google

sen heruntergehen, und einen Theil der Wangen bekleiden, als welches sich an keinem Bilde dieses Königs [619]) findet, sondern auch in den Haaren über der Stirn, welche kurz und kraus sind nach Art der Haare des Hercules, da hingegen die an Köpfen des Alexander sich mit einer nachläßigen Großheit von der Stirn erheben und in einem engen Bogen wiederum herunter auf die Stirn fallen, nach Art der oberen Haare des Jupiter. Ferner ist dieser Kopf mit einer Löwenhaut bedecket, welches ganz und gar ungewöhnlich in denen von Alexander ist, und man siehet ihn in großer Betrübniß und klagend oder seufzend, mit offenem Munde, vorgestellet; dieses ist nicht beobachtet worden von denen, die hier diesen König gebildet finden wollen, da man solche Gestalt gleichwohl auf die Betrübniß des Alexander über den Tod des Hephästion hätte deuten können. Aber auch diese Betrübniß ist füglicher vom Hercules zu erklären, und von derjenigen Trauer, die ihn überfiel, da er nach seiner Unsinnigkeit, in welcher er seine eigenen Kinder von der Megara ermordet hatte, zu sich selbst kam, und mit schmerzlicher Reue seine schreckliche That beklagete; denn also hatte ihn [620]) Micacarchus gemalet.

§. 19. Der zweyte Stein mit dem vermeynten Kopfe des Phocion ist erhoben geschnitten, und auch von dem Herrn von Stosch in Kupfer bekannt gemachet. Aber

Digitized by Google

weder dieser noch [621]) Bellori haben ihn gesehen, sondern beyde haben nur nach einem Abgusse geurtheilet, welcher von einem schlechten Abdrucke in Siegellack genommen war; denn der Stein war in dem Gräflichen Hause Castiglione, entfernet von Rom, und es war nicht zu erhalten, denselben nach Rom zu übermachen, um ihn richtig zu formen und in Schwefel abzugießen. Der jetzige Besitzer desselben ist der Herr Cardinal Alex. Albani, und ich kann von diesem Steine urtheilen, weil ich ihn unter den Händen [622]) habe.

§. 20. Das Bildniß desselben stellet einen betagten Mann, aber ohne Bart, vor, mit dem Namen ΦΩΚΙΩΝΟϹ auf der einen Seite; auf dem unteren Rande der Brust dieses Kopfs aber lieset man: ΠΥΡΓΟΤЄ ΛΗΣ ЄΠΟΙЄΙ. Alt ist der Kopf, und der erstere Name Phocion wird es auch seyn. Aber er muß den Künstler anzeigen, und kann nicht den berühmten Phocion bedeuten; denn so wie die Namen der Gottheiten insgemein nicht unter ihre Bildnisse gesetzet wurden, weil sie [623]) allen bekannt waren, eben so war es auch nicht gewöhnlich, die Köpfe berühmter Personen mit ihren Namen zu bezeichnen. An einigen Kopfen von Marmor und von Erz, in dem Herculanischen Museo, findet sich der Name der Person, so wie das Wort ΖΕΥΣ unter einem Kopfe des Jupiter, im älteren Style, auf einer Münze der Stadt Locri, von

Erz, in dem Muſeo des Duca Caraffa Noja, zu Neapel [624]); auf Griechiſchen geſchnittenen Steinen aber lieſet man ſelten den Namen weder einer Gottheit noch anderer Figuren, wie ich bereits Buch 3. Kap. 2. §. 7. [625]) erinnert habe.

§. 21. Durch den zweyten Namen aber wird hier der Betrug offenbar in der verſchiedenen Form der Buchſtaben der einen und der anderen Umſchrift; weil in der einen das Sigma rund iſt, das iſt, ſo geſtaltet C, und in der anderen ſpitzige Winkel hat, das iſt, in ſeiner gewöhnlichen Form Σ. Ueberdem iſt das Epſilon rund gezogen E, in welcher Form dieſer Buchſtabe zu Alexanders des Großen Zeiten noch nicht bekannt war, und endlich iſt es, wie ich vorher erinnert habe, ungewöhnlich, den Namen eines Steinſchneiders im Nominativo und mit dem Zuſatze des Wortes ΕΠΟΙΕΙ zu leſen. Man könnte hier einen zerſtümmelten tief geſchnittenen Stein des Muſei Vettori zu Rom entgegenſetzen, wo man zwey mit Rüſtung bewaffnete Beine ſiehet, mit der Umſchrift:

ΚΟΙΝΤΟC ΑΛΕΞΑ ΕΠΟΙΕΙ

das iſt, „Quintus, Sohn des Alexander, [626]) hat es gemacht." Aber dieſes iſt vielleicht die einzige Inſchrift dieſer Art auf geſchnittenen Steinen, und deutet auf ſpätere Zeiten, wo die Künſtler, je ſchlechter ſie waren, deſto mehr ſich durch ihren Namen ſuchten ein Anſehen zu geben. Die-

Digitized by Google

ses zeiget unter anderen ein kleiner Grabstein in dem Museo Capitolino, aus der schlechtesten Zeit der Kunst, wo man über der kleinen Figur eines Kriegers den Namen des Künstlers nach alter Form folgender Gestalt eingehauen siehet:

ETTTXHC BEITTNETC
TEXNEITHC EIIOIEI

Maler. §. 22. Nach dieser Anzeige der berühmtesten Künstler in der Bildhauerey und im Steinschneiden, die zu Alexanders des Großen Zeiten gelebet haben, will ich kürzlich von einigen Malern eben dieser Zeit nur dasjenige berühren, was von anderen neueren Scribenten entweder übergangen, oder nicht wohl verstanden worden.

Apelles. §. 23. Vom Apelles rühmet [a?]) Plinius, daß er keinen Tag vorbeygehen lassen, ut non lineam ducendo exerceret artem; wovon man sich insgemein keinen deutlichen Begriff gemachet hat; er will sagen, Apelles habe alle Tage etwas gezeichnet, das ist, außer seiner gewöhnlichen Arbeit, entweder nach der Natur, oder auch, wie man vermuthen kann, nach Werken älterer Künstler; und dieses deutet das Wort linea an. So aber wie dieses von seiner Beschäfftigung überhaupt erkläret wird, wäre es ohne Salz gesagt; denn welcher Künstler auf der Welt machet nicht jeden Tag wenigstens so viel, als eine Linie bedeuten kann? Oder was wäre es

Digitized by Google

für ein Lob, mit dem [628]) Bayle zu sagen, daß er alle Tage seinen Pinsel [629]) geübet habe? [630])

§. 24. Vom Aristides [631]), dem Zeit- Aristides.
genossen des Apelles, sagt Plinius: Is omnium primus animum pinxit, et sensus hominis expressit, quae vocant Graeci ethe: item perturbationes; durior paulo in coloribus. Wenn der erste Satz dieses Urtheils richtig ist, wird der Sinn desselben nicht wohl ausgedrücket heißen können; die Bedeutung aber könnte keine andere seyn, als diese: Aristides ist der [632]) erste gewesen, der alle seine Aufmerksamkeit bloß auf den Ausdruck gerichtet gehabt, sonderlich in starken Leidenschaften, so daß er sogar das Colorit vernachläßigte, als welches hart war.

§. 25. Protogenes, aus der Insel [633]) Protogenes.
Rhodus, der gleichfalls diese Zeit berühmt gemachet hat, soll bis in sein funfzigstes Jahr [634]) Schiffe gemalet haben, welches man nicht von Gemälden verstehen muß, die nichts als Schiffe vorgestellet, sondern man sagte, er habe Schiffe bemalet, das ist, von außen mit [635]) Gemälden ausgezieret, wie noch jetzo geschiehet; und im Päbstlichen Solde stehet ein besonderer Maler der Galeeren. Sein [636]) Satyr oder junger Faun, in welchem er die sorgenlose Sicherheit abbilden wollte, stand an eine Säule gelehnet, mit zwo Flöten in der Hand, und hieß

Digitized by Google

Anapauomenos, das ist, der Ruhende, wegen seiner Stellung; denn er hatte vermuthlich den anderen Arm über sein Haupt geleget, wie Hercules, wo derselbe von seinen Arbeiten ruhet, mit der Beyschrift ΑΝΑΠΑΥΟΜΕΝΟΣ.

Nicomachus. §. 26. Den Nicomachus, einen gleichfalls berühmten Maler dieser Zeit, führe ich hier aus keiner anderen Ursache an, als weil derselbe, nach dem [637]) Plinius, der erste gewesen, der den Ulysses mit dem ihm gewöhnlichen [638]) spitzigen Hute gemalet hat; folglich wäre keiner von den geschnittenen Steinen, die ihn also vorstellen, vor [639]) dieser Zeit gearbeitet worden; der erhobenen Werke in Marmor nicht zu gedenken.

Von Bildnissen Alexanders des Großen. §. 27. Nebst den Anmerkungen über die Kunst und über die Werke dieser Künstler verdienen die wenigen Bildnisse Alexanders des Großen, die der Vernichtung entgangen sind, billig einige Betrachtung, da er den Namen des Großen nicht weniger in der Kunst, als durch seine erstaunenden Unternehmungen erlanget hat. Keine Bilder der Gottheiten, Helden, und anderer berühmten Männer haben gleiches Recht mit den seinigen, in der Geschichte der Kunst zu erscheinen; denn Alexander ist als ein Theil derselben zu betrachten, weil er aus eigenem Triebe der größte Beförderer der Kunst gewesen ist, den die Welt gesehen hat, und an des-

Digitized by Google

sen Freygebigkeit alle Künstler seiner Zeit Antheil gehabt haben. Ja dieser sein Ruhm ist gerechter, als alle Siegeszeichen über seine Eroberungen, und als alle Denkmale seiner Züge durch unzählige Reiche; denn er theilet denselben mit Niemand, weil er ihm selbst allein und seiner Einsicht eigen ist, und der strengste Richter menschlicher Handlungen kann denselben durch keinen Tadel [640]) verdunkeln.

§. 28. Ob die vorhandenen Bildnisse dieses Königs Werke aus seiner Zeit seyn, ist nicht zu behaupten, noch weniger ist auf die Künstler derselben eine Muthmaßung zu machen: denn wir wissen, daß Lysippus das Vorrecht hatte, ihn in Erz zu bilden, so wie Pyrgoteles in Stein zu schneiden; es wird aber nicht gemeldet, welcher Künstler eben dieses Vorrecht auf dessen Bilder in Marmor gehabt habe; es hat auch kein Bildhauer dieser Zeit gleichen Ruhm mit dem Lysippus erlanget. [641])

§. 29. Von Alexanders Köpfen sind drey derselben die vorzüglichsten; der größte befindet sich in der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz, der zweyte im Museo Capitolino, und der dritte, welcher in dem Museo der Königinn von Schweden war, stehet jetzo [642]) zu St. Ildefonso in Spanien. Es ist bekannt, daß Alexander [643]) das Haupt gegen die eine Achsel gesenkt getragen; und also sind alle seine Bildnisse vorgestellet, so daß sein

Köpfe.

Digitized by Google

Blick in die Höhe gerichtet ist, welches auch in einer [644]) Griechischen Sinnschrift auf dessen Statue, vom Lysippus gearbeitet, angezeiget worden. Eine Statue des Pyrrhus oder Neoptolemus, des Achilles Sohn, war ebenfalls mit den Augen gen Himmel gerichtet, vorgestellet.

§. 30. Der Wurf der Haare ist den Köpfen des Alexander unter allen Bildern der Helden allein eigen, und gleichet den Haaren des Jupiter, für dessen Sohn Alexander wollte gehalten seyn; das ist, wie ich im fünften Buche, Kap. 5. §. 11. gemeldet habe, sie sind aufwerts gestrichen und fallen von der Seite bogenweis in verschiedenen Abtheilungen wiederum herunter. Da ihn nun Lysippus mit den Zeichen dieser Gottheit vorstellete, wird dadurch wahrscheinlich, daß er auch in seiner Gestalt etwas von der Aehnlichkeit des Jupiter angebracht habe, welches in den Haaren geschehen konnte, die nachher auch von anderen Bildhauern werden nachgeahmet worden seyn.

Statuen. §. 31. Sind wir mit Köpfen dieses Königs schlecht bedacht geblieben, so sind wir es noch schlechter in Statuen; denn es befindet sich zwar in der Villa Albani eine heroische Statue über Lebensgröße, deren Kopf mit einem Helme das Bildniß des Alexander ist; es ist derselbe aber dieser Statue nicht eigen, und eben diese Bemerkung mache man an Statuen außer Rom, die mir

Digitized by Google

nicht bekannt sind, wenn sie durch den Kopf den Namen des Alexander führen. Die einzige wahre Statue und in Lebensgröße ist vielleicht diejenige, die der Marchese Rondinini zu Rom [645]) besitzet; denn der Kopf derselben ohne Helm, ist niemals von dem Körper abgelöset gewesen, und ist dergestalt unversehrt geblieben, daß nicht allein die Nase nichts gelitten, welches Glück sehr wenige Köpfe gehabt haben, sondern es ist auch die Haut im geringsten nicht zerfressen. Alexander ist hier heroisch vorgestellet, das ist, völlig nackend, so daß er den rechten Ellenbogen auf den rechten Schenkel gestützet hat, und folglich gekrümmet stehet. Die oberen Haare sind auch an diesem Kopfe, wie an den vorher angezeigten Köpfen, geworfen, so daß auch ihre Abtheilung nicht im Geringsten von dem Capitolinischen und von dem zu Florenz verschieden ist [646]).

Dessen Geschichte auf erhobenen Werken gebildet.

§. 32. Da nun die Künstler diesen König billig als ihren Helden angesehen, so haben sie auch die Geschichte desselben, gleich der Götter- und Heldengeschichte, die der eigentliche Vorwurf der Kunst ist, ebenfalls zu ihren Bildern gewählet, und Alexander allein unter allen Königen und berühmten Männern der wahren Geschichte hat das Vorrecht erhalten, auf erhobenen Arbeiten vorgestellet zu werden, wovon der Grund auch in seiner Geschichte selbst lieget; denn dieselbe ist den Begebenheiten der Helden ähnlich und also dichte-

Digitized by Google

risch, und war folglich auch der Kunst, die das Außerordentliche liebet, gemäß, und außerdem allen bekannt, nicht weniger als die Erzählungen vom Achilles und Ulysses.

§. 33. Wenn ich von erhobenen Arbeiten rede, verstehe ich solche, die so wie andere dergleichen Werke als bedeutende oder allegorische Bilder verfertiget, und an Gebäuden oder an Grabmälern angebracht wurden, und ich schließe hier öffentliche Werke aus, auf welchen die Kayser ihre eigene Geschichte vorstellen ließen. Ohnerachtet der gemeldeten dichterischen und malerischen Eigenschaft der Begebenheiten des Alexander, und bey der Wahrscheinlichkeit, daß viele derselben ein Vorwurf der Künstler auch nach dieses Königs Zeiten werden gewesen seyn, findet sich dennoch nur allein dessen Unterredung mit [647]) Diogenes gebildet, wie dieser in seinem Fasse von gebrannter Erde liegend, jenen unter den Mauern der Stadt Corinth empfänget; dieses [648]) Stück in der Villa Albani, ist in meinen [649]) Denkmalen des Alterthums bekannt gemacht.

Von Bildnissen des Demosthenes.

§. 34. Vom Demosthenes, dem größten Redner dieser und aller Zeiten, dessen [650]) Statue zu Athen stand, und dessen Bildnisse in Erz und Marmor an unzähligen Orten waren, würden wir, was seine Gestalt betrifft, einen unrichtigen oder gar keinen Begriff haben, wenn nicht in den [651]) Hercu-

Digitized by Google

lanischen Entdeckungen zwey kleine Brustbilder von Erz gefunden wären. Sie sind kleiner als die Natur, und das kleinste hat auf dem Sockel den Griechischen Namen dieses berühmten Mannes [652]) eingegraben. Da nun beyde Köpfe einen Bart haben, aber keine Aehnlichkeit mit einem erhoben gearbeiteten Brustbilde ohne Bart, mit eben diesem Namen bezeichnet, welches in Spanien zu Taragona gefunden und vom [653]) Fulvius Ursinus, Bellori nebst anderen als das Bild dieses Redners bekannt gemachet worden, so muß dieses eine andere Person vorstellen.

§. 35. Da wir also Ursache hatten zu glauben, daß sich nur allein in gedachten zwey Herculanischen Brustbildern das Bildniß des Demosthenes erhalten habe, und daß auf Denkmalen in Rom keine Spur von ihm zu finden sey, kam dennoch im Jäner 1768 ein Abdruck in Gyps zum Vorschein, welcher ehemals über ein kleines erhobenes, aber vielleicht verlornes Werk von gebrannter Erde, von etwa [654]) zween Palmen in der Höhe, geformet worden. Hier ist die ganze Figur des Demosthenes in dessen Alter vorgestellet, so daß der Kopf eine vollkommene Aehnlichkeit mit jenen Brustbildern hat. Es sitzet [655]) derselbe auf einem viereckten Steine, halb nackend und mit geneigtem Haupte voller Ueberlegung, und hält in der linken Hand, die auf den Stein gestützet

ist, eine gerollete Schrift, mit der rechten aber hat er sein Knie gefasset; an dem Steine stehet sein Name:

ΔΗΜΟΣΘΕΝΗΣ,

und unter demselben das Wort:

ΕΠΙΒΩΜΙΟΣ

welches bey den alten Scribenten selten ist, und gebraucht wird von dem, was auf einem Altare lieget oder sitzet; beym [656]) Pollux heißt ἐπιβώμιον μέλος, ein Gesang, der bey dem Altare gesungen wurde. Es stellet folglich dieser Stein einen Altar (βωμός) vor, und zwar den Altar in dem heiligen und unverletzlichen Tempel des Neptunus, [657]) auf der Insel Calauria, ohnweit dem Gestade von Troezen, wohin sich Demosthenes aus Athen vor der Verfolgung des Antipater, Statthalters über Macedonien, geretret hatte, und wo er im [658]) zwey und sechzigsten Jahre starb, durch Gift, welches er in seinem [659]) Fingerringe verschlossen trug, um nicht seinem Feinde in die Hände zu gerathen. Wir haben also auf dieser Gypsform den Demosthenes auf einem Altare sitzend, und in eben dem Alter, worinn er sein Leben endigte, und in den betrübten und verzweifelten Umständen vorgestellet, die ihn nöthigten, aus der Welt zu gehen; ja aus der Form der Buchstaben unserer Inschrift, verglichen mit den Zügen des Namens auf dem einen Herculanischen Brustbilde, wird wahrscheinlich, daß die Figur desselben älter sey, als

Digitized by Google

die Herculanischen Köpfe. Ich werde dieselbe zu ihrer Zeit in Kupfer an das Licht stellen. In dem nun gedachten Tempel des Neptunus eingeschlossenen [660]) Platze (περιβόλῳ) befand sich noch zu Pausanias Zeiten das Grabmal dieses berühmten Mannes.

Zweytes Kapitel.

Von der Kunst nach Alexanders des Großen Zeiten. Unter den nächsten Nachfolgern desselben.

§. 1. Alexander der Große, dessen Tod nicht weniger als sein Leben in der Geschichte der Kunst ein merkwürdiger Zeitpunkt ist, starb in der Blüthe seiner Jahre, [661]) im ersten Jahre der hundert und vierzehnten Olympias, und wenig Jahre nach dessen Tode, nemlich in der hundert und zwanzigsten Olympias, sagt [662]) Plinius, habe die [663]) Kunst aufgehöret. Ich will nicht untersuchen, ob dieses eben so richtig gesaget sey, als wenn [664]) Tacitus behauptet, daß nach der Schlacht bey Actium Rom keine großen Geister mehr hervorgebracht habe, oder, wie wir [665]) wissen, daß mit dem Tode des Augustus die Römische Sprache und Beredsamkeit plötzlich ausartete. Man könnte glauben, daß Plinius etwa auf Athen insbesondere sein Absehen gerichtet habe, wie ich nachher berühren werde; denn aus der Folge dieser Geschichte wird in Absicht der Griechischen Kunst überhaupt das Gegentheil darzuthun seyn.

Digitized by Google

Antheil der Begebenheiten in Griechenland an der Kunst.

§. 2. Nach Alexanders des Großen Tode erhoben sich Empörungen und blutige Kriege in den eroberten Reichen desselben, so wie in Macedonien selbst, unter seinen nächsten Nachfolgern, die um die hundert und vier und zwanzigste Olympias alle bereits mit Tode abgegangen waren, und diese Kriege dauerten fort auch unter den Nachfolgern und Söhnen von diesen. Griechenland litt in kurzer Zeit durch feindliche Kriegsheere, mit welchen es unaufhörlich überschwemmet wurde, durch die fast jährliche Veränderung der Regierung, und durch die großen Schatzungen, womit die Nation erschöpfet wurde, mehr, als in allen vorigen innerlichen Kriegen der Griechischen Städte unter sich selbst.

Insbesondere die Umstände der Athenienser unter dem Antipater.

§. 3. Die Athenienser, bey welchen der Geist der Freyheit nach Alexanders Tode aufwachte, machten den letzten Versuch, sich dem sanften Joche der Macedonier zu entziehen, und brachten andere Städte wider den Antipater in Waffen; aber sie wurden nach einigen erfochtenen Vortheilen, bey Lamia geschlagen, und gezwungen, einen harten Frieden einzugehen, worinn ihnen auferlegt wurde, die Unkosten des Krieges, und noch überdem eine große Summe Geldes zu zahlen, und in den Hafen Munichia Besatzung [666]) einzunehmen. Ja die aus jetzo gedachter Schlacht

Digitized by Google

entronnenen Athenienser wurden allenthalben von den abgeschickten Macedoniern aufgesucht, und aus den Tempeln, wohin sie geflüchtet waren, mit Gewalt gerissen, und ein Theil von den Bürgern wurde nach Thracien geschicket, so daß die Freyheit der Athenienser hiermit ein Ende [667]) hatte. Polysperchon, des Antipater Nachfolger in der vormundschaftlichen Regierung, in Macedonien, ließ zwar kurz nachher in einer öffentlichen [668]) Ankündigung allen Griechen ihre vormalige Verfassung und eigene Regierung darbieten; es wurde aber dieses Anbieten nicht erfüllet, und in Athen geschah das Gegentheil; denn die Hafen dieser Stadt blieben, auf Anrathen des Phocion, mit Macedonischen Völkern [669]) besetzet.

§. 4. Die Kunst, welche von der Freyheit gleichsam das Leben erhalten, mußte also nothwendig durch den Verlust derselben, an dem Orte, wo dieselbe vornehmlich geblühet, sinken und fallen. Cassander, Sohn des Antipater, und König in Macedonien, nachdem er das ganze Geschlecht Alexanders des Großen aus dem Wege geräumet hatte, setzte den Athenienfern den berühmten [670]) Demetrius Phalereus zum Regenten ihrer Stadt, welcher dieselbe [671]) ganze zehen Jahre nach seinem Wink und Willen zu ziehen wußte, und Athen wurde wiederum so volkreich, als es sonst gewesen war. Man sollte aus den [672]) dreyhundert und sechzig Sta-

Unter dem Cassander.

Digitized by Google

tuen von Erz, unter welchen viele zu Wagen und zu Pferde waren, welche dem Demetrius Phalereus [673]) binnen Jahresfrist von seinen Bürgern aufgerichtet wurden, schliessen, daß die mehresten Athenienser reiche Bürger und Künstler gewesen.

Unter dem Demetrius Poliorcetes.

§. 5. Dieses Regiment bestand, bis Demetrius Poliorcetes, Sohn des Königs Antigonus in Syrien, den Cassander schlug und [674]) Macedonien eroberte, welchen Umsturz auch [675]) Athen empfand; denn die Stadt mußte sich diesem glücklichen Sieger übergeben, und der Regent wurde flüchtig und begab sich nach Aegypten, wo er bey dem ersten [676]) Ptolemäus Schutz fand. Dieses geschah in der hundert und achtzehnten Olympias. Kaum hatte er Athen verlassen, da das unbeständige und unerkenntliche Volk alle seine Statuen [677]) umwarf und zerschmelzen ließ; ja sein Name wurde an allen Orten vertilget.

§. 6. Gegen den Demetrius Poliorcetes hingegen bezeigeten sich die Athenienser ausgelassen in Ehrenbezeugungen, und es wurde eine öffentliche Verordnung gemacht über goldene Statuen, welche die Stadt diesem ihren neuen Herrn und dem Antigonus, seinem Vater, [678]) setzen wollte. Daß hier wirklich goldene Statuen gemeynet seyn, sollte man schließen aus einer ähnlichen Verordnung der Stadt [679]) Sigeum im Trojanischen Lande,

Digitized by Google

über eine goldene Statue zu Pferde, die daselbst eben diesem Antigonus aufgerichtet werden sollte. Aber eben diese verschwenderische Schmeicheley gereichete zum Nachtheile der Wahrheit und des Fleißes in der [680]) Kunst, und es könnte scheinen, daß man in der Kunst die Blumen mehr als den Kern gesuchet habe; so wie, nach [681]) Plinius Bemerkung, das Blumenreich den Griechen allererst nach Alexanders des Großen Zeiten bekannt geworden.

§. 7. Die [682]) niederträchtigen [683]) Schmeicheleyen der Athenienser hatten diese dem Demetrius Poliorcetes verächtlich gemacht, der ihnen nach Verdienst begegnete, welches sie veranlaßte, sich wider ihn zu empören, nachdem Antigonus, sein Vater, in der Schlacht bey [684]) Ipsus geblieben war, und [685]) Lachares warf sich als das Haupt der Stadt auf. Diesen Meineid ließ Demetrius die Athenienser empfinden, indem er den [686]) Lachares verjagte, das Museum befestigte und [687]) Besatzung hineinlegte [688]), welche Umstände diesem Volke eine wirkliche Knechtschaft schienen. In den nächstfolgenden Zeiten war endlich diese ehemals mächtigste Griechische Stadt dermaßen heruntergekommen, daß, da Athen mit den Thebanern wider die Lacedämonier ein Bündniß machte, und zur Erschwingung der Kosten eine allgemeine Schätzung von allen Gütern, von Haus und Hof, und von

Digitized by Google

baarem Vermögen, in dem ganzen Athenienſiſchen Gebiete gemacht wurde, an der Summe von [689]) ſechs tauſend Talenten, annoch 250 Talente fehleten. In ſolche Umſtände waren die Athenienſer verfallen, wenige Jahre nach der Zeit, da ſie einem einzigen Menſchen einige hundert Statuen von Erz errichteten, welche jetzo in der ganzen Chriſtenheit nicht bewerkſtelliget werden könnten. In dieſer Verarmung der Stadt Athen, wo Schiffahrt und Handel, als die Quellen des Reichthums, aufgehöret hatten, ſahen ſich die Künſtler genöthigt, dieſen ihren vornehmſten Sitz zu verlaſſen, und anderwerts ihr Glück zu verſuchen; und die Kunſt ſelbſt verließ, ſo zu reden, Griechenland auf einige Zeit, und gieng nach Aſien und Aegypten. Dieſer Fall des Flors der Kunſt iſt zu verſtehen von Künſtlern, welche ſich von neuem hervorgethan; denn diejenigen, welche, als Lyſippus, Apelles und Protogenes, beſagte Zeit überlebet, werden nach ihrem Flore gerechnet. Die große Veränderung nach Alexanders Tode äußert ſich auch in der Sprache und Schreibart der Griechen; denn ihre Schriften ſind von dieſer Zeit an größtentheils in dem ſogenannten gemeinen Dialecte abgefaſſet, welcher zu keiner Zeit, oder an irgend einem Orte, die Mundart des Volks war; es war eine Sprache der Gelehrten, ſo wie es die lateiniſche jetzo iſt.

Werke der Kunſt aus dieſer Zeit.

§. 8. Bevor wir aber die Aufnahme der Griechiſchen Kunſt, und ihr Schickſal in Län-

Digitized by Google

dern, wo dieselbe zuvor nicht war geübet worden; betrachten, kann der Leser dieselbe beurtheilen in ein paar Werken, die vor ihrer Wanderung hervorgebracht worden; und diese sind eine Münze des Königs Antigonus des ersten, und Vaters des gedachten Demetrius Poliorcetes, welche ohnstreitig aus dieser Zeit ist, und hernach das große Gruppo des sogenannten Farnesischen Ochsen; und bey dieser Gelegenheit werden die irrig sogenannten Bildnisse des berühmten Pyrrhus angeführet.

§. 9. Die Münze, von welcher ich [690]) rede, und die ich selbst besitze, ist in [691]) meinen Denkmalen des Alterthums erkläret worden, nachdem dieselbe bereits [692]) anderwärts schlecht gezeichnet und nicht besser erläutert erschienen war. Denn man hatte sich in den Epheublättern, die den alten Kopf umgeben, Rohrblätter vorgestellet, und also einen Neptunus zu sehen vermeynet; Apollo aber, welcher auf dem Schiffe der Rückseite sitzet, ist in eine bewaffnete Venus verwandelt worden. Ich habe gedachten Kopf der Münze auf den Gott Pan gedeutet, wie auch §. 10. in dem ersten Kapitel des fünften Buchs dieser Geschichte [693]) angezeigt worden; Apollo aber auf dem Vordertheile eines Schiffes, nebst einem Delphin unter demselben, kann auf den Beynamen [694]) Δελφίνιος desselben abzielen, weil er sich in einen [695])

690) Eine Münze Königs Antigonus des ersten.

Digitized by Google

Delphin verwandelte, da er ein cretisches Schiff und in demselben die erste Colonie nach der Insel Delos führete. Es wird auch Apollo vom [696]) Euripides Πόντιος, das ist, der Meergott genennet, welcher mit seinen Pferden auf den Wellen der See fähret. Da auch die Athenienser dem Gott Pan den [697]) Sieg bey Marathon zuschreiben, so kann die gegenwärtige Münze zum Gedächtnisse eines erhaltenen Sieges zur See geschlagen seyn, welchen König Antigonus geglaubet durch Beystand des Pan und des Apollo zugleich erfochten zu haben. Diese Münze ist der Größe des Kupfers, welches dieselbe vorstellet, ist von einem sehr erhabenen Gepräge, und als eine der schönsten griechischen Münzen, billig hier als ein würdiges Denkmal der Zeiten, von welchen wir reden, anzuführen.

Der sogenannte Farnesische Ochse.

§. 10. Wahrscheinlich ist auch eben dieser Zeit zuzueignen das große Werk vieler Figuren vom Apollonius und Tauriscus, aus einem einzigen Blocke Marmor gehauen, welches sich in dem Farnesischen Pallaste befindet, und unter dem Namen des Farnesischen Ochsen bekannt ist. Ich gebe diese Zeit als wahrscheinlich an, weil Plinius, der uns über die Zeit gedachter Künstler ohne Nachricht gelassen, die Blüthe der mehresten berühmten Künstler bis auf diese Zeiten setzet. Es ist bekannt, daß dieses Werk den

Digitized by Google

Amphion und den Zethus vorstellet, wie sie ihre Mutter Antiope zu rächen, die Dirce, welche Lycus, Vater dieser Gebrüder, nach Verstoßung ihrer Mutter zur Ehe genommen hatte, an einen Ochsen binden, und also grausamlich schleifen lassen.

§. 11. Plinius [698]) berichtet, daß dieses Werk aus der Insel Rhodus nach Rom gebracht worden, und giebt nur allein das Vaterland des Tauriscus, die Stadt Tralles in [699]) Cilicien, an, wo er zugleich meldet, daß in der Inschrift ihres Namens nebst ihrem Vater Artemidorus, auch ihr Meister Menecrates angezeiget worden, so aber, daß diese Künstler unentschieden gelassen, welchen von beyden sie als ihren wahren Vater erkannt, den der ihnen das Leben gegeben, oder aber ihren Vater in der Kunst. Diese Inschrift ist nicht mehr vorhanden, der sichtbarste Ort aber, wo dieselbe eingehauen gewesen seyn wird, ist der Stamm eines Baums, welcher der Statue des Zethus zur Stütze dienet; dieser aber ist größtentheils neu, so wie der größte Theil der Figuren selbst neu ist.

§. 12. Das Gegentheil wird von mehr als von [700]) einem Scribenten vorgegeben, und wie ich mir vorstelle, aus einem Misverstande der Nachricht des [701]) Vasari. Es ist wahr daß dieser Scribent saget, daß dieses Werk aus einem einzigen Steine und ohne Stücke

Digitized by Google

gearbeitet worden (in un sasso solo, e senza pezzi); aber er hat sagen wollen, wie der Augenschein beweiset, daß dasselbe vor Alters ohne Stücke bestanden, und nicht, daß es ohne Mangel irgend eines Stückes bey der Entdeckung ausgegraben worden, welches man aus dessen Worten schließen wollen. Eben daher, und weil man nicht verstanden hat, das Neue von dem Alten, und den Griechischen Meißel von dem Zusatze zu unterscheiden, ist das unerfahrne Urtheil [702]) desjenigen entstanden, welcher dieses Werk eines Grichischen Künstlers nicht würdig geachtet, und es für eine Arbeit der Römischen Schule [703]) gehalten hat.

§. 13. Die Ergänzungen von einem gewissen Battista Bianchi, aus Mayland, gemacht und in dem Styl seiner Zeit, das ist, ohne die mindeste Kenntniß des Alterthums, sind, an der Figur der Dirce, die an den Ochsen gebunden ist, der Kopf und die Brust bis auf den Nabel, nebst beyden Armen; wie auch der Kopf und die Arme der Antiope: an den Statuen des Amphion und Zethus aber ist blos der Rumpf alt, und an beyden nur ein Bein; die Köpfe derselben scheint der Ergänzer nach einem Kopfe des Caracalla gemacht zu haben; an dem Ochsen sind die Beine und der Strick neu, der aber einem [704]) unwissenden Reisenden die größte Aufmerksamkeit erwecket hat.

Digitized by Google

§. 14. Was hier alt ist, als die stehende Figur der Antiope, den Kopf und die Arme ausgenommen, und der sitzende Knabe, welcher erschrocken ist über die Strafe der Dirce, und nicht den Lycus, ihren Gemahl, vorstellen kann, wie [705]) Jacob Gronow sich einbildet, kann denjenigen, die einigen Geschmack des Schönen haben, wodurch sich die alten Werke der Kunst anpreisen, den Irrthum benehmen, und die rühmliche Meldung gedachter Künstler beym Plinius rechtfertigen. Der Styl des Kopfs des sitzenden Knaben ist dem an den Köpfen der Söhne des Laocoon ähnlich. Die große Fertigkeit und Feinheit des Meißels erscheinet in den Nebensachen, und der [706]) geflochtene Deckelkorb (cista mystica) welcher von Epheu umgeben ist, und unter der Dirce stehet, um in ihr eine Bacchantin anzudeuten, ist dergestalt geendiget und auf das Feinste ausgearbeitet, als immer jemand hätte leisten können, der hierinn allein eine Probe seiner Geschicklichkeit hätte geben [707]) wollen.

§. 15. In der Villa Borgheſe findet sich an der vordern Seite des Pallastes ein erhoben gearbeitetes Werk in drey Figuren, unter welchen Antiope zwischen ihren zween Söhnen stehet, wie durch die Namen der Personen, die über jeder Figur stehen, deutlich wird. Amphion hat die Leyer, und Zethus, als ein Schäfer, seinen runden

Digitized by Google

Hut auf die Schultern herunter geworfen, nach Art der Pilgrimme: ihre Mutter scheint die Söhne um Rache anzuflehen wider die Dirce. Dieses Stück ist in, meinen [702]) Denkmalen des Alterthums bekannt gemachet, und ich habe eine besondere Erklärung desselben gegeben im achten Buche Kap. 4. dieser Geschichte. Eben diese Vorstellung und jener vollkommen ähnlich, aber ohne Namen, findet sich in der Villa [703]) Albani.

Münzen aus dieser Zeit und von den vermeynten Bildnissen des Königs Pyrrhus.

§. 16. Von dem [710]) Demetrius Poliorcetes und dem Könige Pyrrhus finden sich [711]) Münzen von dem allerschönsten Gepräge: auf den mehresten von jenen, steht auf der Rückseite ein auf das Feinste gearbeiteter Neptunus, und die Münzen vom Pyrrhus haben einen Kopf des Jupiter in der höchsten Idee, oder einen schönen bärtigen Kopf. Einige haben theils jenen, theils diesen für das Bildniß des Pyrrhus genommen. Außer den Münzen des Königs Pyrrhus, würden eine geharnischte Statue über Lebensgröße, welche ehemals im Pallaste Massimi war und itzo im [712]) Campidoglio [713]) steht, und ein paar erhoben gearbeitete Köpfe, die dem Kopfe der Statue völlig ähnlich sind, als Denkmale der Kunst aus dieser Zeit unsere besondere Betrachtung verdienen, wenn diese sowohl als jene wahre Bildnisse des Pyrrhus wären, wofür sie insgemein angenommen werden. Der eine von diesen Köpfen in Mar-

Digitized by Google

mor, befindet sich in dem farnesischen Pallaste, der andere [714]) von Porphyr stehet in der Villa [715]) Ludovisi; ein dritter ähnlicher Kopf ist derjenige, welchen Fulvius [716]) Ursinus als ein Bild dieses Königs bekannt gemacht hat. Dieser angenommenen Meynung zufolge hat [717]) Gori einen ähnlichen Kopf auf einem geschnittenen Steine, in dem Großherzoglichen Museo zu Florenz, einen Pyrrhus getauft.

§. 17. Zur Widerlegung dieser Benennung ist genug, anzuführen, daß da gedachte Köpfe sowohl als die Capitolinische Statue einen starken krausen Bart haben, die übrigen Nachfolger des Alexander aber nicht weniger als Pyrrhus das Kinn beschoren hatten, kein Kopf mit einem Barte diesen König vorstellen könne. Daß des Pyrrhus Bildniß auf seinen Münzen ein glattes Kinn habe, hat bereits vor mir [718]) Pignorius bemerket; und von den übrigen Griechischen Königen zu seiner Zeit, bezeuget [719]) Athenäus eben dieses, wie wir selbst auf ihren Münzen sehen. Auf der einzigen sehr seltenen großen Münze von Gold, in dem Großherzoglichen Museo zu Florenz, hat Pyrrhus das Kinn mit ganz kurzen Haaren bewachsen.

§. 18. Da nun in dieser Statue die Benennung des Pyrrhus aus angeführtem Grunde nicht statt findet, der

Digitized by Google

Kopf aber augenscheinlich ein Ideal ist, könnte vielleicht jemand hier einen Mars abgebildet zu sehen glauben; aber auch diese Meynung kann nicht bestehen; denn Mars findet sich allezeit ohne Bart in allen seinen Bildern in Marmor und auf [720]) Münzen. Ich bin also der Meynung, daß diese Statue, deren Kopf einem Jupiter mehr als anderen Göttern ähnlich ist, den kriegerischen Jupiter vorstelle, (Ἄρειος) welcher auch den Beynamen Στρατίος [721]) führet, d. i., der Heerführer, sonderlich da auch andern Göttern Panzer gegeben worden, als dem Bacchus auf einem oben angeführten Altare der Villa Albani, und einem gleichfalls oben erwähnten Hetrurischen Mercurius von Erz in dem Museo des Herrn Hamilton. Da aber dennoch das Haupthaar sowohl als der Bart verschieden von der Idee eines Jupiter sind, und der Kopf unserer Statue vielmehr dem Agamemnon ähnlich ist, wo in eben diesem Museo auf der großen Begräbnißurne der Streit desselben mit dem Achilles über die Briseis vorgestellet worden, scheinet mir die wahrscheinlichste Erklärung, hier eben diesen König abgebildet zu sehen, sonderlich da wir wissen, daß derselbe zu Sparta einen [722]) Tempel hatte, und mit dem Beynamen Ζεύς, Jupiter, daselbst verehret wurde, so wie auch Gorgias den [723]) Xerxes nannte, und [724]) Oppianus den Kayser Commodus.

Digitized by Google

§. 19. Von einer Statue des Jupiter ὔφιος, das ist, der guten Wind verleihet, welche derjenige [725]) Philo, dessen Statue des Hephästion, Alexanders Liebling, sehr geschätzet wurde, kann gemachet haben, befindet sich noch die Base, nebst der Inschrift, zu Chalcedon am [726]) schwarzen Meere: denn die [727]) Basen weggeführter Statuen blieben zurück. Von einer Statue des Jupiter.

§. 20. Das Bild des berühmten Comicus Menander, welches [728]) Fulvius Ursinus giebt, ist nicht mehr in Rom, und [729]) Scaliger irret, wenn er saget, daß auf einer Inschrift, die das Geburts- und Sterbejahr des Menander angiebt, der Kopf desselben gestanden: dieser kann vermuthlich niemals da gewesen seyn. Die Inschrift stehet itzo in der Bibliothek der Camaldulenser Mönche zu St. Gregorio auf dem Berge Cælio in Rom. [730]) Menanders, des Comicus, Bildniß.

§. 21. Nicht lange nach der oben angeführten Münze des Antigonus müßte, nach des gelehrten P. Corsini [731]) Meynung, ein berühmtes kleines erhobenes Werk gemachet seyn, welches die Aussöhnung des Hercules und den vergötterten Stand desselben abbildet, und itzo in der Villa des Herrn Cardinal Alexander Albani [732]) stehet. Es vermeynet dieses besagter Scribent sonderlich aus der vorzüglichen Zeichnung und Arbeit desselben zu schließen, und Aussöhnung des Hercules in der Villa Albani.

Digitized by Google

er ziehet es zu derjenigen Zeit, ehe Griechenland durch den Quintus Flaminius den Römern unterworfen wurde. Dieses Urtheil würde nicht gänzlich so vortheilhaft gewesen seyn, wenn derselbe dieses Werk selbst gesehen, und nicht blos allein nach dem Kupfer entschieden hätte, welches Bianchini hatte stechen lassen. Denn dieses ist erträglich genug gezeichnet; der Marmor selbst aber giebt nicht den Begriff von so schönen Zeiten der Kunst. Wenn mein Vorhaben gestattete, mich in gelehrte Untersuchungen, die ausser den Grenzen der Kunst gehen, einzulassen, würden über gedachtes Werk und über dessen gründliche Erklärung verschiedene Anmerkungen zu machen seyn. Ich berühre hier nur allein, daß die Figur des vergötterten Hercules mit einem Arme auf das Haupt gelegt abgebildet ist, um die Ruhe, zu welcher er gelanget war, anzudeuten, und diese Stellung ist die Auslegung der zu dieser Figur gesetzten Beyschrift: ΗΡΑΚΛΗΣ ΑΝΑΠΑΟΜΕΝΟΣ (sollte geschrieben seyn ΑΝΑΠΑΥΟΜΕΝΟΣ) „der ruhende Hercules." Denn also haben die Künstler in stehenden und sitzenden Figuren theils die Ruhe, theils ein schlaffes weichliches Wesen anzudeuten gesucht, welche Bedeutung nach Maasgebung dieser Stand hat in verschiedenen Statuen des Apollo, des Bacchus und in einem stehenden Hermaphroditen in der Villa des Herrn Cardinal Alexander Albani. Man siehet auch an dem

Digitized by Google

berühmten Sturze eines Hercules vom Apollonius im Belvedere, daß derselbe den linken Arm auf das Haupt geleget gehabt, welche Stellung den Begriff bestätiget, den ich von diesem Werke gegeben habe. Die übrigen Anmerkungen über jenes Werk gebe ich in [733]) meinen Denkmalen des Alterthums.

Verpflanzung der Kunst aus Griechenland in andere Länder.

§. 22. Nachdem nun alle Griechischen freyen Städte, wie ich erwähnet habe, entkräftet, und durch den Verlust der Freyheit gedemüthiget waren, die Kunst folglich weder Nahrung noch Ermunterung in ihrem Vaterlande fand, lag dieselbe gleichsam in dem Schooße ihrer Bürger verlassen, und würde in Griechenland dem Anscheine nach gänzlich gefallen seyn. In solchen Umständen wurde sie nach Aegypten von den Ptolemäern, und nach Asien von den Seleuciden gerufen, geehret und belohnt, so daß dieselbe auf einem neuen Boden gleichsam ihre Kräfte verneuerte.

In Aegypten.

§. 23. Die größten Beschützer der verlassenen Griechischen Kunst wurden die Griechischen Könige und Nachfolger Alexanders des Großen in Aegypten; und Ptolemäus [734]) Soter, der erste unter denselben, nahm nicht allein Griechische Künstler, sondern auch andere verdiente Personen auf, die ihr Vaterland verlassen hatten. Unter diesen war [735]) Demetrius Phalereus, der

Digitized by Google

aus Athen, wo er eine geraume Zeit regieret hatte, flüchtig werden mußte, wie ich erwähnet habe, und unter jenen war [735]) Apelles, das Haupt der Griechischen Kunst. Dieser König und dessen Nachfolger waren die mächtigsten und reichsten unter allen, die sich in die Eroberungen Alexanders des Großen getheilet hatten. Sie unterhielten, wenn man dem [737]) Appianus von Alexandrien glauben darf, ein Kriegsheer von zweymal hundert tausend zu Fuß, und von dreyßig tausend zu Pferde; sie hatten drey hundert zum Kriege abgerichtete Elephanten und zwey tausend Streitwagen. Ihre Seemacht wäre nicht weniger groß gewesen: gedachter Scribent redet von tausend und zwey hundert dreyrudrigen und fünfrudrigen Schiffen.

§. 24. Alexandrien wurde unter dem Ptolemäus Philadelphus, dem zweyten dieser Griechischen Könige, beynahe was Athen gewesen war; denn die größten Gelehrten und Dichter verließen ihr Vaterland, und fanden ihr Glück daselbst. Euclides von Megara lehrete hier die Geometrie; der Dichter der Zärtlichkeit, Theocritus, sang hier Dorische Hirtenlieder, und Callimachus pries mit einer gelehrten Zunge die Götter. Der prächtige [738]) Aufzug, welchen gedachter König zu Alexandrien hielt, läßt uns auf die große Menge der Griechischen Bildhauer in Aegypten schließen: denn es wurden

Digitized by Google

Statuen zu hunderten hergeführet, die man nicht aus Tempeln wird entlehnet haben, und in einem großen Gezelte, welches zu dieser Feyerlichkeit aufgeschlagen war, lagen hundert verschiedene Thätre von Marmor, von den vornehmsten Künstlern gearbeitet. Von dasigen Künstlern aber ist uns namentlich Niemand bekannt als [739]) Satyrus, der das Bild der Arsinoe, der Gemahlinn des Ptolemäus Philadelphus, in Crystall schnitt.

§. 25. Unter den Ptolemäern und zwar den erstern, scheinen die Werke der schönsten Griechischen Kunst aus Aegyptischen Steinen, das ist, dem Basalt und Porphyr gehauen, gearbeitet zu seyn, von denen sich, ein paar Figuren ausgenommen, nur Trümmer erhalten haben, die in Absicht der Arbeit erstaunlich sind, und alle heutige Kunst weit übersteigen. Diese Arbeit sowohl als der Styl der Zeichnung erlaubet nicht, solche Werke der Zeit der Kayser zuzuschreiben, welche als Herren von Aegypten solche Steine nach Rom kommen ließen; vor der Zeit der Ptolemäer aber können diese Stücke ebenfalls nicht gearbeitet seyn, da nicht zu glauben ist, daß die Griechen Aegyptische Steine nach Griechenland geholet haben; es gedenket auch Pausanias keiner Statue, weder von Basalt noch von Porphyr. [740])

Ueberig gebliebene Griechische Werke in Aegypten gearbeitet.

Digitized by Google

Von Basalt.

§. 26. Was Werke von Basalt betrifft, gründet sich dieses mein Urtheil auf 741). zween Köpfe, die als das höchste Ziel der Kunst in so stahlhartem Steine können angesehen werden; der eine, welchen ich selbst besitze, ist von schwärzlichem Basalt, es fehlet demselben aber das Kinn nebst den Kinnbacken und die Nase. Der andere Kopf etwas größer als die Natur, von grünlichem Basalt und bis auf die Nase völlig erhalten, war im Hause Verospi, und befindet sich itzo in dem Museo des Herrn Ritter von Breteuil, gevollmächtigten Gesandten des Maltheser Ordens zu Rom.

Dieser Kopf, welcher, so wie jener einen schönen jungen Menschen vorstellet, war ehemals, wie man siehet, in die Achseln einer Statue eingefuget, und da derselbe Paneratiasten Ohren hat, kann man hier das Bild eines Siegers in den großen Griechischen Spielen zu sehen glauben, dessen Statue in Alexandrien, seinem Vaterlande, errichtet gewesen.

§. 27. Einen Sieger von denjenigen, mit deren Namen die Olympias bezeichnet wurde, in welcher sie den Preis erhalten, kann dieselbe nicht vorgestellet haben, weil diese höchste Ehre in ihrem Volke nur denen ertheilet wurde, die zu 742) Wagen anderen den Rang abgewonnen hatten, das ist, die das Stadium erhalten hatten. Sieger von diesem höchsten Preise finden sich

Digitized by Google

unter den erſten Ptolemäern vier aus Alexandrien, [743]) Perigenes in der hundert und ſechs und zwanzigſten Olympias, Ammonius in der hundert und dreyßigſten, Demetrius in der hundert und ſieben und dreyßigſten, und Chaeas in der hundert und ein und vierzigſten. Da aber der Kopf, von welchem die Rede iſt, einen Alexandriniſchen Ringer oder Pancratiaſten abbildet, und [744]) Kleoxenus aus Alexandrien als Ringer in den Olympiſchen Spielen den Sieg in der hundert und fünf und dreyßigſten Olympias erhielt, und Phädimus aus [745]) eben der Stadt, als Pancratiaſte, in der hundert und fünf und vierzigſten Olympias: ſo kann der Kopf das Bild eines von beyden ſeyn. Da nun die Stadt Alexandrien, nach dem Beyſpiele anderer Griechiſchen Städte, ſonderlich ihrem erſten Siegen im Ringen, in den Olympiſchen Spielen vermuthlich eine beſondere Ehre wird erwieſen und eine Statue errichtet haben: ſo wird auch dieſelbe an dieſem Orte merkwürdig geweſen ſeyn, und es iſt zu glauben, daß da Claudius, wie ich angeführet habe, die erſten Statuen von Porphyr nach Rom gebracht, eben die Statue aus Baſalt, von welcher wir reden, zugleich mit abgeführet worden ſeyn.

§. 28. Aus angeführten Gründen glaube ich, daß der andere verſtümmelte Kopf von ſchwärzlichem Baſalt, woran das Kinn nebſt den Kinnbacken und die Naſe fehlet,

und welches in völlig ähnlichem Style mit jenem, aber in den Haaren noch weit künstlicher ausgearbeitet ist, ebenfalls einen Alexandrinischen Ueberwinder in den Olympischen Spielen abbilde. Da aber die Ohren desselben von jenen verschieden und von der gewöhnlichen Form sind, so würde die Statue, von welcher dieser Kopf ist, keinen Sieger als Ringer, sondern einen Ueberwinder in dem Wettlaufe zu Wagen und einen von den vier ersten Alexandrinischen Olympischen Siegern vorstellen.

Von Porphyr. §. 29. Der Werke griechischer Kunst von Porphyr habe ich bereits im zweyten Buche Kap. 4. §. 12, und im siebenten Buche Kap. 1. §. 24 dieser Geschichte Meldung gethan, und berühre dieselben hier nur, da sie zum Theil als Arbeiten dieser Zeit können betrachtet werden, die jetzo unendlich selten sind, und auch vor Alters, wegen der ungemein schweren Arbeit dieses Steins, in geringerer Anzahl, als die von Marmor, gewesen sind. Vermuthlich sind diejenigen Statuen im Porphyr, welche sich zu Rom befinden, und vom Kaiser Claudius und nur allein von demselben, wie [744]) Plinius berichtet, aus Aegypten gebracht worden, von den ersten und besten Künstlern, welche aus Aegypten nach Alexandrien giengen, gearbeitet. Ein schöner Sturz von einer Pallas steht am [745]) Aufgange zum Campidoglio, eine Pallas mit einem Kopfe von Marmor ist in der Villa

Digitized by Google

748) Medicis, und die allerschönste Statue nicht allein in Porphyr: sondern man kann auch sagen, unter den schönsten aus dem Alterthume, ist eine vermeynte Muse, von andern wegen ihres Diadema eine 749) Juno genannt, über Lebensgröße, in der Villa Borgheſe, deren Gewand ein Wunderwerk der Kunst ist. Unterdessen sind auch zu Rom Statuen in Porphyr gearbeitet, wie ein Brustbild mit einem Panzer in dem Palaste Farnese zeiget, welches nur angeleget, und nicht völlig geendiget ist; es wurde im Campo Marzo zu Rom gefunden, wie Pirro Ligorio in seinen Handschriften in der Vaticanischen Bibliothek berichtet. Es werden auch verschiedene Statuen gefangener Könige in diesem Steine, in der Villa Borgheſe, Medicis, und anderwerts, in Rom selbst gearbeitet seyn.

§. 30. Die Alexandrinischen 750) Münzen waren wegen ihres schönen Gepräges berühmt, so daß die Münzen der Athenienser gegen jene grob und ohne Kunst geprägt 751) erschienen; und in der That sind die mehresten Münzen von Athen entweder aus der ältesten Zeit, oder von schlechtem Gepräge.

Betrachtung über die Kunst und Poesie dieser Zeit.

§. 31. Aus diesen Werken schließe ich, daß die Griechische Kunst dieser Zeit in Aegypten nicht angestecket worden von dem verderbten Geschmacke, welcher die Griechische Dichtkunst zu dem Hofe des Ptolemäus Philadelphus entgeistert und ernie-

Digitized by Google

brigte, wodurch eine Seuche entstand, die Pedanterie, die unter den Römern, und auch im vorigen Jahrhunderte durch ganz Europa wiederum ausbrach. Callimachus und Nikander, aus der sogenannten Pleias, oder dem Siebengestirn der Dichter zu Alexandrien, suchten mehr Gelehrte als Dichter zu erscheinen, und dieser noch mehr als jener, gefällt sich nur allein in alten fremden und unbekannten Wörtern und Redensarten, die auch aus den niedrigsten Mundarten aller verschiedenen Griechischen Völker zusammengelesen sind; und sonderlich Lycophron wollte lieber besessen als begeistert scheinen, und lieber mit Schweis und Pein verstanden werden, als gefallen; es wird auch derselbe für den ersten Dichter gehalten, der mit [illegible] Anagrammen gespielet. Andere Dichter banneten aus ihren Versen Altäre, Flöten, Beile und Eyer; sogar [illegible] Dionysius versiel in ein Wortspiel. Zu verwundern aber ist, daß [illegible] Apollonius Rhodius, aus eben dem Siebengestirne, sehr oft selbst wider die [illegible] bekanntesten Regeln der Sprache verstoßen hat.

§. 32. Dergleichen von meinem Vorhaben entfernt scheinende Anmerkung kann allezeit zu gewissen allgemeinen Muthmaßungen dienen. Denn ein Dichter, wie Lycophron, welches den Beyfall des Hofes und seiner Zeit erhält, giebt nicht den besten Begriff von dem herrschen-

Digitized by Google

den Geschmacke, und die Schicksale der Kunst und der Gelehrsamkeit sind sich mehrentheils sehr ähnlich gewesen, und haben sich begleitet. Da im vorigen Jahrhunderte eine schändliche Seuche in Italien, so wie in allen Ländern, wo Wissenschaften geübet werden, überhand nahm, welche das Gehirn der Gelehrten mit üblen Dünsten anfüllete, und ihr Geblüt in eine fiebermäßige Wallung brachte, woraus der Schwulst und ein mit Mühe gesuchter Witz in der Schreibart entstand; zu eben der Zeit kam eben die Seuche auch unter die Künstler. Giuseppe Arpino, Bernini und Borromini verließen in der Malerey, Bildhauerey und Baukunst die Natur und das Alterthum, so wie es Marino und andere in der Dichtkunst thaten.

§. 33. Nicht weniger als die Ptolemäer suchten die ersten Nachfolger Alexanders des Großen in den asiatischen Ländern, die Seleuciden, von Seleucus, dem Stifter dieses Reichs, also benamet, die aus Griechenland wandernde Kunst aufzunehmen, und zugleich die, welche geraume Zeit vorher unter den Griechen in Kleinasien blühete, zu schützen und zu befördern; so daß die dortigen Künstler denen, die in Griechenland geblieben waren, den Vorzug streitig macheten. Es erlangete dieselbe aber nicht gleichen Ruhm mit der in Aegyp- In Asien, unter den Seleuciden.

Digitized by Google

ten neu gepflanzten Griechischen Kunst; vermuthlich weil Seleucia, die neu angelegte Hauptstadt, wohin diese Könige von Babylon ihre Residenz verlegeten, und also der Sitz ihres Reichs, in dem Herzen von Asien gelegen, zu weit von den übrigen Griechen entfernet war, wo es den Künstlern kaum ergangen seyn, wie es noch jetzo mit denen geschieht, die sich von Rom, dem heutigen Sitze der Kunst, entfernen, und nach und nach sinken und sich verschlimmern, weil ihr Geist und ihre Einbildung der Nahrung und der schönen Bilder beraubet ist. Aegypten hingegen hatte von Alexandrien aus, vermittelst der See, und durch die Schiffahrt und den Handel die Gemeinschaft mit den Griechen offen, und die Künstler konnten in weniger Zeit, was ihnen aus Griechenland nöthig war, erhalten, wozu sich nicht gleiche Bequemlichkeit nach Seleucien fand. Daß die Entlegenheit des Sitzes der Seleuciden, und die Entfernung desselben von dem Meere und also von den Griechen, die Ursach des geringeren Fortgangs der Griechischen Kunst in dortigen Ländern gewesen seyn könne, wird wahrscheinlich durch den Glanz, mit welchem in folgenden Zeiten die Kunst an dem Hofe der Könige von Bithynien und Pergamus, sehr eingeschränkten Staaten des jonischen Asiens, geblühet hat, wie unten wird gedacht werden. Unter den Künstlern, die sich an dem Hofe der ersten Seleuciden berühmt gemachet,

Digitized by Google

ist uns [716]) Hermodeles von Rhodus durch die Statue des schönen Combabus bekannt.

§. 34. Der bisher betrachtete Zeitpunkt der Griechischen Kunst unter den nächsten Nachfolgern Alexanders des Großen, endiget sich in der hundert und vier und zwanzigsten Olympias, in welcher diese Könige, nämlich, Ptolemaeus der erste von Aegypten, Seleucus von Syrien, Lysimachus von Thracien, und Ptolemäus Ceraunus von Macedonien, mit Tode abgegangen waren, wie ich oben angezeiget habe. In der folgenden hundert und fünf und zwanzigsten Olympias geschah es, daß durch eine Verbindung, die wenige unbeträchtliche Städte in Griechenland machetten, entfernterweise der Grund geleget wurde zu einer neuen und verschiedenen Gestalt von Griechenland, durch welche zuletzt die eingeschläferte Kunst wiederum erwecket wurde. Die Griechen erfuhren damals, was öfters in menschlichen Umständen zu geschehen pfleget, daß das Uebel, wenn es auf das Aeußerste gestiegen ist, ein Keim des Heils werden kann, so wie die zu stark gespannete und zersprungene Saite einer Bibline, einer anderen Saite Platz machet, die mit mehr Behutsamkeit angezogen und harmonisch gestimmet wird. Begebenheiten in Griechenland die zu der Wiederherstellung der Kunst das selbst.

§. 35. In Griechenland, das von seinem ehemaligen Flore sehr abgefallen, war die alte Veranlassung des

Achäischen Bundes. Verfassung durch das Uebergewicht der Macedonier dergestalt verändert worden, daß sogar Sparta, wo die alte Regierung bis zu dieser Zeit an vierhundert Jahre unverändert geblieben war, nach der Schlacht bey Leuctra eine andere Gestalt bekommen hatte. Denn nachdem der Spartanische König Cleomenes, wegen seiner despotischen Absichten, aus seinem Vaterlande nach Aegypten hatte flüchtig werden müssen, regierten die Ephori allein, die aber in einem [757]) Aufstande nach dem andern mehr als einmal ermordet wurden. Nach Cleomenes Tode schritt man endlich von neuem zu einer Königswahl, und neben dem Agesipolis, der noch ein Kind war, wurde die höchste Würde dem Lycurgus ausgewirket, dessen Vorfahren nicht aus Königlichem Geblüte waren; und dieses erhielt er durch ein Talent, welches er jedem Ephoro gab. Es mußte aber derselbe, da dessen Bestechung bekannt wurde, ebenfalls flüchtig werden, und wurde endlich wiederum zurückgerufen; dieses geschah in der hundert und vierzigsten Olympias. Nicht lange hernach aber und nach des Königs [758]) Pelops Tode warfen sich verschiedene Tyrannen in Sparta auf, unter welchen [759]) Nabis, der letzte von denselben, völlig despotisch regierete und die Stadt mit fremden Völkern vertheidigte.

Neue Verfassung in Griechen. §. 36. Das ehemals berühmte Theben lag verstöret, und Athen befand sich in gänzlicher

Unthätigkeit; daher, da kein Retter der Freyheit war, hatten sich allenthalben Tyrannen aufgeworfen, die vom [760]) Antigonus Gonatas, König in Macedonien, unterstützet [761]) wurden. In diesen Umständen unternahmen es drey oder vier in der Geschichte kaum bekannte Städte, sich der Herrschaft der Macedonier zu entziehen, welches, wie ich gesagt habe, in der hundert und vier und zwanzigsten Olympias [762]) geschah. Es gelung diesen Städten, die Tyrannen, die sich bey ihnen aufgeworfen hatten, theils zu verjagen, theils zu ermorden, und weil man das Bündniß dieser Städte von keiner Folge hielt, blieben sie ungekränkt; und diese Vereinigung war der Grund und der Anfang zu dem berühmten Achäischen Bunde. Viele große Städte, ja selbst Athen, welche diesen Entschluß nicht gewaget hatten, befanden sich beschämt, und suchten mit gleichem Muthe die Herstellung ihrer Freyheit. Endlich trat ganz Achaja in ein Bündniß, und es wurden neue Gesetze, und eine besondere Form der Regierung entworfen; und da die Lacedämonier und Aetolier aus Eifersucht gegen die Achäer aufstunden, so traten Aratus und Philopoemenes, die [763]) letzten Helden der Griechen, und jener bereits im [764]) zwanzigsten Jahre seines Alters, an ihre Spitze, und waren muthige Vertheidiger der Freyheit, in der hundert und acht und dreyßigsten Olympias.

land durch den Achäischen Bund.

Digitized by Google

Krieg des Achäischen Bundes mit den Aetoliern, und Wuth beyder Partheyen wider die Werke der Kunst.

§. 37. Endlich brach die Eifersucht zwischen den Achäern und Aetoliern in einen offenbaren erbitterten Krieg aus, in welchem die Feindseligkeit beyder Theile gegen einander so weit gieng, daß man damals anfieng, sogar wider die Werke der Kunst zu wüten; und die Aetolier waren die ersten, die diesen Unfug verübten. Als die Aetolier in [765]) Dios, eine Macedonische Stadt, aus welcher die Einwohner geflüchtet waren, ohne Widerstand einzogen, rissen sie die Mauern derselben um, und die Häuser nieder; die Hallen und die bedeckten Gänge um die Tempel wurden in Brand gesteckt, und alle Statuen daselbst zerschlagen. Eben solche Wuth verübeten die Aetolier in dem Tempel des Jupiter zu [766]) Dodona in Epirus, wo sie die Gallerien verbrannten, die Statuen zertrümmerten, und den Tempel selbst zu Grunde richteten; und Polybius führet in einer Rede eines Acarnanischen Gesandten viele andere [767]) Tempel an, die von den Aetoliern waren ausgeplündert worden. Ja die Landschaft Elis, die bisher wegen der öffentlichen Spiele von feindlichen Partheyen verschonet geblieben war, und das Recht einer Freystätte genoß, wurde, so wie andere Länder, von den [768]) Aetoliern heimgesuchet.

§. 38. Die Macedonier aber unter dem Könige Philippus und die Achäer verübeten das Recht der Wiederver-

Digitized by Google

gelung faßt auf eben die Weise zu [769]) Thermae, der Hauptstadt der Aetolier, verschoneten aber dennoch die Statuen und Bildnisse der Götter; da aber gedachter König zum zweytenmale nach Thermae kam, ließ er die Statuen, die er vorher stehen lassen [770]), zu Grunde richten. Eben dieser König ließ, in der Belagerung der [771]) Stadt Pergamum seine Wuth wider die Tempel aus, welche er, zugleich mit den Statuen in denselben, dermaßen zerstörete, daß auch die Steine selbst zertrümmert wurden, um zu verhindern, daß die Materialien nicht zu Wiederaufbauung dieser Tempel dienen könnten; dieses giebt Diodorus dem [772]) Könige in Bithynien Schuld, welches vermuthlich ein Versehen seyn muß. In gedachter Stadt war ein berühmter Aesculapius vom [773]) Phylomachus gearbeitet, welcher Künstler bey andern [774]) Phyromachus heißt. Athen war zu Anfang dieses Kriegs ruhig gewesen, weil die Stadt gänzlich von den Macedoniern und von dem Könige in Aegypten [775]) abhieng; durch diese Unthätigkeit aber waren sie von ihrem Ansehen und ihrer Achtung unter den Griechen gänzlich heruntergefallen; und da die Stadt von den Macedoniern abgieng, rückte König Philippus in ihr Gebiet, verbrannte die Academie vor der Stadt, plünderte die Tempel umher aus, und ließ auch die Gräber nicht [776]) verschonet. Da die Achäer in seinen Vorschlag wider Sparta und den

Digitized by Google

Tyrannen Nabis nicht willigen wollten, gieng er von neuem in das Attische Gebiet, und zerstörete die Tempel, welche er kurz zuvor ausgeplündert hatte, schlug die Statuen in Stücken, und ließ auch die Steine zertrümmern, damit sie nicht zu Wiederherstellung der Tempel brauchbar seyn [777]) möchten. Diese verübte Grausamkeit war es, welche vornehmlich die Athenienser bewegte, wider den König eine Verordnung zu machen, wodurch alle Statuen desselben sowohl, als von Personen aus dessen Hause beyderley Geschlechts, sollten umgeworfen und vernichtet werden; alle Orte, wo irgend etwas zu des Königs Ehre von Inschriften gesetzt war, wurden für unheilig und schändlich [778]) erkläret. In dem Kriege wider den König Antiochus in Syrien ließ der [779]) Consul Manius Acilius, nach seinem Siege bey Thermopylae, den Tempel der Itonischen Pallas in Boeotien, worinnen gedachten Königs Statue stand, zerstören. Die Römer, welche bisher in feindlichen Orten die Tempel verschonet hatten, fiengen nunmehro auch an, nach ihrer Meynung das Recht der Wiedervergeltung zu üben, und plünderten in der [780]) Insel Bachium, welche Phocäa gegenüber lieget, die Tempel aus, und führeten die Statuen mit sich fort. In den oben erzählten Umständen befand sich Griechenland in der [781]) hundert und vierzigsten Olympias.

Drittes Kapitel.

Flor der Kunst in Sicilien in währenden Kriegen und Verwüstungen von Griechenland.

§. 1. Zu eben der Zeit, da die Kunst in Griechenland niederlag, und die Werke derselben auf das Schrecklichste gemishandelt wurden, blühete dieselbe unter den Griechen außer ihrem Vaterlande in Sicilien, aber noch mehr unter den Königen zu Bithynien und zu Pergamum. Von der Blüthe der Kunst in Sicilien um diese Zeit, findet sich zwar in alten Scribenten keine eigentliche Nachricht; wir können aber auf dieselbe aus dem schönen Gepräge der [782]) Münzen dieser Insel einen Schluß machen. Denn die Dorischen Pflanzstädte daselbst, deren Haupt Syracus war, scheinen mit denen, welche die Jonier besetzet hatten, unter welchen Leontium eine der vornehmsten war, sich [783]) den Rang in schönen Münzen haben abstreiten zu wollen.

§. 2. Ich rede, wie ich gesagt habe, von den Zeiten der nächsten Nachfolger Alexanders des Großen bis auf die Eroberung der Stadt Syracus von den Römern, in welchen ein betrübtes Verhängniß über dieser von der Natur überflüßig begabten Insel schwebete; und in dieser Betrachtung ist zu verwundern, daß in den unaufhörlichen Kriegen nicht sogar der Saame der Kunst völlig in Sicilien ausgegangen. Denn daß die Kunst in den älte-

Digitized by Google

ren Zeiten unter dem Gelo, Hiero, und den beyden Dionysien, Königen zu Syracus, geblühet habe, ist allen bekannt, und es waren alle Städte in Sicilien mit Werken der Kunst angefüllet; so daß die Thüren des Tempels der Pallas zu Syracus, die aus Gold gearbeitet und aus Elfenbein geschnitzet waren, allen Werken dieser Art [784]) vorgezogen wurden.

§. 5. Es müssen sich aber auch in den folgenden trüben und verworrenen Umständen, die ich vorher berühret habe, ohnerachtet der beständigen Kriege, sonderlich mit den Carthaginiensern und im ersten Punischen Kriege, große Künstler in Syracus erhalten haben, wie die außerordentlich schönen Münzen des Königs Agathocles in Gold und Silber, in verschiedener Größe darthun, welche insgemein auf der einen Seite einen Kopf der Proserpina, und auf der andern eine Victoria vorstellen, die einen Helm auf ein Siegeszeichen setzet, welches Rüstungen auf den Stamm eines Baums gehänget sind. Da nun die Tyranney und die Kunst nirgend zusammenstimmen, so muß es außerordentlich scheinen, wenn es in diesem Falle und unter den grausamsten Tyrannen geschehen ist. Es scheint hoher glaublich, daß, da Agathocles in der Jugend ein [785]) Töpfer war, das ist, wie ich glaube, die Kunst gelernet hatte, Gefäße aus gebrannter Erde zu machen und zu malen, da derselbe also zur Zeichnung angeführet

Digitized by Google

worden, er aus eingepflanzter Neigung den Künstlern zugethan gewesen. Er ließ eine Schlacht zu Pferde malen, die er gehalten, und in gedachtem Tempel der Pallas zu Syracus aufhängen, welches Gemälde sehr geschätzet wurde, und unter den Sachen war, die Marcellus in der Plünderung, um sich Liebe bey den Einwohnern zu erwecken, unangerühret ließ [785]).

§. 4. Hiero der zweyte, und Nachfolger des Agathocles, wurde aus einem Bürger seiner Stadt mit einhelligen Stimmen zum Könige erwählet und ausgerufen, in der [787]) hundert und sieben und zwanzigsten Olympias, und also berühret dessen Geschichte annoch die Zeiten der ersten Nachfolger Alexanders des Großen, und fällt vor in dem ersten Punischen Kriege, welcher in dem letzten Jahre der hundert und acht und zwanzigsten Olympias anfieng. Die großen Anstalten, die Hiero zu Wasser und zu Lande machete, Sicilien in Sicherheit zu setzen, und die Ruhe, welche diese Insel unter seiner Regierung genoß, gaben der Kunst ein neues Leben. Von den prächtigen Entwürfen, die dieser König ausführete, giebt unter andern großen Werken ein Beyspiel das im ganzen Alterthum berühmte [788]) Schiff von zwanzig Reihen Ruder an jeder Seite, welches er bauen ließ, so daß dieses Werk mehr einem Pallaste als einem Schiffe ähnlich war. Es waren Wasserleitungen, Gärten, Bäder und Tempel

Digitized by Google

auf demſelben; und in einem Zimmer war der Fußboden von Muſaico, oder mit kleinen Steinen ausgeleget, welches die ganze Ilias vorſtellete, und alles wurde von drey hundert Künſtlern in zwölf Monaten geendiget. Er ſandte dem Römiſchen Volke zu der Zeit, da Hannibal allenthalben Sieger war, eine Flotte mit Getreyde und eine [789]) goldene Victorie, welche dreyhundert und zwanzig Pfund wog. Dieſe nahm der Senat an, da derſelbe, obwohl in dem äußerſten Mangel, von vierzig goldenen Schalen, welche die Abgeordneten der Stadt Neapel brachten, nur eine einzige, und zwar die leichteſte [790]), behielt; diejenigen goldenen Schalen aber, die die Stadt Paeſtum in Lucanien ſandte, wurde den Geſandten derſelben mit Dankſagung [791]) zurückgegeben. Dieſes führe ich an als Nachrichten, die in einiger Abſicht zu der Geſchichte der Kunſt dieſer Zeit mit gehören; denn dieſe Schalen werden außer dem Golde auch ihren Werth in der Arbeit gehabt haben. — Dieſer glückliche Regent endigte ſein ruhmwürdiges Leben nach einer [792]) ſiebenzigjährigen Regierung, im neunzigſten Jahre ſeines Alters, und in der [793]) hundert ein und vierzigſten Olympias. In dem erſten Jahre der folgenden Olympias, da Hieronymus, der unwürdige [794]) Sohn und Nachfolger des Hiero, nebſt allen den Seinigen [795]) ermordet worden, und die Häupter der Stadt Syracus ſich waffneten, wurde

Digitized by Google

diese Stadt vom Marcellus belagert und erobert, wie unten wird berühret werden.

§. 5. Nicht lange nach den Zeiten des Agathocles ist eine Münze der Stadt Segesta in Sicilien geprägt, welche einige Aufmerksamkeit verdienet, nicht sowohl in Absicht der Kunst, als vielmehr der Seltenheit derselben, und in Absicht der Zeitrechnung. Auf der einen Seite ist ein weiblicher Kopf, welcher die Segesta, des Hippotes aus Troja Tochter, vorstellet, von welcher die Stadt den Namen [297] führete. Auf der andern Seite ist ein Hund, nebst drey Kornähren, welche den fruchtbaren Boden bedeuten. Der Hund ist ein Bild des Flusses Crimisus, welcher sich in dieses Thier verwandelte, um die Segesta zu genießen, welche von ihrem Vater hierher geschicket war, ihr Leben zu retten. Denn da Neptunus mit dem Apollo den verdienten Lohn wegen aufgeführter Mauern der Stadt Troja vom Laomedon nicht erhalten, schickte derselbe ein schreckliches Ungeheuer wider die Stadt, dessen Wuth, nach dem Ausspruche des Orakels des Apollo, die vornehmsten Jungfrauen von Troja sollten ausgesetzet werden. Das Merkwürdigste dieser Münze ist der Name Egesta und Segesta zu gleicher Zeit. Diese von den Carthaginiensern belagerte Stadt wurde vom [297] Cajus Duilius in der hundert und neun und zwanzigsten Olympias entsetzet, und neunzehn Jahre hernach wurden die Cartha-

Digitized by Google

ginenser durch den Lajus Lutatius Catulus aus Sicilien verjaget, und diese Insel wurde eine Römische Provinz, das Reich des Hiero ausgenommen; in dieser Provinz aber ließ man einigen Städten, unter welchen Segesta genennet ist, den völligen Genuß ihrer 788) Freyheit. Die angegebenen urnmehr Jahre finden sich auf dieser Münze mit IIB angezeiget, wenn wir den Inhalt dieser Zahl theilen; denn II oder Z ist sieben, und IB zusammengetheilt sollte sie IO geschrieben seyn. Ich bin der Meinung, daß die Segestaner die Zeit von dem Entsatze an bis zur Eroberung von Sicilien, in welcher ihnen ihre alte Freyheit wider Vermuthen bestätiget worden, auf dieser Münze haben erhalten wollen, und daß sie damals den Namen Egesta in Segesta verändert.

Flor der Künste unter den Königen von Pergamum.

§. 6. Unter den Pflegern und Beschützern der Künste dieser Zeit sind oben an zu setzen die 789) Könige von Pergamum, Attalus der 800) Zweyte, und dessen Sohn und Nachfolger Eumenes, der Zweyte. Die zween Regenten, die ihre Klugheit und Liebe für ihre Unterthanen unsterblich gemachet hat, machten aus einem kleinen Lande ein mächtiges Reich, und hinterließen Schätze, die Attalische Reichthümer genennet wurden, um große Schätze zu beschreiben. Sie suchten beyde sich die Griechen durch große Freygebigkeit zu verbinden, und Attalus beneete sogar dem Philosophen 801)

Digitized by Google

Lacydes, dem Haupte der neueren Academischen Secte, einen Garten bey der Academie vor Athen, um in demselben ungestört zu leben und zu lehren. Unter den Städten, denen er Gutes erwiesen, bezeugete [302]) Cirrha ihre Dankbarkeit durch eine colossalische Statue, die sie ihm, neben einem Apollo, auf dem öffentlichen Platze der Stadt setzete. Eumenes hatte sich nicht weniger den Griechen dergestalt beliebt gemacht, daß ihm die mehresten Peloponnesischen [303]) Städte Säulen aufrichteten.

§. 7. Nebst den großen Absichten, die zum Wohle der Länder abzielen, waren diese Könige zuerst besorgt, den Wissenschaften die Hand zu reichen, und denselben Nahrung zu geben; und zu diesem Zwecke wurde eine große [304]) Büchersammlung zu Pergamum angeleget, die zum öffentlichen Gebrauche bestimmet war, so daß Plinius [305]) zweifelhaft ist, ob diese Bibliothek, oder die zu Alexandrien, als die erste in gedachter Absicht errichtet worden. In Sammlung der besten Schriften entstand eine Eiferfucht zwischen den Gelehrten zu Pergamum und denen zu Alexandrien, die so weit ging, daß am ersten Orte [306]) untergeschobene Schriften unter dem falschen Namen älterer Scribenten geschrieben wurden, und die Gelehrten in Alexandrien stritten mit jenen um den Vorzug in diesem Betruge. Da [307]) Ptolemaeus Philadelphus die Ausfuhre des Aegyptischen Papiers ebenfalls aus Ei-

Digitized by Google

ferſucht verbot, wurde zu Pergamum die Kunſt erfunden, die Schaafffelle zum Schreiben zuzurichten.

§. 8. Mit der Liebe zu den Wiſſenſchaften vereinigten dieſe Könige eine große Neigung zur Kunſt, und ließen berühmte Werke derſelben aus Griechenland kommen. Es war [208]) zu Pergamum, das berühmte Paar Ringer von der Hand des [209]) Cephiſſodorus, Sohns des Praxiteles, und von Gemälden des [210]) Apollodorus Ajax, wie er vom Blitze getroffen wurde; das iſt, Ajax, welcher ſich im Schiffbruche auf einen Felſen rettete, und noch hier den Göttern trotzete, mit den Worten: „ich werde auch wider den [211]) Willen der Götter entkommen.“ Alſo iſt Ajax auf [212]) einem geſchnittenen Steine vorgeſtellet. Solche Gemälde wurden königlich bezahlet, wie [213]) Plinius von der Figur eines Kranken von dem berühmten Ariſtides anzeiget, welche Attalus für hundert Talente kaufete.

§. 9. Von Künſtlern, welche am Hofe dieſer Könige geblühet haben, machet [214]) Plinius vier Bildhauer namhaft, den Iſigonus, Pyromachus, Straconicus und Antigonus, deſſen Schriften über ſeine Kunſt ehemals geſchätzet waren, und er berichtet, daß viele Maler die berühmte und ſiegreiche Schlacht gedachter zween Könige wider die Gallier in Myſien, gemalet. Eben dieſer Scribent giebt uns Nachricht vom [215]) So-

Digitized by Google

fus, der zu Pergamum in musaischer Arbeit trefflich war, und auf einem dergleichen Fußboden war der Kehrigt, welcher zusammengefeget wird, aus lauter kleinen Steinen vorgestellet, welches Werk daher ἀσσάρωτος οἶκος, das ist, das nicht gekehrte Haus, genennet wurde. In eben diesem Fußboden und vermuthlich auf seiner Mitte, war eine Taube abgebildet, die aus einer Schale trank, und den Schatten von sich ins Wasser warf, da andere Tauben auf dem Rande dieser Schale sich sonneten und sich kratzeten. Ich werde an einem [216]) andern Orte meine Zweifel anführen wider diejenigen, welche glauben, daß ein Musaico, welches in der Villa Hadriani unter Tivoli entdecket worden, und eben dieses vorstellet, auch eben dasselbe sey, dessen Plinius gedenket, und daß es gedachter Kaiser von Pergamum nach seiner Villa führen lassen.

§. 10. Die vorher gedachten erdichteten Schriften unter dem Namen berühmter Männer, die in diesen Zeiten zu Pergamum erschienen, veranlassen zu glauben, daß in der Kunst eben dieses geschehen seyn könne, und daß man damals angefangen habe, auch Statuen unter dem Namen der großen Bildhauer voriger Zeiten zu verfertigen. Denn Werke von dieser Art, mit einem falschen Namen bezeichnet, sowohl die noch vorhanden sind, und [217]) oben von mir angezeiget worden, als diejenigen, deren

Digitized by Google

818) Phaedrus erwähnet, führeten den Namen jener Künstler. Es ist auch wahrscheinlich, daß damals die Zeit der Copisten ihren Anfang genommen, von deren Hand die Menge der Statuen von jungen Satyrs übrig geblieben, die alle einander ähnlich sind, und als Copieen des so berühmten Satyr des Praxiteles angesehen werden. Ich übergehe viele andere Figuren, die ebenfalls nach einem und ebendemselben Modelle gearbeitet scheinen, wie es zween Sileni sind, mit dem jungen Bacchus in den Armen, in dem Pallaste Ruspoli, die dem berühmteren Silenus, in der Villa Borgheſe, ähnlich sind, und verschiedene Figuren des Apollo Sauroctonos, als Copieen desjenigen, der von der Hand des Praxiteles unter jenem Beynamen berühmt war. Die vielen Venus sind bekannt, die alle die Stellung der Venus des gedachten Künstlers 819) haben; und wie viele Apollo finden sich, die den rechten Arm auf dem Haupte ruhend halten, mit einem 820) Schwane zu den Füßen?

Wiederherstellung der Kunst durch den Frieden, nach gedachtem Achäischen Kriege.

§. 11. Nach diesen angezeigten vortheilhaften Umständen der Griechischen Kunst in Sicilien und unter den Königen zu Pergamum, da dieselbe in Griechenland unter den beständigen inneren Kriegen gefallen war, kehren wir zurück zu

den Begebenheiten der Griechen, wo wir, nach geendigten Feindseligkeiten, die Kunst von neuem aufgelebet betrachten.

§. 12. Da in gedachtem Kriege beyde Partheyen geschwächet waren, suchten die Aetolier sich zu helfen, und riefen wider die Achäer die [821]) Römer zu Hülfe, die damals zuerst ihren Fuß auf den Griechischen Boden setzeten. Da aber die Achäer, welche die Parthey der Macedonier ergriffen, durch Philopoemenes, ihren Feldherrn, einen Sieg wider die Aetolier und ihren Beystand erfochten hatten, traten die Römer, da sie besser von den Umständen in Griechenland unterrichtet waren, von denen ab, welche sie gerufen hatten, und zogen die Achäer an sich, welche mit ihnen Corinth eroberten, und den König Philippus von Macedonien schlugen. Dieser Sieg wirkete einen berühmten Frieden, in welchem sich der König der Entscheidung der Römer unterwarf, und sich bequemen mußte, alle eingenommene Plätze in Griechenland abzutreten, und aus allen Orten seine Besatzungen zu ziehen, und die Erfüllung alles dieses mußte geschehen vor den [822]) Isthmischen Spielen. In diesen Umständen nahmen die Römer ein empfindliches Herz an gegen die Freyheit eines andern Volks, und der Proconsul Quintus Flaminius hatte im drey und dreyßigsten

Digitized by Google

Jahre [823]) seines Alters die Ehre, die Griechen für freye Leute zu erklären, die ihn fast anbeteten.

Neuer Flor der Kunst in Griechenland durch die ertheilte Freyheit, aber v. kurzer Dauer.

§. 13. Dieses geschah in dem vierten Jahre der hundert und fünf und vierzigsten Olympias, hundert und vier und neunzig Jahre vor der christlichen Zeitrechnung; und es ist glaublich, daß Plinius [824]) diese Olympias, nicht aber die hundert und fünf und funfzigste gesetzet habe, wenn er [825]) berichtet, daß die Künste in derselben wiederum zu blühen [826]) angefangen. Denn in der hundert und fünf und funfzigsten waren die Römer als Feinde in Griechenland; die Künste aber können ohne eine besondere glückliche Anscheinung niemals empor kommen. Bald hernach wurde den Griechen ihre Freyheit durch den Paulus Aemilius bestätiget. Die Zeit, in welcher die Künste in Griechenland niedergelegen, wird gewesen seyn, wie die Zeit vom Raphael und Michel Angelo bis auf die Caracci. Die Kunst fiel damals in der Römischen Schule selbst in eine große Barbarey, und auch diejenigen Künstler, die von der Kunst schrieben, als Vasari und Zuccheri, waren wie mit Blindheit geschlagen. Die Gemälde der beyden größten Meister in der Kunst waren in ihrem völligen Glanze, und im Angesichte derjenigen gemachet, die, wie ihre Arbeit zeiget, niemals ein aufmerksames Auge auf

Digitized by Google

dieselben gerichtet, und keine einzige alte Statue betrachtet zu haben scheinen. Dem älteren Caracci giengen in Bologna zuerst die Augen wiederum auf.

Künstler dieser Zeit, und besonders Apollonius, der Meister des Torso im Belvedere.

§. 14. In gedachter Wiederherstellung der Künste in Griechenland haben sich unter den Bildhauern [827]) berühmt gemachet [828]) Antaeus, [829]) Callistratus, Polycles, [830]) der Meister des schönen Hermaphrodit, Athenaeus, Callixenus, Pythocles, Pythias, [831]) Timocles und [832]) Metrodorus der Maler und Philosoph, die aber Plinius unter die vorigen Künstler herunter setzet; und dieses ist das [833]) letzte Alter der eigentlichen Griechischen Kunst. — Der schöne Hermaphrodit in der Villa Borgheſe könnte für jenen des Polycles gehalten werden; ein anderer ist in der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz, und der dritte liegt in den Gewölben gedachter Villa.

§. 15. In diese Zeit, glaube ich, müsse Apollonius, Sohn des Nestor aus Athen und Meister des sogenannten Torso im Belvedere, d. i. des Sturzes von einem ruhenden und vergötterten Hercules, gesetzet werden; wenigstens muß dieser Bildhauer einige Zeit nach Alexander dem Großen gelebet haben; denn die Form ω des Omega in dem Namen dieses Künstlers an dem sogenannten Torso im Belvedere findet sich nicht vor der Zeit

Digitized by Google

jenes Königs, sondern zuerst auf Münzen der Könige in Syrien, und ist also nicht so neu, als es Montfaucon und viele andere glauben. Neben gedachten Münzen ist das älteste öffentliche Werk einer bestimmten Zeit, auf welchem das Omega also geformt erscheinet, [834]) ein schönes großes auswärts hohl gereiftes Gefäß von Erz im Museo Capitolino, welches nach der Inschrift auf dem Rande desselben, Mithradates Eupator, der letzte und berühmte König von Pontus, in ein Gymnasium geschenket hatte, das von ihm den Namen Eupatoristae [835]) führete. Denn diese Orte wurden mit solchen Gefäßen [836]) ausgezieret. Außer der Inschrift in großen punktirten Buchstaben, die dieses anzeiget, lieset man eben daselbst in kleineren Buchstaben die [837]) Worte ευφα διασωζε, welche bisher nicht verstanden worden [838]) sind, und vermuthlich heißen, εὐφάλαρον διάσωζε, „bewahre es rein und glänzend". Es ist ein [839]) Wort, welches von glänzendem Pferdegeschirre gebraucht wird. Die Schrift ist in Griechischen Cursiv-Buchstaben, deren wir uns itzo bedienen, und ist die allerälteste Spur von derselben, und vielleicht noch älter, als der in solchen Buchstaben geschriebene [840]) Vers des Euripides, welcher auf der Mauer eines Hauses im alten [841]) Herculano stand:

ὡς ἐν σοφὸν βούλευμα τὰς πολλὰς χεῖρας νικᾷ.

Beschreibung des verstümmelten Hercules im Belvedere.

§. 16. Auf das äußerste gemishandelt und verstümmelt, und ohne Kopf, Arme und Beine, wie diese Statue ist, zeiget sie sich noch itzo denen, welche in die Geheimnisse der Kunst hinein zu schauen vermögend sind, in einem Glanze von ihrer ehemaligen Schönheit. Der Künstler derselben hat ein hohes Ideal eines über die Natur erhabenen Körpers, und eine Natur männlich vollkommener Jahre, wenn dieselbe bis auf den Grad göttlicher Genügsamkeit erhöhet wäre, in diesem Hercules gebildet, welcher hier erscheint, wie er sich von den Schlacken der Menschheit mit Feuer gereiniget, und die Unsterblichkeit und den Sitz unter den Göttern [842]) erlanget hat: denn er ist ohne Bedürfniß menschlicher Nahrung, und ohne fernern Gebrauch der Kräfte vorgestellet. Es sind keine Adern sichtbar und der Unterleib ist nur gemacht zu genießen, nicht zu [843]) nehmen, und völlig, ohne erfüllt zu seyn. Er hatte, wie die Stellung des übrigen Restes urtheilen läßt, den [844]) rechten Arm über sein Haupt geleget, um ihn in der Ruhe nach allen seinen Arbeiten zu bilden, welche Stellung die Ruhe bedeutete; so wie Hercules auf einer großen [845]) Schale von Marmor, ingleichen auf dem bekannten erhobenen [846]) Werke, der Aussöhnung und des vergötterten Standes desselben, und hier mit der beygesetzten Anzeige: ΗΡΑΚΛΗΣ ΑΝΑΠΑΤΟΜΕ-

Digitized by Google

NOΣ, „der ruhende Hercules" gebildet ist; welche Werke beyde in der Villa Albani befindlich [847]) sind. In dieser Stellung mit aufwärts gerichtetem Haupte wird sein Gesicht mit einer frohen Ueberdenkung seiner vollbrachten großen Thaten beschäfftiget gewesen seyn; wie selbst der Rücken, welcher gleichsam in hohen Betrachtungen gekrümmet ist, anzudeuten [848]) scheint. Die mächtig erhabene Brust bildet uns diejenige, auf welcher [849]) der Riese Geryon erdrücket worden, und in der Länge und Stärke der Schenkel finden wir den unermüdeten Helden, welcher den Hirsch mit ehernen Füßen verfolgete, und erreichte, und durch unzählige Länder bis an die Grenzen der Welt gezogen ist.

§. 17. Der Künstler bewundere in den Umrissen dieses Körpers die immerwährende Ausflüßung einer Form in die andere, und die schwebenden Züge, die nach Art der Wellen sich heben und senken, und in einander verschlungen werden: er wird finden, daß sich niemand im Nachzeichnen der Richtigkeit versichern kann, indem der Schwung, dessen Richtung man nachzugehen glaubet, sich unvermerkt ablenket, und durch einen andern Gang, welchen er nimmt, das Auge und die Hand irre machet. Die Gebeine scheinen mit einer fettlichen Haut überzogen, die Muskeln sind feist ohne Ueberfluß, und eine so abgewogene Fleischigkeit findet sich in keinem andern Bilde;

Digitized by Google

ja man könnte sagen, daß dieser Hercules einer höhern Zeit der Kunst näher kommt, als selbst der [850]) Apollo. Es befinden sich in der prächtigen Sammlung der Zeichnungen des Herrn Cardinal Alex. Albani die Studia der größten Künstler nach diesem [851]) Torso, aber es sind dieselben alle gegen das Original, wie ein schwach zurück geworfenes Licht. Apollonius, der Künstler dieses Werks, ist bey den Scribenten nicht bekannt.

§. 18. Diese von mir angezeigten Eigenschaften unsers verstümmelten Hercules werden unleugbar durch die Vergleichung mit anderen Statuen desselben, sonderlich mit dem berühmten Farnesischen Hercules, dessen Meister [852]) Glycon von Athen ist. Denn in dieser Statue ist derselbe zwar ruhend, aber mitten in seinen Arbeiten vorgestellet, und mit aufgeschwollenen Adern und mit angestrengeten Muskeln, die über die gewöhnliche Maaße elastisch erhöhet sind, so daß wir ihn hier gleichsam erhitzet und athemlos ruhen sehen, nach dem mühsamen Zuge zu den Hesperischen Gärten, deren Aepfel er in der Hand hält. Glycon hat sich hier nicht weniger, als dort Apollonius, wie ein Dichter gezeiget, indem er sich über die gewöhnlichen Formen der Menschheit erhoben hat in den Muskeln, die wie gedrungene Hügel liegen: denn hier ist dessen Absicht ge-

Der Farnesische Hercules.

Digitized by Google

wesen, die schnelle Springkraft ihrer Fibern auszudrücken, und dieselbe nach Art eines Bogens in die Enge zu spannen. Mit solcher gründlichen Ueberlegung will dieser Hercules betrachtet werden, damit man nicht den poetischen Geist des Künstlers für Schwulst, und die bedürftige Stärke für übertriebene Fettheit nehme: denn demjenigen, der solch ein Werk zu verfertigen im Stande gewesen, kann man die von mir angegebene Absicht mit Sicherheit zutrauen. Man erinnere sich zugleich unter andern Dingen, die ich von diesem Hercules [853]) bereits berühret habe, des Verhältnisses des Kopfes zu dem Körper, wo die Gründe davon angezeiget worden; und ich verweise den Leser zugleich auf die Statue des Hercules von Erz, im Campidoglio, deren Kopf verhältnißweis kleiner noch als jener zu seyn scheinet. Von dem Bildhauer Glycon ist uns keine Nachricht geblieben; und [854]) der Verfasser der Betrachtungen über die Dichtkunst und Malerey irret, wenn er vorgiebt, daß Plinius von der Statue des Farnesischen Hercules mit besonderem Lobe rede; er gedenket weder derselben, noch des Glycon, welcher sie gemachet. Wir können weiter nichts aus der Inschrift seines Namens schließen, als daß dieses sein Werk nicht älter als jener Hercules des Apollonius zu seyn scheinet, weil das Omega in seinem Namen eben dieselbe Form hat.

Digitized by Google

§. 19. Vom Apollonius aber war annoch zu Ende des vorigen Jahrhunderts in dem Hause Massimi zu Rom ein Sturz eines Hercules, andere sagen, eines Aesculapius, wie die Inschrift an demselben zeigete. In den Handschriften des Pirro Ligorio, in der Königlichen Farneſischen Bibliothek zu Neapel, in deren zehenten Bande, S. 224. finde ich, daß dieſes Stück in den Bädern des Agrippa neben dem Pantheon gefunden worden, und daß der berühmte Baumeiſter Sangallo der Beſitzer deſſelben geweſen ſey. Es muß ein geſchätztes Stück geweſen ſeyn, weil Kayſer Trajanus Decius, welcher es dahin ſetzen laſſen, die Verſetzung dieſer Statue in einer beſondern Inſchrift an derſelben hat wollen bekannt machen, wie eben dieſer Scribent berichtet, welcher auch die Inſchrift ſelbſt beybringet. Wohin dieſer Sturz gegangen, iſt nicht bekannt. *)

Abermaliger Fall der Künſte und Verluſt der Griechiſchen Freyheit.

§. 20. Der oben gedachte Sturz des Hercules ſcheinet eines der letzten vollkommenen Werke zu ſeyn, welche die Kunſt in Griechenland vor dem Verluſte der Freyheit hervorgebracht hat. Denn nachdem Griechenland zu einer Römiſchen Provinz gemachet war, findet ſich bis auf die Zeit der Römiſchen Triumvirate keine Meldung eines berühmten Künſtlers dieſer Nation. Die Griechen aber

Digitized by Google

verloren ihre Freyheit einige vierzig Jahre darauf, nachdem sie vom Quintus Flaminius für freye Leute erkläret waren, und die [856]) Unruhen, welche die Häupter des Achäischen Bundes erregten, noch mehr aber die Eifersucht der Römer über diesen Bund, waren die Ursachen davon. Die Römer waren, nach dem [857]) Siege über den König Perseus in Macedonien, Herren von diesem Reiche geworden, und hatten sich vor besagtem Bündnisse der Griechen, so wie dieß vor der Macht der ihnen gefährlichen Nachbarn, beständig zu fürchten. Da nun die Römer durch den [858]) Metellus vergebens gesuchet hatten, in ein gutes Vernehmen mit den Griechen zu treten, wie uns die Römischen Geschichtschreiber berichten, so kam endlich Lucius Mummius, schlug die Griechen bey Corinth, nahm [859]) diese Stadt als das Haupt des Achäischen Bundes ein, und zerstörte dieselbe unter dem [860]) Schalle der Trompeten. Dieses geschah in der [861]) hundert und sechs und funfzigsten Olympias, in eben dem Jahre, da Carthago erobert wurde.

Eroberung und Plünderung der Stadt Corinth.

§. 21. Durch die Plünderung von Corinth kamen die ersten Werke der Kunst aus Griechenland selbst nach Rom, und Mummius machete durch dieselben seinen Einzug prächtig und merkwürdig. [862]) Plinius glaubt, der berühmte Bacchus des Aristides sey das erste Gemälde, welches damals

Digitized by Google

aus Griechenland nach Rom gebracht worden. Die älteſten und hölzernen Statuen blieben in der verſtöreten Stadt; unter dieſen war ein vergoldeter [863]) Bacchus, deſſen Geſicht roth angeſtrichen war; ein [864]) Bellerophon von Holz, mit den äußerſten Theilen von Marmor; ingleichen [865]) ein Hercules von Holz, welchen man für ein Werk des Dädalus hielt. Was im übrigen den Römern von einigem Werthe ſchien, wurde fortgeführet, [866]) ſogar die [867]) Gefäße von Erz, welche innerhalb der Sitze des Theaters ſtanden, um den Ton zu verſtärken. Billig werden alſo die Römer vom Polybius, welcher ſonſt ihr großer Lobredner iſt, getadelt über dieſe Ausplünderung der eroberten [868]) Städte. Ohnerachtet aber Corinth zerſtöret war, wurden die Iſthmiſchen Spiele, welche man daſelbſt feyerte, nicht ausgeſetzt, ſondern die Griechen kamen nach wie vor, alle [869]) vier Jahre an dem gewöhnlichen Orte zuſammen, und die Stadt Sicyon übernahm die Veranſtaltung [870]) derſelben.

§. 22. Fabretti [871]) ſcheint geneigt zu glauben, daß zwo Statuen im [872]) Hauſe Carpegna zu Rom, aus welchen man durch fremde aufgeſetzte Köpfe einen Marcus Aurelius und einen Septimius Severus gemachet, unter denjenigen Statuen geweſen, welche Mummius aus Griechenland brachte, weil auf ihrer beyder Baſe M. MVMMIVS. COS.

Widerlegung über vermeynte erhaltene Statuen aus dieſer Zeit.

Digitized by Google

stand; ohngeachtet jener Lucius hieß: die aber die Kunst verstehen, finden an denselben eine Arbeit viel niedriger Zeiten; es deutet auch der Harnisch offenbar Figuren der Kaiser an. Jene Basen aber sind vermuthlich verlohren gegangen, da man neue Füße mit neuen Basen, ohne Inschrift, aus einem Stücke gemachet und ergänzet siehet.

Der Römer Raub der schönen Kunstwerke aus Griechenland.

§. 23. Gegen die Menge von Statuen und Gemälden, mit welchen alle Städte und Orte in Griechenland angefüllet waren, wäre dieser Raub endlich zu verschmerzen gewesen: allein den Griechen muß der Muth gefallen seyn, auf öffentliche Werke der Kunst Kosten zu verwenden, da dieselben von diesen Zeiten an den Begierden ihrer Ueberwinder ausgesetzt waren; und in der That wurde Griechenland nunmehro ein beständiger Raub der Römer. Marcus [873]) Scaurus nahm, als Aedilis, der Stadt Sicyon alle ihre Gemälde aus Tempeln und öffentlichen Gebäuden, wegen rückständiger Schulden an Rom, und sie dieneten ihm zu Auszierung seines prächtigen Theaters, welches er auf einige Tage bauen ließ. Aus [874]) Ambracia, der Residenz der Könige in Epirus, wurden alle Statuen nach Rom geführet, unter welchen die neun Musen waren, die in den Tempel des Herculis Musarum [875]) gesetzt wurden; und man schickete sogar Ge-

Digitized by Google

mälde mit sammt der Mauer außer Griechenland, wie [876]) Muraena und Varro, während ihres Aedilats mit Gemälden zu Sparta thaten. Mit einer [877]) Atalanta und Helena zu Lanuvium im Latio wollte man dergleichen Versetzung unter dem Caligula nicht wagen. Aus Macedonien [878]) ließ Metellus nach dem Siege über den letzten König Perseus eine unglaubliche Menge Statuen wegführen, unter welchen die Statuen zu Pferde von Erz und zwar von der Hand des Lysippus waren, die Alexander denen setzen ließ, die in der Schlacht beym Granicus geblieben waren. Mit diesen wurde der vom Metellus erbauete Porticus ausgezieret. Andere Statuen von Erz und gleichfalls zu Pferde ließ der Ueberwinder in das Capitolium setzen. Man kann sich also vorstellen, daß die Künstler, sonderlich Bildhauer und Baumeister, wenig Gelegenheit gehabt haben, sich zu zeigen. Unterdessen wurden, wie es scheint, noch allezeit den Siegern in den Olympischen Spielen zu Elis Statuen aufgerichtet, und der letzte, von welchem sich Nachricht findet, hieß [879]) Mnesibulus, welcher in der zwey hundert und fünf und dreyßigsten Olympias, zu Anfang der Regierung Kaisers Marcus Aurelius, den Sieg erhielt.

§. 24. Was von Tempeln, Gebäuden und Statuen in Griechenland gemacht wurde. Aufgeführte Gebäude in Griechen.

Digitized by Google

land durch geschah mehrentheils auf Kosten einiger Könige
Fremde. in Syrien, Aegypten und anderer. Der Königinn Laodice, Königs Seleucus Tochter und des Perseus Gemahlinn, wurde zu Delos eine Statue gesetzet für ihre Freygebigkeit gegen die Einwohner und gegen den Tempel des Apollo auf dieser Insel. Die Base, auf welcher die Inschrift ist, die dieses anzeiget, befindet sich unter [880]) den Arundelischen Marmorn. Antiochus IV. in Syrien ließ verschiedene [881]) Statuen um den Altar des Apollo gedachten Tempels setzen.

§. 25. Daß Antiochus Epiphanes, König in Syrien, einen Römischen [882]) Baumeister, Cossutius, von Rom nach Athen kommen lassen, den Tempel des Olympischen Jupiter, welcher seit des Pisistratus Zeit unvollendet geblieben war, auszubauen, könnte ein Beweis scheinen von der Seltenheit geschickter Leute in dem ehemaligen Sitze der Kunst; es kann aber auch aus Gefälligkeit und Schmeicheley gegen die Römer geschehen seyn. In eben der Absicht scheint Ariobarzanes, Philopator II. in Cappadocien, zur Zeit des Pompejus, in dessen Gegenwart er seinen Sohn zum Mitregenten annahm, zween Römische Baumeister, den [883]) Cajus Stallius, und dessen Bruder Marcus, nebst einem Griechen, Menalippus, genommen zu haben, da er den Athenienfern das Odeum auf seine Kosten wieder aufbauen ließ,

Digitized by Google

welches Aristion, des Mithradates Feldherr, in der Belagerung des Sylla zum Theil hatte niederreißen [884]) lassen.

Fall der Kunst in Aegypten und im Großgriechenland.

§. 26. Die Griechische Kunst aber wollte in Aegypten, als unter einem ihr fremden Himmel, nicht Wurzel fassen, und sie verlor unter dem Prachte an den Höfen der Seleuciden und Ptolemäer viel von ihrer Größe und von ihrem wahren Verständnisse. In Großgriechenland, wo dieselbe nebst der Philosophie des Pythagoras und des Zeno von Elea, in so vielen freyen und mächtigen Städten geblühet hatte, erfolgete ihr gänzlicher Fall, und sie wurde endlich durch die Waffen und durch die Barbarey der Römer gänzlich vertilget.

Fall der Griechischen Kunst unter den Königen in Syrien.

§. 27. In Asien und an dem Hofe der Könige in Syrien, ergieng es der Griechischen Kunst, wie wenn ein Licht, ehe es aus Mangel der Nahrung verlöschet, vorher in eine helle Flamme auflodert, und alsdann verschwindet. Antiochus IV, der jüngere Sohn Antiochus des Großen, welcher seinem älteren Bruder Seleucus IV. in der Regierung folgete, liebte die Ruhe, und suchete seine Tage wollüstig zu genießen; die Kunst und die Unterredung mit den Künstlern war seine [885]) vornehmste Beschäftigung; er ließ nicht allein für sich, sondern auch für die Griechen arbeiten. In dem Tempel des Jupiter zu Antiochia, welcher ohne

Digitized by Google

Decke geblieben war, ließ er dieselbe nicht allein vergoldet machen, sondern auch alle Mauern inwendig mit vergoldeten Blechen [886]) belegen, und in demselben eine [887]) Statue der Gottheit, in der Größe des Olympischen Jupiter des Phidias, setzen. Der Tempel des Olympischen [888]) Jupiter zu Athen, der einzige, welcher, wie die Alten sagen, der Größe des Jupiter anständig war, wurde von ihm prächtig ausgebauet, und der Tempel des Apollo zu Delos mit einer Menge Altäre und Statuen ausgezieret; sogar der [889]) Stadt Tegea bauete er ein prächtiges Theater von Marmor.

§. 28. Mit dieses Königs Tode scheint die Kunst der Griechen in Syrien ausgestorben zu seyn; denn da den Syrischen Königen, nach der Schlacht bey [890]) Magnesia, das Gebürge [891]) Taurus zur Gränze gesetzet war, und sie sich alles dessen, was sie in Phrygien, und in dem Jonischen Asien besessen hatten, begeben mußten, so war dadurch die Gemeinschaft mit den Griechen gleichsam abgeschnitten, und jenseit des Gebürges war nicht das Land, wo sich eine Schule Griechischer Künstler erhalten konnte. Es wurde auch dieses Land sehr geschwächet durch die Empörung des Arsaces, welcher in der hundert und zwey und vierzigsten Olympias der [892]) Stifter des Parthischen Reichs wurde. Die Könige in Syrien selbst nahmen nach und nach die Sitten der Perser oder der Meder

Digitized by Google

en, und anstatt des Griechischen Diadema ihrer Vorgänger im Reiche, trugen sie eine cylindrische Persische Mütze, die von den Griechen κίδαρις genennet wird; ja man findet diese Mütze, als ein Zeichen der Königlichen Würde, auf einigen ihrer Münzen gepräget.

§. 29. Nach gedachtem Siege über [893]) dieses Königs Vater, brachte Lucius Scipio eine [894]) unglaubliche Menge Statuen nach Rom, und dieses geschah in der hundert und sieben und vierzigsten Olympias. Die Münzen der Nachfolger des [895]) kunstliebenden Königs in Syrien, zeugen von dem Falle derselben, und eine silberne Münze Königs Philippus, des [896]) drey und zwanzigsten, vom Seleucus an gerechnet, giebt einen deutlichen Beweis, daß die Kunst sich von dem Hofe dieser Könige weggezogen hatte; denn sowohl der Kopf dieses Prinzen, als der sitzende Jupiter auf der Rückseite, scheinen kaum von Griechen gemacht zu seyn. Ueberhaupt sind die Münzen fast aller Seleuciden schlechter, als der geringsten Griechischen Städte, gepräget, und auf Münzen der Parthischen Könige mit einer Griechischen und zum Theil zierlichen Schrift, erscheint schon die Barbarey in der Zeichnung und in dem Gepräge. Gleichwohl sind dieselben ohne Zweifel von Griechischen Meistern gemacht; denn die Parthischen Könige wollten das Ansehen haben, große Freunde der Griechen zu heißen, und setzten diesen

Digitized by Google

Titel sogar auf ihre [897]) Münzen. Dieses ist um so viel weniger zu verwundern, wenn man bedenket, daß die Sprache der Griechen in Syrien ausartete, so daß der Name der Stadt Samosata, in Commagene auf ihren [898]) Münzen, in der Schreibart kaum kenntlich ist.

Ende der Griechischen Kunst in Aegypten und Widerlegung des Vaillant und anderer.

§. 30. In Aegypten hatte die Kunst und Gelehrsamkeit unter den drey ersten Ptolemäern geblühet, und sie waren besorget, auch die Werke der Aegyptischen Kunst zu erhalten. Ptolemäus Evergetes soll, nach seinem Siege wider den König in Syrien Antiochus Theos, zwey tausend fünfhundert Statuen nach Aegypten gebracht haben, unter welchen viele waren, welche Cambyses aus Aegypten [899]) weggeführet hatte. Die hundert Baumeister, welche dessen Sohn und Nachfolger [900]) Philopator, nebst unglaublichen Geschenken, der Stadt Rhodus, die durch ein Erdbeben sehr gelitten hatte, zusandte, können von der Menge der Künstler an diesem Hofe zeugen. Aber die Nachfolger des Evergetes waren alle unwürdige Prinzen, und wütheten wider ihr Reich und wider ihr eigenes Geblüt, und Aegypten gerieth in die äußerste Verwirrung. Theben wurde unter dem [901]) Lathyrus, dem fünften Könige nach dem Epiphanes, beynahe gänzlich zerstöret, und seiner Herrlichkeit beraubet; und dieses war der Anfang der Vernichtung so vieler Denkmale der Aegyptischen

Digitized by Google

Kunst. Diese Zerstörung wird vom Pausanias dem Ptolemaeus Philometor beygeleget.

§. 31. Die Griechischen Künste hatten sich, wiewohl sie von ihrem ersten Glanze in diesem Reiche sehr abgefallen, dennoch bis unter dem Vater des letztgedachten Königs, dem Ptolemaeus Physcon, dem siebenten Könige in Aegypten, erhalten. Unter diesem [902]) Tyrannen und in der grausamen Verfolgung, welche er nach der Flucht und Rückkunft wider die Stadt Alexandria ausübete, verließ der größte Theil der Gelehrten und Künstler dieses Reich, und begaben sich nach Griechenland; daher sich gedachte Stadt rühmete, daß von ihr die Künste ausgegangen, und von neuem zu den Griechen und zu anderen Völkern gekommen seyen. Einige von [903]) diesen Künstlern giengen nach Messene, und es waren in dem Gymnasio daselbst drey Statuen, nämlich Mercurius, Hercules und Theseus, von ihnen gearbeitet. Mit dieser Grausamkeit machte Physcon das zweyte Jahr seiner Regierung, welches in die hundert und acht und funfzigste Olympias fällt, merkwürdig. Bey dem allen fehlete es zu Cäsars Zeiten und nachher nicht an Männern, welche zu Alexandria die Weltweisheit mit großem [904]) Zulaufe [905]) lehreten. Von dem irrig sogenannten Kopfe des Ptolemaeus Auletes, auf einem geschnittenen Steine, habe ich im fünften Buche Kap. 5. §. 13 geredet.

Digitized by Google

Wiederherstellung der Kunst in Griechenland und zu Syracus.

§. 32. Da nun die Griechische Kunst in ihrem Vaterlande, und in auswärtigen Reichen, wo dieselbe Schutz und Nahrung gesuchet hatte, gefallen war, wurde dieselbe von den Römern, da diese anfiengen von ihrer Härte abzugehen, nebst der Griechischen Gelehrsamkeit gepfleget, und selbst das Volk zu Rom sah mit Vergnügen die Werke Griechischer Kunst. Daher, als zu Rom annoch keine Griechische Kunst arbeitete, und C. Claudius Pulcher, [305]) als Aedilis, das Forum zu den Feyerlichkeiten, die er dem Volke sehen ließ, auf vier Tage auszierete, und auch Statuen aufstellen wollte, ließ er unter anderen eine Copie des Praxiteles zu diesem Gebrauche auf einige Zeit leihen, und schickete alsdann diese Figur ihrem Besitzer zurück.

§. 33. Die Kunst fieng also von neuem an, ihren Sitz in Griechenland zu nehmen und zu blühen; denn die Römer [306]) selbst, wurden Beförderer derselben unter den Griechen, und die edelsten Römer ließen in Athen Statuen für ihre Landhäuser arbeiten, wie wir vom [307]) Cicero wissen, dem Atticus dieselben für sein Tusculanum besorgete, unter welchen Hermen von Pentelischem Marmor mit Köpfen von Erz waren. Die eingeführte Pracht in Rom, war eine Quelle zum Unterhalte der Künstler auch in den Provinzen; denn sogar die Gesetze verstat-

Digitized by Google

teten den [909]) Proconsulen und Praetoren, ihrem Namen zu Ehren, ja ihnen selbst geweihete Tempel in den Ländern ihrer Statthalterschaft erbauen zu lassen, wozu die dem Scheine nach bey ihrer Freyheit geschützten Griechen die Kosten aufbringen mußten. Pompejus hatte Tempel in allen Provinzen. Dieser Misbrauch nahm noch mehr überhand unter den Kaisern, und Herodes bauete zu Caesarea dem Augustus einen Tempel, in welchem dessen Statue in der Größe und Aehnlichkeit des Olympischen Jupiter stand, nebst der Statue der Göttinn Roma, die wie die Juno zu Argos [910]) gebildet war. Nachdem endlich die Römer anfiengen, Griechenland lieb zu gewinnen, suchten sie ihren Ruhm auch in Gebäuden, die sie auf eigene Kosten daselbst aufführeten, wie unter anderen um diese Zeit Appius, Vater des berüchtigten Clodius, bekannt ist, welcher einen Porticus zu Eleusis bauete; und Cicero scheinet sich im Ernst vorgesetzet zu haben, an der Academia bey Athen ein neues Portal zu bauen, welches er seinem Freunde, den [911]) Atticus, merken lässet. — Ein ähnliches Glück scheinet die Kunst zu Syracus, auch nach der letzten Eroberung, genossen zu haben, und es muß beständig fort eine Menge trefflicher Künstler gehabt haben, weil [912]) Verres, welcher die schönsten Werke an allen Orten aufsuchte, vornehmlich zu Syracus Gefäße ausarbeiten ließ; er hatte in dem

Digitized by Google

alten Pallaste der Könige eine Werkstatt angeleget, wo acht ganze Monate alle Künstler, theils Gefäße zu zeichnen, theils sie zu gießen und zu schnitzen, beschäftiget waren; und es wurde nicht anders, als in Golde gearbeitet.

Köpfe im Museo Rondinini.

§. 34. Ich will nicht behaupten, daß der schöne Kopf in der Gallerie des Marchese Rondinini, welcher für ein Bildniß des älteren Cato ausgegeben wird, zu dieser Zeit gemacht sey. Allein ob es gleich nur wahrscheinlich ist, daß besagter Kopf diesen Mann vorstelle, ist derselbe wegen der fast unnachahmlichen Kunst und wegen der Erhaltung zu merken, und man kann versichern, daß außer einem anderen Kopfe von eben dem Style, und von einem und eben demselben Meister, wie deutlich erscheinet, und der eben so erhalten ist, nebst einem anderen völligen Brustbilde, die sich bey eben dem Liebhaber der Alterthümer befinden, nicht leicht vollkommener, sonderlich Köpfe von alten bestimmten Personen, gesehen [9] [10]) werden.

Nachtheil der Kunst durch die Mithradatischen Kriege, und Verstöhrung von Griechenland und in Großgriechenland und Sicilien.

§. 35. Die Ruhe, welche die Künste einige Jahre in Griechenland genossen hatten, wurde von neuem in dem Mithradatischen Kriege gestöret, in welchem die Athenienser die Parthey des Königs in Pontus wider die Römer ergriffen. Diese Stadt hatte von den großen Inseln im Aegeischen Meere, welche

Digitized by Google

sie ehemals beherrschete, nur allein die einzige kleine Insel Delos übrig behalten; aber auch diese hatten die Athenienser kurz zuvor verloren, und Archelaus, des Mithridates Feldherr, machte ihnen dieselbe von neuem [914]) unterwürfig. Athen war durch Partheyen zerrüttet, und damals hatte sich Aristion, ein Epicurischer Philosoph, zum Herrn aufgeworfen, und behauptete sich in der angemaßten Gewalt durch die auswärtige Macht, von welcher er unterstützet, alle Römischgesinnte Bürger ermorden [915]) ließ. Da nun zu Anfange besagten Krieges Archelaus vom Sylla in Athen belagert wurde, gerieth die Stadt in die äußerste Noth; der Mangel an Lebensmitteln war so groß, daß man endlich Felle und Häute der Thiere fraß; ja man fand sogar nach der Uebergabe [916]) Menschenfleisch. Sylla ließ den ganzen Piräischen Hafen, nebst dem Arsenale und allen andern öffentlichen Gebäuden zum Seewesen, gänzlich [917]) zerstören: Athen war, wie die Alten sagen, wie ein hingeworfener todter Körper, gegen das vorige Athen zu vergleichen. Es nahm dieser Dictator aus dem [918]) Tempel des Olympischen Jupiter sogar die Säulen weg, und ließ dieselben, nebst der Bibliothek des [919]) Apellicon, nach Rom führen: es werden auch ohne Zweifel viele Statuen fortgeführet worden seyn, da er aus Alalcomene eine [920]) Pallas nach Rom schickete.

Digitized by Google

§. 36. Das Unglück dieser Stadt setzte alle Griechen in Furcht und Schrecken, und dieses war auch die Absicht des Sylla. Es geschah damals in Griechenland, was noch niemals geschehen war, daß, außer dem Laufe der Pferde, keines von andern feyerlichen Olympischen Spielen zu Elis gehalten [921]) wurde: denn diese wurden damals von dem Sylla nach Rom verleget. Es war die hundert und fünf und siebenzigste Olympias. Leander Alberti redet von der obersten Hälfte einer [922]) Statue des Sylla, welche zu Casoli in der Diœces von Volterra in Toscana gewesen seyn soll. Die Römer machten sich kein Bedenken, in dieser Stadt ihre [923]) Namen an Statuen alter berühmter Griechen zu setzen, als wenn diese ihnen selbst zu Ehren errichtet worden, um dadurch ein Denkmal von sich daselbst zu lassen. In dieser Verarmung der Stadt scheinen die Römer auch von den Bürgern daselbst Werke der Kunst erhandelt zu haben, und diejenigen, die [924]) Cicero zu Athen durch den Atticus für seine Landhäuser zusammen bringen ließ, werden von dieser Art gewesen seyn; jener überschickte diesem sogar Zeichnungen der Gedanken von den Verzierungen, die er suchte. So glaube ich müsse das Wort typus verstanden werden, welche Auslegung gleichwohl niemanden eingefallen ist: man könnte es auch zugleich von dem Maaße der Stücke, die er anzubringen gedachte,

Digitized by Google

verstehen. Eben so verlangete [925]) Cicero von seinem Freunde die Anzeige der Gemälde seines Landhauses in Epirus, Amaltheion genannt, um dieselben in seinem Landhause Arpinum gleichfalls malen zu lassen, und er versprach wiederum jenem ein Verzeichniß der Gemälde seines Landhauses zu schicken.

§. 37. In den übrigen Gegenden von Griechenland waren allenthalben traurige Spuren der Verstörung. Theben, die berühmte [926]) Stadt, die sich nach ihrer Verbesserung durch den Alexander wieder erholet hatte, war, außer einigen Tempeln in der ehemaligen Burg, wüste und öde. Sparta, welches noch in dem Kriege zwischen Pompejus und Cäsar seine [927]) Könige hatte, und das Land umher, war von Einwohnern [928]) entblößet; und von Mycene war nur noch der [929]) Name übrig. Drey der berühmtesten und reichsten Tempel der Griechen, des Apollo zu Delphi, des Aesculapius zu Epidaurus, und des Jupiter zu Elis, wurden von dem Sylla [930]) ausgeplündert, und Plutarchus sagt, daß zu seiner Zeit ganz Griechenland kaum dreytausend bewehrte Männer aufstellen können, soviel die einzige Stadt Megara zu der Schlacht bey Platäae wider die Perser abschickte.

§. 38. Großgriechenland und Sicilien waren um diese Zeit in eben so klägliche Umstände gesetzet, an wel-

Digitized by Google

Ihm in jenem Lande von Italien der allgemeine [931]) Aufstand wider alle Pythagoräer einen großen Antheil hatte: denn ihre Schulen wurden in allen Städten daselbst in Brand gesteckt, und die angesehensten Männer, die sich zu der Lehre des Pythagoras bekannten, wurden ermordet oder verjaget. Hier war von so vielen mächtigen und berühmten Städten zu Anfang der Römischen Monarchie [932]) nur Tarent und Brundusium und Rhegium in einigen Flor; und in der ersten von diesen Städten war eine [933]) berühmte Europa auf dem Ochsen sitzend, nebst der Statue eines jungen Satyrs, in dem Tempel der Vesta; zu Rhegium aber war eine [934]) geschätzte Venus von Marmor, und die Einwohner zu [935]) Croton, deren Mauern zwölf Miglien im Umkreise hatten, welche sich über eine Million erstrecketen, waren in dem zweyten Punischen Kriege auf zwanzig Tausend herunter gebracht. Kurz vor dem Kriege mit dem Könige Perseus in Macedonien, ließ der [936]) Censor Quintus Fulvius Flaccus den berühmten Tempel der Juno Lacinia, ohnweit gedachter Stadt, abdecken, und führete die Ziegel desselben, welche von Marmor waren, nach Rom, um den Tempel der Fortuna Equestris mit denselben zu belegen; er mußte dieselben aber, da es in Rom kund wurde, woher er sie genommen, wieder zurück schaffen.

Digitized by Google

§. 59. In Sicilien sah man damals, von dem Vorgebürge Lilybaeum an bis an das Vorgebürge Pachynum, das ist, auf der östlichen Seite dieser Insel von einem Ende zum andern, nur [937]) Trümmer der ehemaligen blühenden Städte: Syracus aber wurde noch itzo für die schönste Griechische Stadt gehalten, und da [938]) Marcellus in der Eroberung dieselbe von einem erhabenen Orte übersah, konnte er sich der Freudenthränen nicht enthalten. Es fieng sogar die Griechische Sprache an, in den Griechischen Städten Italiens aus dem Gebrauche zu kommen: denn [939]) Livius berichtet, daß kurz vor dem Kriege mit dem Könige Perseus, das ist, im fünf hundert und zwey und siebenzigsten Jahre der Stadt Rom, der Römische Senat der Stadt Cumae die Erlaubniß gegeben, in öffentlichen Geschäften sich der Römischen Sprache zu bedienen, und die Waaren im Latein zum Verkauf ausrufen zu lassen; welches ich vielmehr für ein Gebot als für eine Erlaubniß halte.

Digitized by Google

Eilftes Buch.

Von der Griechischen Kunst unter den Römern.

Erstes Kapitel.

Unter der Republik vor der Zeit des Triumvirats.

§. 1. In diesen betrübten Umständen der Griechen suchten die Künste Schutz in Rom, wo damals bereits die Jugend nicht allein in der Griechischen Sprache und in den Wissenschaften dieser Nation, sondern auch in der Kenntniß der Kunst selbst unterrichtet wurde, wie wir von dem berühmten Paulus [940]) Aemilius wissen, welcher seine Söhne, unter denen der jüngere Scipio war, durch Bildhauer und Maler zu der Kunst anführen ließ.

Vermeinte Bildnisse des Scipio.

§. 2. Hier würde ich, nach der gemeinen Meynung, als Werke dieser Zeit anzuführen haben die Köpfe des Scipio, und einen vermeynten silbernen Schild in dem Museo des Königs von Frankreich, auf welchem man die [941]) Enthaltsamkeit des Scipio hat abgebildet finden wollen. Von diesen Köpfen habe ich die bekanntesten in [942]) meinen alten Denkmalen angezeiget in den Anmerkungen über das Kupfer des [943]) Kopfs von grünlichem Basalt, in dem Pallaste Rospigliosi, welcher allen anderen die Benen-

Digitized by Google

nung gegeben hat, weil derselbe in den Trümmern der Villa des älteren Scipio Africanus zu Liternum ausgegraben worden ist. Es findet sich auch eben dieses Bildniß in dem Herculanischen Museo, und wie die Köpfe in Marmor, mit einem Kreuzhiebe auf dem Schädel bezeichnet, welcher aber weder in dem Kupfer noch in der Erläuterung desselben angezeiget worden. Ich habe [244]) ferner in gedachtem Werke bemerket, da diese Köpfe völlig beschoren sind, daß Faber [245]) in den Bildnissen berühmter Männer des Fulvius Ursinus, sich für den älteren Scipio erkläret, weil [246]) Plinius berichtet, daß Scipio Africanus sich alle Tage geschoren habe, obgleich hier der jüngere Scipio gemeynet wird. Denn um diese Nachricht mit gedachtem Orte, wo der erste dieser Köpfe gefunden worden, zu vergleichen, läßet derselbe das Wort sequens aus, womit [247]) Plinius bey einer anderen Gelegenheit eben diesen Scipio bezeichnet. Eben dieser Faber hätte gleichwohl wissen müssen, daß der ältere Scipio nach dem [248]) Livius lange Haare getragen.

§. 3. Es würde also in allen vermeynten Köpfen des Scipio vielmehr der jüngere als der ältere abgebildet seyn. Wider diese Meynung aber könnte ein Zweifel aus der angezeigten Wunde auf dem Haupte entstehen: denn wir wissen nicht, daß der jüngere Scipio auf solche

Digitized by Google

Art verwundet worden; der ältere [942]) aber wurde tödlich verwundet, da er in seinem achtzehenten Jahre, in der Schlacht wider den Hannibal an dem Po, seinem Vater, welcher Heerführer der Römer war, das Leben rettete. Es ist unterdessen kein Wunder, wenn wir [950]) zweifelhaft seyn müssen, welchen von beyden Scipionen die angezeigten Köpfe vorstellen, da es scheinet, daß man zu des Cicero Zeiten das wahre Bildniß dieser berühmten Männer nicht gekannt habe. Denn er [951]) berichtet, daß man zu seiner Zeit unter eine Statue zu Pferde von Erz, die Metellus aus Macedonien gebracht, und nebst anderen solchen Statuen im Capitolio sehen lassen, den Namen des Scipio gesetzet habe.

Vermeynter Schild desselben.

§. 4. Was den vermeynten Schild betrifft, so glaube ich vermöge der Gründe, die ich in [952]) dem Versuche der Allegorie sowohl, als in der Vorrede zu meinen alten Denkmalen angeführet habe, ganz und gar nicht, daß auf demselben die Enthaltsamkeit des älteren Scipio abgebildet sey; sondern ich bin der Meynung, daß der Künstler hier die dem Achilles wiedergegebene [953]) Briseis, und die Versöhnung des Agamemnon mit demselben vorgestellet habe.

Von den Triumviraten an, durch den L. Sylla beförderte

§. 5. Damals aber und vor den Zeiten der Triumvirate wurde die Kunst der Griechen durch die bey den Römern erweckte Liebe

Digitized by Google

zu derselben zwar geschätzet und geehret, konnte aber in der Mäßigkeit der Sitten, und als die Armuth annoch ihr [954]) großes Verdienst hatte, nicht sonderlich befördert und aufgemuntert werden. Da aber die bürgerliche Gleichheit aufgehoben wurde durch das Uebergewicht einiger Bürger, die durch Macht, durch Pracht, und durch Geschenke den republicanischen Geist in anderen zu unterdrücken trachteten, entstanden endlich die Triumvirate, oder die Verbindungen unter drey Personen, die nach eigener Willkühr schalteten. Unter diesen und in dem ersten Triumvirate ist Sylla der erste, welcher Rom despotisch regierete, und wie andere Bürger vor ihm gethan hatten, prächtige Gebäude aus eigenen Mitteln aufführete; und da er Athen, den Sitz der Künste, verheeret hatte, war er ein [955]) Beförderer derselben [956]) in Rom. Es übertraf der Tempel des Glücks, welchen er zu Praeneste bauete, alles, was bisher von Gebäuden durch Bürger unternommen war, und wir können noch jetzo aus dem, was übrig ist, von der Größe und folglich von der Pracht desselben urtheilen.

Künste und ausgeführte Werke.

§. 6. Es war dieser Tempel den Berg hinan geführt, an welchem das heutige Palestrina lieget; und diese Stadt ist auf den Trümmern des Tempels selbst gebauet, so daß sie dennoch nicht so weit sich wie diese erstrecket. Diesen ziemlich steilen Berg hinan gieng

Der Tempel des Glückes zu Präneste.

Digitized by Google

man zu dem eigentlichen Tempel durch sieben Absätze, deren große und räumliche Plätze auf langen Mauern von Quadersteinen ruhen, die unterste ausgenommen, die von geschliffenen Ziegeln gebauet und mit Nischen gezieret ist. Auf den untersten sowohl als auf den obersten Absätzen waren eingefaßte Teiche und prächtige Wasserwerke, die man noch jetzo erkennet; der vierte Absatz aber war die erste Vorhalle des Tempels, wovon sich ein großes Stück der Vorderseite mit Halbsäulen erhalten hat; und auf dem Platze vorher ist jetzo der Markt von Palestrina. Hier lag in dem Fußboden das Musaico, wovon ich jetzo reden werde, welches von diesem Orte weggenommen, und oben in die sogenannte Burg des Hauses Barberini oder Palestrina geleget worden, wo es wiederum zum Fußboden dienet. Diese Burg war der letzte Absatz des Tempels, und hier stand der eigentliche Tempel des Glücks.

Das daselbst gefundene Musaico und Zweifel wider die vorigen Auslegungen desselben.

§. 7. Da nun Sylla hier, wie [957]) Plinius berichtet, das erste Musaico arbeiten ließ, welches in Italien gemacht worden, so ist vermuthlich dasjenige gedachte große Stück, welches sich erhalten hat, ein Werk dieser Zeit; so daß [958]) diejenigen, die dieses Werk wider den ausdrücklichen Bericht jenes Scribenten dem Kaiser Hadrianus zuschreiben, keinen andern Grund haben, als die von ihnen vorausgesetzte Erklärung [959]) desselben. Denn

Digitized by Google

bisher war angenommen worden, daß Alexanders des Großen Ankunft in Aegypten auf demselben abgebildet sey, und da man gewohnt ist, in allen alten Werken die wahre Geschichte zu suchen, so konnte man nicht einsehen, warum Sylla dieses vielmehr als etwas anderes abbilden lassen, und es hätte nach dieser Meynung ein Zug aus dieses Dictators eigener Geschichte seyn sollen. Dieses vorausgesetzt, schien[960]) Hrn. Barthelemy der leichteste Weg zu Erklärung dieses Werks, anzunehmen, daß es nicht dem Sylla, sondern dem Hadrian zuzuschreiben sey, und daß dieser seine Reise in Aegypten in einem solchen dauerhaften Gemälde habe verewigen wollen. Wie wenn es aber eine Vorstellung aus der Fabel und aus dem Homerus wäre, da zu beweisen ist, daß die Künstler selten über die Rückkunft des Ulysses nach Ithaca hinausgegangen, mit welcher sich der Mythologische Cirkel endigte?

Vorgeschlagene neue Auslegung.

§. 8. Man könnte die Begebenheiten des Menelaus und der Helena in Aegypten vorschlagen; wenigstens passet dieser Vorschlag auf mehr Stücke in diesem Gemälde. Menelaus könnte der Held seyn, welcher aus einem Horne trinket, und die weibliche Figur, die hier etwas in das Horn eingegossen hat, wäre Polydamna, die ein Spatulum in der Hand hält; und dieses Gefäß ist von niemand bisher erkannt worden. Man könnte sagen, sie gebe ihm Nepenthes zu trinken, welches

961) auch Helena von ihr bekommen hatte. Helena, in welche der König in Aegypten Theoclymenes verliebt war, um ihre Flucht mit dem Menelaus zu verbergen, ließ eine erdichtete Bothschaft von dem Tode dieses ihres Gemahls bringen, und gab vor, daß, da derselbe auf dem Meere gestorben sey, sie demselben auf 962) dem Meere selbst die letzte Ehre erweisen müsse, welches ihrem Vorgeben nach, wie bey einem wirklichen Leichenbegängnisse zu halten sey, wo das ledige Bett des Verstorbenen 963) getragen wird, u. s. f. Dieses scheinet der längliche Kasten zu bedeuten, welcher von vier Personen, wie ein Sarg auf der Bahre, getragen wird; und Helena könnte die weibliche Figur seyn, die vor diesem Zuge auf der Erde sitzet. Der König gab ihr zu dieser Absicht ein ausgerüstetes Schiff, welches auch hier am Ufer hält. Unterdessen stellete der König in Aegypten Befehl an seine Unterthanen, daß die künftige Vermählung mit der Helena schon im voraus mit fröhlichen Brautliedern 964) sollte besungen werden, welches durch die trinkenden und spielenden Figuren in einer offenen Laube könnte vorgestellet 965) seyn. Man 966) hat auf diesem Musaico bisher nicht herausbringen können, was das Wort bedeute, welches unter ΣΑΥΡΟΣ bey einer Cydex stehet, weil sich einige Steinchen, die dieses Wort zusammensetzen, verrücket haben. Es heißt ΠΗΧΥΑΙΟΣ, und ist das Ad-

Digitized by Google

jectivum von Πῆχυς, welches Wort auch ein Maaß von anderthalb Fuß anzeiget. Man muß also lesen Σαῦρος πηχυαῖος, „eine Eydex von anderthalb Fuß;" und eben so lang ist dieses Thier [967]) vorgestellet. Dieses Musaico ist nicht von der feinsten Art; feiner gearbeitet aber ist ein kleineres Stück in dem [968]) Pallaste Barberini zu Rom, welches ebenfalls in einem Fußboden jenes Tempels entdecket worden, und die Entführung [969]) der Europa vorstellet, so daß oberwärts an dem Ufer des Meers die Begleiterinnen derselben erschrocken abgebildet sind, nebst Agenor, dem Vater der Europa, welcher bestürzt herzuläuft.

Von der Pracht in Rom als ein Grund der Aufnahme der Künste daselbst.

§. 9. Die Aufnahme der Griechischen Künste in Rom befönderte vornemlich die Pracht und sonderlich der Wohnungen auch der Römischen Bürger, welche in wenigen Jahren dermaßen gestiegen war, daß, da das [970]) Haus des Lepidus, welcher das Jahr nach des Dictators Sylla Tode Consul war, damals für das schönste gehalten wurde, eben dasselbe nach [971]) dreyßig Jahren kaum den hundertsten Platz behaupten konnte. Da nun anstatt der vormaligen Wohnungen, die nur ein Gestock hatten, und wie Varro nebst dem Augenschein an den mehresten Pompejanischen Wohnungen bezeugen, einen Hof einschlossen, welcher cavaedium, bey den Griechen αὐλὴ hieß, da,

Digitized by Google

ſage ich, die Wohnungen eine andere Geſtalt bekommen hatten, und da viele Geſtocke auf einander geſetzet wurden, mit ihren Säulengängen, und mit langen Reihen von Zimmern, die koſtbar ausgezieret wurden, ſo waren vieler hundert Künſtler Hände beſchäftiget. Von dem berüchtigten Clodius wurde ſein Haus mit mehr als [972]) vierzehen Millionen Gulden erkauft.

Insbeſondere vom Julius Cäſar.

§. 10. Endlich nach ſo vielen prächtigen Römern zu der letzten Zeit der Republik gab Julius Cäſar ſowohl an Pracht als in der Liebe zur Kunſt niemanden etwas nach. Er machete große [973]) Sammlungen geſchnittener Steine, elfenbeinerner Figuren und von Erz, ſowohl als von Gemälden alter Meiſter, und beſchäftigte der Künſtler Hände durch die großen Werke, die er in ſeinem zweyten Conſulate [974]) errichtete. Er ließ ſein prächtiges Forum in Rom bauen, und zierete ſchon damals Städte nicht allein in Italien, Gallien und Spanien, ſondern auch in Griechenland mit öffentlichen Gebäuden, die er auf eigene Koſten aufführete. Unter den Colonieen zu Beſatzung verſtörter oder verödeter Städte, ſendete er auch eine Colonie nach [975]) Corinth, und ließ dieſe Stadt wiederum aus ihren Trümmern aufbauen, wo man damals die Werke der Kunſt der verſtörten Stadt ausgrub, wie ich im erſten Buche Kap. 2. §. 4. dieſer Geſchichte angeführet habe. Vermuthlich iſt eine große

Digitized by Google

und schöne Statue des Neptunus, die vor etwa zwölf Jahren zu Corinth nebst einer sogenannten Juno ausgegraben worden, entweder zu Julius Cäsars Zeiten, oder doch nicht lange hernach, verfertiget. Der Styl der Arbeit deutet auch etwa auf diese Zeit, und aus demselben, noch mehr aus der Form der Buchstaben in einer Griechischen Inschrift auf dem Kopfe eines Delphins zu den Füßen der Statue, ist erweislich, daß sie nicht vor der Zerstörung der Stadt gemachet sey. Die Inschrift zeiget an, daß die Statue vom Publius Licinius Priscus, einem Priester des Neptuns, gesetzet worden. Es ist dieselbe folgende:

Π. ΛΙΚΙΝΙΟC
ΠΡΕΙCΚΟC
ΙΕΡΕΥC .....

Der Name der Person, die eine Statue machen ließ, war zuweilen, nebst dem [976]) Namen des Künstlers, an dieselbe gesetzet. Pausanias [977]) meldet, daß jemand aus Corinth, nach Wiederherstellung der Stadt, eine Statue Alexanders des Großen, in Gestalt eines Jupiter, zu Elis neben dem Tempel des Jupiter, aufrichten lassen.

§. 11. Es finden sich in verschiedenen Museen Köpfe, welche den Namen Caesar führen, und kein einziger gleichet völlig den [978]) Köpfen auf seinen Münzen; es will daher der erfahrenste Kenner der Alterthümer, der Erha-

Digitized by Google

benste Cardinal Alex. Albani, zweifeln, ob sich wahrhafte Köpfe des Cäsar erhalten haben. Eine große Thorheit aber ist es in allen Fällen, vorzugeben, daß ein Busto in dem Museo des Cardinal Polignac als ein Einziges Stück anzusehen sey, und nach dem Leben gearbeitet [979]) worden. Es verdienet angemerket zu werden, daß eine Römerinn im [980]) Testamente ihrem Ehemanne auferlegte, dem Cäsar im Capitolio eine Statue von hundert Pfund Gold schwer setzen zu lassen.

Von Griechischen Künstlern in Rom. Freygelassene Künstler.

§. 12. Aus allen Ländern der Welt, wo sich Griechen niedergelassen hatten, waren sonderlich durch die letzteren Siege des Lucullus, des Pompejus, und nachher des Augustus unter den unzähligen Gefangenen sehr viele Künstler nach Rom gebracht, die in der Folge der Zeit freygelassen wurden, und also ihre Kunst übeten. Einer von diesen ist Gnajos oder Cnejus, der Meister des oben angeführten wunderbar schönen Kopfs des [981]) Hercules, im Museo Strozzi zu Rom, welcher diesen Römischen Namen angenommen von demjenigen, der ihm die Freyheit geschenket hatte, und vielleicht war derselbe ein Freygelassener des großen Pompejus, als welcher vielmals nur mit seinem Vornamen Cnejus angeführet wird. Ein anderer Künstler im Steinschneiden zu eben dieser Zeit würde Agathangelus seyn, wenn der Kopf

Digitized by Google

mit seinem Namen auf einem schönen Carniole den Sextus Pompejus Sohn des großen Pompejus vorstellet, von welchem ich bey Gelegenheit der Statue des Pompejus Meldung thun werde. Alcamenes, der seinen Namen auf eine kleine erhobene Arbeit in der Villa Albani gesetzet hat, hieß [982]) Quintus Lollius, nach seinem Herrn dieses Namens, welches vermuthlich der unter der Regierung des Augustus berühmte Lollius war. Ein noch berühmterer Künstler und Zeitgenosse des Zopyrus [983]), Evander von Athen, ein Bildhauer, dessen modellirte Sachen von gebrannter Erde sehr geschätzet wurden, gieng aus seinem Vaterlande nach Alexandrien mit dem Triumvir Marcus Antonius, und wurde vom Augustus zugleich mit anderen Gefangenen nach Rom [984]) gebracht. Es machete [985]) derselbe einen Kopf für die Statue der Diana, die in dem Tempel des Apollo auf dem Palatino stand, und von der Hand eines bekannten und älteren Bildhauers, Timotheus, eines Zeitgenossen des Scopas war, weil der Kopf vermuthlich gelitten hatte. Horatius [986]) erwähnet der vom Evander modellirten Schalen in gebrannter Erde, welches viele von Geschirren des alten Königs Evander verstanden; Bentley aber zeiget den wahren Sinn dieser Stelle.

§. 13. Es wurde aber die Kunst nicht nur von Griechischen Freygelassenen in Rom ge- Andere berühmte

Griechische Künstler.

übet, sondern es giengen auch berühmte Künstler aus Griechenland dahin, unter welchen sich Arcesilaus und Pasiteles vor anderen berühmt gemachet haben. [987]) Arcesilaus war ein Freund des berühmten Lucullus, und seine Modelle wurden selbst von anderen Künstlern theurer als anderer Meister geendigte Werke bezahlet. Er arbeitete eine Venus für den Julius Caesar, die ihm, ehe er die letzte Hand an dieselbe geleget hatte, aus den Händen genommen und [988]) aufgestellet [989]) wurde. Pasiteles, aus Großgriechenland gebürtig [990]), erlangete durch seine Kunst das Bürgerrecht zu Rom, und [991]) arbeitete vornehmlich erhobene oder getriebene Werke in Silber, und unter denselben gedenket [992]) Cicero des berühmten Comicus Q. Roscius, welcher vorgestellet war, wie ihn in der Wiege seine Amme von einer Schlange umwunden sah. Von seinen Statuen war ein [993]) Jupiter von Elfenbein berühmt, und geschätzet waren seine fünf Bücher, die derselbe geschrieben hatte über die Werke der Kunst, die sich in der ganzen [994]) Welt befanden. [995])

Und insbesondere Criton und Nicolaus, Bildhauer von Athen.

§. 14. Zu eben der Zeit waren, wie ich glaube, zween Athenienſiſche Bildhauer, Criton und Nicolaus, nach Rom gekommen, deren Namen an dem Kasten, welchen eine Ca-

Digitized by Google

ryatide über Lebensgröße auf dem Haupte trägt, also eingehauen stehen:

ΚΡΙΤΩΝ ΚΑΙ
ΝΙΚΟΛΑΟΣ
ΑΘΗΝΑΙΟΙ ΕΠΟΙ
ΟΥΝ

Diese Caryatide wurde nebst einer anderen und dem Sturze von einer dritten [996]) Caryatide entdecket im Jahre 1766 in einem Weinberge des Hauses Strozzi, etwa zwo Miglien von dem Thore S. Sebastian entlegen, und jenseits des bekannten Grabmals der Caecilia Metella, des reichen Crassus Frau, und zwar auf der alten Appischen Straße. Da nun diese Straße auf beyden Seiten mit Grabmalen besetzet war, von welchen einige mit Lustgärten und kleinen Villen vereiniget waren, so wie wir von dem Grabmale des Herodes Atticus aus den noch erhaltenen Inschriften desselben wissen, so wird mit jenen Statuen entweder ein uns unbekanntes Grabmal eines begüterten Römers, oder dessen Villa, die zu dem Grabmale gehörete, ausgezieret gewesen seyn. Aus eben diesem Orte der Entdeckung, und vielleicht auch aus dem Style der Arbeit dieser Statuen schließe ich muthmaßlich auf die angegebene Zeit, von welcher wir reden. Denn da diese Statuen als Caryatiden, deren vier oder eine gerade Zahl gewesen seyn müssen, gedienet haben, das Gebälk eines

Digitized by Google

Zimmers zu tragen, entweder in dem Grabmale selbst, oder in der zugehörigen Villa, so ist zu vermuthen, daß dieselben für den Ort, wo sie gestanden, gemacht und nicht auswärts hergeführet worden. Grabmale aber von solcher Pracht und mit solchen Statuen besetzet, scheinen nicht vor dieser Zeit errichtet zu seyn; ich rede von Statuen dieser Art: denn daß die Bildnisse der Verstorbenen auch in früheren Zeiten in Gräbern aufgestellet worden, beweiset die Nachricht von der [997]) Statue des Ennius, die in das Grabmal der Scipionen an eben dieser Appischen Straße gesetzet war. Was den Styl betrifft, so bemerke ich in den Köpfen eine gewisse kleinliche Säßigkeit nebst stumpfen und rundlichen Theilen, die in höherer Zeit der Kunst, auf welche man vielleicht aus der Form der Buchstaben der Inschrift schließen könnte, schärfer, nachdrücklicher und bedeutender gehalten seyn würden.

Zurückgebliebene Künstler in Griechenland.

§. 15. Es war jedoch die Kunst nicht gänzlich aus Griechenland entwichen, ob sie gleich zu schmachten anfieng; die Liebe des Vaterlandes hatte einige berühmte Meister daselbst zurückbehalten, unter denen zu den Zeiten des großen Pompejus, Zopyrus, ein Arbeiter in Silber, wie Pasiteles [998]) war. Daß dieser Künstler in Griechenland gearbeitet habe, ist eine Muthmaßung, die sich auf folgende Nachricht gründet. Plinius gedenket unter den Werken des Zopy-

Digitized by Google

rus zween silberner Becher von getriebener Arbeit, und unser [999]) Scribent giebt sogar an, wie hoch diese Gefäße am Gelde geschätzt worden; auf dem einen waren die Areopagiten vorgestellet, auf dem anderen das Urtheil des Orestes vor dem Areopagus. Diese letzte Fabel ist auf einem silbernen Becher, von etwa einem Palm in der Höhe, welchen der Herr Cardinal Neri Corsini besitzet, erhoben gearbeitet, den man diesem Zopyrus zuschreiben könnte; und da derselbe unter dem Pabste Benedictus XIV. bey Ausräumung des Hafens der alten Stadt Antium gefunden worden, ist zu glauben, daß dieses Gefäß nicht zu Rom gearbeitet, sondern anderwärts her und also vermuthlich aus Griechenland gebracht worden, und durch einen Zufall in gedachtem Hafen versenkt geblieben. Es ist an diesem Becher besagtes Urtheil ungemein zierlich rund umher in kleinen Figuren gearbeitet, und zwar so, wie nach der Fabel Pallas die Stimmen der Richter gleich an der Zahl machte, um den Beklagten loszusprechen, weil die Gleichheit der Stimmen sowohl in diesem Gerichte, als in anderen, zum Besten des Beschuldigten entschied. Diese Göttinn wirft etwas in ein Gefäß, welches auf einem Tische stehet, und eben so ist dieselbe auf dem Stücke eines erhobenen Werks im Pallaste Giustiniani vorgestellet. Ich habe diesen Becher unter meinen [1000]) Denkmalen zuerst in Kupfer bekannt gemacht, beschrieben, erkläret und ge-

Digitized by Google

zeigt, daß die Form dieses Gefäßes dem [1001]) Becher des Nestor, beym Homerus, ähnlich sey. Denn die getriebene Arbeit ist die äußere Umkleidung des eigentlichen glatten und nicht geschnitzten Bechers, welcher herausgezogen und hineingesetzet wird, und so genau in das äußere und erhoben gearbeitete Futter passet, daß man das doppelte Werk dieses Bechers, ohne es zu wissen, nicht leicht entdecket. Hierdurch wird erkläret, was beym [1002]) Homerus ἀμφίδετος φιάλη, auch ἀμφικύπελλον δέπας, [1003]) das ist, ein Becher, der von einem anderen umgeben ist, genennet wird. Selbst die Alten haben sich über die Form dieser Homerischen Becher nicht vergleichen können, wie wir aus dem [1004]) Athenaeus sehen, und von den neueren Gelehrten hat dieses noch weniger können verstanden werden.

§. 16. Dieser Zopyrus und Pasiteles scheinen ihre Kunst vornehmlich in Vorstellung mythologischer und Heldengeschichte auf ihren Arbeiten in Silber geübet zu haben, so wie Menecrates, einen ihrer älteren Vorgänger, in eben dieser Art, welches uns [1005]) Propertius lehret. Er nennet dergleichen Bilder argumenta, welches vielleicht in angeführter Stelle, und wo dieses Wort von solchen Arbeiten gebrauchet ist, nicht deutlich verstanden worden. Er unterscheidet diese edlere Kunst von der niedrigern Arbeit in Blumen und Blätterwerk und über-

Digitized by Google

haupt in Zierrathen, worinn Mys den Preis erlanget hatte, welches der Dichter durch eine besondere Art, nämlich durch geschnitzte Acanthusblätter, bezeichnet.

Es scheinet auch der berühmte Maler [2005]) Timomachus von Byzanz in Griechenland geblieben zu seyn, und es muß derselbe zu Julius Cäsars Zeiten, wohin ihn [2007]) Plinius setzet, bereits ein hohes Alter gehabt haben, da zwo seiner geschätzten Gemälde, der [2008]) Ajax und die [2009]) Medea, die Cäsar in dem von ihm erbaueten Tempel der Venus aufstellete, bereits in [2010]) anderer Händen gewesen waren, und von jenem mit achtzig Talenten erstanden wurden. Vor dem Tempel der Venus stand des Cäsars Statue zu Pferde, und es scheint aus einer [2011]) Stelle des Statius, daß das Pferd von der Hand des berühmten Lysippus gewesen, und also aus Griechenland weggeführet worden.

§. 17. Hier habe ich mich ehemals [2012]) geirret bey dem Bildhauer Strongylion, den ich in die Zeit des Julius Cäsar gesetzet habe, weil ich glaubte, wenn [2013]) Plinius von einem Knaben dieses Künstlers redet, welchen Brutus geliebet, daß dieses eine Figur gewesen, die derselbe nach dem Leben und in der Aehnlichkeit des geliebten Knaben verfertiget habe. Ich ließ mich verleiten vom Farnabius und von anderen in ihren Anmerkungen über den [2014]) Martialis, welcher der Figur dieses

Knaben gedenket. Es war aber nur eine Figur von Erz, die Brutus liebete, und welche daher den Zunamen von diesem berühmten Römer bekommen, und muß, wie man aus [1015]) besagtem Martialis schließen kann, eine ganz kleine Figur gewesen seyn. Es fiel jemanden, da er die schöne Amazone von Marmor in der Villa Mattei sah, die berühmte Amazone des [1016]) Strongylion ein, welche, εὐκνημος von den schönen Beinen zubenamet, Nero allenthalben mit sich führete, und man muthmaßete, ob jene etwa diese seyn könnte. Die Amazone des Strongylion aber war von Erz und nicht von Marmor, und es wird ebenfalls eine Figur von mäßiger Größe gewesen seyn.

Uebrig gebliebene Werke der Kunst.

Zwo Statuen gefangener Könige im Campidoglio.

§. 18. Außer gedachtem silbernen Becher, welcher wahrscheinlich aus dieser Zeit ist, sind als unstreitige Werke damaliger Künstler zu betrachten [1017]) zwo Statuen gefangener Könige, auf beyden Seiten der Roma im Campidoglio, und vielleicht auch die [1018]) vermeynte Statue des Pompejus, im Pallaste Spada. Die ersteren zwo schönen Statuen von schwarzem Marmor stellen Thracische Könige, und zwar derjenigen Thracier vor, die [1019]) Scordisci hießen, welche, wie [1020]) Florus berichtet, vom Marcus Licinius Lucullus, dem Bruder des prächtigen Lucullus, gefangen wurden. Er-

Digitized by Google

bittert wider den Meineid derselben, ließ er ihnen [1021]) beyde Hände abhauen, so wie die Statuen selbst gebildet sind, die eine mit abgeschnittenen Händen bis über den Ellenbogen, die andere mit abgehauenen Händen bis über die Knöchel, die folglich ähnlich sind den Statuen von Gefangenen in dem [1022]) Mausoleo des Königs Osymandyas in Aegypten, die ohne Hände waren, wie zwanzig [1023]) hölzerne colossalische Statuen in der Stadt Sais in eben diesem Reiche. Eben so [1024]) verstümmelten die Carthaginienser diejenigen, die sich auf zwey von ihnen in dem Hafen zu Syracus eroberten Schiffen befanden, und [1025]) Quintus Fabius Maximus ließ in Sicilien allen Ueberläufern aus den Römischen Besatzungen auf gleiche Weise begegnen.

Statue des Pompejus nebst dem Bildnisse des Sextus Pompejus auf einem geschnittenen Steine.

§. 19. Des Pompejus Statue im Pallaste Spada wird für diejenige gehalten, die in der Curia neben seinem Theater stand, und vor welcher [1026]) Caesar in dem Rathe ermordet worden; es ist zwar dieselbe nicht an dem Orte gefunden, wo dieselbe gestanden; denn zwischen demselben und der Gasse, wo dieselbe entdecket worden, liegt der Marktplatz, Campo de' Fiori genannt, und das Gebäude der [1027]) Cancellaria. Wir wissen aber aus dem [1028]) Suetonius, daß Augustus besagte Statue an einen [1029]) andern Ort hin versetzet habe. Ich erin-

Digitized by Google

nere mich, daß jemandem der Zweifel einfiel, wie es geschehen, daß neben dem Theater des Pompejus der Rath zu öffentlichen Berathschlagungen versammlet gewesen. Dieses erkläret [1030]) Casaubonus aus dem Appianus, welcher sagt, daß, wenn Spiele in diesem Theater aufgeführet worden, der Gebrauch gewesen, den Rath in einem der Pompejanischen Gebäude neben dem Theater zu versammlen; der Tag aber, da Caesar ermordet worden, war ein Fest der Anna Perenna.

§. 20. So oft ich dieses Bildniß betrachte, befremdet es mich, dasselbe ganz unbekleidet, das ist, heroisch oder in Gestalt vergötterter Kaiser vorgestellet zu sehen, welches auch den Römern in einer Privatperson, wie Pompejus war, außerordentlich geschienen seyn wird; wenigstens ist daraus zu schließen, daß es keine Statue seyn könne, die ihm nach seinem Tode errichtet worden, da seine Parthey gänzlich vernichtet war. Ich glaube auch, daß diese die einzige Statue eines Römischen Bürgers aus den Zeiten der Republik sey, die heroisch abgebildet worden, da uns [1031]) Plinius lehret, daß der Gebrauch bey den Griechen gewesen, ihre berühmten Männer nakkend abzubilden, da hingegen die Römischen Statuen, sonderlich ihrer Krieger, in Rüstung oder mit dem Panzer vorgestellet worden.

Digitized by Google

§. 21. Man könnte hieraus einigen Zweifel fassen wider die Richtigkeit der Benennung dieser Statue, die sich im übrigen auf die Vergleichung [1032]) derselben mit einigen wenigen und sehr seltenen Münzen gründet, die wir vom Pompejus dem Großen haben. Ich kann indessen nicht verschweigen, daß sich an der Statue das Kennzeichen nicht findet, welches uns Plutarchus von den [1033]) Bildern dieses berühmten Mannes anzeiget, nämlich ἀναστολὴ τῆς κόμης, daß er die Haare von der Stirne hinaufgestrichen getragen, wie Alexander der Große; denn diese Haare sind wie auf der Münze des Sextus, seines Sohns, über die Stirne heruntergestrichen. Es wundert mich daher, wie [1034]) Spanheim, da er eine seltene Münze des [1035]) Pompejus mit solchen Haaren beybringet, hier ἀναστολὴν τῆς κόμης, wider allen Augenschein, anzubringen geglaubet hat, und es übersetzet exsurgens [1036]) capillitium.

§. 22. Nicht weniger als die Statue des großen Pompejus verdienet hier genannt zu werden das Bildniß seines älteren Sohnes, des Sextus Pompejus, auf einem geschnittenen Steine, mit dem Namen des Künstlers. Der Stein ist die allerschönste Art vom Carniole; und da man denselben zu Anfange dieses Jahrhunderts ohnweit dem Grabmale der Caecilia Metella entdecket, war derselbe in einen goldenen Ring gefasset, welcher eine Unze am Ge-

Digitized by Google

wichte hielt; und obgleich die Schönheit des Steines keinen erborgten Glanz nöthig hatte, war demungeachtet ein Blättchen von geschlagenem Golde untergeleget, wie ich dieses bereits an [1037]) einem anderen Orte angeführet habe. Der Name des sonst unbekannten Künstlers, Agathangelus, das ist, ein fröhlicher Bothe, ist wie gewöhnlich, im Genitivo gesetzt, aber der Griechischen Orthographie entgegen geschrieben, ΑΓΑΘΑΝΓЄΛ°Υ, da derselbe sollte geschrieben seyn ΑΓΑΘΑΓΓЄΛ°Υ, weil das N vor dem Γ in ein anderes Γ verwandelt wird. Es findet sich indessen solche [1038]) Schreibart in ähnlichen Fällen nicht selten; und ich kann hier aus dem berühmten Musaico zu Palestrina das Wort ΛΥΝΞ (das Thier dieses Namens) anführen, welches geschrieben seyn sollte ΛΥΓΞ, weil Ξ zusammengesetzet ist aus Γ und Σ; ingleichen aus alten [1039]) Inschriften das ΠΑΝΚΡΑΤΙΑΣΤΗΝ anstatt ΠΑΓΚΡΑΤΙΑΣΤΗΝ, und der gelehrte [1040]) Heinrich Stephanus merket an, daß in alter Handschrift das Wort ἄγγελος insbesondere ἄγγελος geschrieben stehe. Was den Kopf betrifft, so erhellet die Richtigkeit der Benennung desselben aus einer [1041]) seltenen goldenen Münze eben dieses Sextus Pompejus, um dessen Kopf herum die abgekürzten Worte stehen: MAG. PIVS. IMP. ITER., das ist, Magnus Pius Imperator iterum. Auf der Rückseite sind zween kleine

Digitized by Google

Köpfe gepräget, von denen der eine das Bildniß des großen Pompejus ist, und der andere wird den Enkel desselben und Sohn des Sextus vorstellen. Um dieselben herum lieset man: PRAEF. CLASS. ET. ORAE. MARIT. EX. S. C. Diese Münze wird mit vierzig Scudi bezahlet. Der Kopf des Steines hat das Kinn und die Wangen mit kurzen Haaren bekleidet, wie wenn eine Person in vielen Tagen nicht geschoren wäre; und vielleicht kann dieses ein Zeichen seyn von seiner Trauer nach dem Tode seines Vaters, so wie [1042]) Augustus nach dem Verluste der drey Legionen des Varus in Deutschland, sich den Bart nicht abnehmen ließ. Diesen schätzbaren Stein besitzet die Ducheſſa [1043]) Lignville-Calabritto zu Neapel.

§. 23. Der [1044]) sogenannten Statue des Cajus Marius im Museo Capitolino hier Erwähnung zu thun, würde mir völlig überflüssig scheinen, wenn dieselbe nicht in der neuesten [1045]) Beschreibung der Statuen gedachten Musei wiederum als ein Bildniß dieses berühmten Mannes angegeben wäre. Es hatte bereits [1046]) Faber, welcher sich sonst nicht viel Bedenken zu machen pflegt, angezeiget, daß diese Statue nicht den Marius vorstellen könne, weil dieselbe eine runde Capsel zu Schriften an den Füßen stehen hat, als ein Kennzeichen eines Senators oder eines Gelehrten, nicht aber des Marius, welcher nicht als ein Senator konnte

Irrig vermeynte Statue des Marius.

Digitized by Google

angesehen werden und ferne von aller Wissenschaft war. Dem ohngeachtet hat man sich von neuem, aber ohne allen Grund, in gedachtem Werke mit dem Namen Marius zuversichtlich heraus gewaget, von dessen Bildung, ausgenommen was Cicero und [1047]) Plutarchus von seiner störrischen Miene melden, wir aus keinem anderen Denkmale einen Begriff haben können; denn die bisher bekannt gewordenen Münzen, die als die seinigen von Scribenten angeführet werden, sind alle untergeschoben und falsch. Nach dem Begriffe eines solchen Gesichtes ist einem Kopfe auf einem geschnittenen Steine beym Fulvio [1048]) Orsini der Name des Marius gegeben worden; und eben so ungründlich sind die Benennungen der Köpfe im Pallaste Barberini und in der Villa Ludovisi, ingleichen einer Statue der Villa Negroni, welche in den [1049]) Erklärungen des Musei Capitolini angeführet werden als vermeynte Beweise des Namens Marius an gedachter Statue im Campidoglio. Von den vermeynten Siegeszeichen des Marius wird unter dem Kaiser Domitianus geredet. Der Name des Marius, welcher der Capitolinischen Statue gegeben worden, ist in dem Gehirne eben der unwissenden Menschen erwachsen, die einer anderen Statue [1050]) daselbst die Benennung des Cicero aufgehänget haben; und man hat derselben zu gleicher Zeit auf der [1051]) Backe eine Narbe ganz sichtbar eingesetzet, zu Be-

Digitized by Google

deutung einer Erbse (cicer) und in Anspielung auf den Namen [1052]) Cicero. Das Lächerlichste aber ist, daß man auf der Base den Namen dieses berühmten Mannes zuversichtlich eingehauen siehet.

Brustbild des Cicero im Pallaste Mattei.

§. 24. Vielleicht ist der wahre Kopf des Cicero mit seinem alten Namen an dem Fusse des Brustbildes, welches im [1053]) Pallaste Mattei ist, nicht lange nach dieser Zeit gemachet. Denn obgleich die Buchstaben für diese Zeiten nicht zierlich genug scheinen könnten, so muß man dennoch die öffentlichen Inschriften, und welche von besonderen Arbeitern in dieser Art eingehauen worden, unterscheiden von einem Namen, den der Bildhauer selbst an seine Arbeit gesetzet, von welchem man nicht verlangen kann, daß er besonders zierliche Buchstaben mahlen solle. Ich muß erinnern, daß an diesem Kopfe die Nase, die obere und die untere Lippe, nebst dem Kinne neue Ergänzungen sind. Der schönste Kopf des jüngeren [1054]) Brutus, welcher sich in Rom befindet, ist vermuthlich derjenige, den der Marchese Rondinini besitzet.

Vermeynte Statue des Publius Clodius.

§. 25. Man würde auch nach Ordnung der Zeit von einer schönen Statue über Lebensgröße in der Villa Pamfili sprechen müssen, wenn dieselbe den berühmten [1055]) Publius Clodius, den großen Feind des Cicero, vorstellete, wie in einigen Büchern

Digitized by Google

vorgegeben wird. Es ist eine weibliche bekleidete Figur, deren Brüste wenig erhoben sind, und diese Bemerkung, nebst den kurzen Locken der Haare, welche bey Weibern nicht gewöhnlich sind, sind der Grund von jener Benennung. Es soll der verkleidete Clodius seyn, da er in weiblichen Kleidern sich bey dem geheimen Gottesdienste der Bona Dea einschlich, bey welchem keine männliche Person erscheinen durfte, um zu der Frau des Julius Caesar, der Pompeja, zu kommen. Man muß gleichwohl gestehen, daß dieser Taufname gedachter Statue gelehrt und wohl erdacht sey, obgleich derselbe keinen Grund hat. Haare in kurzen Locken hat die schöne Phaedra mit dem Hippolytus in der Villa Ludovisi, in eben dieser Art.

Zweytes Kapitel.

Unter den Römischen Kayfern. Unter dem Augustus.

§. 1. Nachdem endlich Rom und das Römische Reich ein einziges Oberhaupt und Monarchen erkannte, setzten sich die Künste in dieser Stadt, wie in ihrem Mittelpunkte, und die besten Meister wandten sich hierher, weil in Griechenland wenig zu thun und zu arbeiten Gelegenheit war. Athen wurde nebst anderen Städten, weil sie es mit dem Antonius gehalten, vom Augustus ihrer vorzüglichen Rechte beraubet; Eretria und die Insel Aegina wurde den Athe-

Digitized by Google

nienſern [2056]) abgenommen, und wir finden nicht, daß ſie wegen des Tempels, welchen ſie dem Auguſtus erbauet, und wovon das [2057]) Doriſche Portal noch übrig iſt, gnädiger angeſehen worden. Gegen das Ende ſeiner Regierung wollten ſie ſich empören, wurden aber bald zum Gehorſam gebracht.

§. 2. Der Fall der Künſte in den Griechiſchen Städten offenbaret ſich in den Münzen, und am deutlichſten in den größten von Erz, die wir Medaglioni nennen: denn diejenigen, die Griechiſche Umſchriften haben, ſind alle ſchlechter vom Gepräge, als die Medaglioni mit Römiſcher Schrift; ſo daß wenn zuweilen ein ſeltener Lateiniſcher Medaglione mit funfzig Scudi bezahlet wird, die Griechiſchen insgemein nicht über zehen Scudi zu ſchätzen ſind.

§. 3. Auguſtus, welchen [2058]) Livius den Erbauer und Wiederherſteller aller Tempel nennet, war eben dadurch ein Beförderer der Künſte, und, wie [2059]) Horatius ſagt, veteres revocavit artes, kaufte ſchöne Statuen der Götter, mit welchen er die Plätze, und ſogar die Straßen in Rom auszieren [2060]) ließ; und er ſetzte die Statuen aller großen Römer, die ihr Vaterland emporgebracht hatten, als Triumphirende vorgeſtellet, in dem [2061]) Portico ſeines Fori, und welche ſchon vorhanden waren, wur-

Deſſen öffentliche Werke überhaupt.

Digitized by Google

den wieder ausgebessert; es war unter denselben auch die Statue des [1062]) Aeneas mitgerechnet. Aus einer Inschrift, die sich in [1063]) dem Grabmale der Livia gefunden, scheint es, daß er über diese oder über andere Statuen einen Aufseher bestellet habe. [1064])

Vermeynte Statue des Quintus Cincinnatus.

§. 4. Eine von den Statuen Römischer Helden, die Augustus auf seinem Foro setzete, könnte, der gemeinen Meynung zufolge, der sogenannte [1065]) Quintus Cincinnatus seyn, welcher ehemals in der Villa Montalto, nachher Negroni, war, und jetzo zu Versailles stehet. Es ist dieses eine völlig unbekleidete männliche Figur, die über den rechten Fuß den Schuh zubindet, indem der linke Fuß bloß ist, neben welchem der andere Schuh stehet. Hinter der Statue zu ihren Füßen lieget ein großes Pflugeisen, welches vornehmlich der Grund zur Benennung derselben gewesen zu seyn scheinet; denn Quintus Cincinnatus wurde, wie bekannt ist, von dem [1066]) Pfluge geholet und zum Dictator gemachet. Dieses Eisen aber ist in dem Kupfer unter den Statuen des de Rossi nicht angemerket, und Maffei, welcher dieselbe nach diesem Kupfer erkläret, und das Eisen nicht gezeichnet gefunden, hat sich [1067]) dem ohnerachtet an den bekannten Namen dieser Statue gehalten und erzählet die Geschichte gedachten Dictators; aber da er das Eisen nicht berühret, führet er keinen Beweis

Digitized by Google

an, den angenommenen Namen der Statue zu unterstützen. Eben so wenig ist ein [1068]) geschnittener Stein, den gedachter Maffei an einem anderen Orte beybringet, auf den Cincinnatus zu deuten; ja es scheinet dieser Stein von einer neuen Hand zu seyn.

§. 5. Es ist hingegen zu beweisen, daß ohngeachtet des Pflugeisens der Name Cincinnatus dieser Statue im geringsten nicht zukommen könne, weil dieselbe als eine unbekleidete Statue keinen Römischen Consul vorstellen kann, da die Römer die Bildnisse ihrer berühmten Männer alle bekleideten, (die Statue des Pompejus ausgenommen) und hierinn von den Griechen verschieden waren, welches ich in der Erfahrung bestätiget gefunden habe. Folglich ist die Statue, von welcher wir reden, eine heroische, und wenn ich nicht irre, bildet dieselbe den Jason, da er, unerkannt wer er war, nebst anderen von dem [1069]) Pelias, seines Vaters Bruder, zu einem feyerlichen Opfer an den Neptunus eingeladen wurde. Er wurde gerufen, da er pflügete, welches durch das Pflugeisen neben der Statue angedeutet wird, und da er durch den Fluß Anaurus zu gehen hatte, [1070]) vergaß er in der Eile den Schuh an den linken Fuß zu legen, und hatte denselben nur an dem rechten Fuße angeschnüret. Da Jason in dieser Gestalt vor dem Pelias erschien, lösete sich diesem das ihm gegebene räthselhafte Orakel auf, sich vor dem

Digitized by Google

zu hüten, welcher mit einem einzigen Schuhe (μονοσάνδαλος) zu ihm kommen [1071]) würde. Dieses ist, glaube ich, die wahre Erklärung gedachter Statue. Es war auch eine [1072]) Figur des Anacreon nur mit einem Schuhe vorgestellet, weil er den andern in der Betrunkenheit verloren hatte.

Statuen und Werke der Kunst von dessen Zeit.

Dessen eigene Statuen und Bildnisse.

§. 6. Augustus, sagt Julianus in seiner Satyre wider die Kaiser, hat den Römern viel Statuen gegeben durch die von ihm eingeführte Vergötterung der Kaiser, und da dieselben als wohlthätige Wesen verehret wurden, hatte die Schmeicheley einen scheinbaren Vorwand, die Statuen und die Bildnisse der Kaiser zu vervielfältigen. Tiberius [1073]) erlaubte seine Bildnisse als eine Verzierung des Hauses aufzustellen. Eine von den wahren Statuen des Augustus ist die [1074]) stehende im Campidoglio über Lebensgröße mit dem Vordertheile eines Schiffs zu den Füßen, die denselben in demjenigen Alter vorstellet, welches sich mit dem Siege über den Sextus Pompejus reimet; denn auf die Schlacht bey Actium, fünf Jahre vor jenem Siege, kann dieselbe nicht füglich gedeutet werden, weil Augustus jünger war, als ihn diese Statue zeiget. Vermuthlich ist diese diejenige Statue, die ihm auf Befehl des Senats nach gedachtem Siege zur See über den jüngeren Pompejus errichtet worden, mit der Inschrift: OB. PA-

Digitized by Google

CEM. DIV. TVRBATAM. TERRA. MARIQVE. PARTAM., welche sich nebst der Base, worauf dieselbe stand, [1075]) verloren hat. Eine andere wahre Statue des Augustus besitzet der Marchese [1076]) Rondinini in [1077]) Rom; denn von den übrigen Statuen dieses Kaisers ist nicht mit Gewißheit anzugeben, ob der Kopf denselben eigen sey; die schönste von diesen stehet in der Villa des Herrn Cardinals Albani. Eine vorgegebene [1078]) sitzende Statue mit dem Kopfe desselben im Campidoglio, hätte gar nicht sollen angeführet werden; die in Büchern gepriesene [1079]) Livia, oder, wie [1080]) andere wollen, Sabina, Gemahlinn des Hadrians in der Villa Mattei, ist als die tragische Muse Melpomene vorgestellet, wie der Cothurnus anzeiget. Maffei [1081]) redet von einem Kopfe des [1082]) Augustus mit einer Corona civica, oder von Eichenlaub, in dem Museo Bevilacqua zu Verona, und er zweifelt, daß sich anderwärts dergleichen Kopf desselben finde: er hätte können Nachricht haben von einem solchen Kopfe des Augustus in der [1083]) Bibliothek zu St. Marco in Venedig; in der Villa Albani aber sind drey [1084]) verschiedene Köpfe des Augustus mit einem Kranze von Eichenlaub und ein schöner colossalischer Kopf der Livia; es hat auch ein kleiner Kopf des Augustus von Agath, in dem Museo des Hrn. General von Waldoden dergleichen Kranz; ewig Schade, daß an demselben, außer den Haaren, nur die Augen nebst der Stirne

Digitized by Google

erhalten sind, als welche das Bild desselben kenntlich machen. Es würde dieser Kopf die Größe einer Pomeranze haben.

Von irrig sogenannten Statuen der Cleopatra.

§. 7. Zwo liegende weibliche Statuen, eine im Belvedere, die andere in der Villa Medicis, führen den Namen der [1085]) Cleopatra, weil man das Armband derselben für eine Schlange angesehen, und stellen etwa schlafende Nymphen, oder die Venus vor, wie dieses schon ein [1086]) Gelehrter der vorigen Zeit eingesehen. Folglich sind es keine Werke, aus welchen von der Kunst unter dem Augustus zu schließen wäre; unterdessen sagt [1087]) man, es sey Cleopatra in einer ähnlichen Stellung todt gefunden worden. Der Kopf an der [1088]) erstern hat nichts besonders, und er ist in der That etwas schief; der Kopf an der andern, aus welchem [1089]) einige ein Wunder der Kunst machen, und ihn mit einem der schönsten Köpfe im Alterthume vergleichen, ist ungezweifelt neu, und von jemand gemeißelt, welcher das Schöne weder in der Natur noch in der Kunst auch nur von weitem kennen gelernet. In dem Pallaste Odescalchi war eine jenen ähnliche Figur, mehr als Lebensgröße, wie die vorigen Statuen, welche nebst den übrigen Statuen dieses Musei, nach Spanien gegangen ist.

Von geschnittenen Steinen dieser Zeit.

§. 8. Nebst den Werken in Marmor sind wahre Denkmale dieser Zeit einige von den geschnittenen Steinen, die den Namen des

Digitized by Google

Dioscorides zeigen, welcher die [2090]) Köpfe des Augustus schnitt, womit dieser, und nach ihm andere Kayser zu siegeln pflegten, den Galba ausgenommen. Ein solcher Stein mit dem Bildnisse des Augustus befand sich im Hause [2091]) Massimi zu Rom; da man denselben aber in Gold fassen wollte, zerbrach er in drey Stücke. Dieser Kopf des Augustus ist kenntlich an einem Ansatze vom Barte, welches sich an anderen von dessen Köpfen nicht findet, und könnte auf die Zeit der Niederlage der drey Legionen des Varus in Deutschland deuten, da wir wissen, daß Augustus zum Zeichen seiner großen Betrübniß über diesen Verlust sich den [2092]) Bart wachsen [2093]) ließ. Mit einem ähnlichen Barte siehet man in der Villa Albani einen Kopf des Kaysers Otho, an welchem derselbe nicht weniger als am Augustus etwas ungewöhnliches ist. Billig ist auch hier anzumerken der außerordentlich schöne Kopf des Augustus, ehemals in dem Museo Carpegna, und itzo [2094]) in dem Museo der Vaticanischen Bibliothek, welcher aus einem Chalcedon geschnitten, und über einen halben Römischen Palm hoch ist, wie das vom [2095]) Buonarotti beygebrachte Kupfer [2096]) zeiget. Ein anderer berühmter Künstler im Steinschneiden war Solon, von welchem wir, unter andern Steinen, den vermeynten Kopf des Maecenas, die berühmte Medusa, einen Diomedes und Cupido [2097]) haben. Außer diesen bekannt

gemachten Steinen, iſt in dem [1098]) Stoſchiſchen Muſeo einer der ſchönſten Köpfe des Hercules, die jemals in Stein geſchnitten ſind; und der Verfaſſer beſitzet einen zerbrochenen ſchönen Carniol, welcher eine Victoria, die einen Ochſen opfert, vorſtellete; die Victoria hat ſich, nebſt dem Namen ΣΟΛΩΝ, unbeſchädigt erhalten. Von den geſchnittenen Steinen, welche die Königin Cleopatra mit einer Schlange an der Bruſt vorſtellen, ſind alle diejenigen neue Arbeiten, die mir bisher vorgekommen ſind, und der erhoben geſchnittene Stein des Herrn Aſſemanni, Cuſtode der Vaticaniſchen Bibliothek, aus welchem ein Wunder gemachet wird, iſt vielleicht der neueſte unter allen, und von einem Künſtler gemacht, der weit entfernt von der Kenntniß des Schönen war. Ich muthmaße alſo, daß auch der Stein, welchen [1099]) Maffei beybringet, neu ſey.

Bildniſſe des Marcus Agrippa.

§. 9. Es gehöret auch zu den Werken dieſer Zeit der faſt Coloſſaliſche Kopf des [1100]) Marcus Agrippa, des Auguſtus Schwieger-Sohnes, welcher im Muſeo Capitolino ſtehet; denn er iſt ſchön und giebt das deutlichſte Bild des größten Mannes ſeiner Zeit. Ob aber eine heroiſche ſchlecht ergänzte Statue im Hauſe Grimani zu Venedig, dieſen berühmten Feldherrn vorſtelle, überlaſſe ich andern zu entſcheiden, welche die Aehnlichkeit in dem Kopfe, und ob derſelbe der Statue eigen ſey, unterſuchen können.

Digitized by Google

§. 10. Allein wir haben vielleicht noch ein besseres Denkmal eines Griechischen Meisters von Augustus Zeit: denn nach aller Wahrscheinlichkeit ist noch eine von den Caryatiden des Diogenes von Athen, welche im [1101]) Pantheon stunden, übrig; wenn wir das Wort [1102]) Caryatiden auf weibliche sowohl als männliche tragende Figuren deuten, welche letzteren eigentlich Atlantes hießen. Es stand dieselbe merkannt in dem Hofe des Pallastes Farneſe, und wurde vor einigen Jahren nach Neapel geſchicket. Es iſt die Hälfte einer männlichen unbekleideten Figur bis auf das Mittel, ohne Arme: ſie trägt auf dem Kopfe eine Art eines Korbes, welcher nicht mit der Figur aus einem Stücke gearbeitet iſt; an dem Korbe bemerket man Spuren von etwas Hervorragendem, und allem Anſehen nach ſind es vorgeſtellete Acanthusblätter geweſen, die denſelben bekleidet haben, auf eben die Art, wie ein ſolcher bewachſener Korb einem [1103]) Callimachus das Bild zu einem Corinthiſchen Capitäl ſoll gegeben haben. Dieſe halbe Figur hat etwa acht Römiſche Palme und der Korb drittehalb: es iſt alſo eine Statue geweſen, die das wahre Verhältniß zu der Attiſchen Ordnung im Pantheon hat, welche etwa [1104]) neunzehen Palme hoch iſt. Was [1105]) einige Scribenten bisher für dergleichen Caryatiden angeſehen haben, zeuget von ihrer groſſen Unwiſſen-

Muthmaſſung über eine Caryatide des Diogenes zu Athen.

Digitized by Google

heit. Es ist dieselbe in [1206]) meinen alten Denkmalen in Kupfer gestochen zu sehen.

Von Werken der Baukunst unter dem Augustus. Grabmal des M. Plautius bey Tivoli.

§. 11. Unter den Werken der Baukunst von der Zeit des Augustus hat sich ohnweit Tivoli, an der letzten Brücke über den Anio, ein großes rundes Grabmal des Hauses Plautia, von großen Quaderstücken aufgeführet erhalten, welches vom Marcus Plautius Silvanus, der zugleich mit dem Augustus Consul war, gebauet worden: vor demselben stehen zwischen Halbsäulen die Grabschriften. Die in der Mitte und mit grösserer Schrift enthält das Gedächtniß des Erbauers selbst, und eine Anzeige seiner verwalteten Bedienungen, seiner Feldzüge, und das Andenken des Triumphs, welchen er nach dem Siege über die Illyrier hielt: es endiget sich dieselbe mit den Worten: VIXIT. ANN. IX. Wright [1207]) sagt in seinen Reisen, daß er nicht begreifen könne, wie ein Mann nach so großen Verrichtungen, und sonderlich ein Consul sagen könne, daß er nur neun Jahre gelebet habe; er glaubet, es müsse vor der Zahl IX das L. fehlen, so daß er neun und funfzig Jahre gelebet habe. Er irret sich aber mit anderen, die eben der Meynung sind; es fehlet nichts an der Zahl, und die Buchstaben nebst den Zahlen, die eine gute Spanne lang sind, haben sich sehr wohl erhalten. Marcus Plautius rechnete nur diejeni-

Digitized by Google

gen Jahre, welche er in Ruhe auf seinem vermuthlich nahe gelegenen Landhause zugebracht hatte, und schätzete das übrige vorhergehende Leben wie für nichts. Eben so lange lebete Kayser Diocletianus auf seinem Landhause bey Salona in Dalmatien, nachdem er sich der Regierung gänzlich begeben hatte. Similis, einer der edelsten Römer, zu der Zeit des Hadrianus, ließ eben so auf sein Grab setzen, daß er so und so alt geworden, und [1108]) sieben Jahre gelebet habe, das ist, so lange derselbe auf dem Lande die Ruhe genossen hatte.

§. 12. Bey dieser Gelegenheit merke ich an, daß von dem Grabmale der Nasonen, zu welchem Geschlechte Ovidius gehörete, von verschiedenen daselbst gefundenen Gemälden, die Sante Bartoli gestochen hat, noch eins übrig ist, in der Villa Altieri, nemlich Oedipus mit dem Sphinxe. Insgemein glaubet man, es seyen dieselben alle zernichtet, und dieses hat sich auch Wright berichten lassen. In dem oberen Theile dieses Gemäldes siehet man einen Menschen mit einem Esel, welche Bartoli als etwas nicht zur Sache Gehöriges weggelassen hat; und dieser Esel ist hier das gelehrteste. Denn Oedipus lud den Sphinx, nachdem derselbe sich von dem Felsen gestürzet hatte, auf einen [1109]) Esel und brachte also nach Theben den Beweis von der Auflösung des Räthsels. Gemälde des Grabmals der Nasonen.

Digitized by Google

§. 13. Wenn man über dieses und über ähnliche Stücke Malereyen richtig urtheilen will, muß man zugleich überlegen, daß die Großen in Rom nicht allein Grabmale sondern auch andere Gebäude durch ihre eigenen Maler, die ihre Freygelassenen und in ihrem Dienste waren, auszieren ließen. Ein solcher Freygelassener Maler findet sich unter den Kayserlichen Bedienten angemerket in dem Verzeichnisse auf einer Marmor-Tafel, die in den Trümmern des alten Antium von dem Herrn Card. Alex. Albani entdecket worden ist, und itzo in dem Museo Capitolino [1110]) stehet. Die Kunst in den Händen der Freygelassenen kann als eine von den Ursachen des Verfalls derselben in Rom angesehen werden, über welche [1111]) Petronius Klagen führet, sogar daß er vorgiebt, es habe die Malerey, wie dieselbe unter den Griechen geblühet, zu seinen Zeiten nicht die geringste Spur von sich nachgelassen.

§. 14. Von einem Werke der Baukunst außer Rom von Augustus Zeiten, kann man zwar nicht auf die damalige Baukunst überhaupt schließen; es verdienet aber wegen einer ungewöhnlichen Freyheit angemerket zu werden. Es ist ein [1112]) Tempel zu Melasso in Carien, dem Augustus und der Stadt Rom zu Ehren gebauet, wie die Inschrift auf dem Gebälke anzeiget. Säulen von Römischer Ordnung am Portale, Jonische Säulen auf

Digitized by Google

den Seiten, und der Fuß derselben mit geschnitzten Blättern nach Art eines Capitäls, sind der Regel und dem guten Geschmacke entgegen. Dieses Gebäude ist indessen nicht das einzige, wo die Eigenschaften von zwo Säulenordnungen in einer einzigen vereiniget sind: man siehet in dem kleinern der zwey sogenannten Nympheen, am Lago di Castello Jonische Pilaster mit einer Dorischen Frise; und ein Grabmal bey der Stadt Girgenti in Sicilien, welches insgemein dem Tyrannen Theron zugeschrieben wird, hat auf Pilastern von eben der Ordnung nicht allein Dorische Triglyphen, sondern auf dem Kranze des Gebälks die gewöhnlichen Reihen von Tropfen.

§. 15. Der gute Geschmack fieng schon unter dem Augustus an in der Schreibart zu fallen, und scheint sich sonderlich durch die Gefälligkeit gegen den [113]) Mäcenas, welcher das Gezierte, das Spielende und das Sanfte der Schreibart liebte, eingeschlichen zu haben. Ueberhaupt [114]) sagt Tacitus, daß sich nach der Schlacht bey Actium keine großen Geister mehr hervorgethan haben. In gemalten Verzierungen war man damals schon auf einen übeln Geschmack gefallen, wie sich [115]) Vitruvius beklaget, daß man dem Entzwecke der Malerey entgegen, welches die Wahrheit oder Wahrscheinlichkeit sey, Dinge wider die Natur und gesunde

Digitized by Google

Vernunft vorgestellet, und Palläste auf Stäbe von Rohr und auf Leuchter gebauet, die unförmlichen, langen und spillenmäßigen Säulen, wie der Stab oder der Leuchter aus dem Alterthume ist, dadurch vorzustellen. Einige Stücke von Idealischen Gebäuden unter den Herculanischen [1116]) Gemälden, welche vielleicht um eben die Zeit, oder doch nicht lange hernach, gemachet sind, können diesen verderbten Geschmack beweisen. Die Säulen an denselben haben das doppelte ihrer gehörigen Länge, und einige sind schon damals wider den Grund einer tragenden Stütze gedrehet: die Verzierungen an denselben sind ungereimt und barbarisch. Von einer ähnlichen ausschweifenden Art waren die Säulen einer gemalten Architectur auf einer Wand vierzig Palme lang, in dem Pallaste der Kayser, in der Villa Farnese, und in den Bädern des Titus. [1117])

Werke der Kunst vom Asinius Pollio gesammelt.

§. 16. So merkwürdig in der Geschichte der Kunst der Name des Augustus, und die übrigen Denkmale von seiner Zeit sind, eben so ist es der Name des Asinius Pollio, eines der größten Liebhaber der Kunst, durch die Nachricht des [1118]) Plinius von den besten Werken alter Kunst, die jener aus vielen Gegenden in Griechenland zusammen bringen ließ, und öffentlich aufstellete. Es machet dieser Scribent verschiedene derselben namhaft; und unter denselben waren,

Digitized by Google

ausser dem grossen Werke des Ochsen in dem Pallaste Farnese, dessen ich [1119]) oben gedacht habe, die sogenannten Hippiades des Stephanus, die vermuthlich Amazonen zu Pferde (ἵππος) vorstelleten. Ich gedenke hier besonders dieser Hippiaden, nicht sowohl wegen ihres Meisters, dessen Zeit nicht anzugeben ist, als weil ich glaube, daß dieser Stephanus eben derselbe sey, welchen Menelaus, der Künstler eines Gruppo der Villa Ludovisi von zwo Figuren in Lebensgröße, in der Griechischen Inschrift für seinen Meister angiebt: von diesem Werke werde ich weiter unten meine Erklärung beybringen.

Von der Villa d. Vedius Pollio auf dem Pausilypo bey Neapel.

§. 17. Ich werde zu seiner Zeit ein schönes erhobenes Werk bekannt machen, welches entdecket worden in den Trümmern der Villa eines anderen Pollio, mit dem Vornamen Vedius, der ebenfalls unter die berühmten Personen dieser Zeit zu zählen ist, und dem Augustus diese seine Villa, die auf dem Pausilypo bey Neapel gelegen war, im Testamente hinterließ. Die Trümmer derselben sind von erstaunendem Umfange. Unter denselben aber ist das merkwürdigste der mit Mauern eingeschlossene Wasserbehälter (piscina) der Muraenen, am Meere, in welchen dieser [1120]) Pollio, da Augustus bey ihm speisete, und ein Leibeigener ein kostbares Gefäß (vas murrhinum) zerbrach, diesen den Fischen zur Speise vorzuwerfen be-

Digitized by Google

fahl, ad Muraenas, wie er sagte. Der Kayser aber ließ alle diese Gefäße zerschlagen, damit Pollio künftig sich nicht also vergehen mögte. Dieser Behälter ist völlig erhalten, sogar daß die zwo Gatter von Erz, durch welche das Meer hinein fließet, die alten Gatter von des Augustus Zeit zu seyn scheinen; ich weiß aber nicht, ob irgend ein Scribent dieses besonderen Ueberbleibsels Meldung gethan habe, oder ob dasselbe überhaupt vor mir bemerket worden sey.

Unter dem Tiberius. Von den Umständen in Griechenland; Neigung des Tiberius.

§. 18. Von Künstlern, welche sich unter der Regierung der nächsten Nachfolger berühmt gemacht haben, findet sich kaum einige Meldung ihres Namens. Unter dem [1121]) Tiberius, welcher wenig [1122]) bauen ließ, werden die Künstler auch sehr schlecht gestanden seyn, und da er in allen reichen Provinzen, also auch in Griechenland, bemittelte Personen unter allerhand Vorwand ihrer Güter [1123]) verlustig erklärete, so wird niemand leicht auf Werke der Kunst etwas verwendet haben: der Tempel des Augustus ist das einzige neue Gebäude, welches er aufführen lassen, und dennoch [1124]) nicht vollendete. Um in die Bibliothek des [1125]) Palatinischen Apollo eine Statue desselben zu setzen, ließ er eine von [1126]) Syracus holen, und es war dieselbe bekannt unter dem Beynamen Temenites von der Quelle [1127]) Temenitis, die dem [1128]) vierten Theile der Stadt Syra-

Digitized by Google

ehs die Benennung gegeben hatte. Es ist bekannt, daß er, ein unzüchtiges Gemälde des [1129]) Parrhasius zu haben, eine beträchtliche Summe Geldes in seiner Erbschaft, da ihm zwischen beyden die Wahl gelassen wurde, fahren ließ: die Liebe der Kunst aber scheint den geringsten Antheil an der Achtung dieses Gemäldes gehabt zu haben. Statuen wurden etwas [1130]) verächtliches, weil sie Belohnungen der Spione unter diesem Kayser waren. Die Köpfe dieses Kaysers sind selten und weit seltener, als die Bildnisse des Augustus; es finden sich indessen zween [1131]) derselben in dem [1132]) Museo Capitolino, und eine Statue in der Villa Albani hat gleichfalls einen Kopf des [1133]) Tiberius, wo er in seiner Jugend abgebildet ist, anstatt daß die Capitolinischen Köpfe ihn in größerem Alter vorstellen. Der Kopf des [1134]) Germanicus, des Tiberius Bruders-Sohns ist einer von den schönsten Kayserlichen Köpfen im [1135]) Campidoglio. Ehemals fand sich in Spanien eine Base von einer Statue, welche dem Germanicus von dem Aedilis Lucius Turpilius [1136]) gesetzet war.

Uebrige Denkmale der Kunst. Base zu Pozzuolo.

*§. 19. Das einzige [1137]) öffentliche Denkmal der Kunst von der Zeit dieses Kaysers, welches sich erhalten hat, ist eine viereckte Base auf dem Markte zu Pozzuolo, welche dem Tiberius an diesem Orte von viergehen Städten in Asien

Digitized by Google

errichtet worden, die nach dem Erdbeben, worinn sie sehr gelitten hatten, von ihm wieder aufgebauet waren, wie außer den [1138]) historischen Nachrichten, die Inschrift auf dieser Base anzeiget. Es sind an derselben zugleich eben diese Städte symbolisch vorgestellet zu sehen, und eine jede ist durch ihren Namen unter ihren Figuren angezeiget worden.

§. 20. Ich weiß nicht, ob [1139]) diejenigen, die weitläuftig über dieses Werk geschrieben, eine Muthmaßung beygebracht haben über den Zweifel, der mir und andern eingefallen ist, warum nemlich gedachte Städte dieses Werk in Pozzuolo, und nicht vielmehr in Rom errichtet haben. Die Ursache ist vermuthlich, dieses Denkmal ihrer Dankbarkeit an einen Ort zu setzen, wo es von dem Kayser, der auf der Insel [1140]) Capreä wohnete, gesehen werden konnte, welches von Rom, wohin der Kayser nicht zurück zu gehen gedachte, nicht zu hoffen war. Die Gegenden hingegen von Puteoli, Bajae und Misenum besuchte Tiberius aus seiner Insel, und er starb in der [1141]) Villa des Lucullus, auf dem Vorgebürge von Misenum.

Vermeynte Statue des Germanicus.

§. 21. An diesem Orte würde der [1142]) Statue des sogenannten Germanicus gedacht werden müssen, die ehemals in der Villa Mon-

Digitized by Google

talto, nachher Negroni genannt, war, und itzo zu Versailles stehet, wenn der Kopf dem Germanicus völlig ähnlich wäre, oder wenn man auf dem Orte selbst untersuchen könnte, ob der Kopf der Statue eigen sey. An dem Sockel stehet der Name des Künstlers [1143]) Cleomenes, und auf demselben lieget eine Schildkröte, auf die ein Gewand herunter fällt, welches dieser unbekleideten Figur an dem linken Arme hänget, und von besonderer Bedeutung seyn muß; ich finde aber hier nicht einmal [1144]) Anlaß zu einer Muthmaßung: denn die Schildkröte, auf welche die [1145]) Venus des Phidias den Fuß setzete, und was sonst von Symbolischen Schildkröten bekannt ist, bleibet hier ohne Deutung.

Unter dem Caligula. Dessen Unsinn.

§. 22. Caligula, auf dessen Befehl die [1146]) Statuen berühmter Männer, die Augustus im Campo Marzo setzen ließ, niedergerissen und zerschlagen wurden; der von den schönsten Statuen der Götter die Köpfe abreißen, und an deren Stelle sein [1147]) Bildniß setzen ließ; ja der den [1148]) Homerus vertilgen und vernichten wollte, kann nicht als ein Beförderer der Künste angesehen werden. [1149])

Griechenland durch ihn v. Statuen ausgeplündert.

§. 23. Caligula schickete den [1150]) Memmius Regulus, welcher ihm seine Frau, die [1151]) Lollia Paulina abtreten mußte, nach Griechenland, mit dem Befehle, die besten Statuen aus

allen Städten nach Rom zu führen; es ließ derselbe auch eine große Menge dahin abgehen, die der Kayser in seine Lusthäuser vertheilete, denn er sagte: das Schönste müßte an dem schönsten Orte seyn, und dieses sey Rom. Er nahm unter andern den Thespiern ihren berühmten Cupido [1152]) vom Praxiteles, welchen ihnen Claudius wiedergab, und Nero von neuem nahm. Dieser Befehl gieng auch auf den [1153]) Olympischen Jupiter des Phidias; aber die Bauverständigen zu Athen gaben zu verstehen, daß dieses Werk, welches aus Golde und Elfenbein zusammengesetzet war, Schaden leiden würde, wenn man es bewegen und von seinem Orte rücken wollte; es unterblieb also diese Unternehmung. Der Schade, den diese Statue gelitten, da dieselbe zu Julius Caesars Zeiten vom Blitze gerühret wurde, muß folglich nicht beträchtlich gewesen seyn. [1154])

§. 24. Die Bildnisse dieses Kaisers von Marmor sind sehr selten, und in Rom sind nur zwey derselben bekannt; das eine von schwarzem Basalt befindet sich in [1155]) dem Museo [1156]) Capitolino, das andere von weißem Marmor, welches ihn mit dem Gewande bis auf das Haupt gezogen als Hohenpriester abbildet, stehet in der Villa Albani. Das schönste Bildniß desselben ist unstreitig ein erhoben geschnittener Stein, welchen der Herr General von Walmoden, aus Hannover, in diesem Jahre 1766

Digitized by Google

zu Rom erstanden hat; ja man kann diesen Stein unter die allervollkommensten Arbeiten in dieser Art zählen.

Unter dem Claudius. Dessen Ehrgeschaft und Brustbild.

§. 25. Was Claudius für ein Kenner gewesen, zeigen die Köpfe des Augustus, welche er anstatt der ausgeschnittenen Köpfe Alexanders des Großen, in zwey Gemälde setzen [1157]) ließ. Er suchte ein Beschützer der Gelehrten zu heißen, und erweiterte in dieser Absicht das Museum, oder die Wohnung der Gelehrten zu [1158]) Alexandria, und seine Ehrbegierde bestand in dem Ruhme, ein anderer Cadmus zu heißen, durch Erfindung [1159]) neuer Buchstaben, und er brachte das [1160]) umgekehrte Ⅎ in Gebrauch. Das schöne Brustbild dieses Kaisers, welches alle Frattocchie gefunden wurde, kam durch den Cardinal [1161]) Gerolamo Colonna nach [1162]) Spanien. Als Madrid von der Oesterreichischen Parthey eingenommen wurde, suchte Lord Galloway dasselbe, und erfuhr, daß es im Escurial war, wo es als das größte Gewicht der Kirchenuhr angehänget gefunden wurde; er schickete es also nach England ab; ob es daselbst angelanget sey, oder wie es ferner mit demselben ergangen, ist nicht bekannt [1163]).

Beurtheilung des irrig so genannten Gruppo des Paetus und der Arria.

§. 26. Ein sehr wichtiges Werk von der Zeit des Claudius würde das sogenannte Gruppo von Paetus und Arria, in der Villa Ludovisi seyn, wenn die Vorstellung und der Styl

Anzeige der irrigen Auslegungen dieses Werks.

der Arbeit sich mit dieser Benennung reimen ließen. Es ist bekannt, daß [1164]) Caecina Paetus, ein edler Römer, in der Verschwörung des Scribonianus wider den Claudius entdecket und zum Tode verurtheilet wurde, und daß seine Frau Arria ihm Muth zu seinem Ende machte, da sie sich selbst den Dolch in die Brust stieß, und denselben aus der Wunde gezogen ihrem Manne mit den Worten: es schmerzet nicht, überreichete. Die Liebhaber der Kunst kennen dieses Werk, und wissen, daß dasselbe bestehet aus einer männlichen unbekleideten Figur, mit einem Barte auf der Oberlippe, die sich mit der rechten Hand einen kurzen Degen in die Brust stößet, und mit der linken eine weibliche bekleidete Figur unter dem linken Arme gefasset hält, die in die Kniee gesunken, und an der rechten Achsel verwundet ist, wie ein paar Blutstropfen an dem obern Arme anzeigen. Unter diesen Figuren lieget ein großer länglichrunder Schild, und unter demselben eine Degenscheide. [1165])

§. 27. Daß dieses Gruppo keine Römische Geschichte vorstellen könne, ist klar zum Ersten aus dem bereits angeführten Grundsatze, welchen ich aus der Erfahrung gezogen, und in dem Versuche der Allegorie sowohl als in der Vorrede zu den Denkmalen des Alterthums bewiesen habe; nemlich, daß sich keine Vorstellungen in ganzen Figuren, sowohl in Statuen als auf erhobenen Werken, aus

Digitized by Google

der wahren Geschichte finden, und daß die alten Künstler nicht über die Gränzen der Mythologie gegangen sind. Zum Zweyten kann hier keine Römische Begebenheit gesuchet werden, weil es wider den bereits angeführten Unterricht, den uns [1166]) Plinius giebt, seyn würde, daß alle Figuren Römischer Personen bekleidet waren, da hingegen diese, weil sie wie ein Held unbekleidet ist, auf etwas in der Heroischen Zeit deuten muß. Es kann auch eben so wenig ein Römischer Senator hier abgebildet seyn, weil ihm der Schild und der Degen nicht zukommt, und die Knebelbärte waren damals nicht Mode; und namentlich kann es Paetus nicht seyn, weil er nicht das Herz hatte, dem Beyspiele seiner Frau zu folgen, indem er verdammet wurde, sich die Adern zu zerschneiden. Ferner da sich nicht findet, daß man dem Thraseas und dem Helvidius Priscus, als Mitverschwornen wider den Nero, ob diese gleich von einigen als [1167]) Heilige verehret wurden, Statuen errichtete, so ist nicht glaublich, daß diese Ehre dem Paetus geschehen oder geschehen können. Maffei, [1168]) der sich erinnerte, daß sich Paetus nicht mit dem Dolche und über dem Körper seiner Frau selbst entleibet hatte, und aus diesem Grunde die gemeine Benennung dieses Werks verwirft, nimmt seine Zuflucht zu der Geschichte des Mithradates, des letzten Königs von Pontus, und glaubet, es sey hier vorgestellet der verschnittene [1169]) Menophilus, welchem Dripetina, eine

Digitized by Google

kranke Tochter dieses Königs, anvertrauet war, und welcher diese und sich selbst entleibete, damit sie nicht von den Feinden möchte genothzüchtiget werden. Aber dieser Einfall ist schlechter als die bekannte Benennung; denn der dermeynte Verschnittene zeiget nicht allein alles, was einen Mann bezeichnet, sondern hat auch, wie ich angezeiget habe, den Knebelbart.

Wahrscheinlichere Erklärung desselben.

§. 28. Ich bin hingegen der Meynung, daß hier vorgestellet sey, nicht, wie [1170]) Gronovius meynet, Macareus, der Sohn des Aeolus, und Canace, dessen Schwester und Liebste, die, nach dem [1171]) Hyginus, sich eines nach dem andern ermordeten, sondern vielmehr der Trabant eben dieses Tyrrhenischen Königs Aeolus, welchen dieser an jene seine Tochter absendete mit einem Degen, womit sich dieselbe entleiben sollte, nachdem ihr Vater ihre Blutschande mit dem Bruder erfahren hatte. Denn die männliche Figur kann so wenig den Bruder der Canace abbilden, weil derselbe ein Jüngling war, noch irgend einen Helden des Alterthums, weil nichts edles in seinem Gesichte ist, als welches durch den Bart der Oberlippe, nach Art barbarischer Gefangenen, noch unedler erscheinet. Man siehet hingegen, die Absicht des Künstlers sey gewesen, in den wilden Mienen und Zügen des Gesichts sowohl als in dem handfesten starken Körper einen Trabanten auszudrücken,

Digitized by Google

als welche mehrentheils als [1172]) freche, wilde Menschen vorgestellet werden; und eben dieſe Gestalt haben in der [1173]) Vorstellung der Fabel der Alope die Trabanten des Königs Cercyon, die ebenfalls wie unſere Figur unbekleidet ſind. Es wird dieſe von mir vorgeſchlagene Auslegung auch ſelbſt durch die weibliche Figur beſtärket: denn die gleichen Haare ohne Locken, nach Art der Haare der Figuren ausländiſcher Völker, ingleichen ihr zottigtes Gewand, wodurch eben dieſelben bezeichnet werden, deuten eine [1174]) Perſon an, die keine Griechin war. Dieſe Auslegung könnte vielleicht dem Leſer kein völliges Genüge thun; aber ſo wie ich verſichert bin, daß hier ſchwerlich eine geſchicklichere Erklärung könne gegeben werden, ſo glaube ich auf der anderen Seite, daß der Ausgang der Geſchichte der Canace verlohren gegangen ſey, ſo wie es mit dem Erfolge der Fabel der Alope geſchehen iſt, die ich aus einem alten Denkmale zu ergänzen geſuchet habe. Denn was wir wiſſen, iſt aus der kurzen Anzeige des Hyginus gezogen, und aus dem Briefe, welchen Ovidius der Canace [1175]) angedichtet hat, den ſie an ihren Bruder Macareus ſchreibet, und worinn ſie ihm berichtet, daß Aeolus ihr Vater, ihr durch einen Trabanten einen Degen geſendet habe, deſſen Abſicht ihr bekannt ſey, und ſie werde denſelben gebrauchen, ſich das Leben abzukürzen. Da nun dieſer Brief vor ihrem Entſchluſſe vorhergehet,

Digitized by Google

und kein anderer Scribent des Trabanten Meldung thut, können wir uns aus dem Werke, welches wir betrachten, vorstellen, daß der Trabant, welcher ohne Unterricht der Absicht seiner Absendung den Degen mit betrübtem Gesichte überbrachte, sich denselben in die Brust gestoßen habe, da er gesehen, daß sich Canace mit demselben entleibete. [1176])

Beurtheilung eines anderen irrig benennten Gruppo eben dieser Villa.

§. 29. So wie nun die irrige Benennung dieses Gruppo, welches einer weit höheren Zeit der Kunst würdig ist, Ursach gewesen, dessen Untersuchung an diesem Orte zu machen, eben so will ich demselben beyfügen ein anderes schönes Gruppo, welches sich in eben der Villa befindet, und so wie jenes unter die Werke vom ersten Range gehöret. Dieses Gruppo ist vom Menelaus, des Stephanus Schüler, gearbeitet, wie die Griechische Inschrift an demselben berichtet; und dieser Stephanus ist vermuthlich derjenige, dessen Hippiades oder Amazonen zu Pferde berühmt waren, wie ich oben angezeiget habe. Der Kenner der Kunst merket aus dieser Anzeige, daß ich von dem bekannten Gruppo reden will, welches unter dem Namen des Papirius und seiner Mutter gehet, dessen Geschichte [1177]) Gellius erzählet; und es ist dieses von allen ungezweifelt angenommen worden, weil man bisher größtentheils Römische Geschichte in den Abbildungen alter Werke gesu-

Digitized by Google

chet hat, anstatt daß man die Erklärung derselben aus dem Homerus und aus der Heldengeschichte hätte nehmen sollen.

§. 30. Dieses vorausgesetzet, nebst der Betrachtung, daß dieses ein Werk eines Griechischen Künstlers ist, welcher keine unbeträchtliche Römische Geschichte wird gewählet haben, da er sich in erhabenern Bildern zeigen konnte, wird dadurch zum Theil jene Benennung aus dem Wege geräumet. Ich könnte auch anführen, daß man vielleicht an der Geschichte des Papirius zweifeln könnte, die Gellius aus einer Rede des älteren Cato gezogen, aber aus dem Gedächtnisse, wie er selbst meldet, aufgezeichnet, und ohne die Rede selbst vor Augen zu haben. Man könnte, sage ich, an dieser Geschichte zweifeln, aus dem, was er derselben beyfüget, nemlich daß die Senatoren ihre Söhne, wenn diese die praetextam genommen, das ist, wenn sie das siebenzehente Jahr ihres Alters erreichet hatten, mit sich in den Rath zu führen gepfleget. Zu diesem Zweifel konnte [1378]) Polybius Anlaß geben, welcher zween Griechische Scribenten widerleget, die vorgeben, daß die Römer ihre Söhne bereits von ihrem zwölften Jahre an, mit in den Rath geführet, welches, wie dieser Geschichtschreiber saget, weder glaublich noch wahr ist, wo nicht etwa, füget derselbe spöttisch hinzu, das

Widerlegung der Benennung des Papirius und seiner Mutter. In Absicht der Geschichte selbst.

Digitized by Google

Glück auch dieses den Römern ertheilet, daß sie schon von der Geburt an weise werden. Ohnerachtet nun Polybius als weit älter, mehr Glauben verdienete, so will ich dennoch durch ihn nicht auf der Widerlegung des Gellius bestehen, weil dasjenige, was im zwölften Jahre junger Knaben nicht geschehen konnte, im siebenzehnten Jahre der Jünglinge statt fand; ohnerachtet Gellius der einzige ist, welcher diesen Gebrauch meldet. Unterdessen hätte Polybius von Jacob Gronovius in seinen Noten über den Gellius angeführet werden sollen, anstatt der pedantischen Sylbenklauberey, die er hier, wie ihm gewöhnlich ist, machet.

Aus der Vorstellung.

§. 31. Den vornehmsten Grund, welchen ich finde, hier die Römische Geschichte zu verwerfen, giebt mir die Figur des vermeynten Papirius, als welche nackend, folglich heroisch ist, wie die Griechen ihre Helden vorstellen, anstatt daß die Römer die Statuen ihrer berühmten Männer nicht allein bekleideten, sondern ihnen auch den Panzer gaben, wie uns [1179]) Plinius lehret, wenn er saget: Graeca quidem res est, nihil velare; at contra Romana, ac militaris, thoraces addere.

Zweifel wider die von mir anderwärts gegebene Auflösung.

§. 32. Den Papirius also als ungründlich verworfen, könnte man glauben, hier die Phaedra vorgestellet zu finden, die dem Hip-

Digitized by Google

polytus ihre Liebe erkläret, weil der Ausdruck in seinem Gesichte auf den Abscheu gegen einen solchen Antrag zu deuten wäre; in diesem Ausdrucke ist nicht die mindeste Spur eines schalkhaften Lächelns, welches hier ein neuer [illegible] Scribent, weil er sich an die gewöhnlichen Taufnamen gehalten hat, finden wollen. Ich bin auf jenes Bild gefallen, da diese Geschichte nicht allein vor Alters sehr oft vorgestellet worden, sondern auch noch jetzo in verschiedenen erhobenen Arbeiten wiederholet gefunden wird, von welchen zwey in der Villa Albani und eine in der Villa Pamfili stehen. Dem ohnerachtet war mir bedenklich, daß auf diese Weise Phaedra selbst dem Hippolytus die Liebe eröffnet hätte, welches gleichwohl, wie sie Euripides aufgeführet hat, nicht geschehen ist; ich konnte mir auch den Zweifel nicht heben, den mir die kurz abgeschnittenen Haare sowohl der vermeynten Phaedra als des Hippolytus erweckten, die an diesem so kurz sind, als Mercurius dieselben zu tragen pfleget: denn junge Leute dieses Alters trugen insgemein längere Haare, und an jener Figur sind solche Haare ganz und gar ungewöhnlich.

gung der Phaedra und des Hippolytus.

§. 33. Da ich nun mit diesem Zweifel von neuem unser Werk betrachtete, schien mir ein Licht aufzugehen, und zwar durch eben den Umstand, welcher bisher unauflöslich schien, nemlich aus

Wahrscheinliche Vorstellung der Electra und des Orestes.

Digitized by Google

den abgekürzten Haaren. Ich glaube also in diesem Gruppo die erste Unterredung der Electra mit ihrem an Jahren jüngeren Bruder Orestes zu sehen: denn beyde konnten nicht anders als mit solchen Haaren vorgestellet werden. Electra wollte sich die Haare von ihrer Schwester Chrysothemis abschneiden lassen, welches man als geschehen annehmen muß, um dieselben nebst den Haaren dieser ihrer Schwester auf das Grab des Agamemnon zu legen, als ein [1181]) Zeichen ihrer fortdaurenden Betrübniß; und eben dieses hatte bereits Orestes vorher gethan, und ehe er sich der Electra entdeckte; ja dessen Haare, die Chrysothemis auf gedachtem Grabe fand, gaben Anlaß, dessen [1182]) Anwesenheit zu vermuthen. Da sich nun Orestes der Electra völlig entdeckete, fassete ihn diese bey der Hand, und [1183]) sagte: ἔχω σε χερσίν, welches eigentlich in diesem Gruppo abgebildet ist: denn Electra hält mit der rechten Hand des Orestes Hand und die linke hat sie über dessen Schulter [1184]) geleget. Ueberhaupt kann man sich hier diesen ganzen beweglichen Auftritt der Electra des Sophocles, welcher diese Unterredung enthält, vorstellen, welche Tragoedie der Künstler mehr als die Choephoren des Aeschylus scheinet vor Augen gehabt zu haben. Die Abbildung der ersten Unterredung des Orestes mit der Electra ist am deutlichsten in dem Gesichte beyder Figuren geschildert worden: denn die Augen des

Digitized by Google

Oreſtes ſind gleichſam voll von Thränen, und die Augenlieder ſcheinen vom Weinen geſchwollen, ſo wie an der Electra, in deren Zügen aber zugleich die Freude ſich mit Thränen vermiſchet, und die Liebe mit dem Kummer. [1185])

§. 34. Da nun Electra und Oreſtes die wahren Perſonen dieſes Gruppo ſeyn werden, ſo muß ich ſagen, daß ich dieſelben an eben dem Zeichen erkannt habe, wodurch, bey dem Aeſchylus, Oreſtes ſich der Electra entdeckete, nemlich durch die [1186]) Haare: denn er wies ſeine Schweſter auf [1187]) dieſelben, um ihr allen Zweifel zu heben. Ob nun gleich in dem Entwurfe einer Tragödie dieſer Weg zwo Perſonen einander zu erkennen zu geben (ἀναγνώρισις) nach dem [1188]) Ariſtoteles, unter den vier Arten ſolcher Erkennung die geringſte und die weniger witzige iſt, ſo hat dieſelbe dennoch hier mehr als andere Zeichen zur Entdeckung der wahrſcheinlichſten Vorſtellung geführet. [1189])

Anzeige einer andern Statue der Electra in der Villa Pamfili.

§. 35. Dieſes als bewieſen angenommen, unterſtehe ich mich den Namen der Electra einer ſchönen Statue der Villa Pamfili beyzulegen, die bis auf den linken Arm völlig erhalten geblieben, und mit jener Electra von gleicher Größe, von eben dem Ausdruck, ja ſogar von ähnlichen Zügen im Geſichte iſt, obgleich dieſelbe eine verſchiedene Stel-

Digitized by Google

lung hat; diese Benennung findet hier statt vermöge eben des Kennzeichens, das ist, der abgekürzten Haare, die außerdem völlig wie jene gearbeitet sind. Diese Haare, welche bereits bey Entdeckung der Statue als außerordentlich angesehen worden, und eine männliche Figur, nicht aber eine weibliche anzudeuten geschienen, haben denjenigen, deren Kenntniß sich nicht weiter als auf Römische Geschichte erstreckete, Anlaß zu einer höchst lächerlichen Benennung gegeben. Man hat nemlich hier den berühmten Publius Clodius in [1190]) Weiberkleidern abgebildet zu sehen vermeynet. Unter diesem Namen ist diese Statue in verschiedenen Büchern angeführet worden. Da ich nun derselben die wahre Benennung wieder herzustellen glaube, und der alte Sockel dieser Statue mangelhaft ist, so bilde ich mir ein, daß diese Electra mit der Figur des Orestes, welche verloren gegangen, ein Gruppo gemachet habe, so, daß der linke Arm derselben auf des Orestes Schulter gelegen. [1191])

§. 36. Ich hoffe der Leser werde mir diese und jene Episode, wodurch der Faden unserer Geschichte unterbrochen worden ist, nicht verdenken, so wie auch diejenigen Episoden, welche unten folgen, dessen Nachsicht verdienen. Da ich, um lehrreich zu werden, dergleichen Ausschweifungen habe suchen müssen, weil aus den Zeiten, von welchen wir eigentlich handeln, nichts eben so merk-

Digitized by Google

würdiges übrig geblieben ist, so sind die vorigen Untersuchungen, die sich von selbst dargeboten haben, wie verwandte Sachen mit der Kunst unter dem Claudius anzusehen.

Drittes Kapitel.

§. 1. Nero, des Claudius Nachfolger, bezeugete gegen alles, was die schönen Künste [1192]) angehet, eine ausgelassene Begierde; allein er war wie der Geiz, welcher mehr zu [1193]) sammlen als hervorzubringen suchet; und von seinem verderbten Geschmacke kann eine Figur Alexanders des Großen von Erz und von der Hand des Lysippus zeugen, die er [1194]) vergolden ließ, und da man merkete, daß dieselbe vieles dadurch verloren hatte, wurde das Gold wiederum abgenommen; es blieben aber die Spuren, die zu dem Ende in dem Erze gemachet waren. Es zeugen auch von seinem Geschmacke theils der [1195]) Reim in der Caesur und am Ende der [1196]) Verse, welchen er suchete, theils die schwülstigen Metaphoren, die er häufig anbrachte; welches beydes Persius lächerlich machet. Vermuthlich hatte [1197]) Seneca, der die Maler sowohl als Bildhauer von den freyen Künsten ausschließet, an seinem Geschmack einen großen Antheil. Unter dem Nero. Von dessen Geschmacke.

§. 2. Von dem Styl der Kunst unter diesem Kayser können wir nicht sonderlich urthei- Und Bildnissen.

Digitized by Google

len: denn außer ein paar verstümmelten Köpfen deſſelben, der vermeynten Statue der Agrippina ſeiner Mutter, und einem Bruſtbilde der Poppäa, iſt uns vielleicht nichts übrig geblieben; die vorgegebenen Bildniſſe des Seneca können dieſen Mann nicht vorſtellen, wie ich nachher anzeigen werde. Die wahren Köpfe des Nero ſind ſehr ſelten und an [1198]) dem im [1199]) Muſeo Capitolino iſt allein die obere Hälfte, und an dem Geſichte ſelbſt nur das eine Auge alt. In der herrlichen Sammlung kayſerlicher Bildniſſe, die in der Villa Albani aufgeſtellet ſind, mangelt der Kopf deſſelben, woraus man auf die Seltenheit der Bilder des Nero ſchließen kann. Was will man alſo von einem Kopfe deſſelben von Erz in der Villa Mattei ſagen? Es verdienete derſelbe, da es eine neue und ſchlechte Arbeit iſt, eben ſo wenig angeführet zu werden als ein anderer neuer Kopf des Nero im Pallaſte Barberini, wenn nicht jener vom [1200]) Keyßler, nach Anleitung nichtswürdiger Bücher, die er abgeſchrieben hat, als ein ſeltenes altes Werk angeprieſen würde. Es iſt auch ſogar im Muſeo Capitolino, von unwiſſenden Aufſehern deſſelben, ein ganz neuer [1201]) Kopf des Nero neben den vorher gedachten ergänzten Kopf deſſelben geſtellet worden, ſo wie man einen nach Art eines Medaglione erhoben gearbeiteten neuen [1202]) Kopf dieſes Kayſers eben hier aufgeſtellet. Hier merke der Leſer, daß alle ſolche erhoben gearbeitete Kayſerköpfe aus neue-

Digitized by Google

ren Zeiten sind, welches ich bey allen ähnlichen Stücken, so viel sich deren bekannt gemacht haben, wahr gefunden. Ein wahrer aber mittelmäßig ausgearbeiteter Kopf dieses Kayſers, größer als die Natur, befindet sich in dem Pallaste Ruspoli. [1203])

§. 3. Unter dem Namen der Agrippina sind drey Statuen bekannt; die eine und die [1204]) schönste stehet in dem Pallaste, die Farneſina genannt; die zweyte vermeynte sitzende Agrippina in dem Muſeo Capitolino kommt jener nicht bey; und die dritte ist in der Villa Albani. Ein ähnlicher Stand ist der Grund zur Benennung der Figur mit zusammengeschlagenen Händen, auf einem [1205]) geschnittenen Steine: denn in Pouſſins Zeichnung desſelben in groß, in der Bibliothek Albani, finde ich keine Aehnlichkeit mit der Agrippina. Das [1206]) schöne Brustbild der Poppaea, des Nero Gemahlin, in itzo gedachtem Muſeo, hat eine große Seltenheit: denn es hat in einem einzigen Stücke zween verſchiedene Marmor, so daß der Kopf und der Hals weiß ist; die bekleidete Brust aber paonazzo, das ist, mit violetfarbenen Flecken und Adern. [1207])

§. 4. Weit merkwürdiger in Absicht der Kunst, als die Köpfe des Nero, sind diejenigen, die den Namen des Seneca führen, von welchen sich der schönste von Erz in dem [1208]) Irrig vermeynte Köpfe des Seneca.

Digitized by Google

latischen Museo findet, und in Marmor, außer eben diesem Bildnisse in der Villa Medicis und Albani, besitzet Herr John Dyck, Großbrittanischer Consul zu Livorno, einen sehr wohl erhaltenen Kopf. Es war derselbe in dem Hause Doni zu Florenz und wurde von ihm für hundert und dreyßig Zecchini erstanden. Nebst diesen Köpfen war ehemals in Rom ein jenen ähnliches Brustbild in Gestalt einer Herme und wurde nebst andern Alterthümern von Gußmann [1209], einem Vicekönige zu Neapel, nach Spanien weggeführet: diese ganze Ladung aber soll in einem Schiffbruche untergegangen seyn. Alle diese Köpfe sind als Bildnisse des Seneca allgemein angenommen worden, in gutem Glauben auf den Faber, welcher in den [1210]) Erklärungen der Bildnisse berühmter Männer, die Fulvius Ursinus gesammlet hat, vorgiebt, es finde sich auf einer Schaumünze mit einem erhobenen Rande, die wir daher contorniati nennen, ein ähnlicher Kopf mit dem Namen des Seneca; diese Münze aber hat weder er selbst, noch sonst jemand gesehen; da also die Benennung dieser Köpfe einen so unsicheren Grund hat, ist mein Zweifel wider dieselben vermehret worden, durch die Betrachtung, wie es geschehen, daß man bereits bey dem Leben des Seneca die Bilder dieses Mannes, der in schlechter Achtung stand, dergestalt vervielfältiget habe, daß sich von keinem andern berühmten Manne so viele finden: denn das Herculanische Brust-

Digitized by Google

bild müßte bey seinem Leben verfertiget worden seyn; und die sich in Marmor finden, deuten alle auf eine Zeit, wo die Künste geblühet haben. Es ist auch nicht zu glauben, daß der erleuchtete Kayser Hadrianus eines so unwürdigen Philosophen Bildniß in seiner Villa aufgestellet habe, wo vor weniger Zeit ein Stück eines solchen Kopfs von großer Kunst ausgegraben worden ist, welches sich bey dem Bildhauer Barthol. Cavaceppi befindet. Ich bin also der Meynung, daß besagte Köpfe das Bildniß eines älteren berühmteren und würdigeren Mannes [1211]) sind. Es ist hier nicht der Ort für moralische Klagen; ich kann mich aber nicht enthalten, wenn ich so viel Köpfe dieses verlarveten Philosophen sehe, den Verlust der Bildnisse von Männern, die der Menschheit Ehre gemacht haben, eines Epaminondas, eines Leonidas, eines Xenophon, u. s. f. zu bedauren. Jenem aber, dem die Klügsten die Larve der Tugend abgezogen, und der in seinen Schriften als ein niedriger Pedant erscheinet, ist es gelungen, in seinen Bildern zugleich mit der Kunst verehret zu werden. Es hätten sich die Künstler an ihm rächen sollen, da [1212]) er die Maler sowohl als die Bildhauer von den freyen Künsten ausschließet.

§. 5. Bey Gelegenheit der Köpfe des Seneca würde ich, ohne die vermeynte [1213]) Irrig vermeynte Statue desselben

in der Villa Borgheſe.

Statue deſſelben in der Villa Borgheſe zu berühren, von denen getadelt werden, die dieſelbe kennen; und ob ich gleich den Leſer auf meine [1214]) Denkmale des Alterthums verweiſen könnte, wo ich mich über dieſe Statue erkläret, wird es nicht überflüſſig ſcheinen, hier zu wiederholen, was ich dort angeführet habe, nebſt Anzeige der Beobachtungen, die ich nachher gemachet. Die Borgheſiſche unbekleidete Statue von ſchwarzem Marmor hat im Stande ſowohl als im Geſichte eine vollkommene Aehnlichkeit mit einer gleichfalls unbekleideten Statue, in Lebensgröße, aber von weißem Marmor, in der Villa Pamfili, welcher eine kleine Figur in der Villa Altieri, welcher der Kopf mangelt, völlig ähnlich iſt; dieſe ſowohl als jene tragen in der linken Hand einen Korb, ſo wie zwo kleine als Knechte gekleidete Figuren, in der Villa Albani. Da nun zu den Füßen der einen von dieſen eine Comiſche Larve ſtehet, und folglich dieſe Figur einen Knecht der Comödie vorſtellet, welcher, ſo wie Soſia in der Andria des Terentius, verſchicket wurde, für den Tiſch einzukaufen, ſo kann man ſchließen, daß auch die Borgheſiſche ſowohl als die Pamfiliſche Statue nebſt der Figur der Villa Altieri dergleichen Perſonen abbilden. Es findet ſich außerdem in der Benennung der Borgheſiſchen Statue nicht der mindeſte Grund der Wahrſcheinlichkeit, nicht einmal mit den vermeynten Köpfen des

Digitized by Google

Seneca: denn die Stirn des Kopfs ist völlig kahl, so wie an der pamfilischen Statue, da hingegen die Köpfe des vorgegebenen Seneca dieselbe mit Haaren bedecket haben. Was man sich aber auch für einen Grund mag eingebildet haben, so sind der gedachten Borgheſischen Statue bey der Ergänzung, da die Beine fehleten, die Schenkel hineingesetzet in ein Stück von Africanischem Marmor, dem die Form einer Wanne gegeben worden, um das Bad zu bedeuten, worin Seneca sich die Adern öffnen ließ und sein Leben endigte.

Ungründliche Benennung des Dichters Persius einem Kopfe gegeben.

§. 6. Nicht weniger schön als alle vermeynte Köpfe des Seneca, ist ein erhoben gearbeiteter Kopf in Profil, den ehemals der berühmte Cardinal Sadoletus besessen, und in demselben das Bild des Dichters Persius finden wollte: es starb derselbe unter dem Nero im [1215]) neun und zwanzigsten, oder dreyßigsten Jahre seines Alters. Dieser Kopf in einem weißen Marmor gearbeitet, den man Palombino nennet, ist mit der Tafel, auf welcher derselbe erhoben geschnitzet ist, etwas mehr von allen Seiten als eine gute Spanne breit, und befindet sich itzo in der Villa Albani. Sadoletus hielt dieses Bild für einen Persius aus dem Epheukranze, welcher dessen Haupt umgiebt, und weil er in dem Gesichte eine gewisse [1216]) Bescheidenheit zu entdecken glaubete, die Cornutus in

Digitized by Google

dessen Leben von ihm rühmet. Daß hier ein Dichter vorgestellet sey, wird wahrscheinlich aus dem Epheu; aber Persius kann es nicht seyn, weil der Marmor einen Mann von etlichen vierzig bis funfzig Jahren zeiget, (in dem Kupfer erscheinet derselbe weit jünger) und weil der Bart, sonderlich an einem Menschen von dreyßig Jahren sich mit den Zeiten des Nero [1217]) nicht reimet. Dieses Werk kann unter anderen zeigen, wie ungründlich die Taufnamen vieler Köpfe sind, die als Bildnisse berühmter Männer allgemein angenommen worden; unterdessen ist dieser vermeynte Persius nachher vor dessen Satyren in Kupfer gestochen erschienen.

Zustand der Kunst.

§. 7. Von der Kunst unter dem Nero zu urtheilen, könnte man auf einen merklichen Verfall derselben schließen aus dem, was [1218]) Plinius berichtet, daß man unter diesem Kayser nicht mehr verstanden habe in Erz zu gießen; [1219]) denn er berufet sich auf die Colossalische Statue des Nero von Erz, die Zenodorus, ein berühmter Bildhauer aus Gallien gemachet hatte, deren [1220]) Guß ihm nicht gelingen wollen. Es ist aber hieraus, wie Donati und [1221]) Mardini wollen, nicht zu schließen, daß jene Statue des Nero von Marmor [1222]) gewesen. Aus dieser Nachricht und aus den mit Nägeln eingesetzten und befestigten Stücken an den vier Pferden von Erz über dem

Digitized by Google

Portal der St. Marcus Kirche zu Venedig, will man schließen, daß dieses geschehen sey, weil der Guß nicht gerathen, und daß diese Pferde zu den Zeiten des Nero verfertiget worden.

Zustand von Griechenland und dorther weggeführete Statuen.

§. 8. In Griechenland waren die Umstände für die Künste wenig vortheilhaft: denn obgleich [1223]) Nero die Griechen, so viel ihm möglich war, ihre vorige Freyheit suchte genießen zu lassen, so wütete er gleichwohl wider die Werke der Kunst, und ließ daselbst die [1224]) Statuen der Sieger in den großen Spielen umreißen, und an unsaubere Orte werfen: ja bey allem Scheine der Freyheit wurden die besten Werke aus dem Lande geführet. Denn Nero war unersättlich in denselben, und sandte in dieser Absicht den [1225]) Acratus, einen frevelhaften Freygelassenen, und einen Halbgelehrten den Secundus Carinas nach Griechenland, welche alles, was ihnen gefiel, für den Kayser ausfucheten.

Statuen aus Griechenland durch Nero weggeführet.

§. 9. Nero plünderte noch mehr als Caligula Griechenland aus; aber der Olympische Jupiter, und die Juno zu Argos von der Hand des Polycletus, die ebenfalls von Golde und Elfenbein war, als die größten Werke in Griechenland auch in Absicht der Maaße, blieben ungeführet; denn es war kein gemeines Unterfangen, eine Statue von sechzig

Digitized by Google

Fuß hoch, wie der Jupiter war, von seinem Orte wegzunehmen und über das Meer zu führen. Aus dem Tempel des Apollo zu Delphi allein wurden [1226]) fünfhundert Statuen von Erz genommen. Da nun dieser Tempel bereits zu zehen Malen ausgeplündert worden, und sonderlich von den Heerführern der Phocäer in dem sogenannten heiligen Kriege, so daß viele Statuen weggeführet [1227]) worden; kann man hieraus einen Schluß auf die Schätze dieses Tempels machen, in Betrachtung, daß hier annoch zu Hadrianus Zeiten ein Ueberfluß von schönen Statuen war, welche Pausanias zum Theil anzeiget. Ein großer Theil dieser Statuen diente, den sogenannten goldenen Pallast des Kaysers auszuzieren. Erwäget man so viele tausend Statuen, die von je an und bereits unter der Römischen Republik aus Griechenland weggeführet worden, (Marcus Scaurus allein ließ sein Theater zu besetzen, [1228]) dreytausend Griechische Statuen kommen) so muß man erstaunen über den unerschöpflichen Reichthum von Werken der Kunst, zumal da uns Pausanias nur das Merkwürdigste aufgezeichnet hat. In dem großen Brande von Rom, in welchem von vierzehen Viertheilen der Stadt nur vier unbeschädigt blieben, giengen zugleich unendlich viel Werke der Kunst zu Grunde; und da sich sehr viele Spuren von alten Ergänzungen finden, so könnten viele von den beschädigten

Digitized by Google

und zerstümmelten Werken damals gelitten haben. An dem berühmten Torso im Belvedere sieht man das Gefäß hinten rauh behauen, wie bey Ergänzungen geschehen muß, und auch die Eisen, das angesetzte Theil an das Alte zu befestigen. Es ist besonders, daß unter dem Nero [1228]) zuerst auf Leinewand gemalet worden, bey Gelegenheit seiner Figur von hundert und zwanzig Fuß hoch, und daß dieser Prinz, welcher närrisch verliebt war in alles, was Griechisch hieß, seinen Pallast durch einen Römischen Künstler [1230]) Amulius ausmalen ließ.

§. 10. Es ist glaublich, daß die [1231]) Statue des Apollo im Belvedere und der irrig sogenannte Fechter des Agasias aus Ephesus, in der Villa Borgheſe, mit unter den aus Griechenland geholten Statuen gewesen. Denn sie sind beyde zu [1232]) Antium, itzo Porto d'Anzio genannt, entdecket; und dieses war der Ort, wo [1233]) Nero gebohren war, und auf dessen Auszierung er sehr viel [1234]) wendete: man sieht noch itzo daselbst weitläuftige Trümmer längst dem Meere hin. Es war unter andern daselbst ein Porticus, welchen ein Maler, der ein Freygelassener des Kayſers war, mit [1235]) Figuren von Fechtern in allen möglichen Stellungen bemalet hatte. [1236])

§. 11. Die [1237]) Statue des Apollo ist das höchste Ideal der Kunst unter allen Wer- Beschreibung des Apollo im Belvedere.

ken des Alterthums, welche der Zerstörung entgangen sind. Der Künstler derselben hat dieses Werk gänzlich auf das Ideal gebauet, und er hat nur eben so viel von der Materie dazu genommen, als nöthig war, seine Absicht auszuführen und sichtbar zu machen. Dieser Apollo übertrifft alle andere Bilder desselben so weit, als der Apollo des Homerus den, welchen die folgenden Dichter malen. Ueber die Menschheit erhaben ist sein Gewächs, und sein Stand zeuget von der ihn erfüllenden Größe. Ein ewiger Frühling, wie in dem glücklichen Elysien, bekleidet die reizende Männlichkeit vollkommener Jahre mit gefälliger Jugend, und spielet mit sanften Zärtlichkeiten auf dem stolzen Gebäude seiner Glieder. Gehe mit deinem Geiste in das Reich unkörperlicher Schönheiten, und versuche ein Schöpfer einer himmlischen Natur zu werden, um den Geist mit Schönheiten, die sich über die Natur erheben, zu erfüllen: denn hier ist nichts Sterbliches, noch was die menschliche Dürftigkeit erfordert. Keine Adern noch Sehnen erhitzen und regen diesen Körper, sondern ein Himmlischer Geist, der sich wie ein sanfter Strom ergossen, hat gleichsam die ganze Umschreibung dieser Figur erfüllet. Er hat den Python, wider welchen er zuerst seinen Bogen gebraucht, verfolget, und sein mächtiger Schritt hat ihn erreichet und erleget. Von der Höhe seiner Genugsamkeit geht sein er-

Digitized by Google

habener Blick, wie ins Unendliche, weit über seinen Sieg hinaus: Verachtung sitzt auf seinen Lippen, und der Unmuth, welchen er in sich zieht, bläht sich in den Nüstern seiner Nase, und tritt bis in die stolze Stirn hinauf. Aber der Friede, welcher in einer seligen Stille auf derselben schwebet, bleibt ungestört, und sein Auge ist voll Süßigkeit, wie unter den Musen, die ihn zu umarmen suchen. In allen uns übrigen Bildern des Vaters der Götter, welche die Kunst verehret, nähert er sich nicht der Größe, in welcher er sich dem Verstande des göttlichen Dichters offenbarete, wie hier in dem Gesichte des Sohnes, und die einzelnen Schönheiten der übrigen Götter treten hier, wie bey der Pandora, in Gemeinschaft zusammen. Eine Stirn des Jupiters, die mit der Göttinn der Weisheit schwanger ist, und Augenbrauen, die durch ihr Winken ihren Willen erklären: Augen der Königinn der Göttinnen mit Größheit gewölbet, und ein Mund, welcher denjenigen bildet, der dem geliebten Bromius die Wollüste eingeflößet. Sein weiches Haar spielet, wie die zarten und flüssigen Schlingen edler Weinreben, gleichsam von einer sanften Luft bewegt, um dieses göttliche Haupt: es scheinet gesalbet mit dem Oel der Götter, und von den Gratien mit holder Pracht auf seinem Scheitel gebunden. Ich vergesse alles andere über dem Anblicke dieses Wunderwerks der Kunst, und ich

Digitized by Google

nehme selbst einen erhabenen Stand an, um mit Würdigkeit anzuschauen. Mit Verehrung scheint sich meine Brust zu erweitern und zu erheben, wie diejenigen, die ich wie vom Geiste der Weissagung aufgeschwellet sehe, und ich fühle mich weggerückt nach Delos und in die Lycischen Haynе, Orte, welche Apollo mit seiner Gegenwart beehrete: denn mein Bild scheint Leben und Bewegung zu bekommen, wie des Pygmalions Schönheit. Wie ist es möglich, es zu malen und zu beschreiben? Die Kunst selbst müßte mir rathen, und die Hand leiten, die ersten Züge, welche ich hier entworfen habe, künftig auszuführen. Ich lege den Begriff, welchen ich von diesem Bilde gegeben habe, zu dessen Füßen, wie die Kränze derjenigen, die das Haupt der Gottheiten, welche sie krönen wollten, nicht erreichen konnten. Mit dieser Beschreibung und insbesondere mit dem Ausdrucke im Gesichte des Apollo reimet sich der Begriff eines Apollo auf der Jagd ganz und gar nicht, als welchen der [1239]) Bischof Spence in dieser Statue finden will. Findet aber jemand hier den Drachen Python nicht erhaben genug, so deute man den Stand dieses Apollo auf den Riesen Tityus, welcher von ihm, da er kaum ein Jüngling war, erschossen wurde, weil dieser der Latona, dessen Mutter, Gewalt anthun [1240]) wollte. [1240])

Digitized by Google

§. 12. Der Borghesische sogenannte Fechter, welcher, wie ich angezeiget habe, mit dem Apollo an einem Orte gefunden worden, scheint nach der Form der Buchstaben die älteste von den gegenwärtigen Statuen in Rom zu seyn, auf welchen sich der Meister derselben angegeben hat. Wir haben [1241]) keine Nachricht vom Agasias, welcher sie verfertiget; aber dessen Werk verkündiget seine Verdienste. So wie im Apollo und im oben beschriebenen Sturze des Hercules ein hohes Ideal allein, und im Laocoon die Natur mit dem Ideale und mit dem Ausdrucke erhöhet und verschönert worden, so ist in dieser Statue eine Sammlung der Schönheiten der Natur in vollkommenen Jahren, ohne Zusatz der Einbildung. Jene Figuren sind wie ein erhabenes Heldengedicht, von der Wahrscheinlichkeit über die Wahrheit hinaus bis zum Wunderbaren geführet: diese aber ist wie die Geschichte, in welcher die Wahrheit, aber in den ausgesuchtesten Gedanken und Worten, vorgetragen wird. Das Gesicht zeiget augenscheinlich, daß dessen Bildung nach der Wahrheit der Natur genommen ist: denn es stellet einen Menschen vor, welcher nicht mehr in der Blüthe seiner Jahre steht, sondern das männliche Alter erreichet hat, und es entdecken sich in demselben die Spuren von einem Leben, welches

Ingleichen des irrig sogenannten Fechters der Villa Borghese.

Digitized by Google

beständig beschäftigt gewesen, und durch Arbeit abgehärtet worden [1242]).

§. 13. Einige machen aus dieser Statue einen Discobolus, das ist, der mit dem Disco, oder mit einer Scheibe von Metall, wirft, und dieses war die Meynung des berühmten Herrn von Stosch in einem Schreiben an mich, aber ohne genugsame Betrachtung des Standes, worinnen dergleichen Figur will gesetzt seyn. Denn derjenige, welcher etwas werfen will, muß sich mit dem Leibe [1243]) hinterwärts zurückziehen, und indem der Wurf geschehen soll, liegt die Kraft auf dem nächsten Schenkel, und das linke Bein ist müßig: hier aber ist das Gegentheil. Die ganze Figur ist vorwärts geworfen und ruht auf dem rechten Schenkel, und das linke Bein ist hinterwärts auf das äußerste ausgestrecket. Der rechte Arm ist neu, und man hat ihm in der Hand ein Stück von einer Lanze gegeben; auf dem linken Arme sieht man den Riem von dem Schilde, welchen er gehalten hat. Betrachtet man, daß der Kopf und die Augen aufwärts gerichtet sind, und daß die Figur sich mit dem Schilde vor etwas, das von oben her kommt, zu verwahren scheint, so könnte man diese Statue mit mehrerem Rechte für eine Vorstellung eines Kriegers halten, welcher sich in einem gefährlichen Stande besonders verdient gemachet hat: denn Fechtern in Schauspielen ist die Ehre einer Statue unter

Digitized by Google

den Griechen vermuthlich niemals widerfahren: und dieses Werk scheint älter, als die Einführung der Fechter unter den Griechen zu seyn.

§. 14. Von der Kunst unter den nächsten Nachfolgern des Nero, dem Galba, Otho und Vitellius, findet sich nichts anzumerken, als daß die Köpfe dieser drey Kaiser sehr [1244]) selten sind: der Rumpf einer Statue des Galba von grosser Kunst und zweymal so groß als die Natur, befindet sich bey dem Bildhauer Herrn Bartholom. Cavaceppi; der schönste Kopf des Galba stehet in der Villa Albani; und hier und im [1245]) Museo Capitolino sind Köpfe des Otho; die mehresten aber, die den Vitellius vorstellen, sind neu, wie es der im Pallaste Giustiniani ist, welcher von mehr als einem unerfahrnen Scribenten für alt angegeben, und ein scheußliches neues Gemächte ist. Ueberaus selten ist die Münze dieses Kaisers mit dem Bilde seines Vaters, L. VITELLII. COS. III. CENSOR. Auf der anderen Seite vor der Brust des Vitellius raget ein Zepter hervor, auf dessen Knopfe ein Adler sitzet. Diese silberne Münze wird mit dreyßig Scudi bezahlet. In den Vitellischen Unruhen vertheidigte sich Julius Sabinus im Capitolio durch [1246]) Statuen, mit welchen er sich verschanzte. Es macht jemand, welcher Gelegenheit gehabt, die alten Münzen zu vergleichen, [1247]) die Anmerkung,

Unter den drey unmittelbaren Nachfolgern des Nero.

Digitized by Google

daß die Köpfe der Kaiser auf Griechischen Münzen den Köpfen derselben auf Römischen Münzen nicht zu vergleichen sind, welches wahrscheinlich machet, daß, was von guten Griechischen Künstlern gewesen, nach Rom gegangen. Ich entsinne mich, unter anderen die seltene Griechische Münze mit Köpfen des Claudius und der Pompeja gesehen zu haben, welche ein fast barbarisches Gepräge hat.

Unter dem Vespasianus.

§. 15. Nach so schändlichen Menschen, die den Thron besessen hatten, kam endlich Vespasianus, dessen Regierung bey aller seiner Sparsamkeit für die Künste vortheilhafter gewesen zu seyn scheint, als die ungeheure Verschwendung vor ihm. Er war nicht allein der erste, welcher den [1248]) Lehrern der Römischen und Griechischen Beredsamkeit ein ansehnliches Gehalt ausmachete, sondern er zog auch Dichter und Künstler durch Belohnungen zu sich. Zween Römische Maler, [1249]) Cornelius Pinus und Accius Priscus, waren unter dem Vespasianus berühmt, die den Tempel der Ehre und der Tugend ausmaleten. In dem von ihm erbaueten [1250]) Tempel des Friedens wurden sehr viele von den [1251]) Statuen [1252]) aufgestellet, die Nero aus Griechenland weggeführet hatte; vornehmlich aber wurden hier die Gemälde der berühmtesten Künstler aller Zeiten aufgehänget, und hier war, wie man jetzo reden würde,

Digitized by Google

die grösste öffentliche Gallerie von Gemälden: es scheint aber, daß dieselben nicht in dem Tempel selbst, sondern über demselben in den oberen Sälen gewesen, zu welchen man durch eine Wendeltreppe gehe, welche sich noch jetzo erhalten [1253]) hat. Es waren auch in Griechenland Tempel, welche *πινακοθηκαι*, das ist, Gallerien der Gemälde [1254]), waren. Mit Griechenland kam es endlich unter dem Vespasianus so weit, daß es zu einer Römischen Provinz erkläret wurde; und die Athenienser verloren sogar ihr kleines bisher erhaltenes Vorrecht, Münzen ohne Bildniß des Kaisers schlagen zu dürfen [1255]).

§. 16. Unter diesem Kaiser wurden die Sallustischen Gärten der volkreichste Ort in Rom; denn er hielt sich mehrentheils daselbst auf, und gab an diesem [1256]) Orte aller Welt Gehör; daher ist zu glauben, daß er diese Gärten mit Werken der Kunst verschönert habe. Auf dem Grunde derselben ist zu allen Zeiten im Nachgraben eine große Anzahl von Statuen und Brustbildern gefunden worden; und da man im Herbste des Jahres 1765 eine neue Gruft daselbst eröffnete, fanden sich zwo wohl erhaltene Figuren, die Köpfe ausgenommen, welche mangelten und nicht gefunden sind. Es stellen dieselben zwo junge Mädchen vor, in einem leichten Unterkleide, welches von der rechten Schulter abgelöset bis auf das Mittel des

Von den Sallustischen Gärten und den daselbst gemachten Entdeckungen.

Digitized by Google

Obenarms herunterfällt. Die eine sowohl als die andere lieget auf ihrem eigenen lang rundlichen Sockel halb gestrecket und mit dem Oberleibe erhaben, und stützet sich auf den linken Arm; unter ihnen lieget ein ungespannter Bogen. Es sind dieselben vollkommen ähnlich einem Mädchen von Marmor, welches mit Knochen spielet, und in der Sammlung des Cardinals Polignac [1257]) war; es ist auch die rechte und freye Hand, wie an dieser, zum Würfeln eröffnet, und unterwärts ausgestrecket, aber von den Würfeln findet sich keine Spur. Diese Figuren erstand der Herr General von Wallmoden aus Hannover, in seinem Aufenthalte zu Rom, und hat die Köpfe ergänzen lassen. Ferner wurde zu gleicher Zeit ein [1258]) grosser Leuchter von Marmor daselbst entdecket, dessen Schaft, der mit künstlich gearbeiteten Blättern bedecket ist, auf zwo runden Gliedern oder Knäufen viele kleine Flammen, als einen allegorischen Zierrath zeiget. Von der dreyeckigten Base dieses Leuchters fanden sich nur zwey Stücke, die den Verlust des übrigen zu bedauern veranlassen. Auf dem einen Stücke zeiget sich ein Jupiter mit einem spitzigen Barte, wie derselbe auf alten Hetrurischen Werken erscheinet; das Gewand aber, und die Zierrathen der Glieder dieser Base deuten auf eine Zeit blühender Griechischer Kunst, und zugleich in dieser Figur auf die Nachahmung des älteren Styls in Gottheiten, um dieselben da-

Digitized by Google

durch desto ehrwürdiger zu machen. Auf dem zweyten gebrochenen Stücke ist die obere Hälfte eines jungen Hercules, in eben der Stellung, in welcher man ihn dem Apollo den Dreyfuß nehmen siehet, und dieses auf mehr als auf einem Marmor und auf geschnittenen Steinen. Dieses verstümmelte Werk hat Herr Zelada, ein Römischer Prälat, gekauft.

§. 17. An dem Titus, des Vespasianus Sohne und Nachfolger, fanden die Künste gleichfalls einen großen Freund und Verehrer; er war in zwey Jahren den Künsten vortheilhafter, als Tiberius in einer langen Regierung. Suetonius [1259]) merket an, daß Titus dem [1260]) Britannicus, des Nero Bruder, mit welchem er erzogen worden, eine Statue zu Pferde von Elfenbeine machen lassen, welche alle Jahre in dem feyerlichen Gepränge im Circo umhergeführet worden. [1261]) Von Künstlern dieser Zeit ist bekannt Euodus, der Meister des oben angeführten schönen Kopfs der Julia, Tochter des Titus, welcher in einem Beryll [1262]) geschnitten ist, und sich in dem Schatze der Abtey St. Denys zu Paris befindet. Ein schöner colossalischer Kopf des Titus befindet sich in der Villa Albani. [1263]) Unter dem Titus.

§. 18. Unter dem Domitianus scheinen die Griechen gnädiger angesehen worden zu seyn: denn da sich unter dem Vespasianus und Unter dem Domitianus. Oeffentliche

Werke der Kunst. Titus keine Münzen von Corinth finden, so ist hingegen von dieser Stadt unter dem Domitianus eine große [1264]) Anzahl auch von der größeren Form übrig. Aus dem, was [1265]) Plutarchus berichtet, daß die Säulen von Pentelischem Marmor, die Domitianus für den Römischen Tempel des Olympischen Jupiter zu Athen arbeiten lassen, da sie nach Rom gebracht und völlig geendigt worden, ihre schöne Form verloren, könnte man schließen, daß der gute Geschmack damals sehr gefallen sey. Das Gegentheil, davon aber ist aus übrig gebliebenen Werken in Rom zu beweisen, und sonderlich aus den erhobenen Figuren der [1266]) Frise des Tempels der Pallas, welchen dieser [1267]) Kaiser auf dem Foro Palladio bauen lassen; diese Frise ist von Santes Bartoli gezeichnet und gestochen. Die in Lebensgröße erhoben gearbeitete Pallas, welche in der Mitten über dem Gebälke der Säulen stehet, verlieret durch die Nähe, in welcher man dieselbe jetzo siehet, da das Pflaster bis an die Hälfte der Säulen erhöhet ist, und sie scheinet gegen die gehäuften Zierrathen des Gebälks nur wie entworfen.

Irrig genannte Siegeszeichen des Marius. §. 19. Ein noch rühmlicheres Werk für diese Zeiten würden die berühmten sogenannten Siegeszeichen des Marius seyn, wenn man nicht die Gültigkeit einer Inschrift verwerfen will, die ehemals unter denselben stand, ehe jene Tropäen von

Digitized by Google

ihrem alten Orte weggenommen worden; die Inschrift zeigete an, daß ein Freygelassener, dessen Namen verstümmelt daselbst [1268]) gelesen wurde, dem Domitianus diese beyden Werke setzen lassen. Diese müssen als Siegeszeichen des Kriegs mit den Daciern angesehen werden; denn nachdem Domitianus durch seine Feldherren sich mit wenigen Vortheilen aus diesem Kriege mit dem Dacischen Könige Decebalus herausgezogen, wurden dem ohnerachtet, wie [1269]) Xiphilinus aus dem Dio meldet, ihm so viel Ehrenbezeugungen ausgemachet, daß die ganze Welt mit goldenen und silbernen Statuen und Bildnissen desselben angefüllet wurde. Es haben zwar andere geglaubet, daß diese Tropäen dem Augustus zu Ehren errichtet worden, und dieses aus dem Orte selbst schließen wollen, wo dieselben vorher standen, welches ein castellum der Julischen Wasserleitung des Agrippa war, das ist, ein Gebäude, wo das Wasser an verschiedene Orte hin vertheilet wurde; sonderlich da es bekannt ist, daß Agrippa dergleichen Gebäude seiner nach Rom geführten Wasserleitung mit Statuen und Werken der [1270]) Kunst ausgezieret. Aber gesetzt, daß diese Wasserleitung vom Domitianus ausgebessert worden (welche Muthmaßung durch das Stillschweigen des Frontinus nicht unkräftig wird) so ist die Wahrscheinlichkeit für meine Meynung größer, wenn ich sie für Werke des Domitianus halte, durch die Vergleichung derselben, welche ich gemacht habe mit;

Digitized by Google

Stücken von anderen [1271]) Siegeszeichen, die in der Villa Barberini, zu Caſtel Gandolfo entdecket, und daſelbſt eingemauert worden, das iſt, an dem Orte, wo ehemals die berühmte Villa dieſes Kayſers war, und durch die vollkommene Aehnlichkeit der Arbeit, und im Styl der einen ſowohl als der andern.

§. 20. Die vortreffliche Arbeit dieſer Siegeszeichen und die ausnehmenden Zierrathen an denſelben ſind dem Begriffe der Kunſt zu dieſer Zeit gemäß, und könnten mit den erhobenen Arbeiten an der gedachten Friſe des Tempels der Minerva auf des Domitianus Foro Palladis, wie von [1272]) einem Meiſter gearbeitet gehalten werden. Fabretti will [1273]) zwar behaupten, daß dieſes die Tropäen des Marius ſeyn, und weiſet diejenigen als Unwiſſende ab, denen es Arbeiten von Trajanus Zeiten geſchienen, weil er die Arbeit an denſelben ſo grob und unausgeführt findet, daß er dieſes Werk mit den Figuren an des Conſtantinus Bogen, die in barbariſchen Zeiten gemachet ſind, vergleichet. Man hat zu ſeiner Widerlegung nur ein Auge nöthig, um gerade das Gegentheil zu finden, und er zeiget bey aller Gelehrſamkeit ſo wenig Einſicht in die Kunſt, daß er den Kopf der ſogenannten trauernden [1274]) Provinz Dacia, unter der Roma im Campidoglio, für alt [1275]) hält, ſo wie die neue [1276]) Friſe in dem inneren Hofe des

Digitized by Google

Pallastes Santa Croce. Dasjenige, was dieser Gelehrte über die Waffen dieser Siegeszeichen vorbringet, ist eben so wenig wider diejenigen, die dieselben dem Trajanus zuschreiben, als wider mich, in Absicht des Domitianus. Denn es sind in allen Siegeszeichen und anderen Denkmalen überwundener Völker Römische und Barbarische Waffen mit einander vermischet und unter einander geworfen, wie man sonderlich an dem Basamente der Säule des Trajanus siehet, wo des Künstlers Absicht gewesen zu seyn scheinet, seine Composition zu vervielfältigen, und dadurch schöner zu machen. Unter den Waffen der Siegeszeichen, von welchen die Rede ist, hat sich der Bildhauer begnüget, den Schildern eine ausländische Form zu geben, im übrigen aber dieselben gezieret, wie immer ein Schild hätte seyn können, welcher in Tempeln aufgehänget zu werden bestimmt worden. Es führen dieselben auf jeder Seite unten und oben einen Wolf, welches Thier zugleich mit dem Adler eines von den Römischen [277]) Feldzeichen war. Die Helme sind ebenfalls von Griechischer oder Römischer Form; auf zween sitzet oben ein Sphinx, welcher auf dem einen Helme einen Pferdeschweif träget, auf dem anderen aber einen Federbusch. Auch die Degen haben die alte Griechische Form, und die Scheide endiget sich unten in dem sogenannten Pilze. In dieser Betrachtung sehe ich keinen Grund, diese Werke dem Traja-

Digitized by Google

nus abzusprechen; ich finde aber auch eben so wenig Bedenken, dieselben dem Domitianus zuzueignen, sonderlich da man die erwähnte Inschrift anführen kann. Ein neuer Scribent glaubet, daß dieselben nach der Schlacht bey Actium gesetzet worden sind, aus keinem andern Grunde, als weil er in der wellenförmig ausgefressenen Base derselben eine Vorstellung des Wassers zu finden vermeynet.

Bildnisse dieses Kayſers.

§. 21. Die Bildnisse des Domitianus sind sehr selten, weil der römische Rath dieselben zu [1278]) vertilgen beschloß; es ist auch bisher in Rom, ausser dem [1279]) schönen Kopfe desselben im [1280]) Museo Capitolino, nur eine einzige Statue im Pallaste Giustiniani als die seinige erkannt worden. Diejenigen aber irren, welche dieselbe als diejenige angeben, die nach dem [1281]) Procopius, dessen Gemahlinn Domitia, auf Erlaubniß des Raths, ihm nach dessen Tode setzte, da alle andere Statuen desselben umgerissen waren: denn diese war von Erz, und noch zu gedachten Scribenten Zeit erhalten, da hingegen jene von [1282]) Marmor ist. Ferner ist falsch, wenn jene vorgeben, diese Statue habe nichts gelitten: denn sie ist unter der Brust entzwey gebrochen gewesen, und die Arme sind neu; es ist auch zweifelhaft, ob der Kopf der Statue eigen sey. Ich habe gesagt, daß nur diese Statue, welche

Digitized by Google

geharnischt ist, als ein Bildniß des Domitianus erkannt worden, weil man eine bekleidete und heroische Statue desselben in der Villa Aldobrandini nicht bemerket hat. [1283])

§. 22. Endlich wurde im Frühlinge des Jahres 1758 eine andere ungezweifelte heroische Statue des Domitianus gefunden, an einem Orte, welcher alla Colonna heißt, und zwischen Frascati und Palestrina liegt, eben da, wo kurz zuvor eine Venus und im vorigen Jahrhunderte Inschriften entdecket wurden, die hier eine Villa eines Freygelassenen eben dieses Kaisers anzeigeten. Der Leib bis auf die Knie, aber ohne Beine und Arme, (eine Hand ausgenommen, die sich über der Hüfte erhalten hat) wurde nicht tief unter der Erde gefunden und war daher sehr zerfressen; und man sah an demselben offenbare Zeichen verübter Gewaltsamkeit, Hiebe im Kreuze und tiefe Stöße, woraus zu muthmaßen ist, daß auch diese Statue in der Wuth wider das Andenken des Domitianus umgeworfen und zerschlagen worden; denn es wurde sogar dessen Name, wo sich derselbe auf [1284]) Inschriften fand, ausgehauen und vertilget. Der abgelöste Kopf wurde viel tiefer gefunden, und er hatte daher weniger gelitten. Diese [1285]) Statue ist unbekleidet und von großer Schönheit. Um den Kopf gieng eine Krone von Erz, von welcher man die Stifte sieht, an welchen sie befestiget war. Der Herr Cardinal Alexander Albani hat dieselbe ergänzen

Digitized by Google

lassen, und sie steht, nebst anderen Kaiserlichen Statuen, unter dem größern Portico des Pallastes in seiner Villa.

Unter dem Nerva.

§. 23. Vom Nerva ist außer einem Theile

Von dessen Forum.

seines Forum und sonderlich den prächtigen Corinthischen Säulen eines Porticus, nebst der oberen Decke desselben, und außer wenigen Köpfen nichts übrig. In Absicht der Decke des Porticus, die mit sogenannten Mäandern gezieret ist, merke ich an, daß hierdurch des [1286]) Hesychius Erklärung des Worts μαίανδρος, welches bey ihm κόσμος τις ὀροφικός, das ist, ein Zierrath an Decken ist, bestätigt wird. Dieses erinnere ich, weil ein neuerer Criticus, dessen ich mich jetzo nicht entsinne, anstatt ὀροφικός lesen wollen γεφυρικός, durch welche vermeynte Verbesserung derselbe diesen Zierrath allgemeiner zu machen, und auf alles, was bemalet gewesen, zu deuten gedacht hat. In der That finden sich die Mäander auf allen alten Malereyen und Gefäßen sehr häufig, aber an Decken alter Gebäude sind sie sehr selten. In Rom ist davon kein anderes Beyspiel als die Decke des gedachten Porticus, und an Gebäuden außer Rom ist mir nur [1287]) eine Decke zu Palmyra bekannt.

Dessen Bildnisse.

§. 24. Ein sehr schöner und seltener Kopf dieses Kaisers befindet sich in dem [1288]) Museo Capitolino, und wird sehr irrig von dem Erklärer dieses Musei für eine [1289]) Arbeit des Algardi ausgegeben, wel-

Digitized by Google

cher an demselben nichts als die Spitze der Nase und des Ohrs ergänzet hat, und so behutsam mit diesem Bildnisse umgieng, daß er angestanden, die Erde, die sich zwischen den Haaren angesetzet hat, abreiben zu lassen. Der Herr Cardinal Alexander Albani, durch welchen dieser Kopf in [1290]) gedachtes Museum gekommen ist, erhielt denselben von dem Bruder des letzt verstorbenen Prinzen Pamfili, des letzten seines Hauses, in dessen Villa dieses Brustbild stand. Der Marchese Rondinini aber besitzet ein völlig erhaltenes Brustbild nebst seinem alten Sockel, welches vermuthlich auch ein Brustbild dieses Kaisers ist, und unter die seltenen Köpfe gehöret, deren Nase nicht beschädigt worden.

§. 25. Von der Zeit des Nerva würde, nach [1291]) Fulvius Ursinus Angaben, die sitzende Figur eines Griechischen Sprachlehrers seyn, welcher in der Inschrift auf dem Sockel M. Mettius Epaphroditus heißt; dessen Bruder hatte ihm dieselbe setzen lassen. Fulvius Ursinus, welcher dieselbe bekannt gemachet, glaubet, es könne dieselbe einen Epaphroditus aus Chäronea vorstellen, welcher nach dem Suidas, unter dem Nero und unter dem Nerva geblühet hat. Diese Figur, welche nicht völlig [1292]) halb so groß als die Natur ist, stehet in dem Hofe des Pallastes Altieri in Campitelli zu Rom. Statue des Epaphroditus.

Digitized by Google

Unter dem Trajanus.

Die von dem Kaiser dem Verdienste wiedergegebene Ehre der Statue, als eine Ursache des Aufnehmens der Kunst.

Künstler, welche vielleicht um diese Zeit geblühet haben.

§. 26. Unter dem Trajanus bekam Rom und das ganze Römische Reich ein [293]) neues Leben, und er fieng an, nach so vielen Unruhen durch die großen Werke, welche er unternahm, die Künstler aufzumuntern. Die Ehre einer Statue, welche er sich nicht [294]) allein mit Ausschließung anderer, anmaßete, sondern mit wohlverdieneten Männern theilete, kann der Kunst sehr beförderlich gewesen seyn; so wie finden, daß jungen Leuten von großer Hoffnung Statuen nach ihrem Tode [295]) gesetzet wurden. Es scheint, daß eine sitzende Senatorische Statue in der Villa Ludovisi von einem Zeno, dem Sohne des Attis aus Aphrodisium gemachet, von dieser Zeit sey; der Name desselben stehet auf dem [296]) Zipfel des Gewandes dieser Statue, und ist von niemanden bisher bemerket [297]) worden. Man könnte glauben, daß sich damals eine Schule der Kunst an besagtem Orte in Carien (wenn man die bekanntesten unter vielen andern gleiches Namens nimmt) aufgethan, wegen verschiedener Namen [298]) Aphrodisischer Künstler, welche sich erhalten haben. Ein anderer Zeno aus Staphis in Asien, der das Bild seines Sohns gleiches Namens, in Form einer halbbekleideten Herme, auf dessen Grabmal gesetzet, wie aus der Inschrift derselben aus neunzehen Zeilen erhellet, wird nicht viel später

Digitized by Google

gelebet haben; der fremde Kopf, welcher auf diese Herme gesetzet ist, erlaubet nicht, mit mehr Wahrscheinlichkeit auf die Zeit derselben zu schließen; dieses Denkmal befindet sich in der Villa [299]) Negroni. Wohin ich aber einen [300]) Antiochus von Athen setzen soll, von welchem eine [301]) Pallas von zweymal Lebensgröße in der Villa Ludovisi stehet, weiß ich nicht; die Statue ist schlecht und plump, und die Schrift scheint älter, als von dieser [302]) Zeit.

Von den Trajanus aufgeführte Werke.

§. 27. Das größte Werk von Trajanus Zeiten, ist dessen [303]) Säule, welche mitten auf dem Foro [304]) stand, das er durch den Apollodorus von Athen bauen ließ, und zu dessen Gedächtnisse eine seltene goldene Münze geprägt worden, auf deren Rückseite ein Gebäude dieses Platzes angegeben ist. Hat jemand Gelegenheit, die Figuren auf der Säule in Gyps geformet zu betrachten, so wird er erstaunen über die unendliche Verschiedenheit in so viel tausend Köpfen an derselben. Im sechzehnten Jahrhunderte war noch der [305]) Kopf übrig von der Colossalischen Statue dieses Kaisers, welche auf der Säule [306]) stand; von demselben findet sich weiter keine Nachricht. Der edle Venetianische Abt Farsetti, welcher mit Königlichen Kosten die besten alten Statuen in Rom abformen lassen, und sich durch eine Maler-Academie, welche er zu Venedig

Digitized by Google

stiften wollte, um sein Vaterland verdient zu machen gedachte, hatte auch den Anschlag gemachet, diese ganze Säule von neuem formen zu lassen; man hatte sich schon um neun tausend Scudi verglichen; die Kosten des Gerüstes hatte Herr Farsetti getragen.

§. 28. Von den Gebäuden auf diesem Foro, welche jene Säule umgaben, und deren Decken oder Gewölbe von [2907]) Erz waren, kann man sich einen Begriff machen aus einer daselbst im Monate August 1765 entdeckten Säule von dem schönsten weiß-schwarzen Granite, die acht und einen halben Palm im Durchmesser hielt. Es wurde dieselbe gefunden, da man eine Gruft machete zur Grundlage einer Auffahrt zu dem Pallaste Imperiale, und zugleich mit derselben ein Stück des oberen Gesimses, oder die Cornische der Architrave von weißem Marmor, welche diese Säule trug, und über sechs Palmen hoch ist. Da nun die Cornische das Drittheil und noch weniger von dem Gebälke ist, so muß dasselbe über achtzehen Palmen hoch gewesen seyn. Dieses Stück hat der Herr Cardinal Alexander Albani in seine Villa setzen lassen, nebst einer Inschrift, die den Ort anzeiget, wo dasselbe entdecket worden. Es zeigeten sich beym Graben an eben dem Orte noch andere fünf Säulen von gleicher Größe, die in der Tiefe liegen geblieben sind, weil niemand die Kosten tragen wollte, dieselben heraus zu heben, und man hat

Digitized by Google

auf diese Säulen die [308]) Grundlage gedachter Auffahrt [309]) gesetzet. Nach der Säule kann als das edelste Werk der Kunst, welches sich erhalten hat, der [310]) Colossalische Kopf gedachten Kayſers, in der Villa des Herrn Card. Alex. Albani, betrachtet werden; es ist derselbe von der Halsgrube bis auf den Wirbel fünf Römische Palmen hoch. [311]).

§. 29. Apollodorus, welchen Trajanus von Athen kommen ließ, [312]) den Bau dieses Forum zu führen, zeiget, daß in dem, was die Kunst betrifft, die Griechen allezeit den Vorzug hatten, ja es war ihre Sprache in Rom beliebter als selbst die Römische, welches die in Griechischer Sprache von Römern verfaſſeten Geschichten unter anderen beweisen. Daher geschah es, daß sich Römer Griechische Grabsteine setzen ließen, und auf dem Sockel einer Römischen Statue, die sich zu unserer Väter Zeiten in Rom befand, standen [313]) die Worte: ΚΑΛΩΣ ΤΕΛΩΝΗΣΑΝΤΙ, „dem, der den Zoll ehrlich verwaltet", welches ein Römer gewesen seyn muß. Vor weniger Zeit fand sich folgende Römische Inschrift in Griechischen Buchstaben, die zwar, nach der Form derselben zu urtheilen, nicht von sehr später Zeit der Römischen Kayſer ist, welche jetzo in der Villa des Herrn Cardinal Alex. Albani stehet:

Digitized by Google

Δ Ϥ M.
TITIAI. ЄΛΠΙΔΙ. MAP
KOTC. TITIOTC. ZHNO
BIOTC. KOIOTTI. BENЄ
MЄPЄNTI. ΦHKIT.

das ist:

D. M.
TITIAE. HELPIDI. MAR
CVS. TITIVS. ZENO
BIVS. CONIVGI. BENE
MERENTI. FECIT.

§. 30. In Absicht der Baukunst verdienet der Bogen des Trajanus zu Ancona mit angeführet zu werden; denn man wird an keinem alten Gebäude so erstaunend große Blöcke Marmor angebracht finden. Das Basament des Bogens bis an den Fuß der Säulen ist aus einem einzigen Stücke; in der Länge hält es sechs und zwanzig Römische Palmen und ein Drittheil; die Breite ist von siebenzehen und einem halben, und die Höhe von dreyzehen Palmen. Oben auf diesem Bogen stand dieses Kaisers [1914]) Statue zu Pferde, wovon noch ein Huf auf dem Rathhause zu Ancona verwahrt wird. Die Pfeiler der Brücke des Trajanus über die Donau dieneten, nachdem die Brücke abgeworfen war, wie [1915]) Dion sagt, blos [1916]) dazu, die äußerste Stärke der menschlichen Kräfte zu zeigen.

Digitized by Google

§. 51. Von öffentlichen Werken der Kunst unter dem Trajanus sind übrig, außer den schönen [127]) Stücken seines Bogens, woraus Constantin den seinigen zusammensetzen ließ, Trümmer von großen erhobenen Werken, die in der Villa Borgheſe liegen, und entweder von einem zweyten Triumphbogen dieſes Kaiſers, oder von einem anderen öffentlichen Gebäude ſeines Forum zu ſeyn ſcheinen, wie die Baſilica Ulpia war, welches Gebäude auf einer ſchon oben erwähnten ſeltenen goldenen Münze angedeutet iſt. Dieſe erhobenen Werke ſtellen Krieger mit ihren Feldzeichen vor, in Figuren von eilf Palmen in der Höhe, unter welchen man den Feldherrn unterſcheidet, aber nicht erkennet, weil der Kopf abgeſchellert iſt. Des Trajanus Bruſtbild aber iſt deutlich auf einem von den runden Schildern an den Feldzeichen zu ſehen, und auf einem anderen dieſer Stücke ſiehet man an dem Feldzeichen, welches zwey Schilder hat, auf dem unteren Schilde das Bild des Nerva, und auf dem oberen Schilde ſcheinet wiederum das vom Trajanus zu ſeyn. Zwey Schilder hatten die Römiſchen Feldzeichen unter dem Caligula, nämlich dieſes Kaiſers und des Auguſtus, vor welchen ſich der Parthiſche König [128]) Artabanus niederwarf. Ja unter dem Tiberius trugen die Feldzeichen nebſt dem Bildniſſe dieſes Kaiſers zugleich das Schild des Sejanus, welches die [129]) Legionen in Syrien allein nicht anhängen wollten. Von eben dieſen Gebäuden ſcheinen die

Digitized by Google

[120]) zween gefangenen Könige in Marmor zu seyn, die im Pallaste Farneſe ſtehen; denn es ſind dieſelben auf dem Foro des Trajanus gefunden, und dieſe Figuren ſind es, welche der groſſe Zeichner Polidoro da Caravaggio, der Schüler des Raphael, häufig in ſeinen Werken angebracht hat.

§. 32. Die groſſe Sorgfalt, welche Trajanus trug, die Werke der Kunſt, die gelitten hatten, auszubeſſern, iſt bekannt. Ein thörigter Gedanke iſt es, wenn [121]) Maffei einen bewaffneten Krieger zu Pferde auf einem erhoben geſchnittenen Steine, welcher eine nackte Figur, die zur Erden lieget, durchſtoßen will, auf den Trajanus deutet: ſo unwürdig hat weder Trajanus von ſich ſelbſt, noch irgend ein Römer von ihm gedacht. Ein merkwürdiges Denkmal der Kunſt von ſeiner Zeit iſt eine ſchöne nackte Venus, deren Gewand auf ein langes ſtehendes Gefäß neben ihr geworfen lieget. Der Kopf dieſer Statue, welcher ihr eigen und niemals abgelöſet geweſen iſt, hat die Aehnlichkeit der Marciana, des Trajanus Schweſter; es ſtehet dieſelbe in dem Garten hinter dem Pallaſte Farneſe. An eben dem Orte ſtehet eine jener ähnliche Venus, an welcher nur das Gefäß zu ihren Füßen, worauf das Gewand lieget, verſchieden iſt. Dieſe Venus hat ihr gewöhnliches und ſchönes Geſicht; der Kopfputz aber iſt dem an jenem Kopfe vollkommen ähnlich, das iſt, es

Digitized by Google

ist oben auf dem Kopfe ein Knauf von einer gewundenen Flechte, wie an den Köpfen der Marciana auf Münzen. Die Seitenhaare sind in besondere Wendungen geleget, und durch ein dünnes Band, welches durch jede Locke gezogen ist, gehalten. Auf der Stirne stecket wie eine Blume aus kostbaren Steinen, die man insgemein Agraffe nennet. Eine herrlich schöne bekleidete Marciana stehet in der Villa Negroni. [1322]) Ich kann nicht umhin, einer seltenen Münze in Gold zu gedenken, welche auf der einen Seite den Kopf der Plotina, des Trajanus Gemahlin, hat, und auf der anderen Seite den Kopf der Marciana, des Trajanus Schwester: es ward dieselbe mit mehr als hundert Scudi bezahlet, und befindet sich in dem Museo des Collegii St. Ignatii zu Rom. [1323])

Von den Umständen der Griechen.

§. 33. An den großen Werken, die dieser Kaiser aufführen ließ, scheinet Griechenland selbst keinen Antheil gehabt zu haben; es war auch unter den Griechen keine Gelegenheit, die Künste zu üben, da vermuthlich, außer den [1324]) Kaisern, in keiner Griechischen Stadt anderen Personen Statuen errichtet wurden. Wenn aber die Griechen damals diese Ehre einer Person erweisen wollten, vergriffen sie sich an Statuen ehemaliger berühmter Männer, und begnügeten sich, die Inschrift an denselben zu ändern, wodurch eine Statue, die einen Griechischen Helden vorstellete, wider die

Aehnlichkeit des Bildes einem Römischen Prätor oder sonst einer Person zugeschrieben wurde, wie [1325]) Dio Chrysostomus ein solches Verfahren den Rhodiern in einer besondern Rede vorwirft. Dieser Redner lebete zu den Zeiten, von welchen wir reden.

Zwölftes Buch.

Erstes Kapitel.

Unter dem Hadrianus. Dessen Kenntniß u. Liebe der Kunst.

§. 1. Auf den Trajanus folgete Hadrianus, der größte Freund, Beförderer und Kenner der Kunst, welcher sogar mit eigener Hand Statuen verfertiget haben soll; so daß daher [1326]) Victor, als ein unverschämter Schmeichler saget, es könne dieser Kayser als ein Künstler neben den berühmten Bildhauern, dem Polycletus und dem Euphranor stehen. Wenn man von seiner Neigung gegen [1327]) den alten Styl der Römischen Sprache im Schreiben, auf die Kunst schließen könnte, würde er auch in dieser jenen herzustellen gesuchet haben. Nebst der Liebe zur Kunst war seine Begierde alles zu wissen und zu sehen ohne Schranken; und es war dieselbe der vornehmste Grund der großen Reisen, die er im sechsten Jahre seiner Regierung nach allen Römischen Provinzen antrat, so daß sich Münzen finden von siebenzehen

Digitized by Google

Ländern, die er durchreiset ist. Er gieng sogar nach Arabien und Aegypten, welches Land er, wie er selbst in einem Briefe an den [328]) Consul Severianus saget, völlig ausstudiret hatte.

Beförderung der Kunst durch große und mit Statuen ausgezierte Gebäude. In Griechenland.

§. 2. Durch den Hadrianus wurde die Kunst auf den Thron erhoben, und die Griechen, so zu reden, mit derselben; so daß seit dem Verluste der Freyheit, Griechenland keine glücklichere Zeit erlebet, und keinen mächtigern Freund gehabt hatte. Denn dieser Kayser nahm sich vor, Griechenland in die vorige Freyheit zu setzen, indem er es für ein freyes Land erklärete, und suchete den Griechischen Städten ihren vorigen Glanz wieder zu [329]) geben. In dieser Absicht ließ er nicht allein in Athen so stark bauen, wie Pericles vor Zeiten gethan hatte, sondern es wurden auch alle berühmte Städte in Griechenland sowohl als in Klein-Asien mit öffentlichen Gebäuden, Wasserleitungen und Bädern [330]) ausgezieret. Ein Tempel, welchen er zu Cyzicum aufführen ließ, wurde unter die sieben Wunderwerke der Welt gezählet; und vielleicht sind von demselben übrig die erstaunenden Trümmer daselbst, die seit langer Zeit den dortigen Einwohnern zu ihrem Baue dienen. Er trat den Parthen ein großes Land ab, um, wie es scheint, zugleich zu diesen seinen großen Absichten Ruhe zu haben.

Digitized by Google

Besonders zu Athen.

§. 3. Gegen Athen aber äußerte Hadrianus eine ganz vorzügliche Neigung, theils weil diese Stadt der Sitz der Künste gewesen war, theils weil er viele Jahre daselbst gelebet, und die Stelle eines Archon verwaltet hatte. Er gab den Athenienſern die Inſel Cephalenia wieder, bauete den Tempel des Bacchus und vollendete den Tempel des Olympiſchen Jupiter zu Athen, nachdem derſelbe an ſiebenhundert Jahre, vom [1332]) Piſiſtratus an, gelegen hatte, und es wurde ein Werk, welches viele Stadien im Umkreiſe hatte. In demſelben ließ er, wie [1332a]) Pauſanias berichtet, unter andern Statuen, von Golde und Elfenbein verfertiget, eine ſolche Coloſſaliſche Statue des Jupiter ſetzen; eine jede Römiſche Stadt ließ in dieſem Tempel dem Kayſer ſelbſt eine Statue errichten.

Die Kunſt durch andere Perſonen nach dem Beyſpiele des Kayſers befördert.

§. 4. Der Eifer dieſes Kayſers um die Kunſt erweckete eben den Trieb auch in anderen Griechen, ſo daß der einzige Redner Herodes von Athen, und daher Atticus zubenamet, in verſchiedenen Griechiſchen Städten Statuen errichten ließ, welcher auch außer Athen ein ganz neues Stadium von weißem Marmor, an dem Fluſſe [1333]) Iliſſus nebſt einem Theater in Athen und zu [1334]) Corinth, und dieſes aus eigenen Mitteln erbauete.

Digitized by Google

§. 5. Es war jedoch dieses Kaysers Lust zu bauen und der Kunst Nahrung zu geben nicht blos auf Griechenland eingeschränket, sondern die Städte in Italien hatten sich gleicher Freygebigkeit zu rühmen. Von Nachrichten der Gebäude, die Hadrianus außer Rom in Italien aufgeführet, begnüge ich mich, eine vielleicht irrig verstandene Inschrift anzuführen, die man auf das Amphitheater zu Capua gedeutet hat, weil dieselbe neben demselben gefunden seyn soll, die aber das Theater eben dieser Stadt angehet, welches von dem Amphitheater nicht über funfzig Schritte entfernet ist. [1335]) Mazocchi, welcher dieselbe ergänzet hat, deutet die Säulen, die Hadrianus nach der Inschrift hinzugesetzet, auf die halb hervorspringenden Säulen des Amphitheaters, ohne zu überlegen, daß diese Säulen, wie in allen Amphitheatern, mit den Lagen der Steine, an welchen sie hervorspringen, aus einem Stücke gehauen sind. Es hat auch derselbe nicht betrachtet, daß man in einem solchen Gebäude für Statuen keinen Platz findet, mit welchen sowohl als mit Säulen nur Theater können ausgezieret werden. Von dem einen sowohl als von dem andern haben wir den Beweis an einigen Säulen von Giallo antico, die zween Palmen und dreyvierteltheile im Durchmesser haben, so wie an vielen Statuen, die vor wenigen Jahren in dem Capuanischen

In Italien. Von dem Theater zu Capua.

Digitized by Google

Theater ausgegraben worden, wovon man noch itzo die Gruft siehet. Diese Säulen nebst den Statuen stehen zu Caserta, und sind für das dortige Königliche Schloß bestimmt. Unter den Statuen ist die schönste eine Venus Victrix, die den linken Fuß auf einen Helm setzet, und außer den Armen, welche mangeln, völlig erhalten ist.

Von seinem prächtigen Mausoleo zu Rom.

§. 6. In Rom [1336]) selbst bauete sich dieser Kayser das prächtige Grabmal, welches itzo unter dem Namen der Engelsburg bekannt ist. Außer einigen Säulengängen, welche umher giengen, war das ganze Gebäude mit weißem Marmor bekleidet, und mit Statuen besetzet. Nach der Zeit dienete dieses Gebäude als eine Festung, und da in demselben die Römer von den [1337]) Gothen belagert wurden, vertheidigten sich jene mit Statuen, die sie auf die Feinde herunterwarfen, unter welchen der berühmte schlafende [1338]) Faun über Lebensgröße, jetzt in dem Pallaste Barberini, war, den man bey Ausräumung des Grabens dieses Castells fand. Eins der größten Werke der Bildhauerey, welche dieser Kayser machen lassen, würde dessen Statue auf einem Wagen mit vier Pferden gewesen seyn, die auf der Spitze dieses seines Grabmals soll gestanden haben, und, wenn [1339]) dem Scribenten, der es berichtet, zu glauben ist, so groß war, daß ein starker Mann in die Löcher, welche die hohlen Augen an den

Digitized by Google

Pferden machoten, hinein kriechen konnte: man giebt sogar vor, daß dieses Werk aus einem einzigen Blocke Marmor gehauen gewesen. Es scheint aber eine Griechische Lüge aus der Zeit des Scribenten zu seyn, welche zu gleichem Paare geht mit der Nachricht eines anderen [1340]) Griechischen Scribenten dieser Zeiten, von dem Kopfe einer Statue der Juno zu Constantinopel, welchen kaum vier Gespanne Ochsen ziehen können. Hadrianus ließ allen seinen Freunden nicht allein nach ihrem Tode, sondern auch bey Lebenszeit Statuen und zwar [1341]) auf dem Foro zu Rom setzen.

Von seiner Tiburtinischen Villa, und von den selbst ausgegrabenen Statuen.

§. 7. Unter so vielen Werken, die Hadrianus, nachdem er vier Jahre vor seinem Tode nach Rom zurück kam, ausgeführet hat, war vermuthlich das größte Gebäude seine Villa unter Tivoli, deren Trümmer an zehen Miglien im Umfange haben, und außer vielen Tempeln und andern Gebäuden zween Theater in sich begreifen, von welchen das eine den deutlichsten Begriff von allen alten Theatern in der Welt giebt, weil die ganze Scena erhalten ist. Er ließ hier sogar die [1342]) berühmtesten Gegenden und Gebäude von Griechenland vorstellen, bis auf die Orte, die unter dem Namen der Elysäischen Felder bekannt waren. Unter andern Gebäuden sind die sogenannten hundert Kammern berühmt und sehenswürdig,

Digitized by Google

in welchen die Kayserliche Garde lag, welches Wohnungen waren, die keine Gemeinschaft eine mit der andern hatten, sondern vermöge eines hölzernen Ganges von außen, welcher durch eine Wache konnte besetzet und geschlossen werden. Es sind zwo Reihen Gewölbe über einander, welche in dem Winkel, welchen sie machen, ein rundes Castell haben, wo man sich das Corpo di Guardia vorstellet. In jedem Gewölbe waren, vermöge eines bretternen Bodens, welcher auf hervorspringenden Steinen ruhete, die man noch sieht, zwo Wohnungen, und es findet sich noch in einem derselben der abgekürzte Name eines Soldaten mit schwarzer Farbe, wie mit einem Finger geschrieben. Die Pracht dieser Gebäude war so verschwenderisch, daß ein sehr langer Teich, in welchem, wie man glaubet, Gefechte zu Schiffe vorgestellet worden, ganz und gar mit gelbem Marmor ausgefüttert war. In demselben fand sich beym Ausgraben, außer vielen Hirschgerippen, eine große Menge Köpfe von Marmor, und von andern härteren Steinen, von welchen viele mit der Hacke zerschlagen waren; die besten von denselben behielt der Cardinal Polignac. — Es waren lange Gänge zum Spatzieren mit Musaico beleget, von welchen man noch große Stücke sieht: die Boden der Zimmer waren von eben dieser Arbeit, aber von kleinern Steinen zusammengesetzet. Unzählig viele Tische von Musaico, theils in Rom,

Digitized by Google

theils anderwärts, sind alle unter dem Schutte dieser Trümmer gefunden worden. Mit Statuen, die hier in grosser Menge seit drittehalb Jahrhunderten ausgegraben worden, sind alle Museen in ganz Europa bereichert; es wird noch itzo beständig gegraben und [2343]) gefunden, und annoch für die späte Nachkommenschaft bleiben Entdeckungen zu machen übrig. Der Cardinal von Este, der auf den Trümmern der Villa des Maecenas zu Tivoli die seinige erbauete, besetzete dieselbe mit unzähligen Statuen, die man dort fand, und diese sind nach und nach von dem Herrn Cardinal Alexander Albani gekauft und weggeführet, und ein grosser Theil derselben ist von ihm dem Museo Capitolino einverleibet worden.

§. 8. Das Gemälde der Tauben in Musaico.

Ausser den vorzüglichsten Werken in Marmor, die aus gedachter Villa des Hadrianus gekommen sind, und von welchen ich nachher reden werde, gedenke ich zuerst des berühmten Gemäldes in Musaico, welches eine Schaale voll Wasser vorstellet, auf deren Rande vier Tauben sitzen, von denen die eine trinken will. Der Werth dieses Werks bestehet vornehmlich [2344]) darinn, daß es völlig aus den kleinsten harten Steinen zusammengesetzet ist, und vielleicht als das einzige in dieser Art kann angesehen werden; denn in allen anderen solchen Gemälden, auch in denen, die ich nachher beschreiben werde, sind Glaspästen mit zu

Hülfe genommen, um Farben heraus zu bringen, die sich schwerlich in Steinen finden. Es wurde dasselbe eingesetzt gefunden mitten in dem Boden eines Zimmers, welches von gröberem Musaico geleget war, und umher einen handbreiten Streif von Blumenwerk hatte, und von eben so feiner Arbeit, wie jenes Musaico ist. Von diesen Streifen, welche ins gevierte auf demselben umher liefen, hat der Herr Cardinal Alexander Albani ein Stück von einem Palm breit, und von vier Palmen lang, in ein Tischblatt von Orientalischem Alabaster in seiner Villa einfassen lassen, und von demselben erhielt der verstorbene Churfürst von Sachsen, da er in Rom war, ein ähnliches Tischblatt mit einer noch längern von diesen Binden, von eben der Breite und von eben dieser Arbeit.

§. 9. Dieses Gemälde ist von dem Pabst Clemens XIII. für das Museum Capitolinum gekauft von den Erben des Cardinal Furietti, welcher dasselbe in einer besondern Abhandlung beschrieben hat. Es hat sich derselbe bemühet zu beweisen, daß dieses Stück eben dasselbe sey, welches von einem gewissen Sosus in dem Fußboden eines Tempels zu Pergamus geleget worden, weil jenes diesem ähnlich ist. Aber es finden sich unzählige alte Werke wiederhohlet, von welchen viele einander vollkommen ähnlich sind. Ueberdem ist thörigt vorzugeben, daß Hadrianus, welcher fast alle Griechische Städte, auch in Asien, mit

Digitized by Google

Tempeln, Gebäuden und mit Statuen ausgezieret, ein kleines Stück Musaico aus dem Fußboden eines Tempels zu Pergamus ausheben lassen, zum Gebrauche eines Fußbodens in seiner Villa. Der vornehmste Grund des ehemaligen Besitzers, dieses zu glauben, ist, daß dieses Musaico besonders in dem Fußboden, wie ich angezeiget habe, eingefasset gefunden worden, woraus man hat schließen wollen, daß dasselbe nicht an dem Orte, wo es gefunden worden, gearbeitet, sondern anderwärts hergeholet sey. Diese Meynung aber wird unerheblich, wenn man betrachtet, mit wie vieler [1345]) Mühe ein Werk aus unzähligen kleinen Steinen zusammengesetzet, aus seinem Boden gehoben, und aus Asien nach Rom gebracht werden müssen; ferner daß man alsdann annehmen müßte, daß auch gedachte Streifen von Blumenwerke, und von gleich feiner Arbeit, ebenfalls von Pergamus hergeholet worden, welches vollends unglaublich scheinet. Sonderlich aber erhellet die Ungründlichkeit jenes Vorgebens durch die Betrachtung, daß ein solches Musaico und von so feiner mühsamer Arbeit, nicht wie der Fußboden von gröberer Arbeit, und mit demselben zugleich habe verfertiget werden können, folglich erfordert, jenes besonders zu arbeiten; und nachher an seinem Orte [1346]) einzusetzen. Daß man also zu verfahren pflegte, hat sich an zwo gleich feinen Gemälden in Musaico gezei-

Digitized by Google

get, die in den Trümmern der verschütteten Stadt Pompeji ausgegraben worden: denn diese waren in der Mitte eines Fußbodens von grobem Musaico eingesetzet, dergestalt, daß sie nicht allein von den Seiten umher, sondern auch unten mit dünnen Platten von Marmor gefüttert waren. Beyde schätzbare Stücke sind von gleicher Größe und zween Palmen hoch, und von einem und eben demselben Künstler verfertiget, welcher Dioscorides hieß, und aus Samos gebürtig war, wie folgende Inschrift von kleinen schwarzen Steinen auf denselben anzeiget:

ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΗΣ ΣΑΜΙΟΣ ΕΓ°ΙΗΣΕ.

Beschreibung zwo anderer solcher Gemälde von Pompeji, in dem Herculanischen Museo.

§. 10. Ich glaube, es werde dem Leser nicht misfallen, diese zwo Gemälde hier beschrieben zu lesen. Das erste wurde den 28. April 1763 in der verschütteten Stadt Pompeji in der Mitte des Fußbodens eines Zimmers gefunden, und deutet auf die Pracht der Alten und des ehemaligen Gebäudes, in dem es gestanden; es stellet drey weibliche Figuren vor, welche Comische Masken vor dem Gesichte haben, und auf Instrumenten spielen, nebst einem Kinde. Die erste Figur zur rechten Hand stellet eine alte Frau vor, und spielet den Tamburino; die andere ebenfalls mit einer Larve eines betagten Alters stehet und schläget kleine Becken an einander; die

Digitized by Google

dritte und jüngere Figur, ins Profil gekehret, sitzet und spielet zwo Flöten zugleich; das Kind aber bläset eine Schallmey. Die kleinen Steinchen zum Grunde dieses Gemäldes sind in der Größe eines ganz zu oberst abgestutzten Federkiels, und vermindern sich in den Figuren, bis sie dem bloßen Auge nicht mehr kenntlich sind; es sind sogar die behaarten Augenbraunen an den Masken ausgedrücket.

§. 11. Das zweyte Gemälde wurde den 8. Februar 1764 und zwar in meiner Gegenwart völlig entdecket. Es sind hier ebenfalls drey weibliche Figuren mit Comischen Larven vor dem Gesichte gebildet, nebst einem Knaben ohne Larve. Die erste Figur zur rechten Hand sitzet auf einem Stuhle ohne Lehne, welcher mit einem Teppiche von dreyfarbigen kleinen Würfeln in gelb, roth und Fleischfarbe beleget ist, wovon lange Quasten in Schnüren herunter hängen; über dem Teppiche lieget ein gestreifter Polster von eben den Farben. Diese Figur höret der neben ihr sitzenden aufmerksam zu, und scheinet beyde Hände in einander zu ringen, wie in Verwunderung oder Bestürzung zu geschehen pflegt. Die zwote Figur sitzet vor einem zierlichen Tische von drey Füßen, auf welchem ein weißes Kästchen, und neben demselben eine Schaale oder Crater stehet, mit einem Fuße von drey Löwentatzen; zur Seiten lieget ein Lorbeerzweig. Diese Figur hat ihr

Digitized by Google

gelbes Gewand um sich geworfen, und saget etwas her, wie die Handlung der einen Hand anzeiget. Beyde Figuren haben eine jugendliche Larve. Die dritte Figur mit der Larve einer alten Frau hält einen Becher in der Hand, und hat ihr gleichfalls gelbes Gewand auf das Haupt gezogen. Neben derselben stehet ein kleiner Knabe in einen [1347]) Mantel [1348]) gewickelt.

Betrachtung der Kunst der Zeichnung unter diesem Kayser. Allgemein.

§. 12. So wie nun das Leben und die Regierung des Hadrianus sich mehr als anderer Kayser Zeiten, durch die Kunst berühmt gemachet und verewiget hat, so erfordert auch die Kunst der Zeichnung dieses Zeitpunkts eine umständlichere Betrachtung; sonderlich da wir dieselbe unter dem Hadrianus als die letzte Schule anzusehen haben, die sich kaum funfzig Jahre nach seinem Tode erhalten hat. Hier aber wird sich der Leser erinnern, was Buch 2. Kap. 3. §. 8. f. f. über die Nachahmungen Aegyptischer Werke, die dieser Kayser machen ließ, angezeiget worden, welches ich hier wenigstens von neuem berühren muß.

Von den damals verfertigten Nachahmungen Aegyptischer Statuen.

§. 13. Man siehet aus solchen Werken, daß Hadrianus die Kunst in ihrem ganzen Umfange begriffen hatte; und vielleicht hat derselbe ebenfalls Nachahmungen des Hetrurischen Stils arbeiten lassen. Mit jenen Statuen aber besetzte er einen Tempel seiner Villa, welcher sich unter allen

Digitized by Google

Tempeln daselbst am besten erhalten hat, und vermuthlich das Gebäude ist, welches [348]) Spartianus den Canopus nennet. Es müssen solche auf Aegyptische Weise gebildete Figuren zu hunderten in gedachter Villa gewesen seyn, da, diejenigen nicht gerechnet, die zertrümmert worden, oder annoch in ihrem Schutte begraben liegen, außer denen die aus Rom weggeführet worden, dennoch eine beträchtliche Anzahl allhier übrig geblieben ist. Durch solche Arbeiten führete Hadrianus die Kunst gleichsam zurück zu ihren ersten Anfängen, und zu der Grundlage der Zeichnung, die in Figuren dieser Art um so viel richtiger seyn muß, und desto leichter beurtheilet werden kann, je einfältiger und ungeschmückter dieselben sind. So wie er aber bey der strengsten Nachahmung anfangen ließ, so scheinet sein Vorsatz gewesen zu seyn, in dieser Nachahmung stufenweis fortzugehen, nicht allein so wie sich der ältere Aegyptische Stil geändert, sondern dem muthmaßlichen Wachsthume gemäß, den die Kunst der Aegypter würde gemachet haben, wenn dieselbe nicht durch die Gesetze wäre eingeschränket [349]) gewesen. Denn es finden sich, wie ich angezeiget habe, Figuren, die in dem wahren ältesten Stil der Aegypter aus rothem Granite gearbeitet worden; und daß es Nachahmungen sind, beweiset in den zwo Statuen über Lebensgröße zu Tivoli das [350]) wahre Bild des Antinous in dem Kopfe derselben.

Digitized by Google

Letztere bemerken wir Statuen, die den zweyten Stil der Künstler dieser Nation zeugen, an welchen der schwarze Marmor ein Beweis ist, daß sie nicht in Aegypten ihren Ursprung haben; und endlich sind von eben diesem Marmor zwar im Aegyptischen Stil entworfene Figuren, aber in freyer Handlung mit den Armen. Diese beyden Arten enthält das Museum Capitolinum und die Villa Albani; und es haben sich fast mehrere dieser Werke erhalten, als vom wirklichen Griechischen Stil, den Hadrianus zu seiner ehemaligen Vollkommenheit zurück zu bringen gesuchet zu haben scheinet.

Von Werken der Griechischen Kunst. Zween Centauren im Museo Capitolino.

§. 14. In Anzeige dieser Werke fange ich bey den zween Centauren von schwarzem Marmor an, deren ehemaliger Besitzer gedachter Cardinal Furietti gewesen, und die vom Pabste Clemens XIII. nebst dem erwähnten Musaico der Tauben, für 15000 Römische Thaler erkaufet und dem Museo Capitolino einverleibet worden. Diese [1352]) Centauren sind nicht, wie man insgemein vorgiebt, aus Aegyptischen Steine gearbeitet, welches den Preis derselben erhöhen würde, sondern aus einem harten schwärzlichen Marmor, welcher Bigio heißt. Ich nenne diese [1353]) Statuen unter den Werken der Kunst des Hadrianus zuerst, nicht weil dieselben das Vollkommenste aus dieser Zeit sind, sondern vielmehr aus Ursache des Ge-

Digitized by Google

gentheils, und weil an ihrem Sockel die Namen der Griechischen Künstler Aristeas und Papias, aus Aphrodisium eingehauen zu sehen sind. Es wurden dieselben in der Tiburtinischen Villa des Hadrianus sehr beschädiget und zertrümmert gefunden, und haben also eine große Ergänzung erfordert. Es müssen auf denselben, wie auf dem Centaur in der Villa Borgheſe Kinder geritten haben, wie man schließen kann aus einem großen viereckigten Loche auf dem Rücken derselben, in welchem die reitende Figur fest gemachet war; und vermuthlich werden diese Kinder, da sie nicht aus einem Stücke mit den Centauren gearbeitet waren, von Erz gewesen seyn. Aus dem krummen Stabe, λαγωβόλον genannt, das ist, womit man nach Haasen wirft, welchen der jüngere Centaur hält, scheinet es, daß derselbe den Chiron vorstelle als einen berühmten Jäger, welcher den Jason, den Theseus, den Achilles und andere Helden erzogen und zur Jagd angeführet hat. Es sind unterdessen diese Statuen kein Denkmal des höchsten Glanzes, welchen die Kunst unter dem Hadrianus erreichete, und mehr zu schätzen, weil sie ein Paar ausmachen, und mit Namen Griechischer Künstler bezeichnet sind.

Bildnisse des Antinous.

§. 15. Die Ehre und die Krone der Kunst dieser sowohl als aller Zeiten sind zwey Bildnisse des Antinous, das eine erhoben gearbeitet, in der

Digitized by Google

Villa Albani, das andere ein Coloſſaliſcher Kopf in der Villa Mondragone über Frascati; und beyde befinden ſich in meinen [1354]) alten Denkmalen in Kupfer geſtochen.

Bruſtbild deſſelben in der Villa Albani.

§. 16. Das erſtere, welches die halbe Figur dieſes Lieblings des Hadrianus vorſtellet, iſt ebenfalls in ſeiner Villa ausgegraben, aber nur ein Stück eines größeren Werks. Es war nicht allein eine ganze Figur, in mehr als Lebensgröße, wie man aus der ausgehöhlten inneren Seite deſſelben ſchließen kann, welches geſchehen, um die Laſt des Marmors zu erleichtern, ſondern es ſtand dieſelbe vermuthlich auf einem Wagen. Denn die rechte und ledige Hand iſt in einer Haltung, aus welcher man ſchließen kann, daß dieſelbe die Zügel gehalten, deren anderes Ende die linke Hand wird gefaſſet haben, welcher man im Ergänzen einen Blumenkranz gegeben hat. Es würde alſo in dieſem prächtigen [1355]) Werke die Conſecration oder die Vergötterung des Antinous vorgeſtellet geweſen ſeyn, da wir wiſſen, daß die Figuren der Perſonen, gegen welche die übertriebene verächtliche Schmeicheley ſich ſo ſehr vergieng, auf einen [1356]) Wagen geſtellet wurden, um ihre Erhebung und ihren Uebergang zu den Göttern anzudeuten.

Der Coloſſaliſche Kopf deſſelben zu Mondragone.

§. 17. Der Coloſſaliſche Kopf eben dieſes jungen Menſchen in der Villa Mondragone iſt dreymal ſo groß als die Natur und dermaßen

Digitized by Google

unversehrt, daß derselbe ganz neu aus den Händen des Künstlers gekommen zu seyn scheinet, und ist von so großer und hoher Kunst, daß ich es für keine Ketzerey halte zu sagen, es sey dieses Werk nach dem Vaticanischen Apollo und nach dem Laocoon, das schönste, was uns übrig ist. Wenn es erlaubt wäre diesen Kopf in Gips formen zu lassen, könnten unsere Künstler nach demselben als nach einem der höchsten Modelle der Schönheit studiren; denn die Colossalischen Formen, da sie einen großen Künstler erfordern, der gleichsam über die Natur hinaus zu gehen verstehe, ohne das Sanfte und Zärtliche in den ungewöhnlich großen Umrissen zu verlieren, sind hernach eine Probe der Geschicklichkeit eines Zeichners. Nebst der Schönheit haben die Haare und die Ausarbeitung derselben nichts ihres gleichen im ganzen Alterthume; so daß man sagen kann, es sey dieser Kopf eins der schönsten Dinge in der Welt. Da derselbe vor Alters eingefugt gewesen, so gebe ich dem, der ihn siehet, oder dieses lieset, zu überlegen, was für ein Werk die ganze Figur gewesen seyn muß. Die Augen sind eingesetzet, und mit einem silbernen Blättchen beleget gewesen, wie ich im siebenten Buche Kap. 2. §. 14. angezeiget habe. [z357])

§. 18. Beyde Köpfe sind mit Lotus bekränzt, welche als dem [z358]) Antinous eigene Kränze zu Alexandria

Antinoea genennet wurden. An dem Brustbilde ist dieser Kranz wie aus lauter Blüthen dieses Gewächses zusammengesetzet; an dem großen Kopfe aber, dessen Haare mit einem Bande gebunden sind, gehet um dieselben in verschiedenen Krümmungen ein Stengel dieses Lotus herum, dessen Blumen von anderer Materie und eingelöthet waren, wie die gebohrten Löcher auf beyden Seiten des Stengels anzeigen. Oben auf dem Kopfe ist ein viereckigtes Loch von drey Finger breit, in welchem vermuthlich eine große Blume von Lotus gestanden.

Andere Bildnisse desselben.

§. 19. Außer diesen Köpfen befindet sich die schönste Statue des Antinous, deren Kopf mit Epheu, wie Bacchus bekränzet ist, in der [1359]) Villa Casali, auf deren Grunde, das ist auf dem Berge Coelio in Rom, dieselbe ausgegraben worden; eine andere Statue, auf welche der Kopf desselben gesetzet worden, ist vor einiger Zeit aus Rom nach Potsdam gegangen; ein Brustbild desselben, welches ehemals in der Sammlung der Königinn Christina von Schweden war, stehet itzo zu St. Ildefonso in Spanien. Ueberhaupt sind keine Köpfe häufiger, als die Bildnisse dieses Bithyniers; das Schönste von eigentlichen Brustbildern desselben, die ich gesehen habe, ist dasjenige, welches sich in dem auserlesenen Museo des Hauses Bevilacqua zu [1360]) Verona befindet; es ist zu bedauren, daß demselben die

Digitized by Google

linke Achsel mangelt. Von Köpfen desselben in geschnittenen Steinen war einer der schönsten, die bekannt sind, in dem Museo der Gebrüder Zanetti zu Venedig, welchen der Herzog von Marlborough erstanden.

Von dem irrig sogenannten Antinous oder dem Meleager im Belvedere.

§. 20. Der ohne Grund sogenannte Antinous im [1362]) Belvedere, wird insgemein als das schönste [1363]) Denkmal der Kunst unter dem Hadrian angegeben, aus dem Irrthume, daß es die Statue seines Lieblings sey; es stellet dieselbe vielmehr einen Meleager, oder einen andern jungen Helden vor. Sie wird unter die Statuen der ersten Classe gesetzet, wie sie es verdienet, mehr wegen der Schönheit einzelner Theile, als wegen der Vollkommenheit des Ganzen: denn die Beine und Füße nebst dem Unterleibe, sind weit geringer in der Form und in der Arbeit, als das übrige der Figur. Der Kopf ist unstreitig einer der schönsten jugendlichen Köpfe aus dem Alterthume. In dem Gesichte des Apollo herrschet die Majestät und der Stolz; hier aber ist ein Bild der Gratie holder Jugend, und der Schönheit blühender Jahre, mit gefälliger Unschuld und sanfter Reizung gesellet, ohne Andeutung irgend einer Leidenschaft, welche die Uebereinstimmung der Theile und die jugendliche Stille der Seele, die sich hier bildet, stören könnte. In diese Ruhe und gleichsam in den Genuß seiner selbst, mit gesammelten und

Digitized by Google

von allen äußern Vorwürfen zurückgerufenen Sinnen, ist der ganze Stand dieser edlen Figur gesetzet. Das Auge, welches, wie an der Göttinn der Liebe, aber ohne Begierde, mäßig gewölbet ist, redet mit einnehmender Unschuld; der völlige Mund im kleinen Umfange hauchet Regungen, ohne sie zu fühlen zu scheinen; die in lieblicher Fülle genährten Wangen beschreiben, mit der gewölbten Rundung des sanft erhobenen Kinnes, den völligen und edlen Umriß des Haupts dieses edlen Jünglings. In der Stirn aber zeiget sich schon mehr, als der Jüngling; sie kündiget den Helden an in der erhabenen Pracht, in welcher sie anwächst, wie die Stirn des Hercules. Die Brust ist mächtig erhaben, und die Schultern, Seiten und Hüften sind wunderbar schön. Aber die Beine haben nicht die schöne Form, die ein solcher Körper erfordert; die Füße sind grob gearbeitet, und der Nabel ist kaum angedeutet: bey dem allen ist der Styl verschieden von dem zu Hadrianus Zeiten.

Bildnisse des Hadrianus.

§. 21. Unter den Bildnissen des Hadrianus selbst, ist das schönste in Marmor, ein [1363]) Colossalischer Kopf in dem Pallaste Borgheſe, und in dem Museo des Hauses Bevilacqua zu Verona ist ein völlig erhaltenes Brustbild desselben, von jüngeren Jahren und mit kurzem Barthaar außerordentlich wegen der Haupthaare, die nicht in Locken, wie gewöhnlich über der

Digitized by Google

Stirne liegen, sondern ungekrauset sind. Der schönste Kopf dieses Kayſers in Stein geschnitten, ist ein [1364]) Cameo; dieser Stein befand sich in dem Königlichen Farnesischen Museo zu Capo di Monte in Neapel und kam in die Hände des Grafen von Thoms in Holland, des Schwiegersohns des berühmten Boerhaave; wie und auf was Art; überlasse ich dem Leser zu muthmaßen; itzo aber befindet er sich in dem Museo des Prinzen von Oranien. Eine kleine Statue zu Pferde, ein paar Fuß hoch, wie man [1365]) vorgiebt, vom Hadrianus, in der Villa Mattei, verdiente kaum erwähnet zu werden, geschweige denn mit Gelegenheit zu einer [1366]) heftigen Schrift zu geben, zumal jemanden, der diese Figur selbst nicht sehen konnte, da er schrieb; es ist dieselbe außerdem diesem Kayſer im geringsten nicht [1367]) ähnlich. Ein gharnischter Sturz einer Statue mit dem Kopfe dieses Kayſers und ein anderer ähnlicher Sturz mit dem Kopfe des Antoninus Pius stehen in dem Pallaste Ruspoli, und weil beyde Stücke unter dem Rande des Harnisches glatt gearbeitet sind, behauptet man insgemein, daß [1368]) dieses Statuen gewesen, die aus zwey Stücken bestanden, von welchen das eine in das andere eingefuget gewesen. Ficoroni bringet dieses als eine seltene Bemerkung an, und es würde dieselbe von Erheblichkeit seyn, wenn sie Grund hätte. Man wird aber leicht gewahr, daß diese

Digitized by Google

Rümpfe von neuerer Hand bis an den Harnisch abgearbeitet worden, um die Kosten der Ergänzung dessen, was an diesen Statuen mangelte, zu ersparen. Ich finde hier noch anzumerken, daß die großen Kayserlichen Medaglioni, oder Schaumünzen von Erz, allererst unter dem Hadrianus anfangen. Dieses vorausgesetzt, sind alle diejenigen, welche sich in dem Kayserlichen Museo zu Wien [1369]) befinden, für untergeschoben zu erklären. Einer der schönsten daselbst von diesem Kayser ist inwendig hohl, und ein Mauleseltreiber bey Rom hatte dieses seltene Stück viele Jahre, anstatt einer Schelle, an seinem Thiere hängen. [1370])

§. 22. Wäre es möglich gewesen, die Kunst zu ihrer vormaligen Herrlichkeit zu erheben, so war Hadrianus der Mann, dem es hierzu weder an Kenntniß noch an Bemühung fehlete: aber der Geist der Freyheit war aus der Welt gewichen, und die Quelle zum erhabenen Denken und zum Ruhme war verschwunden. Es kann auch als eine Ursache der aufgeklärte Aberglauben, und die [1371]) Christliche Lehre angegeben werden, welche sich eigentlich unter diesem Kayser anfieng auszubreiten. Die Gelehrsamkeit, welcher Hadrian aufhelfen wollte, verlohr sich in unnütze Kleinigkeiten, und die Beredsamkeit, welche durch bezahlte Redner gelehret wurde, war meistens Sophisterey: dieser [1372]) Kayser selbst wollte den Home-

Digitized by Google

rus unterdrücken, und an dessen Statt den Antimachus empor bringen und einführen. Außer dem Lucianus ist der Styl der Griechischen Scribenten dieser Zeit theils ungleich, theils gesucht und gekünstelt, und wird dadurch dunkel, wovon Aristides ein Beyspiel seyn kann. Die Athenienser waren bey allen verliehenen Freyheiten in Umständen, daß sie einige [373]) Inseln, welche sie bisher behauptet hatten, verkaufen wollten. Die Kunst konnte sich eben so wenig, wie die Wissenschaften, erheben, und der Styl der Künstler dieser Zeit ist von dem Alten merklich verschieden, wie man selbst damals, nach einigen oben angeführten Anzeigen der Scribenten dieser Zeit, eingesehen hat. Die Hülfe, welche Hadrian der Kunst gab, war wie die Speisen, welche die Aerzte den Kranken verordnen, die sie nicht sterben lassen, aber ihnen auch keine Nahrung geben.

Zweytes Kapitel.

Unter den Antoninen. Allgemeine Betrachtung über die Kunst.

§. 1. Die Antoninen schätzten die Künste, und Marcus Aurelius beförderte ebenfalls dieselben auch dadurch, daß er verdienten Männern Statuen setzen ließ; er ehrete das Andenken des Vindex, welcher wider die Marcomannen geblieben war, mit drey Statuen, und ließ auf dem Foro Trajani [374]) allen tapfern Männern, die in dem deutschen Kriege geblieben waren, Statuen aufrichten; er

Digitized by Google

verstand die Zeichnung, in welcher ihn [375]) Dioge-
tus, ein weiser Maler, unterrichtete; dieser war [376])
zugleich sein Lehrer in der Weltweisheit. Aber die guten
Künstler fiengen an selten zu werden, und die vormalige
allgemeine Achtung für dieselben verlohr sich, wie man
aus den Begriffen dieser Zeit schließen kann. Die So-
phisten, welche itzo gleichsam auf den Thron erhoben
wurden, und denen die Antoninen öffentliche Lehrstühle
bauen und [377]) ein großes Gehalt auf ihre Lungen
und [378]) Stimmen zahlen ließen, Menschen ohne ei-
gene Vernunft und Geschmack, schrieen wider alles, was
nicht gelehrt war, und ein geschickter Künstler war in ih-
ren Augen wie ein Handwerker. Ihr Urtheil von der
Kunst ist dasjenige, welches [379]) Lucianus der Ge-
lehrsamkeit in seinem Traume in den Mund leget; ja es
wurde an jungen Leuten als eine Niederträchtigkeit ausge-
leget, nur zu wünschen ein Phidias zu werden. Daher
es fast zu verwundern ist, daß [380]) Arrianus, ein
Scribent dieser Zeit, es für ein Unglück hält, den Jupiter
des Phidias nicht gesehen zu haben.

§. 2. Die Zeit der Antoninen ist in der Kunst, wie
die scheinbare Besserung gefährlicher Kranken kurz vor ih-
rem Ende, in welchem das Leben bis auf einen dünnen
Faden des Hauchs gebracht, dem Lichte einer Lampe ähn-
lich ist, welches, ehe es gänzlich verlöschet, alle Nah-

Digitized by Google

rung sammlet, in eine helle Flamme auffährt, und plötzlich verlöschet. Es lebeten noch die Künstler, welche sich unter dem Hadrianus gebildet hatten, und die großen Werke, noch mehr aber der übrige gute Geschmack und die Einsicht besagter Kayser und ihres Hofes, gaben ihnen Gelegenheit, sich zu zeigen; aber nach ihrer Zeit fiel die Kunst mit einmal. Antoninus Pius bauete seine [381]) prächtige Villa bey Lanuvium, deren Trümmer von ihrer Größe zeigen. Von der Pracht derselben giebt ein silberner Hahn einen Beweis, aus welchem das Wasser in den Bädern dieser Villa lief; es wurde derselbe vor etwa vierzig Jahren an gedachtem Orte ausgegraben, und hielt dreyßig bis vierzig Pfund am Gewichte, mit der Inschrift: FAUSTINAE NOSTRAE. In den Bädern des Claudius lief ebenfalls das Wasser in [382]) silbernen Röhren.

§. 3. In den Trümmern jener Villa wurde von dem Herrn Cardinal Alexander Albani im Jahre 1714 eine schöne weibliche Statue, aber ohne Kopf entdecket, die bis auf die Schenkel unbekleidet ist, und die linke Hand auf einem Ruder ruhend hält, welches auf einem Triton stehet. Ein Stück von der Base dieser Statue hat sich erhalten, und an derselben sind drey Messer oder Dolche erhoben gearbeitet, die man bisher für die drey Spitzen ansah, die an dem Vordertheile der alten Schiffe standen, und vom

Von der Statue einer Thetis.

Digitized by Google

Stoßen, wozu dieselben dieneten, ἔμβολοι und rostra genennet wurden. An dem zweyrudrigen Schiffe aber, welches in dem Garten des Hauses Barberini zu Palestrina stehet, und von mir zuerst [1383]) bekannt gemacht worden ist, befinden sich jenen völlig ähnliche Dolche, jedoch an dem Hintertheile desselben, da wo es anfängt sich in die Höhe zu krümmen.

§. 4. Es könnte diese Statue eine Venus vorstellen, [1384]) mit dem Beynamen εὔπλοια (glücklicher Schiffahrt) wie sie in der Insel Gnidus verehret wurde; glaublicher aber ist, daß es eine Thetis sey. Da nun dieselbe das eine Bein erhebet, und Isis auf einem Hintertheile vom Schiffe gleichfalls mit einem erhobenen Beine stehend in einer kleinen Figur der Villa Ludovisi vorgestellet ist, so habe ich geschlossen, Thetis sey eben so gebildet gewesen, und diese Muthmaßung hat Anlaß gegeben, die Base der Statue nach dem Muster des Palestrinischen Schiffes zu ergänzen. Es war also die Base derselben, so wie itzo, allegorisch, und dieses wird bestätiget durch die Base einer [1385]) Statue des Protesilaus, welche die Gestalt des Vordertheils eines Schiffes hatte, weil dieser König von Phthia in Thessalien der [1386]) erste war, der aus dem Schiffe auf das Trojanische Ufer sprang, und vom Hector erleget wurde.

§. 5. Diese Thetis muß jedoch einer höhern [1387]) Zeit der Kunst, als dieselbe unter den Antoninen war,

Digitized by Google

zugeschrieben werden, da sie unstreitig eine der allerschönsten Figuren aus dem Alterthume ist. In keiner weiblichen Statue, auch selbst die Mediceische Venus kaum ausgenommen, erscheinet, so wie hier, die jugendliche Blüthe unbefleckter Jahre, bis zur Gränze ihrer Reife geführet, welches sich in sanften Hügeln der furchtsamen züchtigen Brust offenbaret, noch in einem so edlen geschlanken Gewächse eingekleidet, welches über den Schuß des Keims solcher Jahre erhaben ist. Auf diesem der Göttinn der Jugend würdigen Körper erhebet sich in einem jeden bildenden Verstande, welcher sie betrachtet, ein Haupt gleich einer aufbrechenden Knospe der Frühlingsrose, und man glaubet die Thetis aus dem Schooße des Meers hervorgestiegen zu sehen, so wie eine Schönheit am schönsten erscheinet, wenn sie sich aus dem Bette erhoben hat. Der Kenner hoher Schönheiten der Griechen aber ergänzet diesen mangelnden Theil mit vereinten Ideen jungfräulicher Nioben, so daß, ohne die Unschuld zu stören, ein reger Blick vom sanften Reize einer Mediceischen Venus hineinfließe; aber ohne doppelte Schleife der auf dem Vorhaupte gebundenen Haare, wie dieses gewöhnlich ist; sondern die ohne Putz auf dem Wirbel zusammengenommenen und um und durch sich gewundenen Haare, endigen sich wie in eine Krone verworrener verschränkter Blumen, in Aehnlichkeit der Bilder schöner Nymphen im

Digitized by Google

Wettlaufe zu Fuße und auf Wagen eines von mir beschriebenen Hamiltonischen Gefäßes. Kaum wird ein lüsternes Auge unsere Göttinn völlig entblößt zu sehen wünschen, weil es sich dessen berauben würde, wo der alte Künstler, nach ausgeführter Idea des unverhülleten Schönen, die Geschicklichkeit seines Wissens und seiner Hand gezeiget hat. Denn er hat ein Gewand, welches über den linken Arm geworfen ist, ausgearbeitet, worinn die Gratien und die Kunst vereinet zu wirken scheinen; diese mit linden Buchten fließender Falten, und jene in der Durchsichtigkeit derselben, um das Verdeckte nicht völlig zu verstecken. Wir erblicken unter diesem Gewande die schönsten weiblichen Schenkel, die irgend in Marmor gebildet worden; sie sind so schön, daß es mir zu verzeihen ist, wenn ich glaube, daß es diese Statue gewesen seyn könne, von welcher die Dichter die vollkommenste Form dieser Glieder [388]) Schenkel der Thetis (σφυρὰ τῆς Θέτιδος) genennet haben. Ueber den göttlichen Homerus hinaus führet uns der dichterische Meister dieser Meereide; denn er bringet sie aus den Wellen des Meers hervor, annoch ungerührt von sterblicher Liebe, und ehe sie sich dem Peleus übergab, ja ehe drey Götter ein Auge auf ihre Jugend warfen, und bevor das erste Schiff sich auf die Aegeischen Fluten wagete; denn das, worauf sie tritt, ist nur ein Zeichen, um dieselbe kenntlicher zu machen. [389])

Digitized by Google

§. 6. Eins der schönsten Werke dieser Zeit, ist ein Colossalischer Kopf von Marmor, wie es scheint, der jüngern Faustina; ich sage, wie es scheint: denn die Aehnlichkeit, sonderlich jugendlicher und weiblicher Köpfe, wird etwas unkenntlich in Colossalischen Köpfen; von dem Kinne an bis an die Haare auf der Stirne, hält derselbe zwo Spannen. Dieser Kopf war, wie man sieht, nach der von mir angezeigten Art, in dessen Statue eingefüget. Es muß dieselbe von Erz oder von Marmor gewesen seyn: denn einer von den Füßen, welcher sich erhalten hat, war ebenfalls eingefüget; so daß die äußern Theile von Marmor waren; auch von den Armen sind Stücke übrig. Dieser schöne Kopf, welcher nichts im geringsten gelitten hat, wurde zu Porcigliano, ohnweit von Ostia, wie man glaubet, in den Trümmern der Villa des Plinius, Laurentum genannt, entdecket. An eben dem Orte fanden sich verschiedene sehr schöne modellirte Figuren von gebrannter Erde; unter andern ein Sturz einer Venus, und eine bekleidete Figur von etwa drey Palmen hoch, ingleichen zween Füße mit angelegten Sohlen, die dem Fuße von gedachter Statue vollkommen ähnlich sind, und vermuthlich die Modelle zu jenen waren; diese Stücke befinden sich zu Rom in dem Hause des Baron del Nero, eines Florentinischen Patricius. — Ein Kopf, welcher dem der jünge-

Von einem Colossalischen Kopf der Faustina.

Digitized by Google

ren Faustina in dem Museo Capitolino vollkommen ähnlich ist, befindet sich in dem Pallaste Ruspoli.

§. 7. Ich gedenke hier einer sehr seltenen silbernen Münze der älteren Faustina, mit der Umschrift: PVELLAE FAVSTINIANAE, wo diese Kayserinn, vermöge einer von derselben gemachten Stiftung, jungen Mädchen ihren Unterhalt austheilet: diese [1390]) Münze könnte, wenn sie sich wohl erhalten findet, mit funfzig Scudi bezahlet werden. Ich führe dieselbe aber an, um eine [1391]) erhobene Arbeit der Villa Albani anzuzeigen, wo eben diese Freygebigkeit der Faustina vorgestellet zu seyn scheinet: denn es stehet eine weibliche Figur, nebst einer anderen, auf einem erhabenen Gerüste, und theilet mit ausgestreckter Hand etwas aus an Mädchen, die unter ihr in einer Reihe gestellet sind. Auf eben diese Verpflegung armer Knaben und Mädchen deutet [1392]) folgende Inschrift, in welcher die Einwohner von Ficulnea, einem Pagus ohnweit Rom, dem Kayser Marcus Aurelius ihre Dankbarkeit bezeugeten: denn es ist dieselbe vor kurzer Zeit im Monate Julius 1767 an dem Orte selbst, wo sie errichtet war, entdecket, und stehet itzo in der Villa Albani: [1393]) [1394])

Digitized by Google

IMP. CAESARI.
DIVI. ANTONINI. PII.
FILIO. DIVI. HADRIANI.
NEPOTI. DIVI. TRAIANI.
PARTHICI. PRONEPOTI.
DIVI. NERVAE. ABNEPOTI.
M. AVRELIO. AVGVSTO. P. M.
TR. POT. XVI. COS III. OPTIMO. ET.
INDVLGENTISSIMO. PRINCIPI.
PVERI. ET. PVELLAE. ALIMENTARI.
FICOLENSIVM.

§. 8. Man sieht, daß man damals anfieng sich mehr, als vorher, auf Portraits zu legen, und Köpfe anstatt Figuren zu machen, welches durch wiederholte Befehle des [1395]) Raths zu Rom, daß jedermann dieses oder jenes Kayſers Bildniß im Hauſe haben sollte, befördert wurde. Es finden sich einige etwa von dieser Zeit, welche Wunder der Kunst in Absicht der Ausarbeitung können genennet werden. Drey außerordentlich schöne [1396]) Brustbilder des Lucius Verus, und eben so viel vom Marcus Aurelius, sonderlich aber eins von jedem, größer als die Natur, in der Villa Borgheſe, wurden vor vierzig Jahren, mit großen Ziegeln bedeckt, vier Miglien von Rom, auf der Straße nach Florenz, an einem Orte, welcher Acqua Traverſa

Von andern Brustbildern dieser Kayſer.

Digitized by Google

heißt, gefunden. Einer der seltensten Köpfe des Lucius Verus ist dessen Bildniß in seiner Jugend mit den ersten Barthaaren auf dem Kinne, in dem Pallaste Ruspoli.

Von des Marcus Aurelius Statue zu Pferde von Erz.

§. 9. Die Statue des [1397]) Marcus Aurelius zu Pferde ist zu bekannt, als daß ich viel davon rede. Lächerlich ist, was man unter das Kupfer einer Figur zu Pferde in der [1398]) Gallerie des Grafen Pembroke, zu Wilton in Engeland, gesetzet hat: „die erste Statue des Marcus Aurelius zu „Pferde, welche verursachete, daß der Meister derselben „gebrauchet wurde, die große Statue dieses Kayserß, an „welcher das Pferd von dem unsrigen verschieden ist, zu „machen.“ Die Unterschrift eines halb bekleideten Herrn mes [1399]) eben daselbst, ist wegen ähnlicher Unverschämtheit des Vorgebens zu merken: „Einer von den „Gefangenen, welche die Architrave an dem Thore des „Pallastes von dem Vicekönige in Aegypten trugen, nachdem Cambyses dieses Reich erobert hatte.“ Die Statue des Marcus Aurelius zu Pferd stand auf dem Platze vor der Kirche von [1400]) St. Johann Lateran, weil in dieser Gegend das Haus war, wo dieser Kayser gebohren war; die Figur des Kayserß aber muß in der mittlern Zeit verschüttet gelegen haben. Denn in dem Leben des berühmten Cola von Rienzo, wird nur von dem Pferde allein geredet, und man nennete es das Pferd des

Digitized by Google

Constantins. Bey Gelegenheit eines großen Festes, zur Zeit, da die Päbste ihren Sitz in Avignon hatten, lief für das Volk aus dem Kopfe des Pferdes, und zwar aus dem rechten Nasenloche, rother Wein, und aus dem linken, Wasser: in Rom war damals kein anderes als Flußwasser, da die Wasserleitungen eingegangen waren, und an entlegenen Orten von dem Flusse würde es verkauft wie itzo auf den Gassen zu Paris.

Von der Statue des Aristides und vom Herodes Atticus

§. 16. Die Statue des Rhetor Aristides in der Vaticanischen Bibliothek ist aus der Zeit, von welcher wir reden, unter den sitzenden bekleideten Figuren nicht die schlechteste, und diesem Bildnisse desselben sehen zwey vollkommen erhaltene Brustbilder in dem Museo Bevilacqua zu Verona höchst ähnlich, von welchem das eine mit der Toga bekleidet ist, das andere aber mit dem Paludamento oder dem Feldherren-Mantel, welcher gleichwohl mit diesem Aristides nicht bestehen kann. Nach der Beschreibung einer bewaffneten Venus, welche der berühmte Redner Herodes, mit dem Zunamen Atticus, machen [1402]) lassen, die nicht das Süße und Verliebte, sondern etwas Männliches und eine Freude, wie nach erhaltenem Siege, zeigete, kann man schließen, daß sich die Kenntniß des Schönen und des Styls der Alten nicht gänzlich aus der Welt verloren gehabe. Eben so fanden sich noch Ken-

Digitized by Google

ner der edlen Einfalt und der ungeschmückten Natur in der Schreibart und Beredsamkeit, und [1402]) Plinius, welcher uns berichtet, daß diejenigen Stellen in seiner Lobrede, die ihm am wenigsten Mühe gekostet, bey einigen mehr, als die ausstudirten, Beyfall gefunden, faßete daher Hoffnung zur Wiederherstellung des guten Geschmacks. Aber nichts desto weniger blieb er selbst bey dem gekünstelten Style, welchen in seiner Lobrede die Wahrheit und das Lob eines würdigen Mannes gefällig machet. Vorhergedachter Herodes ließ einigen von seinen Freygelassenen, die er liebete, [1403]) Statuen setzen. Von den großen [1404]) Denkmalen, die dieser Mann in Rom sowohl als zu Athen, und in andern Griechischen Städten, bauen lassen, sind noch zwo Säulen seines Grabmals übrig, von einer Art Marmor, den man Cipollino nennet, von drey Palmen im Durchmesser: die Inschrift auf denselben hat sie berühmt gemachet, und [1405]) Salmasius hat sie erkläret. Ein französischer [1406]) Scribent aber muß geträumet haben, welcher uns lehren will, die Inschrift sey nicht in Griechischen, sondern in Lateinischen Buchstaben abgefasset. Diese Säulen wurden im Monate September 1761 von Rom nach Neapel [1407]) abgeführet, und sind itzo in dem Hofe des Herculanischen Musei zu [1408]) Portici aufgesetzet. Die Inschriften seiner berühmten Villa Triopäa, welche

Digitized by Google

itzo in der Villa Borghese stehen, hat [1409]) Spon bekannt gemachet.

§. 11. Damals wurden auch denen, die im Circo in den Wettläufen auf Wagen den Preis erhielten, Statuen [1410]) aufgerichtet, von welchen man sich einen Begriff machen kann aus einigen Stücken Musaischer Arbeit im Hause Massimi mit dem [1411]) Namen der Personen, noch deutlicher aber von einem solchen Sieger, fast in Lebensgröße, auf einem Wagen mit vier Pferden, in erhobener Arbeit, von einer großen ovalen Begräbnißurne in der Villa Albani, welche in [1412]) meinen alten Denkmalen bekannt gemachet ist, und sonderlich aus einer wirklichen [1413]) Statue in der Villa Negroni. Aus dieser Figur ist in der Ergänzung derselben ein Gärtner gemachet worden, wegen eines krummen Messers im Gürtel, welches der Sieger auf jenem erhobenen Werke auf eben die Art träget, wie an jener Urne, und es ist ihr daher eine Hacke in die Hand gegeben worden. Diese Personen waren mehrentheils vom Pöbel, deren Brust bis an den Unterleib mit einem Gürtel vielmehr umwunden und geschnüret war. Lucius Verus [1414]) ließ sogar das Bildniß seines Pferdes, Volucris genannt, von Golde im [1415]) Circo

Mißbrauch der Statuen an Personen ohne Verdienst.

Digitized by Google

setzen. Bey den Werken unter dem Marcus Aurelius gemacht, fällt mir mehrentheils dieses Prinzen eigene Schrift ein, in welcher, außer einer gesunden Moral, die Gedanken sowohl, als die Schreibart, [1416]) gemein, und eines Prinzen, welcher sich mit Schreiben abgiebt, nicht würdig genug sind.

Unter dem Commodus.

§. 12. Unter und nach dem Commodus, dem Sohne und Nachfolger des Marcus Aurelius, gieng die letzte Schule der Kunst, die gleichsam vom Hadrian gestiftet war, und die Kunst selbst, so zu reden, zu Grunde. Derjenige Künstler, von dessen Hand der wunderschöne Kopf dieses Kayserś in seiner Jugend, im [1417]) Campidoglio ist, macht der Kunst Ehre; es scheint [1418]) derselbe etwa um eben die Zeit, in welcher Commodus den Thron bestieg, das ist, im neunzehenten Jahre seines Alters, gemacht zu seyn: der Kopf aber kann zum Beweise dienen, daß dieser Künstler nicht viel seines gleichen gehabt: denn alle Köpfe der folgenden Kayser sind jenem nicht zu vergleichen. Die Medaglions dieses Kayserś von Erz sind in der Zeichnung sowohl, als in der Arbeit, unter die schönsten solcher Schaumünzen zu rechnen: zu einigen derselben sind die Stempel mit so großer Feinheit geschnitten, daß man an der [1419]) Göttinn Roma, die auf einer Rüstung

Digitized by Google

führet, und dem Commodus eine Kugel überreichet, an den Füßen die kleinen Köpfe von den Thieren, aus deren Fellen man Schuhe trug, ausgeführet sieht. Man kann aber von einer Arbeit im Kleinen auf die Ausführung eines Werks im Großen nicht sicher schließen; derjenige, welcher ein kleines Modell eines Schiffs zu machen weiß, ist dadurch nicht geschickt zum Bau eines Schiffs, welches im tobenden Meere bestehen kann: denn viele Figuren auf Rückseiten der Münzen folgender Kayser, die nicht übel gezeichnet sind, würden sonst einen irrigen Schluß auf das Allgemeine der Kunst veranlassen. Ein erträglicher Achilles, klein gezeichnet, wird, von eben der Hand, groß wie die Natur ausgeführet, vielmals ein Thersites erscheinen, welches sich auch in Verkleinerung oder Vergrößerung der Figuren zeiget, indem es [1420]) leichter ist vom Großen ins Kleine zu zeichnen als umgekehrt; so wie man weiter von oben herunter, als von unten hinauf siehet. Sante Bartoli ist als ein sehr guter Zeichner alter Werke berühmt worden, durch kleine Figuren von der Größe, wie er die an den Säulen des Trajanus und des [1421]) Marcus Aurelius entworfen hat; aber wenn er aus diesem Maaße gegangen ist, und größer gezeichnet, wird er sich selbst sehr ungleich, wie die [1422]) erhobenen Werke unter dem [1423]) Titel: Admiranda antiquitatis darthun können. Es ist auch

Digitized by Google

glaublich, wenn auf Münzen des dritten Jahrhunderts die Rückseiten über den Begriff selbiger Zeiten gearbeitet sind, daß man sich alter Stempel bedienet habe.

Irrig vermeynte Statue des Commodus.

§. 13. Das Bildniß des Kayſers Commodus hat man in der Figur eines Hercules im Belvedere zu finden geglaubet, weil derſelbe auf der Löwenhaut ein Kind träget, und dieſes Kind iſt auf dasjenige gedeutet worden, welches dieſem Kayſer zu ſeinem Zeitvertreibe dienete, und da daſſelbe ein Verzeichniß der Verſchwornen wider den Commodus ergriffen hatte, und dieſe Liſte aus dem Fenſter [1424]) fallen ließ, Urſache an deſſen Ermordung war. Zu der irrigen Benennung hat auch die Löwenhaut Gelegenheit gegeben, mit welcher [1425]) Commodus, wie Hercules bedecket, auf ſeinen Münzen erſcheinet. Das Kind, welches dieſe Statue träget, iſt der junge Ajax, ein Sohn des Telamon; Hercules nahm dieſes neugebohrne Kind auf ſeine Arme, und legte es auf die Löwenhaut, mit dem Wunſche, daß es künftig noch größer als deſſen Vater werden [1426]) mögte. In der Gips-Form von dieſer Statue iſt das vielbedeutende Kind weggelaſſen, und man hat dem Hercules, anſtatt das Kind zu tragen, die drey Hesperiſchen Aepfel in die Hand gegeben. Wright,

Digitized by Google

welcher hier seinem blinden Führer nachgesprochen, [1427]) sagt, dieser Commodus sey gut, aber es zeige derselbe einen deutlichen Unterschied zwischen dem Griechischen und dem Römischen Geschmacke in der Bildhauerey. Dieses einfältige Urtheil gründet sich blos auf den Namen, und man hätte die Aegyptische Kunst in dieser Statue bemerken können, wenn derselben der Name Ptolemäus hätte können gegeben werden. Man kann versichert seyn, daß dieser Hercules ein Werk eines großen Griechischen Meisters sey, welches unter den schönsten in Rom stehen kann; der Kopf ist unwidersprechlich der schönste Hercules, welcher bekannt ist, und die Haare sind in der höchsten Manier ausgeführet, und wie die am Apollo [1428]) gearbeitet. — Eben so ungegründet ist die Benennung des Commodus, die einer Heroischen Statue mit einem ermordeten Knaben auf dem Rücken gegeben worden, weil der neue Kopf, welcher für alt gehalten worden, diesen Kayser vorstellet, und es soll derselbe hier als Fechter gebildet seyn. Derjenige, welcher diese Statue auf einem sehr schlechten Kupfer in einer Sammlung von Statuen, die zu Rom im Jahre 1623. in Folio erschienen, einen [1429]) Atreus genennet, ist der Wahrheit näher gekommen; das ist, Atreus, welcher seines Bruders Thyestes Sohn ermordet. Es ist also [1430]) Ja-

von Gronov nicht der erste, der diese Benennung gegeben, wie er will angesehen seyn.

§. 14. Des Commodus Andenken beschloß der [1431]) Senat zu Rom zu vertilgen, und dieses gieng vornehmlich auf dessen Bildnisse; dieses fand sich an vielen Brustbildern und Köpfen desselben, die der Herr Cardinal Alexander Albani entdeckete, da er den Grund zu seinem prächtigen Lusthause zu Nettuno am Meere graben ließ. Von allen Köpfen war das Gesicht mit dem Meißel abgeschlagen, und man erkennete dieselben nur an einigen andern Zeichen, so wie man auf einem zerbrochenen Steine den Kopf des Antinous an dem Kinne und Munde erkennet. In der Villa Altieri ist ein Kopf eben dieses jungen Menschen, nach Anzeige des Mundes, welcher nur allein von demselben erhalten war, als ein Antinous ergänzet.

§. 15. Es ist kein Wunder, daß die Kunst anfieng, sich merklich gegen ihren Fall zu neigen, wenn man bedenket, daß auch die [1432]) Schulen der Sophisten in Griechenland mit dem Commodus aufhöreten. Ja den Griechen wurde sogar ihre eigene Sprache unbekannt: denn es waren wenige unter ihnen, die ihre besten Schriften mit dem wahren Verständnisse derselben lesen

Digitized by Google

konnten, und wir wissen, daß Oppianus in seinen Gedichten durch die Nachahmung des Homerus, und durch dessen Ausdrücke und Worte, deren er sich bedienet, so wie Homerus selbst, den Griechen [1433]) dunkel war. Daher hatten die Griechen Wörterbücher in ihrer eigenen Sprache nöthig, und Phrynichus suchte die Athenienser zu lehren, wie ihre Voraltern geredet hatten: aber von vielen Worten war keine bestimmte Bedeutung mehr zu geben, und ihre Herleitung wurde nach verlohrnen Stammwörtern auf Muthmaßungen gegründet.

Fall der Kunst unter dem Septimius Severus.

Von Werken unter diesem Kayser.

§. 16. Wie sehr die Kunst nach dem Commodus gefallen, beweisen die öffentlichen Werke, welche Septimius Severus einige Zeit nachher aufführen ließ. Er folgete dem Commodus ein Jahr nachher in der Regierung, nachdem Pertinax, Didius Julianus, Clodius Albinus, und Pescennius Niger in kurzer Zeit regieret hatten, und ermordet waren. Die Athenienser ließ Severus sogleich seinen Zorn empfinden, wegen einer Beleidigung, welche ihm auf einer Reise nach Syrien zu Athen in voriger Zeit wiederfahren war: er nahm [1434]) der Stadt alle ihre Vorrechte und Freyheiten, die ihr von den vorigen Kayfern ertheilet waren. Die erhobenen Arbeiten an [1435]) seinem Bogen, und an einem [1436]) andern Bogen, wel-

Digitized by Google

chen die Silberschmiede ihm zu Ehren aufführen lassen, sind so schlecht, daß es erstaunend scheint, wie die Kunst in zwölf Jahren, seit dem Tode des Marcus Aurelius, so ganz und gar [1437]) herunter kommen können. Die erhobene [1438]) Figur des Fechters Bato in der Villa Pamfili, in Lebensgröße, ist ebenfalls ein Zeugniß hiervon; denn wenn dieses der Fechter dieses Namens ist, welchen Caracalla prächtig beerdigen lassen, so wird nicht der schlechteste Bildhauer dazu gebraucht seyn. Philostratus [1439]) gedenket eines Malers Aristodemus, welcher sich um diese Zeit hervorthat: er war ein Schüler eines Eumelus.

§. 17. Es waren auch in dieser Zeit die Künstler noch beständig beschäftiget, und dem [1440]) Plautianus, dem Lieblinge und ersten Minister des Kayfers Septimius Severus, wurden nicht allein zu Rom, sondern auch in andern Städten des Römischen Reichs, sowohl von einzelnen Personen, als von dem Senate Statuen aufgerichtet, so daß dieselben größer und zahlreicher waren, als diejenigen, die dem Kayser selbst gesetzet waren. — Unter diesem Kayser geschah in der harten [1441]) Belagerung der Stadt Byzantium, welche die Parthey des Pescennius Niger wider jenen Kayser ergriffen hatte, was die von den Gothen belagerten Römer thaten, die auf

Digitized by Google

die Feinde Statuen warfen: die Byzantiner stürzeten ganze Statuen von Erz sowohl stehender als reitender Figuren von der Mauer herunter auf die Belagerer.

§. 18. Es hat sich unterdessen von der Kunst dieser Zeiten ein nachtheiliges Vorurtheil gleichsam zur Wahrheit gemachet, welches sich sonderlich auf die schlechte Arbeit an dem Bogen des Septimius Severus gründet. Man ist aber gezwungen, wenn man ungezweifelte bessere Werke von späteren Zeiten siehet, zuzugeben, daß vielleicht zu jenem Bogen und zu dem vornehmsten Denkmale gedachten Kayſers nicht der beste, wo nicht der schlechteste Künstler, wie noch zuweilen geschiehet, vorgeschlagen und gebrauchet worden. Man würde eben so unrichtig urtheilen aus ein paar der letzten Gemälde, die in der St. Peters-Kirche zu Rom in Musaico gesetzet sind, wenn man glaubete, es sey zu eben der Zeit kein besserer Maler in Rom bekannt gewesen, wie man gleichwohl zu gedenken hätte. Oder wenn man aus ein paar Kirchen die in Rom unter Benedictus XIV. ekelhaft gebauet und gezieret sind, auf den allgemeinen Geschmack in der Baukunst unter gedachtem Pabste schliessen wollte. Noch ausserordentlicher ist die Marmorne Statue des Pabstes Leo X. des Vaters der Künste, im Campidoglio, von einem Giacomo del Duca, aus Sicilien, und Schüler

Digitized by Google

des Michel Angelo, gearbeitet, welche eine wahrhafte Mißgeburt kann genennet werden. Es kann nicht ein schlechterer Bildhauer weder zu derselben Zeit noch nachher gewesen seyn, und dennoch ist derselbe ausersehen worden, diese Statue für den ehrwürdigsten Ort in Rom zu arbeiten.

§. 19. In Betrachtung oben gedachter Arbeiten sollte man kaum glauben, daß sich noch ein Künstler gefunden, welcher des [1442]) Septimius Severus Statue von Erz in dem Pallaste Barberini machen können, ob sie gleich nicht für [1443]) schön kann gehalten werden. Die vermeynte [1444]) Statue des Pescennius Niger im Pallaste Altieri, welcher sich wider vorgedachten Kayser aufwarf, und von ihm geschlagen wurde, wäre noch weit seltener als jene, und als alle dessen Münzen, wenn dieselbe den Kayser vorstellen könnte; der Kopf aber ist dem Septimius Severus ähnlicher.

Unter dem Caracalla.

§. 20. Caracalla befahl in allen Städten Statuen [1445]) Alexanders des Großen zu setzen, und in Rom waren einige mit einem doppelten Kopfe, des Alexanders und zugleich des Caracalla. Er lobete unter den alten Feldherren sonderlich den Sylla und den Hannibal, und verehrete ebenfalls ihr Gedächt-

Digitized by Google

nis mit Statuen und Brustbildern. Zween von seinen [1446]) Köpfen in der Kindheit befinden sich in dem Pallaste Ruspoli. Die einzige [1447]) Statue des Macrinus, welcher dem Caracalla folgete, befindet sich in dem Weinberge Borioni.

§. 21. Von den Zeiten des [1448]) Heliogabalus wird eine weibliche Statue in Lebensgröße in der Villa Albani gehalten. Es stellet dieselbe eine betagte Frau vor, mit einem so männlichen Gesichte, daß nur die Kleidung das Geschlecht derselben anzeiget; die Haare sind ganz schlecht über den Kopf gekämmet, und hinterwärts hinaufgenommen und untergesteckt. In der linken Hand hält dieselbe eine gerollete Schrift, welches an weiblichen Figuren etwas Außerordentliches ist, und man glaubet daher, daß es die Mutter besagten Kayſers seyn könne, [1449]) welche im geheimen [1450]) Rathe erschien, und welcher zu Ehren ein Senat von Weibern in Rom angeordnet wurde. Unter dem Heliogarabalus.

§. 22. Alexander Severus, welcher dem Heliogabalus folgete, ließ die Statuen vieler berühmten Männer von allen Orten [1451]) zusammenholen, und auf dem Foro des Kayſers Trajanus setzen. Unter dem Alexander Severus.

Digitized by Google

sein eigenes Bild aber ist in Marmor [1452]) nicht auf die Nachwelt gekommen; wenigstens findet sich kein einziges in Rom. Denn diejenige große Begräbnißurne im Campidoglio, auf deren Deckel die Figuren zweyer Eheleute in Lebensgröße liegen, die man lange Zeit für diejenige gehalten hat, in welcher gedachter Kayser beygeleget worden, dessen Bildniß man in der männlichen Figur auf derselben zu sehen vermeynet, diese Urne, sage ich, muß aus mehr als einem Grunde, die Asche ganz anderer Personen verwahret haben. Denn die männliche Figur mit einem kurzen Barte, bildet eine Person in einem Alter von mehr als funfzig Jahren ab; Alexander Severus hingegen starb nach einer Regierung von [1453]) funfzehn Jahren, im dreyßigsten Jahre seines Alters. Die weibliche Figur aber, deren Aehnlichkeit mit der Julia Mammaea, der Mutter dieses Kaysers, den eigentlichen vermeynten Grund zu der irrigen Benennung dieses Denkmals gegeben hat, ist das Bildniß der Ehefrau jenes ihres Mannes. Auf der Urne selbst siehet man in hoch erhabener Arbeit, sowohl vorne als auf beyden Seiten, den Anfang der Ilias, oder den Unmuth des Achilles über die ihm genommene Briseis, und hinten das Ende der Ilias, nemlich den Priamus, welcher zu dem Achilles kommt, den Körper des Hector auszulösen. An der vorderen

Seite haben diejenigen, die alles zur Römischen Geschichte ziehen wollen, den Vertrag des Romulus mit Titus Tatius, dem Könige der Sabiner, zu finden vermeynet, und ein anderer hat sich in einem Knauel Garn, welchen die zwo Mädchen des Achilles halten, eine Handmühle [1454]) vorgestellet, welches nicht einmal einer Pfeffermühle ähnlich ist.

§. 23. Jene Benennung als richtig vorausgesetzt, hat man die erhobenen Figuren des schönen Gefäßes von Glase, welches in eben der Urne gefunden worden, und [1455]) dessen ich im ersten Buch, Kap. 2. §. 28. gedacht habe, als eine Anspielung auf den Namen des Alexander Severus, auf Alexanders des Großen Erzeugung gedeutet. Es ist hier nicht der Ort, mich in die Erklärung der erhabenen Figuren dieses Gefäßes einzulassen, und ich verweise den Leser auf die Vorstellung deſſelben, welche uns Bartoli in seinem Werke der alten Gräber gegeben hat; daher ich mich begnüge, hier nur mit ein paar Worten anzuzeigen, daß der Inhalt dieser Abbildung vermuthlich die Fabel des Peleus und der Thetis sey, die sich auch in eine Schlange verwandelte, um diesem ihrem Liebhaber zu entgehen. Dieses war auf dem Kasten des Cypselus angedeutet durch eine Schlange,

Digitized by Google

sie aus der Hand der [1456]) Thetis auf den Peleus zugieng, wie ich mich hierüber in dem dritten Bande meiner alten Denkmale deutlicher erklären werde.

§. 24. Von der Zeit dieses Kayſers iſt die ſitzende [1457]) Statue des H. Hippolytus in Lebensgröſſe, in der Vaticaniſchen Bibliothek, welches ohne Zweifel die älteſte Chriſtliche Figur in Stein iſt; denn damals fiengen die Chriſten an, [1458]) mehr Anſehen als vorher zu gewinnen, und gedachter Kayſer [1459]) erlaubete ihnen den öffentlichen Gottesdienſt an dem Orte, wo itzo St. Maria in Traſtevere [1460]) iſt.

Von einer Statue des Pupienus.

§. 25. Daß die Kunſt aber auch noch itzo in einigen, die ſie übeten, geblühet habe, beweiſet die Statue des Kayſers [1461]) Pupienus, welche im Pallaſte Verospi ſtand, und ſich itzo in der Villa Albani befindet. Es iſt dieſelbe zehen Palme hoch, und ohne alle Beſchädigung erhalten, bis auf den rechten Arm, welcher bis an den Ellenbogen mangelt; es hat dieſelbe ſogar die feine lettigte Rinde behalten, mit welcher die Werke der Alten unter der Erde überzogen werden. Mit der linken Hand hält die Figur den Degen gefaſſet, und an dem Stamme, worauf das rechte Bein zur Befeſti-

Digitized by Google

gung steht, ist ein großes Horn des Ueberflusses stehend gearbeitet. Dem ersten Anblicke giebt diese Statue einen Begriff, welcher sich nicht mit ihrer Zeit zu reimen scheint; denn sie zeiget eine Großheit und Pracht der Theile, in welchen sich jedoch das Wissen älterer Künstler nicht entdecket; es sind die Hauptfarben da, aber die Mitteltinten fehlen, und die Figur erscheint dadurch schwer. Es irren also [1462]) diejenigen, welche vorgeben, daß die Bildhauerkunst um diese Zeit gänzlich verloren gegangen. Die Bgst. von einer Statue des [1463]) Kayserß Gordianus, welche im Pallaste Farneſe war, ist nicht mehr vorhanden.

§. 26. Die eigentliche bestimmte Zeit, in welcher der gänzliche Fall der Kunst erfolgete, war vor dem Constantin, zur Zeit der großen Verwirrung durch die dreyßig Tyrannen, welche sich unter dem [1464]) Gallienus aufwarfen, das ist, zu Anfang der letzten Hälfte des dritten Jahrhunderts. Die Münzverständigen bemerken, daß nach dem [1465]) Gallienus in [1466]) Griechenland nicht einmal mehr Münzen gepräget worden; je schlechter aber die Münzen dieser Zeit an Gehalt und Gepräge sind, desto öfter findet sich die Göttinn Nemesis auf denselben; so wie die Ehre ein

Verfall der Kunst unter dem Gallienus.

Digitized by Google

häufiges Wort in dem Munde einer Person ist, an deren Ehre man zu zweifeln hat. Der Kopf des Gallienus [1467]) von Erz mit einem Lorbeerkranze, in der Villa Mattei, ist blos wegen der Seltenheit zu schätzen.

§. 27. Die Zeiten des Gallienus werden insgemein als der Zeitpunkt des gänzlichen Verfalls der Kunst angegeben, und dennoch finden sich Werke, die das Gegentheil darthun, und einen vortheilhaften Begriff geben. Das eine von denselben stellet in erhabener Arbeit und in Figuren, die beynahe halb so groß als das Leben sind, eine Jagd besagten Kayſers vor: dieſes [1468]) Werk stehet im Pallaste Mattei, und ist auch wegen einer irrigen Bemerkung anzuführen, die Fabretti aus dem einem beschlagenen Hufe des Pferdes machen wollen, aus welchem er darzuthun glaubet, daß die Hufeisen unter dem Gallienus bereits im Gebrauche gewesen, und es hat dieſer Gelehrte nicht beobachtet, daß das ganze Bein des Pferdes neu ist. Das andere Denkmal von der Zeit des Gallienus, welches zum Vortheile der damaligen Kunst redet, ist sein eigenes Brustbild von Marmor mit dem wahren alten Namen auf dem Fuße desselben. Dieſes Stück war nach Engeland gegangen, und es ist dem Herrn Cardinale Alexander Albani, in dessen Villa dasselbe itzo stehet, gelungen, es wiederum zurück nach Rom zu brin-

Digitized by Google

gen. In dem gewöhnlichen Vorurtheile von dem gänzlichen Verfalle damaliger Kunst bekennet gedachter Herr Cardinal gewesen zu seyn, da er ein schönes Brustbild des Kayfers Trajanus Decius, welcher kurz vor dem Gallienus regierete, aus den Händen und nach Engeland geben lassen, weil er sich nicht überreden konnte, daß es diesen Kayser vorstelle, da es den Begriff von seiner Zeit überstieg.

§. 28. Es findet sich Nachricht von einer Statue der Calpurnia, der Gemahlinn des Titus, welcher einer von gedachten Afterkayfern oder Tyrannen war; es wird dieselbe aber so schlecht gewesen seyn, daß ein dunkeles Wort, dessen Erklärung den Gelehrten viel [469]) Mühe machet, keinen merkwürdigen Umstand zur Kunst, wie man hier gesuchet hat, enthalten kann.

§. 29. Es scheinet, daß die Barbarey ganz unvermuthet und plötzlich in Rom eingefallen sey; und dieses könnte man schließen aus den vielen Säulen und großen Schalen von Alabaster und Marmor, nebst Fußgestellen und rohen Stücken ausländischen Marmors, die da gefunden werden, wo der alte Hafen, oder die Ausladung an der Tiber, unter dem Aventino war, und wo das Haus Sforza-Cesarini einen Weinberg hat, in welchem

Digitized by Google

noch groſſe Ueberbleibſel von den alten Magazinen ſtehen. Denn dieſe Werke waren vermuthlich auswärts beſtellet und aufgekauft, und nach Rom geſchaffet, um dieſelben in Gebäuden anzubringen, welches nachher in der Beſtürzung über den Einfall der Nordiſchen Völker in Italien unterblieb. Eine von den [1470]) daſelbſt ausgegrabenen Säulen von geblümtem Alabaſter (fiorito) von vier und zwanzig Palmen hoch, iſt die gröſte und ſchönſte dieſes Steins, welche bekannt iſt, und ſtehet in der Villa Albani. Ebendaſelbſt ſtehen zwo groſe Schalen aus ähnlichem Alabaſter, die zehen Palmen im Durchſchnitte halten, welche zertrümmert nebſt Stücken von mehr als zehen anderen dergleichen Schalen an gedachtem Orte gefunden ſind. In der einen von dieſen Schalen ſtehet in der Mitten das Haupt der Meduſa, und in der andern der Kopf eines Triton, oder auch eines Fluſſes; und da dieſelben keine Oeffnung haben, müſſen ſie, wie itzo, blos zur Zierde eines Gebäudes beſtimmet geweſen ſeyn. Daß dieſe Werke aber nicht lange [1471]) vor der Zeit, von welcher wir reden, gelegen haben, zeigete ſich an zween groſen Blöcken von ungearbeitetem Marmor Cipollino, wo an dem Ende von jedem eine Inſchrift eingehauen war, in Buchſtaben, deren Form auf dieſe Zeiten deutet. Auf der [1472]) einen ſtand das Conſulat nebſt der Anzeige

desjenigen, wie es scheinet, der diese Steine kommen lassen, und nebst der Anzahl derselben:

RVLIANO COS
EX RAT
IALINTI V
LXXXIII.

Auf einem Ende des zweyten Blocks war eingehauen

SVBCVRAMTNICIS
PRCRESCPNILLIBN.

welches ich denen zu erklären überlasse, die hierinn geschickt sind. Dieser Consul Rulianus ist unbekannt; es finden sich mehrere Consuln dieses Namens aus dem Geschlechte der Fabier, die den Zunamen Rulianus führeten; sie sind aber aus weit älteren Zeiten der Römischen Republik. Diese von ihren Blöcken abgesägten Inschriften befinden sich in der Villa Albani; aus den Blöcken selbst sind zwo Säulen gearbeitet, die im Jahre 1767 nach Engeland abgegangen sind.

Drittes Kapitel.

Betrachtung der Kunst unter dem Constantin. In einigen übrig gebliebenen Werken.

§. 1. Wie es hernach unter Constantin dem Großen mit der Kunst ausgesehen, zeigen dessen Statuen, [1473]) eine unter dem Porticus der Kirche zu St. Johann Lateran, [1474]) zwo andere auf dem Campidoglio, und

Digitized by Google

einige erhobene Arbeiten an seinem Bogen, [1475]) an welchem alles, was gut ist, von einem Bogen des Kayſers Trajanus genommen worden. Es ist also kaum glaublich, daß das alte Gemälde der Göttinn [1476]) Roma im Pallaste Barberini zu Constantins Zeiten gemachet worden. Es findet sich Nachricht von anderen entdeckten Gemälden, welche Hafen und Aussichten auf das Meer vorstellen, die, nach der Unterschrift derselben, aus dieser Zeit mögten [1477]) gewesen seyn; sie sind aber nicht mehr vorhanden: die Zeichnungen mit Farben ausgeführet, finden sich in der Bibliothek des Herrn Cardinal Alexander Albani. [1478]) Aber die Gemälde in dem einen und ältesten Vaticaniſchen Virgilio sind nicht zu gut für Constantins Zeiten, wie [1479]) jemand meynet, welcher, da er geschrieben, nicht das frische Gedächtniß davon gehabt, und nach Kupfern des Bartoli, welcher alles Mittelmäßige wie von guter Zeit scheinen gemacht, geurtheilet hat. Es hat derselbe nicht gewußt, daß man aus [1480]) einer schriftlichen Nachricht von gleichem Alter in diesem Buche beweisen kann, daß diese Abschrift zu Constantinus Zeiten gemachet worden. Von eben der Zeit scheint der alte gemalte Terentius in dieser Bibliothek zu seyn, und der berühmte Peireſc gedenket in einem seiner ungedruckten Briefe, in der Bibliothek des Herrn

Digitized by Google

Cardinal Alexander Albani, einer andern alten Handschrift des Terentius von den Zeiten des Kayſers Conſtantius, Conſtantinus des Großen Sohns, deſſen gemalte Figuren von eben dem Stile mit jenen geweſen.

Beſonders v. dem Grabmale d. Conſtantia, und von der groſſen Urne v. Porphyr daſelbſt, u. von Gemälden in Muſaico.

§. 2. Einen noch deutlichern Beweis von dem Verfalle der Bildhauerey ſowohl als der Baukunſt unter dem Conſtantin, giebt der ſogenannte Tempel des Bacchus, neben der [248 1]) Kirche St. Agneſe außer Rom, oder wie die Nachrichten und der Augenſchein lehren, das Gebäude, welches gedachter Kayſer auf Bitte ſeiner Tochter Conſtantia erbauen laſſen, weil dieſe hier getauſet war, und daſelbſt beerdiget ſeyn wollte. Daß dieſes Gebäude nicht älter ſeyn könne, und aus einer Zeit ſey, wo man ältere Werke zerſtörete und mit denſelben bauete, beweiſen die Säulen durch ihre Baſen und Kapitäler, welche alle ungleich ſind, ſo daß kein einziges zu dem andern [248 2]) paſſet. Daher wundere ich mich über die Blindheit des [248 3]) Ciampini, welcher gerade das Gegentheil behauptet, und hier in allen Stücken die vollkommenſte Proportion findet, weil er beweiſen will, es ſey dieſes ein wirklicher alter Tempel des Bacchus, welchen Conſtantinus zu einem beſſeren Gebrauche gewei-

Digitized by Google

het habe. Dieser sonst gelehrte Mann zeigt so wenig Kenntniß von der Kunst, daß er glaubet, die [1484]) fünf schönen marmornen Leuchter von acht Palmen hoch, von denen sich zween hier und drey andere in der Kirche St. Agneſe selbst befinden, müßten damals für jenes Gebäude verfertiget seyn. Diese Leuchter sind hingegen mit so großer Kunst ausgearbeitet, daß solche Werke nur den besten Künstlern zu den Zeiten des Trajanus oder Hadrianus können zugeschrieben werden. Auf der großen [1485]) Urne von Porphyr, in welche der Conſtantia Körper geleget gewesen, wie auch an der Decke des äußern Ganges dieses Gebäudes, und zwar hier in Muſaico, ist die Weinlese und das Weinkeltern vorgeſtellet, so daß auf der Urne kleine geflügelte Genii arbeiten, an der Decke aber Faunen; und diese Bilder sind der Grund der Benennung des Tempels des Bacchus. Wir wissen aber, daß damals die Christliche Religion noch nicht völlig von heidnischen Gebräuchen gereiniget gewesen, und daß man sich kein Gewissen gemachet, das Unheilige mit dem Heiligen zu vermischen; die Kunst aber ist, wie dieselbe von diesen Zeiten zu erwarten war. Dieses erhellet auch aus Vergleichung dieser Urne mit einer [1486]) andern von eben der ungeheuren Größe und aus eben diesem Steine, die in dem Kreuzgange der Kirche zu St. Johann Late-

Digitized by Google

ren stehet, worauf in Figuren zu Pferde, unter welchen andere liegen, ein Gefecht vorgestellet zu sehen ist; der Körper der [487]) Helena, der Mutter des Constantinus war in ihr beygeleget.

§. 3. Man erinnere sich, daß, wenn ich von dem Falle der Kunst im Alterthume rede, dieses vornehmlich von der Bildhauerey und Malerey zu verstehen ist: denn da diese abnahmen, und sich ihrem Untergange näherten, blühete die Baukunst in gewisser Maaße, und es wurden Werke in Rom aufgeführet, dergleichen an Größe und Pracht Griechenland in seinen besten Zeiten nicht gesehen, und da es wenige Künstler gab, die eine erträgliche Figur zeichnen konnten, bauete [488]) Caracalla die erstaunenden Bäder, deren [489]) Trümmer selbst noch wunderbar scheinen. Diocletianus führete seine Bäder auf, in welchen er [490]) jene noch zu übertreffen suchte, und man muß gestehen, daß dasjenige, was sich von denselben erhalten hat, uns mit Erstaunen erfüllen kann. Die Gebälke der Säulen aber werden unter dem gehäuften Schnitzwerke, wie die Zuschauer in den Schauspielen dieses Kayfers unter einer Ueberschwemmung von Blumen, welche man auf sie werfen ließ, erstickt. Eine jede Seite von seinem Pallaste

Erinnerung über die Baukunst dieser Zeit.

Digitized by Google

zu Spalatro in Illyrien ist siebenhundert und fünf Englische Fuß lang, nach der neuesten Ausmessung Herrn Adams. Dieses erstaunende Gebäude hatte vier Hauptgassen, von fünf und dreyßig Fuß breit, und die Gasse von dem Eingange bis zu dem Platz in der Mitten, ist zweyhundert und sechs und vierzig Fuß lang; die Gasse, welche diese durchschneidet, ist vierhundert und vier und zwanzig Fuß lang. Auf beyden Seiten dieser Gassen waren bedeckte Bogen von zwölf Fuß breit, und einige von denselben sind noch ganz erhalten. Diese Nachricht zog ich aus dem schriftlichen Aufsatze Herrn Adams über die Alterthümer zu Spalatro, die nachher mit den Kupfern selbst in einem prächtigen [1491]) Bande an das Licht getreten sind. Nicht lange vorher sind die großen Palläste und Tempel zu Palmyra aufgeführet, die an Pracht alle übrig gebliebenen Gebäude in der Welt übertreffen, an welchen man [1492]) das Schnitzwerk und die Verzierungen bewundern muß. Es wäre also nicht widersprechend, wie Nardini [1493]) meynet, daß die zwey erstaunenden Stücke eines schön geschnitzten Gebälks in dem Garten des Pallastes Colonna, von einem Tempel der [1494]) Sonne seyn könnten, welchen Kayser [1495]) Aurelianus in dieser Gegend gebauet. Dieses zu begreifen, muß man bedenken, daß die Baukunst, welche vornehmlich mit

Digitized by Google

Maaß und Regel zu thun hat, und in welcher alles nach denselben bestimmt werden kann, eine angewiesenere Vorschrift, als die Kunst der Zeichnung insbesondere hat, und also nicht so leicht abweichen noch verfallen konnte. Unterdessen bekennet [1496]) Plato, daß selbst in Griechenland ein guter Baumeister eine Seltenheit gewesen. Bey dem allen ist fast unbegreiflich, daß an dem Portikus des fälschlich sogenannten Tempels der Concordia, welchen Constantin, nach Anzeige einer nicht mehr vorhandenen [1497]) Inschrift, wieder herstellen lassen, das oberste und verjüngete Ende von zwo Säulen, umgekehrt auf die untere Hälfte derselben gesetzet worden. [1498])

Von dem Zustande der Kunst in dem Morgenländischen Römischen Reiche u. zu Rom.

§. 4. Constantin der Große suchete nach bestätigtem Frieden im Reiche, den Wissenschaften aufzuhelfen, und in [1499]) Athen, wo die Lehrer der Redekunst ihre Schulen von neuem mit großem Zulaufe öffneten, wurde der Sammelplatz der Studirenden, die aus dem ganzen Reiche dahin giengen. Hätte die Welt durch Ausrottung der Abgötterey nicht eine andere Gestalt bekommen, so sieht man an vier großen Kirchenvätern, dem H. Gregorius Nazianzenus und Nyssenus, dem H. Basilius und Johann Chrysostomus, daß es der Griechischen Nation

Digitized by Google

auch nach dem Constantin nicht an außerordentlichen Talenten, auch in Cappadocien, gefehlet. Damals wurde [1500]) noch nicht wider die Werke der Kunst gewüthet, und es wurden aus Griechenland und aus Kleinasien von vielen Orten Statuen nach Constantinopel gebracht; von Ephesus aus dem Tempel der Diana, und aus Athen sowohl als von Rom; ja selbst in dem Tempel der H. Sophia standen annoch lange nach dieser Zeit vier hundert sieben und zwanzig Statuen, die mehrentheils Werke alter Griechischer [1501]) Künstler waren. Es machet auch der ungenannte [1502]) Byzantinische Verfasser die Orte namhaft, woher die Statuen geholet worden, die in dem Hippodroms zu Constantinopel standen, unter welchen Orten mich wundert, Elis nicht zu finden. Und da gedachte H. Väter die Beredsamkeit und die Schönheit der Sprache nach einem großen Verfalle wiederum in die Höhe gebracht, so daß sie dem [1503]) Plato und dem Demosthenes zur Seite stehen können, und alle Heidnische Scribenten ihrer Zeit gegen sich verdunkeln, so wäre es [1504]) nicht unmöglich gewesen, daß in der Kunst ein gleiches geschehen können. In Rom hingegen war es mit der Kunst so weit gekommen, daß man aus Ungeschicklichkeit und Mangel eigener Kräfte, wenn Statuen oder Köpfe verordnet und bestellet wurden, Fi-

Digitized by Google

guren alter Meister nahm, und dieselben nach dem, was sie vorstellen sollten, zurichtete; so wie alte Römische Inschriften auf Christlichen [1505]) Gräbern gebraucht wurden, auf deren Rückseite die Christliche Inschrift steht. Flaminio Vacca redet von sieben unbekleideten Statuen, welche zu seiner Zeit gefunden wurden, und von einer Barbarischen Hand waren [1506]) überarbeitet worden. An einem im Jahre 1757 gefundenen Kopfe, unter den Trümmern alter Sachen in der Villa Albani, von welchem nur die Hälfte übrig ist, sieht man zugleich die Hand eines alten und eines Barbarischen Meisters: diesem hat es vielleicht nicht gelingen wollen, und er hat seine Arbeit nicht geendiget; das Ohr und der Hals zeugen von dem Stile des alten Künstlers.

§. 5. Von der Kunst findet sich nach Constantins Zeit weiter nicht viel Nachricht; es ist hingegen zu vermuthen, daß, da man bald nachher in Constantinopel anfieng, die Statuen der Götter [1507]) zu zerschlagen, die Werke der Kunst in [1508]) Griechenland ein gleiches Schicksal werden gehabt haben. In Rom wurde, diesen Unfug zu verhindern, ein [1509]) Aufseher über die Statuen bestellet, welcher Curiosus statuarum rerum hieß, und über Soldaten gesetzet war, die des Nachts umher gehen

Digitized by Google

und Achtung geben mußten, daß keine Statuen zerstümmelt und zerschlagen wurden. Denn da die [1510]) Christliche Religion anfieng mächtig zu werden, wurden [1511]) die Heidnischen Tempel ausgeplündert, und die Verschnittenen, welche an den Constantiner Höfen anstatt ihrer Herren regiereten, zierten mit dem Marmor der Tempel ihre Paläste [1512]) aus. Diesem Unfuge suchte Kayser [1513]) Honorius in Rom zu steuern durch ein Gesetz, in welchem die Opfer untersaget, aber die Tempel selbst zu erhalten befohlen wurden. Berühmten Männern aber wurden noch [1514]) damals Statuen aufgerichtet, wie dem Stilico, und dem Dichter [1515]) Claudianus, unter dem Kayser Honorius, diese Ehre wiederfuhr: von [1516]) jener Statue fand sich vor zweyhundert Jahren noch die Base. Zu Constantinopel hatten sich bis zu Anfange dieses Jahrhunderts noch zwo [1517]) Säulen mit erhobener Arbeit nach Art der Trajanischen in Rom erhalten, von welchen die eine dem Constantin, die andere dem Arcadius zu Ehren aufgerichtet war. Die erhobenen Arbeiten an dieser sind nach den Zeichnungen in Kupfer gestochen, welche der Venetianische Maler Bellino, den Mohammed II. nach Constantinopel kommen ließ, verfertigte, und es scheint, daß der Künstler die Arbeit an derselben nach seiner Vorstellung der-

Digitized by Google

schönert habe. Denn das wenige, was von der andern Säule gezeichnet ist, giebt einen sehr schlechten Begriff, und ist unendlich weit von jener Arbeit verschieden. Von des Arcadius Säule siehet man itzo nur allein die Base von Granit in dem Quartiere, welches Concajui heißt; die Säule selbst wurde zu Anfange dieses Jahrhunderts von den Türken abgetragen, weil dieselbe in den öfteren Erdbeben vielmals war erschüttert worden, und man befürchtete, daß der Umsturz derselben einen großen Schaden verursachen könne. Die andere, welche die verbrannte Säule genennet wird, stehet nahe an einer Gegend, die Visirkham heißt, und ist aus sieben großen Cylindern von Porphyr zusammengesetzet, die Base nicht mit gerechnet. Es stand ehemals auf derselben die Säule des Constantin, und nachdem dieselbe öfter durch Feuer gelitten, wurde dieselbe vom Kayser Alexius Comnenus ausgebessert, welches eine Griechische Inschrift an derselben anzeiget. [1518])

Von dem Verfall der Stadt Athen, und von der Zerstörung von Rom.

§. 6. Athen war, wie [1519]) Synesius berichtet, etliche sechzig Jahre, nachdem Byzanz der Sitz des Römischen Reichs geworden war, aller seiner Herrlichkeit beraubet, und es war nichts Merkwürdiges mehr daselbst,

und Achtung geben mußten, daß keine Statuen zerstümmelt und zerschlagen wurden. Denn da die [1510]) Christliche Religion anfieng mächtig zu werden, wurden [1511]) die Heidnischen Tempel ausgeplündert, und die Verschnittenen, welche an den Constantiner Höfen anstatt ihrer Herren regiereten, zierten mit dem Marmor der Tempel ihre Pallästе [1512]) aus. Diesem Unfuge suchte Kayser [1513]) Honorius in Rom zu steuern durch ein Gesetz, in welchem die Opfer untersaget, aber die Tempel selbst zu erhalten befohlen wurden. Berühmten Männern aber wurden noch [1514]) damals Statuen aufgerichtet, wie dem Stilico, und dem Dichter [1515]) Claudianus, unter dem Kayser Honorius, diese Ehre wiederfuhr: von [1516]) jener Statue fand sich vor zweyhundert Jahren noch die Base. Zu Constantinopel hatten sich bis zu Anfange dieses Jahrhunderts noch zwo [1517]) Säulen mit erhobener Arbeit nach Art der Trajanischen in Rom erhalten, von welchen die eine dem Constantin, die andere dem Arcadius zu Ehren aufgerichtet war. Die erhobenen Arbeiten an dieser sind nach den Zeichnungen in Kupfer gestochen, welche der Venetianische Maler Bellino, den Mohammed II. nach Constantinopel kommen ließ, verfertigte, und es scheint, daß der Künstler die Arbeit an derselben nach seiner Vorstellung ver-

Digitized by Google

schönert habe. Denn das wenige, was von der andern Säule gezeichnet ist, giebt einen sehr schlechten Begriff, und ist unendlich weit von jener Arbeit verschieden. Von des Arcadius Säule siehet man itzo nur allein die Basis von Granit in dem Quartiere, welches Cumusui heißt; die Säule selbst wurde zu Anfange dieses Jahrhundertes von den Türken abgetragen, weil dieselbe in den öftern Erdbeben vielmals war erschüttert worden, und man befürchtete, daß der Umsturz derselben einen grossen Schaden verursachen könne. Die andere, welche die verbrannte Säule genennet wird, stehet nahe an einer Gegend, die Visirkham heißt, und ist aus sieben grossen Cylindern von Porphyr zusammengesetzet, die Basis nicht mit gerechnet. Es stand ehemals auf derselben die Säule des Constantin, und nachdem dieselbe öfter durch Feuer gelitten, wurde dieselbe vom Kayser Alexius Comnenus ausgebessert, welches eine Griechische Inschrift an derselben anzeiget. [zzz8])

§. 6. Athen war, wie [zzz9]) Synesius berichtet, etliche sechzig Jahre, nachdem Byzanz der Sitz des Römischen Reichs geworden war, aller seiner Herrlichkeit beraubet, und es war nichts Merkwürdiges mehr daselbst

Von dem Verfall der Stadt Athen, und von der Zerstörung von Rom.

als die Namen von den alten Trümmern. Denn obgleich Kayser Valerianus, vor dem Constantin, den Athenienſern [1520]) erlaubet, die Mauern der Stadt, welche ſeit der Zeit des Sylla einige hundert Jahre umgeriſſen gelegen, wieder aufzubauen, ſo konnte die Stadt dennoch den Gothen, die unter dem Kayſer [1521]) Gallienus Griechenland überſchwemmeten, nicht widerſtehen. Sie wurde geplündert, und [1522]) Cedrenus berichtet, daß die Gothen eine Menge von Büchern zuſammengeſchleppet, um ſie zu verbrennen; da ſie aber bedacht, daß es beſſer für ſie ſey, die [1523]) Athenienſer mit Büchern zu beſchäftigen, hätten ſie ihnen dieſelben wieder gegeben. Eben ſo ein betrübtes Verhängniß betraf die Werke der Kunſt in Rom; und durch die Barbaren in ſo vielen Eroberungen und Plünderungen dieſer Stadt, ja durch die Römer [1524]) ſelbſt, wurden Schätze, dergleichen keine Zeit und die Hände aller itzigen und künftigen Künſtler nicht hervorzubringen vermögend ſind, mit wilder Wuth vernichtet. Der prächtige Tempel des [1525]) Olympiſchen Jupiter war ſchon zur Zeit des H. [1526]) Hieronymus zerſtöret. Da unter der Regierung des Kayſers Juſtinianus, im Jahre 537, der König der Gothen, Theodatus, unter [1527]) Anführung des Vitiges, Rom belagern ließ, und die Moles Hadriani be-

Digitized by Google

stürmet wurde, vertheidigten sich die Belagerten mit Statuen, die sie auf die Feinde herunter warfen. Der berühmte schlafende Satyr in dem Pallaste Barberini, ist vermuthlich unter diesen Statuen gewesen: denn er wurde ohne Schenkel und Beine, und ohne den linken Arm, in Räumung des Grabens um besagtes Castell, unter dem Pabste Urban VIII. nebst der Statue des Septimius Severus in Erz, gefunden; nicht aber in dem Graben von Castell Gandolfo außer Rom, wie 1528) Breval irrig vorgiebt.

Von vermeynten Statuen des Justinianus und des Belisarius.

§. 7. Man giebt eine fast Colossalische Statue in der Villa Giustiniani in vielen Büchern für eine Statue des Kaysers Justinianus an, und das Haus Giustiniani, welches sich von diesem Kayser herschreibt, hat dieses Vorgeben in einer Inschrift, die vor wenig Jahren gesetzt worden ist, von neuem zu behaupten gesuchet; aber ohne den allergeringsten Grund. Die Statue, welche mittelmäßig ist, würde als ein Wunder der Kunst aus dieser Zeit müssen angesehen werden, und der Kopf ist neu, und nach einem jungen Marcus Aurelius gemachet.

§. 8. Eine sitzende Statue unter Lebensgröße, in der Villa Borghese, welche man irrig für einen betteln-

Digitized by Google

den [1529]) Belisarius hält, hat zu [1530]) diesem Namen durch die rechte Hand, welche auf dem Knie liegt, Gelegenheit gegeben. Es ist dieselbe hohl, gleichsam etwas in derselben zu empfangen, und man könnte sagen, daß hier eine von den Personen abgebildet worden, die für die Cybele Allmosen sammelten, denen [1531]) allein, nach den Gesetzen der zwölf Tafeln, dieses in Rom zu thun erlaubet war. Diese Personen hießen [1532]) Μητραγύρται, von Μήτηρ, der Mutter der Götter, und Μητραγύρται, weil sie alle Monate einen Tag Allmosen sammelten. Es scheinet aber diese Statue eine noch gelehrtere Bedeutung zu haben. Wir wissen, daß [1533]) Augustus alle Jahre einen Tag den Bettler machte, und eine hohle Hand (cavam manum) hinreichete, um ein Allmosen zu empfangen. Dieses geschah zur Versöhnung der Nemesis, welche die Hohen in der Welt, wie man glaubte, erniedrigte. Aus eben dieser Ursache wurden an den Triumphwagen die [1534]) Geißel und die Schellen, mit welchen Nemesis vorgestellet wird, (wie an einer schönen sitzenden Statue derselben in den [1535]) Vaticanischen Gärten zu sehen ist) angehänget, um die Sieger zu erinnern, daß ihre Herrlichkeit vergänglich sey, und daß die Rache der Götter, in Ueberhebung in ihrem Glücke,

Digitized by Google

über sie kommen könne. Es wird also jener Statue, in besagter Betrachtung, die Hand wie zum Allmosen offen gemachet seyn. Das Gegentheil dieser gekrümmten Hand, nemlich die die Finger zum Greifen gekrümmet hat, wird vom [1536]) Aristophanes gebraucht, die Hieberey zu bedeuten.

§. 9. [1537]) Was man sich von der Statue des Justinianus zu Pferde und seiner Gemahlinn [1538]) Theodora, beyde von Erz, ehemals zu Constantinopel, für einen Begriff zu machen habe, kann man sich ohngefähr aus beyder Figuren in Musaico, zu Ravenna, zu [1539]) derselben Zeit gemachet, vorstellen. Jene Statue war wie Achilles gekleidet, das ist, wie Procopius sagt, mit untergebundenen Sohlen, und mit bloßen Beinen, ohne Beinrüstung; wir würden sagen heroisch, oder nach Art der Menschen aus der Heldenzeit vorgestellet. [1540])

Letztes Schicksal der Statuen in Rom

§. 10. Endlich kam der Griechische Kayser Constans, ein Enkel des Kaysers Heraclius, im Jahre 663 nach Rom, und führete, nach einem Aufenthalt von zwölf Tagen, alle übrig gebliebenen Werke von Erz, sogar die Ziegel von Erz, womit das Pantheon gedecket war, mit sich hinweg nach [1541]) Syracus in Sicilien, und dieser Schatz kam bald nach

Digitized by Google

deſſen Tode in der Saracenen Hände, die alles nach 1542) Alexandria führeten. Man könnte aber glauben, daß nicht alle dieſe alten Werke von den Saracenen weggeführet worden, ſondern daß vieles in Sicilien geblieben, und an verſchiedene Orte daſelbſt verſtreuet ſey, wie ich muthmaße aus vier großen länglichen Urnen von Porphyr, welche die Form der alten Badewannen haben, die in der Cathedralkirche zu Palermo ſtehen, wo dieſelben Gebeine eben ſo vieler Könige enthalten; ingleichen aus zwo anderen ähnlichen Urnen in dem Dom der reichen Abtey Monreale, zwo Miglien über Palermo gelegen, welche die Begräbniſſe zweyer anderer bekannten Könige vom Normanniſchen Geblüte zieren; der eine iſt Wilhelm der Böſe, der andere Wilhelm der Gute. Daß dieſe von dem auserleſenſten Porphyr gearbeiteten Gefäße von Rom dahin gebracht ſeyn, iſt mehr als wahrſcheinlich, da dieſer Stein, wie ich oben gedacht habe, allererſt unter den Kayſern aus Aegypten verführet worden; Sicilien aber wurde damals der Denkmale alter Kunſt nach und nach beraubet, und es iſt nicht zu vermuthen, daß ſich daſelbſt Perſonen gefunden, die auf ihre Koſten Porphyr aus Aegypten geholet, und dergleichen Gefäße arbeiten laſſen, die vermuthlich als Wannen in den prächtigen Römiſchen Bädern gedienet haben.

Digitized by Google

§. 11. In Constantinopel, und daselbst allein, waren einige Werke der Kunst, nach ihrer allgemeinen Vernichtung in Griechenland und Rom, noch verschont geblieben. Denn was sich noch in Griechenland erhalten hatte, war dahin geführet, auch sogar die [1543]) Statue des Eseltreibers mit seinem Esel von Erz, welche Augustus zu Nicopolis, nach der Schlacht wider den Antonius und die Cleopatra, setzen liess. In [1544]) Constantinopel stand noch bis in das eilfte Jahrhundert die [1545]) Pallas aus der Insel Lindus, von Scyllis und Dipoenus, Bildhauern vor Cyrus Zeiten: es war um diese Zeit daselbst das Wunder der Kunst, der Olympische Jupiter des Phidias, die schönste Venus aus Cnidus von der Hand des Praxiteles, die Statue der [1546]) Gelegenheit des Lysippus, und eine Juno aus Samos von [1547]) demselben. Alle diese Werke aber wurden vermuthlich vernichtet in der Eroberung dieser Stadt, unter [1548]) Balduino, zu Anfange des dreyzehenten Jahrhunderts: denn wir wissen, daß die Statuen von Erz zerschmolzen, und zu Münzen verpräget wurden, und ein Geschichtschreiber dieser Zeit thut hier sonderlich der Samischen Juno Meldung. Ich halte es für eine Hyperbole, wenn [1549]) derselbe sagt, daß der bloße Kopf der Statue, und in Constantinopel

Digitized by Google

nachdem er zerschlagen worden, auf vier Wagen habe müssen weggeführet werden; aber es bleibt für die Wahrscheinlichkeit ein Begriff von einem sehr großen Werke übrig. [1550])

Kunst unter den Griechen in spätern Zeiten.

§. 12. Daß die Kunst sich in spätern Zeiten länger unter den Griechen als in Italien und in Rom erhalten, kann man unter andern beweisen aus den gemalten Figuren in einer alten Handschrift des Cosmas, auf Pergament, in der Vaticanischen Bibliothek, No. 699., welchen [1551]) Montfaucon in der von ihm gemachten Sammlung Griechischer Scribenten drucken lassen; die Figuren aber hat er nicht angegeben. Die Form dieses Buchs ist ein längliches Folio, und die Schrift ist in großen Buchstaben, die man pfleget viereckigte zu nennen. Dieser Cosmas war ein Kaufmann zur Zeit des Kayfers Justinus, wie er selbst saget auf dem funfzehenten Blatte gedachter Handschrift, und eben dieses bezeuget [1552]) Photius. Auf einem der Gemälde dieser Handschrift sind unter dem Throne des Königs David zwo Tänzerinnen mit aufgeschürzter Kleidung vorgestellet, die mit beyden Händen ein fliegendes Gewand über dem Kopfe halten, und diese Figuren sind so schön, daß man glauben muß, sie

Digitized by Google

seyen von einem alten Gemälde nachgemachet. Zwischen beyden stehet [1553]) das Wort ΟΡΧΗΣΙΣ „der Tanz." Von den mehresten Werken der Kunst in spätern Zeiten kann man sagen, was [1554]) Longinus von der Odyssea saget, daß man in derselben den Homerus wie die untergehende Sonne sehe, von welcher außer ihrer Wirkung die Größe übrig bleibet.

Beschluß. §. 13. Ich bin in der Geschichte der Kunst schon über ihre Gränzen gegangen, und ungeachtet mir bey Betrachtung des Untergangs derselben fast zu Muthe gewesen ist, wie demjenigen, der in Beschreibung der Geschichte seines Vaterlandes die Zerstörung desselben, die er selbst erlebet hat, berühren mußte, so konnte ich mich dennoch nicht enthalten, dem Schicksale der Werke der Kunst, so weit mein Auge gieng, nachzusehen, so wie eine Liebste an dem Ufer des Meeres ihren abfahrenden Liebhaber, ohne Hoffnung ihn wieder zu sehen, mit bethränten Augen verfolget, und in dem entfernten Segel das Bild des Geliebten zu sehen glaubt. Wir haben, wie die Geliebte, gleichsam nur einen Schatteniß von dem Vorwurfe unsrer Wünsche übrig; aber desto größere Sehnsucht nach dem Verlornen erwecket derselbe, und wir betrachten die Copieen der Urbilder mit größerer Aufmerksamkeit, als wir in dem völligen

Digitized by Google

Beſitze von dieſen würden gethan haben. Es geht uns hier vielmals, wie Leuten, die Geſpenſter kennen wollen, und zu ſehen glauben, wo nichts iſt: der Name des Alterthums iſt zum Vorurtheil geworden; aber auch dieſes Vorurtheil iſt nicht ohne Nutzen. Man ſtelle ſich allezeit vor, [1555]) viel zu finden, damit man viel ſuche, um etwas zu erblicken. Wären die Alten ärmer geweſen, ſo hätten ſie beſſer von der Kunſt geſchrieben: wir ſind gegen ſie wie ſchlecht abgefundene Erben; aber wir kehren jeden Stein um, und durch Schlüſſe von vielen einzelnen, gelangen wir wenigſtens zu einer muthmaßlichen Verſicherung, die lehrreicher werden kann, als die uns von den Alten hinterlaſſenen Nachrichten, die, außer einigen Anzeigen von Einſicht, bloß hiſtoriſch ſind. Man muß ſich nicht ſcheuen die Wahrheit auch zum Nachtheile ſeiner Achtung zu ſuchen, und einige müſſen irren, damit viele richtig gehen.

Ende der Geſchichte der Kunſt des Alterthums.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Winckelmann's

Geschichte der Kunst

des

Alterthums

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Vierter Band.

Zweite Abtheilung.

Mit 8 Kupfern.

Dresden,

in der Waltherschen Hofbuchhandlung,

1815.

Digitized by Google

Winckelmann's

Werke

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Sechster Band.

Zweite Abtheilung.

Mit 8 Kupfern.

Dresden,

in der Waltherschen Hofbuchhandlung.

1815.

Digitized by Google

den [1529]) Belisarius hält, hat zu [1530]) diesem Namen durch die rechte Hand, welche auf dem Knie liegt, Gelegenheit gegeben. Es ist dieselbe hohl, gleichsam etwas in derselben zu empfangen, und man könnte sagen, daß hier eine von den Personen abgebildet worden, die für die Cybele Allmosen sammelten, denen [1531]) allein, nach den Gesetzen der zwölf Tafeln, dieses in Rom zu thun erlaubet war. Diese Personen hießen [1532]) Μητραγύρται, von Μήτηρ, der Mutter der Götter, und Μηναγύρται, weil sie alle Monate einen Tag Allmosen sammelten. Es scheinet aber diese Statue eine noch gelehrtere Bedeutung zu haben. Wir wissen, daß [1533]) Augustus alle Jahre einen Tag den Bettler machte, und eine hohle Hand (cavam manum) hinreichete, um ein Allmosen zu empfangen. Dieses geschah zur Versöhnung der Nemesis, welche die Hohen in der Welt, wie man glaubte, erniedrigte. Aus eben dieser Ursache wurden an den Triumphwagen die [1534]) Geißel und die Schellen, mit welchen Nemesis vorgestellet wird, (wie an einer schönen sitzenden Statue derselben in den [1535]) Vaticanischen Gärten zu sehen ist) angehänget, um die Sieger zu erinnern, daß ihre Herrlichkeit vergänglich sey, und daß die Rache der Götter, in Ueberhebung in ihrem Glücke,

Digitized by Google

über sie kommen könne. Es wird also jener Statue, in besagter Betrachtung, die Hand wie zum Allmosen offen gemachet seyn. Das Gegentheil dieser gekrümmten Hand, nemlich die die Finger zum Greifen gekrümmet hat, wird vom [1536]) Aristophanes gebraucht, die Diebereyen zu bedeuten.

§. 9. [1537]) Was man sich von der Statue des Justinianus zu Pferde und seiner Gemahlinn [1538]) Theodora, beyde von Erz, ehemals zu Constantinopel, für einen Begriff zu machen habe, kann man sich ohngefähr aus beyder Figuren in Musaico, zu Ravenna, zu [1539]) derselben Zeit gemachet, vorstellen. Jene Statue war wie Achilles gekleidet, das ist, wie Procopius sagt, mit untergebundenen Sohlen, und mit bloßen Beinen, ohne Beinrüstung; wir würden sagen heroisch, oder nach Art der Menschen aus der Heldenzeit vorgestellet. [1540])

Letztes Schicksal der Statuen in Rom

§. 10. Endlich kam der Griechische Kayser Constans, ein Enkel des Kaysers Heraclius, im Jahre 663 nach Rom, und führete, nach einem Aufenthalt von zwölf Tagen, alle übrig gebliebenen Werke von Erz, sogar die Ziegel von Erz, womit das Pantheon gedecket war, mit sich hinweg nach [1541]) Syracus in Sicilien, und dieser Schatz kam bald nach

Digitized by Google

dessen Tode in der Saracenen Hände, die alles nach 1542) Alexandria führeten. Man könnte aber glauben, daß nicht alle diese alten Werke von den Saracenen weggeführet worden, sondern daß vieles in Sicilien geblieben, und an verschiedene Orte daselbst verstreuet sey, wie ich muthmaße aus vier großen länglichen Urnen von Porphyr, welche die Form der alten Badewannen haben, die in der Cathedralkirche zu Palermo stehen, wo dieselben Gebeine eben so vieler Könige enthalten; ingleichen aus zwo anderen ähnlichen Urnen in dem Dom der reichen Abtey Monreale, zwo Miglien über Palermo gelegen, welche die Begräbnisse zweyer anderer bekannten Könige vom Normannischen Geblüte zieren; der eine ist Wilhelm der Böse, der andere Wilhelm der Gute. Daß diese von dem auserlesensten Porphyr gearbeiteten Gefäße von Rom dahin gebracht seyn, ist mehr als wahrscheinlich, da dieser Stein, wie ich oben gedacht habe, allererst unter den Kayfern aus Aegypten verführet worden; Sicilien aber wurde damals der Denkmale alter Kunst nach und nach beraubet, und es ist nicht zu vermuthen, daß sich daselbst Personen gefunden, die auf ihre Kosten Porphyr aus Aegypten geholet, und dergleichen Gefäße arbeiten lassen, die vermuthlich als Wannen in den prächtigen Römischen Bädern gedienet haben.

Digitized by Google

§. 11. In Constantinopel, und daselbst allein, waren einige Werke der Kunst, nach ihrer allgemeinen Vernichtung in Griechenland und Rom, noch verschont geblieben. Denn was sich noch in Griechenland erhalten hatte, war dahin geführet, auch sogar die [1543]) Statue des Eseltreibers mit seinem Esel von Erz, welche Augustus zu Nicopolis, nach der Schlacht wider den Antonius und die Cleopatra, setzen ließ. In [1544]) Constantinopel stand noch bis in das eilfte Jahrhundert die [1545]) Pallas aus der Insel Lindus, von Scyllis und Dipoenus, Bildhauern vor Cyrus Zeiten: es war um diese Zeit daselbst das Wunder der Kunst, der Olympische Jupiter des Phidias, die schönste Venus aus Cnidus von der Hand des Praxiteles, die Statue der [1546]) Gelegenheit des Lysippus, und eine Juno aus Samos von [1547]) demselben. Alle diese Werke aber wurden vermuthlich vernichtet in der Eroberung dieser Stadt, unter [1548]) Balduino, zu Anfange des dreyzehenten Jahrhunderts: denn wir wissen, daß die Statuen von Erz zerschmolzen, und zu Münzen verpräget wurden, und ein Geschichtschreiber dieser Zeit thut hier sonderlich der Samischen Juno Meldung. Ich halte es für eine Hyperbole, wenn [1549]) derselbe sagt, daß der bloße Kopf der Statue, und in Constantinopel.

Digitized by Google

nachdem er zerschlagen worden, auf vier Wagen habe müssen weggeführet werden; aber es bleibt für die Wahrscheinlichkeit ein Begriff von einem sehr großen Werke übrig. [1550])

Kunst unter den Griechen in spätern Zeiten.

§. 12. Daß die Kunst sich in spätern Zeiten länger unter den Griechen als in Italien und in Rom erhalten, kann man unter andern beweisen aus den gemalten Figuren in einer alten Handschrift des Cosmas, auf Pergament, in der Vaticanischen Bibliothek, No. 699., welchen [1551]) Montfaucon in der von ihm gemachten Sammlung Griechischer Scribenten drucken lassen; die Figuren aber hat er nicht angegeben. Die Form dieses Buchs ist ein längliches Folio, und die Schrift ist in großen Buchstaben, die man pfleget viereckigte zu nennen. Dieser Cosmas war ein Kaufmann zur Zeit des Kayſers Justinus, wie er selbst saget auf dem funfzehenten Blatte gedachter Handschrift, und eben dieses bezeuget [1552]) Photius. Auf einem der Gemälde dieser Handschrift sind unter dem Throne des Königs David zwo Tänzerinnen mit aufgeschürzter Kleidung vorgestellet, die mit beyden Händen ein fliegendes Gewand über dem Kopfe halten, und diese Figuren sind so schön, daß man glauben muß, sie

Digitized by Google

seyen von einem alten Gemälde nachgemachet. Zwischen beyden stehet [1553]) das Wort OPXHCIC „der Tanz." Von den mehresten Werken der Kunst in spätern Zeiten kann man sagen, was [1554]) Longinus von der Odyssea saget, daß man in derselben den Homerus wie die untergehende Sonne sehe, von welcher außer ihrer Wirkung die Größe übrig bleibet.

§. 13. Ich bin in der Geschichte der Kunst schon über ihre Gränzen gegangen, und ungeachtet mir bey Betrachtung des Untergangs derselben fast zu Muthe gewesen ist, wie demjenigen, der in Beschreibung der Geschichte seines Vaterlandes die Zerstörung desselben, die er selbst erlebet hat, berühren mußte, so konnte ich mich dennoch nicht enthalten, dem Schicksale der Werke der Kunst, so weit mein Auge gieng, nachzusehen, so wie eine Liebste an dem Ufer des Meeres ihren abfahrenden Liebhaber, ohne Hoffnung ihn wieder zu sehen, mit bethränten Augen verfolget, und in dem entfernten Segel das Bild des Geliebten zu sehen glaubt. Wir haben, wie die Geliebte, gleichsam nur einen Schatteniß von dem Vorwurfe unsrer Wünsche übrig; aber desto größere Sehnsucht nach dem Verlornen erwecket derselbe, und wir betrachten die Copieen der Urbilder mit größerer Aufmerksamkeit, als wir in dem völligen Beschluß.

Digitized by Google

Besitze von diesen würden gethan haben. Es geht uns hier vielmals, wie Leuten, die Gespenster kennen wollen, und zu sehen glauben, wo nichts ist: der Name des Alterthums ist zum Vorurtheil geworden; aber auch dieses Vorurtheil ist nicht ohne Nutzen. Man stelle sich allezeit vor, (1555) viel zu finden, damit man viel suche, um etwas zu erblicken. Wären die Alten ärmer gewesen, so hätten sie besser von der Kunst geschrieben: wir sind gegen sie wie schlecht abgefundene Erben; aber wir kehren jeden Stein um, und durch Schlüsse von vielen einzelnen, gelangen wir wenigstens zu einer muthmaßlichen Versicherung, die lehrreicher werden kann, als die uns von den Alten hinterlassenen Nachrichten, die, außer einigen Anzeigen von Einsicht, blos historisch sind. Man muß sich nicht scheuen die Wahrheit auch zum Nachtheile seiner Achtung zu suchen, und einige müssen irren, damit viele richtig gehen.

Ende der Geschichte der Kunst des Alterthums.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Winckelmann's

Geschichte der Kunst

des

Alterthums

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Vierter Band.

Zweite Abtheilung.

Mit 8 Kupfern.

Dresden,

in der Waltherschen Hofbuchhandlung.

1815.

Digitized by Google

Winckelmann's

Werke

herausgegeben

von

Heinrich Meyer und Johann Schulze.

Sechster Band.

Zweite Abtheilung.

Mit 8 Kupfern.

Dresden,

in der Waltherschen Hofbuchhandlung.

1815.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen

zum vierten Bande

der

Geschichte der Kunst des Alterthums.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen

zum neunten Buch

der

Geschichte der Kunst des Alterthums.

Erstes Kapitel.

1) Indem wir beginnen, diesem Theile des Winckelmannischen Werks unsre Anmerkungen beyzugesellen, wollen wir unsern Lesern keinesweges verhehlen, daß wir uns in einer nicht geringen Verlegenheit befinden über die Wahl des in die Anmerkungen Aufzunehmenden, weil es leichter seyn möchte diesen historischen Theil des Winckelmannischen Werks ganz von Neuem umzuarbeiten, als die fast zahllosen zum Theil schon von Andern gerügten Unrichtigkeiten, zu welchen sich Winckelmann aus hinlänglich bekannten Gründen gerade in diesem Abschnitte verleiten ließ, zu berichtigen und zu verbessern. Da aber jenes hier ausser unserm Zwecke liegt: so bleibt nichts übrig, als nach der Folge des Textes, so viel wir vermögen, die von Winckelmann begangenen historischen Fehler in möglichster Kürze anzudeuten, und aus der übergroßen Menge von Bemerkungen, zu welchen dieser Ab-

Digitized by Google

schnitt Veranlassung giebt, diejenigen auszuheben, welche mit dem Texte im unmittelbaren Zusammenhange stehen, und nach unserm Urtheile geeignet sind, die offenbar irrigen Behauptungen Winckelmann's zu widerlegen, das zu allgemein von ihm Ausgesprochene gehörig zu beschränken, das von Andern mit Unrecht Angefochtene zu vertheidigen, und auf die Lücken in Angabe der Begebenheiten, welche für die Schicksale der bildenden Kunst einflußreich waren, aufmerksam zu machen. Die oft vorkommenden kleinern Verstöße Winckelmann's in Bestimmung der Künstler-Namen, oder anderer mit der Kunstgeschichte in Verbindung stehender Personen, ihres Lebens-Alters u. s. w. werden wir, wenn die Sache schon von Andern hinlänglich erörtert worden, stillschweigend im Texte verbessern, um die ohnehin große Zahl der Anmerkungen nicht unnöthig zu vermehren. Winckelmann hat in dieser Hinsicht besonders hier, — um mit Lessing zu reden, — mit der edlen Zuversicht der alten Künstler gearbeitet, die allen ihren Fleiß auf die Hauptsache verwandten, und was Nebendinge waren, entweder mit einer gleichsam vorsetzlichen Nachlässigkeit behandelten, oder gänzlich der ersten der besten fremden Hand überließen.

2) Hier wie an andern Stellen (K. G. Buch 4. Kap. 1. §. 13. §. 18. und §. 19.) räumt Winckelmann, in seiner löblichen Begeisterung für Griechenland, der freien bürgerlichen Verfassung einen höchst wichtigen Einfluß auf die Kunst ein; ja er scheint sogar die in allen schönen Künsten nothwendige Gemüthserhebung für eine Frucht politischer Freiheit zu halten. Wiewohl wir gerne zugeben wollen, das Freiheitsgefühl habe den Geist der Griechen zum edlern Denken und

Digitized by Google

würdigen Handeln erhoben: so ist es dennoch nicht weniger wahr, daß man aus alter wie aus neuerer Zeit viele Freistaaten anführen könnte, wo die Künste nicht geblüht. Winckelmann's Meinung, daß durch die Freiheit die Vollkommenheit der Kunst unter den Griechen verursacht worden, kann also nur mit vieler Einschränkung angenommen werden, um so mehr als selbst die Freiheit der Griechen, nach den verschiedenen Gegenden und Zeiten Griechenlands, höchst verschieden und bey einigen Völkern, besonders den Spartanern, der Kunst vielleicht mehr nachtheilig als förderlich war. Unter allen Griechischen Staaten mögte der Athenienſische am meisten Winckelmann's Behauptung begünstigen, vorausgesetzt, daß man dem Worte Freiheit die richtige Deutung gebe, und sich bey Erklärung desselben besonders durch das leiten lasse, was Thukydides in der Lobrede des Perikles auf die gefallenen Athenienser, über Athenienſische Staatsverfassung gesagt. — Auch Heyne hat schon vor geraumer Zeit in seiner schätzbaren Schrift: über die Künstler-Epochen beym Plinius (Antiquar. Aufsätze St. I. S. 171. ff.) manche gerechte Zweifel gegen Winckelmann's Behauptung erregt.

3) Von den frühsten Zuständen der bildenden Kunst unter den Griechen giebt Winckelmann hier eine unvollständige Darstellung, indem er die kleinasiatischen Griechen mit Einschlusse der Inselnbewohner, wie auch die in Groß-Griechenland Wohnenden fast gar nicht berücksichtigt.

4) Die den Daedalus betreffenden Sagen gedenken, wie bekannt, auch des Theseus und der Ariadne; ein Umstand, aus welchem man wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit auf das Zeitalter des Daedalus schließen

Digitized by Google

und ihn in das dreizehnte Jahrhundert v. Chr. Geb. setzen könnte, wenn anders Theseus, wie man gewöhnlich annimmt, um 1235 v. Chr. Geb. in Athen zu regieren begonnen.

5) Pausan. *lib. II. cap.* 4. *pag.* 121. und *lib. IX. cap.* 40. *pag.* 793. In dieser letzten Stelle führt Pausanias unter andern Arbeiten des Daedalus auch eine aus Stein auf, welche schon vom Homer (*Il.* 18. 590. *seq.*) erwähnt worden, den Reihentanz der Ariadne vorstellte, und noch zu den Zeiten des Pausanias, d. h. um das Jahr 174. n. Chr. Geb. bey den Knossiern vorhanden war. Da nach einstimmiger Sage alle übrigen Werke des Daedalus aus Holz gearbeitet waren: so ist zu vermuthen, daß die erwähnte Arbeit aus Stein von späterer Hand gewesen, und, weil man ihren wahren Urheber nicht wußte, nach der gewöhnlichen Weise der Griechen nur dem Daedalus, als einem der ältesten Kunstheroen beigelegt worden.

6) Die hier von Fea beigebrachte, eigentlich aber von den Mayländer Herausgebern der Geschichte der Kunst des Alterthums herrührende, weitschweifige Anmerkung, worin unternommen ist, die Erfindungen, Gebäude und übrigen Kunstwerke des Daedalus zugleich mit Anführung der Beweisstellen aus den Alten aufzuzählen, schien uns, selbst abgesehen von ihrer Unvollständigkeit, schon deshalb der Aufnahme unwerth, weil sie nichts enthält, das sich nicht in dem ersten dem besten Handbuche der Archäologie wiederfände.

Aber zur Würdigung und zum richtigen Verständniß der verschiedenen Sagen, welche uns die Alten über den Daedalus aufbewahrt, mag die Bemerkung dienen, daß es mit ihm vielleicht eine ähnliche Be-

Digitized by Google

wandniß hat wie mit dem Homer. Wie dieser Einzige gleichsam der Repräsentant der ältesten Epischen Poesieen geworden und wie ihm alle Ueberreste der frühesten Epischen Gesänge beigelegt worden: eben so hat man auch auf den Einen Daedalus eine Menge von Erfindungen und Werken gehäuft, welche zwar alle noch dem Mythischen Zeitalter, aber höchstwahrscheinlich mehrern folgenden Jahrhunderten nach dem Daedalus angehören. Am deutlichsten bewährt sich dieses dadurch, daß Dipoenus und Scyllis, welche nach Plinius (*lib.* 36. *cap.* 4. *sect.* 4.) vor der Regierung des Cyrus, ungefähr um die funfzigste Olympiade 580 v. Chr. Geb. lebten, noch für Schüler des Daedalus galten. (Pausan. *lib.* 2. *cap.* 15. *pag.* 143. *in fine.*)

7) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 4. *pag.* 531. *lin.* 5. Der Vater des Smilis hieß Euclides und ist in den frühern Ausgaben der Kunstgeschichte falsch: Eucles genannt.

8) Athenagor. *Legat. pro Christ. cap.* 14. *pag.* 292. Pausan. *lib.* 7. *cap.* 4. *pag.* 532. *init.* Smilis, von weniger ausgebreitetem Ruhme als Daedalus, war den Eleern und Samiern bekannt, und zwar den leztern besonders durch eine Statue der Juno (Clement Alexand. *Protrept. p.* 30. *C. ex edit. Paris.* 1641.). Zu Olympia im Tempel der Juno sah Pausanias (*lib.* 5. *cap.* 17. *pag.* 418. *in fine*) die Statuen der sitzenden Horen von der Hand eben dieses Künstlers. Denn Valkenaer's Verbesserung (*Diatrib. p.* 215.) der eben angeführten Stelle des Pausanias wird durch mehrere Handschriften hinlänglich bestätigt.

9) Callimach. *Fragm.* 105. *pag.* 358. 359. Man sehe in Bentley's Anmerkungen über diesen Ort, wie mancherley Muthmaßungen von andern sowohl, als

Digitized by Google

von ihm, über diesen Namen gemachet sind. W. Winckelmanns Vermuthung, daß in dem angeführten Bruchstücke des Kallimachus σμίλων statt σκέλμων zu lesen sey, ist schon früher von Pomponius Gaurikus (*de Sculpt. cap.* 17.) gemacht, und späterhin von Wesseling (*Probab. cap.* 34.) gebilligt wurden. Kuhn (Pausan. *lib.* 7. *cap.* 4. *pag.* 531.) verwirft dieselbe.

10) Pausan. *lib. I. cap.* 26. *pag.* 62. *lin.* 27. Im Parthenon zu Athen war die Statue einer sitzenden Minerva das Weihgeschenk eines gewissen Kallias, und ein Werk des Endoeus. Zu Erythrae in Jonien (Pausan. *lib.* 7. *cap.* 5. *pag.* 534.) galt für die Arbeit eben dieses Künstlers die colossale Statue einer sitzenden Minerva Polias, von Holz, in beiden Händen einen Rocken haltend und auf dem Haupte eine Himmelskugel oder, wie andere das Wort πῶλον erklären, eine Sonnenuhr. Heyne (*opusc. academ. V. pag.* 343.) schlägt vor statt πῶλον zu lesen πῖλον; was aber unnöthig ist, wenn man unter πῶλον Himmelskugel versteht. Creuzer hat, so viel wir uns erinnern, in seiner Symbolik, Band *II. p.* 410. die hier der Minerva Polias beigelegten Attribute nicht berücksichtigt. Die Statue einer Minerva Alea aus Elfenbein (Pausan. *lib.* 8. *cap.* 46. *pag.* 694. *in fine*) muß gleichfalls für ein Werk des Endoeus gelten, da es sehr wahrscheinlich ist, daß in der eben angeführten Stelle des Pausanias Εὐδοίᾳ die richtige Lesart ist. Athenagoras (*legat. pro Christ. cap.* 14. *pag.* 292.) gedenkt auch eines Bildnisses der Diana zu Ephesus.

11) Diodor. Sic. *lib.* 5. *cap.* 55. *pag.* 374. Das älteste Zeugniß von der sehr frühen Aufnahme der bilden-

Digitized by Google

den Kunst bey den Rhodiern giebt Pindar: *Olymp.* 7. *vers.* 92 — 96.

12) In der Dresdner Ausgabe liest man hier noch folgende Worte: „und bis auf die achtzehnte Olympias „findet sich von keinem derselben Nachricht." Um den Zusammenhang mit dem vierten §. nicht zu unterbrechen, sind diese Worte aus dem Text in die Anmerkungen gebracht. Zur Ausfüllung der hier von Winckelmann bemerkten Lücke in der Geschichte der bildenden Kunst bey den Hellenen, bieten dem, der allenfalls davon Gebrauch machen wollte, die Homerischen Gesänge, wie auch einzelne Hymnen der Homeriden vielen noch wenig benutzten Stoff, besonders wenn man bedenkt, daß die letzteren Bücher der Ilias, wie auch der Odyssee, in welchen häufiger von bildender Kunst die Rede ist, um viele Jahre jünger seyn mögen als die früheren Gesänge. Aber merkwürdig ist es, daß in den Homerischen Gesängen nirgends einer aus Marmor oder den übrigen Steinarten gearbeiteten Statue oder Figur gedacht wird, da doch schon die Baukunst, der Erzguß, die Fertigkeit Bilderwerke aus Metall zu hämmern u. s. w. zu einem ansehnlichen Grade von Ausbildung gediehen waren.

13) Pausan. *lib.* 3. *cap.* 17. *pag.* 250. *in fine.*

14) Man vergleiche über die Zeit des Anfangs des Messenischen Krieges Petav. *de doctr. tempor. lib.* 13. *pag.* 298. *Tom. II.*

15) Nach Petavius *l. l.* in das eilfte Jahr.

16) Euseb. *de Praep. evang. lib.* 10. *cap.* 11. *in fine pag.* 496. *B.*

17) Das unbestimmte Damals, mit welchem Winckelmann fortfährt, ward des Zusammenhangs und

Digitized by Google

der Deutlichkeit wegen in die Worte: um die achtzehnte Olympiade verändert.

18) Plin. *lib.* 35. *cap.* 8. *sect.* 34. und *lib.* 7. *sect.* 39. Gegen die Richtigkeit dieser Nachricht ließe sich, wie auch schon von einem Andern (*Mémoir. de l'Acad. des Inscript. Tom. V. pag.* 253.) geschehen ist, mancher gerechte Zweifel erheben; auffallend bleibt es immer, daß, da aus den früheren Zeitaltern kein Gemälde angeführt wird, Plinius plötzlich seine Geschichte mit dem Schlachtstück des Bularchus beginnt. Doch läßt sich zum Theil aus diesem Umstande folgern, daß auch die Griechischen Schriftsteller, aus welchen Plinius compilirte, eben so wenig über die ersten Anfänge der bildenden Künste sichere Nachrichten enthielten, als über die der redenden Künste. Auch die Zeit der vom Bularchus vorgestellten Schlacht ist schwer zu bestimmen, da die Geschichte mehrere Kriege der Magneten mit den Lydiern kennt.

19) Von den hohen Preisen, in welchen die Kunstwerke bei den Alten standen, lassen sich aus dem Plinius mehrere Beispiele anführen. Die Reichthümer ganzer Städte reichten kaum hin, um ein Gemälde des Apelles, Echion, Melanthius und Nicomachus zu bezahlen. (Plin. *lib.* 35. *cap.* 7. *sect.* 32.) M. Agrippa bezahlte für zwei Gemälde, den Ajax und die Venus, zehntausend Sestertien. (Plin. *lib.* 35. *cap.* 4. *sect.* 9.) Attalus kaufte ein Gemälde des Aristides für 600000 Sestertien (*ibid. sect.* 8.) und ein anderes Gemälde desselben Künstlers für hundert Talente (*id. lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. §. 19.) Nicias wollte dem Attalus sein Gemälde, die Nekromantie des Homers nicht für sechzig Talente verkaufen, son-

Digitized by Google

dern schenkte sie lieber an Athen seine Vaterstadt (*id. lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. §. 28.) Aehnliche Beispiele giebt Winckelmann im dritten Kapitel dieses Buchs. Auf eine gleiche Weise verhielt es sich mit der Schätzung der Statuen und Bildhauerarbeiten. Lucullus hatte beim Arcesilaus eine Statue der Felicitas für 60000 Sestertien bestellt. (*id. lib.* 35. *cap.* 12. *sect.* 45.) Der διαδούμενος des Polycletus wurde hundert Talente geschätzt. (*Id. lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. §. 2.) und Nicomedes, König von Bithynien wollte, wenn ihm die Gnidier ihre Statue der Venus, ein Werk des Praxiteles überließen, alle ihre großen Schulden bezahlen. (*Id. lib.* 7. *cap.* 38 *sect.* 39. und *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. 5.)

20) Pausan. *lib* 5. *cap.* 25. *pag.* 445. *lin.* 14. *seq.*

21) Pausan. *lib.* 4. *cap.* 23. *pag* 337. *lin.* 18. Nicht vor sondern in der neun und zwanzigsten Olympiade, wie aus dem Griechischen Texte hervorgeht. Die vom Pausanias angegebenen näheren Zeitbestimmungen z. B. der zweite Sieg des Chionis, und die Archon-Würde des Miltiades fällt nach Eusebius (*Chronic. lib.* 1. *pag.* 40. *Tom. I. ex edit.* Jos. Scaligeri.) erst in die dreißigste Olympiade.

22) Dieser Hercules, den Pausanias zu den ältesten Kunstwerken zählt, war, so viel sich vermuthen läßt, aus Erz gearbeitet, weil dieser Schriftsteller gewöhnlich dieses Metall zu verstehen pflegt, wenn er, wie in diesem Falle, nicht die Masse, woraus eine Statue war, genauer bestimmt.

23) Ein künftiger Geschichtschreiber der Kunst des Alterthums könnte vielleicht die Nachrichten von vielen Weihgeschenken aus Gold und Silber benutzen, welche um diese Zeit aus Klein-Asien nach Delphi geschickt

Digitized by Google

wurden. Besonders hatte Gyges, König in Lydien, nebst vielen andern, auch sechs große goldene Mischbecher dem Apollo verehret. *cf.* Herodot. *l. cap.* 14.

24) Der Kasten des Cypselus, den Pausanias (*lib.* 5. *cap.* 17. *pag.* 419. *seq.*) ausführlich beschreibt, mag als ein dieser Zeit angehöriges Kunstwerk hier ebenfalls erwähnt werden; um das Jahr 170 n. Chr. Geb. wurde derselbe noch im Tempel der Juno zu Olympia aufbewahrt; er war aus Cedernholz gearbeitet und seine Seiten sowohl als der Deckel reich geziert mit erhobenen Bildern von Gold und Elfenbein, denen vielleicht auch noch Ebenholz untermischt war. Wer der Meister dieses Werks gewesen, wußte man nicht, doch erhellet aus der Beschreibung deutlich genug, daß die Bilder von sehr altem Style waren, und wenn, dem Pausanias zufolge (*l. l. pag.* 424. *princ.*) einige behaupteten, daß schon einer der Vorfahren des Cypselus diesen Kasten besessen, so müßte derselbe beträchtliche Zeit vor der Herrschaft des Cypselus über Corinth, welche ungefähr zwischen Olymp. 30 und Olymp. 38. fällt, entstanden seyn. Wir erinnern an dieses im Alterthum berühmte Werk auch besonders deshalb, weil man mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen darf, daß sich auf einer antiken bemalten Vase (*cf.* Homer nach Antiken gezeichnet von Wilhelm Tischbein, *Menelaus V.*) noch die Abbildung von einer der erhobenen Arbeiten erhalten, womit gedachter Kasten geschmückt war. Dieses Vasengemälde stellt den Menelaus dar, wie er nach der Eroberung von Troja die Helena feindselig verfolgt (*cf.* Pausan. *l. l. cap.* 18. *pag.* 422. *in fine.* Heyne über den Kasten des Cypselus S. 39.) Die weiten Schritte, welche die Fi-

Digitized by Google

guren machen, ihre steifen Stellungen, das einfache Gewand der Helena, die sonderbare halbbarbarische Rüstung des Menelaus, alles scheint anzuzeigen, daß der Maler der Vase ein Vorbild vom ältesten Styl unter Augen gehabt. Außer diesem Kasten des Cypselus können auch die Nachrichten des Plinius (*lib.* 35. *cap.* 3. *sect.* 5.) über den Demaratus und (*l. l. cap.* 12. *sect.* 43.) über den Euchir und Eugrammus, welche jenen auf seiner Flucht von Corinth nach Italien begleiteten, einen Beweisgrund abgeben, daß schon damals die Kunst in Corinth lebhaft getrieben worden.

25) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. §. 2. Die vom Plinius gegebenen Nachrichten über die Zeit, wann die genannten Künstler gelebt, sind sehr unbestimmt und willkürlich, wie schon Heyne bemerkte. (Antiquarische Aufsätze St. *I.* S. 226. und *Opuscul. Academic. Vol.* 5. *pag.* 355.)

26) Beide genannten Künstler wurden von einigen (Acris. *in Horat. epod.* 6. *vers.* 14. *Analect. Tom. II. pag.* 235. *num.* 83. Jacobs. *Animadvers. Tom.* 9. *pag.* 208. 209.) für Brüder gehalten. Allein Plinius (*lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. §. 2.) zeigt die Unrichtigkeit dieser Annahme.

27) Pausan. *lib.* 4. *cap.* 30. *pag.* 355. *lin.* 4. Vor wenigen Jahren wurde auf dem Pachtgute Salone nicht ferne von Rom, rechts an der Straße nach Palästrina ein schönes Fußgestell mit der Inschrift ΒΟΥΠΑΛΟΣ ΕΠΟΙΕΙ gefunden, und zunächst bey demselben, die sehr schön gearbeitete Figur einer auf der Ferse sitzenden Venus, welche in das Museum Pio-Clement. gekommen. (Befindet sich jetzt in Paris.) Visconti

Digitized by Google

(*Mus. Pio-Clement. Tom. I. tav.* 10. *pag.* 17.) bemerkt von dieser Venus, daß obgleich wahrscheinlich sey, erwähntes Fußgestell gehöre wirklich zur Figur, so wäre doch darum keineswegs glaublich ein so sehr zierliche und gefällige Arbeit rühre vom Bupalus her, sondern der Name müße, wenn nicht etwa einen spätern Bupalus bedeutend, schon vor Alters fälschlich, entweder aus Unwissenheit oder aus Geiz auf die Base eingegraben worden seyn. F.

28) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 15. *pag.* 143. *in fine.* Wie man dem Daedalus jedes uralte Werk, dessen Urheber unbekannt war, beizulegen pflegte: eben so machte man ältere Bildhauer, deren Lebenszeit ungewiß war, zu Schülern des Daedalus, wenn sie auch mehrere Jahrhunderte nach ihm gelebt. Eine ähnliche Bewandniß mag es auch mit dem Dipoenus und Scyllis haben, wenn man nicht zwischen dem älteren Daedalus und dem jüngeren, welcher um die 94. bis 96. Olympiade blühte, noch einen dritten Künstler dieses Namens mit Winckelmann annehmen will, wozu sich Veranlassung findet in den Scholien des Eustathius zum Dionysius Periegetes (*vers.* 796. *pag.* 105. *ex edition.* Stephani) Nach Plinius (*lib.* 36. *cap.* 4. *sect.* 4. §. 1.) waren Dipoenus und Scyllis aus Creta, sollen sich zuerst unter allen durch Arbeiten in Marmor berühmt gemacht haben, und lebten noch während der Herrschaft der Meder, ehe Cyrus über die Perser zu regieren begann, ungefähr um die 50. Olympiade. Allein das vom Plinius *l. l.* beigefügte Wort circiter zeigt hinlänglich, daß die von ihm gemachte Zeitbestimmung dieser Künstler eben so willkührlich ist, wie die des Bupalus und Anthermus, welche nach Plinius um zehn Olympia-

Digitized by Google

den später als Dipoenus und Scyllis lebten. Werke dieser Künstler werden erwähnt vom Clemens Alex. (*Protreptic. pag.* 31. *lin.* 10.) und vom Pausanias (*lib.* 2. *cap.* 22. *pag.* 161. *cap.* 15. *pag.* 143.) welcher auch mehrere Schüler derselben namhaft macht.

29) Aus der Anzeige einiger Werke dieses Daedalus beim Pausanias (*lib* 6. *cap.* 2. *pag.* 456. *lin.* 3. und *cap.* 3. *pag.* 456. *lin.* 35.) geht hervor, daß er um die 95. oder 96. Olympiade lebte.

30) Nach Pausanias (*lib.* 3. *cap.* 17. *pag.* 251. *in fine*) war zu Sparta eine Arbeit des Learchus, die Bildsäule des Jupiters aus Bronze, das älteste Werk aus diesem Metall; jedes einzelne Glied der Statue war besonders gegossen, und durch Nägel aufs festeste mit den übrigen verbunden.

31) Noch zu den Zeiten des Pausanias (*lib.* 5. *cap.* 17. *pag.* 418. 19.) war zu Olympia im Tempel der Juno eine Bildsäule der Themis von der Hand des Doryclidas, wie auch eine bewaffnete Minerva, welche seinem Bruder Medon zugeschrieben wurde.

32) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 19. *pag.* 500. *in fine.* Ein Werk des Dontas, der Kampf des Hercules gegen den Achelous, aus Cederholz und mit Gold verziert, war noch zu Pausanias Zeiten in der Schatzkammer der Megarenser zu Olympia.

33) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 32. *pag.* 187. *lin.* 30. Tektäus und Angelio scheinen einer späteren Zeit anzugehören; denn Callon von Aegina wird in der eben angeführten Stelle sein Schüler genannt, und dieser war ein Zeitgenosse des Canachus, (Pausan. *lib.* 7. *cap.* 18. *pag.* 570. *lin.* 3.) welcher nach Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19.) in der 95. Olympiade blühte. Der von ihnen gearbeitete Apollo zu Delos, dessen auch Athe-

Digitized by Google

nagoras in einer von Heyne richtig verbesserten Stelle (*cap.* 15. 5.) gedenkt, hielt in seiner Hand die drey Gratien, wie sich aus Pausanias (*lib.* 9. *cap.* 35. *pag.* 780. *lin.* 27.) nicht ohne Wahrscheinlichkeit schliessen läßt.

34) Freret. *Recherch. sur l'ancienneté et sur l'orig. de l'art de l'équit. des anc. Acad. des Inscript. Tom. VII. Mém. pag* 296.

35) Pausan. *lib.* 3. *cap.* 18. *pag.* 255. *lin.* 12.

36) Scaliger *Animadvers. in* Euseb. *chron. pag.* 87. Solon war Archon Eponymus Olymp. 46. 3.

37) Pausan. *lib.* 10. *cap.* 1. *pag.* 801. *lin.* 11. Aristomedon von Argos muß später und nicht viele Jahre vor der Schlacht bei Thermopylä gelebt haben, wenn anders, wie Pausanias in der angeführten Stelle sagt, die Bildsäule des Wahrsagers Tellias ein Werk des Aristomedon gewesen. Diese Zeitbestimmung ergiebt sich aus Herodot (*lib.* 8. *cap.* 27. 28.)

38) Pausan. *lib.* 9. *cap.* 34. *pag.* 778. *lin.* 21. Winckelmann scheint auf das Alter dieses Künstlers aus dem Beiworte geschlossen zu haben, welches Pausanias der Bildsäule der Juno, die für ein Werk des Pythodorus von Theben galt, gegeben. (ἄγαλμα ἀρχαῖον.) Uebrigens ist dieser Pythodorus nicht zu verwechseln mit zwei andern Künstlern gleichen Namens zu den Zeiten des Augustus, deren Plinius (*lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 11.) gedenkt.

39) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 23. *pag.* 582. *in fine.* Damophon von Messene muß eine geraume Zeit nach dem Phidias gelebt haben, da er (Pausan. *lib.* 4. *cap.* 31. *pag.* 357. *lin.* 12.) die schon losgegangenen Fugen des Elfenbeins am Olympischen Jupiter aufs genaue-

Digitized by Google

ste wieder verband, wie Winckelmann selbst Kap. 2. §. 20. dieses Buchs meldet. Pausanias erwähnt mehrerer Arbeiten des Damophon in der eben angeführten Stelle, und *pag.* 358. wie auch *lib.* 8. *cap.* 31. *pag.* 664. *lin.* 23. *pag.* 665. *lin.* 15. *cap.* 37. *pag.* 675. *in fine.*

40) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 23. *pag.* 582. *lin.* 31. Diese Statue war vom Haupte bis auf die Zehe mit einem dünnen Gewande umhüllet; die Mayländer Herausgeber der Gesch. der Kunst des Alterthums haben die angeführte Stelle falsch verstanden, wenn sie in ihrer Anmerkung behaupten, daß nur die Theile der Statue, welche von Holz gewesen, mit dem Gewande bedeckt waren.

41) Pausan. *lib.* 8. *cap.* 31. *pag.* 665. *lin.* 15. Auch die Venus war von Holz.

42) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 26. *pag.* 592. *lin.* 25. Pausanias konnte zu Aegina von keinem der Einwohner den Namen des Künstlers erfahren, welcher das alte Bild des Apollo gearbeitet, und schließt aus der Aehnlichkeit desselben mit einem sehr alten Bilde des Hercules zu Sicyon, welches den Laphaes aus Phlius zum Urheber hatte, daß auch dieser Apollo von demselben Meister herrühren möge.

43) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 14. *pag.* 486. *princ.* Milon war sechs Mal Sieger zu Olympia gewesen; einen dieser Siege erlangte er Olymp. 62 (Euseb. *Chronic. pag.* 41.) Die Stellen der Alten über den Milon sind fleißig gesammelt von P. Faber in *Agonist. I.* 27. (Gronov. *Thes. VIII. pag.* 1903.)

44) Bentley's *Dissert. upon the ep. of. Phalar. pag.* 72. *seq.*

45) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 18. *pag.* 497. *lin.* 12.

Digitized by Google

46) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 4. *pag.* 461. *lin.* 14.

47) Pythagoras von Rhegium, dessen Verdienste um die Kunst Winckelmann im Folgenden (Kap. 2. §. 31.) weitläuftiger auseinander setzt, muß besonders nach der 73. Olympiade berühmt gewesen seyn, da er die Bildsäule des Astylus, welcher Olymp. 73, 74 und 75 (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 13. *pag.* 481. *lin.* 30. Euseb. *Chronic. pag.* 41.) im Stadion siegte, wie auch die des Euthymus, welcher (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 6. *pag.* 466. *in fine* und 467. *princ.*) Olymp. 76 und 77 im Faustkampf siegte, verfertigt hatte. Man vergleiche über ihn Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 4.

48) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 14. *pag.* 488. *lin.* 20. Zu den älteren Künstlern, deren Zeitalter sich mit großer Wahrscheinlichkeit bestimmen läßt, gehört auch Critias, welchem Pausanias (*lib.* 1. *cap.* 8. *pag.* 20. *lin.* 27.) die Bildsäulen des Harmodius und Aristogiton beilegt, und diese scheinen nach Plinius (*lib.* 34. *cap.* 4. *sect.* 9.) bald nach Vertreibung der Pisistratiden aufgestellt worden zu seyn.

49) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 32. *pag.* 187. *lin.* 23. Callon von Aegina gehört einer späteren Zeit an, da er (S. die Anmerkung Nr. 33.) Zeitgenosse des Canachus von Sicyon war, und ihn Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19.) unter den Künstlern der 87. Olympiade aufführt. Vielleicht ist dieser Callon vom Quinctilian (*lib.* 12. 10. 7.) gemeint, welcher die Arbeiten desselben *duriora et Tuscanicis proxima* nennt.

50) Pausan. *lib.* 3. *cap.* 18. *pag.* 255. *lin.* 4.

51) Diodor. Sicul. *lib.* 13. *cap.* 105. 106.

52) Pausan. *lib* 5. *cap.* 25. *pag* 443. *lin.* 15. Unter ihrem Schulmeister ist der χοροδιδάσκαλος zu verstehen.

Digitized by Google

53) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 18. *pag.* 570. *lin.* 3.

54) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *princ.*

55) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 13. *pag.* 483. *lin.* 24. Aristocles, ein Bruder des Canachus (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 9. *pag.* 472. *in fine.*) kam ihm fast im Ruhme als Künstler gleich.

56) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 18. *pag.* 570. *princ.* Nicht zu gleicher Zeit mit dem Callon von Aegina und Canachus von Sicyon, sondern nicht lange nach ihnen haben muthmaßlich, wie Pausanias sagt, Menaechmus und Soidas gelebt. Beide arbeiteten an der Statue der Diana Laphria aus Elfenbein und Golde, und nicht allein Soidas, wie Winckelmann sagt. Menaechmus schrieb auch ein Werk über Künstler (περὶ τεχνιτῶν) (Athen. *lib.* 2. *cap.* 24. *pag.* 65. und *lib.* 14. *cap.* 9. *pag.* 635. Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 18.) das zum großen Nachtheile für die Geschichte der Kunst verloren gegangen, wie ähnliche Werke eines Polemo, den Strabo, Athenäus und andere häufig anführen, eines Pasiteles, der (Plin *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 12.) fünf Bände über die merkwürdigsten Werke auf der ganzen Erde schrieb, eines Heliodorus, der (Athen. *lib.* 6. *cap.* 3 *pag* 230.) fünfzehn Bücher περὶ ἀναθημάτων τῶν ἐν τῇ ἀκροπόλει ausgearbeitet, eines Apelles, (Plin. *lib* 35 *cap* 10. *sect.* 36. *nr.* 23), Melanthius (Diogen. Laert. *lib.* 4. 18.) Antigonus, Hypsikrates u. a. (Diogen. Laert. *lib.* 7. 188.)

57) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 18. *pag.* 569. *lin.* 26.

58) Pausan. *lib* 8. *cap.* 42. *pag.* 688. *princ.* Hegias von Athen lebte zu gleicher Zeit mit dem Onatas in der 84. Olympiade (Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19.

Digitized by Google

und *num.* 16.) Eine Minerva und ein Pyrrhus von seiner Hand wurden besonders gelobt.

59) Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19.) setzt den Agelades in die 87. Olympiade, wie ihn auch Pausanias (*lib.* 8. *cap.* 42 *pag.* 688.) zum Zeitgenossen des Hegias und Onatas macht. Aber er muß einer etwas früheren Zeit angehören, wenn anders die Angabe des Pausanias richtig ist, nach welcher Agelades (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 10. *pag.* 476. *lin.* 21.) für den Cleosthenes, der Olymp. 66. siegte, einen Wagen nebst der Portraitstatue des Cleosthenes, dem Wagenlenker und den Pferden gearbeitet hat. Dieses Kunstwerk war, nach der Versicherung des Pausanias, das älteste dieser Art in Griechenland. Um die verschiedenen Angaben des Pausanias und Plinius in Hinsicht der Zeit, in welcher Agelades gelebt, zu vereinigen, könnte man annehmen, daß der Künstler die Statue des Cleosthenes längere Zeit nach dem Siege desselben verfertigt, wie es häufiger zugeschehen pflegte. S. Winckelmann's Gesch. der Kunst Buch 4. Kap. 1. §. 17. *pag.* 17.

60) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 24. *pag* 439. *lin.* 14. Askarus ein Thebaner war kein Schüler des Agelades, welcher aus Argos stammte, sondern hatte seine Kunst erlernt bei einem Sikyonier, dessen Name in dem Texte des Pausanias nicht gefunden wird. Der hier erwähnte Jupiter des Askarus hielt in seiner rechten Hand den Blitz, sein Haupt aber war mit Blumen bekränzt.

61) In der ersten Dresdner Ausgabe der Kunstgeschichte liest man nach diesen Worten noch Folgendes: „In „diese Zeit wäre etwa Iphion von Aegina zu setzen, „welcher eine Statue der Angelia, des Mercurii Toch„ter, gebildet hatte." (*cf. Schol.* Pindar. *Olymp.* 8.

Digitized by Google

vers. 106.) — Allein Winckelmann hat den hier begangenen Irrthum selbst schon in seinen später bekannt gemachten Anmerkungen also verbessert: „Ueber „einen vermeinten Iphion von Aegina aber hat mich „eine Unrichtigkeit im Texte der älteren Scholien des „Pindarus zu einem Irrthum verleitet. Es wird „daselbst vorgegeben, es habe Iphion des Mercurii „Tochter Angelia gebildet; dieses aber muß nicht von „Iphion, dem Vorfahren dessen, den Pindarus „besinget, sondern von dem Dichter selbst verstanden „werden, als welcher die Bothschaft (Ἀγγελίαν) als „eine Tochter des Mercurius, des Bothschafters der „Götter, persönlich einführet, und wie eine Tochter „dieses Gottes vorstellet. Die neueren Scholien eben „dieses Dichters erklären sich hierüber richtiger, und „nach diesen müssen jene verbessert werden: die Un„richtigkeit stecket in dem Worte οὗτος."

62) Winckelmann's Worte: „Vor dem Feldzuge „des Xerxes wider die Griechen u. s. w." geben einen unrichtigen Sinn und sollten heißen: „Um die Zeit da „Xerxes wider die Griechen zog."

63) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 27. *pag.* 448. *lin.* 8. Das Zeitalter des Simon von Aegina wird durch diese Stelle des Pausanias bestimmt, da er für den Phormis zwei Pferde nebst Wagenlenkern gearbeitet; Phormis nahm Theil an den Kriegszügen des Gelo, welcher im dritten Jahre der 75sten Olympiade gestorben. Auch Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 33.) gedenkt dieses Simon, welcher verschieden zu seyn scheint von einem Künstler gleichen Namens, dem Sohne des Eupalamus, wahrscheinlich einem Athenienser. *cf.* Clem. Alexandr. *Protrept. pag.* 31. *lin.* 7.

Digitized by Google

64) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 23. *pag.* 437. *lin.* 31. Vitruvius in der Vorrede zum siebenten Buche seines Werks über die Baukunst nennt unter andern griechischen Schriftstellern, welche er benutzt habe, auch einen Anaxagoras, welcher über die Anlegung der Scene in der Tragödie, und besonders über das bei derselben zu beobachtende Perspektivische geschrieben. Ob dieser Anaxagoras und der von Winckelmann genannte Künstler gleichen Namens eine und dieselbe Person gewesen, wie Junius und nach ihm die Mayländer Herausgeber, wie auch Fea, angenommen, möchte schwer zu bestimmen seyn.

65) Pausan. *lib.* 8. *cap.* 42. *pag* 688. *princ.* meldet vom Onatas (der vom Plinius nicht erwähnt wird) er sey des Micon's Sohn aus der Insel Aegina gewesen und habe mit dem Hegias und Ageladas zu einer Zeit gelebt. Nach *lib.* 9. *cap.* 4. war zu Platäa im Tempel der Minerva Areä, ein Wandgemälde vom Onatas, den ersten Kriegszug der Argolier wider Theben darstellend; das Gegenstück war Ulysses, der an den Freyern Rache genommen vom Polygnot; und Phidias hatte das colossale Bild der Göttin aus Holz und Marmor verfertigt. Onatas war also auch diesen beyden Meistern Kunst und Zeit verwandt. Das von Winckelmann im Text angeführte große Werk beschreibt Pausanias (*lib* 5. *cap.* 25. *pag.* 445 *princ.*) Nach dessen Bericht sind es anfänglich neun Statuen griechischer Fürsten gewesen, welche wegen des Kampfs mit dem Hektor loseten, sie stunden insgesamt auf einem Fußgestelle, doch waren ihrer, als Pausanias das Werk sahe, nur noch achte übrig, weil, wie man sagte, Nero die Statue, welche den Ulysses dargestellt, hatte nach Rom schaffen

Digitized by Google

lassen. Den acht Kämpfern gegenüber stand, auf besonderm Fußgestelle, Nestor, die Loose in einen Helm werfend. Ferner war zu Olympia vom Onatas gearbeitet noch ein Herkules mit Keule und Bogen bewafnet, den die Thaster geweihet, und ein Wagen mit der Statue des Hiero, Beherrschers von Syrakusa, vor welchem Wagen Calamis die Pferde nebst darauf sitzenden Knaben verfertigt. Dinomenes, der Sohn des Hiero, stellte dieses Weihgeschenk auf. (Paus. *lib.* 6. *cap.* 12. *pag.* 479.) Besonders schön scheint ein junger Apollo des Onatas gewesen zu seyn (Brunck. *Anal. II.* 14. *num.* 30.) und vielleicht ist es derselbe, dessen auch Pausanias (*lib.* 8. *cap.* 42. *pag.* 687.) mit Ruhme gedenket. Die sämtlichen Bildhauerarbeiten dieses Künstlers waren aus Bronze.

66) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 26. *pag.* 446. *in fine.* Dionysius war so wenig von Rhegium als Glaukus von Messene. Beide waren aus Argos; ihren Lehrer wußte Pausanias nicht anzugeben. Dionysius hatte für den Phormis (Pausan. *lib.* 5. *cap.* 27. *pag.* 448. *princ.*) ein Pferd nebst dem Wagenlenker gearbeitet; eben so für den Smicythus oder Mikythus, den Vormund der Kinder des Anaxilas, Tyrannen von Rhegium, welcher Olymp. 76. 1. gestorben (Herodot. 7. 170. Diodor. Sicul. 11. *cap.* 48.) mehrere Statuen (Pausan. *lib.* 5. *cap.* 26. *pag.* 446. *in fine* und *pag.* 447. *princ.*) Hieraus ergiebt sich das Zeitalter des Dionysius wie des Glaukus.

67) Bentley's *Dissert upon the ep. of Phal. pag.* 72.

68) „Die Inschrift." Es scheint als habe Winckelmann die vom Pausanias (*lib.* 5. *cap.* 27. *pag.* 448. *lin.* 11.) mitgetheilte Inschrift dem Texte einverleiben wollen. Ihr Inhalt war folgender: „Phor-

Digitized by Google

„mis aus Mänalum in Arkadien, jetzt ein Syracusier, „hat dieses Denkmal geschenkt."

69) Pausan *lib.* 9. *cap.* 25. *pag.* 758. *lin.* 18. Pausanias sah noch diese Statue der Cybele von Pentelischem Marmor, in dem durch Pindar ihr geweihten Heiligthum. Pindar starb Olymp. 86. 2. in einem hohen Alter, wodurch die Zeit der beiden Thebanischen Künstler Aristomedes und Dionysius ohngefähr bestimmt wird.

70) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 26. *pag.* 446. *princ.* Wenn die Messenier, welche die Statue der Siegsgöttin vom Mendaeus für ein Denkmal des mit den Athenienſern auf der Insel Sphakteria errungenen Vortheils über die Lacedämonier hielten, sich nicht in ihrer Angabe geirrt; so hätte Mendaeus um die 88ste Olympiade gelebt. Denn im vierten Jahre der eben genannten Olympiade erlitten die Lacedämonier den Verlust auf Sphakteria. Allein Pausanias bezweifelt die Richtigkeit jener Angabe und hält die Statue der Siegsgöttin vom Mendaeus für ein Denkmal des Kriegs, den die nach Naupaktus ausgewanderten Messenier mit den Acarnaniern und Oeniaden geführt.

71) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 9. *pag.* 474. *princ.* Nicht den König Hiero, wie Winckelmann schreibt, sondern den Gelon. Pausanias glaubt, daß die von Glaucias gearbeitete Quadrige nebst der Portraitstatue des Gelon nicht durch den Herrscher von Syrakus, sondern durch einen Privatmann gleichen Namens geweiht worden, weil in der Inschrift an dem Weihgeschenk Gelon nicht Συρακόσιος sondern Γελῶος (von Gela) genannt worden. Allein Gelon war aus Gela gebürtig und wollte vielleicht als Herrscher

Digitized by Google

von Syrakus seine Vaterstadt durch jenes Beiwort ehren. — Neben dieser Quadrige stand die Statue des Philo von Corcyra, den auch Simonides (Brunck. *Anal I. pag.* 140. *num.* 72.) besungen, ein Werk des Glaucias. Von ihm war auch die Portraitstatue (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 10. *pag.* 475. *lin.* 25.) des Glaukus in kämpfender Stellung, und des Theagenes, (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 6. *pag.* 466. 67. und *cap.* 11. *pag.* 479. *lin.* 17.) des berühmten Olympischen Siegers (Olymp. 75. und 76.)

72) *Schol.* Aristoph. *Ran. vers.* 504. Eladas ist wahrscheinlich eine und dieselbe Person mit dem früher genannten Ageladas, so daß man in der eben angeführten Stelle der Scholien Ἀγελάδου lesen muß statt Ἐλάδος.

73) Die Hauptstelle für die Bestimmung der verschiedenen griechischen Kunstschulen findet sich im Plinius (*lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 7.) Aus derselben geht hervor, daß es ursprünglich in Hinsicht der Malerei zwei im Style von einander abweichende Schulen gegeben, die Helladische und die Asiatische oder Jonische Schule. Durch den Eupompus aus Sicyon wurde die Helladische Schule getheilt in die Sicyonische und Attische. Was Plinius hier in Bezug auf die Style in der Malerei gesagt, läßt sich mit der höchsten Wahrscheinlichkeit auch von der Plastik annehmen. Auffallend ist es, daß Winckelmann der Asiatischen Schule nur wie im Vorübergehen gedenkt, da doch die bildende Kunst, vielen Zeugnissen der Geschichte zu Folge, sich auf den Griechischen Inseln sehr früh und vielleicht früher ausgebreitet hat, als auf dem festen Lande, wie schon die vielfältigen Sagen von den ältesten Künstlern auf Chios, Samos,

Digitized by Google

Aegina, Creta u. s. w. deutlich anzeigen. — Wenn Winckelmann den Ausdruck Schule in dem gewöhnlichen Sinne genommen, wo es eine Folge von Künstlern bedeutet, die Einem bestimmten von dem Stifter der Schule eingeführten Style folgen, und diesen durch ihre Werke wie durch Unterricht fortpflanzen; so darf man keine besondere Corinthische Schule annehmen, da sich bei den alten Schriftstellern keine Beweisstellen zur Annahme eines eigenen Styls in den Corinthischen Kunstwerken finden, sondern der Styl der Corinthischen Künstler Anfangs unter dem Helladischen und später unter dem Attischen Style begriffen gewesen zu seyn scheint. Daß in Aegina eine besondere Kunstschule geblüht, scheint Winckelmann aus einigen Stellen des Pausanias geschlossen zu haben, in welchen von Aeginäischen Werken und von dem sogenannten Aeginätischen Style die Rede ist. (Pausan. *lib.* 7. *cap.* 5. *pag* 533. *in fine.* *lib.* 8. *cap.* 53. *pag.* 708. *in fine.* (τρέπος δὲ τῆς ἐργασίας ὁ Αἰγινητῖος καλούμενος ὑπο Ἑλλήνων) *lib.* 10. *cap* 36. *pag.* 890. 91.

74) Plin. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect* 40. *num.* 24.

75) Plin. *lib* 36 *cap.* 4. *sect.* 4. *num.* 1. (*Sicyonem, quae diu fuit officinarum omnium metallorum patria*)

76) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 9. *pag* 472. *in fine* und *lib.* 6. *cap.* 3. *pag.* 459. *lin.* 6.

77) Alle neuern Entdeckungen alter Denkmale, alle angestellten Vergleichungen haben den Forschern bis jetzt noch immer nicht zur genauen Kenntniß von dem eigentlichen Unterschiede der Kunstschulen bei den Alten verholfen. Daß aber in Werken der Malerei wie der Plastik ein solcher Unterschied Statt gefunden, und

Digitized by Google

von geübten Augen wahrzunehmen gewesen, ist, vermöge der Nachrichten und vermöge der strengen Sonderung in Sitten, Gebräuchen, Sprache und Lebensweise zwischen dem Jonischen und Dorischen Stamme, keinem gegründeten Zweifel unterworfen. Allein es wird nirgends mit Bestimmtheit gemeldet, worin jener Unterschied bestanden, und wahrscheinlich beruhte er auf noch zarteren Punkten, als es mit Kunstwerken aus den Hauptschulen der neueren Zeit der Fall ist. Denn, um die Sache durch ein Beispiel deutlicher zu machen, zwischen den Erzeugnissen der Italienischen und der Niederländischen Schulen ist nicht nur in Hinsicht auf Gemälde, sondern auch auf plastische Werke, ein auffallender Unterschied, welcher von den Nachkommen schwerlich kann übersehen werden. Doch in Griechenland mogten die Abweichungen im Geschmack der Jonischen, Sicyonischen und Attischen Meister wohl zarter nüancirt seyn, zumal in der früheren Zeit. Wir dürfen uns den Unterschied in ihren Werken etwa vorstellen, wie er sich in der Römischen, Toskanischen, Venetianischen, Lombardischen und Neapolitanischen Schule findet, welche zwar wirklich von einander abweichen, in verschiedenen Epochen und Meistern, in andern aber auch sich wieder beinahe ähnlich sind. Gewiß es wäre schon keine leicht zu lösende Aufgabe für den jetzt lebenden Kunstrichter, wenn er mit Genauigkeit erörtern sollte, wodurch sich in den Werken des Dom. Ghirlandajo, Pietro Perugino, Francesco Francia und Giov. Bellini der eigenthümliche Charakter der verschiedenen Schulen, denen sie angehören, ausspricht, und in späteren künftigen Zeiten mögte solches auch den besten Kennern unmöglich werden.

Digitized by Google

78) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 3. *pag.* 457. *lin.* 20.

79) Athen. *Deipn. lib.* 6. *cap.* 14. *pag.* 253. Polemo, wohl zu unterscheiden von dem Philosophen gleichen Namens, ein Schüler des Aristophanes, von Byzanz, lebte zweyhundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung; sein Vaterland ist ungewiß. Er war Litterator, Geschichtschreiber und περιηγητής; (über das Geschäft der Periegeten vergleiche man Böttiger's Ideen zur Archäologie der Malerei S. 300.) vom Athenäus, Strabo und Andern werden viele Titel seiner Schriften angeführt, von welchen sich auf die Kunstgeschichte besonders folgende bezogen: vier Bücher περὶ τῆς Ἀθήνησιν Ἀκροπόλεως; fünf und vielleicht mehrere Bücher πρὸς Ἀθηναῖον καὶ Ἀντιγόνην, die wohl hauptsächlich von der Malerei und von Malern handelten; περὶ τῶν κατὰ πόλεις ἐπιγραμμάτων; περὶ θαυμασίων; περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι ἀναθημάτων; περὶ τῆς ποικίλης στοᾶς τῆς ἐν Σικυῶνι; περὶ τῶν ἐν Σικυῶνι πινάκων u. s. w. Mehrere Nachrichten über ihn finden sich beim Suidas, in den Anmerkungen des Casaubonus zum Athenäus (*lib.* 6. *cap.* 26. *pag.* 234.) und beim Vossius (*de Histor. Gr. cap.* 18. *pag.* 119. *seqq.*)

80) Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 7.

81) Plutarch. *Arat. cap.* 13. *oper. Tom. I. p.* 1032. *C.* Plutarch bemerkt, daß Apelles sich nach Sicyon begeben, mehr um an dem Ruhme des Pamphilus und Melanthus theil zu nehmen als von ihnen die Kunst zu erlernen.

82) Athen. *Deipnos. lib.* 5. *cap.* 6. *pag.* 196. *E.*

83) Thucyd. *lib.* 1. *cap.* 13. *pag.* 12. Corinth thronte an zweien Meeren und vereinigte in sich die Schätze des östlichen und westlichen Handels. Die Lage desselben

Digitized by Google

wird genauer beschrieben vom Strabo *Geograph. lib.* 8. *cap.* 22. *pag.* 380.

84) Homer (*Iliad. II. vers.* 570.) nennt Corinth die reiche (ἀφνειὸν) und Pindar (*Olymp. Od.* 13. *vers.* 4.) die durch Reichthum glückliche (ὀλβίαν) Stadt. Auch Strabo (*lib* 8. *cap.* 23. *pag.* 380.) sagt, daß Corinth immer reich gewesen und daß die Künste aller Art, durch diesen Reichthum genährt, viele treffliche Meister in dieser Stadt gefunden.

85) Plin. *lib.* 35. *cap.* 3. *sect.* 5. — Klareren Sinn, wiewohl sie weniger vollständig ist, gewährt an dieser Stelle die erste Dresdner Ausgabe der Kunstgeschichte; sie drückt sich auf folgende Weise aus: „Cleanthes „soll daselbst (zu Corinth) der erste gewesen seyn, welcher außer dem bloßen Umrisse einer Figur, einige „Theile derselben andeutete. Strabo aber" u. s. w. Wir fanden kein Mittel, ohne eigene Zusätze, der bestehenden Undeutlichkeit auszuweichen und folgten daher dem Text der Wiener Ausgabe wörtlich. Wer besser unterrichtet zu seyn wünscht, lese Böttiger's Ideen zur Archäologie der Malerei nach. (S. 138. 39.)

86) Strab. *Geograph. lib.* 8. *cap.* 13. *pag.* 343. Die vom Strabo genannten Gemälde des Cleanthes waren die Einnahme Troja's und die Geburt der Minerva. Ungewiß ist die Zeit, worin Cleanthes gelebt.

87) Plin. *lib.* 35. *cap.* 3. *sect.* 5. Man vergleiche über den Cleophantus, welcher dem Plinius für den Erfinder der Monochromen gilt, Böttiger's Ideen zur Archäologie S. 159. ff.

88) Plin. *lib.* 35. *cap.* 3. *sect.* 6.

89) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 4. *pag.* 531. *princ.*

Digitized by Google

90) Man vergleiche die 73ste Anmerkung dieses Bandes.

91) Plin *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 41. Das Wort Aeginetae in dieser Stelle wollen Harduin und Fea zu einem Eigennamen machen. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es auf den Geburtsort des Künstlers geht, dessen wirklicher Name entweder vom Plinius übersehen oder durch Schuld der Abschreiber aus dem Texte verschwunden ist.

92) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 29. *pag.* 178. *lin.* 24.

93) Pausan. *lib.* 8. *cap.* 5. *pag.* 608. *in fine.*

94) Thucyd. *lib.* 1. *cap.* 14. *pag.* 13.

95) Pausan. *lib.* 1. *cap.* 29. *pag.* 72. *lin.* 24. Herodot. *lib.* 5. *cap.* 80. *seqq.*

96) Mitford's Geschichte Griech. Band 2. Kap. 8. S. 234. ff.

97) Herodot. *lib.* 9. *cap.* 79. 80. *pag.* 728.

98) Thucyd. *lib.* 2. *cap.* 27. *pag.* 114. *in fine.*

99) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 29. *pag.* 178. *in fine.*

100) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 30. *pag.* 182. *princ.* Pausanias sagt an dieser Stelle: auf der alten Münze der Trözenier stehe ein Dreyzack und der Kopf der Pallas. Winckelmann irrt also vermuthlich, wenn er das gleiche Gepräg auch alten Münzen von Aegina zuschreiben will.

101) Herodot. *lib.* 3. *cap.* 39. *seqq.* Strab. *Geogr. lib.* 14 *cap.* 16. *pag.* 637 638. Die Herrschaft des Polykrates über Samos war für Künste und Wissenschaften förderlich, indem er die gebildetsten Männer um seine Person versammelte, fremde Künstler und Gelehrte ins Land zog, die Stadt mit prächtigen Gebäuden schmückte und sogar eine Bücherſammlung auf Samos (Athen. *lib.* 1. *cap.* 2. *pag.* 1.) anlegte.

Digitized by Google

Dasselbe läßt sich und zwar mit noch größerem Rechte von der Herrschaft der Pisistratiden behaupten.

102) Aristotel. *Polit. lib.* 5. *cap.* 10.

103) Dionys. Halic. *Antiq. Rom. lib.* 6. *p.* 387. *lin.* 10. Aehnliche Stellen über die Art, wie die Tyrannen zu ihrer Herrschaft zu gelangen pflegten, finden sich beim Dionysius Halicar. *lib.* 4. *pag.* 256. *lin.* 41. und *pag.* 268. *lin.* 38. *lib.* 8. *pag.* 537. *lin.* 30.

104) Aristotel. *Polit. lib.* 5. *cap.* 12. Pausan. *lib.* 1. *cap.* 3. *pag.* 9. *princ.*

105) Barnes. *not. ad* Hom. *Hym. in Mart. vers.* 5.

106) Pausan. *lib.* 8. *cap.* 28. *pag.* 656. *lin.* 29.

107) Herodot. *lib.* 6. *cap.* 127. *pag.* 497. Die Stelle paßt nicht. Man vergleiche Pausanias *lib.* 6. *cap.* 1. bis *cap.* 18. Plinius *lib.* 34. *cap.* 4. *sect.* 9. Viele Künstler, welche Statuen von Kämpfern und Kriegern gebildet, werden namhaft gemacht vom Plinius *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 26 bis 34.

108) De Bimard la Bastie *not. ad. Marm. etc.*

109) Plutarch. *Themistocl. cap.* 8. *pag.* 255. *lin.* 14.

110) Winckelmann bezieht sich hier, wie er schon im ersten Buche, Kap. 2. §. 13. gethan, auf eine von ihm gemißdeutete Stelle des Plinius (*lib.* 36. *cap.* 4. *sect.* 4.) Man sehe die Berichtigung in der Anmerkung Nr. 139. zum ersten Bande dieser Ausgabe der Geschichte der Kunst. Der Irrthum ergiebt sich auch ganz augenscheinlich aus vielen der noch vorhandenen marmornen Denkmale des alten Styls, welche nach aller Wahrscheinlichkeit lange vor der funfzigsten Olympiade gearbeitet seyn mögen. Allein Winckelmann, der die alt griechischen Denkmale noch oft mit den Denkmalen der Hetrurier zu vermischen pflegte, hielt jene ältern Stücke für hetrurische Arbeiten oder

Digitized by Google

hegte wenigstens über die Herkunft derselben keine vollkommen entschiedene Meinung.

111) So Maffei im *Mus. Veronens. pag.* 410. Noch ihm haben es einige Schriftsteller dennoch für alt gehalten, wie Corsini *Append. ad not. Graec. pag.* 17. *Dissert. agonist. pag.* 53. und Spiegaz. *di due antiche iscriz. pag.* 4. Court. de Gebelin *Monde primitif, origine du langage lib* 5. *sect.* 3. *cap.* 4. *pag* 475. und die Verfasser des *Nouveau traité de diplom. Tom.* 1. *part.* 2 *sect.* 2 *cap.* 10. *pag* 631. *cf.* Fabric. *Diatrib. qua bibliogr. antiq. etc. pag.* 288. ff.

112) Astor. *Comment. in Alcm. monum.*

113) Pausan. *lib.* 3. *cap.* 15. *pag.* 244. *princ.*

114) Hardouin. *dans les Mém. de Trévoux, l'an* 1727. *Août art.* 72. *pag.* 1444.

115) Herodot. *lib.* 4. *cap.* 161. *pag.* 353. Constant. Porphyr. *Excerpt.* Diodor. *pag.* 233.

116) Dies ist auch die Meinung Wesseling's in seiner Anmerkung zur angeführten Stelle des Herodot's, und Bouhier's *Dissert. Herod. cap.* 12 *p* 112. ff.

117) De Bimard la Bastie *dans la Science de la Numismat. du P.* Joubert. *Tom* 1. *pag.* 455. Barthelemy *Rech. sur quelq. Méd. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. Tom.* 26. *pag.* 534.

118) *Rech. sur quelq. Méd. dans les Mém. de l'Acad. des Inscr. Tom.* 26. *pag.* 542.

119) Ueber die uralten Münzen griechischer Städte ist schon in der Anmerkung Nr 829 und 836 zum vorigen Bande gehandelt worden, wohin wir die Leser verweisen.

120) Scaliger. *Animadvers. in* Euseb. *Chron. N. MCCLXXXI. pag.* 75.

Digitized by Google

121) In Betreff der Münzen des Königs Gelo zu Syrakus, deren der Text hier und §. 31. dieses Kapitels gedenkt, halten wir dafür, daß Visconti in seiner *Iconographie ancienne Tom. II. pag.* 16. *seqq.* die Sache befriedigend erläutert. Es gelingt ihm, sehr wahrscheinlich zu machen, daß die Münzen mit dem Kopfe des Theron, Herrschers zu Agrigent, um die 77ste Olympiade; die, welche den Kopf des erwähnten Königs Gelo zeigen, (er starb Olymp. 75. 3.) und die mit dem Bildnisse seines Bruders und Nachfolgers Hiero I. nach ihrer Zeit, und zwar erst unter der langen Regierung Hiero's II. Olymp. 128 — 141. geprägt sind. Auch von den Münzen der Königin Philistis ist der genannte Alterthumsforscher geneigt zu glauben, daß sie ebenfalls unter Hiero II. verfertigt und diese Fürstin, deren Name blos durch die Münzen und eine am Theater zu Syrakus befindliche Inschrift auf uns gekommen, sey wahrscheinlich des Gelo Tochter gewesen.

122) Aristotel. *Pol. lib.* 5. *cap.* 12. Strabon. *Geogr. lib.* 8. *pag.* 587. *B. princ.* Am längsten, das heißt, hundert Jahre, dauerte die Herrschaft in dem Hause des Orthagoras zu Sicyon, weil die Tyrannen gegen die Beherrschten sehr gemäßigt waren, und in vielen Fällen den Gesetzen dienten. Pisistratus und seine Söhne herrschten im Ganzen nur fünf und dreißig Jahre.

123) In dem Mutterlande siegte jetzt überall die Freiheit, und die Tyrannen wurden gestürzt. Corinth hatte sich seit 584 vor Chr. Geburt in Freiheit gesetzt; eben so mehrere schwächere Städte, wie Sicyon und Epidaurus. Thessalien machte eine Ausnahme, wo die Herrschaft der Aleuaden (Herodot. *lib.* 7. *cap.* 6) noch

Digitized by Google

fortdauerte, aber schon schwankte. — Athen stand, nachdem es die Pisistratiden verjagt hatte, im vollen Gefühl seiner Jugendkraft, so daß Herodot (*lib.* 5. *cap.* 66.) von demselben sagen konnte: „Athen, auch „vorher groß, ward damals, befreit von den Tyran„nen, noch größer."

124) Herodot. *lib.* 6. *cap.* 21. Phrynichus wurde ungeachtet der Rührung, welche sein Drama bei den Zuschauern hervorgebracht, um 1000 Drachmen gestraft und ausdrücklich befohlen, dieses Stück künftig nicht mehr aufführen zu lassen, weil, sagten die über den Fall von Miletus tief trauernden Athenienser, er gleichsam das Andenken ihres eignen Mißgeschicks dadurch erneuert habe. Uebrigens sind die erwähnte Einnahme Milets von Phrynichus, und die Perser des Aeschylus, die beiden einzigen uns bekannt gewordenen Dramen, zu welchen der Stoff aus der nächsten Gegenwart entlehnt und rein historisch war.

125) Herodot. *lib.* 5. *cap.* 97. 99.

126) Herodot. *lib.* 5. *cap.* 101.

127) Die Perserkriege weckten zuerst ein großes gemeinschaftliches Interesse unter den Griechen, und veranlaßten dadurch zum Theil jene bewunderungswürdigen Fortschritte in Künsten und Wissenschaften, wodurch die Griechen dieses und des folgenden Zeitalters sich verewigten. Wie die Athenienser in den Künsten des Friedens sich vor allen übrigen Griechen ausgezeichnet: so waren sie auch im Kampfe für Freiheit und Vaterland die thätigsten und muthigsten, so daß derjenige, welcher sagt, (Herodot. *lib.* 7. *cap.* 139.) daß sie die Retter von Hellas gewesen, wohl nicht die Wahrheit verfehlt.

128) Thucyd. *lib.* 1. *cap.* 6. *pag.* 6.

Digitized by Google

129) Thucyd. *lib.* 2. *cap.* 41. *pag.* 122.

130) Athen. *Deipn. lib.* 6. *cap.* 13. *pag.* 250. F.

131) Herodot. *lib.* 3. *cap.* 131. *pag.* 264.

132) Strabon. *Geogr. lib.* 9. *cap.* 16. *pag.* 396. Hegesias, der Geschichtschreiber, welcher die Merkwürdigkeiten Athens in Hinsicht der Kunst geschildert, schloß begeistert also: ich vermag nicht jedes einzelne anzudeuten: denn Athen ist von Göttern gegründet, und von den heroischen Altvordern. Der Redner Aristides (*Panath. Tom. I. pag.* 187.) spricht mit gleicher Begeisterung von dem Kunstliebenden Athen. So auch Thucydides (*lib.* 2. *cap.* 10.) „Wir lieben das „Schöne mit Sparsamkeit und wir lieben die Wissen„schaft ohne Verweichlichung."

133) Herodot. *lib.* 1. *cap* 69. *pag.* 34. Geinoz. *Observ. et. correct. sur le texte et la vers. du prém. liv. d'Hérod. Acad. des Inscr. Tom.* 23. *Hist. pag.* 118.

134) Pausan. *lib.* 3. *cap.* 17. *pag.* 251. *in fine.* Es war keine Pallas, sondern ein Jupiter, den Pausanias für die älteste Bildsäule von Erz hielt; das Werk bestand aus mehreren Stücken, die mit Nägeln zusammengeheftet waren, der Meister desselben hieß Learchus und war aus Rhegium in Großgriechenland, nach einigen ein Schüler des Dipänus und Scyllis, nach andern sogar des Dädalus: seiner ist oben schon §. 5. dieses Kap. und in der Anmerkung Nr. 30. Erwähnung geschehen.

135) Pausan. *lib.* 3. *cap.* 17. *pag.* 250. *in fine.* Nicht bloß das Bildniß der Göttin, das Tempelhaus selbst, soll, wie Pausanias meldet, von Erz gewesen seyn; wahrscheinlich waren die Wände des nicht großen Tempels mit ehernen Tafeln bekleidet, und auf diesen Ta-

Digitized by Google

seln, nicht aber an dem Fußgestelle der Statue, hatte Gitiadas viele von den Unternehmungen des Herkules und andere Mythen dargestellt. Diese Bilder mag man sich entweder als flach erhobene Arbeit denken, oder, was dem rohen alterthümlichen Geschmack noch mehr gemäß wäre, als bloß auf die Tafeln eingegrabene Umrisse, dergleichen auf uralten bronzenen Opferschalen häufig vorkommen.

Nach unserer Meinung irrt Fea, indem er den Gitiadas in die 93ste Olympiade setzen möchte, und dieser Künstler hat viel früher, wahrscheinlich bald nach dem ersten Messenischen Kriege gelebt, wie Winckelmann oben §. 4. d. Kap. angedeutet.

136) Pausan. *lib.* 3. *cap.* 18. *pag.* 255. *princ. lib.* 4. *cap.* 14. *pag.* 313. *lin.* 7. Die erste dieser Stellen ist offenbar verdorben, und schon Heyne (Antiquar. Aufs. 1. St. S. 83.) hat eine Verbesserung derselben versucht, indem er für δέκα vorschlägt δύο zu lesen. Aber dieser Vermuthung widerspricht Pausanias offenbar durch die zweite eben angeführte Stelle im vierten Buche. Die von Facius vorgeschlagene Lesart ist nicht unwahrscheinlich und giebt einen guten Sinn, welcher den Widerspruch in der Angabe des Pausanias in Hinsicht der Zeit, wenn Gitiadas lebte, glücklich beseitigt.

137) Pausan. *lib.* 10. *cap.* 35. *pag.* 887. *in fine. lib.* 1. *cap.* 1. *pag.* 5. *princ.*

138) Thucyd. *lib.* 1. *cap.* 118. *pag.* 75. Diodor. Sicul. *lib.* 12. *princ. pag.* 478.

139) Auch die äußern politischen Verhältnisse Griechenlands wurden nach dem rühmlichen Kampfe mit dem Xerxes sicherer; die östliche Welt gehorchte dem für seinen Uebermuth hart gedemüthigten Perser; im

Digitized by Google

Norden war von den Macedonischen Herrschern, deren Eroberungssucht sich erst später entwickelte, noch nichts zu fürchten; Italien war noch zerstückelt, und der Römische Löwe schlummerte noch; — Eben so günstig waren die innern Verhältnisse Griechenlands, welche sich jetzt erst ordneten, indem die Hegemonie von Sparta durch den Uebermuth des Pausanias (Thucyd. *lib.* 1. *cap.* 95 *pag.* 62.) an Athen überging, und diese Stadt, jetzt die erste in Griechenland, den würdigen Wettstreit um alles Große und Schöne beginnen konnte. — Jetzt, wo Wohlstand und Frieden von außen und innen herrschten, konnte der sinnende Geist mit Ruhe in sich selber blicken, und in allen Gattungen der Kunst und Wissenschaft Unsterbliches bilden.

140) Dodwel. *Appar. ad Annal. et vit. Thucyd. etc. pag.* 14. *sect.* 18. Nicht in der sieben und siebenzigsten, sondern, wie Dodwell zeigt, in der ein und achtzigsten Olympiade.

141) Schon Plinius schwankt über den ersten Erfinder der Prosa, indem er (*lib.* 7. *cap.* 56. *sect.* 57.) die Erfindung der Prosa dem Pherecydes und (*lib.* 5. *cap.* 29. *sect.* 31.) dem Cadmus von Milet beilegt. Die neuern Untersuchungen von Wolf, (*Prolegom. pag. LXX. seqq.*) Hug (die Erfindung der Buchstabenschrift S. 46. ff. und von Creuzer (die historische Kunst der Griechen S. 67) stimmen darin überein, daß man die Entstehung des Prosaischen Vortrags nicht über das Zeitalter der Pisistratiden hinaufsetzen darf. Zu den ersten Prosaikern wird einstimmig Pherecydes von Syros gerechnet, (Strabon. *Geogr. lib.* 1. *pag.* 18. Sturz *de Pherecyde pag.* 13.) welcher eine und dieselbe

Digitized by Google

Person mit dem Philosophen gleichen Namens ist, und nach der höchsten Wahrscheinlichkeit (Tiedemann Griechenlands erste Philosophen S. 155. Sturz *de Pherecyd. pag.* 7.) zwischen der 45sten und 58sten Olympiade lebte. Auf diese Weise sind also Winckelmann's Worte „nicht lange vorher u. s. w." zu verstehen und zu berichtigen.

142) Die Verdienste des Aeschylus um die Tragödie entwickelt A. W. Schlegel über dramatische Kunst Th. 1. S. 132. ff.

143) *Schol.* Pindar. *Nem.* 2. *princ.* Cynaethus, ein Zeitgenosse des Pindar, lebte um die 69ste Olympiade, und war als Rhapsode berühmt. Man vergleiche über ihn wie überhaupt über die Rhapsoden Wolf's Prolegomena *pag. CLX. seqq.* Ueber das Absingen der Homerischen Gesänge an den Panathenäen Lycurg. *in Leocr. pag.* 209. *Reisk.*

144) Lange vor dem Simonides lebten Elegieen Dichter, von welchen wir zum Theil noch Fragmente besitzen. Man vergleiche Conr. Schneider über das elegische Gedicht der Hellenen in den Studien von Daub und Creuzer Band 4.

145) Diodor. Sicul. *lib.* 12. *cap.* 53. *pag.* 514.

146) Athen war die eigentliche Stadt der Beredsamkeit, (Cicer *Brut. cap.* 13. Vellej Patercul. *lib.* 1. *cap.* 18.) und die Blüthe dieser Kunst dauerte daselbst etwa 150 Jahre bis zum Untergange der Freiheit. Man vergleiche Ruhnkenii *Histor. critic. orator. graec.* in der Reiskischen Ausgabe der Griechischen Redner *Tom.* 8. *pag.* 122.

147) Plutarch. *Vitae X. Rhet. in Antiph. p.* 832. *D.*

148) Nicht Athenagoras, wie man in den beiden früheren Ausgaben liest, sondern Anaxagoras. Meurs. *Lect.*

Digitized by Google

attic. lib. 3. *cap.* 27. *oper. Tom.* 2. *col.* 1141. Bruckeri *Histor. critic. tom.* 1. *pag.* 494.

149) Hygini *Fab.* 277. Plin. *lib.* 7. *cap.* 56. *sect.* 57. Tzetz. *Chil. XII.* 398. *Schol. in* Villois. *Anecd. Gr. tom. II. pag.* 187. Spanhem. *de us. et praest. Num. Dissert. II. pag.* 85.

150) Corsin. *Fast. att. Olymp. XCIV. tom.* 3. *p.* 277. Unter dem Archon Euclides im zweiten Jahre der 94sten Olympiade, 403 vor Chr. Geb. Euseb. *Chronic. ad Olymp. XCIIII.* 4. Cedren. *et* Pasch. *Chron. ad Olymp. XCVI.* 4.

151) Diese Stelle steht nicht im Widerspruche mit dem, was Winckelmann zu Ende §. 23. dieses Kapitels gesagt. Man dachte freilich im Laufe der Zeit an die Wiederaufbauung der von den Persern zerstörten Tempel und Heiligthümer; Pericles selbst (Plutarch. *in Pericle cap.* 17. *oper. Tom.* 1. *pag.* 162. *D.*) berief eine Versammlung der einzelnen Griechischen Völkerschaften, um sich über diesen Gegenstand gemeinschaftlich zu berathen. Allein die Spartaner widersetzten sich dieser Zusammenkunft und verhinderten dieselbe. Also blieben die Trümmer vieler zerstörten Tempel und Gebäude stehen, selbst bis zur Zeit des Pausanias.

152) Pausan. *lib.* 3. *cap.* 11. *pag.* 232. Winckelmann's Erklärung der Worte ἐπὶ τῶν κιόνων läßt sich weder grammatisch und aus der Sprachweise des Pausanias darthun, noch sich reimen mit dem Zeugnisse des Vitruvius, welcher (*lib.* 1. *cap.* 1.) deutlich sagt, daß die hier von Winckelmann genannten Figuren nicht erhobene Arbeiten, sondern wirklich Statuen waren, (captivorum simulacra, barba-

Digitized by Google

rico vestis ornatu, superbia] meritis contumeliis punita, sustinentia tectum.) welche das Dach hielten.

153) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 31. *pag.* 185. Nicht allen diesen Frauen wurden Portraitstatuen gesetzt, sondern nur denen, welche sich durch Ansehen und Würde auszeichneten.

154) Man vergleiche über die Lebenszeit des Ageladas unsere Anmerkung zu diesem Bande Nr. 58 und 59.

155) Vielleicht auch des Phidias; man vergleiche die Anmerkung Nr. 72. zu diesem Bande.

156) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 12. *pag.* 479. *lin.* 27. und *lib* 8. *cap.* 42. *pag.* 687. *lin.* 32. Oben §. 11. dieses Kapitels, nannte Winckelmann den Onatas schon einmal und zwar unter den Künstlern, die vor dem Feldzuge des Xerxes wider Griechenland berühmt waren. Onatas soll aber ein Zeitgenosse des Ageladas von Argos, wie auch des Hegias von Athen gewesen seyn, und Ageladas wird vom Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. §. 19.) als in der 87sten Olympiade blühend aufgeführt; Hegias in der 83sten, folglich wäre Onatas jünger als wie in gedachtem §. 11. angegeben worden, und hier also ungefähr an der rechten Stelle genannt. Uebrigens steht in der frühern Dresdner, so wie in der Wiener Ausgabe unrichtig: Onatas habe die Statue des Königs Gelo gearbeitet, es muß, wie wir verbessert haben, Hiero gelesen werden

157) Statt Agenor, wie in der Wiener Ausgabe steht, muß Antenor gelesen werden. (Pausan. *lib.* 1. *cap.* 8. *pag.* 20. *in fine.*) An dieser Stelle läßt sich Pausanias, wie Winckelmann that, allenfalls dahin auslegen, als ob die Statuen des Harmodius und Aristogiton Arbeiten des Antenor gewesen seyen,

Digitized by Google

Fea führt aber das Zeugniß des Lucianus an (*Philops.* §. 18.) daß Critias dieselben verfertigt. Der Leser vergleiche hiermit unsere Anmerk. Nr. 48.

158) Im 4ten Jahre der 75sten Olympiade. Man vergleiche Meursii *Pisistrat. cap.* 14. Corsini *Fast. Attic. Tom.* 3. *pag.* 171.

159) Arrian. *de expedit. Alex. lib.* 3. *cap.* 16. §. 13. *lib.* 7. *cap.* 19. §. 4. Alexander von Macedonien fand in Susa die Statuen des Harmodius und Aristogiton, und schickte sie den Athenienſern zurück.

160) Lydiat. *redintegr. annot. ad. chron. Marm. Oxon. ep.* 46. *pag.* 40. *ep.* 55. *pag.* 62. Prideaux *not. hist. ad id. chron. ibid. pag.* 213.

161) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 11. *pag.* 479. *lin.* 17. Man vergleiche unsere Anmerkung zu diesem Bande Nr. 71.

162) Brunck. *Analect. Tom.* 2. *pag.* 15. *num.* 35. Allerdings war Antipater, der Verfasser dieses Epigramms, aus Sidon gebürtig, aber nicht mit dem Antipater von Thessalonich zu verwechseln, wie Fea in seiner Anmerkung zu dieser Stelle gethan. Denn das von Fea angeführte Epigramm (Brunck. *Analect. Tom.* 2. *pag.* 112. *num.* 14.) hat den Antipater von Thessalonich zum Verfasser. (Jacobs. *Animadvers. Volum.* 2. *Part.* 1. *pag.* 296.)

163) Brunck. *Analect. Tom.* 2. *pag.* 112. *num.* 16. Jacobs. *l. l. pag.* 298. Dieses Epigramm auf eine Statue des Bacchus, die nicht, wie Winckelmann wähnt, neben der Statue des Piso, sondern im Hause desselben stand, hat nach allen Gründen der Wahrscheinlichkeit den Antipater von Thessalonich zum Verfasser. Der Vordersatz in Winckelmann's Schlusse ist also falsch, wie es denn überhaupt wunderlich ist, blos aus dem Geburts- oder Aufenthaltsorte dieses

Digitized by Google

oder jenes ſpäteren Epigrammen-Dichters, auch auf die Anweſenheit der Kunſtwerke ſchließen zu wollen, die er in ſeinen Epigrammen beſungen.

164) *Pitt. d'Ercol. Tom.* 2. *tav.* 5.

165) Arat. *Phaenom. vers.* 268.

166) *Pitt. d'Ercol. Tom.* 2. *tav.* 1.

167) Polluc. *Onomast. lib.* 4. *cap.* 9. *segm.* 59.

168) Βαρβίτους ἔχον τὰς χορδάς *cf. Scholiast.* Eurip. *in Alcest. vers.* 345.

169) „Mich deucht, Hunt irre ſich, wenn er, in der „Vorrede zu der neueſten Ausgabe des Werks des „Hyde von der Religion der Perſer, das Wort Bar„byton aus der Perſiſchen Sprache herleiten will. „Denn ſein Beweis iſt aus einer Nachricht genommen, „die den König Cosroes betrifft, und alſo aus einer „Zeit iſt, wo die Griechen den Perſern längſt bekannt „waren, ſo daß von dieſen die Benennung eines grie„chiſchen Inſtruments angenommen ſeyn kann.“ W.

170) Die große Barberiniſche Muſe wurde in unſerer Anmerkung Nr. 907. zum vorigen Bande als ein in kunſtgeſchichtlicher Hinſicht vorzüglich bedeutendes Denkmal angeführt, und obgleich die von Winckelmann hier im Text beigebrachten Gründe nicht zureichend befunden werden mögten, um in ihr mit guter Wahrſcheinlichkeit ein Werk des Ageladas zu vermuthen; ſo iſt doch der große Styl, den man an dieſer Arbeit wahrnimmt, eine ſichere Gewährſchaft, daß ſie Zeiten angehört, welche dem Zeitalter des Phidias und des Polyklet zunächſt vorhergegangen.

171) Suidas *in voce* Γελάδας. Tzetz. *Chil.* 7. *hist.* 154. *v.* 2. und *Chil.* 8. *hist.* 192. *v.* 376. *Schol.* Aristoph. *Ran. vers.* 504. Eladas und Geladas ſind corrumpirte Namen aus Ageladas, wie ſchon

Digitized by Google

Meursius bemerkt (*Piraeus cap.* 4. *Tom.* 1. *col.* 554.) Man vergleiche die frühere Anmerkung Nr. 72.

172) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 16.

173) Visconti (*Mus. Pio-Clement. tom.* 1. *tav.* 37. *pag.* 73. *not.* 6.) zeigt, daß Winckelmann hier in einen zwiefachen Irrthum gefallen, indem er die Dioscuren des Hegesias als aus Marmor gearbeitet voraussetzt, da sie doch aus Bronze waren, und zweitens indem er versichert, daß die Dioscuren auf dem Campidoglio auch an diesem Hügel gefunden worden, obwohl Flaminio Vacca (*Memorie nr.* 52.) berichtet, daß sie in der Judengasse (*Ghetto degli Ebrei.*) aufgefunden worden. F.

174) Quinctilian *Inst. Orat. lib.* 12. *cap.* 10. *princ.* (Nam duriora et Tuscanicis proxima Calon atque Hegesias, jam minus rigida Calamis, molliora adhuc supradictis Myron fecit.)

175) Die Colossal Figuren des Pollux und Castor, welche oben an der zum Capitol führenden Treppe stehen, sind, wenn gleich achtenswerth an sich, doch keineswegs sehr vorzüglich, noch zu den entschiedenen Werken des alten, strengen und mächtigen Styls zu zählen; Ausdruck von Großheit im Allgemeinen der Formen und Verhältnisse läßt sich ihnen indessen nicht absprechen. Beide Figuren der Heroen wie auch die Pferde sind in viele Stücke zerbrochen und ohne gehörige Sorgfalt wieder zusammengesetzt. Das Mangelnde ist nachlässig ergänzt und an der Figur, welche dem Beschauer zur Linken steht, ist der ganze Kopf moderne Arbeit. Leichte Abbildungen von diesen Denkmalen enthält das Werk: *Sculture del Museo Capitolino, disegnate ed incise da Ferd. Mori. Piazza tav.* 3 und 4.

Digitized by Google

176) Man vergleiche unsere Anmerkung Nr. 121. zu diesem Bande.

177) Hard. *Mém. de Trév.* 1727. *Août art.* 72. *pag.* 1449.

178) *Réflex. sur les méd. de Crotone. Acad. des Inscript. tom. I. Hist. pag.* 235.

179) *Mus. Capitol. tom.* 1. *tav.* 33. Der sogenannte Hieron im Capitolinischen Museo ist das Bild eines jungen Helden, vielleicht gar eines jungen Hercules, wie seine krausen kurzen Haare, die mächtige Stirn, und die übrige Gestalt des Gesichts wahrscheinlich machen. Um das Haupt liegt eine gewickelte Binde, deren Enden bis auf die Schultern niederfallen; das obere Theil des Kopfs oder die Scheitel ist moderne Ergänzung, die Spitze der Nase ebenfalls und auch die Brust, worauf der Name eingegraben steht.

180) E. Q. Visconti belehrt uns, (*Iconographie ancienne tom.* 1. *pag.* 227.) daß der ehemals in der Farnesina, jetzt zu Neapel befindliche Kopf des Herodotus, zwar nicht von vorzüglicher Arbeit, doch in Hinsicht auf den eingegrabenen Namen, welcher uns das Bildniß des Herodotus bekannt macht, einzig in seiner Art und daher sehr schätzenswerth sey. Dieser Kopf ist die Hälfte einer auseinandergesägten Doppel-Herme, deren andere Hälfte, ebenfalls vermöge alter Namens-Inschrift, den Thucydides darstellt, vormals auch in der Farnesina gestanden, und nach Neapel gekommen ist. Winckelmann scheint daher einen fast unbegreiflichen Irrthum zu begehen, indem er diese Hermen-Hälften alle beide für Bildnisse des Herodotus ausgeben will.

Der Euripides mit alter Namens-Inschrift, dessen der Text gedenkt, befindet sich gegenwärtig auch in

Digitized by Google

Neapel, und wir hätten demselben unter allen ähnlichen Köpfen das meiste Kunstverdienst zugestehen mögen, wenn nicht Visconti (*Iconographie ancienne tom.* 1. *pag.* 81.) einen aus dem Museo zu Mantua nach Paris übergegangenen Kopf des Euripides für noch vorzüglicher hielte; auch müssen wir nach eigner Anschauung wenigstens einräumen, daß derselbe sehr schön ist. Ueberdies hat dieser vormals Mantuanische Euripides den Vorzug, bis auf ein Paar Haarlocken völlig erhalten zu seyn, da hingegen an dem sonst Farnesischen, jetzt Neapolitanischen, die Nase ergänzt worden. Beide Bildnisse des Euripides sind in Kupfer gestochen in Visconti's *Iconographie ancienne Pl. V.* Herodot und Thucydides *Pl.* 27.

181) Fulv. Urs. *Imag. num.* 60.

Zweites Kapitel.

182) In Folge der angeführten Stelle (Diodor. Sicul. *lib.* 12. *princ. pag.* 478.) hält also Diodor die nach der Schlacht bei Platäa (Olymp. 75. 2.) bis zum Anfang des Peloponesischen Krieges (Olymp. 87. 1.) verstrichene Zeit für die glänzendste Epoche der Kunst bei den Griechen, und will dadurch die Entstehungszeit der berühmtesten Werke des hohen Styls und die Blüthe der größten Meister desselben, Phidias, Polykletus und Myron andeuten. Diese Ansicht kann zwar nicht durchaus falsch genannt werden, wohl aber einseitig, weil durch dieselbe den gedachten großen Meistern des hohen Styls und ihren berühmten Werken der Vorzug über den Praxiteles und Lysippus, kurz über die herrlichen Meister und Werke des

Digitized by Google

schönen Styls, welche 80 bis 100 Jahre später lebten, eingeräumt wird. Wir scheuen uns aber nicht zu behaupten, daß es ein höchst mißliches Vornehmen sey, entscheiden zu wollen, ob dem hohen oder dem schönen Style in der Kunst der Vorzug zukomme. Denn die Meisterwerke in dem einen waren eben so vollkommen und unübertrefflich als die in dem andern, und die Cnidische Venus verdiente nicht weniger Bewunderung als der Olympische Jupiter oder die Athenische Minerva. Jene Bestimmung von der Zeit der höchsten Blüthe in der griechischen Kunst ist auch deshalb unbrauchbar, weil sie denjenigen, der sie behaupten mögte, gegen die Malerei in Widerspruch verwickelt. Denn damals waren zur richtigen Anwendung von Licht und Schatten und Farben kaum die ersten Schritte geschehen; vielleicht war der Gebrauch des Pinsels noch nicht einmal überall eingeführt.

183) So mußte Winckelmann schreiben zu seiner Zeit! Eben so wahr als schön sagt daher Schelling (Philosoph. Schriften S. 350. und Anmerkung 2. S. 388.) von ihm: „Er stand in erhabener Einsamkeit, wie ein Gebirg, durch seine ganze „Zeit: kein antwortender Laut, keine Lebensregung, „kein Pulsschlag im ganzen weiten Reiche der Wissenschaft, der seinem Streben entgegen kam. Als seine „wahren Genossen kamen, da eben wurde der Treffliche dahingerafft. Und dennoch hat er so Großes „gewirkt!“

184) Ueber die Vollendung der Sophokleischen Tragödien in Vergleich mit dem, was Aeschylus Hohes und Göttliches geleistet, vergleiche man A. W. Schlegel über dramatische Litteratur und Kunst, Th. 1. S. 136. 137. S. 168. S. 173. ff. Solger

Digitized by Google

in der Vorrede zur Uebersetzung des Sophokles, S. XX. ff.

185) Lessing (Leben des Sophokles in seinen Schriften, Band 14. S. 355. 356.) macht es aus einer Stelle des Plinius (*lib.* 18. *cap.* 7. *sect.* 12. *num.* 1.) höchst wahrscheinlich, daß Sophokles mit dem verloren gegangenen Drama Triptolemus seine dichterische Laufbahn eröffnete, und zwar im vierten Jahre der sieben und siebenzigsten Olympiade. (Lessing a. a. O. S. 332.) (Solger a. a. O. S. *CVI.* ff.) Die Antigone ist spätern Ursprungs, und am wahrscheinlichsten in das dritte Jahr der vier und achtzigsten Olympiade zu setzen. Man vergleiche Lessing's Schriften, Band 9. S. 403. ff.

186) Allerdings vermögen wir den Unterschied zu bemerken, welcher in Hinsicht auf Styl und Geschmack der Ausführung Statt findet zwischen den Werken jener Meister, die vor dem Phidias geblühet, und den Arbeiten dieses Künstlers, des Polycletus und anderer. Freilich ist weder der erwähnte Herkules noch der Jupiter des Eladas oder Ageladas (Siehe Anmerk. Nr. 72. und 171.) mehr vorhanden, der Olympische Jupiter des Phidias ist so wie die Juno des Polycletus ebenfalls längst vergangen; allein wir erfreuen uns noch der Gegenwart anderer sehr wahrscheinlich eigenhändiger Werke des Phidias, und besitzen in der Amazone, wo nicht ein Original des Polycletus, doch zuverlässig eine höchst vortreffliche Copie nach ihm: eben so wenig fehlt es an ältern schätzbaren dem Ageladas zeitverwandten Denkmalen. Wem die Gelegenheit günstig war die im vorigen Kapitel §. 29. berührte große Muse im Pallaste Barberini, den Sturz der Minerva in der Villa Me-

Digitized by Google

dicis (von beiden ist unsere Anmerkung Nr. 907. zum 3. Band der Gesch. der Kunst des Alterthums nachzuschlagen), den Coloß des Phidias auf dem Monte-Cavallo, die herrliche Statue der Pallas in der Villa Albani, die jetzt zu Paris befindliche Amazone (von allen dreyen redet die Anmerkung Nr. 915. zum eben angeführten 3. Band der Gesch. der Kunst), und mehr andere dergleichen Monumente vergleichend zu betrachten, wird sicherlich von dem in Frage stehenden Unterschiede sich einen deutlichen Begriff bilden können.

187) Man vergleiche unsere obige Anmerkung Nr. 182.

188) Perikles behauptete sich freilich fast vierzig Jahre als das Haupt einer demokratischen Parthey; aber an der Spitze der Regierung stand er nur fünfzehn, aufs höchste zwanzig Jahre. Denn erst seit dem Tode des Cimon (Olymp. 83. 1.) wußte Perikles sich eine solche Macht über die Gemüther des Athenienſischen Volks zu gewinnen, daß er fast mit unumschränkter Gewalt die Angelegenheiten der Regierung leitete. Während dieser genannten Jahre ließ Pericles (Plutarch. *in Pericle cap.* 12.) jene bewundernswürdigen Werke arbeiten, jene schönen Tempel und Gebäude aufführen, von welchen jedes einzelne (Plutarch. *l. l. cap.* 13.) in Hinsicht der Schönheit schon damals alt war, der Vollendung nach, wie Plutarch sagt, bis jetzt jung und neu ist, gleichsam als wäre den Werken ein ewig jugendlicher Geist, eine alterlose Seele eingehaucht. Aber man darf bei der Würdigung der Verdienste des Pericles um die bildenden Künste nicht vergessen, welchen entscheidenden Einfluß die an Athen gelangte Hegemonie auf die Ausführung der von Pericles entworfenen Pläne gehabt. Durch die Hegemonie besonders wurde der Unternehmungsgeist bei den Athe-

Digitized by Google

nienſern aufs neue belebt und gekräftigt; im ſtolzen Gefühle, die erſten unter allen Hellenen zu ſeyn, wollten ſie ſich auch in jeder Hinſicht als die erſten zeigen, ihre Stadt mit allen Vorzügen ſchmücken, welche nach Griechiſcher Denkweiſe eine Stadt verherrlichen konnten, und ſo war damals für die Künſte aller Art in Athen der würdigſte Wirkungskreis gefunden. Im Leben des Pericles zeigt ſich bei verſchiedenen Veranlaſſungen das löbliche Streben der Athenienſer, die ſchönſten Werke der Kunſt in ihrer Stadt zu wiſſen, auf eine glänzende Weiſe, ſo daß man dieſe allgemeine Neigung und Geſchmack des Atheniſchen Volks mit Recht als die erſte und wirkſamſte Triebfeder des ſteigenden Flors der Künſte in dieſer Zeit betrachten kann. Sie wirkte mehr als der Wetteifer zwiſchen dem Cimon und Pericles, mehr als der jetzt in Athen angehäufte Reichthum, mehr als viele andere Urſachen, welche von Manchen zu ſehr in Hinſicht ihres Einfluſſes auf die Kunſt hervorgehoben ſind.

189) Wahrſcheinlich will Winckelmann durch dieſe Worte den Krieg zwiſchen den Athenienſern und Spartanern bezeichnen, welcher um Olymp. 80. 4. ſeinen Anfang nahm. Hartnäckig kann man dieſen Krieg nicht nennen, da er mit großen Unterbrechungen geführt wurde. Von Olympiade 81. 4. wurden alle Feindſeligkeiten drei Jahre hindurch eingeſtellt. Olympiade 82. 4. ſchloß man einen fünfjährigen, und Olympiade 83. 4. einen dreißigjährigen Waffenſtillſtand, welcher aber nur 14 Jahre bis zum Peloponneſiſchen Kriege dauerte.

190) Die folgenden Bemerkungen Winckelmann's über den genannten Krieg ſind in vielen Punkten zu beſchränken und zu berichtigen, was den Leſern Win-

Digitized by Google

ckelmann's bei einiger Bekanntschaft mit der Griechischen Geschichte nicht schwer fallen wird.

191) Diodor. Sicul. *lib.* 18. *cap.* 8. *pag.* 263.

192) Pausan. *lib.* 4. *cap.* 19. *pag.* 326. *lin.* 10. Auch bei der Nachricht vom Tode des Sophokles verstattete Lysander den Athenienſern einen Waffenstillstand. Begebenheiten ähnlicher Art finden sich häufiger in der Griechischen Geschichte, so daß fast alles, was Winckelmann im Texte sagt, nicht mehr auf die von ihm zu schildernde Zeit als auf jede andere paßt.

193) Liv. *lib.* 34. *cap.* 19. *num.* 41.

194) Dionys. Halicar. *Ant. Rom. lib.* 7. *cap.* 72. *pag.* 475. *in fine ex edit. Sylburg.*

195) Baudelot de Dairval *Epoque de la nudité des Athlètes dans les jeux de la Grèce, Acad. des Inscript. tom.* 1. *Hist. pag.* 191. Baudelot wurde zu dieſer Annahme veranlaßt durch eine Stelle im Thucydides (*lib.* 1. *cap.* 6.) welche nach ſeiner Meinung mit der eben angeführten Stelle aus dem Dionyſius von Halicarnaß in Widerſpruch ſteht. Außerdem glaubte er ſeine Muthmaßung dadurch beſtätigt zu finden, daß auf den erſten Denkmünzen des Gelon und ſeines Bruders Hiero, die öfter als Sieger in den Griechiſchen Kampfſpielen gekrönt wurden, das Bild der Siegsgöttin auf der Kehrſeite einen Schurz habe, und in den ſpätern, wo ſie als Könige abgebildet werden, ungeſchürzt ſey. Ohne entſcheiden zu wollen, ob die Darſtellung der Siegsgöttin auf den Münzen des Gelon und Hiero, das Zeugniß des Dionyſius entkräftigen könne, bemerken wir, daß die Worte des Thucydides: καὶ ἐ πολλαὶ ἔτη ἐπεὶ πέπαυται, wo Meurſius (*Miscell. laconic. lib.* 4. *cap.* 18. *op. tom.* 3. *col.* 324. *seqq.*) ohne Noth καὶ πολλαὶ u. ſ. w. leſen will, in Hinſicht der Zeitbe-

Digitized by Google

stimmung so allgemein gestellt sind, daß sich aus ihnen nichts gegen den Dionysius beweisen läßt, besonders wenn man bedenkt, daß die Griechen wie die Römer bisweilen durch Ausdrücke, wie neulich, nicht viele Jahre, u. s. w. einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten umfassen.

196) In der ersten Dresdner Ausgabe findet sich hier noch folgende Stelle: „Sonderlich sind acht Jahre in diesem „Kriege merkwürdig, und es ist eine Periode, welche „für die Kunst heilig gehalten werden kann: denn es „ist glaublich, daß die Tempel, Gebäude und Werke „der Kunst, mit welchen Pericles sein Vaterland aus„zierete, vornehmlich innerhalb dieser Zeit aufgeführet „und gearbeitet worden. In diese Zeit fällt auch die „drei und achtzigste Olympias, in welcher Phidias „blühete." Diese Stelle ist zu wenig historisch begründet, als daß sie in den Text konnte aufgenommen werden.

197) Man vergleiche die obige Anmerkung Nr. 189. Im vierten Jahre der 83sten Olympiade wurden die Feindseligkeiten beigelegt durch den auf dreißig Jahre geschlossenen Waffenstillstand. (*cf.* Dodwell. *Annal. Thucyd. ad. h. a.* in der Ausgabe des Thucydides von Duker S. 54. Diodor. Sicul. *lib.* 12. *cap.* 7. *pag.* 482. Pausan. *lib.* 5. *cap.* 23. *pag.* 437. *in fine.*)

198) Diodor. Sicul. *lib.* 12. *cap.* 26. *pag* 495. Dieser allgemeine Friede, dessen Diodor gedenkt, fällt in das dritte Jahr der 84sten Olympiade (*cf.* Dodwell. *Annal. Thucyd. ad h. a. pag.* 57.) Das zweite Jahr der 83sten Olympiade, wohin Winckelmann diesen Weltfrieden setzt, war für Attika höchst unglücklich durch die Schlacht bei Koronea, in welcher selbst Tolmides,

Digitized by Google

der Athenienſiſche Anführer fiel. (Diodor. Sicul. *lib.* 12. *cap.* 6.)

199) Dionys. Halic. *Ant. Rom. lib.* 10. *pag.* 676. Man vergleiche über die Zeit der Abfaſſung der zwölf Tafeln Niebuhr's Römiſche Geſchichte Th. 2. S. 107. ff. Nach Dionyſius *l. l.* wurden in der 81ſten Olympiade Geſandte abgeſchickt, um bei den Griechen Geſetze zu ſammeln.

200) Der Vertrag der Karthaginienſer mit Gelo fällt in das erſte Jahr der 75ſten Olympiade, alſo viel früher, als Winckelmann wähnt. (Diodor. Sicul. *lib.* 11. *cap.* 26. Herodot. *lib.* 7. *cap.* 166. Dodwell. *Annal. Thucyd. ad. h. a. pag.* 27.)

201) Diodor. Sicul. *lib.* 12. *cap.* 26. *pag.* 495.

202) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 3.

203) Aristoph. *Pac. vers.* 615. Die von Heyne (Antiquar. Aufſätze, St. 1. S. 186.) vorgeſchlagene Erklärung der in Frage geſetzten Stelle ſcheint unter allen, die wir kennen, die wahrſcheinlichſte.

204) Erasmi *Adag. pag.* 549.

205) Aristoph. *Pac. ed. Q. Sept. Flor. Christ. pag.* 65.

206) Die hier von Winckelmann gegebene Erklärung des angeführten Verſes aus dem Ariſtophanes findet ſich ſchon in ſeiner Vorrede zu den Anmerkungen über die Geſchichte der Kunſt. Man vergleiche den erſten Band dieſer Ausgabe S. *XXXVI.*

207) Cimon ſtarb im vierten Jahre der 82ſten Olympiade. (Dodwell. *Annal. Thucyd. ad. h. a. p.* 52.) Nach dem Tode des Cimon ſtand noch vier Jahre hindurch dem Pericles ein Mitbewerber entgegen, Namens Thucydides, (Plutarch. *in Pericle cap.* 11. *seqq.*) den er endlich zu verbannen wußte.

208) Plutarch. *in Pericle cap.* 15.

Digitized by Google

209) Ueber die vom Pericles errichteten Gebäude, Statuen u. s. w. vergleiche man die Hauptstelle Plutarch. *in Pericle cap.* 12. 13.

210) Die Baukunst hatte schon in dem Menschenalter, das vor den Perser-Kriegen vorangieng, bedeutende Fortschritte gemacht, und viele von den Alten hochgepriesene Werke ins Daseyn gerufen. Zu diesen gehören der Tempel zu Delphi (Herod. *lib.* 5. *cap.* 62.) der Tempel des Apollo auf Delos, der vom Polykrates erbaute Tempel der Juno auf Samos, der Tempel der Diana zu Ephesus; u. s. w. Um eben diese Zeit war auch in dem Griechischen Asien die Jonische Ordnung erfunden, da bis dahin nur die Dorische gebräuchlich gewesen. Es war also die Blüthe der Baukunst unter Pericles und Phidias eingeleitet und begründet.

211) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 3.

212) An dieser Stelle hätte Polygnotus vielleicht mit eben so vielem Recht als Parrhasius genannt werden mögen, da er ebenfalls hohen Ruhm in der Kunst erlanget und ohne Zweifel dem Phidias noch näher Zeitverwandt war. Denn außer daß Plinius (*lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 36. *num.* 3.) die Blüthe des Parrhasius um die 95ste Olympias, also beynahe funfzig Jahre später als die des Phidias zu setzen scheinet, ist es auch wahrscheinlich genug, daß die Verzierung des Schildes an der großen ehernen Minerva durch Mys und Parrhasius erst lange nachdem diese Statue gefertigt war unternommen worden, ja vermuthlich gar nach dem Ableben des Phidias, weil dieser, der den Thron des Olympischen Jupiters, die Base, den Schild und sogar die Sohlen an seiner Minerva von Gold und Elfenbein auf das herrlichste mit

Digitized by Google

kleinen Bildern ausgeziert hatte, sonst schwerlich den Schild an der gedachten großen ehernen Minerva andern Künstlern auszuzieren würde überlassen haben. Das Zeitalter des Polygnotus findet sich beim Plinius (*lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 35.) nicht ganz bestimmt angegeben, er rechnet ihn unter die Maler, welche sich schon vor der neunzigsten Olympiade berühmt gemacht, doch dürfen wir ihn, aus Gründen die zu entwickeln hier weitläuftig seyn würde, für wenig jünger als den Phidias halten.

213) Plutarch. *in Pericle cap.* 13.

214) Mnesikles vollendete in fünf Jahren die Propyläen. (Plutarch. *l. l.*) Die Hauptstelle hierüber ist das Fragment des Philochorus beim Harpocration *in voce* προπύλαια.

215) Pausan. *lib.* 1. *cap.* 28. *pag.* 67. *lin.* 24. Dieser Stelle zufolge war es nicht das colossale von Phidias gearbeitete Tempelbild der Pallas aus Gold und Elfenbein, dessen Schild, nach den Entwürfen des Parrhasius, Mys mit dem Kampfe der Lapithen gegen die Centauren und andern Geschichten geziert hatte, sondern eine Pallas aus Erz, ebenfalls vom Phidias gearbeitet, deren Proportionen wahrscheinlich noch colossaler waren als die an der Statue im Parthenon, weil Pausanias berichtet, daß die Seeleute schon, wenn sie um Sunium herumschifften, ihren Helmbusch und die Spitze ihrer Lanze erblickten. Demosthenes (*de falsa legat. pag.* 428. *lin.* 15.) nennt sie daher die große eherne Athene (τὴν χαλκῆν τὴν μεγάλην Ἀθηνᾶν) Sie muß also über die Mauern der Akropolis geragt haben, und von ungemeiner Größe gewesen seyn, wenn man die gedachten Theile in so großer Entfernung wahrnehmen konnte. Denn Sunium soll an fünf

Digitized by Google

Stunden Weges von Athen entfernt seyn. Diese Statue war aus der Marathonischen Beute errichtet, und noch zu Alarichs Zeiten blickte sie als schirmende Vorkämpferin (πρόμαχος cf. Zosim. *Histor. lib.* 5. *cap.* 6. *pag.* 512. *ex edit. Cellar.*) über die Mauer, in Waffenrüstung, und als wollte sie die herannahenden Feinde angreifen. — Es ist weder wahrscheinlich noch aus den Stellen der Alten erweislich, daß ihr Schild oder die Bilder welche ihn schmückten, von Elfenbein waren, wie Winckelmann wähnte, zumal da die Statue im Freien stand. Die Arbeit des Mys war also ohne Zweifel gleich dem übrigen Ganzen aus Erz gearbeitet, und man kann sich die Zierrathen dieses Schildes füglich als in verschiedene Kreise eingetheilt vorstellen. Von diesen Kreisen enthielt der äußere und vornehmste vielleicht den erwähnten Streit der Centauren und Lapithen, und den inneren Raum um den Nabel des Schildes hatte der Künstler wohl in mehreren Abtheilungen zu den andern Bildern benutzt.

216) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 23. *pag.* 438. *lin.* 8.

217) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 27. *pag.* 449. Calliteles wird vom Pausanias für einen Schüler oder Sohn des Onatas gehalten.

218) Pausan. *lib.* 9. *cap.* 11. *pag.* 732. *lin.* 12. Warum Winckelmann den Xenocritus und Eubius Nachfolger der eben genannten Künstler nennt, wissen wir nicht zu sagen, da Pausanias nichts über ihr Zeitalter bestimmt.

219) Pausan. *lib.* 10. *cap.* 34. *pag.* 886. *lin.* 31.

220) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 18. *pag.* 570. *princ.* Menächmus und Soidas aus Naupaktus lebten nicht lange Zeit nach dem Canachus von Sicyon und dem Callon von Aegina.

Digitized by Google

221) Wenn anders die Muthmaßung des Lipsius richtig ist. (*cf.* Lips. *Var. Lect. lib.* 2. *cap.* 24.)

222) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 10. Nach der von Hardouin gemachten und sehr wahrscheinlichen Interpunction verfertigte Dionysius eine Juno, und Polycles eine andere Statue eben dieser Göttin.

223) Chishul. *Inscr. Sig. pag.* 47.

224) *Opusc. scientif. tom.* 15. *pag.* 205. Corsini *Not. Graec. Diss.* 6. *pag* 120.

225) Sehr richtig bemerkt Heyne (Antiquar. Aufsätze St. 1. S. 177. g.) daß die Ausdrücke floruit, ἤκμασε, ἐγνωρίζετο, clarus habetur u. s. w. nicht immer ein Blühen, und den höchsten Ruf und Ruhm eines Künstlers bedeuten, sondern in der Regel nicht mehr anzeigen als unser: in der Zeit lebte. Winckelmann, wie manche Schriftsteller über die Kunstgeschichte vor und nach ihm, haben auf jene Ausdrücke oft ein zu großes Gewicht gelegt.

226) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 3.

227) Die Blüthe eines Künstlers, d. h. die Zeit, wo er blühte und wegen seiner Kunst im höchsten Rufe stand, wird von Winckelmann bald nach den vollkommensten Werken desselben, bald nach den glücklichen äußern Verhältnissen bestimmt und er bleibt sich hierin nicht gleich. Aber im Fortgange der Kunstgeschichte zeigt sich, daß Winckelmann sich endlich mehr für den letzten Grund in Bestimmung der Künstler-Epochen entschieden habe.

228) Tod des Cimon; Pericles an der Spitze der Verwaltung. Man vergleiche die obige Anmerkung Nr. 207.

229) Man vergleiche Böttiger's Andeutungen, S. 86. ff. L. Völkel über den großen Tem-

Digitized by Google

pel und die Statue des Jupiters in Olympia. Leipz. 1794. und J. Ph. Siebenkees über den Tempel und die Bildsäule des Jupiters zu Olympia. Nürnberg 1795.

230) Thucyd. *lib.* 2. *cap.* 13. *pag.* 107. *princ.* Das Gewicht des Goldes an der Pallas des Phidias zu Athen war nach Thucydides, 40 Talente, nach Diodor (*lib.* 12. *cap* 40.) 50 Talente, und nach Philochorus (*Schol.* Aristoph. *ad. Pac.* 604.) 44 Talente. Heyne (Antiquar. Aufsätze St. 1. S. 191. o.) hat gegen die von Winckelmann gemachte Berechnung von dem Golde am Gewand dieser Pallas-Statue eingewandt, daß Winckelmann nicht nur den Werth des attischen Talents zu geringe angeschlagen, sondern auch nur Silbertalente statt Goldtalenten, deren Werth um das Zehnfache größer war, berechnet habe. Die vierzig Talente Goldes am Gewande der Statue hätten also, wenn nach Goldtalenten gerechnet wird, einen Werth von etwa 400,000 Thalern gehabt.

231) Pausan. *lib.* 10. *cap.* 9. *p.* 820. *lin.* 26.

232) Winckelmann vermischt zwey verschiedene Nachrichten des Pausanias: derselbe redet (*lib.* 5. *cap.* 11. *pag.* 401. *lin.* 26.) von einer jugendlichen Figur am Throne des Olympischen Jupiters, welche Figur, wie man glaubte, Aehnlichkeit mit dem Pantarkes hatte und in der Stellung gebildet war als wollte sie sich ein Band um das Haupt binden. *Lib.* 6. *cap.* 10. *pag.* 476. *lin.* 19. geschieht hingegen Meldung von einer wirklichen Portrait-Statue, vermuthlich aus Erz, welche dem Pantarkes als Sieger im Ringen aufgestellt war, man erfährt aber nicht bestimmt, ob diese Statue vom

Digitized by Google

Phidias verfertigt war, noch in welcher Stellung der schöne Knabe abgebildet gewesen.

233) Tzetz. *Chil. lib.* 8. *c.* 192.

234) Winckelmann wollte hier wahrscheinlich den Einfall der Peloponnesier unter Anführung des Plistonax andeuten, welcher sich unmittelbar im nächsten Frühling nach Verlauf des fünfjährigen Waffenstillstandes ereignete und den Schluß des dreißigjährigen Waffenstillstandes zur Folge hatte (Thucyd. *lib.* 1. *cap.* 114. *pag.* 73. und *lib.* 2. *cap.* 21. *pag.* 111.)

235) *Annal.* Thucyd. *ad. an.* 437. Dodwell sagt hier bei diesem Jahre welches von Winckelmann gemeint ist, nichts von der Vollendung der Minerva, wohl aber daß in diesem Jahre der Bau der Propyläen begonnen.

236) Heyne (Antiquar. Aufsätze St. 1. S. 200.) macht ziemlich wahrscheinlich, daß Phidias die Arbeit der Pallas von Gold und Elfenbein Olymp. 83. unternommen, und nach zehn Jahren, also Olymp. 85. 2. geendigt habe. Olymp. 85. 4. begann der Bau der Propyläen und dauerte bis ins fünfte Jahr, nämlich Olymp. 86. 4.

237) *Schol ad* Aristoph. *Pac. vers.* 604. wo sich die aus dem Philochorus entlehnte für die Geschichte des Phidias wichtige, aber leider sehr verstümmelte Stelle findet, welche Heyne für die eben gegebenen Zeitbestimmungen sorgsam benutzt hat.

238) Man vergleiche unsere Anmerkung Nr. 79. zu diesem Bande.

239) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 10. *pag.* 399 und 400.

240) Die lateinische Uebersetzung des Pausanias giebt die Worte τὰ ἐν τοῖς ἀετοῖς (*pag.* 399. *lin.* 19.) ganz richtig durch: *sub ipsis templi lacunaribus;* denn

Digitized by Google

lacunar bedeutet eben eine aus Tafelwerk bestehende Decke eines ungewölbten Zimmers. Aber eben diese lateinische Uebersetzung giebt dieselben Worte (*pag.* 400 *lin.* 1.) durch: *in ipsa testudine*, was allerdings falsch ist, und Winckelmann's Rüge verdient, da *testudo* nur von geschlossenen Gewölben bei Gebäuden gebraucht wird.

241) Winckelmann hat hier ohne Grund an dem Worte *laqueare* Anstoß genommen, welches eben so viel als *lacunar* bedeutet. Von einem Gewölbe ist also in der Uebersetzung dieser Stelle nicht die Rede. — Uebrigens sollte es wohl im Texte Winckelmann's statt Gipfel, an allen obigen Stellen Giebel heißen. Man vergleiche über die Reliefs des Alcamenes im Giebelfelde des Tempels zu Olympia die oben angeführte Schrift von Siebenkees S. 30. ff.

242) Pausan. *lib.* 2 *cap.* 30. *pag.* 180. *lin.* 32. Das von Winckelmann gebrauchte Wort dreiförmig sollte heißen: drei mit einander vereinigte Leiber oder Statuen der Hekate (σύγκλωστοι Ἑκάτης τρεῖς προσεχόμεναι ἀλλήλοις.)

243) Plin. *lib* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 3. Pausan. *lib.* 1. *cap.* 19. *pag.* 44. *lin.* 23. Von dieser Venus, die von dem Theile der Stadt Athen, wo sie in einem Tempel aufgestellet war, den Beynamen der Venus in den Gärten (τῆς Ἀφροδίτης ἐν τοῖς κήποις) erhalten hatte, wurde behauptet, Phidias habe selbst die letzte Hand daran gelegt, und sie galt für eins der sehenswürdigsten Kunstwerke in Athen. Keiner der alten Schriftsteller unterrichtet uns von der Stellung, in welcher Alcamenes die Göttin bildete, man vermuthet aber sie sey bekleidet gewesen. Die Form ihrer Brust, die Wangen unter den Augen, wie auch Hände und Füße,

Digitized by Google

wurden als musterhaft schön angesehen. (Lucian. *Imagin. cap.* 6.) Auch hatte dieser Künstler ein sehr berühmtes Bild des Vulcanus verfertigt (Cicer. *de natur. deor. lib.* 1. *cap.* 30. Valer. Maxim. *lib.* 8. *cap.* 11. *extern. num.* 3.) Der Gott war stehend gebildet und bekleidet; man sah durch die Kleidung hindurch daß er hinkte, allein dieses Gebrechen war so zart angedeutet, daß die Schönheit der Figur nichts dadurch verlor. Außer dem Wettstreit mit dem Agoracritus wegen der Venus, dessen der Text gedenkt, soll Alcamenes einst auch noch einen andern mit dem Phidias selbst in Fertigung eines Minervenbildes eingegangen haben, aber damals besiegt worden seyn. Näher belehrende Nachrichten über die Kunst und den Geschmack dieses Künstlers sind nicht auf uns gekommen, und sollten sich allenfalls antike Nachbildungen von einem oder mehreren seiner Werke erhalten haben, so sind solche wenigstens bis jetzt noch unerkannt geblieben.

244) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 3.

245) Hesych. *et* Suid. *in voce* Ραμνουσίαν Νέμεσιν. Pausan. *lib.* 1. *cap.* 33. *pag.* 81. *lin.* 10. Strabon. *Geogr. lib.* 9. *cap.* 17. *pag.* 396. Pausanias nennt die Nemesis ganz bestimmt eine Arbeit des Phidias; so auch Hesychius; Strabo sagt, daß einige dem Diodotus, andere dem Agoracritus diese Statue beigelegt, daß sie in Hinsicht der Größe und Schönheit glücklich ausgeführt war, und mit den Werken des Phidias wetteiferte.

246) Aus den eben angeführten Stellen geht hervor, daß schon im Alterthum, wie Winckelmann richtig bemerkt, die Meinungen getheilt waren, ob die angeführte Nemesis eine Arbeit des Agoracritus oder

Digitized by Google

des Phidias gewesen. Plinius war der Meinung, daß die Statue vom Agoracritus verfertigt worden, und überliefert uns die Geschichte von dem Wettstreite des Alcamenes mit dem Agoracritus und dem partheiischen Urtheil der Athener zu Gunsten ihres Mitbürgers, weshalb Agoracritus seine Arbeit unter der Bedingung, daß sie nicht in Athen aufgestellt würde, soll verkauft und Nemesis genannt haben. Dem Pausanias aber wurde zu Rhamnus eine Statue der Nemesis gezeigt, welche aus dem von den Persern zum Siegeszeichen mitgebrachten und bei Marathon zurückgelassenen Parischen Marmorblocke, angeblich vom Phidias, verfertigt war. Sie trug auf dem Haupte eine mit Hirschen und nicht großen Bildern der Siegsgöttin gezierte Krone; in der Linken hielt sie einen Zweig des Apfelbaums (μηλέας) und in der Rechten eine Schaale welche mit Figuren von Aethiopiern geziert war. Ausser daß Winckelmann die Hände verwechselt, läßt sich auch schwerlich mit ihm annehmen, die Statue habe nach Art anderer Bilder der Nemesis ihr Obergewand vor der Brust erhoben gehalten, weil dieses mit der rechten Hand müßte geschehen seyn, in welcher sie vermöge der Nachricht des Pausanias die Schaale hielt.

Wiewohl Plinius in der angeführten Stelle nicht erwähnt, daß Agoracritus seine Venus in eine Nemesis umgewandelt, sondern nur sagt, daß der Künstler sie Nemesis genannt habe; wiewohl nirgends erzählt wird, daß Agoracritus den berüchtigten Parischen Marmorblock der Perser bearbeitet habe, und wiewohl Pausanias bei Erwähnung der Nemesis-Statue des Phidias mit keiner Sylbe des Agoracritus und seiner Venus gedenkt: haben

Digitized by Google

dennoch viele Alterthumsforscher die Nemesis zu Rhamnus für eine und dieselbe Statue mit der sogenannten Venus-Nemesis des Agoracritus gehalten, und, indem sie den Worten des Plinius einen andern Sinn geliehen, als sie vielleicht enthalten, nach ihrer Auslegungsweise angenommen, daß Agoracritus seine Venus in eine Nemesis umgewandelt habe. Konnte aber Agoracritus seine an die Rhamnusier verkaufte Venus nicht Nemesis nennen, und dem Fußgestelle dieser Statue den Namen der rächenden Göttin eingraben, um an seinen Vertrag mit den Rhamnusiern zu erinnern, und vor Uebertretung desselben zu warnen, ohne daß er deshalb die Statue umwandelte? Aus den Stellen der Alten ist wenigstens nicht erweislich, daß die Venus des Agoracritus von ihm in eine Nemesis verwandelt worden, und wir halten die von andern aufgeworfene Frage, auf welche Weise diese Verwandlung bewerkstelligt worden, für ein nicht zu lösendes Räthsel, wenn nicht künftige Entdeckungen einst hellere Blicke erlauben. Sogar die Basreliefs, welche am Fußgestelle angebracht waren, gewähren keinen Aufschluß, wiewohl ihr Inhalt in anderer Hinsicht merkwürdig ist. Auf dem ersten war die Helena so abgebildet, als ob sie von der Leda zu der Nemesis geführet würde; auf dem zweiten sah man den Tyndarus und seine Söhne, wie auch einen Mann der mit einem Pferde daneben stand und Reuter hieß; auf dem dritten den Agamemnon, den Menelaus und den Pyrrhus, des Achilles Sohn, der die Hermione die Tochter der Helena zuerst zur Ehe gehabt; auf dem vierten Relief war ein Jüngling, den man Epochus nannte, nebst einem andern Jüngling, und beide galten für Brüder der Oenoe.

Digitized by Google

Wer sich nun geneigt fühlt zu glauben, die Rhamnusische Statue sey des Agoracritus Arbeit, anfänglich eine Venus gewesen und zur Nemesis umgeschaffen, oder auch nur umgenannt worden, mag die angeführten Basreliefs als günstig für seine Meinung auslegen, weil die dargestellten Geschichten der Helena in der Bedeutung einer Verherrlichung der Liebesgöttin, die eben durch die Helena ihre Allgewalt am merkwürdigsten äußerte, können gedacht werden. Diejenigen hingegen, welche von der Umwandlung der Statue nichts wissen wollen, sondern mit Pausanias als entschieden annehmen, sie sey gleich anfangs vom Phidias zur Nemesis gebildet worden, und zwar, mit Hindeutung auf den bestraften Uebermuth der Perser, aus dem von ihnen bei Marathon zurückgelassenen Marmorblock, dürften sagen: Helena sey eine Tochter der Nemesis genannt worden, weil sie der rächenden Göttin, die sie zum furchtbaren Werkzeug ihrer Machtäußerung erwählt hatte, gleichsam eigen angehörte, und von dieser Seite betrachtet, enthielten die Basreliefs am Fußgestelle einen tiefbedeutenden Sinn.

Uebrigens geht aus den vier erhobenen Arbeiten die, angeführtermaßen, das Fußgestelle der Statue zierten, deutlich hervor, daß diese weder an der Wand noch in einer Nische des Tempels, sondern rund um frey gestanden, so daß sie von allen Seiten gesehen werden konnte.

247) Hesych. *in voce* Ῥαμνουσίαν Νέμεσιν.

248) Winckelmann hat hier nach der falschen lateinischen Uebersetzung des Pausanias (*lib.* 1. *cap.* 33. *pag.* 81.) fraxini durch μελίας gegeben, und dieses wieder falsch durch Buchsbaum übersetzt, da es doch die Esche bedeutet. Allein in der angeführten Stelle

Digitized by Google

des Pausanias muß dem Zeugnisse des Hesychius zufolge μηλέας gelesen werden.

249) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 4.

250) *Descript. des pierr. grav. du Cab. de* Stosch *cl.* 2. *sect.* 17. *num.* 1810. *pag.* 294.

251) *Monum. antich. inedit. Part.* 1. *cap.* 8. *pag.* 30.

252) In der Wiener Ausgabe liest man nach dem Worte Olympias, noch Folgendes: „das ist in eben dem „Jahre, in welchem Phidias vorgedachte Statue der „Pallas endigte." Wir haben dieses absichtlich ausgelassen, weil Winckelmann im 14. §. dieses Kapitels, zufolge einer aus der ersten Dresdner Ausgabe wieder aufgenommenen Stelle, nach Dodwell die 85te Olympiade als diejenige angiebt, in welcher Phidias das große Athenische Tempelbild von Gold und Elfenbein zu Ende gebracht, und Heyne noch bestimmter die Beendigung in das zweite Jahr eben dieser 85sten Olympiade setzt.

253) Man vergleiche über die zur Entstehung des Peloponnesischen Krieges besonders mitwirkenden Ursachen Mitford's Geschichte Griechenlands, Band 3. S. 1 — 100.

254) Die Griechen in Sicilien nahmen beim Beginne des Peloponnesischen Krieges an demselben keinen thätigen Antheil. Erst im fünften Jahre des Krieges, zu Ende des Sommers Olymp. 88. 2. schickten die Athenienser eine Flotte unter Anführung des Laches, den Leontinern, einem jonischen Volke, gegen die Syracusaner von dorischer Abstammung zu Hülfe. Doch die Folgen dieser Handlung waren unmittelbar nicht bedeutend, und erst später vom 16ten Jahre des Krieges an wurde Sicilien der Hauptschauplatz desselben.

Digitized by Google

255) Liv. *lib.* 28. *cap.* 22. *num.* 41.

256) Im 11ten Jahre des Krieges Olymp. 89. 4.

257) Polyb. *lib.* 2. *cap.* 62. *pag.* 148. *B.* Winckelmann führt diese Stelle zum Beweise seiner Erzählung an. Allein diese Schatzung geschah, als die Athenienser mit den Thebanern den Krieg gegen die Lacedämonier unternahmen im dritten Jahre der 100sten Olympiade; die ganze Summe des steuerbaren Vermögens aller Bürger zu Athen, und aller liegenden Gründe in ganz Attica, betrug nach Polybius 5750 Talente und nicht wie Winckelmann falsch gelesen, 6250 Talente. — Diese Schatzung, welche einige und zwanzig Jahre nach dem Peloponnesischen Kriege geschah, kann also für die Zeit, von welcher Winckelmann redet, nichts beweisen. Indessen war der Reichthum Athens zu Anfange des Peloponnesischen Krieges allerdings sehr bedeutend, wie aus einer Rede des Pericles (Thucyd. *lib.* 2. *cap.* 13.) hervorgeht. Die Stadt hatte damals, ausser ihren übrigen Gefällen, jährlich mehrentheils von den Bundesgenossen eine Einnahme von sechshundert Talenten; in dem Schatze waren noch 6000 Talente an geprägtem Gelde vorräthig, da er früherhin 9700 Talente betragen; von ungemünztem Golde und Silber an geweiheten Denkmalen, heiligem Geräthe u. s. w. war so viel vorhanden, daß es nicht weniger als 500 Talente an Werth betrug; der goldne Schmuck der Pallas betrug auf 40 Talente an Gewicht gediegenen Goldes; überdies noch eine ansehnliche Summe von andern Heiligthümern, die man im Nothfall brauchen konnte.

258) *Epigr. gr. ap.* d'Orv. *Animad. in Charit. lib.* 3. *cap.* 3. *pag.* 387. *Tom.* 2. Man vergleiche das Leben

Digitized by Google

des Euripides von Barnes in der Leipziger Ausgabe S. 26.

259) Doriäus siegte im Pankration.

260) Plutarch. *Bellone an Pace clarior. fuer. Atheniens. Tom. II. pag.* 348.

261) Winckelmann bestimmt hier die Olympiadenzahl falsch. Die Wolken des Aristophanes wurden zum erstenmal gespielt Olymp. 89. 1. unter dem Archon Isarchus. Auch in dem, was er vom Eupolis, von der Aufführung der Wespen u. s. w. in Hinsicht der Zeit bestimmt, sind manche Unrichtigkeiten, deren Verbesserung im Einzelnen uns hier zu weit führen würde.

262) Oben §. 12. äußerte Winckelmann die Vermuthung, der Olympische Jupiter mögte vielleicht Olymp. 83. vom Phidias beendigt seyn. Allein er hat diese Vermuthung sogleich wieder zurückgenommen und für grundlos erklärt. Unterdessen will auch Heyne glauben (Antiquar. Aufsätze, St. 1. Seite 203.) der Tempelbau des Olympischen Jupiters zu Elis, so wie die Fertigung der großen Statue desselben durch den Phidias sey Olymp. 81. 1. bis Olymp. 83. erfolgt, also dem Tempelbau zu Athen und der Fertigung der großen Pallas-Statue von Gold und Elfenbein vorhergegangen. Der Umstand, daß Phidias am Schilde der erwähnten großen Pallas sich selbst alt und kahlköpfig abgebildet hatte, scheint dieser Meinung einen bedeutenden Grad von Wahrscheinlichkeit zu geben. Freilich könnte man zum Behuf des Gegentheils an die jugendliche Figur am Throne des Olympischen Jupiters erinnern, welche dem schönen Pantarkes ähnlich schien, den Phidias geliebt, und der in den Spielen der 86sten Olympiade gesiegt hatte. (Pausan.

Digitized by Google

lib. 5. *cap.* 11. *pag.* 401. *lin.* 24.) Allein jene Figur war kein beglaubigtes Bildniß dieses Jünglings (ἐοικέναι τὸ εἶδος λέγουσιν Pausan. *l. l.*) und kann also auch nicht für ein entscheidendes Zeugniß gelten.

263) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 27. Man vergleiche auch Tölken *de Phidiae Jove Olympio Observationes.*

264) Die Nachrichten über die letzten Schicksale des Phidias sind so widersprechend, daß es unmöglich scheint, aus den verschiedenartigen Sagen die Wahrheit aufzufinden. Die meiste Wahrscheinlichkeit scheint das zu haben, was Plutarch (*in Pericle cap.* 31. *pag.* 372.373.) von ihm berichtet. Mit dem Plutarch ist Diodor zu vergleichen (*lib.* 12. *cap.* 39.) — Die Nachricht, daß er Athen verlassen mußte und nach Elis ins Exil gieng, ist aus einer sehr trüben Quelle geflossen, dem verworrenen und ungleichartigen Scholion zu Aristophan. *Pac. vers.* 604.

265) Nach der Wortstellung im Text könnte irrig vermuthet werden, daß die Statue der Pallas von Gold und Elfenbein zu Athen eben so groß als der Olympische Jupiter gewesen, welches nicht der Fall war. Die Pallas hatte sammt der Basis 26 Cubitos Höhe: wenn wir nun den Cubitus zu anderthalb Griechischen Füßen anschlagen, und der Griechische Fuß, wie solcher im Capitolium zu Rom verzeichnet steht, ungefähr 11 Zoll und 4 Linien gewöhnliches Pariser Maaß enthält, so dürfte folglich das ganze Werk etwa 37 Pariser Fuß Höhe gehabt haben. Der Olympische Jupiter mogte beträchtlich größer seyn als die Pallas, indessen ist die Angabe von 60 Cubitis wohl um vieles übertrieben. Die wahre Höhe desselben war schon bei den Alten streitig, weil die Tempel-Aufseher Niemanden das Aus-

Digitized by Google

messen gestatteten. Man vergleiche Böttiger's Andeutungen S. 96. Pausan. *lib.* 5. *cap.* 11. *pag.* 403. Strabon. *Geogr. lib* 8. *pag.* 542. *C.* Noch dürfen wir zu melden nicht unterlassen, daß bei den Alten die Bewunderung dieser Statue des Jupiters so zu sagen einen leidenschaftlichen Charakter hatte. Jeder Grieche wünschte und suchte wenigstens einmal in seinem Leben nach Olympia zu kommen, um den Gott, das Meisterwerk des Phidias, zu schauen, und nicht zum Genuß dieses Anblicks zu gelangen, wurde als ein Unglück betrachtet.

266) Pausan. *lib.* 4. *cap.* 31. *pag.* 357.

267) Hier mögte der schicklichste Ort seyn, Betrachtungen über die Werke des Phidias, von denen sich unsere Leser noch einige anschauliche Kenntnisse verschaffen können, anzustellen. Man wird vermuthlich zuerst die Frage beantwortet wünschen, ob von den beiden großen Meisterstücken des Künstlers, vom Olympischen Jupiter und von der Pallas aus Gold und Elfenbein zu Athen, richtige antike Copieen übrig geblieben sind, so daß man durch dieselben einen vollständig deutlichen Begriff von der Gestaltung dieser Götterbilder erhalte? Auf Münzen und öfterer noch auf geschnittenen Steinen finden sich sitzende Figuren des Jupiters ungefähr in der Stellung, wie Pausanias (*lib.* 5. *cap.* 11. *pag.* 400.) den Gott zu Olympia beschrieben hat. Folglich wären diese Figuren für mehr oder weniger freie Nachahmungen desselben zu halten. Auf andern geschnittenen Steinen erscheint, bald gut, bald mittelmäßig ausgeführt, eine stehende Pallas die Victoria auf der rechten Hand, in der linken den Speer haltend, welche ohne Zweifel eben solche Nachahmungen des Atheniſchen Tempelbildes sind. Gehen wir von De-

Digitized by Google

trachtung des Ganzen auf die der einzelnen Theile und hauptsächlich der Gesichtszüge über: so ist es unstreitig, daß Phidias vom ganzen Alterthum als Schöpfer der Ideale des Jupiter und der Pallas anerkannt war.

In Hinsicht auf den Jupiter dürfen wir demnach alle Köpfe desselben mit edeln würdigen Zügen für abgeleitet von jenem Hauptwerk zu Olympia ansehen. Auf das Daseyn oder noch künftiges Entdecken treuer mit pünktlicher Sorgfalt verfertigter Copieen, ist hingegen kaum zu hoffen. Denn da zur Zeit des Pausanias (im zweiten Jahrhundert nach Christi Geb.) sogar das eigentliche Maaß der Statue streitig war, (siehe Anmerk. Nr. 265.) wie viel weniger werden Künstler gewagt haben, oder zugelassen worden seyn, sie zu copieren. In späterer Zeit, nachdem die religiöse Ehrfurcht sich vermindert, und nächstdem das Christenthum sich mehr verbreitet hatte, unternahm wohl Niemand mehr treue, fleißige Nachbildungen aus Mangel an Interesse für die Sache. Auch dürfte die damalige Kunstfertigkeit schwerlich mehr ausgereicht haben.

Aus fast ähnlichen Gründen waltet ähnlicher Zweifel, ob irgend eine genaue Nachbildung des Haupts oder der ganzen Figur der Athenischen Tempelstatue aus Gold und Elfenbein auf uns gekommen. Weit wahrscheinlicher dürfte solches mit zwei andern Pallas-Statuen des Phidias, welche auch zu den Merkwürdigkeiten der Burg zu Athen gehörten, und beide von Bronze waren, der Fall seyn.

Der Einen, die sehr groß und ein Denkmal des Sieges bei Marathon war, gedachten wir schon oben (in unserer Anmerkung Nr. 215.) und sie war vermuthlich früher als das Tempelbild entstanden, so wie

Digitized by Google

die andere, welche den Namen der Lemnierin führte, (Pausan. *lib.* 1. *cap.* 28. *pag.* 67. *in fine.*) weil sie von den Bewohnern von Lemnos geweihet worden, des Künstlers spätere Arbeit seyn mogte. Diese letztere galt für ganz vorzüglich schön. (Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 1. *Tam eximiae pulchritudinis, ut a forma cognomen acceperit* (καλλίμορφος) und Pausanias a. a. O. nennt sie die schauenswürdigste (θέας μάλιστα ἄξιον.) Auch ist zu glauben, sie habe die gewöhnliche Statuen-Größe nicht um sehr vieles übertroffen; ihre Gestalt, ihre Züge seien gefälliger, der Ausdruck milder gewesen. Zuverlässig diente sie den Künstlern nach dem Phidias zum Studium. Denn nicht anders als in Folge von Betrachtungen und vergleichenden Urtheilen, wie Künstler anzustellen pflegen, konnte Lucianus (*Imagin. cap.* 6.) ihrer Nase richtiges Verhältniß (ῥῖνα σύμμετρον) das Zarte der Wangen (παρειῶν τὸ ἁπαλὸν) nebst der allgemeinen Form oder dem Umrisse des Gesichts (τὴν δὲ τοῦ προσώπου περιγραφήν) als musterhaft vollkommene Theile preisen, über welche sich selbst die Idee nicht zu erheben vermögte. Also darf man mit Wahrscheinlichkeit unter den noch vorhandenen Pallas-Statuen wirkliche Copieen von diesem Meisterwerke des Phidias vermuthen: aber welche? Das ist eine Frage, auf welche wir nicht zu antworten wagen.

Wären gute mit Sorgfalt verfertigte Abbildungen von allen in den Museen zerstreuten Amazonen-Figuren und den Resten derselben bekannt gemacht, oder wollten Sachverständige bei Gelegenheit ein aufmerksames Auge auf Gegenstände dieser Art richten: so würden wir auch wohl die Amazone des Phidias kennen lernen. Lucian (*Imagin. cap.* 4. *in fine.*)

Digitized by Google

sagt uns, daß dieselbe an ihren kleinen Speer gelehnt stand, und rühmt an ihr (a. a. O. Kap. 6.) die schöne Form des Mundes (στόματος τὴν εὐμορφίαν) und ihren Nacken. Plinius (*lib.* 34. *cap* 8. *sect.* 19.) berichtet, daß unter den Amazonen, welche fünf Meister wetteifernd für den Tempel der Diana zu Ephesus gearbeitet, dem Werke des Phidias der zweite Rang eingeräumt worden. Da nun von der Amazone des Polykletus, welche den Vorzug vor allen erhalten, und von der des Ctesilaus, welche den dritten Platz bekam, noch antike Copieen vorhanden sind, warum sollte man nicht erwarten dürfen, auch von der des Phidias eine Copie zu finden? —

Sind, wie schon oben bemerkt worden, vielleicht aus religiösem Vorurtheil keine treuen Copieen von der Statue des Olympischen Jupiter auf uns gekommen, so scheint es doch, als habe man sich gegen die Bilder am Throne des Gottes mit minderer Ehrfurcht benommen. Nicht allein waren von acht Figuren, auf einer der großen Querleisten zwischen den Pfeilern des Thrones, zu Pausanias Zeit nur sieben noch übrig, (Pausan. *lib.* 5. *cap.* 11. *pag.* 401. *lin.* 17.) die achte, man wußte nicht wie, war abhanden gekommen; sondern es ist vermuthlich von einer andern Thronzierrath, nämlich vom Tode der Kinder der Niobe in erhobener Arbeit, noch gegenwärtig eine Nachbildung in Marmor vorhanden. Denn unter den Alterthümern der Villa Borghese (*Sculture del Palazzo della villa Borghese Stanza* 1. *num.* 16.) befindet sich ein Basrelief mit eben dieser Geschichte, welches durch edle Großheit der Erfindung seine Abkunft vom Original eines vortrefflichen Meisters aufs Deutlichste beurkundet. Auch zeigt die symmetrische Anordnung desselben, wo Figuren den

Digitized by Google

Figuren, Gruppen den Gruppen entgegengestellt sind, ein regelmäßiges und in seiner Art äusserst künstliches Ganze, ein richtig abgewogenes Hieben und Drüben, welches kaum zweifeln läßt, die Darstellung sey ihrem ursprünglichen Zwecke nach bestimmt gewesen irgendwo als Ornament zu dienen, keineswegs aber unabhängig für sich selbst zu bestehen. Pausanias a. a. O. spricht zwar noch vom Apollo und von der Diana als auf die Kinder der Niobe schließend, welche Gottheiten auf dem Borgheſischen Denkmal nicht befindlich sind, allein wir können uns dieselben als abgesondert von der erwähnten Basrelief-Composition vorstellen, die wahrscheinlich die Zarge des Sitzes verzierend angebracht war, beyde Götterfiguren aber in größern Verhältnissen auf den Pfeilern oder Beinen des Throns neben an.

Am Fußschemel des Jupiters war, wie mehrgedachter Pausanias berichtet, die Schlacht des Theseus wider die Amazonen vorgestellet. Da nun auf antiken Basreliefen Amazonenschlachten von verschiedener Composition noch übrig sind, so wäre also durch fleißiges Forschen vielleicht eine aufzufinden, deren Ableitung von diesem Fußschemel wenigstens wahrscheinlich gemacht werden könnte. Die auf einer großen Graburne im capitolinischen Museum, hat z. B. manche Eigenschaften, welche vermuthen lassen, sie möchte irgend einem Werk des hohen Styls nachgebildet seyn.

Alle erhobenen Werke, welche sich sonst am Tempel der Pallas zu Athen befanden oder noch befinden, sind nach Andeutungen des Plutarch (*in Pericle cap.* 13.) wenn auch nicht eigene Arbeiten des Phidias, doch unter seiner Aufsicht und seinem Einflusse verfertigt, und bringen folglich den von ihm in der Kunst eingeführten Styl zur deutlichen Anschauung.

Digitized by Google

Einige dieser Denkmale, die theils von einem großen Fries an der Zelle des Tempels herrühren, theils die Metopen schmückten, sind nach Engeland gekommen. Eines, und zwar ein Fragment des erwähnten Frieses mit acht Figuren, denen aber größtentheils die Köpfe fehlen, ist im Museum zu Paris und von Millin (*Monum. antiq. inédit. Tom* 2. *pl. V. pag.* 45—48.) bekannt gemacht. Verschiedene Stücke, die nebst andern Alterthümern nach Engeland übergebracht werden sollten, giengen vor einigen Jahren im Schiffbruch an der Insel Cerigo, dem alten Cythere zu Grunde, (Chateaubriand *Itinéraire* 1. *pag.* 202.) und einige beschädigte Metopen-Bilder stehen bis jetzt noch an ihrer alten Stelle.

Auch wollen wir unsern Lesern die Gründe vorlegen, vermöge welcher es uns möglich, ja sehr wahrscheinlich dünkt, daß der eine von den zwei Colossen auf dem Monte Cavallo zu Rom (S. die Abbildung Kupfertafel I. zu diesem Bande) wirklich, wie die alte lateinische Inschrift auf dem Fußgestelle meldet, eine Arbeit des Phidias seyn könne.

Nachdem in der Anmerkung Nr. 915. zum vorigen Bande bereits von den bewundernswürdigen Kunsteigenschaften und Verdiensten dieser Figur gehandelt worden, so ist hier ein nochmaliges Erinnern an dieselben hinreichend für die Behauptung, sie gehöre unter die Antiken des ersten Ranges, zumal da Kenner der Kunst schon zum voraus über diesen Punkt mit uns einverstanden seyn werden.

Indessen, man könnte sagen, nicht alle Antiken, die man mit Recht hochschätzt, sind auch für wirkliche Originalwerke zu halten. Wir geben dieses zu, berufen uns aber zur Vertheidigung unsers Monuments

Digitized by Google

auf alle sachverständige Augenzeugen und fragen: Ob nicht die eben so fleißige als geistreiche Behandlung, die Liebe mit welcher jeder einzelne Theil ausgeführet ist, das gründliche Wissen so sich in den Gelenken und Anfügungen der Glieder äussert, der Einklang im Ganzen, das inwohnende rege Leben, allen Zweifel an der Originalität unserer Kolossalfigur hebe; im Gegentheil die Ueberzeugung fest und bey fortgesetzter Betrachtung immer fester stelle, sie sey wirklich unter der Hand des Meisters hervorgegangen, der die Idee dazu gefaßt, das Ganze so groß, so herrlich gedacht hat; sey durchaus keine spätere Copie nach irgend einem verlornen noch vollkommnern Originale?

Die Geschichte der alten Kunst aus den Denkmalen selbst zu entwickeln, diese so in eine Reihe zu stellen, wie die Kunst, sich fortbildend, Stuffe für Stuffe zu ihrer höchsten Glorie stieg, sodann aber, nach und nach ausartend, wieder sank, dies haben wir oft versucht, und eben so oft nützlich befunden. Wenden wir dieses Verfahren auch auf den gegenwärtigen Fall an, den besagten Coloß vom Monte Cavallo in die Reihe der bedeutendsten Antiken da einrückend, wo er als eine Arbeit des Phidias zu stehen hätte, und wenn er, wie schwerlich jemand wird läugnen können, gegen die ältern Denkmale gehalten, mehr Edles, gebildetere Kunst und Geschmack verräth, den späteren an Großheit und Kraft zwar überlegen ist, aber sie an holder Anmuth, Weichheit und feiner Eleganz nicht erreicht; wenn er nach allem, was wir von ihm gemeldet, die Eigenschaften wirklich enthält, welche den Werken des hohen Styls zukommen: warum sollte man gegen das Zeugniß der alten Inschrift am Fußgestelle, welche ihn

Digitized by Google

für eine Arbeit des Phidias ausgiebt, noch länger Verdacht hegen?

In Folge der dargelegten Gründe, die aus der Kunst selbst hergenommen sind, mögte also die Wahrscheinlichkeit, Phidias selbst habe den Coloß auf dem Monte Cavallo verfertigt, kaum weiter anzufechten seyn. Endlich hoffen wir diejenigen, welche diesem unsern Glauben gewonnen worden, mit leichter Mühe noch zu überreden, in Betracht der vollkommenen Aehnlichkeit des Styls und der Behandlung, jenen in der Anmerkung Nr. 915. zum vorigen Bande erwähnten colossalen Pallaskopf, von dem sich ein Abguß in der Mengsischen Sammlung zu Dresden, der Marmor wir wissen nicht wo befindet, gleichfalls für eine wahrscheinliche Arbeit des Phidias zu halten. Alsdann dürfte man ferner vermuthen, daß der genannte Kopf noch ein Ueberrest von der Minerva Area sey, die dem Pausanias zu Folge (*lib.* 9. *cap.* 4. *pag.* 728. *princ.*) in einem Tempel stand, den die Plateenser von dem Ertrage des Antheils an der Persischen Beute errichteten, der nach dem Siege bei Marathon auf sie gefallen war. Den Kopf, die Hände und Füße der Göttin hatte Phidias aus Pentelischem Marmor verfertigt; das Uebrige an ihr war vergoldetes Holz; das Bild fast eben so groß als jene bronzene auch zum Denkmal des Sieges bei Marathon aufgestellte Pallas vom Phidias auf der Burg zu Athen.

268) Plin. *lib.* 34. *cap* 8. *sect.* 14. Von reifer Blüthe sagt Plinius nichts, sondern nur daß sie in der 87sten Olympiade lebten (*floruere.*)

269) Polyclet wird daher auch der πλάστης von den Alten genannt, da Phidias ein γλυφεύς ist. (*cf.*

Digitized by Google

Dionys. Halicar. *Jud. de Dinarcho. Tom.* 2. *pag.* 115. *lin.* 16.

270) Quinctilian. *Inst. Orat. lib.* 12. *cap.* 10. Diligentia ac decor in Polycleto supra caeteros, cui quamquam a plerisque tribuitur palma, tamen ne nihil detrahatur, deesse pondus putant. Nam ut humanae formae decorem addiderit super verum, ita non explevisse deorum auctoritatem videtur. Quin aetatem quoque graviorem videtur refugisse, nihil ausus ultra leves genas. Der Sinn dieser für die Kunstgeschichte wichtigen Stelle, welche dem Texte der Wiener Ausgabe einverleibt worden, ist folgender: Fleiß und Zierlichkeit besitzt Polycletus vor Allen. Ihm wird von Vielen der Preis zuerkannt; doch damit etwas ihm entzogen werde, meint man ihm fehle das Gewicht. Denn wie er der menschlichen Gestalt mehr als die natürliche Zierlichkeit verliehen, so scheint er die Würde der Götter nicht ganz erreicht zu haben, ja er soll sogar die Darstellung von Menschen im ernstern Alter vermieden, und sich über glatte Wangen nicht hinaus gewagt haben.

271) Nach Pausanias (*lib.* 2. *cap.* 17. *pag.* 148.) war die Juno des Polycletus zu Argos sehr groß und saß auf ihrem Throne; das Haupt schmückte ein Diadem worauf die Horen und die Grazien im Relief gearbeitet waren. In der einen Hand hielt sie einen Granat-Apfel, in der andern den Scepter, auf welchem oben der symbolische Guckuck saß. Von dieser Juno haben wir eben so wenig treue Nachbildungen als vom Olympischen Jupiter oder von der Minerva aus Gold und Elfenbein zu Athen. Aber wie die vom Phidias gebildeten Ideale des Jupiter und der Minerva für unübertrefflich galten, und als Gesetze in

Digitized by Google

der Kunst angesehen wurden; so hielt man auch die Juno des Polycletus für das vollkommenste und würdigste Musterbild der Göttin, und wir können die sämmtlichen noch vorhandenen Juno-Köpfe von hohem würdigen Charakter als freie Nachahmungen desselben betrachten. Das herrlichste aller noch übrig gebliebenen Denkmale dieser Art, und also wahrscheinlich der Arginischen Juno des Polycletus am ähnlichsten, ist der Colossale Junokopf von Marmor in der Villa Ludovisi zu Rom, dessen schon der Text (Buch 5. Kap. 2. §. 7. und die Anmerkung Nr. 319. zum zweiten Bande der Geschichte der Kunst) Meldung gethan. Insofern Styl und Arbeit zu einem Urtheil berechtigen, müßte derselbe nicht sehr lange nach der Zeit des Polyclets von einem edlen Meister verfertigt seyn. Der erhabene Charakter der Herrscherin Juno ist in seiner ganzen Kraft und Würde jedoch ohne Härte ausgedrückt; die Haare aber sind nicht mehr so dratartig wie sie sonst an Werken des hohen Styls zu seyn pflegen, und wie sie auch sogar an den Copieen von Polyclets berühmter Amazone wahrgenommen werden.

272) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 2. Der Diadumenos war als ein zarter, weichlicher, (molliter juvenis,) der Doryphoros als ein rüstiger Jüngling (viriliter puer,) vom Polyclet dargestellt.

273) Winckelmann scheint hier den vom Plinius a. a. O. erwähnten Doryphorus für eine und dieselbe Statue mit dem sogenannten Canon des Polycletus zu halten, und dieses aus den Worten des Plinius gefolgert zu haben. Inzwischen ließe sich vielleicht muthmaßen, daß der genannte Doryphorus ein von dem Canon des Polyclet verschiedenes Werk gewesen sey, denn die Worte des Plinius: fecit et quem cano-

Digitized by Google

na artifices vocant, können dem Zusammenhange gemäß so übersetzt werden: „er verfertigte auch einen (nämlich Doryphorus), welchen die Künstler den Canon nennen u. s. w.“

274) Cicer. *de clar. orator. cap.* 86. *num.* 296.

275) Von dem Doryphorus, welcher der Canon des Polycletus genannt wurde, ist keine Abbildung bekannt. Denn da derselbe wahrscheinlich vom Künstler in der Absicht verfertigt worden, ein Musterbild für die Proportion zu seyn: so war er ohne Zweifel in einer ganz ruhigen, einfachen Stellung gebildet. Deshalb können unter der Menge antiker Tronks kräftiger Jünglinge wohl noch Copieen dieses Meisterstücks vorhanden seyn, aber ohne daß man sie erkennt.

276) Lucian. *Philosoph. cap.* 18. Lucian nennt den Diadumenos (τὸν διαδούμενον τὴν κεφαλὴν τῇ ταινίᾳ) den schönen.

277) Es ist glaublich, daß diese Statue sehr oft copiret worden, und vielleicht ist eine in der Villa Farnese wenigstens nach einer Copie des Diadumenus gemacht. Es ist eine unbekleidete Figur, etwas unter Lebensgröße, die sich ein Band um die Stirne bindet, welches als etwas seltenes sich, nebst der Hand, welche das Band fasset, erhalten hat. Eine ähnliche kleine Figur erhoben gearbeitet, stand noch vor wenigen Jahren an einer kleinen Begräbnißurne in der Villa Sinibaldi, mit der Unterschrift, DIADVMENI: und auf marmornen Basen von alten Leuchtern in der Kirche zu St. Agnese ausser Rom, auch in der Villa Borgheſe auf zwo gleichen Basen, springen aus zierlich gearbeiteten Blättern Amorini hervor, welche sich ein Band um die Stirne binden. Eben ein solches Kind ist auf

Digitized by Google

einem Stücke einer alten Friese in den Händen eines Liebhabers der Alterthümer zu Rom. W.

Die angeführte Figur in der Villa Farnese auf dem Palatino ist schon geraume Zeit nicht mehr daselbst, und wird in Neapel zu suchen seyn. Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom. VII. pag.* 90.) gedenkt ihrer ebenfalls und bemerkt, daß sie abgebildet sey in einem Werke welches den Titel führt: *Insigniores Statuarum Urbis Romae icones num.* 74. Uns ist dieses Werk nicht bekannt; allein wir haben in einem andern vielleicht nicht viel verschiedenen Werk: *Antiquarum Statuarum Urbis Romae* von Jo. Baptista de Cavalleriis, unter Nr. 97. dasselbe Denkmal aus der Villa Farnese ebenfalls abgebildet gefunden, nach welcher Abbildung die Figur des Diadumenus auf unserer Kupfertafel Nr. II. A. gearbeitet ist. Den ehemals in der Villa Sinibaldi befindlichen Cippus trifft man gegenwärtig im Vaticanischen Museo an, nebst zwey von den Leuchterfüßen aus der Kirche St. Angese; ein dritter steht noch daselbst. Die beyden ähnlichen Basen in der Villa Borghese werden mit den übrigen alten Denkmalen dieser Villa nach Frankreich gewandert seyn; wo sich das von Winckelmann angeführte Stück einer alten Friese gegenwärtig befindet, wissen wir nicht zu sagen.

278) Pausan *lib.* 5. *cap.* 11. *pag.* 401. *lin.* 25. *seqq.*

279) Gori *Praef. ad. Tom.* 3. *Inscript. pag. XXVII.*

280) Man vergleiche über die Canephoren Spanhem. *ad* Callimach. *in Cerer. vers.* 127. Pausan. *lib.* 1. *cap.* 27. *pag.* 64.

281) Daß die zwei erhoben gearbeiteten Figuren in gebrannter Erde (*Monum. ant. inedit. num.* 182.) den berühmten Canephoren des Polycletus nachge-

Digitized by Google

bildet seien, ist ganz unwahrscheinlich, und zwar weil sie den alten sogenannten Hetrurischen Styl andeuten. Denn in Polyclets Arbeiten war gewiß keine Spur mehr von der alten Steifigkeit in Geberden und Gewändern wahrzunehmen. Auch gegen Visconti, welcher (*Mus. Pio-Clement. Tom.* 1. *p* 96.) glauben will, daß der in Carneol vertieft geschnittene Tydeus (Kunstgeschichte Buch 3. Kap. 2. §. 19. und *Descript. des pierres gravées Cl.* 3. *num.* 174.) eine Nachahmung des vom Polycletus verfertigten berühmten Apoxyomenos sey, oder, wie Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 2. ihn nennt: destringentem se, das ist einer der sich mit dem Schabeeisen (strigilis) schabet, läßt sich mit Grund einwenden, daß wir vom Polycletus durchaus keine so gewaltsame Stellung und übermäßig stark angedeutete Muskeln und Knochen erwarten dürfen wie der gedachte Tydeus hat; die Alten berichten im Gegentheil, dieser große Künstler habe mit Vorliebe dem Zarten und Ruhigen nachgetrachtet.

282) Cicer. *in Verr act.* 2. *lib.* 4. *cap.* 3.

283) *Monum. antich. inedit. num.* 182. Jetzt befindet sich dieses erhobene Werk von gebrannter Erde im Brittischen Museum.

284) Der angeführte Knabe aus dem Pallaste Barberini kam später in die Sammlung des Herrn Townley nach London und wird, so wie die übrigen Antiken dieses berühmten Kunstliebhabers, sich nun im Brittischen Museum befinden.

285) Plin. *lib* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 2.

286) Apollodor. *Bibliothec. lib.* 3. *cap.* 13. §. 6.

287) *Préface à la Descript. des pierr. grav. du Cab. de Stosch pag. XV.*

Digitized by Google

288) In den Anmerkungen über die Gesch. der Kunst des Alterthums S. 91. woher wir hier ein Paar den ehemals barberinischen Knaben betreffende Zeilen zur Ergänzung in den Text eingerückt, fährt unser Verfasser noch weiter folgendermaßen fort. „Von einer „Statue eben dieses Künstlers (des Polycletus) „welche Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 2. „*Alexetera, arma sumentem,* nennet, würde der „sogenannte Borghesische Fechter also zu benennen „seyn. Denn ἀλεξητὴς heißt ein Vertheidiger vor „Gewalt, welches die wahre Deutung des Standes „und der Handlung dieser Figur ist." Diese Bemerkung schien uns, theils nicht besonders erheblich, theils, wenn man sie dem Text hätte einschalten wollen, unterbrechend und zu weitläufigen Erörterungen Anlaß gebend, also am besten hier beygebracht.

289) Befremdend ist es, daß Winckelmann, da er hier weitläufig über den Polyklet und dessen Werke gesprochen, doch dessen berühmte Amazone mit Stillschweigen übergangen, obgleich wir von diesem Meisterstücke höchstwahrscheinlich noch einige alte Copieen besitzen (S. unsere Anmerkung Nr. 370. zum zweiten Bande der Kunstgeschichte) aus welchen, besonders aus der jetzt zu Paris befindlichen, man sich am besten über den Kunstgeschmack und Styl des Polyklets unterrichten kann. Einen Umriß, welcher diese Figur darstellt, enthält unsere Kupfertafel *II. Litt. B.* zum gegenwärtigen Bande.

290) Plat. *in Protagor. oper. Tom.* 1. *pag.* 328. *D.* Sehr richtig hat schon Fea bemerkt, daß Paralus und Xanthippus nicht die Söhne des Polyklets, sondern die des Perikles waren. Die Söhne des Polyklets, deren besondere Namen weder vom

Digitized by Google

Plato an dieser Stelle, noch sonst von einem alten Schriftsteller, so viel wir wissen, erwähnt werden, waren nach Plato's Zeugnisse von gleichem Alter mit dem Paralus und Xanthippus, aber nichts in Vergleich mit ihrem Vater. Jedoch, fährt Plato fort, darf man ihnen daraus noch keinen Vorwurf machen, sondern man muß Gutes von ihnen hoffen, denn sie sind jung. Wenn Fea übrigens den Beweis von der Richtigkeit der Angabe des Plinius, daß Polyklet in der 87sten Olympiade geblüht, dadurch führen will, daß er hinzufügt, Plato, dessen Geburtsjahr in die 88ste (Diog. Laert. *lib.* 3. *princ.*) oder nach andern in die 87ste Olympiade fällt, habe die schon erwachsenen Söhne des Polyklets kennen können: so muß man gestehen, daß diese Art zu schließen eben so wunderlich ist, als sie gänzliche Unkunde von der Einrichtung der Platonischen Gespräche, und besonders von dem historischen Theile derselben verräth. Denn was hat das Geburtsjahr des Plato mit den Söhnen des Polyklets zu schaffen? Besser hätte Fea gethan auf die Zeit Rücksicht zu nehmen, in welcher sich Plato seinen Protagoras als gehalten gedacht habe. Schleiermacher (Platons Werke 1. Th. 1. Band, S. 220.) hat auf das bestimmteste bewiesen, daß der Protagoras des Plato vor das dritte Jahr der 87sten Olympiade hinaufgerückt werden muß, und aus dieser Zeitbestimmung läßt sich, da die Söhne des Polyklets als junge Männer in dem Gespräche genannt werden, allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit folgern, daß Polyklet, der Vater, dem die Söhne damals so weit in Hinsicht ihrer Kunst nachstanden, gerade um diese Zeit seine höchste Blüthe als Künstler erreicht hatte.

Digitized by Google

291) Sehr ehrenvoll urtheilten die Alten über die Werke des Polyklets. Man vergleiche Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 2. 3. Quinctilian. *Instit. Orat. lib.* 12. *cap.* 10. Cicer. *de clar. Orator. cap.* 86. *de Orator. lib.* 2. *cap.* 16. *Tuscul Disputat lib.* 1. *cap.* 2. Pausanias (*lib.* 2. *cap.* 27 *pag.* 174. *lin.* 8.) rühmt ihn wegen des zu Epidaurus erbauten Theaters, das in Hinsicht der Harmonie und der Schönheit alle ähnlichen Gebäude übertraf. (Pausan. *lib.* 2. *cap* 17. *pag.* 148. *cap.* 20. *pag.* 154. *cap.* 22. *pag.* 162 *cap.* 24. *pag.* 166. *lib.* 3. *cap.* 18 *pag.* 255. *lib.* 6. *cap.* 13. *pag* 483. *lib.* 8. *cap.* 31. *pag* 664. Columell. *in praefat. lib.* 1. *de Re rustic.* §. 31.) Merkwürdig ist das Urtheil des Dionysius von Halicarnaß über ihn *Jud. de Isocrat. Tom.* 2. *pag.* 95. *lin.* 33. Xenophon (*Memorab. Socrat. lib.* 1. *cap.* 4. §. 3.) nennt ihn als den vorzüglichsten in seiner Kunst. So auch Vitruvius (*in proem. ad lib* 3.) der ihn neben dem Phidias und andern berühmten Künstlern preist; und Maximus Tyrius (*Dissert.* 9. *cap* 1. *pag.* 150. und *Dissert.* 14. *pag.* 260.) Die Anthologie gedenkt seiner besonders *Analect. Tom.* 2. *pag.* 202. *num.* 5. *pag.* 393. *num.* 13. und *pag.* 440. *num.* 5. Belehrend in Hinsicht seines Canons ist die Stelle beim Galen *de Hippocrat. et Platon. placit. V.* 3. *Tom.* 5. *pag.* 162. und beim Lucian *de Saltation. cap.* 75. Anmuthig ist die Art, wie Polyklet sich über das Urtheil der Menge in Hinsicht von Kunstsachen lustig machte; die Geschichte wird vom Aelian (*Var. Histor. lib.* 14. *cap.* 9.) erzählt. Auch kleinere Bronzen, und schöne Gefäße und Lampen arbeitete Polyklet, wie aus folgenden Stellen der Alten hervorgeht. Juvenal. *sat.* 3. *vers.* 217. *sat.* 8. *vers.* 104. Mar-

Digitized by Google

tial. *lib.* 8. *epigr.* 50. Athen. *Deipnos. lib.* 5. *cap.* 9. *pag.* 206. *E.*

292) Pausan. *lib.* 8. *cap.* 45.

293) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 7.

294) Vitruv. *in proem. ad. lib.* 7.

295) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 9. Diodor. Sicul. *lib.* 16. *cap.* 36.

296) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. Heyne (Antiquar. Aufsätze St. 1. S. 230. ff.) hat, um die Widersprüche des Plinius in Hinsicht des Zeitalters des Scopas zu heben, wahrscheinlich zu machen gesucht, daß der Name des Scopas in der eben angeführten Stelle des Plinius von fremder Hand eingeschoben, oder auch durch einen Irrthum des Plinius selbst entstanden sey. Für diese Meinung ist auch Böttiger in seinen Andeutungen S. 153., welcher die Blüthe des Scopas um und kurz vor der 100sten Olympiade setzt. Fea mögte in seiner Anmerkung zu dieser Stelle des Textes mehrere Künstler dieses Namens annehmen und also die Widersprüche lösen. Aber, was man auch immer für Auskunftsmittel suchen und treffen mag, um die verschiedenen Angaben von dem Zeitalter des Scopas in Uebereinstimmung zu bringen; so wird es doch und kann gar nicht glaubhaft gemacht werden, daß eben der Künstler, welcher nach Plinius in der 87sten Olympiade geblüht haben soll, ohngefähr 80 Jahre später, d. h. nach der 106ten Olympiade, das Grabmal des Mausolus habe verzieren helfen. Da sich aber in Rücksicht der Arbeiten des Scopas am Grabmal des Mausolus die Nachrichten des Plinius a. a. O. mit denen des Vitruvius a. a. O. vereinigen, da ferner Pausanias (*lib.* 8. *cap.* 45. *pag.* 693. *lin.* 25.) meldet, daß Sco-

Digitized by Google

pas den Olymp. 96. 2. abgebrannten Tempel der Minerva zu Tegea in Arkadien wieder aufgebaut und mit Bildwerken geziert habe; so bleibt für jene einzeln stehende Angabe des Plinius von der früheren Blüthe des Scopas wenig oder gar keine Wahrscheinlichkeit übrig, und sie muß entweder geradezu als irrig verworfen werden, oder, wer sie vertheidigen will, kömmt in die Nothwendigkeit, zwei berühmte Bildhauer anzunehmen, die diesen Namen geführt. Allein diese Vermittlung hat die Unbequemlichkeit, daß die Alten von einem zweiten berühmten Scopas nichts zu wissen scheinen.

297) Für die spätere Zeitangabe von der Blüthe des Scopas zeuget auch der feine gewählte Geschmack, das Zarte, Gefällige, Mannigfaltige, welches wir in der Anlage, in den Gliederformen und im Faltenschlag verschiedener Denkmale wahrnehmen, die aus erheblichen Gründen für antike Nachahmungen berühmter Werke dieses Künstlers gelten können.

Unter solchen vermuthlichen Nachahmungen scheint die Bacchantin der Villa Borgheſe, (*Scultura etc. Stanza 2. num.* 14.) jetzt zu Paris, werth, vor allen andern angeführt zu werden. Denn sie ist in Hinsicht auf Ausführung eins der vortrefflichsten Basreliefs, die sich aus dem Alterthum erhalten haben, und die Figur ist übereinstimmend mit dem, was uns Callistratus (Philostrat. *oper. pag.* 892.) in seiner Beschreibung verschiedener Statuen von der Bacchantin des Scopas berichtet, so daß wir fast für gewiß annehmen dürfen, der Meister des Basreliefs habe in seinem Werke die Statue des Scopas nachgeahmt. Aehnliche Figuren kommen auf verschiedenen alten Denkmalen vor, welches hinlänglich beweist, daß ihnen allen

Digitized by Google

gemeinschaftlich ein im Alterthum hochgeschätztes Original zum Grunde liegt. Unsere Kupfertafel Nr. III. zu diesem Bande giebt unter *Litt. B.* die Borghesische Bacchantin im Umrisse.

In der Florentinischen Gallerie (*Galeria Imperiale di Firenze Serie IV. tav.* 19.) befindet sich die ohngefähr lebensgroße Figur einer Nereide, auf einem Seepferde sitzend. Schöne Formen, fließende Umrisse, eine Brust welche kaum zu schwellen beginnt, drücken den Charakter zarter weiblicher Jugend in dieser Figur mit holder Anmuth aus; auch die Anordnung des Ganzen ist gefällig und die Falten des um die Hüften, Schenkel und Beine liegenden Gewandes von gutem Geschmack. Der Kopf, der rechte Arm und die Füße an der Nymphe sind modern; Schnauze, Pfoten und Schweif des Seepferdes ebenfalls; was vom alten Zaum desselben noch übrig ist, scheint eine große Perlenschnur darzustellen.

Aus dem Plinius (*lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 7.) ist bekannt, daß eins der gepriesensten Werke des Scopas, welches zu Rom in einem am Circus Flaminius gelegenen Tempel stand, den Neptunus, die Thetis, den Achilles und die Nereiden auf Delphinen und Hippocampen reitend, ferner Tritonen und den Chor des Phorcus darstellte. Daher kann in Hinsicht auf den in gedachter Figur zu Florenz waltenden Geschmack wohl vermuthet werden, daß sie einer zu jenem weitläuftigen Werke gehörigen Statue vor Alters nachgebildet sey.

Auch in der Villa Medicis zu Rom stand und steht vielleicht noch in einem Gartenpavillon das wenig beachtete Fragment eines auf einem Seethiere sitzenden Tritons, welches ebenfalls dem erwähnten großen

Digitized by Google

Werke von Scopas verwandt seyn dürfte. Die Ausführung an diesem Fragment ist so verdienstlich, daß es vielleicht gar Ueberbleibsel einer Originalfigur seyn mag. Durch die wenige Achtung, welche einem in seiner Art so merkwürdigen Denkmale bis jetzt erwiesen worden, kann die Wahrscheinlichkeit unserer Vermuthung, welcher wir übrigens keinen entschiedenen Werth beilegen, wenig verlieren, weil sich von dem Triton nichts als die Schenkel und der eine Fuß, vom schuppigen Meerthier aber nur ein Theil des Körpers erhalten hat. Sodann war die Figur, ihrem Charakter nach eine der untergeordneten, ihr geringer Ueberrest konnte sich also durch vorzüglich elegante Formen nicht empfehlen und das inwohnende Kunstverdienst nur den mit ruhiger Muße betrachtenden Forschern allenfalls kund werden.

Die von Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom. IV. tav.* 33. *pag.* 63. und *Tom. V. tav.* 20. *pag.* 39.) abgebildeten und erläuterten Basreliefs, welche er dem gedachten großen Werke des Scopas nachgebildet glaubt, mögten wir, zumal in Hinsicht des Ersten, nicht für solche Nachbildungen anerkennen, weil die Anordnung des Ganzen wie die Gruppen absichtlich nach dem Erforderniß einer erhobenen Arbeit eingerichtet scheinen. Aber das Werk des Scopas bestand aus einer Anzahl Statuen, welche vermuthlich im oben erwähnten Tempel an der Wand umher aufgestellt waren, ohne ein malerisches Ganze zu bilden, wie ohngefähr auch die Familie der Niobe ihrer ersten Bestimmung nach mag gewesen seyn, und gegenwärtig zum Theil wirklich aufgestellt ist. Solche weitläufige aus vielen zusammengehörigen Statuen bestehende Werke konnten nicht leicht zu einer Gruppe oder einem malerisch angeordne-

Digitized by Google

ten Ganzen vereint werden ohne Nachtheil für einige Figuren. Hier mögte man uns vielleicht das Beispiel vom Farnesischen Stier entgegensetzen. Aber wir antworten, daß dieses Werk nicht allein aus wenigeren Figuren besteht, sondern auch einige Zeit nach dem Scopas entstanden scheint, wo die Künstler allmählig schon anfiengen von der älteren Reinheit der Kunstregeln abzugehen.

Also aus den angeführten Denkmalen scheint nicht weniger als aus den schriftlichen Nachrichten hervorzugehen, daß die spätere Angabe vom Leben und von der Blüthe des Scopas die richtigere sey. Folglich wäre dieser berühmte Künstler ein Zeitgenosse des Praxiteles gewesen. Aber hiermit vergrößert sich auch die Schwierigkeit, ja es wird völlig unmöglich zu glauben, daß Scopas oder einer seiner Zeitgenossen der Meister der Niobe und ihrer Familie gewesen. Denn diese Statuen müssen nach allen Merkmalen, welche wir an den alten Denkmalen beobachtet, früher, noch während der Herrschaft des hohen Styls in der Kunst entstanden seyn. Bedenklich ist freilich der hier eintretende Fall, daß Kunstrichter unserer Zeit unternehmen sollen, die Alten in Hinsicht ihrer Kenntnisse vom Geschmack und Styl der Künstler zu meistern, da doch Plinius (*lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 8.) ganz ausdrücklich berichtet, die Familie der Niobe sey damals zu Rom von einigen dem Praxiteles, von andern dem Scopas zugeschrieben worden; und dieses geschah Angesichts so vieler bewährten Arbeiten der beiden Meister.

Dennoch ist es nach den jetzt gangbaren Ansichten von der alten Kunst und ihrer Entwickelung eine durchaus unmöglich scheinende Sache, daß die Niobe mit

Digitized by Google

ihren Kindern, d. h. den Figuren, welche man für Originale zu halten berechtigt ist, aus der Zeit herrühre, wo der vom Praxiteles eingeführte schöne, weiche und auf das Gefällige abzweckende Styl herrschend war. Vermittelst der noch vorhandenen alten Nachbildungen des Apollo σαυροκτόνος und des jungen Fauns (die Venus als streitig nicht einmal in Anschlag gebracht) erhalten wir, wenn auch nicht von der überschwenglichen Kunst der Ausführung, doch von Geschmack und Denkweise des Praxiteles anschauliche Kenntniß. Aus den oben erwähnten Nachbildungen von Werken des Scopas mag auch der Kunstcharakter desselben beurtheilt werden. Jetzt aber fragen wir alle, welche mit Ernst und Sinn die antiken Denkmale betrachtet, verglichen und über dieselben nachgedacht haben, ob es nur im geringsten glaublich, ja ob es möglich scheine, daß die Niobe nebst ihren Kindern von dem einen oder andern dieser Meister herrühre? Wir sind voraus versichert, sie werden, im Wesentlichen mit uns übereinstimmend, die Frage ebenfalls verneinend beantworten.

298) Plin. *Exercitat. in Solin. cap.* 40. *pag.* 571. *seqq.*

299) Polen. *Dissertaz. sopra al Tempio di Diana d'Efeso, Saggi di dissertaz. dell' Acad. di Cortona, tom. I.*

300) Plin. *lib.* 36. *cap.* 14. *sect.* 21.

301) Die gewöhnliche Lesart im Plinius ist nicht *uno a Scopa*, sondern *una a Scopa*, wie auch Poleni *l. l.* §. 9. *pag.* 14. bemerkt. Winckelmann's vorgeschlagene Verbesserung mögte viele gerechte Widersprüche erleiden. Erstlich müßte bey *caelatae uno e scapo* nothwendig noch *singulae* stehen, wenn es bedeuten sollte, daß alle Säulen aus Einem Stücke gearbeitet waren. Zweitens heißt *uno e scapo* niemals aus

Digitized by Google

Einem Stein, sondern Plinius pflegt, um dieses auszudrücken, sich anderer Ausdrücke zu bedienen, z. B. *ex uno lapide*, *ex eodem lapide* (*lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num* 10 und *num.* 11.) Drittens hat Winckelmann nicht das Wort *caelatae* berücksichtigt, das nicht blos auf das Aushauen aus einem Steine, sondern vielmehr auf die Verzierung der Säulen durch erhobene Arbeiten u. s. w. deutet. Kurz Winckelmann's vorgeschlagene Lesart ist in keiner Hinsicht haltbar, und wir halten die gewöhnliche Lesart *una a Scopa* für ächt, nachdem wir im Vorigen wahrscheinlich zu machen gesucht, daß Scopas einer späteren Zeit angehört, als Winckelmann meinte.

302) Was Winckelmann, in Betracht der Säule, welche Scopas für den Tempel der Diana zu Ephesus verfertigt oder ausgeziert haben soll, eigentlich sagen, berichtigen oder beweisen will, ist schwer zu fassen. Spricht Plinius vom Tempel vor dem Brande, so könnte Scopas für denselben gearbeitet haben, er mochte nun in der 87sten Olympiade blühen oder aber ein Zeitgenosse des Praxiteles gewesen seyn, denn, man war während eines langen Zeitraums mit Erbauen und Auszieren dieses Tempels beschäftigt, ja ein großes Gebäude solcher Art wird eigentlich nie ganz fertig, und Olymp. 106. legte Herostratus Feuer daran. Nimmt aber unser Verfasser die Nachricht, welche er berichtigen will, in dem Sinne, als habe Scopas erst nach dem Brande bey Wiederherstellung des gedachten Tempels gearbeitet; so wäre vorerst darzuthun, daß Plinius a. a. O. von dieser spätern Zeit redet, sodann, daß alle Kunstwerke des alten Tempels selbst die von Marmor im Brande zerstört worden, eine Sache die sehr schwer zu glauben ist, weil das Feuer wenig mehr als

Digitized by Google

bloß das Zimmerwerk des Dachs ergreifen und verzehren konnte; aber auch alles dieses zugegeben, so dürfte Scopas, um bald nach dem Brande für den Tempel zu Ephesus zu arbeiten, eben nicht später gelebt haben, als nöthig war das Grabmal des Königs Mausolus verzieren zu helfen.

303) *Monum. antich. inedit. Part.* 4. *cap.* 14. *num.* 3.

304) Plin *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 8.

305) Brunck. *Analect. tom.* 3. *pag.* 214. *num.* 298. Auch Ausonius *in Epitaph. num.* 28.

306) Winckelmann schrieb zur Zeit, wo sich die Familie der Niobe noch zu Rom im Garten der Villa Medicis befand. Aber seit etwa 40 Jahren ist dieses schätzbare Denkmal bekanntlich zu Florenz in einem besonders für dasselbe eingerichteten Saale an der Gallerie aufgestellt.

307) Die erste Dresdner Ausgabe der Gesch. der Kunst des Alterthums S. 336. u. f. wie auch die Anmerkungen über dieselbe S. 92. drücken sich in Betreff der Niobe und ihrer Familie mit etwas andern Worten aus, obwohl der wesentliche Inhalt der Stellen mit dem Text der Wiener Ausgabe übereinstimmt; wir haben demnach geglaubt dieser letztern im Ganzen folgen zu müssen, da sie eine spätere Bearbeitung des Verfassers andeutete, und haben nur weniges aus jenen frühern Werken herüber genommen, wo nämlich Winckelmann's wahrer Sinn besser ausgesprochen oder die Sache dadurch klarer gemacht werden konnte.

308) Nicht gerade nach Werken vom Scopas, aber doch überhaupt nur für Copieen nach bessern Originalen wollte Mengs die Familie der Niobe halten, wie aus zwey Briefen von ihm an den Prälaten Fabroni er-

Digitized by Google

sichtlich ist. Man sehe *Opere di* Mengs *edit. di* Carlo Fea. *p.* 359. 367. — Im ersten dieser Briefe sagt er: „Potrebbe prendersi piuttosto per una „copia fatta da migliori originali, e seguita da di„versi artefici più, o meno buoni, e forse anche „aggiuntevi da questi quelle figure tanto inferio„ri. Si puo dare in oltre, ch'elleno sieno in parte „rilavorate ne' bassi tempi, e storpiate tanto co' „moderni, che cogli antichi restauri fatti avanti „che fossero dissottérate." Im zweiten Briefe heißt es: „Io le credo copie d'altre assai migliori di „alcuni Greci; ma ciascuna d'artista d'un merito „disuguale. Io suppongo in oltre, che sieno „state restaurate ne' bassi tempi, e in parte rifatte „di nuovo, d'onde nasce la gran disuguaglianza „del lavoro, e delle loro parti." Sey Mengs mit seinen Verdiensten als Maler in allen gebührenden Ehren gehalten, sey auch in Anschlag gebracht, daß er die gedachten Briefe an Fabroni in kranken Tagen schrieb, von ihm wäre gleichwohl unter jeden Umständen ein weniger oberflächliches Urtheil mit Recht zu erwarten gewesen, genauere Unterscheidung der vorzüglich geistreich ausgeführten Figuren und derjenigen die als Copieen betrachtet werden dürfen, oder, wenn er das Werk nicht gründlich studirt und untersucht hatte, ein weniger entscheidendes Absprechen über das Ganze. Man begreift ferner nicht, wie der wunderliche Mann eine so geringe Meinung von der Niobe und ihren Kindern fassen und äußern konnte, da er zu anderer Zeit über eben dieses Denkmal sehr verständig urtheilte. Siehe *Riflessioni sopra Raff. il Cor. e Tiz. Opere di* Mengs *p.* 136.

509) In Beziehung hierauf und überhaupt was die Wür-

Digitized by Google

digung des Kunstverdiensts jeder einzelnen zur Familie der Niobe gehörigen Figur betrifft, wie dieses Denkmal gegenwärtig zu Florenz steht, lese man die Abhandlung über dasselbe nach: Propyläen 2ten Bandes 1stes Stück S. 48 — 91.

310) Das Capitolinische Museum bewahrt unter seinen Alterthümern eine Wiederholung des vierten Sohnes und der fünften Tochter der Niobe, allein es ist von dieser sogenannten Tochter der Niobe zu Florenz dargethan, daß sie keineswegs zur Familie gehört, sondern eigentlich die Psyche darstellt. In einer Note von Fea, (*Storia etc. Tom. II. pag.* 299. *seq. D*) welche zu übersetzen wir nicht nöthig erachtet haben, geschieht noch ausser den eben erwähnten capitolinischen Wiederholungen, einer im Hause Colonna, und einer andern, von kleinern Proportionen, in der Villa Albani Meldung; ferner soll sich noch eine zu Verona und eine in Engeland befinden. Winckelmann selbst gedachte in der ersten Ausgabe der Geschichte der Kunst, S. 336. wiewohl nur unbestimmt, der Figuren (es sind zwey Söhne) welche als Wiederholungen damals in der Villa Medicis zu sehen waren und jetzt bey der übrigen Familie der Niobe zu Florenz aufgestellt sind; auch des todt liegenden Sohns in der Dresdner Antiken-Sammlung: dieser giebt an Verdienst der ähnlichen Figur zu Florenz nichts nach, ist aber weniger wohl erhalten. (In Becker's Augusteum *Tab. XXXII.* findet man eine gute Abbildung) Zu Wien endlich soll sich im Besitz eines Liebhabers ebenfalls die Wiederholung eines Sohns der Niobe befinden, welche von Prag dahin gekommen und sehr schön seyn soll.

311) Mengs besaß diesen Gipsabguß, man sehe *Opere di* Mengs *p.* 361.

Digitized by Google

312) Nach England sey der Marmor gegangen, sagt Fea.

313) Den Kopf der Niobe, von welchem der Text redet, hält man ohne Zweifel mit größerer Wahrscheinlichkeit für eine gute zur Zeit der Herrschaft des gefälligen Styls verfertigte Copie, als für ein Originalwerk und Bruchstück von einer andern angeblich verloren gegangenen Niobe des Praxiteles. Wenn aus unseren früheren Anmerkungen wahrscheinlich geworden, daß Scopas Zeitgenosse des Praxiteles war, und wenn aus dem Styl der Arbeit an der Niobe und einigen ihrer Kinder klar hervorgeht, daß diese Statuen nicht zu bezweifelnde Werke einer frühern Zeit sind, wenn es ferner dem Kunstverständigen einleuchten muß, daß bey einem Statuen-Vereine wie die Familie der Niobe ist, kein Gegenstück erforderlich oder brauchbar war: so sehen wir wenigstens nicht ab, was den Praxiteles hätte bewegen können, ein dem jetzt noch vorhandenen ältern Werk beynahe ähnliches zu verfertigen, oder besser gesagt dasselbe zu copiren, nur mit dem geringen Unterschied, daß er den Marmor etwas weichlicher behandelte, welches aber für das Ganze schwerlich ein großer Gewinn seyn konnte. Zwar kennen und ehren wir die weise Sitte der alten Künstler, weniger nach Neuheit als nach Vollkommenheit zu trachten; doch, wenn Praxiteles einen neuen Styl in der Kunst schuf, der, wie wir schon mehrmals erinnert haben, außer dem Weichen und Gefälligen sich durch Anwendung des Princips von ruhigen, großen Licht- und Schatten-Partien auszeichnete, so hätte er entweder seine eigene Kunst und Styl gegen bessere Ueberzeugung verläugnen müssen, oder er mußte, falls er die Geschichte der Niobe bearbeiten wollte, sich in der Art die Figuren zu stellen, zu drapiren u. s. w. von dem ältern und

Digitized by Google

einem anderen Styl angehörigen Werke merklich entfernen. Aber es bedarf vielleicht in dieser Sache weder so vieler Worte noch solcher umständlichen Beweise, denn Plinius (*lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 8.) sagt nicht, daß Praxiteles eine Niobe verfertigt habe, sondern nur, daß man ungewiß wäre, ob die, damals im Tempel des Apollo Sosianus zu Rom befindliche und berühmte Niobe mit ihren Kindern (also wahrscheinlich die noch vorhandene Familie, oder wenigstens die für Originale zu haltenden Figuren derselben) vom Scopas oder vom Praxiteles gearbeitet seyen: wir sind aber bemüht gewesen die Unstatthaftigkeit dieser Meinung darzuthun. Der Umstand, daß ein Griechisches Epigramm in der Anthologie dem Praxiteles eine Niobe zuschreibt, wird die von uns angegebenen Gründe zu schwächen nicht im Stande seyn.

314) Winckelmann meint wahrscheinlich den sogenannten Antinous im Belvedere, jetzt zu Paris, welcher auch einst für einen Meleager gelten mußte.

315) Richtiger würde diese Stelle, da der nach der Niobe benannte Statuen-Verein eigentlich keine Gruppe ist, also seyn: „die Familie der Niobe sollte ausser der „Niobe u. s. w."

316) Mit der berühmten Gruppe der beyden Ringer in der Florentinischen Gallerie hat es hinsichtlich auf die Frage, ob sie zur Familie der Niobe gehören oder nicht? eine ganz eigne Bewandniß. Doch hoffen wir Licht in dieser Sache geben zu können, woferne uns erlaubt seyn wird über besagte Gruppe, einem vorzüglich schönen und merkwürdigen Denkmale der Kunst des Alterthums, ausführlicher zu handeln.

Abbildungen von diesem Ringerpaar finden sich häufig; bei Perrier *tab.* 35 *et* 36. gar zu skizzen-

Digitized by Google

haft; bei Gori (*Mus. Florent. Statuae tab.* 73 und 74.) etwas fleißiger, doch noch nicht lobenswerth; besser bei Fabroni (*Dissertazione sulle Statue della Niobe etc.*) auch haben wir zu besonderm Zwecke eine Abbildung in Umrissen dem gegenwärtigen Bande beigefügt (Kupfertafel Nr. *VII.*) sie mag hinreichen, um den Leser überhaupt von der Gestalt und Handlung der beiden Figuren zu unterrichten und überhebt uns also einer umständlichen Beschreibung.

Von Vielen, und, wie sich aus dem Text ergiebt, auch von Winckelmann selbst, wurde angenommen, gedachte Gruppe gehöre mit zur Familie der Niobe. Solcher Meinung kann man indessen bei sorgfältiger Untersuchung des Denkmals weder beitreten noch unbedingt sich gegen dieselbe erklären.

Die Köpfe der beiden Figuren scheinen, sowohl in Hinsicht auf die Arbeit als auch auf die Gestaltung der Theile, mit den Kindern der Niobe in naher Verwandschaft zu stehen. Vorzüglich bemerkt man an dem Kopfe des obsiegenden Ringers ungemein viel Familien-Aehnlichkeit mit den beiden schönen Töchtern der Niobe d. h. der dritten und vierten. Die Bildung der Augen und der Stirnknochen verräth durchaus denselben Geschmack; am Munde und am Kinn erscheinen ebenfalls Aehnlichkeiten. Auch die Behandlung der Haare ist ganz dieselbe. Ferner verdient wohl beachtet zu werden, daß die Haare auf der rechten Seite des Kopfes weit fleißiger ausgeführt sind als oben auf dem Scheitel oder an der linken Seite; ein Umstand, welcher theils zuverlässig darthut, daß dieser Kopf keinem von den beiden Ringern ursprünglich könne zugehört haben, theils die Wahrscheinlichkeit vermehrt, daß derselbe von einem Sohne der Niobe herrühren könne,

Digitized by Google

weil, wie schon an einem andern Orte (Propyläen 2. Bandes Stück 1. S. 88.) angezeigt worden, die Figuren jener Gesellschaft von Statuen meist für Nischen gearbeitet sind und die Bestimmung haben, nur von einer Seite angesehen zu werden. Hingegen mußten an der Gruppe der Ringer, als einem nach ursprünglicher Absicht des Künstlers isolirt aufzustellenden Werke, alle Theile von allen Seiten gesehen und folglich auch auf allen Seiten mit gleicher Sorgfalt ausgeführt werden.

Der dem überwältigten Ringer aufgesetzte Kopf ist von gleicher Beschaffenheit in den Umrissen der Augen, dem Schnitt der Stirnknochen; allein er scheint überhaupt nicht völlig so genau und bestimmt ausgearbeitet, weil er durch Zeit und durch Zufälle mehr als jener mag gelitten haben. Sein Gesicht scheinet, im Allgemeinen der Form, etwas länglicher als das Gesicht des obsiegenden Ringers. Indessen sehen sie einander brüderlich ähnlich. Auch an diesem Kopfe ist die rechte gegen die Erde gekehrte Seite mit mehr Sorgfalt als die linke ausgearbeitet, welches, wenn der Kopf ursprünglich zur Figur gehörte, nicht allein gänzlich überflüssig, unnütz, ja verkehrt, sondern auch beinahe unmöglich gewesen wäre.

Bemerkenswerth ist auch der Umstand, daß sich der Kopf dieses überwältigten Ringers in der Arbeit der Haare von dem Kopfe des obsiegenden einigermaßen unterscheidet, indem die Abtheilungen der Locken auf der weniger fleißig ausgeführten linken Seite mit dem Bohrer getrieben sind, da sie an jenem überall nur mit dem Meißel behandelt scheinen.

Der Marmor scheint an beiden Köpfen von Einer Art zu seyn; er ist sehr zart, von dichtem feinen Korn

Digitized by Google

wie an den für Originale zu haltenden Figuren aus der Familie der Niobe. Im Gegentheil ist er wesentlich von der Marmor-Art verschieden, aus welcher die Körper der beiden Ringer gearbeitet sind.

An beiden Köpfen ist die Nase ein neuer Zusatz; an dem Kopfe des obsiegenden Ringers ist das ergänzte Stück beträchtlicher als an dem der überwältigt wird; an jenem scheint auch der Hals etwas abgearbeitet, damit er sich dem Rumpfe besser anfügte. An dem überwältigten Ringer paßte zwar der Kopf besser auf den Körper; aber die Verschiedenheit der Arbeit ist, wenn man Gesicht und Hals mit den benachbarten Theilen des Rumpfs, den Schlüsselbeinen, der Brust u. s. w. vergleicht, sehr merklich.

Dennoch mögte der moderne Künstler, welcher den Einfall gehabt, diese zwei Köpfe den Figuren der beiden Ringer anzupassen, keinen harten Tadel verdienen. Denn sie scheinen nicht allein in dem erforderlichen Verhältnisse der Größe zu stehen, sondern es entspricht auch der Ausdruck der Züge einigermaßen der Handlung der Figuren, oder, um richtiger zu reden, er widerspricht derselben nicht auffallend. Der dem obsiegenden Ringer angefügte Kopf hat zwar jenes stille erhabene Leiden, das Hohe und Tragische in seinem Charakter und Ausdruck, welches wir an den Kindern der Niobe gewahren, weil aber der dem besiegten Ringer gegebene Kopf einen etwas heftigern Grad von Schmerz und Leidenschaft zeigt, so bleibt immer ein schickliches Verhältniß der Mienen zu der Handlung und zum momentanen Zustande des Ueberwindenden wie des Ueberwundenen.

317) Montfauc. *Diar. Ital. cap.* 9. *pag.* 139.

318) Ovid. *Metamorph. lib.* 6. *vers.* 221. *seq.* Heyne

Digitized by Google

Observat. ad Apollod. *lib.* 3. *cap.* 5. *Tom.* 2. *pag.* 238 – 240.

319) Mercur. *de arte gymnast. lib.* 2 *cap.* 9.

320) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 6. und 10. Symplegma, ein zwar aus dem Griechischen gebildetes, aber in griechischen Schriftstellern, so viel wir wissen, nicht vorkommendes Wort, ist gleichbedeutend mit symplegas, und wird nicht blos von der gegenseitigen Umschlingung beim Ringen, sondern von jeglicher Umarmung gebraucht. Man vergleiche auch über dieses in einander Verschränken aller vier Hände beim Ringen Lucian. *Gymnas cap.* 24.

321) *Mus. Etr. Tom* 2 *in fine, tab.* 200. *pag.* 438.

322) Das Pferd, welches hier erwähnt wird, steht gegenwärtig zu Florenz abgesondert von der Familie der Niobe, weil man erkannte, daß es nicht zu derselben gehöre; auch wird versichert, daß es an einem andern Orte als die Niobe und zu einer andern Zeit aufgefunden worden. Für sich betrachtet ist dieses Pferd ein schätzbares wohl gearbeitetes Werk; seine Bewegung ist lebhaft, der Kopf von geistreichem Ausdruck, nur dünkt uns der Leib etwas zu schmächtig gerathen. Es scheint sich zu bäumen und wurde ursprünglich am Zügel, welcher noch sichtbar ist, zurückgehalten. Ob ein Reuter neben an gestanden, oder noch eines oder drey andere Pferde ein Zwey- oder Viergespann mit diesem ausgemacht, bleibt unentschieden. Die vornehmsten von uns wahrgenommenen Restaurationen sind, ausser der Staubwolke, noch das Vordertheil der Nase oder die Schnauze des Thiers, alle vier Beine nebst dem Schweife.

323) Nach unserer Ansicht thut Winckelmann der Statue des zur Familie der Niobe gehörigen Pädago-

Digitized by Google

gen in doppelter Betrachtung ein wenig zu viel, denn erstlich mögte die Kleidung so ungriechisch nicht seyn als er behaupten will, und zweitens scheint uns das Werk, nach angestellter sorgfältigen Prüfung, von eben der Hand gearbeitet, welcher wir die Niobe selbst und ihre schönsten Kinder verdanken. Die Gründe, welche uns das letztere schließen lassen, schlage der Leser gefällig nach in dem Aufsatz: Ueber die Niobe mit ihren Kindern in den Propyläen, 2ten Bandes 1stes Stück S. 74.

324) *Monum. antich. inedit. num.* 89. Das hier erwähnte Basrelief ist dasselbe, welches wir früher in unserer Anmerkung Nr. 267. als eine vermuthlich alte Copie nach Phidias angeführt haben.

325) Euripid. *Med. vers.* 53.

326) Plutarch. *in Alcibiad. cap.* 1.

327) *Descrizione delle Pitture e Stat. etc. a* Wilton. *pag.* 81.

328) Apollod. *lib.* 3. *cap.* 5. *sect.* 6.

329) Apollod. *l. l.* Heyne *Observat. ad h. l. Tom.* 2. *pag.* 240 Pausan. *lib* 2. *cap.* 21. *pag.* 160.

330) Propert. *lib.* 2. *eleg.* 23. *vers.* 14.

331) Auch auf einer Graburne von mäßiger Größe im Museo Pio-Clementino ist Niobe mit ihren Kindern in erhobener Arbeit dargestellet; die Ausführung dieses Denkmals ist, wie an Graburnen gewöhnlich, nicht von ausserordentlicher Kunst, aber die Anordnung bewundernswürdig und deutet auf ein herrliches Urbild vom schönen Styl. Abgebildet und erklärt findet man dieses Monument *Mus. Pio-Clement. Tom. IV. tav. XVII. pag.* 33. *seqq.*

332) Die Anordnung des Textes hätte ohne Zweifel gewonnen und wäre der Zeitfolge angemessener gewesen,

Digitized by Google

wenn Myron vor dem Pythagoras wäre erwähnt worden, wie auch Plinius gethan. Allein diese Versetzung war ohne eine bedeutende Veränderung in den Worten des Textes nicht möglich, und unterblieb daher aus diesem Grunde.

333) Plinius setzt das Leben des Pythagoras ebenfalls in die 87ste Olympiade. Allein er mag etwas früher gelebt und seine Kunst ausgeübt haben, wenn anders die Nachrichten des Pausanias Glaubwürdigkeit verdienen. Dieser erwähnt von ihm, daß er die Bildsäule des Astylus, welcher in der 73sten, 74sten und 75sten im Wettlauf, wie auch des Euthymus, welcher in der 74sten, 76sten und 77sten Olympiade im Faustkampf siegte, verfertigt habe. (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 13. *pag.* 481. *in fine*, und *cap.* 6. *p.* 466. 467.) Sein Lehrer war Clearchus aus Rhegium (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 4. *pag.* 461.)

334) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 4. Diese verdorbene Stelle des Plinius hat Heyne (*Opuscul. Tom.* 5. *pag* 371.) nicht ohne glücklichen Erfolg zu verbessern gesucht.

335) Nach dem Plinius, a. a. O., soll Pythagoras nicht nur die Haare sorgfältiger als seine Vorgänger gearbeitet haben, sondern auch zuerst die Sehnen und Adern ausgedrückt: Hic primus nervos et venas expressit. In Betreff der Haare bekennen wir uns ohne Bedenken zu Winckelmann's Meinung, daß Pythagoras solche zuerst mit mehrerer Freiheit behandelt habe; die Sehnen mögen durch ihn ebenfalls milder, sanfter, gefälliger, nicht mehr auf die ältere strenge Weise angegeben worden seyn, allein wegen den Adern ist es schwer eine befriedigende Auslegung zu geben, denn zur Zeit des hohen Styls, und unter die Meister

Digitized by Google

desselben muß man den Pythagoras doch wohl rechnen, wurden die Adern selten angedeutet, ausser etwa bei Figuren in heftiger Bewegung am Hals und an der innern Seite der Schenkel, jedoch sehr leise. So sind z. B. die Adern am sogenannten Borgheſischen Fechter behandelt, welcher wahrscheinlich nicht gar lange nach dem Pythagoras verfertiget seyn mag.

336) Unter den jetzt noch vorhandenen Denkmalen befindet sich keines, oder ist wenigstens keines bekannt, durch welches man sich von der Kunst des Pythagoras aus Rhegium genauer unterrichten könnte. Dieser Künstler soll nach Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num* 4.) einen Hinkenden verfertigt haben, an welchem der von einem Geschwür herrührende Schmerz so lebhaft ausgedrückt war, daß die Beschauer dieser Statue die in ihr dargestellte Empfindung mitzufühlen schienen. Diese Beschreibung läßt vermuthen, das Werk des Pythagoras habe, wie auch schon Heinse in seinem Ardinghello Band 2. S. 75. andeutete, den Philoktetes dargestellt, und in einem tiefgeschnittenen Stein, welchen Winckelmann (*Monument. antich. inedit. num.* 119.) beibringt, dürfte vielleicht noch die Abbildung dieser Statue vorhanden seyn. Auch war vom Pythagoras ein Apollo berühmt, der eine Schlange mit Pfeilen erlegte; verschiedene Alterthumsforscher haben im Belvederischen Apollo die Andeutung und Nachahmung dieses Meisterstücks vom Pythagoras zu entdecken geglaubt. Allein dieser Meinung sind theils die alten Nachrichten selbst eben nicht günstig, theils ist ihr auch der geschmückte äusserst zierliche Styl am Belvederischen Apollo entgegen. Geehrt im Alterthum war auch die auf dem Stier sitzende Europa des Pythagoras und der von

Digitized by Google

ihm dargestellte wechselseitige Brudermord des Eteokles und Polynikes, wie aus dem Tatianus (*Orat. ad Graecos cap.* 53. *pag.* 116 und *cap.* 54. *pag.* 118.) erhellet.

337) In den neuesten Ausgaben des Plinius, ja schon in der Harduinischen ist dieser Fehler verbessert.

338) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 14.

339) Ueber die Kunst des Ctesilaus können wir, wo nicht zu einem vollkommen klaren, doch etwas deutlicheren Begriffe gelangen als von der Kunst des Pythagoras bis jetzt möglich gewesen. Denn kaum ist zu zweifeln, daß die in verschiedenen Sammlungen sich vorfindenden Amazonen-Bilder, welche mit dem Ausdruck von Schmerz im Gesichte eine Wunde an der Brust zeigen, Copieen sind nach der im Alterthum berühmten und in eben solcher Handlung dargestellten Amazone des Ctesilaus, welche derselbe wetteifernd mit dem Phidias, Polykletus, Cydon und Phradmon für den Tempel der Diana zu Ephesus verfertigte; durch diese Arbeit konnte er zwar den Phidias und Polykletus nicht übertreffen, wurde aber dem Cydon und Phradmon vorgezogen. Die noch vorhandenen Copieen von der Amazone des Ctesilaus, unter welchen die im Capitolinischen Museo mit dem Namen CωCIKΛH bezeichnete sehr viel Verdienst hat, unterrichten uns also von dem Kunstgeschmack des Ctesilaus, und wenn wir die erwähnte Capitolinische Figur mit den Copieen nach der Amazone des Polykletus vergleichen, so springt theils die Richtigkeit des Urtheils der Alten über die vorhin angeführten fünf berühmten Werke und ihre Meister in die Augen, denn das Werk des Polykletus war von edlerem Charakter und größerer Schönheit in den

Digitized by Google

Formen; theils gewahren wir ohngefähr dieselbe Zeit und denselben Styl in der Behandlung der Haare und im Geschmack der Gewänder; ja das Ideal der Züge unterscheidet sich kaum merklich. Eine Abbildung dieser verwundeten Amazone wird in der Kupfertafel Nr. *IV Litt. A.* zu diesem Bande mitgetheilt.

340) Plin *lib* 34. *cap* 8. *sect.* 19. *num* 14 (vulneratum deficientem, in quo possit intelligi, quantum restet animae)

341) Plin. *l l.*

342) Ob der berühmte sterbende sonst im Capitolinischen Museo jetzt zu Paris befindliche Fechter eine Nachahmung des vom Plinius erwähnten Verwundeten sey oder nicht, ist eine schwer zu lösende Aufgabe. Wir mögten aufs Höchste nur zugeben, ein späterer Künstler könne vielleicht vom Werke des Ctesilaus die Stellung und etwas vom Ausdruck benutzt haben, indem er übrigens seine Figur fast akademisch nach der Natur ausführte. Aber Niemand hoffe Kunde vom eigenthümlichen Styl des Ctesilaus am sterbenden Fechter zu erlangen, weil derselbe einen ganz verschiedenen und den spätern Zeiten gehörigen Geschmack andeutet als die eben berührte Amazone.

In welcher Zeit dieses Denkmal der alten Kunst eigentlich entstanden sey, ist jedoch schwer zu sagen. Die kunstreiche treffliche Anordnung der ganzen Figur, die natürliche Darstellung eines dahin sinkenden sterbenden Mannes, dessen Kräfte allmählig entfliehen, die Wissenschaft, der geistreiche mit dem Ganzen meisterhaft zusammenstimmende Ausdruck im Gesicht, sind allerdings Eigenschaften, welche das Werk des griechischen Meissels und des Ruhms, den es erhalten hat, würdig machen. Hingegen hat von den eigentlich griechischen Arbeiten

Digitized by Google

keine so wenig elegante, man mögte sagen schlechtweg natürliche Formen, und die Gestalt zieht nicht an, mit wie großer Kunst und Wissen sie übrigens auch ausgeführt ist. Die Umrisse sind fliessend zu nennen, doch die Falten der Haut, die Winkel wo Glieder zusammenstoßen, tief und kräftig angegeben. Offenbar gieng des Meisters Zweck zuvörderst dahin, einen gemeinen aber physisch tüchtigen Menschen mit vollkommen entwickelten Gliedmaßen treu nachzubilden.

Der Ausdruck, so künstlich durch alle Theile des Werks gehalten, so poetisch gedacht, könnte ohne Zweifel einer edlern Einkleidung würdig erachtet werden und ist vornehmlich am Kopf ungemein gelungen. Athem scheint aus dem geöffneten Munde zu dringen; die Augen starren und brechen; es kraust sich die Stirn wie im Todesschauer, und die Haare sträuben sich empor. Obschon dieses Werk glatt polirt ist, erscheinen dennoch an verschiedenen Stellen die Spuren eines kühn geführten Eisens. Restaurirt sind: die Nasenspitze, der rechte Arm von der Schulter an, die linke Kniescheibe nebst den Zehen an beiden Füßen, und der Theil des Sockels worauf sich die rechte Hand stützt mit einem Schwerdte und einem zweiten Blashorn. Alle diese Ergänzungen sind von Meisterhand gearbeitet, und sollen, was auch nicht unwahrscheinlich ist, vom Michel Angelo Buonarruoti herrühren.

343) Abbildungen vom sterbenden Fechter giebt Botari im Museo Capitolino (*Tom.* 3. *tav.* 67. 68.) Maffei (*Raccolta di statue tav.* 65.) und Montfaucon (*Antiq. expl. Tom.* 3. *part.* 2. *pag.* 155.)

344) Das hier von Winckelmann erwähnte Epigramm auf die zu Delphi gesetzte Statue eines gewissen Archias aus Hybla, welcher dreimal in dem Wett-

Digitized by Google

kampf der Herolde zu Olympia durch seine Stimme den Sieg errungen, ist aus dem Pollux (*Onomastic. lib.* 4. *cap.* 12. *segm.* 92.) genommen; Jacobs in seiner Ausgabe der Griechischen Anthologie hat es (*tom.* 4. *pag.* 185. *num. CCCXIII.*) abdrucken lassen und (*tom.* 12. *pag.* 61.) erklärt.

345) Und als ein solcher hatte er gesiegt, in dem Wettkampfe, welchen die Herolde (Pausan. *lib.* 5. *cap.* 22. *pag.* 434. *in fine.* Philostr. *Vit. Apollon. lib.* 4. *cap.* 24. *pag.* 162.) in der Altis zu halten pflegten.

346) Von einem Amte kann bei einem solchen Wettstreite natürlich nicht die Rede seyn. Auch der Ausdruck Horn ist unrichtig, da die σάλπιγξ (tuba) ein langes unserer Trompete ähnliches Instrument war.

347) Hesych. *in voc.* Ἀναδέλγματα.

348) Jacobs a. a. O. verbessert sehr passend das falsche ἡνίας in ταινίας, so daß hier Binden zu verstehen sind, welche die Herolde um den Hals legten, um beim Rufen nicht zu sehr die Arterien anschwellen zu lassen.

349) Sollte in Bezug auf die zu erklärende Stelle richtiger heißen „im Rufen."

350) Apollon. Rhod. *Argon. lib.* 3. *vers.* 197.

351) Polyb. *Historiar. lib.* 4. *cap.* 52. *pag.* 318. *A. cf.* Suidas *in* Δόρυ.

352) *Monument. antich. inedit. Trattat. prel. pag. XXXV.*

353) Es mögte unserm Winckelmann wohl schwer, ja unmöglich geworden seyn, zu beweisen, daß γεφυματεύς so viel als Herold bedeute. Wir erinnern uns keiner Stelle, wo dieses Wort eine solche Bedeutung hätte. Auch in der von Winckelmann angeführten Stelle aus dem Diodorus Siculus (*lib.* 15. *cap.*

Digitized by Google

52 *pag* 44 *tom* 2.) bezeichnet γραμματεύς eine Kriegsstelle bei den Thebanern, welche der eines heutigen Adjutanten mag ähnlich gewesen seyn.

354) Homer. *Iliad lib* 1 *vers.* 14. 15.

355) Plutarch. *in Pompej. cap.* 41. *pag.* 635. *B.* Die hier vom Plutarchus erwähnten γραμματηφόροι sind keine Herolde im griechischen Sinne des Worts, sondern Briefträger, deren Lanzenspitze mit Lorbeerzweigen umwunden war, um die frohe Botschaft von dem Tode des Mithradates anzudeuten.

356) Athen. *Deipnosoph. lib.* 14. *cap.* 6. *pag.* 627. *D.*

357) Aber gerade dieses war zu beweisen, besonders da Winckelmann kurz vorher gesagt hat, man finde in keiner Stelle eines alten Schriftstellers, daß die Herolde ein Horn gebraucht, wohl aber daß sie einen Stab und eine Lanze getragen. Der Stab ist immer das Kennzeichen der Herolde gewesen, wann sie den Frieden ankündigen wollten. (Thucyd. *lib.* 1. *cap.* 146. nebst dem Scholion zu dieser Stelle, Servius *ad Aeneid. lib.* 4. *vers.* 242) Die Lanze diente als Zeichen zur Ankündigung des Krieges (Polyb. *lib.* 4 *cap.* 52. *pag.* 318 *A.*) und weil die Herolde für geheiligt, gleichsam von den Göttern gesendete Personen betrachtet wurden, so durften sie also von den Feinden eben so wenig beleidigt werden, als es ihnen erlaubt war, jene auf irgend eine Weise zu beleidigen. Diodor. Sicul. *lib* 5. *cap.* 75. *pag.* 391. Suidas *in voc.* κηρύκειον.) Deshalb giengen sie auch bloß und ohne Waffen (Dion. Chrysostom. *Orat.* 37. *pag.* 473. *C.*) sie werden folglich auch keinen Schild, als eine Vertheidigungswaffe, getragen haben, noch ein Schwerdt zum Angriff. Hieraus würde man nun vermuthen können, daß die Figur auf dem von Winckelmann an-

Digitized by Google

geführten Gefäße etwas ganz anderes als einen Herold vorstelle, weil ihr ein Schwerdt zur Seite hängt, wenn anders dieses Kunstwerk eine Griechische Arbeit ist. Aus Pollux (*Onomastic. lib.* 4. *cap.* 12. *segm.* 94.) läßt sich schließen, daß die Herolde sich keines Horns sondern nur ihrer Stimme bedienten. F.

358) Virgil. *Aeneid. lib.* 6. *vers.* 167.

359) Apollodor. *Biblioth. lib.* 3. *cap.* 5. *sect.* 7.

360) Philostrat. *Vit. Sophist. lib.* 2. *cap.* 1. *num.* 5. *pag.* 550.

361) Pausan. *lib.* 1. *cap.* 36. *pag.* 88.

362) Anthemocritus war vom Pericles als Herold gesendet. (Plutarch. *in Pericl. cap.* 30. *p.* 168. *E.*) Darum könnte man mit einigem Grund vermuthen, daß demselben auch von Pericles dem Kunstliebenden eine Statue sey gesetzt worden, und dieß das vom Plinius gelobte Werk des Ctesilaus gewesen, weil, wie Winckelmann §. 32. d. Kap. angemerkt, derselbe Künstler auch vom Pericles selbst eine Statue verfertigt hatte. Allein ausser dem, was vorhin (Anmerk. Nr. 357.) gesagt worden, steht solcher Vermuthung noch verschiedenes andere entgegen. Zum Ersten meldet Plutarch nichts von einer Statue zu Ehren des Anthemocritus, sondern berichtet bloß, daß derselbe in der Nähe des Thriasischen Thors öffentlich begraben worden, und Pausanias sahe dessen Denkmal (μνῆμα) auf dem Wege von Athen nach Eleusis. (*lib.* 1. *cap.* 36.) Zweitens hat die Statue des sogenannten sterbenden Fechters keinen Bart, der doch zur Zeit des Pericles noch getragen wurde, und auch der mit seinem Namen bezeichneten Herme im Museo Pio-Clementino nicht fehlt. (Siehe *Mus. Pio-Clem. tom.* 6. *tav.* 29.) Aus dem Athenäus wissen wir (*lib.* 13.

Digitized by Google

cap. 3. *pag.* 565.) daß die Sitte des Bartscherens in Griechenland und namentlich in Athen nicht früher als zu Alexanders des Großen Zeit eingeführt wurde, welcher, nach Plutarch (*in Thes. cap.* 5. *p.* 3. *B.*) zuerst seinen Soldaten den Bart abnehmen ließ, damit sie von den Feinden nicht bey demselben mögten angefasset werden. Aber, könnte man sagen, an dem sterbenden Fechter findet sich, wenn schon kein ganzer Bart, doch ein Stutzbart, dieser war bei barbarischen Völkern gebräuchlich, und könnte also Anlaß geben zu glauben, daß die Griechen sich der Barbaren zu Herolden bedient hätten, folglich die in Frage stehende Statue einen solchen vorstellen werde. Hierauf läßt sich antworten, daß zwar die Stutzbärte bei den barbarischen Völkern, unter andern bei den Celten, Mode waren, (Diodor. Sicul. *lib.* 5. *cap.* 28. *p.* 351. Jul. Caes. *de bello gall. lib.* 5. *cap.* 14. Sidon. Apollinar. *Panegyr. major. v.* 243. Pelloutier *Hist. des Celtes, lib.* 2. *cap.* 8. *Tom. II. pag.* 186. als Beispiele wären die zwey Statuen aus der Villa Albani anzuführen, welche wahrscheinlich Celtische Soldaten darstellen. — Die Köpfe derselben sind Kupfertafel 1. zum ersten Bande gegenwärtiger Ausgabe der Gesch. der Kunst des Alterthums abgebildet.) daß aber die Griechen sich wohl schwerlich der Ausländer zu dem wichtigen Amt eines Herolds bedient haben, zumal da wir aus dem Athenäus (*lib.* 6. *cap.* 6. *pag.* 234. *E.*) ersehen, daß die Herolde Griechen waren und aus einer bestimmten Familie; auch findet sich wohl kein Beispiel für das Gegentheil.

So viel haben wir aus einer längern Note von Fea mitzutheilen nöthig erachtet, die freilich in Rücksicht auf die Kunstgeschichte ohne Schaden ganz hätte

Digitized by Google

wegbleiben können, da oben schon (Anmerk. Nr. 342.) nach entscheidenden Merkmalen des Styls und der Arbeit gezeigt ist, daß der sogenannte sterbende Fechter kein Werk des Ctesilaus seyn könne. Allein da Winckelmann sich bemühet darzuthun, dieses Monument stelle einen griechischen Herold vor, so durfte die entgegengesetzte Meinung und Gründe Fea's nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Dieser Gelehrte hat beyläufig eine eigne Auslegung versucht, und mögte aus der genannten Statue entweder einen Spartanischen Trompeter, oder auch den Schildträger eines Feldherrn machen, welche Auslegung bisher wenig Beifall gefunden, und von uns als überflüßig angesehen dem Leser erlassen bleibt.

363) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19.

364) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 3.

365) Eleutherae, der Geburtsort des Myron, gehörte ursprünglich zum Boeotischen Gebiete. Aber die Einwohner unterwarfen sich freiwillig den Athenern, aus Liebe für die Verfassung Athens und aus Haß gegen Theben (Pausan. *lib.* 1. *cap.* 38. *pag.* 93) Daher wird auch Myron vom Pausanias fast immer ein Athener genannt.

366) Winckelmann verwechselt hier den Lacedämonischen Ladas, welchen Myron in seiner gepriesenen (*Analect. tom.* 3. *pag.* 218. *num CCCXIII*) Statue darstellt, mit einem späteren Ladas aus Rhegium, (Pausan. *lib.* 3. *cap.* 21. *pag.* 263. und *lib.* 10 *cap.* 23 *pag.* 857) welcher Olymp. 125. im Stadium siegte.

367) Und zwar in Erz, das zu Delos zubereitet war, da sich Polykletus der Aegiontischen Bronzemischung zu seinen Werken bediente, indem Myron und Poly-

Digitized by Google

Kletus sogar auch in der Materie zu ihren Werken wetteiferten. (Plin. *lib.* 34. *cap.* 2. *sect.* 4 und 5.)

368) Daher sagt Petronius (Kap. 88.) vom Myron, daß er beinahe die Seelen der Menschen und Thiere mit seiner Kunst umfaßte.

369) Die Hauptstellen der Alten über den Discobulus des Myron finden sich beim Quinctilian (*lib.* 2. *cap.* 13.) und beim Lucian (*in Philops. cap* 18.) Vergleicht man damit die vor ohngefähr 30 Jahren in der Villa Palombara auf dem Esquiliniſchen Hügel zu Rom aufgegrabene und damals an die Familie Maſſimi gekommene, noch faſt unbeſchädigte Statue nebſt mehreren andern Tronks von ähnlichen Figuren, worunter der ſogenannte fallende Fechter im Capitoliniſchen Muſeum wohl am vorzüglichſten gearbeitet iſt; ſo erhellet ganz deutlich, was gegenwärtig auch von allen Alterthumsforſchern ohne Widerſpruch angenommen wird, daß dieſelben dem genannten Meiſterſtücke des Myron nachgebildet ſeyn müſſen. Umgekehrt erhält die oben berührte Stelle aus dem Lucian durch dieſe Nachbildungen erſt ihr wahres Licht, und Fea bemerkt (*Storia delle arti del disegno Tom. II. pag.* 212) ganz richtig, daß unter dem Worte τὴν δισκοφόρον die den Discus haltende Hand, und unter dem Worte τῷ ἑτέρῳ der linke halbgebogene Fuß zu verſtehen ſey. Die Nachrichten der Alten über den Discobulus des Myron reden von demſelben als von einem Werke aus Bronze (Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 3. Lucian. *Philops. cap.* 18. 19. 20.) Zur Zeit des Lucianus ſcheint dieſes Meiſterſtück noch in Athen vorhanden geweſen zu ſeyn.

370) Propert. *lib.* 2. *eleg.* 23. *vers.* 7.

Digitized by Google

371) Man vergleiche über diesen vom Augustus geweihten Tempel Lursenius *de templo et bibliotheca Apollini ab Augusto dicata, Franeq.* 1719. 8.

372) Myrons Kuh stand zu Athen und wurde dort noch vom Cicero (*in Verrem act.* 2. *lib* 4 *cap* 60.) gesehen. Zu den Zeiten des Procopius (*de bello Gothic. lib.* 4. *cap.* 21.) war sie zu Rom Die Grabschriften auf dieses Kunstwerk sind gesammelt und übersetzt von Sonntag, in den Unterhaltungen für Freunde der alten Litteratur (1. 100—119.)

373) Zwei Epigramme auf Myrons Kuh wurden früher dem Anacreon zugeschrieben (*Analect. tom.* 3. *pag.* 196. *num. CCXXVII.* und *CCXXVIII.* und Jacobs *Animadvers. tom. II. pag.* 417 Fischer *ad Anacr. pag.* 472 und 473.) aber jetzt werden sie und mit Recht zu den Epigrammen gezählt, deren Verfasser unbekannt sind.

374) Plin. *lib.* 34 *cap.* 8. *sect.* 19. *num* 3. Diese Stelle hat Veranlassung gegeben, den Myron fälschlich zu einem Zeitgenossen des Anacreon und der Erinna zu setzen.

375) Günstiger als beim Alcamenes (S. unsere obige Anmerkung Nr. 243.) oder Agoracritus (S. Anmerk. 246.) oder beim Pythagoras (Anmerkung 336.) ist uns das Schicksal in Hinsicht auf die Kunst des Myron gewesen. Wiewohl wir uns nicht rühmen können, ein unzweifelhaftes Originalwerk von ihm zu besitzen; so sind doch von seinem Discobulus noch einige zum Theil sehr gut gearbeitete Copieen in Marmor übrig. Anmerkung Nr. 369. zu diesem Bande ist bereits von derjenigen, welche in der Villa Palombara gefunden worden und an die Familie Massimi gekommen, die Rede gewesen; sie mag zwar nicht die am besten

Digitized by Google

gearbeitete seyn, wohl aber die am wenigsten beschädigte, denn ausser einem Stück des rechten Beins unter dem Knie bis zum Fußgelenke, ist nichts daran ergänzt, darum wurde sie zuerst, weil man ihre Uebereinstimmung mit Stellen des Quinctilianus und Lucianus über den Discobulus des Myron wahrgenommen, als eine Copie desselben erkannt, und gab weiter noch Gelegenheit eben dergleichen auch in andern mehr beschädigten Denkmalen zu erkennen. Ein solches Stück in der Villa des Hadrianus bei Tivoli gefunden, und nach Maasgabe der erwähnten wenig beschädigten Figur zweckmäßig ergänzt, stund sonst im Museo Pio-Clementino, von wo es nach Paris gewandert ist; ein anderer dergleichen Sturz wurde zum Diomedes mit dem Palladium gemacht und ist nach Engeland gegangen. Noch ein anderer mit aufgesetztem nicht dazugehörigem Kopf, restaurirtem rechten Arm, linkem Schenkel und Bein, nebst dem rechten Beine vom Knie an, befindet sich zu Florenz und hat sonst für einen Sohn der Niobe gegolten. Bruchstücke von eben einer solchen Figur, zumal gutgearbeitete Beine, mit andern Fragmenten und schlechten Restaurationen zu einer Statue gemischt, trifft man in der Villa Pamfili zu Rom in einer Nische der Mauer des innern Gartens an. Endlich gehört noch der von Monot restaurirte, unter dem Namen des fallenden Fechters bekannte Sturz im Capitolinischen Museum hierher; derselbe ist besser als jede andere der bisher genannten Copieen, nach Myron's Original gearbeitet, und in der That vortrefflich; der Rücken an diesem Sturz kann für ein Meisterstück gelten; die linke zusammengezogene Seite und Hüfte verdienen nicht geringeres Lob. Für Alterthumsforscher kann überdem noch die nähere Betrach-

Digitized by Google

tung der Arbeit der Haare um die Schaam einiges besondere Interesse haben; man bemerkt nämlich daran eine Nachahmung oder, besser zu sagen, den Geschmack des ältern Styls; sie sind in sehr viele flache Löckchen gelegt und selbst die einzelnen Haare an diesen Löckchen mit großem Fleiß ausgearbeitet. Auch an der genannten Florentinischen Figur, wiewohl sie weicher und fließender behandelt ist, also wohl später verfertigt seyn mag, zeigt sich an eben den Theilen die Spur dieser Manier in der Arbeit der Haare, welche ganz kurz, kraus und reihenweise in viele kleine Löckchen gelegt sind.

Damit unsere Leser, wenigstens im Allgemeinen, einen Begriff von der Gebärde des vor Alters so berühmten Discobolus des Myron erhalten mögten, haben wir auf der Kupfertafel Nr. III. zu diesem Bande *sub Litt. A.* den Umriß einer solchen Figur mitgetheilt.

Von der vielbesungenen Kuh des Myron glaubt zwar Visconti unter den Thieren der großen Vaticanischen Antikensammlung (*Mus. Pio-Clement. tom. 7. tav. 31. pag. 54. seq.*) eine alte Copie zu finden, aber seine Gründe scheinen keines großen Vertrauens würdig zu seyn, indem dieses eben genannte Denkmal aus dem Museo Pio-Clementino durch den Geist und die Kunst seiner Anlage ein viel geringeres Interesse erregt, als man in dieser Hinsicht von einer Copie nach dem Werke des Myron erwarten darf. Denn Myron's Werk wird nicht allein in Hinsicht auf die Vollkommenheit der Ausführung allgemeine Bewunderung verdient und erhalten haben, es wird auch ohne Zweifel eben so preiswürdig in Rücksicht auf die dichterische Erfindung und auf die glückliche kunstreiche Anordnung gewesen seyn, da ohne poetischen Gehalt der Erfindung kein Kunstwerk wahrhaft ehrenwerth seyn, und zu einem

Digitized by Google

bleibenden Ruhme gelangen kann; alle übrigen Verdienste und Vorzüge können nur dann in Anschlag kommen, wenn ihnen dieses wesentlichste aller Kunsterforderniße zum Grunde liegt.

Daher sind wir mehr geneigt zu glauben, daß eine auf Münzen von Dyrrachium und Carystus vorkommende Kuh, die ihr Kalb säugt, dem berühmten Kunstwerke des Myron nachgebildet sey, weil das Original zu der Gruppe auf jenen Münzen ein in Hinsicht der Erfindung und Anordnung ganz vollkommenes Werk gewesen zu seyn scheint. Ferner passen die bedeutendsten der erwähnten Sinngedichte sehr gut auf dasselbe; auch mag man behaupten, daß gerade diejenigen Sinngedichte, welche sich am bestimmtesten ausdrücken, dem Geist der Kunst am angemessensten sind und ihn am besten gefaßt haben, fast keinen Zweifel wegen ihrer Beziehung auf diese Gruppe übrig lassen, wie ein berühmter Kunstrichter und Alterthumsforscher in einer besondern noch ungedruckten Abhandlung, die öffentlich werden wird, genügend aus einandergesetzt hat. Inwieferne die Kuh aus der Villa Aldobrandini, welche Winckelmann anführt, dem Werke Myron's verwandt scheinen kann, wissen wir nicht zu bestimmen, weil diese vormals berühmte Antike, der Sage nach, schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach England gewandert, und uns auch nicht einmal aus guten Abbildungen bekannt ist. Vom Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 3.) wird unter andern berühmten Werken des Myron auch ein Hund genannt, aber nicht weiter beschrieben. Hieraus läßt sich muthmaßen, der eine von den oft vorkommenden zwei sitzenden großen Hunden (S. unsere Anmerkung Nr. 710. zum zweiten Bande der Kunstgeschichte) sey

Digitized by Google

vielleicht nach dem berühmten Werke des Myron copirt. Der mächtige Styl, vereint mit ausnehmend viel Natürlichkeit, entspricht wenigstens dieser Vermuthung. Das Original zum andern fast ähnlichen Hund könnte ein ebenfalls von guter Hand verfertigtes Gegenstück gewesen seyn.

376) Scaliger. *Animadvers. in Euseb. Chronic. pag.* 124. Scaliger bestimmt die 60ste Olympiade nicht, sondern sagt nur, daß Myron nicht in die 87ste Olympiade fallen könne.

377) Nicht auf Myron's Kuh, sondern auf das Grabmal, welches er einer Heuschrecke und einem Heupferde gesetzt hatte. *cf.* Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 3.

378) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 30. *pag.* 180. *lin.* 31.

379) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 22. *pag.* 435. *lin.* 19. Pausanias redet in dieser Stelle von einem Werke des Lycius, welcher für einen Sohn des Myron galt.

380) Cicer. *in Verr. act.* 2. *lib.* 4. *cap.* 43.

381) Suid. *in voc.* Ἀγοραῖος, *ib. not.* Küster.

382) Fraguier *la galer. de Verres, Academ. des Inscript. tom.* 6. *Mém. pag.* 568.

383) Cicer. *l. l.* Cicero sagt in dieser Stelle allerdings nichts von einem Verbote, vermöge welches es den Künstlern nicht erlaubt gewesen, ihren Namen auf ihre Werke zu zeichnen. Aber aus einer andern Stelle des Cicero (*Tusculan. Disputat. lib.* 1. *cap.* 15.) könnte dieses gefolgert werden, indem er sagt: „warum hat Phidias ein ihm ähnliches Bildniß in „den Schild der Minerva geschnitten, da er seinen „Namen nicht eingraben durfte.“ (quum inscribere non liceret)? Doch selbst davon abgesehen, daß es hart und unlateinisch ist, inscribere für inscriptio-

Digitized by Google

nem facere zu sagen und dieses letztere von dem Einschreiben des Namens zu verstehen, giebt auch die Stelle keinen befriedigenden Sinn, um so mehr, da aus keiner Nachricht der Alten bekannt ist, daß man es für unschicklich gehalten, wenn der Künstler zugleich seinen Namen durch seine Werke verewigen wollte. Vielmehr zeugen unzählige Beispiele und Stellen der Alten vom Gegentheil; auch ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß man bei einer Statue der Minerva für unschicklich gehalten, was bei den übrigen Götterstatuen dem Künstler erlaubt war. Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß in der angeführten Stelle des Cicero die Verneinung non aus nomen corrumpirt ist, und man wird lesen müssen: quum inscribere nomen liceret „da seinen Namen einzugraben vergönnt „war."

384) Wir wissen nicht, woher Winckelmann die Nachricht gezogen, daß Phidias nicht die Erlaubniß gehabt habe, seinen Namen an die Statue des Olympischen Jupiter zu setzen, da Pausanias (*lib. 5. cap. 10. pag. 397. in fine.*) im Gegentheil die zu den Füßen des Gottes befindliche Inschrift anführt, in welcher Phidias als Meister des Kunstwerks genannt wird. Dies war auch der Fall mit der berühmten Statue der Minerva aus Gold und Elfenbein, an deren Fußgestelle der Name des Phidias zu lesen war. (Plutarch. *in Pericle cap.* 13.) Aber zum Vorwurfe ward es ihm gemacht, daß er in dem Schilde der Göttin seine eigene Gestalt, als einen alten Glatzkopf, welcher mit beiden Händen einen Stein aufhob, und den Pericles, schöngestaltet, in der Stellung eines mit dem Spieße gegen eine Amazone zielenden und die

Digitized by Google

Aehnlichkeit des Gesichts zum Theil durch den Spies verbergen wollenden abgebildet.

385) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect* 19. *num.* 3. (Capillum quoque et pubem non emendatius fecisse, quam rudis antiquitas instituisset.

386) Pausanias (*lib.* 6. *cap.* 2. *pag* 454. *lin.* 20.) erwähnt zweier Bildsäulen, welche Myron für einen gewissen Lycinus verfertigt hatte, der längere Zeit nach dem Einfalle der Perser in Griechenland, den Sieg im Pferderennen zu Olympia errungen hatte. Diese Nachricht, verbunden mit der Art, wie Myron unter andern Künstlern nach der Zeitfolge vom Cicero (*de clar. orator. cap.* 18.) und vom Quinctilian (*lib.* 12. *cap.* 10.) angeführt wird, setzt es ausser Zweifel, daß sich mit Myron der erste große Kunstkreis schließt, und daß er, wie Plinius sagt, um die 87ste Olympiade gelebt hat, nicht aber zur Zeit der Dichterin Erinna; zu welcher falschen Bestimmung freilich der ohne alle Critik compilirende Plinius selbst Veranlassung gegeben hat.

387) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 3. Lanzi (*Notizie pag.* 31) liest hier: hic symmetria diligentior. Die angeführten Worte dieser ohne Zweifel corrumpirten Stelle sind in jedem Falle nicht auf den Myron, sondern auf den Polykletus zu beziehen, welcher in dem richtigen Verhältnisse der einzelnen Theile seiner Statuen alle seine Zeitgenossen übertraf. In Hinsicht des Sinnes wäre also Lanzi's Verbesserung ganz richtig und zu loben. Nur mögte man Anstoß nehmen an dem doppelten hic in dieser Stelle, wovon das erste auf den Myron und das zweite auf den Polykletus gehen würde. Sprachrichtiger würde man also lesen, wenn man das von Lanzi vorgeschlagene

Digitized by Google

zweite hic in qui verwandelte, bei welcher Lesart der Uebelstand des doppelten hic vermieden wird. Aber, welche der vorgeschlagenen Lesarten man auch wählen mag, der Sinn bleibt immer derselbe, und Winckelmann's Erklärung, nach welcher Myron in der Harmonie selbst den Polykletus soll übertroffen haben, ist nicht wohl anzunehmen.

388) Winckelmann giebt dieser Stelle des Plinius eine falsche Deutung, und vergißt, daß sie zum Theil im Gegensatze steht mit dem, was kurz vorher vom Plinius in Hinsicht des Polykletus gesagt worden. Der Sinn der Stelle ist dieser: Myron scheint zuerst die Mannigfaltigkeit der Gegenstände (primus multiplicasse varietatem videtur), die er künstlerisch bearbeitete, vervielfacht zu haben, indem er alles Darstellbare in seinen Kunstkreis zog; hieraus folgt zum Theil die andere vom Plinius dem Myron beigelegte Eigenschaft, daß er (numerosior) mehrere Werke hervorbrachte und fruchtbarer in Kunsterzeugnissen war als Polykletus. Dieselbe Bedeutung hat das Wort numerosior auch in der später von Winckelmann angeführten Stelle des Plinius, (*lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 28.) wo vom Antidotus die Rede ist. Daß numerosus und numerus die von Winckelmann vorgeschlagene Bedeutung haben könne, auch wenn von Werken der bildenden Kunst und ihren Meistern die Rede ist, läßt sich, so viel wir wissen, durch keine Stelle eines alten Schriftstellers darthun. Es bleibt also eine kühne Deutung Winckelmann's, wenn er aus dem Worte numerosior schließen will, daß Myron mehr Harmonie in die Kunst gebracht. Denn wie sollte er den Phidias und den Polykletus in solcher Eigenschaft übertroffen haben?

Digitized by Google

Wollte man gleichwohl Winckelmann's Deutung nicht ganz verwerfen: so müßte man sie wenigstens dahin beschränken, daß Myron, weil er bekanntlich athletische Körperformen mit höchster Meisterschaft bildete, in denselben vorzüglich eine größere Wahrheit und durch das Ganze gehende Charakteristik als irgend ein anderer seiner Zeitgenossen oder Vorgänger erreicht habe.

389) Es ist sehr zu bezweifeln, ob sich Winckelmann in diesem und dem vorhergehenden §. mit Erfolge bemüht habe, Myron's Blüthe in ältere Zeiten herauf zu rücken, als Plinius angegeben. Einer der erheblichsten Gründe wider Winckelmann's Meinung möchte in der sehr lebhaften Bewegung zu suchen seyn, welche der Künstler einigen seiner Werke mittheilte und wovon wir ein auffallendes Beispiel in den Copieen nach seinem Discobulus vor Augen haben; andere empfahlen sich hingegen durch zarte naive Unschuld, und von diesen wollen wir nur den seine Flöte bewundernden Satyr als Beispiel anführen. Auf den Geist also, das eigenthümliche in Myron's Kunst, stützt sich unsere Vermuthung, derselbe sey ein etwas später blühender Meister gewesen als Phidias oder Polykletus, denn vermöge dessen was man von ihm weiß, scheint er im Gebiet der Kunst weiter umgegriffen, mehr Mannigfaltigkeit, lebhaftere Bewegung, sogar größere Natürlichkeit des Ausdrucks erworben zu haben, obschon Plinius ihn in Hinsicht des letzten Punktes eben nicht loben will, indem er sagt, daß Myron seinen Werken das Seelenvolle nicht habe geben können, animi sensus non expressisse. Es wird aber dieses nur Vergleichungsweise zu verstehen seyn, etwa wenn Myron's Arbeiten gegen die des Pythagoras

Digitized by Google

oder des Ctesilaus gehalten wurden. Der Einwurf, den Winckelmann wegen der Arbeit der Haare dem Plinius machen möchte, ist von keinem Gewichte; denn eben darum fand man Myron's Haare weniger gut gearbeitet, weil andere Meister schon eine bessere Methode in diesem Theile der Kunst angenommen hatten.

390) Unter den Werken Myron's waren besonders die drei Colossal-Statuen der Minerva, des Hercules und des Jupiter zu Samos berühmt, welche Antonius nach Rom bringen liess; Augustus aber schickte zwei derselben wieder zurück und behielt nur den Jupiter, welcher auf dem Capitol in einer besondern Kapelle aufgestellt ward. (Strabo *Geograph. lib.* 14. *cap.* 1. §. 15. *pag* 637)

391) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 17. Auch durch seine Argonauten war er bekannt, und Visconti (*Mus. Pio-Clement. tom.* 3. *pag.* 65.) hält die oft wiederholte Statue des sich beschuhenden Jason für ein Hauptbild aus dieser Gruppe. Pausanias (*lib.* 5 *cap.* 22. *pag.* 435.) gedenkt eben dieses Lycius und einiger seiner Werke. Andere Schüler des Myron, welcher in Dürftigkeit starb (Petron. *cap.* 88. *pag.* 322.) werden nicht namhaft gemacht.

392) Der von Winckelmann oft genannte und durch seine Sosandra (Lucian *Imag. cap.* 6) berühmte Calamis hätte hier eine besondere Erwähnung verdient. Pausanias (*lib.* 1 *cap.* 3. *pag.* 9. *in fine.*) lässt ihn noch zu den Zeiten des Peloponnesischen Krieges die Statue eines Apollo ἀλεξίκακος verfertigen. Vergleicht man mit dieser Nachricht eine andere (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 12. *pag.* 479.) nach welcher Calamis die Pferde und die auf ihnen sitzenden Knaben an dem

Digitized by Google

Weihgeschenke des ersten Hiero, das von seinem Sohne Dinomenes nach Olympia geschickt wurde, verfertigt hatte, und erwägt man ferner, daß die von den Agrigentinern nach Besiegung der Stadt Metpa (Olymp. 75. 1.) aus der erhaltenen Beute zu Olympia geweihten Knaben aus Bronze, welche in bittender Stellung ihre Rechte gen Himmel streckten, für eine Arbeit des Calamis galten: so ergiebt sich ohngefähr die Zeit, wenn Calamis, dessen Geburtsort unbekannt ist, gelebt, aber es geht auch aus diesen Nachrichten hervor, daß er ein sehr hohes Alter muß erreicht haben. Aus der oft angeführten Stelle des Quinctilianus (*lib.* 12. *cap.* 10) wie aus dem Cicero (*de clar. orator. cap.* 18.) könnte man mit großer Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß Calamis früher als Myron gelebt.

393) Thucyd. *lib.* 1. *cap.* 71. *pag.* 48. *princ.* Thucydides vergleicht die veraltete Verfassung der Lacedämonier mit der atheniſchen und läßt die Gesandten der Corinthier endlich den Schluß machen, daß in der Verfassung wie in der Kunst immer das Neue und Nachfolgende obsiegt. Heilmann hat den Sinn dieser Stelle ganz undeutlich wiedergegeben.

394) Reinold. *Hist. litt. gr. et lat. pag.* 9.

395) Man lese, was Spanheim (*de praest. et usu numism. Dissert.* 2. §. 3. *pag.* 96) Cuper, Schott, und andere (Chishul. *Inscr. sig pag.* 23. Marchand *Diction histor. art. Archelaus.*) über das Wort ΚΗΡΟΝΟΣ gesagt haben. W.

396) *Explic. Tab. Iliac. pag.* 347.

397) Eine andere Vergötterung des Homerus ist auf einem Gefäße von Silber, in Gestalt eines Mörsers, unter den Herculanischen Entdeckungen vorgestellet.

Digitized by Google

Der Dichter wird auf einem Adler in die Luft getragen, und auf beiden Seiten sitzen zwo weibliche Figuren auf Zierrathen von Laubwerke, beyde mit einem kurzen Degen an der Seite. Die zur Rechten hat einen Helm; mit der einen Hand fasset sie an ihren Degen, und sitzet mit gestütztem Haupte, und in tiefen Gedanken: die andere hat einen spitzigen Hut, so wie er dem Ulysses gegeben ist, und hat ebenfalls die eine Hand am Degen, und mit der andern hält sie ein Ruder. Jene bedeutet vermuthlich die Ilias, als den tragischen Theil des Homerus, und diese die Odyssea. Das Ruder und der spitzige Hut ohne Krempen, nach Art der Levantinischen Seeleute, bildet des Ulysses große Reisen zu Wasser. Die Schwäne unter den Zierrathen über der vergötterten Figur haben auch ihre Deutung auf den Dichter. Bajardi hat in dem Verzeichnisse der Herculanischen Entdeckungen (*Catalog. de' Monumenti d'Ercolano, Vasi num.* 540. *pag.* 246,) diese Vorstellung ohne alle Anscheinung eine Vergötterung des Julius Caesar getauft, wider welchen Einfall der Bart der auf dem Adler getragenen Figur allein, ohne andere Kennzeichen, ein Bedenken hätte machen sollen. Caylus würde es ohne den Bart auf die Vergötterung eines Kaisers deuten: (*Rec. d'Antiq. tom.* 2. *pl.* 41. *pag.* 121.) allein er hat nach einer Zeichnung geurtheilet, welche nur allein die Figur auf dem Adler zeigete. W.

Eine Abbildung dieser Vergötterung des Homerus befindet sich in W. Tischbein's Homer nach Antiken gezeichnet, mit Erklärungen von Heyne. (Homer. *III. pag.* 23 *et* 24.) Nach derselben enthielte Winckelmann's Beschreibung verschiedenes Unrichtige und wäre etwa folgendermaßen zu verbessern. „Der

Digitized by Google

„Dichter wird auf einem Adler in die Luft getra-
„gen, sitzend, die rechte Hand ans Kinn gelegt und
„in der Linken eine Schriftrolle haltend. Auf beiden
„Seiten sitzen zwo weibliche Figuren auf Zierrathen von
„Laubwerk, beide mit kurzen Degen an der Seite, ein-
„fachen nur bis an die Kniee reichenden Gewändern
„und kurzen Stiefeln. Die zur Rechten des Dichters
„hat einen Helm auf dem Haupt; mit der einen Hand
„stützet sie sich, und mit der andern fasset sie den Speer
„und den Schild: die andere Figur hat einen spitzigen
„Hut, so wie er dem Ulysses gegeben ist, und sitzet
„mit gestütztem Haupte als in Betrübniß oder in tiefen
„Gedanken, und mit der linken Hand hält sie ein Ru-
„der. Jene bedeutet vermuthlich die Ilias, und diese
„die Odyssea. Das Ruder und der spitzige Hut ohne
„Krempen, nach Art der Levantinischen Seeleute, bildet
„des Ulysses große Reisen zu Wasser. Die Schwä-
„ne und Masken unter den Zierrathen über der ver-
„götterten Figur haben ebenfalls ihre Deutung auf den
„Dichter und seine Werke."

398) Die Bemerkung, daß in der bekannten Vergötterung des Homer, welche der Sage nach jetzt nicht mehr im Pallaste Colonna befindlich ist, die Figuren zu klein sind, um eine schöne Zeichnung anzubringen, ist wohl nicht ganz richtig. Denn es giebt sehr schön gezeichnete und ausgeführte Figuren in Marmor, welche nicht größer sind als die Figuren auf der erwähnten Vergötterung. Doch wollen wir durch das Gesagte die Vorzüge in Deutlichkeit und Vollendung, welche ein größeres Verhältniß gewährt, nicht abläugnen. Um aber unsere Ansicht durch ein Beispiel zu unterstützen, werde ein kleines Basrelief angeführt, welches sich sonst im Pallaste Rondinini zu Rom befand und vielleicht noch da-

Digitized by Google

selbst vorhanden ist. Es stellt den auf einen Faun gelehnten Bacchus dar; vor ihnen her geht Silenus, eine Vase und eine Fackel tragend; ein anderer Faun folgt nach. Diese Figuren sind nicht über 10 Zolle hoch, von den schönsten Formen und sehr fleißig ausgeführt. Abbildungen in Kupfer von diesem Denkmale sind uns nicht bekannt; allein Pichler hat die Gruppe des Bacchus mit dem ihn stützenden Faun schön in Stein geschnitten, und man kann sich aus Abdrücken dieser Nachahmung, oder auch aus Gipsabgüssen vom Original, welche nicht sehr selten sind, einen deutlichen Begriff von der Vortrefflichkeit desselben machen.

Um aber wieder auf die Vergötterung Homers vormals im Pallast Colonna zurückzukommen, so ist dieselbe an sich eben nicht von ausgezeichnet schöner Arbeit, jedoch in einigen Theilen fleißig ausgeführt, auch wird man den guten Styl der Figuren überhaupt loben müssen; er deutet auf ein edles Vorbild aus schönen Zeiten der Kunst zurück, vielleicht gar auf ein Gemälde, ungefähr von der Art wie die des Polygnotus waren, nach welchem Meister Archelaus von Priene in späterer Zeit copirt haben mag.

399) Wie auch Kircher glaubte (*Lat. vet. et nov. part.* 2. *cap.* 7. *in fine.*) F.

400) Dieses Denkmal ist abgebildet und erklärt von Fabretti (*Explic. tab. Iliac. p.* 347.) und von Foggini (*Mus. Capit. tom.* 4. *tab.* 68.)

401) Erklärt vom Corsini. Auch Winckelmann ist zu vergleichen (*Tratt. prel. ai monum. antich. inedit. cap.* 4. *pag. LXXIX.*) und sowohl wegen dieses Monuments als wegen der Tabula Iliaca die Anmerkung Nr. 465. zum vorigen Bande nachzulesen.

402) *Part.* 2. *cap.* 33. *pag.* 208. 209.

Digitized by Google

403) Pausan. *lib.* 4. *cap.* 19. *pag.* 326. *lin.* 19.

404) Seit Winckelmann schrieb, hat Visconti (*Mus. Pio-Clement tom.* 1. *tav agg B.*) eine richtige Abbildung von der Vergötterung Homers gegeben; auch verdient seine (S. 97.) beigefügte Erklärung dieses Denkmals gelesen zu werden, besonders in Hinsicht auf die Figuren der Musen. F.

Drittes Kapitel.

405) Der Peloponnesische Krieg endigte Olymp. 94¼. (Euseb. *Chronic. pag.* 323. Xenophon. *Histor. graec. lib.* 2. *cap.* 1. §. 7. und *cap.* 2. §. 1.

406) Xenoph *l. l. cap.* 2. §. 14.

407) Xenoph. *l. l. cap.* 3. §. 8.

408) Xenoph. *l. l. cap.* 3. §. 12 §. 20. und §. 21. *seq.*

409) Xenoph. *l. l. cap.* 4. §. 2.

410) Xenoph. *l. l. cap.* 4 § 13.

411) Xenoph. *l. l. cap.* 4. §. 30.

412) Durch die Vermittelung des Thrasybulus, durch den Geist der weisen Mäßigung, welche er überall zu verbreiten suchte, genoß Athen jetzt, wenn gleich nur auf kurze Zeit, einer für Kunst und Wissenschaft wohlthätigen Ruhe; und die Eintracht begann so kräftig zu herrschen, als man seit dem Tode des Pericles in Athen nicht erlebt hatte. (Lysias *contra* Nicomach. *pag.* 849. 50. *contra* Poliuch. *pag.* 609.

413) In der berühmten Schlacht bei Knidus Olymp. 96. 3. Xenoph. *Histor Graec. lib.* 4. *cap.* 3. §. 6. Diodor. Sicul. *lib.* 14. *cap.* 83.

414) Diodor. Sicul. *lib.* 14. *cap* 85. *pag.* 709.

415) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19.

416) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 13. *pag.* 483. *lin.* 23.

Digitized by Google

417) Pausan. *lib.* 6. *cap.* 9. *pag.* 472. *in fine.* Dieser Aristocles, welcher zu unterscheiden ist von einem andern Aristocles, dem Sohne und Schüler des Cleoetas (Pausan. *lib.* 5. *cap.* 24. *pag.* 440. *lin.* 18.) stand seinem Bruder Canachus nicht viel an Ruhm nach.

418) Man vergleiche unsere Anmerkung Nr. 162 und 170. zu diesem Bande.

419) *Analect. tom.* 2. *pag.* 15. *num.* 35.

420) Winckelmann scheint hier den Canachus zum Schüler des Polykletus aus Sicyon zu machen. Allein Canachus war der Schüler des Polykletus aus Argos, (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 13. *p.* 483.) welcher (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 6 *pag.* 465. *lin.* 31.) ein Bruder und Schüler des Naucydes war und streng geschieden wird von dem Meister der berühmten Juno. (Pausan. *lib.* 2. *cap.* 22. *pag.* 162. und *lib.* 5. *cap.* 17. *pag.* 419.)

421) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 18. *pag.* 570. *princ.* Winckelmann folgert aus dieser angeführten Stelle des Pausanias mehr, als in ihr zu liegen scheint. Pausanias sagt: „man muthmaßet (τεκμαίρονται) daß sie (nämlich Soidas und Menächmus) nicht viel später als Canachus von Sicyon und Callon von Aegina gelebt haben." Aus der Arbeit der Diana vom Soidas und Menächmus, die ohnehin durch keine Stellen der Alten weiter bekannt sind, wird nichts über ihr Zeitalter geschlossen.

422) Cicer. *de clar. orator. cap.* 18. Quis enim eorum, qui haec minora animadvertunt, non intelligit, Canachi signa rigidiora esse quam ut imitentur veritatem?

Digitized by Google

423) Winckelmann verwechselt hier aufs neue den Polykletus aus Sicyon mit dem aus Argos, welcher der Lehrer des Canachus war. Man vergleiche unsere Anmerkung Nr. 420.

424) Cicero sagt, daß die Arbeiten des Polykletus noch schöner waren, nicht nur als die des Canachus, sondern auch als die des Calamis und Myron, ja daß sie schon gänzlich vollkommen zu seyn schienen. Die Arbeiten des Canachus hatten zu viel Steifes und Hartes, als daß sie die höhere Kunstwahrheit darstellen konnten; die des Calamis waren zwar auch noch hart, aber doch weicher als die des Canachus; selbst Myron hatte sich noch nicht hinlänglich der Wahrheit in seinen Arbeiten genähert, wiewohl man keinen Anstand nehmen dürfte, sie schön zu nennen.

425) Winckelmann hat die Barberinische große Muse oben (Buch 9. Kap. 1. §. 29.) dem Ageladas, Lehrer des Polykletus, zugeschrieben; indem er nun auf dieselbe verweist und sagt, man könne sich in ihr den Styl des Canachus vorstellen, will er damit das eben behauptete Rückkehren dieses Künstlers und Annähern desselben an den ältern Styl bedeuten, und wir geben zu, daß in den Arbeiten des Canachus, wenn sie mit denen seiner besten Zeitgenossen verglichen wurden, ein größeres Maas von Härte zu verspüren war; daß aber dieser Künstler absichtlich den Styl jener älteren Meister vor dem Phidias und Polykletus nachzuahmen getrachtet, ist wenigstens schwer zu glauben. Man muß wohl unterscheiden, was zu geschehen pflegt in Zeiten da die Kunst wächst und steigt, und was sich hingegen begiebt, wenn sie im Sinken ist. Dort ist es gewiß ein seltener Fall, daß ein früherer roherer Geschmack nachgeahmt wird, theils weil die

Digitized by Google

Künstler sich überhaupt nicht mit Nachahmung von Kunstwerken beschäftigen, sondern die Natur zum Muster nehmen, ohne welches keine Fortschritte der Kunst und des Styls möglich wären; theils weil die Vorzüge der Zeitgenossen über die Vorfahren offenbar und auffallend sind. Zur Zeit sinkender Kunst hingegen setzen sich die Werke der großen Meister schon verflossener Tage, so zu sagen, zwischen den Künstler und die Natur, man verzweifelt sie zu übertreffen, nimmt sie zum Muster und nachahmend wird es unmöglich, sie zu erreichen. Allein zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, war die Kunst noch keineswegs im Sinken, denn obgleich das Allerhöchste bereits geleistet war, so bildete und verfeinerte sie sich doch immerfort noch, und der Anfang ihres Abnehmens tritt nicht eher als nach dem Lysippus ein. Uebrigens hat sich unter den antiken Denkmalen, so viel bis jetzt bekannt ist, weder Original noch wahrscheinliche Copie von Werken des Canachus erhalten.

426) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 14 Philesius (Φιλήσιος) richtiger der Liebenswürdige (amabilis).

427) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 10. *pag.* 134. *in fine.* Eine Statue der Venus aus Gold und Elfenbein von der Hand des Canachus hatte auf dem Haupte einen πόλον, in der einen Hand einen Mohnstengel, und in der andern einen Apfel. Aber daß die Statue des Didymaeischen und die des Ismenischen Apollo, welche Pausanias hier ebenfalls anführt, auch einen πόλον auf dem Haupte getragen, ist vom Pausanias nicht gesagt. Die beiden hier erwähnten Statuen des Apollo von der Hand des Canachus waren einander so ähnlich (Pausan. *lib.* 9. *cap.* 10. *pag.* 730 *lin* 14.) daß man ohne große Einsicht, wenn man die eine ge-

Digitized by Google

sehen und ihren Meister erfahren, auch die andere als seine Arbeit anerkennen konnte. Beide Statuen unterschieden sich nur dadurch, daß der Didymaeische Apollo aus Bronze, und der Ismenische von Cedernholz war.

428) Man vergleiche Winckelmann's Gesch. der Kunst, Buch 2. Kap. 2. §. 13.

429) *Monum. ant. inedit. num.* 22.

430) Hesych. *in voc.* πόλος, wo die Ausleger in der neueren Ausgabe zu vergleichen sind.

431) Pausan. *lib.* 4. *cap.* 30. *pag.* 355. *princ.* Der Statue der Fortuna ist der Scheffel (modius) auf dem Haupte angemessener als der nimbus (πόλος) und die Göttin hat dieses Symbol auf mehreren alten Denkmalen. Man vergleiche Winckelmann's Gesch. der Kunst des Alterth. Buch 5. Kap. 1. §. 30., und die Anmerkung Nr. 281., und Buch 9. Kap. 1. §. 5. Die nimbi oder kleine mondförmige Körper, von den Griechen μηνίσκοι genannt, pflegte man dem Haupte der im Freien stehenden Statuen anzufügen, um sie zu bedecken und vor Schmutz zu verwahren. (Aristoph. *Av. vers.* 1114. nebst dem Scholion zu dieser Stelle.) Späterhin wurden diese nimbi eine einfache Zierrath der Bilder der Götter und der Kaiser, und der Heiligen bei den Christen. (Buonarruoti *Osservaz. sopra alcuni framment. di vasi tav.* 9. *pag.* 60. 61. Borgia *de cruce velit.* §. 14 *pag. LII.* § 34 *pag. CXXVI.* F. Visconti (*Mus. Pio-Clement. tom. II. pag.* 22. 23.) hatte gegen diese Meinung Fea's von dem Modius auf dem Haupte der Fortuna Einwendungen gemacht, die er aber (*tom. VII. pag.* 98.) wieder zurückgenommen.

432) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 5. *pag.* 534. *in fine.*

Digitized by Google

433) Die ursprüngliche Lesart dieser Stelle in der ersten Dresdner Ausgabe lautet also: „Naucydes arbei„tete für die Stadt Corinth eine Hebe von Golde und „Elfenbein; aber sie (nämlich Canachus und Nau„cydes) haben den Ruhm ihrer Vorfahren nicht „erreichet."

434) Pausanias (*lib.* 2. *cap.* 17. *pag.* 148. *lin.* 26.) sagt nur, daß die Statue der Hebe vom Naucydes neben der berühmten Juno des Polykletus gestanden, nicht aber, daß sie vom Naucydes selbst diesen Platz erhalten. Auch scheint sie zu den Zeiten des Pausanias nicht mehr vorhanden gewesen zu seyn.

435) Naucydes, der Sohn des Methon (Pausan. *lib.* 2. *cap.* 22. *pag.* 162. *lin* 18.) der Bruder und Meister des Polykletus von Argos (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 6. *pag.* 465. *in fine.*) bildete in seiner Schule auch den Alypus (Pausan. *lib.* 6. *cap* 1 *pag.* 452. und *cap.* 8. *pag.* 472. *lin.* 15. *lin.* 10. *cap* 9. *pag.* 820. *princ.*) Zu den gepriesensten Werken des Naucydes wurden zwei Portrait-Statuen des Chimon gezählt, von welchen die eine zu Olympia stand, die andere von Argos nach Rom in den Tempel des Friedens gebracht wurde. (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 9. *pag.* 473. *lin.* 17.)

436) Nach Visconti's wahrscheinlicher Vermuthung (*Mus. Pio-Clement. tom. III. pag.* 34. *tav. XXVI.*) dürfte der ruhig stehende Discobulus, der sich gegenwärtig in Paris befindet, nach dem im Alterthume berühmten Werke des Naucydes (Plin. *lib.* 34 *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 19.) copirt seyn. Für ausgemacht kann es wenigstens gelten, daß jene schöne Statue die Nachahmung eines herrlichen und hochgeschätzten Kunstwerks ist, weil noch zwei andere ähnliche Figuren von

Digitized by Google

großem Verdienste, aber weniger gut erhalten, vorhanden sind. Eine derselben befand sich sonst im Hause Vettori zu Rom und ist nach England gekommen (Cavaceppi *Raccolta etc tom.* 1. *tav. XLII.*), die andere in der Villa Borghese. (*Sculture del Palazzo e della Villa Pinciana Stanza VII. num.* 9.) An dieser letzteren ist die angefügte Hand mit dem Discus antikes Fragment einer vierten ähnlichen Figur; von dieser oder vielleicht gar von einer fünften haben wir ausnehmend schön gearbeitete Bruchstücke gesehen, die auch durch Gypsabgüsse in Umlauf gekommen sind. Wir theilen die Figur eines solchen Discobulus auf der Kupfertafel *IV. sub. litt C.* mit.

437) Plin. *lib* 34 *cap.* 8 *sect.* 19. *num.* 15.

438) Philostrat. *Heroic. prooem. in fine pag.* 666. und *cap* 2. *pag.* 676. Auson. *Epitaph. num.* 12. Apollod. *lib.* 1 *cap.* 9. *sect* 12. Heyne *Observat. Tom* 2 *pag* 67.

439) *Monument. antich. inedit. num.* 123. *Part* 2. *cap.* 5. *pag.* 165.

440) Berühmt im Alterthum war die Statue des Priapus von der Hand des Dinomenes. (*Analect. tom.* 1. *pag.* 229. *num.* 36. *Antholog. latin. tom.* 2 *pag.* 498.) Auch die Statuen der Jo und der Callisto werden ihm zugeschrieben, welche auf der Akropolis zu Athen standen. (Pausan *lib.* 1. *cap.* 25. *pag.* 59. *princ.*). Tatianus (*orat ad graec. cap.* 53. *pag.* 116.) gedenkt einer Statue der Königin Besantis von der Hand des Dinomenes.

441) Werke oder auch nur Nachahmungen von Werken des Patrocles und des eben genannten Dinomenes sind nicht bekannt, wiewohl es gar leicht möglich wäre, daß sich unter den noch vorhandenen Statuen

Digitized by Google

von Helden und Athleten Originalarbeiten dieser Künstler, oder wenigstens Copieen nach denselben befinden mögten.

442) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect* 19. *num.* 34.

443) Pausan. *lib.* 10. *cap.* 9. *pag.* 819. *in fine* und *pag* 820. Patrocles und Canachus verfertigten nicht allein, wie Winckelmann behauptet, die ein und dreißig im Texte erwähnten Statuen; sondern mehrere waren von der Hand des Mimas, des Tisander und des Alypus. Nur die zuletzt vom Pausanias genannten wurden dem Canachus und Patrocles zugeschrieben.

444) Pausan. *lib.* 10. *cap.* 9. *pag.* 819.

445) Die für Athen unglückliche Schlacht bei Aegos Potamos wurde geliefert Olymp. 93. 4.

446) Dionys. Halicar. *Antiq. Rom. lib.* 1. *cap.* 4. *pag.* 3. *lin.* 15. Noch nicht volle dreißig Jahre.

447) Bei der Unbestimmtheit des Textes an dieser Stelle ist es schwer zu sagen, welche Begebenheit Winckelmann durch diese Worte habe andeuten wollen; ob den Frieden, welchen die Athener mit den Lacedämoniern Olymp. 100. 4. im Frühlinge schlossen, (Xenoph. *Hellenic. lib.* 6. *cap.* 2. *sect.* 2.) und bald wieder gebrochen sahen, oder den Frieden, welchen die Athener veranlaßten, und durch welchen die Lacedämonier der so lange genossenen Oberherrschaft entsagten, indem eine allgemeine Unabhängigkeit der griechischen Städte zur Grundbedingung der Friedensunterhandlungen gemacht wurde. (Xenoph. *Hellenic. lib.* 6. *cap.* 3. *sect.* 7.) Schnell und gewissenhaft wurde dieser Friede Olymp. $102\frac{1}{2}$ (Xenoph. *Hellenic. lib.* 6. *cap.* 4. *sect.* 1.) vollzogen, mit Ausnahme der Thebaner, welche sich nicht zu den Bedingungen bekennen wollten.

Digitized by Google

448) In der ersten Dresdner Ausgabe sind hier noch folgende Worte hinzugefügt: „und Athen war in Ruhe, „da Epaminondas die berühmten Siege über die Lacedämonier bey Leuctra und bey Mantinea erfocht.“ Diese Stelle ist in der Wiener Ausgabe ausgelassen, und mit Recht, da sie einen schielenden Sinn giebt, und historisch unrichtig ist.

449) Xenoph. *Hellenic. lib.* 6. *cap.* 3. *sect.* 6. *cap.* 5. *sect.* 2. Daß der König der Perser hier als Friedensvermittler zwischen den einzelnen Griechischen Staaten erscheint, wird keinem auffallen, welcher weiß, wie Persiens Reich seit der Rückkehr der vom Cyrus in Sold genommenen Griechen und besonders seit dem Feldzuge des Agesilaus aufgehört hatte, furchtbar zu seyn in den Augen der Griechen.

450) Diodor. Sicul. *lib.* 15. *cap.* 38. *tom.* 2. *pag.* 31.

451) Die kurze Dauer dieses durch Vermittelung des Persischen Hofes entstandenen Friedens konnte auf die Kunst und die Entstehung großer Künstler wenig wirken. Plinius hat vielmehr diese Epoche, welche für einen Geschichtsammler von Wichtigkeit seyn konnte, um andere Vorfälle und Zeitbegebenheiten an dieselbe anzureihen, nach dem Vorgange der Schriftsteller gewählt, aus welchen er seine Nachrichten compilirte.

452) Plin *lib.* 34. *cap* 8. *sect.* 19. *princ.*

453) Mehrere Werke des Hypatodorus werden vom Pausanias angeführt, z. B. die Statue einer Minerva von Erz, welche sowohl wegen ihrer Größe als auch wegen der Kunst sehenswerth war (Pausan. *lib.* 8. *cap.* 26. *pag.* 653. *princ*), und die Statuen der Helden vor Theben, welche theils vom Hypatodorus, theils vom Aristogiton gearbeitet waren. (Pausan. *lib.* 10. *cap.* 10. *pag.* 821. 822.)

Digitized by Google

454) Bryaxis, ein Athener, arbeitete an dem Mausoleum, (Plin. *lib.* 36. *cap* 5. *sect* 4 *num.* 9.) Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 13.) erwähnt eines Aesculap's und eines Seleucus von der Hand des Bryaxis, wie auch der Statue eines Liber Pater (*lib.* 36. *cap* 5 *sect.* 4 *num.* 4.) Zu Athen waren die Statuen des Aesculap's und der Hygiea, Werke des Bryaxis. (Pausan. *lib.* 1. *cap.* 40. *pag.* 97. *in fine.*) Auch eine Statue der Pasiphae hatte er verfertigt (Tatian. *orat. ad Graec. cap.* 54. *p* 117.) Daß er ein vorzüglicher Künstler gewesen, läßt sich auch aus der Nachricht schließen, (Clem. Alexandr. *admonit. ad Gent. pag.* 30. *C.*) daß man ungewiß war, ob man eine Statue des Jupiter und des Apollo ihm oder dem Phidias zuschreiben sollte. Von dem Bryaxis aus Athen, ist ein anderer Künstler gleichen Namens zu unterscheiden (Clement. Alexandr. *admonit. ad Gent. pag.* 31. *D. in fine.*)

455) Timotheus arbeitete auch an dem Mausoleum. (Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 9.) Die Statue eines Aesculap, oder wie andere wollten, des Hippolytus (Pausan. *lib.* 2. *cap.* 32. *pag.* 187. *lin.* 16.) scheint auch von diesem Timotheus gewesen zu seyn.

456) Cedren. *pag* 306. *B.* De la Bletterie Leben Julians von Pfeil, S. 238. f.

457) Plin *lib.* 34. *cap.* 7. *sect.* 18.

458) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 10. Der Kopf dieser Diana mochte abhanden gekommen seyn, weil Plinius die beiläufige Bemerkung macht, Aulanius Evander habe ihr einen wieder aufgesetzt.

459) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 10.

460) Der hier erwähnte Polycles ist zu unterscheiden von dem Künstler gleichen Namens, welchen Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19.) unter die Künstler der 145.

Digitized by Google

Olympiade setzt. Der frühere Polycles gehörte zu den Athenischen Künstlern (Pausan. *lib.* 6. *cap.* 4. *pag.* 461. *lin.* 25) und war ein Schüler des Athenaers Stadieus; auch die Söhne des Polycles waren Künstler, aber vielleicht weniger berühmt, da Pausanias (*lib.* 6. *cap.* 12. *pag.* 481. *lin.* 28. und *lib.* 10. *cap* 34. *pag.* 887. *lin* 13.) ihrer gedenkt, ohne sie weiter namhaft zu machen. Timarchides, der Vater des Polycles, war aus Attica. (Pausan. *lib.* 10. *cap.* 34. *pag.* 886. *lin.* 31.)

461) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 17. Cephissodotus, oder wie andere schreiben, Cephissodorus ist sowohl von dem Cephissodotus, dem Sohne des Praxiteles, als auch von einem andern Künstler dieses Namens, welcher noch später lebte und aus der Schule des Lysippus hervorgieng, zu unterscheiden. Dem hier erwähnten Cephissodotus mögten wir die Statue der Diana Sospita, (Pausan. *lib.* 8 *cap.* 30. *pag* 664. *princ.*) die Statue des Friedens zu Athen, welche den Gott des Reichthums in den Händen hielt, (Pausan. *lib.* 9. *cap.* 16. *pag.* 741 und 742) und die vom Pausanias (*lib.* 9. *cap* 30. *pag.* 767. *lin.* 24.) angeführten Statuen der Musen zuschreiben.

462) Plutarch *in Phoc. cap.* 19. *Oper. tom.* 1. *p.* 750. *C.*

463) Leochares arbeitete auch an dem Mausoleum. (Plin. *lib* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num* 9.) Von seiner Hand waren die Portraitstatuen des Amyntas, Philippus und Alexander, wie auch der Olympias und Eurydice aus Gold und Elfenbein, welche in einem vom Philippus geweihten Gebäude am Ausgange der Altis zu Olympia standen (Pausan *lib.* 5. *cap.* 20. *pag.* 429. *lin.* 25.) Ein Werk des Leochares war die Statue des Jupi-

Digitized by Google

ter und des Volks zu Athen (Pausan. *lib.* 1. 1. *cap p.* 4. *lin* 9.) die Statue des Apollo (Pausan. *l. l. cap* 3. *pag.* 9 *in fine.*) und die Statue des Isocrates (Plutarch. *vit. doc. orator. oper. Tom.* 2. *pag.* 838.) wenn anders die Lesart in der eben angeführten Stelle richtig ist

464) Plin *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 17. Pausanias (*lib.* 1. *cap.* 18. *pag.* 41. *in fine. lib.* 9. *cap.* 32. *pag.* 775. *princ.*) sah noch die Statue des Autolycus im Prytaneum zu Athen, aber er bemerkt den Namen des Künstlers nicht. (Plutarch. *Lysand. cap.* 15. *oper. tom* 1. *pag.* 441.)

465) Tatiani *Orat. ad Graec. cap.* 56. *pag.* 121.

466) Die Base, auf welcher der Ganymedes des Leochares ehemals in Rom stand, befindet sich noch itzo in der Villa Medicis, (Spon. *Miscell. erud. antiq. sect.* 4. *pag.* 127.) mit der Inschrift:

ΓΑΝΥΜΗΔΗC
ΛΕΟΧΑΡΟΥC
ΑΘΗΝΑΙΟΥ.

Die Art der Inschrift, welche die Benennung des Werks anzeiget: „ein Werk des Leochares" anstatt schlechthin: „Leochares hat es gemacht," ferner die Form der Buchstaben zeigen, daß sie nicht von der Zeit des Künstlers sey, und die Base ist vermuthlich nicht zugleich mit der Statue selbst aus Griechenland weggeführet, sondern in Rom gemachet worden; die Griechischen Bildhauer setzten im übrigen ihre Namen nicht allezeit auf den Sockel ihrer Statuen, sondern auch auf das Basament derselben. Es sind einige von denselben mit dem Namen des Künstlers, oder der abgebildeten Person, welche in Griechenland geblieben, da die Statuen selbst nach Rom geführet worden, vom

Digitized by Google

Pausanias angezeiget; (*lib.* 8. *cap.* 38. *pag.* 678. *in fine* und *cap.* 49. *pag.* 698. *lin.* 28) es kann aber seyn, daß die Inschrift zum Gedächtnisse der weggeführten Statuen auf die Base gesetzet worden. Dergleichen Basament, auf welchem die Statue eines Siegers in den Spielen, Menippus, stand, nach der Inschrift auf derselben, ist zu unseren Zeiten (Caylus *Rec. d'Antiq. tom.* 2. *pag.* 105.) bei Sparta gefunden worden. W.

467) Von den Werken der in diesem und dem vorhergehenden §. genannten Künstler, des Polycles, seines Bruders Dionysius, des Cephissodotus und des Hypatodorus, sind weder Originale noch Copieen von solchen mehr vorhanden oder wenigstens nicht bekannt; dasselbe ist auch mit Arbeiten des Bryaxis und des Timotheus der Fall. Vom Ganymedes des Leochares aber blieben, ausser der marmornen Base, deren Winckelmann (Siehe Anmerkung 466.) gedenkt, und welche gegenwärtig zu Florenz am Eingange zur Gallerie aufgestellt ist, auch noch antike Copieen von Marmor (das Original war aus Erz gegossen) übrig. Eine dieser Copieen ist von Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom. III. tav.* 49. *p.* 65. *seq.*) bekannt gemacht worden; eine andere, zwar weniger wohl erhalten doch vielleicht besser gearbeitet, befindet sich in der Bibliothek zu St. Marco in Venedig. Unsere Leser finden die Abbildung einer solchen Statue auf der Kupfertafel Nr. *VI. sub Lit. A.* zu diesem Bande.

468) Die Schlacht bei Mantinea war die grösste, welche jemals von Griechen gegen Griechen gefochten worden, denn fast das ganze Europäische Griechenland hatte sich zu dieser Schlacht versammelt. (Xenoph. *Histor. Graec. lib.* 7. *cap.* 5. §. 26.)

Digitized by Google

469) Es entstand zwar nach der Schlacht bei Mantinea ein Friede; aber die Unentschlossenheit, Unruhe und Verwirrung verbreitete sich mehr als vor dem Treffen über Griechenland. So erzählt Xenophon, (*Hist. Graec. lib.* 7. *cap.* 5. §. 27.) welcher, müde das Unglück seines durch fortwährende Kriege zerrütteten Vaterlandes zu beschreiben, sein historisches Werk mit der Schlacht bei Mantinea schließt.

470) Diodor. Sicul. *lib.* 15. *cap.* 89. *Tom.* 2. *pag* 73. Nur die Lacedämonier nahmen die Bedingungen des Friedens nicht an, und zwar besonders, weil auch die Messenier in demselben eingeschlossen waren.

471). In der Wiener Ausgabe folgen diese Worte: „In „eben der Olympias befreyete Thrasybulus Athen von „der Unterdrückung der Spartaner und der dreißig „Tyrannen, und dieses sein Vaterland erhob von neuem „sein Haupt empor." Diese Worte passen nicht hierher, da die angedeutete Begebenheit viel früher (Olymp. 94. 4.) sich ereignete. Man vergleiche §. 2. dieses Kapitels nebst den Anmerkungen.

472) Man vergleiche unsere frühere Anmerkung Nr. 451.

473) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19.

474) In den zu Dresden bekannt gemachten Anmerkungen Winckelmann's über die Geschichte der Kunst des Alterthums S. 97. findet sich folgende Stelle, welche auf die Zeit der durch den Thrasybulus wieder hergestellten Freiheit zu Athen Bezug hat, und von uns in den Text nicht aufgenommen wurde, theils weil das in ihr Enthaltene schon früher gesagt worden, theils weil sie sich dem Zusammenhange nicht gut anfügen wollte: „Auf diese Zeit der allgemeinen Freude „in Athen kann, glaube ich, gedeutet werden, was „Plutarchus saget, daß die Athenienser auf einige

Digitized by Google

„Trauerspiele des Euripides, als die Bacchanten, die „Phönicierinnen, den Oedipus, die Antigone, Medea „und Elektra mehr Kosten als auf den ganzen Pelo„ponnesischen Krieg verwendet haben.“

475) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 10.

476) Thuanus (*de Vita sua lib* 1. *pag.* 14. *tom.* 7.) redet von einem schlafenden Cupido, welchen das Herzogliche Haus Este zu Modena besessen, und welcher für eine Arbeit des Praxiteles gehalten wurde. Andere erzählen die bekannte Historie von einem Cupido des Michael Angelo an eben dem Orte, welches derjenige soll gewesen seyn, den er, wie man sagt, vergraben, und nachher als eine alte Statue verkauft habe. (Condivi *Vita di Michel Angelo p.* 10.) Es wird hinzugesetzt, dieser Künstler habe verlanget, seinen Cupido niemals, als zugleich mit dem alten Cupido, sehen zu lassen, zum Beweis, wie vorzüglich der alte Künstler vor dem Neuern gewesen. Der erste Cupido wird aber nicht mit mehr Grunde eine Arbeit des Praxiteles gewesen seyn, als es ein Cupido zu Venedig ist, welchen man auch unter dem Namen dieses großen Künstlers will gehen lassen. Am wenigsten ist des Praxiteles eine kleine Venus mit dem Cupido, wie uns jemand (Bernini *Vit. del Cav. Bernini pag.* 17.) überreden will, würdig. W.

477) Drey von den berühmten Werken des Praxiteles, die Winckelmann in diesem §. angeführet, der Faun, der Apollo σαυροκτόνος und die Cnidische Venus, sind vorzüglich merkwürdig, indem es vermittelst der noch vorhandenen Copieen und Nachahmungen dem Freunde alter Kunst möglich wird, sich einen anschaulichen Begriff von ihnen zu verschaffen. Wir unterscheiden hier mit Bedacht Copieen von Nachahmungen, weil uns die

Digitized by Google

schon früher (Buch 5. Kap. 1. §. 6. und 8. Anmerkungen zum zweiten Bande dieser Ausgabe Nr. 203. 204. 214 — 216.) erwähnten jungen Faune, welche bis auf unbedeutende Abweichungen einander in Charakter, Gestalt und Stellung ähnlich sind, wirkliche Copieen des περιβόητος scheinen; beinahe derselbe Fall ist es auch mit den zahlreichen Figuren des auf eine Eydexe lauernden jungen Apollo, die man füglich für Copieen nach dem σαυροκτόνος halten darf. Nicht minder sind wir geneigt, die in Stellung und Zügen der Mediceischen Venus gleichenden Bilder für Nachahmungen der gepriesenen Cnidischen Venus anzusehen, so daß die Nachfolger des Praxiteles, indem sie das von ihm in der erwähnten Cnidischen Venus aufgestellte Ideal der Göttin unübertrefflich fanden, aus diesem Grunde die Stellung, die Gesichtsbildung u. s. w., welche er seiner Statue gegeben, als canonisch beibehielten, übrigens aber in der Ausführung jeder das eigene Kunstvermögen übete, auch wohl nach Gelegenheit und besondern Zwecken verfuhr. Daher mag es kommen, daß die Göttin in so vielen Bildern von ähnlicher Geberde und ähnlichen Zügen, doch bald älter und bald jünger erscheint, oft wie die Mediceische einen Delphin, oft wie die ehemals Capitolinische ein Gefäß mit übergeschlagenem Gewande neben sich hat, zuweilen auch, wie die des Menophantes, aus übel verstandener Bescheidenheit, in der vor dem Schooß liegenden Hand das Ende einer Drapperie hält.

Es lohnt sich der Mühe zu untersuchen, auf welchen Gründen oder Wahrscheinlichkeiten die Vermuthung beruhe, daß genannte drei Arten antiker Denkmale den oben erwähnten drei berühmten Arbeiten des Praxiteles nachgebildet seyen.

Digitized by Google

So viel uns bekannt ist, giebt es für den Glauben, daß jene sich anlehnenden jungen Faune nach dem περιβόητος des Praxiteles copiert worden, keine andere Gewährschaft, als den freilich an sich sehr wahrscheinlichen Schluß, so überaus häufige Wiederholungen einer Figur müßten wohl ohne Zweifel einem der berühmtesten Werke des Alterthums nachgeahmt seyn. Man hat ferner die zierliche Stellung, den edlen schönen Geschmack in den Formen, das fein gehaltene Ideal der Züge, dem Styl des Praxiteles entsprechend gefunden; endlich sind wir noch dem wackern Visconti die scharfsinnige Bemerkung schuldig, an der ehemals im Capitolinischen Museum und jetzt zu Paris befindlichen Wiederholung sey ganz deutlich wahrzunehmen, daß bei derselben eine bronzerne Statue zum Vorbilde gedient habe; auch lasse sich in der Stellung der Füße, so wie in der Aehnlichkeit des durch die ganze Figur herrschenden Geschmacks und Styls, eine gewisse Verwandtschaft mit dem Apollo σαυροκτόνος nicht verkennen.

Von diesem Apollo kannte Winckelmann nur drei oder vier Copieen; doch waren schon zu seiner Zeit mehrere vorhanden, und seither hat man noch verschiedene andere entdeckt, so daß, wenn man alle aufzählen wollte, ihre Schaar nur wenig geringer seyn dürfte als die der Nachbildungen vom περιβόητος. Uebrigens erhellet aus dem, was Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 10.) vom Apollo σαυροκτόνος meldet, und aus dem geistreichen Epigramm des Martials auf denselben (*lib.* 14. *epigr.* 172.) ganz klar, daß die gedachten jugendlichen Figuren wirklich jenem Meisterstücke des Praxiteles nachgebildet sind. Vom jun-

Digitized by Google

gen Faune wie auch vom Apollo σαυροκτόνος enthält die Kupfertafel Nr. V. zu diesem Bande Umrisse.

Die noch weit zahlreicheren Venusbilder, welche in Geberden, Gesichtszügen und im zierlichen Haar-Aufsatze der Mediceischen Venus ähnlich sind, galten vormals und würden noch allgemein für Copieen oder, zu Folge der oben gegebenen Erörterung, für Nachahmungen der berühmten Cnidischen Venus gelten, welcher Plinius (*lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 4.) vor allen Werken des Praxiteles den Vorzug einräumt, wenn nicht mehrere der angesehensten Alterthumsforscher eine andere Meinung begünstigten, kraft welcher die auf seltenen Schaumünzen der Cnidier, zu Ehren des Caracalla und der Plautilla, vorkommende Venus, in einer von jenen etwas verschiedenen Stellung, das eigentliche wahre Bild der berühmten Statue des Praxiteles seyn soll.

Man erblickt auf den gedachten Münzen der Cnidier eine nackte Venus, welche, die rechte Hand vor den Schooß gelegt, in der Linken ein Gewand hält, welches sie eben von einem zur Seite stehenden Gefäße aufgenommen zu haben scheint; sie ist im Begriff sich mit demselben zu bedecken; die Falten des Gewandes fallen auf die Vase nieder und lassen kaum zweifeln, die abgebildete Statue sey eine marmorne gewesen, welcher dieses Gewand zum Halt diente. Und dieser letztere Umstand scheint auf die Venus des Praxiteles anwendbar. Ueberdies findet sich nirgends eine Spur oder eine Andeutung, warum die Cnidier eine andere Venus-Statue als die weltberühmte des Praxiteles auf ihren Münzen nachgebildet haben sollten. Ferner sind mehrere antike Marmor-Statuen vorhanden in ungefähr ähnlicher Stellung, und diese

Digitized by Google

lassen als gewiß vermuthen, das Original, dem sie so wohl als die Venusbilder auf den Enidischen Münzen nachgeahmt worden, sey ein im Alterthum berühmtes Kunstwerk gewesen.

Diese Gründe werden von denen angeführt, welche in den eben genannten Venusbildern auf Münzen und in Marmor, Nachbildungen von der weltberühmten Enidischen Venus des Praxiteles zu sehen glauben. Aber durch die schon vorhin angeführte Stelle des Plinius (*lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 4.) wird vielmehr die ältere Meinung begünstigt, wie auch durch die Nachrichten welche Lucianus (*Imagin. cap.* 6. und *Amor. cap.* 13 *seq.*) gegeben, und mit diesen Zeugnissen der Alten verbinden sich die aus dem Geist und den Regeln der Kunst selbst gezogenen Betrachtungen.

Zufolge der übereinstimmenden Berichte des Plinius und des Lucianus ist es entschieden, daß die Enidische Venus des Praxiteles rund um gesehen werden konnte, durchaus mit gleicher Sorgfalt vollendet war und von allen Seiten schöne Ansichten bot. Denn Plinius (*l. l.*) sagt: aedicula ejus tota aperitur, damit das Bild der Göttin von allen Seiten angeschaut werden kann, indem sie selbst, wie man glaubt, solches begünstigt (ut conspici possit undique effigies Deae, favente ipsa, ut creditur, facto:) und nicht weniger wird sie wegen jedes einzelnen Theiles bewundert (nec minor ex quacumque parte admiratio est.) Lucianus (*Amor. cap.* 13.) sagt: der Tempel der Göttin hat auf beiden Seiten eine Thüre, theils für diejenigen, welche die Göttin genau und vom Rücken sehen wollen, theils auch damit nichts an ihr unbewundert bleibe. Mit Leichtigkeit können daher diejenigen, welche durch die andere Thür herzu-

Digitized by Google

kommen, die schöne Gestalt von hinten genau schauen. Da es uns nun gefiel die Göttin ganz (ὁλόγυιον θεὸν) zu sehen, so giengen wir herum zu dem hinteren Theile der Kapelle u. s. w. Denn die Göttin aus Parischem, oder nach einer andern Nachricht (Lucian. *Juppit. Tragoed. cap.* 10.) aus Pentelischem Marmor, stand (Lucian. *Amor. cap.* 13. *prino.*) in der Mitte des Tempels. Auch das Beiwort παναοπτήσασαν, welches der Venus des Praxiteles, in einem Sinngedichte des Euenus (*Analect. tom.* 1 *pag.* 165 *num.* 9.) auf diese Statue, gegeben wird, mögten wir, abweichend von den früheren Erklärern, darauf deuten, daß die Göttin von allen Seiten konnte geschaut werden, wie auch aus einem dem Plato zugeschriebenen Epigramm (*Analect. tom.* 1. *pag.* 170 *num.* 9. *vers.* 3.) hervorzugehen scheint. Aus diesen Zeugnissen der Alten folgt, daß die Statue frey aufgestellt, auch vom Meister für diesen Zweck gearbeitet war. Aber zur Erreichung dieses Zwecks wurde eine weit vollkommnere Anordnung der Glieder erfordert, als wir an der Venus auf Cnidischen Münzen und an den ihr ähnlichen Statuen wahrnehmen. Denn diese Statuen, so wie das Original zu denselben, waren ursprünglich für Nischen oder zum Aufstellen an einer Wand bestimmt, worüber alle Kunstkenner mit uns einverstanden seyn werden. Der Meister hatte folglich bei der Composition seiner Figur vornemlich nur auf die gute Wirkung der Vorderseite Acht; die Ansichten von den Seiten und vom Rücken erhielten weniger Sorgfalt, weil sein Zweck sich nicht auf dieselben erstreckte, und auch schon die gerade Haltung der Figur für solche nicht günstig war.

Aber an der Cnidischen Venus wurden, wie wir bestimmt wissen, die herrlichen Rückenformen bewundert,

Digitized by Google

(Lucian. *Amor. cap.* 14. ἔστι μὲν τῶν μεταφρένων εὐρυθμίαι) die Fülle in den weichen Theilen an den Seiten unter den Ribben bis an die Hüften, (Lucian. *l. l.* πῶς δ' ἀμφιλαφεῖς αἱ λαγόνες) die schönen Umrisse in der (Krümmung) Biegung der fleischigen Theile an den Hinterbacken, welche fleischige Theile weder zu dürftig noch in übermäßiger Fülle gebildet waren, (ὡς δ' ἐυπερίγραφοι τῶν γλουτῶν αἱ σάρκες ἐπικυρτῶνται, μήτ' ἄγαν ἐλλιπεῖς αὐτοῖς ὀστέοις προσεσαλμέναι, μήτε εἰς ὑπέρογκον ἐκκεχυμέναι πιότητα.), die lieblichen Vertiefungen der Lenden (τῶν δὲ τοῖς ἰσχίοις ἐνσφραγισμένων ἐξ ἑκατέρων τύπων, ἐκ ὧν εἴποι τις ὡς ἡδὺς ὁ γέλως,) und besonders die schön gehaltene Linie, welche die Hüfte mit dem geradestehenden Beine bis zu dem Fuße hinab beschrieb, (μηρῷ τε καὶ κνήμῃ ἐπ' εὐθὺ τεταμένῃ ἄχρι ποδὸς ἠκριβωμένοι ῥυθμοί). Man schätzte also an dieser Venus vorzüglich die Theile, welche an jener, zu Folge eines andern Zwecks der Statue, dem Auge entzogen und in der Ausführung vernachlässigt waren. Dieses ganze Detail paßt daher auch nicht einmal auf entfernte Weise zu irgend einer von jenen vorgeblichen Copieen nach der Cnidierin des Praxiteles, aber es läßt sich völlig bequem auf die Mediceische Venus und die ihr ähnlichen Figuren anwenden. Daß diese auch in Hinsicht des etwas gebückten Standes mit der Statue des Praxiteles übereinkommen, könnten wir wahrscheinlich genug machen aus dem Entzücken, in welches der Athener Kallikratidas, als ein zur Knabenliebe Geneigter (Lucian. *Amor. cap.* 11. *in fine* und *cap.* 14.) beim Anblick der Rückseite und besonders der παιδικὰ μέρη des Götterbildes geräth, wie auch aus dem Liebeshandel eines Cnidiers mit der Statue. (Lucian. *Amor. cap.* 15.) Doch es wird

Digitized by Google

sich besser geziemen über diese Gegenstände ein ehrbares Schweigen zu beobachten.

In dem Gespräch über die Panthea gedenkt Lucian (*Imagin. cap.* 6.) des schön gezeichneten Bogens der Augenbraunen (ὀφρύων τε τὸ εὐγραμμον), der Stirne (καὶ μέτωπον) des Schmachtenden, Heitern und Lieblichen in den Augen (καὶ τῶν ὀφθαλμῶν δὲ τὸ ὑγρὸν ἅμα τῷ φαιδρῷ καὶ κεχαρισμένῳ) als musterhaft schön an der Cnidischen Venus des Praxiteles, ja als der schönsten Theile dieser Art, welche die Kunst der Alten gebildet. Unstreitig stimmen auch diese Eigenschaften besser überein mit der Mediceischen Venus und den ihr ähnlichen Figuren, als mit Venus-Bildern der Art, wie die Cnidischen Münzen zeigen. Wir erwarten zwar, daß man uns hier einwende, solches gehöre theils zum Ausdruck, theils zur Schönheit der Formen, welche beide von der Ausführung abhängen; über das Zarte, den Geist und die Meisterschaft der Ausführung lasse sich aus Copieen nicht füglich urtheilen, und so könne das Urbild zu der Venus auf den Cnidischen Münzen unverbesserlich, wundersam ausgeführt gewesen seyn, ohne daß wir darum den Reitz dieser Schönheiten in den auf uns gekommenen Copieen, ja vielleicht in den Copieen nach Copieen zu ahnden vermögen. Das Gewicht dieser Einwürfe nicht verkennend, glauben wir doch, daß, wie, sich die höhere Vollkommenheit der Erfindung an jenem Werke, welches für die Venus-Bilder, die, gleich dem Mediceischen, Schooß und Brust mit den Händen bedecken, zum ursprünglichen Vorbilde gedient, auch in den Nachahmungen erkennen läßt, man eben sowohl das besser gedachte Ideal von den Zügen und besonders vom Ausdruck in den Zügen der Liebesgöttin darin

Digitized by Google

wahrnehmen könne. Ihr holdes, wenig bemerkbares Lächeln mit zart geöffneten Lippen, (Lucian. *Amor. cap.* 13. *καὶ σεσηρότι γέλωτι μικρὸν ὑπομειδιῶσα*), das Unverhüllte und Nackte ihrer ganzen Schönheit, indem kein Gewand sie umgiebt und sie nur mit der einen Hand leise die Schaam bedeckt (*πᾶν δὲ τὸ κάλλος αὐτῆς ἀκάλυπτον, ἐδεμιᾶς ἐσθῆτος ἀμπεχόσης, γεγύμνωται, πλὴν ὅσα τῇ ἑτέρᾳ χειρὶ τὴν αἰδῶ λεληθότως ἐπικρύπτει*), ihr lieblicher, Sehnsucht erregender Blick, (*Analect. tom.* 3. *pag.* 200. *num.* 245. *vers.* 2. *tom.* 2. *pag.* 14. *num.* 31. *vers.* 2.) der zarte Wuchs, wo die Kunst so viel vermochte, daß die widerstrebende und harte Natur des Steines in allen Gliedern erweicht schien, (*τοσοῦτον γε μὴν ἡ δημιουργὸς ἴσχυσε τέχνη, ὥστε τὴν ἀντίτυπον ἔτω καὶ καρτερὰν τῷ λίθῳ φύσιν ἑκάστοις μέλεσιν ἐπιπρέπειν* Jacobs. *Exercitat. crit. pag.* 28.), die sanfte Wendung des Haupts, wie der ganze Kopf, (Lucian. *Imagin. cap.* 6. *τῆς ἐκ Κνίδου ἡκούσης μόνον τὴν κεφαλὴν λαβών*) das sanfte Einbiegen des Körpers, alles dieses ist bei weitem lebendiger gedacht und empfunden, und spricht das Gemüth des Beschauers mehr an; nicht nur herrscht in der Anlage der ganzen Figur eine gefälligere Grazie, sondern auch ein höher gefaßter sittlicher Begriff oder Bedeutung, als es bei der auf den Münzen abgebildeten Venus und den ihr ähnlichen Statuen der Fall ist. Wenn Lucian ferner seiner Panthea Haare zuschreibt, wie die der Cnidischen Venus des Praxiteles, so kann nur von der zierlichen Anordnung der Haupthaare die Rede seyn, und dieses liegt auch in den Worten des Lucianus, (*Imagin. cap.* 6. *τὰ μὲν ἀμφὶ τὴν κόμην*) nicht aber eine Andeutung des Haarwuchses, wie von andern falsch verstan-

Digitized by Google

den worden. Denn es wäre abgeschmackt, schönen natürlichen Haaren die Haare einer marmornen Bildsäule in Beziehung auf Feinheit, Geschmeidigkeit, Glanz, Farbe u. s. w. vergleichen zu wollen; und dieser Umstand ist von nicht geringer Erheblichkeit zu Gunsten der Mediceischen Venus und der mit ihr verwandten Bilder, weil die Anlage ihrer Haare in der That höchst zierlich und geschmackvoll ist, die der Venus auf den Enidischen Münzen ähnlichen Statuen hingegen, das Haar nur ganz einfach mit einem Bande gebunden haben, und also sich von dieser Seite nicht so auszeichnen, daß Lucianus, ein Mann von feinem Geschmacke, hätte veranlaßt werden können, ihrer in der Schilderung seiner Panthea zu gedenken.

Wir glauben nun mit überwiegender Wahrscheinlichkeit dargethan zu haben, daß, wenn wir nach Copieen oder Nachahmungen von dem Meisterstücke des Praxiteles forschen wollen, solche in der Mediceischen Venus und andern an Geberde, Gesichtszügen, Haaraufsatz u. s. w. ihr ähnlichen Statuen zu finden sind; und nicht, wie einige gewähnt haben, in der Venus auf Enidischen Münzen und wenigen derselben ähnlichen Marmorfiguren. Denn die Venus des Praxiteles war ein Werk, welches frey gestanden und auch gearbeitet um frey aufgestellt zu werden. Dieses ist nach Maasgabe aller Kunstregeln der Fall mit dem Urbilde zur Mediceischen Venus und den ihr ähnlichen Venus-Statuen. Hingegen ist das Urbild zu den Figuren der andern Art, wie wir klar bewiesen haben, von seinem Ursprunge an bestimmt gewesen, in einer Nische oder an der Wand zu stehen; ferner ist die von uns in Schutz genommene Venus, welche Schooß und Brust mit den Händen deckt, unvergleichlich viel besser,

Digitized by Google

angemessener und poetischer gedacht, als die auf den Münzen, ja, wir erkühnen uns es zu sagen, besser als jede andere. Und wenn man nicht unbedachter Weise dem Alterthum zwar Kunstvermögen zugeben, aber Kunstgeschmack und Urtheil abstreiten will: so versteht es sich von selbst, daß das berühmteste und über alle andere hochgeschätzte Werk des großen Urhebers des schönen Styls, in Hinsicht der Erfindung nicht blos ein untergeordnetes könne gewesen seyn. Daß aber eben die große Vorzüglichkeit der Erfindung in dem Musterbild für die Mediceische Venus und andere ähnliche wohl erkannt und nach Verdienst geschätzt war, bethätigt sich aus den unzähligen Nachahmungen, die von demselben in allerley Art vorhanden sind, und zu denen sich fort und fort neue finden. In dieser Hinsicht konnte sie Plinius (*lib.* 36. *cap* 5. *sect.* 4. *num.* 4.) füglich die Venus des ganzen Erdkreises nennen; ja sie ist es noch jetzt, weil wir uns das Ideal der Liebesgöttin unmöglich besser als mit dieser Gestalt, mit diesen Zügen und Geberden vorzustellen vermögen. Wie diese Stelle des Plinius, so lassen sich auch die oben angeführten Nachrichten des Lucianus, und die von der Venus des Praxiteles handelnden Stellen der übrigen alten Schriftsteller und Dichter, weit passender auf eine der Mediceischen Venus ähnliche Statue anwenden, als auf eine von der Art, wie die auf den Cnidischen Münzen erscheinende.

Von der Coischen Venus, die wir uns nach Andeutung des Plinius etwas bekleidet (*l. l. velata specie*) denken müssen, lassen sich noch vorhandene Abbildungen zwar vermuthen, doch nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Sie war ohne Zweifel, wenn auch von der Cnidierin überglänzt, dennoch ein vortreffliches

Digitized by Google

Werk. Wer sich dieselbe ungefähr nach Art der Florentinischen sogenannten Venus Urania (*Mus. Flor. Stat. Tab. XXX.*) und der Dresdner Figur, (Becker's Augusteum *tab. XLIII.*) die Schenkel bekleidet, den Oberleib etwas vorwärts gebogen, denken wollte, würde sich wahrscheinlich keine sehr unrichtige Vorstellung von ihr machen. Denn da es ausser den beiden erwähnten Statuen noch mehrere ähnliche Figuren giebt: so muß das Werk, das ihnen insgesammt zum Vorbild diente, wohl ein geachtetes gewesen seyn. Auch ist die Behandlung an einigen der vorzüglicheren aus den gedachten Figuren so beschaffen, daß man sie gar wohl für Nachahmung eines Werks des Praxiteles kann gelten lassen.

Von zwei hochberühmten Bildern des Amor, den Schöpfungen des Praxiteles, deren das eine zu Thespiae, das andere zu Parium am Propontis stand, (Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 4. Pausan. *lib.* 9. *cap.* 27. *pag.* 761. 762. Lucian. *Amor. cap.* 17. Cicer. *Act.* 2. *in Verrem lib.* 4. *cap.* 2 und 3. Pausan. *lib.* 1. *cap.* 20. *pag.* 46. Athen. *Deipnosoph. lib.* 13. *pag.* 591. *B. Analect. tom.* 1. *pag.* 143. *num.* 90. *pag.* 230. *num.* 40. *tom.* 2. *pag.* 279. *num.* 1. *pag.* 496. *num.* 12. Callistrat. *stat. num.* 11. *pag.* 903. 904. und *num.* 3. *pag.* 893.) werden sich nicht weniger als von den bereits gedachten Meisterstücken noch Copieen vorfinden. Weil aber mehrere Bilder des Liebesgottes in öfteren Wiederholungen vorkommen: so ist es schon ungewiß, welche von ihnen den genannten Werken des Praxiteles nachgeahmt sind, und noch ungewisser, welche den Thespischen Amor, und welche den von Parium darstellen.

Digitized by Google

Der sogenannte sonst im Museo Pio-Clementino befindliche Genius (*tom.* 1. *tav.* 12.) und der andere sogenannte Genius in der Villa Borgheſe (*Sculture del Palazzo della Villa Pinciana Stanza IX. num.* 11.) wurden, wie der jetzt in Paris befindliche Bogenſpanner, verſchiedentlich für Abbildungen des einen oder des andern der gedachten Werke von Praxiteles ausgegeben; es giebt in Hinſicht auf den ſogenannten Genius in der Villa Borgheſe keinen erheblichen Grund, warum er nicht nach dem Amor von Parium copirt ſeyn könnte, obwohl er freilich nichts anders als die Vermuthung für ſich hat.

Der ehemals im Muſeo Pio-Clementino und jetzt zu Paris befindliche ſogenannte Genius verdient, in Hinſicht auf die reine Schönheit ſeiner Züge und Geſtalt, eben ſo edler Abſtammung werth gehalten zu werden. Allein die Arbeit hat etwas Kantiges und Strenges, welches für die Copie nach einem Werke des Praxiteles nicht paſſend ſcheint, ſondern vielmehr ein Urbild aus etwas früherer Zeit ahnden läßt. Der ſonſt im Capitoliniſchen Muſeo jetzt in Paris befindliche Amor, welcher den Bogen prüft, wäre nach Visconti's Ausſage (*Mus. Pio-Clem. tom.* 7. *pag.* 93.) keine Copie, wie man glaubte, nach dem Thespiſchen Amor des Praxiteles, ſondern wahrſcheinlicher dem bronzenen nachgebildet, welchen Lyſippus ebenfalls nach Thespiae gemacht. Dieſe Vermuthung wird noch unterſtützt, theils durch die lebhaft bewegte Stellung der gedachten Figur, die für ein urſprünglich marmornes Werk etwas zu gewagt ſcheinen mögte, theils ſehen wir aus den angeführten Copieen nach anderen Arbeiten des Praxiteles, daß dieſer Meiſter ruhige Stellungen vorzüglich wählte, welche Bemerkung mit dem Kunſturtheil eines alten Schriftſtellers

Digitized by Google

(Diodor. *Excerpt. tom.* 2. *pag.* 884.) über den Praxiteles, bei einer richtigen Erklärung der Stelle, nicht nur in keinem Widerspruche steht, sondern sogar durch dasselbe noch mehr unterstützt wird. Hieraus ergiebt sich eine größere Wahrscheinlichkeit, der gedachte Bogenprüfende Amor, von dem sich viele Wiederholungen finden, sey einem Werke des Lysippus, als einem des Praxiteles nachgeahmt.

Man glaubt, daß durch den Praxiteles die Ideale des Bacchus und der Diana eben so vollendet dargestellt worden, als die Ideale der Venus und des Amor. Diese Ruhmmaßung scheint im Charakter seiner Kunst selbst gegründet, wo die gewählteste Schönheit, die höchste Anmuth, Weiches und Fließendes mit dem Edlen und Würdigen im Bunde stehen. Plinius, Pausanias und andere alte Schriftsteller (Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4 *num.* 4. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 10. Pausan. *lib.* 1. *cap.* 23. *pag.* 55. *lin.* 17. *lib.* 1. *cap.* 43 *pag.* 104. *in fine. lib.* 1. *cap.* 2. *pag.* 6. *in fine. lib* 1. *cap.* 44. *pag.* 106. *lin.* 20. *lib.* 6. *cap.* 26 *p.* 517. *in fine. lib.* 10. *cap.* 37. *pag.* 892. *lin.* 29. Callistrat. *Statuae num.* 8. *pag.* 899. und 900.) nennen mehrere berühmte Bilder des Bacchus und der Diana vom Praxiteles, und es ist daher sehr wahrscheinlich, daß unter den noch vorhandenen Statuen des Bacchus und der Diana Copieen nach denselben vorhanden sind, wiewohl es bis jetzt noch keinem Forscher gelang sie bestimmt auszumitteln.

Zum Schlusse unserer Betrachtungen über die Arbeiten des Praxiteles, müssen wir noch des zweiten Colosses auf dem Monte Cavallo Meldung thun. Wer den Gründen geneigt ist, welche wir in der Anmerkung Nr. 267. zu diesem Bande für die Wahrscheinlichkeit

Digitized by Google

beigebracht haben, der Coloß mit der Unterschrift: Opus Phidiae, möge wirklich des Phidias Arbeit seyn, wird es mit uns für möglich, ja vielleicht für wahrscheinlich halten, daß der andere Coloß, auf dessen Basament man die Worte: Opus Praxitelis liest, wirklich vom Praxiteles herrühre. Gelehrte Gegner unserer Muthmaßung werden freilich nicht unterlassen, einzuwenden, beide Meister hätten fast 80 Jahre von einander gelebt; folglich sey nicht zu glauben, daß Gegenstücke von ihnen verfertigt worden und gleichsam ein Wettstreit unter ihnen Statt gefunden. Kenner und Kunstrichter dürften die Frage aufwerfen, wie es zugehe, daß Praxiteles, ein eben so vollkommner Meister in seiner Art als Phidias, hier eine zwar schätzbare, doch dem Gegenbilde beträchtlich nachstehende Figur gemacht, an welcher man auch nicht einmal das Eigenthümliche seines zarten gefälligen Styls erkenne?

Wir sind bereit auf das eine und das andere zu antworten. Es wurde in der Anmerkung Nr. 490. zum dritten Bande der Kunstgeschichte erinnert, daß der Coloß des Phidias, vermöge noch stehender Erhöhungen am Kinn u. s. w. die letzte Endigung des Meisters nicht erhalten; auch ist unbekannt, zu welchem Zwecke er ursprünglich bestimmt war. Allein es läßt sich denken, daß derselbe in seiner ersten Zeit, da noch viele Meisterstücke des Phidias vorhanden waren, nur in beschränkter Achtung stand. Als aber die Epoche des hohen Styls in der Kunst vorüber war, und man mit Erstaunen auf das Geleistete zurückblickte, gelangte auch das nicht ganz fertige Werk des gefeierten Meisters zu wohlverdienter Ehre, und mag vielleicht erst damals aufgestellt worden seyn.

Digitized by Google

Die Bestimmung, welche es erhielt, scheint ein Gegenstück erfordert zu haben, und daß man dem besten damaligen Künstler den Auftrag zu dieser Arbeit ertheilt habe, ist ganz glaubwürdig. Auf diese Art ist es nach unserer Vermuthung geschehen, daß der zweite noch vorhandene Coloß vom Praxiteles verfertigt worden. Zwar sind keine historische Zeugnisse für unsere Meinung beyzubringen; aber es giebt innere nicht verwerfliche Merkmale, die sehr wahrscheinlich machen, daß das Werk einer spätern Zeit angehöre als jene erste dem Phidias zugeschriebene Figur. Auch ist das Verdienst der zweiten, obgleich sie der ersten den Vorzug lassen muß, immer noch groß genug, um glauben zu lassen, daß sie vom Praxiteles verfertigt seyn könne.

Zu einem älteren Werke das Gegenstück zu liefern, gehört zu den schwersten Aufgaben, die man einem Künstler machen kann, weil seine Freiheit mannigfaltig beschränkt wird, und er sich des Eigenthümlichen begeben, oder dasselbe wenigstens zu verläugnen suchen muß. Der vorliegende Fall wurde dadurch noch schwieriger, daß das vorhandene Werk vom größten Meister der größten Zeit herrührte, dessen riesenkräftige Gedanken und Gestalten eigentlich nie einem Andern erreichbar waren. Dennoch sollte sich denselben der Meister des Gegenstücks mit seiner Arbeit anfügen, obgleich der Kunstgeschmack von jenem Großen und Gewaltigen abgewichen, und zum zarteren Schönen, zur gefälligeren Weichheit übergegangen war.

Bereitet man sich durch solche Betrachtungen den rechten Standpunkt, aus welchem der zweite Coloß vom Monte Cavallo beurtheilt werden muß: so wird ein kundiger Beschauer mit Vergnügen die äusserste

Digitized by Google

Kunstgewandtheit wahrnehmen, mit welcher der treffliche Meister sich dem ersten Bilde anzunähern wußte, und wie er den Styl der Formen, die Aeusserung gewaltiger Kraft, die rasche Bewegung, in seiner Figur gleichmäßig angedeutet, ohne in irgend einem Theile als Copist zu erscheinen. Auch ist er an Wissenschaft dem Meister der ersten Figur, wo nicht überlegen, doch wenigstens gleich. Ihm gelangen die Gelenke der Glieder überhaupt vortrefflich, und besonders scheint uns die Kniebiegung am linken Beine und Schenkel ein großes Meisterstück.

Man könnte noch viele andere Theile mit Lob anführen. Doch vielleicht mag von allen, welche Gelegenheit hatten, an Ort und Stelle das Werk zu durchforschen, Niemand streiten, daß die Ausführung eines großen Meisters würdig sey. Indessen gilt bekanntlich der dem Phidias zugeschriebene Coloß für das vorzüglichere und geistreichere unter diesen beiden Denkmalen. Auch wird in der That kein Kundiger demselben den Vorrang streitig machen. So oft wir mit ruhigem Ernste beide Werke betrachteten, wollte es uns von der ersten Figur scheinen, daß, wie groß und edel auch das Ganze, wie bewundernswerth die Uebereinstimmung der Theile sey, dennoch der Geist des Urhebers größer gewesen als seine Schöpfung. Solche Ueberschauung und ein so mächtiges Walten herrscht durch und durch, sich auf Glieder und Gliedes-Glieder erstreckend. Von der zweiten Figur mögte im Verhältniß zur ersten wohl behauptet werden, das Werk oder vielmehr die Aufgabe desselben habe den Meister in sofern überwältigt, als er sich in freier Bewegung seines Geistes gehemmt fand. Alles hat, ohngeachtet der großen technischen Fertigkeit, ein glatteres minder bedeu-

Digitized by Google

tendes Ansehen gewonnen, da die Theile sanfter in einander fließen. Man könnte vielleicht sagen, das Werk erscheine mühseliger in Betracht der beschwerlichen Rücksichten, die auf das schon vorhandene Bild genommen werden mußten, ja es sey, wenn uns vergönnt ist also zu schreiben, mehr durch Kunst, Ueberlegung, Wissenschaft und Beachtung der Regeln, als in der Seele des Meisters urkräftig erzeugt. Im Colosse, der vom Phidias herrühren soll, brennen die einzelnen Theile gleich aufgefangenen Sonnenstrahlen auf einen einzigen Punkt zusammen, ein höchst harmonisches Ganze ausmachend; in dem andern einigen sie sich nicht so vollkommen zur großartigen Total-Wirkung; es äussert sich bei weitem nicht so viel Kraft, Bewegung, Rüstigkeit und bis in die geringsten Theile hindurch gedrungenes reges Leben. Doch ist alles trefflich kunstgerecht, von edler Schöne der Formen; man ahndet, es sey dem Meister dieser zweiten Figur weniger als dem der ersten geläufig gewesen, Colosse zu erdenken und zu arbeiten; denn der Raum, worin er sich bewegt, scheint immer zu groß, zu weitläuftig für ihn und er vermeidet daher nicht immer so glücklich als jener die Andeutung eines vielleicht überflüssigen Details, wodurch er dem großen Charakter der Formen zuweilen mag geschadet haben. So scheinen die großen Halsmuskeln und ihre Sehnen (Sternomastoideus) etwas mager, und die am Hals, an den Armen und Beinen, obschon sanft angegebenen Adern, so wie die Abtheilungen des geraden Schenkel-Muskels (Rectus cruris) vielleicht überflüssig. Bei Betrachtung und Vergleichung der beiden Köpfe an den Figuren zeigt sich, daß der Kopf an der zweiten viel zarter behandelt ist, auch in Hinsicht der einzelnen Theile

Digitized by Google

gebildeter, als der Kopf an der Figur des Phidias. An diesem sind die Räume über den Augen bis an das Stirnbein sehr schmal, hingegen an dem des Praxiteles breiter gehalten und von gewählterer Proportion; auch die Nasenläppchen, welche dort sehr klein und niedrig sind, erscheinen hier höher und stärker; alles zeigt eine feinere Kunst an, mehr Liebliches, und sogar einen gebildeteren Geschmack. Aber weder der erhabene Styl der Formen ist völlig erreicht, noch das Gesicht im Allgemeinen so kräftig und so beseelt.

Diese Gründe bestimmen uns zu glauben, daß der zweite Coloß auf Monte Cavallo, welchen die Inschrift am Fußgestelle für ein Werk des Praxiteles ausgiebt, eine Arbeit dieses Künstlers seyn könne, so wie wir in Hinsicht des ersten Colosses die Ueberzeugung hegen, daß Phidias wahrhaftig der Meister desselben ist. Unsere Meinung ist weder durch die Inschriften entstanden, noch wollen wir dieselben zur Bekräftigung in Anschlag bringen. Vielmehr stützt sich unser Urtheil blos auf die Betrachtungen über Styl, Geschmack, Arbeit u. s. w. Indessen wollen wir noch bemerken, daß, wenn gleich förmlich bewiesen werden könnte, der zweite Coloß sey wirklich vom Praxiteles, wir uns zwar eines noch vorhandenen Werks von diesem grossen Künstler zu rühmen hätten, jedoch durch dasselbe weiter keine Aufklärung über seine eigentliche Kunst erhalten zu haben hoffen dürften, weil, nach der von uns schon oben gegebenen Andeutung, die Umstände in diesem Fall ein Verzichtleisten auf den eigenthümlichen Styl von ihm erforderten.

478) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 10. *princ.* *lib.* 36. *cap* 5. *sect.* 4. *num.* 4. *princ.* Propert. *lib.* 3. *eleg.* 7. *vers.* 16.

Digitized by Google

479) Apollodor. *Bibliothec. lib.* 1. *cap.* 9. *sect.* 15. Heyne *Observat. ad* Apollodor. *lib.* 3. *cap.* 10. *sect.* 4. *tom.* 2. *pag.* 281. Euripid. *Alcest. vers.* 5. nebst den Scholien.

480) Nach Euripides (*Alcest. vers.* 3.) hatte Apollo schon vor seinem Dienst beim Admet seinen Sohn Aesculap verloren.

481) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 10.

482) Winckelmann hat die Bedeutung nicht hinlänglich bestimmt. Nach dem Römischen Rechte (*Institution. lib.* 1. *titul.* 22. *quibus modis tutela finiatur.*) trat die pubertas bei männlichen Personen nach dem 14ten, und bei weiblichen nach dem 12ten Jahre ein, und puber oder pubes ist einer, welcher dieses Alter erreicht hat, ohne daß bei diesem Worte immer auf den Haarwuchs am Kinn und an der Schaam Rücksicht genommen wäre. Daher paßt dieses Beiwort sehr füglich zum Apollo σαυροκτόνος, welcher als ein Jüngling von etwa 14 Jahren gedacht zu seyn scheint. Auch hat Winckelmann seine vorgeschlagene Verbesserung selbst durch die Bemerkungen wieder aufgehoben, welche er in Hinsicht des fehlenden Haarwuchses an den Statuen des Apollo im Folgenden gemacht hat. Wenn nämlich kein Apollo mit einem Barte oder mit Haaren an den Schaamtheilen von der alten Kunst gebildet wurde: so geht schon hieraus hervor, daß puber in der angeführten Stelle des Plinius nicht die von Winckelmann gegebene Bedeutung haben kann. Fea bemerkt ganz richtig, daß puber beim Plinius fast eben so viel bedeute als βίπαις oder viriliter puer (*Analect. tom.* 2. *pag.* 14. *num.* 30. Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 2.)

Digitized by Google

483) Daher heißt er puer aeternus (Ovid. *Metamorph. lib.* 4 *vers.* 17.)

484) Martial. *lib.* 14. *num.* 172. Ad te reptanti, puer insidiose, lacertae Parce: cupit digitis illa perire tuis. Auch dieser zweite Grund, wodurch Winckelmann seine Muthmaßung rechtfertigen mögte, ist unhaltbar, da puer bei lateinischen Dichtern und Prosaisten häufig einen Jüngling von achtzehn und mehr Jahren bezeichnet, wie durch viele Beweisstellen könnte dargethan werden.

485) Wir haben diese Stelle unverändert aus der Wiener Ausgabe entlehnt, weil sie unmittelbar von Winckelmann herzurühren scheint. In der ersten Dresdner Ausgabe lautet sie also: „dieſe Figur iſt oft copiret, und in der Villa Borgheſe befindet ſie ſich zweimal in der Größe eines jungen Knabens, an einem Baume ſtehend, an welchem eine Eydex kriechet, auf welche die Figur zu lauren ſcheint: eben dieſe Stellung hat eine kleine Figur von Erz, fünf Palme hoch, in der Villa Albani. Es hat ſich alſo das Bild von jener Statue nicht bloß allein auf einem geſchnittenen Steine erhalten, wie der Herr von Stoſch (*Pierr. grav. Préf. pag. XIX.*) meynet, und es war dieſelbe nicht von Erz, wie eben derſelbe anzieht, ſondern von Marmor, und eine von den Borgheſiſchen Figuren wäre würdig, das Original zu ſeyn.“ Winckelmann hat alſo ſeine Meinung in Hinſicht des Stoffes, woraus der Apollo σαυροκτόνος des Praxiteles gearbeitet war, ſpäterhin geändert, indem er dieſe Statue zu den Bronzen des Praxiteles zählte, wie auch aus dem Plinius, wenn ſchon nicht mit unläugbarer Gewißheit, hervorzugehen ſcheint.

Digitized by Google

486) Eine von den Wiederholungen des Apollo σαυροκτόνος findet sich im Pallast Costaguti, deren auch Winckelmann (*Monum. antich. inedit. part.* 1. *cap.* 17. *pag.* 46.) gedacht hat.

487) Winckelmann urtheilt zu vortheilhaft von dem bronzenen Apollo σαυροκτόνος in der Villa Albani. In unserer Anmerkung Nr. 649. zum vorigen Bande ist das Nöthige über dieses Denkmal erinnert worden. Von den beiden Wiederholungen aus Marmor in der Villa Borgheſe, ist die eine sehr verdienstlich; (*Sculture del Palazzo della Villa Borghese Stanz.* 11. *tav.* 5.) sie hat zarte fließende Umrisse und elegante Formen; eine gewisse flüchtige Behandlung und Unbedeutenheit, welche sich besonders am linken Auge, an den Mundwinkeln, wo der Bohrer gebraucht ist, und an den Schlüsselbeinen äussert, verräth in ihr die Copie; die Nasenspitze, die Hände und der linke Arm sind modern. Die zweite Wiederholung, welche im Garten der Villa Borgheſe steht, ist nicht von vorzüglicher Arbeit. Eine schöne Figur dieser Art besitzt das Museum *Pio-Clement.* wo man sie *tom.* 1. *tav.* 13. abgebildet und *pag.* 21. *seq.* erklärt findet; es giebt auch ausser derselben in Rom noch mehrere andere. An der berühmten Gruppe, Castor und Pollux genannt, (*Monument. antich. inedit. pag. XIV*) welche sich zu St. Ildefonso in Spanien befindet, ist der zartere Jüngling, der sich an den gerade stehenden lehnt, ursprünglich ein solcher Apollo σαυροκτόνος gewesen, dem ein Kopf des Antinous aufgesetzt worden; die Arme sind modern und ergänzt. Auch in der Florentinischen Gallerie befindet sich ein schöner Tronk eines solchen Apollo, dem der Ergänzer der äußeren Theile eine Leyer in die Hand gegeben.

Digitized by Google

488) *Monument. antich. inedit. num.* 40.

489) Anſtatt hier die bekannte Anekdote (Pausan. *lib* 1. *cap.* 20. *pag.* 46. Athen. *lib.* 13. *pag.* 591. *B.*) von der gegen den Praxiteles angewandten Liſt der Phryne in Hinſicht ſeines berühmten Amors, noch einmal mit den Mayländer Ueberſetzern und Herausgebern der Geſchichte der Kunſt des Alterthums zu wiederholen, wollen wir vielmehr dieſe Anekdote als einen neuen Beweiß anführen, daß ſich kein Beiſpiel von Einer Statue findet, welche in den für die Kunſt guten Zeiten in Griechenland einer Privatperſon zugehört hätte. Denn auch Phryne behielt die Statue des Amor vom Praxiteles nicht für ſich, ſondern weihte ſie nach Thespiä. (Pausan. *lib.* 9. *cap.* 27. *pag.* 762. Cicer. *Action. in Verrem. II. lib.* 4. *cap.* 2. und 3.) Weder der griechiſche Comiker Ariſtophanes, noch die griechiſchen Redner laſſen, ſo viel wir wiſſen, auch nur auf die entfernteſte Weiſe vermuthen, daß die ſpäterhin entſtandene Liebhaberei der Privatperſonen, Statuen zu ſammeln und zu beſitzen, zur Zeit der Griechiſchen Freiheit und Unabhängigkeit ſchon vorhanden geweſen.

490) Schott. *Itinerar. Ital. pag.* 431.

491) Praxiteles hatte eine ſolche Statue gebildet, (Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 4.) eine andere Euphranor. (Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 16. Pausan. *lib.* 1. *cap.* 43. *pag.* 105. *lin.* 11.)

492) Riccoboni *Not. ad fragm. Varr. in Comment. de hist. pag.* 133. *Lettre sur une prétend. méd. d'Alexandre pag.* 3.

493) Die Vaterſtadt des Praxiteles wird von keinem der Schriftſteller namhaft gemacht, welche ſich beſonders mit Beſchreibung von Kunſtwerken und Künſtlern beſchäftigen. Indeſſen wird Praxiteles in einem

Digitized by Google

Epigramme des Damagetas (*Analect Tom. 2. pag. 40. num. 12. vers. 4.*) ein Andrier genannt, und Andros wäre also die Vaterstadt des Künstlers gewesen, wenn man anders dem Zeugnisse des angeführten Sinngedichtes Glauben beimessen darf. In Hinsicht der Zeit, wann Praxiteles gelebt, ist noch zu bemerken, daß Pausanias (*lib. 8. cap. 9. pag. 616. princ.*) ihn in das dritte Menschenalter nach Alcamenes setzt.

494) Plin. *lib. 35. cap. 12. sect. 45. lib. 36. cap. 5. sect. 4 num. 12.*

495) Cicer. *de divination. lib. 1. cap 36.*

496) Die zwo ältesten Handschriften, die in der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig und die in der Laurentianischen zu Florenz, haben die Lesart der gedruckten Bücher. W. Winckelmann (*Monument. antich. inedit. Tratt. prelimin. cap. 4. p. LXXXVI.*) bemerkt, daß man auch an einer Stelle des Plinius (*lib. 33. cap. 12. sect. 55.*) statt Praxiteles lesen müsse, Pasiteles, da höchst wahrscheinlich hier derselbe Künstler gemeint sey, dessen Plinius in den (Anmerkung Nr. 494. zu diesem Bande) angeführten Stellen gedenkt.

497) Theocrit. *Idyll. 5. vers. 105.*

498) Pausan. *lib. 1. cap. 8. pag. 20.*

499) Pausan. *lib. 9. cap. 12. pag. 734. in fine.*

500) Plin. *lib. 36. cap. 5. sect. 4. num. 6.* Cephissodorus, oder, wie er vom Tatianus richtiger (*Orat. ad Graec. cap. 52.*) genannt wird, Cephissodotus war auch ein Erzgießer (χαλκεύς) und besonders berühmt durch seine Hetaren-Statuen und seinen noch vom Plinius gesehenen Aesculap.

Digitized by Google

501) Nicht zu Ephesus, sondern zu Pergamum. (Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 6.)

502) Wie es mit den Köpfen der beiden Ringer zu Florenz beschaffen sey, und daß dieselben wahrscheinlich den Figuren nicht ursprünglich angehören, sondern einem ältern Style, und vielleicht mit der Familie der Niobe verwandt sind, ist in der früheren Anmerkung Nr. 316. zu diesem Bande schon gemeldet. Jetzt sey uns erlaubt, noch einige Betrachtungen über die Figuren beizufügen, welche nach Maaßgabe der großen Kunst, die man an ihnen gewahrt, wohl eines berühmten Meisters würdig scheinen. Hat sich in ihnen eines der berühmten Symplegmen erhalten, deren Plinius mit Ruhm gedenkt, und wie man nicht ohne Grund vermuthen darf: so mögten wir lieber auf das des Cephissodotus als auf das des Heliodorus (Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 10.) rathen, wiewohl die Worte des Plinius: (*l. l. num.* 6.) *digitis corpori verius quam marmori impressis*, ein Umfassen und Eindrücken der Finger am Leib anzuzeigen scheinen, welches bei den Florentinischen Ringern eigentlich nicht der Fall ist.

Der treffliche Künstler dieser beiden Figuren trachtete offenbar mehr nach dem Feinen, Weichen und Zarten in der Kunst, als nach dem Hohen und Schönen. Fleisch auf Fleisch legt und drückt und fügt sich mit wundersamer Geschmeidigkeit an einander; Glieder und Muskeln befinden sich alle in gewaltiger Anstrengung; sie sind aber mit ausnehmender Zierlichkeit und Sorgfalt bewegt, und überall dem Beschauer mit der ausgelerntesten Kunst vor Augen gebracht. Dieses hätten diejenigen, welche diese Figuren für Angehörige der Familie der Niobe ausgegeben, so wie das Rundliche und Weiche in der Behandlung des Fleisches billig er-

Digitized by Google

wägen, und also den verschiedenen Styl beider Werke erkennen sollen.

Die künstliche Verknüpfung der beiden Ringer-Figuren ist nicht nur schön zu nennen, sondern sie setzt in Erstaunen und muß einen jeden, der dem Werke eine aufmerksame Betrachtung schenkt, mit der lebhaftesten Bewunderung erfüllen. Zum unendlichen Ergötzen kunstverständiger Beschauer ist alles abgewogen, alle Glieder sind jedem Standpunkte gegenüber weislich ausgetheilt, rund um bleibt keine Ansicht leer, keine ist überfüllt, und überall erscheint der schöne Triangel der Gruppe.

Noch eine andere herrliche Kunsteigenschaft hat dieses Denkmal mit den besten des Alterthums gemein, daß nämlich der Wille der Figuren, und der künftige Augenblick der Handlung im Spiel der Muskeln angedeutet ist. Wir sehen wie der unten liegende Ringer aufzustehen strebt, wie seine Rücken-Muskeln, die Muskeln der Schenkel zu diesem Zwecke gewaltig schwellen, wie der linke Arm mit der gegen die Erde gestemmten Hand die Last des Körpers stützet und zu heben sucht. Eben so sieht man an dem Sieger, wie er den Ueberwundenen mächtig drückt und niederhält, wie in den Muskeln seiner rechten Brust, und in der Hüfte schon der Streich oder Stoß bereitet wird, welchen er dem Gegner noch versetzen will.

Das Gefällige im Styl, das Weiche und Geglättete in der technischen Behandlung, wo die Umrisse sich immerfort wenden und biegen, sich einander umschlingen und wunderbar sanft und lieblich in einander fließen, scheinen uns, nebst der schon berührten großen ja vollkommenen Kunst der Anordnung, hinreichende Gründe, um zu vermuthen, daß dieses Werk zu den Zeiten Ale-

Digitized by Google

xanders des Großen, oder unter seinen nächsten Nachfolgern entstanden sey.

Beide Figuren sind mehrere Male zerbrochen, und es war nothwendig die Brüche an verschiedenen Stellen mit kleinen Stücken auszuflicken. Wir zweifeln sogar, ob die rechte Hand sammt dem Arm am obsiegenden Ringer ant.? sey, wiewohl die Kunst auch an diesen Theilen Lob verdient; eben so verhält es sich mit der linken Hand des überwundenen Ringers. Der Marmor an beiden Figuren hat ein grobes Korn, aber eine milde gefällige Farbe und mehr Durchsichtigkeit als der Marmor, aus welchem die Köpfe gearbeitet sind. Der Sockel besteht aus einem schlechten weißen Marmor mit schmutzigen Flecken, und scheint eine moderne Zuthat. An beiden Figuren sieht man die Spur des Meißels nur selten, und nur an einigen wenig in die Augen fallenden Stellen. Unsere Kupfertafel Nr. *VII.* zu diesem Bande, giebt die Umrisse dieser Florentinischen Ringer-Gruppe.

93) Plin. *lib.* 36 *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 10. Plinius nennt ihn nur einen Schüler des Praxiteles.

94) Seit ein Paar Jahren hat sich aus der Villa Negroni ein Kopf mit dem Namen Eubulus, eines Praxiteles Sohn, verloren. Die Form der Buchstaben ist etwas unterschieden von der Inschrift, wie dieselbe in Büchern steht; (Stosch *Pierr. grav Préf. pag. XI.*) ich gebe sie aus einer richtigen Zeichnung:

ΕΥΒΟΥΛΕΥΣ
ΠΡΑΞΙΤΕΛΟΥΣ

Die Art zu schreiben deutet nicht auf des berühmten Praxiteles Zeit. W.

Digitized by Google

Das erwähnte Denkmal (vermuthlich kein Kopf wie Winckelmann schreibt, sondern etwa eine Hermensäule mit Schrift) ist nicht verloren, denn Visconti berichtet, (*Mus. Pio-Clement. Tom. VI. pag.* 36.(*c*).) solches sey aus der Villa Negroni in Besitz des römischen Bildhauers Carlo Albaccini gekommen; übrigens scheint Visconti keinen Zweifel zu hegen, daß dieser Eubulus ein Sohn des berühmten Praxiteles gewesen.

505) Plinius (*lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 8.) nennt ihn einen Macedonier, und nach Suidas *in voce* Ἀπελλῆς war er aus Amphipolis, einer an der Grenze von Macedonien und Thracien gelegenen Stadt. Er war der Lehrer des Apelles (Plin. *l. l. num.* 7.) und ein Schüler des Eupompus.

506) Plinius nennt daher (*lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 8.) den Pamphilus primum in pictura omnibus litteris eruditum.

507) Quinctilian. *Instit. orat. lib.* 12. *cap.* 10. In dieser von Winckelmann angeführten Stelle ist vom Zeuxis und Parrhasius, nicht aber vom Apollodorus die Rede. Die hierher bezügliche Stelle lautet also: quorum prior (Zeuxis) luminum umbrarumque invenisse rationem, secundus (Parrhasius) examinasse subtilius lineas traditur. Plutarch aber (*Bellone an pace clar. fuer. Athen. oper. tom.* 2. *pag.* 345. *in fine.*) sagt vom Apollodorus, daß er zuerst die Farbenmischung und den Gebrauch von Licht und Schatten in seinen Gemälden angewandt.

508) Plin. *lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 36. *num.* 2. Plinius nennt die 95ste Olympiade und zwar das vierte Jahr derselben, als besonders wichtig für die Kunst des

Digitized by Google

Zeuxis. Warum Plinius hier auch sogar das Jahr der Olympiade wider seine Gewohnheit namhaft gemacht, hat Heyne (Antiquar. Aufsätze St. 1. S. 222.) zu zeigen gesucht.

509) Plin *lib.* 35. *cap.* 8. *sect.* 35.

510) Das im Text berührte Gemälde des Domenichino befand sich sonst in der Kirche S. Girolamo della Carità zu Rom, und ist jetzt zu Paris. Bellori (*Vite de' Pittori, Scult. ed Architett p.* 182 — 186.) beschreibt dieses berühmte Gemälde ausführlich und sagt (*pag.* 185. *in fine.*) es werde wohl unglaublich scheinen, daß für ein so kostbares Werk keine größere Belohnung als 50 Scudi (etwa 67 Thaler Sächsischer Währung) gegeben worden. Das andere angeführte Gemälde von Agostino Caracci, welches sich jetzt auch in Paris befindet, beschreibt Bellori (*l. l. pag.* 61 — 65.) ohne des Preißes zu gedenken. Malvasia (*Felsina Pittrice Tom.* 1 *pag.* 389.) erzählt, Agostino Caracci habe, weil er wünschte daß ein Werk von seiner Hand an irgend einem öffentlichen Orte stehe, sich mit dem begnügt, was ihm die Carthäuser-Mönche freiwillig gegeben, und dieses wären 50 Scudi gewesen.

511) Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 8. Seinem Rathe zufolge wurde auch von der Obrigkeit zu Sicyon festgesetzt, daß die freigebornen Knaben vor allen Dingen die Zeichnungskunst erlernten und daß dieselbe unter den freien Künsten den ersten Platz erhielt. Auch Aristoteles (*Polit. lib.* 8. *cap.* 3.) hält die Zeichnungskunst für nothwendig zur Bildung der Jugend, weil sie Unterricht ertheilt über die Schönheit in Hinsicht der Körper.

512) Plin. *l. l.*

Digitized by Google

513) Aristophan. *Plut vers.* 385.

514) Plin *lib.* 35 *cap* 10. *sect.* 36. *num.* 19. Elatea wird zu Phocis gerechnet. (Cellar. *Geogr. Tom.* 1. *pag* 915)

515) Plin. *l. l. num.* 21.

516) Plin. *ibid.*

517) Plin. *ibid cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 23.

518) Plin *ibid. num.* 26.

519) Plin *ibid. num.* 30.

520) Plinius (*lib* 34. *cap.* 8. *sect.* 19.) zählt den Euphranor zu den Künstlern der 104ten Olympiade; sein Zeitalter wird noch näher durch die Nachricht bestimmt, daß er den König Philipp und dessen Sohn, Alexander den Großen, auf Quadrigen darstellte. (Plin. *l l. num.* 16.)

521) Auch war er theoretischer Künstler und Schriftsteller, und schrieb Werke über die Proportion und die Farben. Plin. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 25.

522) Plin. *l. l.* Plutarch (*Bellone an pace clar. fuerint Athen. cap.* 2. *oper. Tom.* 2. *pag.* 346. *A.*) zählt den Euphranor zu den Künstlern, welche besonders siegende Feldherrn, Kämpfe und Heroen dargestellt. Das von ihm gemalte Reitergefecht (Plutarch. *l. l.*) der Schlacht bei Mantinea zeigte eine hohe Begeisterung des Künstlers, und Pausanias (*lib.* 1. *cap.* 3. *pag.* 9.) rühmt in diesem Gemälde besonders die Figuren des Gryllus, eines Sohns des Xenophon, und des Epaminondas. In der Gallerie des Jupiter Eleutherius zu Athen, waren in einem Gemälde des Euphranor die zwölf Gottheiten, und in einem andern die Democratie und das Volk abgebildet (Pausan. *l. l. pag.* 8); besonders das letztere Gemälde, worin das Volk dargestellt war, scheint sich

Digitized by Google

durch Adel und Würde der Gestalten ausgezeichnet zu haben. (Plutarch. *l. l.*)

523) Plin. *l. l.* (sed fuit universitate corporum exilior, capitibus articulisque grandior.)

524) Plin. *l. l.*

525) Plutarch. *Bellone an pace clar. fuer. Athen. cap.* 2. *oper. Tom.* 2. *pag.* 346. *A.* „Euphranor „verglich seinen Theseus mit dem des Parrhasius, sa„gend, dieser habe Rosen gegessen, der seinige aber „Rindfleisch. Denn in Wahrheit (fährt Plutarch „fort) der Theseus des Parrhasius ist zierlich „(γλαφυρῶς) gemalt.“ — Jetzt fügt Plutarch hinzu, daß einer beim Anblick des Theseus vom Euphranor nicht unschicklich erinnert habe an das Volk des großherzigen Erechtheus, den einst Athene, des Zeus Tochter, auferzogen. Diese letzten Worte sind wahrscheinlich aus einem auf das Gemälde des Euphranor gemachten Epigramme entlehnt. Aber aus der ganzen Stelle des Plutarch scheint hervorzugehen, daß er aus eigener Anschauung über das Gemälde des Euphranor urtheilte, und den mitgetheilten Ausspruch des Euphranor über sein Werk mehr auf die Stärke und Würde der Formen, als auf das Colorit bezogen habe.

Nichts destoweniger mögten wir das Urtheil des Euphranor über seinen Theseus lieber auf die Farbe als auf die Formen deuten. Euphranor wollte, so dünkt es uns, das Colorit des Parrhasius als zu weiß, zu roth und zartblühend tadeln, das seinige aber als der Wahrheit gemäßer und von kräftigerem Tone empfehlen. Diese Auslegung erhält auch dadurch noch mehr Wahrscheinlichkeit, daß die Blüthe des Parrhasius in frühere Zeit fällt als die des Euphranor, und daß also von jenem auf diesen

Digitized by Google

wohl eine Verbesserung des Colorits kann statt gefunden haben. Wollte man hingegen mit Winckelmann das Urtheil des Euphranor blos in Bezug auf die Formen nehmen, so würde dadurch ein Rückschritt in der Kunst angedeutet werden. Euphranor der spätere Künstler müßte den Theseus mächtiger, derber, gewaltiger, und Parrhasius zarter gebildet haben. Allein von dem älteren, der Zeit des hohen Styls näher angehörenden Künstler, ist nicht wohl zu vermuthen, daß er auf Kosten des Charakters seines Helden gefällige Schönheit und zarte Gestalt der Glieder im überflüssigen Maaße bezielte.

526) Carl. Dati *Vite de' pitt. pag.* 76.

527) Die Werke des Euphranor, eines Zeitgenossen des Praxiteles, da Plinius beide in die 104te Olympiade setzt, werden nur im Vergleich gegen die Werke dieses größten Meisters der damaligen Zeit, und gegen die Arbeiten der vorzüglichsten Künstler in der Malerei und Plastik, welche bald nachher folgten, zu große Köpfe und zu schmächtige Leiber gehabt haben. Denn da Euphranor selbst über die Symmetrie geschrieben und als ein universaler Künstler in der Malerei, wie im Marmor und in Erz gegossenen und getriebenen Arbeiten, geübt war, da er Colosse verfertigt und Becher gegraben: (Plin. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 25.) so kann es ihm an genauer Kenntniß von den Regeln der Proportion, wie sie von den älteren Künstlern festgesetzt waren, nicht gemangelt haben. Wiewohl die Anekdote von dem berühmten Paris dieses Künstlers, (Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 16.) daß man in demselben den Richter der Schönheit dreier Göttinnen, den Liebhaber der Helena, und den Mörder des Achilles habe erkennen können, wie eine blos

Digitized by Google

redneriſche Phraſe klingt: ſo können wir doch aus derſelben lernen, daß der dem Paris zukommende Charakter vortrefflich dargeſtellt war, daß ſich Schönheit, Anmuth und Würde an dieſer Figur auf eine bewunderungswürdige Weiſe vereinigten. Daher hat Visconti's Vermuthung (*Mus. Pio-Clementin. Tom. 2. pag.* 69) daß der berühmte Paris von Marmor, welcher aus dem Pallaſte Altemps ins Muſeum des Vaticans gekommen, eine antike Copie des bronzenen Paris vom Euphranor ſey, für uns wenigſtens nichts Unwahrſcheinliches. Denn unter den bekannten Denkmalen iſt keines, welches den Paris ſo würdig und heldenmäßig darſtellte; ſeine Geberde, indem er der Göttin den Apfel zu reichen ſcheint, könnte vielleicht einen Lobredner veranlaſſen zu ſagen, daß man in ihm den Richter über Göttinnen erkenne. Die edle Schönheit und ſanften Züge des Geſichts verkündigen einen würdigen Liebhaber der ſchönſten Frau, und die kräftigen Gliederformen einen Helden, welcher wohl einen Andern beſiegen konnte.

528) Plin. *lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 36. *num.* 2.

529) Buch 5. Kap. 4. §. 6. S. 168.

530) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 16.

531) Plin. *lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 36. *num.* 5. Sein Vater hieß Euenor und lehrte ihn die Kunſt. (Plin. *l. l. num.* 2.) Nach Plinius gehört er zu den Künſtlern der 95ſten Olympiade. Quinctilian (*instit. orator. lib.* 12. *cap.* 10.) ſagt, daß Zeuxis und Parrhaſius in Hinſicht des Zeitalters nicht weit von einander entfernt waren, und daß beide um die Zeiten des Peloponneſiſchen Krieges lebten. Parrhaſius war ein Zeitgenoſſe des Sokrates, wie aus ihrem Geſpräche im Xenophon erhellt. (Xenophont. *Me-*

Digitized by Google

morab. lib. 3. *cap.* 10.) Aber er müßte ausserordentlich alt geworden seyn, wenn die Nachricht des Quinctilianus (*Inst. orat. lib.* 12. *cap.* 10) als richtig angenommen werden soll, nach welcher er bis zu den Zeiten der Nachfolger Alexanders lebte.

532) Plin. *l. l. num.* 5. (confessione artificum in lineis extremis palmam adeptus.)

533) Plin. *l. l.*

534) Dati *Vite de' Pitt. pag.* 48.

535) Immer bleibt es ein höchst mißliches Unternehmen, Urtheile über Malereien, die nebst andern Werken ihrer Meister lange verloren sind, zu bestreiten, zu rechtfertigen oder das Dunkel derselben aufklären zu wollen. Wir glauben, ohne der Meinung anderer vorzugreifen, daß die angeführten Worte des Plinius nicht, wie Winckelmann thut, also dürfen ausgelegt werden, als ob Parrhasius von der Struktur des menschlichen Körpers oder von dem, was wir Anatomie nennen, geringe Wissenschaft besessen habe. Wie hätte er sonst im Umrisse vorzüglich seyn können? Daß er ein großer Zeichner gewesen, kann man aus seinen im Alterthum geschätzten Handzeichnungen und Skizzen auf Tafeln und Pergament (Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 5.) mit großer Wahrscheinlichkeit schließen. Daher sind wir geneigt zu glauben, daß in der Nachricht, Parrhasius habe die Gestalt der Körper innerhalb des Umrisses weniger vollkommen als den Umriß selbst ausgedrückt, kein Tadel seiner Kunst liege, sondern daß dadurch nur so viel gesagt sey, im Zarten, Fließenden und Verschwindenden der Umrisse, habe dieser Künstler Unübertreffliches geleistet; aber in Darstellung dessen was innerhalb der Umrisse liegt, hätten andere seiner Zeitgenossen eben so vieles Verdienst gehabt, wel-

Digitized by Google

ches auch besonders von denen, die jünger waren als er, wie Timanthes, Euphranor u. a., dem Gange der Kunst gemäß und wahrscheinlich ist. Um die Sache zusammenzufassen und nach unserer Weise auszusprechen, sagen wir: Parrhasius wandte große Sorgfalt auf das Verschwindende und Schmelzende der Umrisse, und sein Bemühen hierin war mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt; doch blieben die inneren Theile (media corpora) seiner Figuren noch einigermaßen flach, die Lichter hatten noch nicht so viel Energie, als sie haben durften und haben sollten; auch fehlte dem Schatten noch die gehörige Kraft. Billige Forscher und Kunstrichter werden dieser Vermuthung wenigstens Wahrscheinlichkeit zugestehen, um so mehr, da die Worte des Plinius diese Erklärung verstatten, und da Quinctilian in der geistreichen Stelle, (*Instit. orat. lib.* 12. *cap.* 10. *princ.*) wo er die Gemälde des Zeuxis mit denen des Parrhasius vergleicht und gegen einander hält, ganz dasselbe anzudeuten scheint. Denn Zeuxis gab den Gliedern seiner Figuren mehr Fülle und Ausdruck von Körperkraft, (nam Zeuxis plus membris corporis dedit) Parrhasius aber machte (verglichen mit dem Zeuxis) die gesammten Umrisse (zumal in malerischer Hinsicht) so vorzüglich, daß man ihn den Gesetzgeber nannte. (Ille verò ita circumscripsit omnia, ut eum legumlatorem vocent.)

536) Plin *lib.* 35 *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 5 Funfzehnhundert Römische Scudi. F.

537) Timanthes, der Zeitgenosse des Parrhasius (Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect* 36 *num.* 3.) hätte hier wohl eine besondere Erwähnung verdient. Alle seine Gemälde zeichneten sich durch die Erfindung aus, und hatten das Eigenthümliche, daß sie dem Beschauer noch

Digitized by Google

mehr zu denken gaben, als selbst vom Künstler in ihnen dargestellt war; daher stand der erfindungsreiche Geist des Timanthes, wiewohl seine Werke die höchste Kunstvollendung hatten, dennoch immer höher als seine Kunst. (Plin. *l. l. num.* 6.) Durch seinen Ajax übertraf er selbst den Parrhasius. (Plin. *l. l. num.* 5.) Am berühmtesten war unter seinen Gemälden dasjenige, welches die Opferung der Iphigenie darstellte. (Quinctilian *Instit. orat. lib.* 2. *cap.* 13. Valer. Maxim. *lib.* 8. *cap.* 11 *num.* 6. *in extern.* Cicer. *Orator. cap.* 22. Eustath. *ad Iliad. lib.* 24. *vers.* 163. *pag.* 1343. *lin.* 60.

538) Winckelmann hätte im Texte früher vom Zeuxis als vom Parrhasius reden sollen, da alle Umstände es wahrscheinlich machen, daß Zeuxis etwas älter gewesen. Plinius (*lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 36. *num.* 2.) setzt ihn, wie schon erinnert worden, in das vierte Jahr der 95sten Olympiade, und sagt, daß er fälschlich von einigen zu den Künstlern der 89sten Olympiade gezählt werde. Indessen ist es wahrscheinlich, daß Zeuxis sehr alt geworden, und schon zur Zeit der 89sten Olympiade gemalt habe, da ihn Plutarch (*in Pericle cap.* 13.) unter den zu der Zeit des Pericles lebenden Künstlern nennt.

539) Aristotel. *Poetic. cap.* 6. §. 13.

540) Junii *Catalog. Artific. etc. pag.* 231.

541) *Poet. d'Arist. volgar. part.* 3. *pag.* 143.

542) In unserer Anmerkung Nr. 392. zum zweiten Bande der Kunstgeschichte ist in wenigen Worten die Bedeutung von ἦθος im Gegensatze von πάθος angezeigt worden, indem ἦθος den Charakter eines Menschen oder den habituellen Grundton seiner Seele, πάθος aber die durch Zeit und Umstände bewirkten Veränderungen des Gemüths bezeichnet. Diese Bestimmung

Digitized by Google

wird am beſten gerechtfertigt durch den Quinctilian, (*Instit. orat. lib.* 6. *cap.* 2.) welcher zugleich eingeſteht, daß die lateiniſche Sprache kein Wort habe, welches dem griechiſchen ἦθος entſpräche. Wird dieſe Bedeutung von ἦθος auf die vorliegende Stelle des Ariſtoteles angewandt: ſo würde das Urtheil des Ariſtoteles über den Zeuxis wörtlich alſo lauten: „die Gemälde des Zeuxis haben nichts Charakteriſti„ſches.“ Hingegen Polygnot wird vom Ariſtoteles an eben dieſer Stelle ein guter Charaktermaler genannt. Das Räthſelhafte in dieſer Sache iſt auf alle Fälle ſchwer zu beſeitigen, und nach jeder verſuchten Auslegung wird man doch immer genöthigt ſeyn ſich dahin zu beſcheiden, daß woferne noch Gemälde des Polygnotus und des Zeuxis vorhanden wären, wir aus denſelben vermuthlich eher die wahre Bedeutung der Worte des Ariſtoteles erfahren möchten, als wir hingegen jetzt hoffen dürfen, aus dem was der Philoſoph ſagt, zu größerer Klarheit über die beſondern Eigenſchaften der Kunſt des Zeuxis oder des Polygnotus zu gelangen.

543) Philostrat. *Icon.* 2. *pag.* 865 *lin.* 28. Casaubon. *ad Theophrast. Char. cap.* 8. *pag.* 207. Böttiger's Ideen zur Archäologie der Malerei, S. 263.

544) Stobaei *Sermon.* 61. *pag.* 392. *prino* (*edit. Basil.*)

545) Winckelmann ſcheint bei dieſer Stelle an die Niobe und ihre ſchönen Töchter gedacht zu haben, in denen auch der Ausdruck der Leidenſchaft mehr angedeutet als in natürlicher Kraft und Wahrheit dargeſtellt iſt, damit die Schönheit, die edle Würde derſelben nicht leide. Auch dieſe herrlichen Bilder dürften vielen nicht natür-

Digitized by Google

lich, nicht individuell, nicht ausdrucksvoll scheinen, denn sie sind wie aus einer höhern Welt; wir aber mögten gegen solche Kunstrichter den im Text angeführten Spruch des Timomachus anwenden, und ihnen ebenfalls zurufen: nehmt unsere Augen und sie werden euch göttlich vorkommen. Mit einem Wort, man wird sich die Figuren des Zeuxis, zumal die weiblichen, ohngefähr in Art, Styl, Schöne, Geist, Charakter, Verklärung und Erhebung des Menschlichen an ihnen so vorzustellen haben, wie die Niobe, ihre dritte und ihre vierte Tochter. Viel weiter wird man es jetzt noch schwerlich bringen; allein wir halten uns für völlig überzeugt, daß man damit der Wahrheit ziemlich nahe kömmt, und alsdann behält auch Winckelmann im Ganzen Recht, wie er, der aus dem Geist urtheilte, in solchen Fällen fast immer behält; selbst Aristoteles wird, so gut es angehen will, erklärt und verstanden seyn.

546) Winckelmann will hier dem Worte ἦθος die Bedeutung von Handlung oder Action geben, und zwar mit Unrecht. Denn Aristoteles (*Poetic. cap.* 6. §. 13.) schließt gerade diese Bedeutung von dem Worte aus, wenn er sagt: ohne Handlung (ἄνευ πράξεως) mögte wohl nie eine Tragödie entstehen können; doch aber ohne Charakteristik in den auftretenden und handelnden Personen (ἄνευ ἠθῶν). Wenn also der Penelope des Zeuxis vom Plinius gut ausgedrückter Charakter, Mores (ἦθος) beigelegt wird, so will dieses nicht sagen, daß die Figur in auffallender lebhafter Action oder Handlung dargestellt war, welches für eine Penelope, nach dem Sinne der Alten, auch nicht gepaßt hätte, sondern es zielet auf die höhere sittliche Bedeutung, die der Künstler in sein Werk zu legen gewußt.

Digitized by Google

547) Aristotel. *Rhetoric. lib.* 3. *cap.* 7. In dieser angeführten Stelle hat weder ἦθος noch ἠθικὸν die Bedeutung von Handlung oder Action, sondern Aristoteles zeigt in dem ganzen Kapitel, daß eine Rede nur dann schicklich genannt werden könne, wenn sie ἠθικὴ sey, d. h. wenn sie der jedesmaligen Lage, und den gegebenen Verhältnissen des Redenden entspreche, und dieser den ihm zustehenden Charakter auch in der Art seines Vortrags beobachte.

548) Plin. *lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 36. *num.* 2.

549) In unserer obigen Anmerkung Nr. 542. ist schon gesagt worden, daß die Lateiner kein erschöpfendes Wort für ἦθος haben; daher es Quinctilian durch morum quaedam proprietas umschreibt. Plinius verdient also einige Entschuldigung.

550) *Réflex. sur quelq. chap. du* 35. *livre de* Pline. *III. part. Caract. des peintr. grecs. Acad. des Inscript. Tom. XXV. Mém. pag.* 195.

551) Plin. *lib.* 35 *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 19. Plinius fügt noch hinzu: item perturbationes, wodurch der Nr. 542. gegebene Unterschied zwischen ἦθος und πάθος zugleich auch in Hinsicht der Malerei bestätigt wird.

552) *de Lys. judic. num.* 8. *Oper. Tom.* 2. *pag.* 133. (*pag.* 83. *lin.* 44. *ex editione* Sylburgii. *Lips.* 1691.)

553) Aus den Nachrichten von den Gemälden des Zeuxis und des Parrhasius, geht deutlich hervor, daß sie beide in der Malerei nach dem wahrhaft Großen und Edlen getrachtet, und sich besonders mit der Darstellung idealer Charaktere in einzelnen Figuren beschäftigt haben. Plinius (*lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 2. 3.) nennt unter den berühmtesten Werken des Zeuxis eine Alcmene, eine Penelope und eine Helena.

Digitized by Google

Schon wegen der Wahl dieser Gegenstände müssen wir in ihm den großen Künstler und weisen Meister ehren; denn schwerlich dürften sich für die mit der Plastik damals noch verschwisterte Malerei fruchtbarere und angemessenere Gegenstände ausmitteln lassen. In der Alcmene konnte die möglichste Kraft und Fülle, deren eine weibliche Gestalt fähig ist, dargestellt werden, und wohl mögen wir glauben, Zeuxis werde diese Aufgabe auf die würdigste Weise gelöst haben. Helena forderte alle mögliche Schönheit der Formen, und die Geschichte von den fünf schönen Mägdchen, welche ihm die Crotoniaten zum Behufe dieses Gemäldes auswählen ließen, (Cicer. *de Inventione lib.* 2. *cap* 1. Valer. Maxim. *lib.* 3. *cap.* 7. *num.* 3. *in extern.* Dionys. Halicarnas. *de prisc. script. cens. cap.* 1. *num* 1. *oper. Tom.* 2. *pag.* 122. (*pag.* 68.)) mag nun wahr oder ein Mährchen seyn, so rechtfertigt sie immer einen hohen Begriff reiner erwählter Schönheit von den Formen dieser Figur. In der Penelope war, wie Plinius selbst anmerkt, ihr Charakter, also Zucht und Sitte, und das Ideal eines Weibes in moralischer Hinsicht ausgedrückt. Da wir glauben dürfen, daß diese eben erwähnten Stücke des Zeuxis auch im Alterthum unübertroffen geblieben, so ist ihr Verlust, sey er durch Zufall oder durch die Wirkung der Zeit herbeigeführt, gewiß als einer der größten zu beklagen.

Die Nachrichten von den Gemälden des Parrhasius (Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num* 5.) zeigen, daß derselbe gewöhnlich auch einzelne Figuren darzustellen pflegte. Wir finden beim Plinius einen Theseus, Meleager, Perseus, Hercules, Aeneas, Castor und Pollux, Telephus, Achilles, Agamemnon und Ulysses von seiner Arbeit angeführt. Vor allen andern

Digitized by Google

Gemälden dieses Künstlers wird, wie bereits oben bemerkt ist, der Athenienſische Demos gerühmt; ſchon oft, aber immer mit geringem Glücke hat man verſucht, wahrſcheinliche Vermuthungen aufzuſtellen über die Art, wie ſo viele einander widerſprechende Eigenſchaften in einem und demſelben Bilde ausgedrückt ſeyn konnten. Zuweilen ſcheint Parrhaſius auch in der Wahl der Gegenſtände das Eigenthümliche ſeiner Kunſt berückſichtigt und Darſtellungen geſucht zu haben, wo weiche fließende Umriſſe zur Charakteriſirung der abgebildeten Perſonen erforderlich waren. Dahin gehört der ſchon von Winckelmann im Text erwähnte Archigallus, die Cretenſerin mit ihrem Säuglinge im Arm, der Bacchus u. ſ. w.

554) Plin. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 28.

555) C. Dati *Vite de' Pittori pag.* 68.

556) Senec. *epist.* 86. Die Stelle lautet alſo: pauper sibi videtur ac sordidus nisi parietes magnis et pretiosis orbibus refulserunt; nisi Alexandrina marmora Numidicis crustis distincta sunt: nisi illis undique operosa et in picturae modum variata *circumlitio* praetexitur. Winckelmann ſcheint dieſe Stelle wenig verſtanden zu haben, wenn er meinte daß in derſelben von der Bekleidung anderer Steine mit ſeltenen Marmorn geredet wird, und daß dieſelbe ganz und gar nicht hierher gehört. Schon Lipſius hat die Stelle richtig aufgefaßt, indem er in ſeinen Anmerkungen äuſſert, daß Seneca die Muſiviſchen Arbeiten habe andeuten wollen, und wir werden im Folgenden ſehen, daß circumlitio hier dieſelbe Bedeutung hat, wie in der angeführten Stelle des Plinius.

557) Daß Nicias, der Sohn des Nicomedes, (Pausan. *lib.* 1. *cap.* 29. *pag.* 74. *in fine.*) ein Athe-

Digitized by Google

nienser und Schüler des Antidotus, zu den Zeiten des Praxiteles lebte, lernen wir aus der angeführten Stelle des Plinius. Den berühmten Hyacinth dieses Künstlers, welchen Augustus aus Alexandrien nach Rom brachte, preist auch Pausanias (*lib.* 3. *cap* 19. *pag.* 257. *in fine.*) und sagt, daß er ihn besonders jugendlich gebildet, um die Liebe des Apollo zum Hyacinth leise anzudeuten. Auch zierte Nicias ein Grabmal mit seinen Gemälden, wie Pausanias (*lib.* 7. *cap.* 22. 580.) erzählt.

Die wahre Bedeutung des Worts circumlitio in der Stelle des Plinius so zu erklären, daß alle möglichen Zweifel beseitigt wären, scheint uns schwer, ja unmöglich. Auch ist die Frage, ob Plinius richtig begriff, was er mit dem Worte sagen wollte. Wenn Winckelmann die Auslegungen des C. Dati und des Harduin für irrig hält, so begegnet ihm dasselbe vom Visconti, welcher (*Mus. Pio-Clement. Tom.* 2. *pag.* 72. (*c*) in dieser Hinsicht sagt: l'opinione di Winckelmann, che intenda in quel luogo un semplice ritocco de' modelli, non sembra potersi sostenere. Visconti zeigt mehr Neigung die circumlitio, oder dasjenige, was Nicias einigen Statuen des Praxiteles gegeben haben soll, für einen Anstrich mit Farbe oder Firniß zu halten. Hier sind seine eigenen Worte: Plinio parla della *circumlitio*, che davasi da pittori alle statue, e che variamente interpretata, pur sembra che debba intendersi d'una tinta o d'una vernice; forse variavasi così il colore d'alcune parti della statua, come per esempio delle armi o del panneggiamento, e tale operazione richiedeva il dis-

Digitized by Google

cernimento d'un valente maestro. Nicia, secondo Plinio, non sdegnava impiegarsi a tal prattica.

Wir gestehen ein für allemal, daß es uns äusserst zuwider ist, wenn man das Urtheil großer Künstler, oder richtiger ihre Kernworte auf etwas Geringes, schlechtweg Mechanisches beziehen will, oder wenn ihr Wirken entgeistigt und als Handarbeit betrachtet wird, zumal in dem vorliegenden Falle, wo man dem gewiß reinen Geschmacke des Nicias und des Praxiteles gar die jetzt üblichen Spielereien mit Anstreichen und Firnissen der Gewänder, Waffen u. s. w. an marmornen Statuen unterschieben mögte. Sollten wir uns zu einer fremden Meinung über die Stelle des Plinius bekennen, so scheint uns Winckelmann's Erklärung noch immer die annehmlichere. Nur mögten wir, geleitet durch eine Bemerkung über den Unterschied zwischen den Wörtern circumlinire und circumlinere, welche wir unserm Freunde Ferdinand Hand verdanken, den Worten Winckelmann's eine etwas andere Wendung geben; circumlinere, mit dem aus ihm geformten Substantivum, bedeutet allein das Bestreichen, das Bekleben; circumlinire aber hat seine figürliche Bedeutung von der Malerei und bezeichnet im Allgemeinen, den Grund malen, durch dunkeln Grund oder durch die Schattenseite das Lichte hervorheben. An Uebertünchung ist durchaus nicht und in keiner Stelle zu denken. Nach dieser von Hand gegebenen Bedeutung des Worts circumlinire sind mehrere Stellen des Quinctilian zu erläutern, z. B. (*lib.* 8. *cap.* 5. §. 26.) wo Quinctilian von den Sentenzen der Redner spricht, und die Lehre giebt, daß die Sentenzen gehörig vertheilt seyn müssen, wie in der Malerei nur das hervorgehoben wird, was dunkeln

Digitized by Google

Grund hat. Daher auch die Künstler, wie die guten Redner in den Sentenzen, bei Gemälden von mehreren Figuren Raum lassen, damit die Schatten nicht auf die nahestehenden lichten Figuren fallen. Schon Caperonier, dessen Ausgabe wir gerade vor uns haben, scheint diese Stelle also verstanden zu haben, da er die Worte circumlitum est durch les ombres du tableau erklärt. Eine ähnliche Bedeutung hat circumlinire beim Quinctilian *lib.* 1. *cap.* 11. §. 6. und *lib.* 12. *cap.* 9. §. 8. indem es in der ersten Stelle im übertragenen figürlichen Sinne so viel ist als die Stimme durch Nachdruck bedeutsam machen, und in der zweiten so viel als hervorheben. In der oben angeführten Stelle des Seneca (*epist.* 86.) geht circumlitio darauf, daß bei der Mosaik der Wände das Helle durch das Dunkle mehr ins Licht gesetzt wurde, wie auch auf Gemälden der Fall ist. Eben so wird auch beim Plinius durch circumlitio kein Ueberstreichen mit Firniß oder Glassur angedeutet seyn, da er von diesem äusserlichen technischen Mittel gewiß anderwärts Erwähnung würde gethan haben. Denn mit Wilhelm (*de circumlitione, Lipsiae* 1780.) anzunehmen, daß alle Statuen überstrichen worden, und daß Plinius deshalb dieser Sache als einer ganz bekannten nicht weiter gedacht habe, scheint uns ein grundloser Schluß zu seyn. Daß circumlitio auf ein Verwahrungsmittel des Marmors gehe, stimmt weder zu dieser Stelle des Plinius, noch mit irgend einer in andern Schriftstellern. Eben so wenig ist an ein Ueberziehen der Marmorstatuen mit Wachs (κηρίασις Plin. *lib.* 33 *cap.* 7. *sect.* 40.) zu denken, da dieses ganz anderer Art und nie Sache der Künstler war.

Digitized by Google

Wenn also Praxiteles, nach den Worten des Plinius, eingestand, daß er diejenigen unter seinen Werken am höchsten schätze, an welche Nicias Hand angelegt: so ist weder an Firniß, noch an einen farbigen Anstrich, noch an Politur zu denken, weil Praxiteles in Sachen, die seine Kunst betrafen, unmöglich etwas Abgeschmacktes sagen konnte. Das Geschäft des Nicias scheint also die Vollendung der Kunstwerke des Praxiteles wesentlich befördert zu haben. Man erinnere sich an unsere Anmerkung Nr. 824. zum dritten Bande, wo wir uns zu zeigen bemühten, daß eben um die Zeit des Praxiteles die Lehre von der Benutzung des Lichts und Schattens zu ungestörten großen Massen, die ursprünglich für die Malerei erfunden worden, auch in der Plastik angewandt ward. Praxiteles mag entweder diese Eroberung für die Bildhauerei gemacht, oder wenigstens zu den ersten Künstlern gehört haben, welche sich derselben mit Glück bedienten. Da nun Nicias nach dem Berichte des Plinius, (*l. l.* lumen et umbras custodivit, atque ut *eminerent e tabulis picturae, maxime curavit.*) als ein sehr vorzüglicher Meister in der Beobachtung von Licht und Schatten gepriesen wird; so ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß der Einfluß des Nicias auf die Arbeiten des Praxiteles sich nicht auf die Schönheit der Formen, nicht auf die letzte zarte Vollendung erstreckt habe, weil Praxiteles als der größte plastische Künstler seiner Zeit weder in dem einen noch in dem andern der Nachhülfe von Seiten des Nicias, eines Malers, wird bedurft haben, sondern daß der Einfluß, der Rath und die thätige Hülfe eines Meisters, wie Nicias in der Kunst der Beleuchtung war, dem Praxiteles in

Digitized by Google

Hinsicht der Massen von Licht und Schatten und der gefälligen Wirkung für das Auge, besonders nützlich und hülfreich gewesen. Denn dieses beabsichtigte Praxiteles nicht nur in seinen Bildern, sondern er erreichte es auch wirklich, wie sich aus andern Denkmalen dieser schönen Zeit schließen läßt. In dieser Voraussetzung, welche durch unsere obige Erklärung des Worts circumlitio bekräftigt wird, und welche wir ohne Bedenken auch auf die vorliegende Stelle des Plinius anwenden, scheint es uns nicht nur möglich, sondern auch sehr wahrscheinlich, daß Nicias besonders an den bekleideten Statuen des Praxiteles, den beschatteten Parthien mehr Lebhaftigkeit, den beleuchteten mehr Ruhe zu ertheilen wußte, und in dieser Hinsicht wohl gar Hand an einige Statuen oder Modelle des Praxiteles gelegt. So konnte Nicias manche Stellen mehr vertieft, andere flacher gemacht haben; allein nichtsdestoweniger liegt es für uns ausser Zweifel, daß Praxiteles, als der in plastischer Arbeit geübtere Meister, selbst seinen Werken werde die letzte endliche Vollendung gegeben haben.

558) Pausan. *lib.* 1. *cap.* 29. *pag.* 74. *in fine.*

559) Die lateinische Uebersetzung der angeführten Stelle des Pausanias ist nicht zu tadeln, da animal wie auch ζῶον von Menschen und Thieren gebraucht wird.

560) Dion. Chrysost. *Orat.* 30. *pag.* 307. *D.*

561) Athen. *Deipnosoph. lib.* 13. *cap.* 8. *pag.* 606. *A.* An Stellen, wo es ungewiß seyn konnte, ob Menschen oder Thiere zu verstehen sind, pflegten die Griechen dem Worte ζῶον noch ein Beiwort z. B. ἄλογον zu geben, wie Athenäus (*l. l. pag.* 606. *B.*)

562) Wiewohl Winckelmann's Bemerkungen über die Bedeutung von ζῶον und ζῴδιον durchaus richtig sind;

Digitized by Google

so mögten wir doch mit Fea glauben, daß Pausanias in der angeführten Stelle habe die Kunst des Nicias in Hinsicht der Thiermalerei andeuten wollen, ohne dadurch den Verdiensten des Nicias in der Darstellung menschlicher Gestalten zu nahe zu treten, oder dieselben zu schmälern. Denn auch Plinius (*lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 28.) rühmt den Nicias von dieser Seite, indem er sagt: huic quidem adscribuntur quadrupedes; prosperrime canes expressit. Eben so werden vom Demetrius Phalereus (*de elocutione cap.* 76.) in den Schlachtgemälden des Nicias die Pferde gepriesen, welche in den mannigfaltigsten Stellungen, bald im Laufe, bald stillstehend, bald mit gebogenen Knieen und kauernd vom Künstler dargestellt waren.

563) Hesych. *in voce* λύγδος oder richtiger λύγδινος.

564) Plin. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 28. Durch solche und ähnliche Schenkungen läßt es sich begreifen, wie die Städte Griechenlands, welche unter einander wetteiferten, sich durch Kunstwerke zu verherrlichen, den großen zu diesem Zwecke erforderlichen Aufwand zu bestreiten vermogten. Auch Polygnotus malte die Poecile zu Athen umsonst, (Plin. 35. *cap.* 9. *sect.* 35.) und Zeuxis ließ sich zuletzt für seine Gemälde nicht mehr bezahlen, sondern verschenkte sie. (Plin. *l. l. sect.* 36. *num.* 2.) Diese Künstler fanden in dem Ruhm ihrer Werke die größte Belohnung.

565) Pausan. *lib.* 10. *cap.* 28. *pag.* 866. und *cap.* 29. *pag.* 870.

566) Vermuthlich wollte Winckelmann sagen, Polygnot habe den Besuch des Ulysses in der Unterwelt, zweimal, als zu Athen in der Poecile, und zu Delphi in der Lesche gemalt; das war aber, so viel uns

Digitized by Google

bekannt ist, nur mit einem andern berühmten Gemälde dieses Meisters der Fall, nämlich mit der Zerstörung Troja's. Der Besuch des Ulysses in der Unterwelt war nur einmal in gedachter Lesche vom Polygnot ausgeführt worden, nicht aber auch zu Athen. Man vergleiche über diese Gemälde Böttiger's lehrreiche Bemerkungen in seinen Ideen zur Archäologie der Malerei, S. 284. ff. 296. ff.

567) *Monument. antich. inedit. num.* 157.

568) Menander war in dem dritten Jahre der 109ten Olympiade unter dem Archonten Sosigenes geboren. (Diog. Laert. *lib.* 10. *cap.* 14.) Ueber seine Komödien wie über seine Vorliebe zur Philosophie des Epicur vergleiche man A. W. Schlegel's Vorlesungen über dramatische Litteratur und Kunst, Th. 1. S. 362. ff.

569) Winckelmann deutet hier auf die Fragmente und Sittensprüche der zur neueren Komödie gehörigen Dichter, das Einzige, was uns die Zeit von den zahlreichen Werken der neueren Komödie, welche nur vom Ende des Peloponnesischen Krieges bis zu den ersten Nachfolgern Alexanders blühte, und dennoch mehrere Tausende von Stücken ins Daseyn rief, erhalten hat. Und selbst diese abgerissenen Fragmente athmen im Versbau wie in der Sprache die größte Reinheit, Genauigkeit, Zierlichkeit und jene hohe attische Grazie des geselligen Tones, welche bis jetzt unübertroffen in der Geschichte zur Bewunderung dasteht. In dieser Hinsicht können die genannten Fragmente allerdings die von den Alten gepriesene Grazie in den Werken des Apelles und Lysippus erläutern und bestätigen.

Digitized by Google

Zehntes Buch.

Erstes Kapitel.

570) Nach der Eroberung Thebens auf der Versammlung zu Korinth wurde Alexander zum unumschränkten Feldherrn von Griechenland erklärt, (Diodor. Sicul. *lib.* 17. *cap.* 4. Demad. *Orat.* *Tom.* 4. *pag* 270.) nachdem er schon durch ein früheres Decret der Amphiktyonen zum Oberfeldherrn über die Griechen (Diodor. Sicul. *lib.* 17. *cap.* 3.) ernannt war.

571) Alexanders feiner Sinn für Kunst wird durch viele Zeugnisse alter Schriftsteller bestätigt, besonders aber durch den Horaz, (*Epistol. lib.* 2. 1. *vers.* 239. *segq.*) welcher ihm judicium subtile videndis artibus beilegt.

572) Plutarch. *de fort. Alex. orat.* 2. *princ. oper. Tom.* 2. *pag.* 333.

573) Besonders die Athener waren vom Alexander begünstigt; er verzieh ihnen den lebhaften Antheil, den sie an Thebens Schicksale genommen, und bewilligte ihnen alles, was sie von ihm baten. Nach Athen sandte er dreihundert Persische Waffen-Rüstungen, um dort als ein Weihgeschenk zu Ehren der Minerva aufgestellt zu werden. (Arrian. *de expedit. Alexandr. lib.* 1. *cap.* 16.) Die Statuen des Harmodius und Aristogiton von Bronze, welche er zu Susa gefunden, sandte er den Athenern zurück. (Arrian. *de exped. Alex. lib.* 7. *cap.* 19.) So ließen sich noch mehrere Beispiele von Alexanders Vorliebe für Athen anführen.

574) Demosthen. *in Philipp. orat.* 3. *orat. graec. Tom.* 1. *pag.* 119. *lin.* 8.

575) Aristotel. *Polit. lib.* 7. *cap.* 4. *D.*

Digitized by Google

576) Aristotel. *l. l. E.*

577) Heyne (Antiquar. Aufsätze St. 1. S. 211.) macht sehr gegründete Bemerkungen gegen Winckelmann's Ansicht über den Zustand der Kunst unter Alexander und seinen Nachfolgern, und erinnert zugleich an eine merkwürdige Stelle des Vellejus Paterculus (*lib.* 1. *cap.* 17.) Man vergleiche die meisterhafte Uebersetzung dieser Stelle in der Schrift: Winckelmann und sein Jahrhundert, von Göthe S. 412. 413.

578) Arrian. *de expedit. Alexandr. lib.* 1. *cap.* 16. §. 7. Plutarch. *de fort. Alex. orat.* 2. *oper. tom.* 2. *pag.* 335. *B.* Valer. Maxim. *lib.* 8. *cap.* 11. *in ext. num.* 2.

579) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *princ.*

580) Heyne bemerkt (Antiquar. Aufsätze, St. 1. S. 210.) ganz richtig, daß Plinius die Blüthe des Lysippus in die 114te Olympiade gesetzt habe, nicht weil damals in der ganzen Welt gleichsam Friede gewesen, sondern weil Alexander im ersten Jahre dieser Olympiade gestorben. (Sainte Croix *Examen des historiens d'Alexandre*, *pag.* 638. 639.) Denn der Tod Alexanders war eine in der alten Geschichte gebräuchliche Epoche, nach welcher man andere Vorfälle zu stellen pflegte. Der Friede in Persien und Indien konnte keinen Einfluß auf die Künste in Griechenland, noch weniger auf das Daseyn eines Lysippus haben. Heyne sucht in dem angeführten, für die Kunstgeschichte wichtigen Aufsatze über die Künstler-Epochen beim Plinius, mit Gründen wenigstens wahrscheinlich zu machen, daß die Zeitbestimmungen des Plinius in Hinsicht der Blüthe der alten Künstler, weder von der Entstehung ihrer berühmtesten Werke entlehnt

Digitized by Google

sind, noch auf friedliche der Kunst besonders günstige Zeiträume bezogen werden dürfen, sondern daß es blos Abschnitte in der politischen Geschichte der Griechen sind, wo die Geschichtschreiber Gelegenheit fanden, beiläufig auch der berühmten Künstler zu gedenken, welche um dieselbe Zeit lebten. Heyne's eigene Worte (a. a. O. S. 276.) werden seine Meinung am besten darlegen: „Plinius hat in jedem Buch mehrere, und oft sehr „von einander abgehende Nachrichten vor sich, ergänzt „zuweilen eine aus der andern, zuweilen stellet er sie „beide neben einander, wie (Plin. *lib.* 34 *sect.* 19.) „wenn er die Künstler, die in Bronze gearbeitet haben, „erst überhaupt, dann vom Phidias an bis auf den „Praxiteles und Calamis, einzeln mit ihren „Werken anführt. Hierauf folgt ein alphabetisches „Verzeichniß, (Plin. *l. l. sect.* 19. *num.* 12 — 23); „nach diesem die Künstler zu Pergamus; und wieder „ein ganz besonderes Verzeichniß, nach dem Alphabet, „von Künstlern, die einerlei Sujets oder Gattung be„arbeitet haben. Wo er diese verschiedenen Nachrich„ten hergenommen hatte, ist eine andere Frage; aber „diejenigen, welche Zeitbestimmungen enthalten, sind „sehr kurz, und ohne Kunstnachrichten von den Wer„ken selbst. Sie setzen also nicht eben ganz ausführ„liche Kunstgeschichten voraus, die er vor sich gehabt „haben mußte; sie konnten aus andern historischen „Werken gezogen seyn. Nun gab es aber ehemals „mehrere solche Geschichtbücher, wo die Hauptbegeben„heiten nach den Zeitbestimmungen gestellt, und von „Zeit zu Zeit die in den Zeiträumen und Geschichtperio„den lebenden berühmten Leute angeführt waren. Na„türlicher Weise waren die Begebenheiten erst in einem „Zusammenhange hinter einander erzählt, und nur da,

Digitized by Google

„wo der Verfolg der Sachen Ruhepunkte darbot, die „Namen der großen Männer, welche um diese Zeit ge„lebt hatten, eingeschaltet. Die Jahre, bei welchen „dies geschah, konnten nun nicht als die Jahre ange„sehen werden, worin ein Mann etwas Vorzügliches „geleistet, oder sich am meisten hervorgethan, und „den größten Ruhm erworben hatte; sondern es war „blos der bequemste Zeitpunkt für den Geschichtsamm„ler, den Mann anzuführen. Was man also in sol„chen Zeitbestimmungen suchen kann, ist mehr nicht, „als ein Zeitpunkt in der Volksgeschichte, wo eine Fol„ge von Begebenheiten sich endiget oder anfängt: ein „Krieg, ein Friede, und dergleichen mehr.“ Wiewohl wir dieser von Heyne aufgestellten Ansicht im Ganzen beistimmen, und uns von derselben bei mehreren früheren Bemerkungen zu diesem Bande leiten ließen: so mögten wir dennoch dieselbe in so fern beschränken, als wir uns geneigt finden zu glauben, daß die Entstehung der berühmtesten Werke eines Künstlers auch einigen Einfluß auf die vom Plinius gegebene Bestimmung der Blüthe eines Künstlers gehabt, wie dies z. B. beim Phidias ohne Zweifel der Fall gewesen. Indessen ist noch zu erinnern, daß, wenn dieser letzte Grund vorwaltet, die Zeitbestimmung sich nicht sowohl auf Ein besonderes Jahr beschränkt, als vielmehr einen Kreis von Jahren umfaßt.

581) Diodor. Sic. *lib.* 17. *cap.* 113.

582) In der ersten Dresdner Ausgabe steht nach den Worten „die Natur selbst“ noch Folgendes: „die, „wie in allen Dingen, also auch hier, unter Regeln, „Sätzen und Vorschriften sich verlieren und unkenntlich „werden kann. Was Cicero (*de fin. bon. et mal.*

Digitized by Google

„*lib.* 4. *cap* 4. *in fine.*) sagt, daß die Kunst ein richtigerer Führer, als die Natur sey, kann auf einer „Seite als richtig, auf der andern als falsch betrachtet werden. Nichts entfernt mehr von der Natur „als ein Lehrgebäude und eine strenge Folge nach „demselben, und dieses war zum Theil mit die Ursache „von einiger Härte, welche in den mehresten Werken „der Kunst vor dem Lysippus geblieben war. Dieser Künstler suchte die Natur selbst nachzuahmen, und „folgete seinen Vorgängern nur in so weit sie dieselbe „erreichet, oder sich weislich über dieselbe erhoben „hatten." — Eben so steht in der Wiener Ausgabe nach den Worten „nachgeahmt zu haben" noch Folgendes: „er verfuhr, so wie zu unseren Zeiten in „der Philosophie und Medicin geschehen ist; er fieng „da an, wo die Kunst angefangen hatte. In der „Philosophie gehet man itzo auf Erfahrungen und man „schließet nicht weiter als das Auge siehet und der „Zirkel reichet; da fiengen die ersten Menschen an." — Wir haben Bedenken getragen, die erste Stelle, welche eben so unverständlich, als unerfreulich ist, wieder in den Text aufzunehmen, um so mehr, da sie sich nicht in der Wiener Ausgabe findet, und also von Winckelmann in späterer Zeit verworfen zu seyn scheint. Die zweite Stelle leidet an ähnlichen Gebrechen wie die erste, und wurde von uns, weil sie den Zusammenhang stört, und ihre Behauptungen nicht weiter begründet, gleichfalls in die Anmerkungen verwiesen.

583) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 6.

584) Winckelmann will, wenn wir anders recht verstehen, sagen, daß die Anatomie, das Spiel der Muskeln, die Andeutung der Knochen und Gelenke

Digitized by Google

vielleicht in den Werken des Lysippus richtiger und naturgemäßer gewesen, als in den seiner Vorgänger. Doch mögten wir dieser Meinung nicht unbedingt beipflichten, weil schon in älteren Kunstwerken, z. B. in der Capitolinischen Copie des Scheibenwerfers von Myron, in dem Borghesischen Fechter und andern Statuen, ein großes und bewunderungswürdiges Wissen vom Bau und Mechanismus des menschlichen Körpers wahrgenommen wird. Also dürfte dem Lysippus wohl schwerlich von dieser Seite ein Vorzug beigemessen werden. Hingegen ist es wahrscheinlich, daß er im Fließenden, Weichen, in der Wahrheit der Natur-Nachahmung einer der größten, wo nicht überhaupt der größte Meister war. Lysippus, scheint es, habe die Kunst von der idealen Höhe und Göttlichkeit, auf welcher wir sie bisher wie in einer Verklärung gesehen, der menschlichen Natur wieder näher gebracht, und besonders die schöne Wahrheit nachzuahmen gesucht, vielleicht nicht ganz ohne Einbuße am Großen und Edlen in den Formen und im Charakter. Wir glauben unser Urtheil über das Charakteristische in den Werken des Lysippus durch die Nachrichten der alten Schriftsteller und besonders durch diejenigen Zeugnisse, welche von ihm, als dem vorzüglichsten Meister der veredelten Portraitbildung handeln, hinlänglich bestätigen zu können. Quinctilian urtheilt (*lib.* 12. *cap.* 10.) über ihn also: „man versichert, daß Ly„sippus und Praxiteles sich am besten der Natur „genähert haben, denn Demetrius (ein Zeitgenosse „des Lysippus) wird als zu ängstlich genau in Dar„stellung der Natur getadelt, und strebte mehr nach „Aehnlichkeit als nach Schönheit.“ Die Unterredung des Lysippus mit dem Eupompus und die Bemer-

Digitized by Google

kung des Plinius (*lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 6.) daß Lysippus sich durch die Antwort des Eupompus in seiner Kunstbestrebung leiten ließ, giebt Anlaß zu vermuthen, daß er in seinen Werken weniger das höchste Ideal der Kunst, als vielmehr die veredelte Wirklichkeit der Natur gesucht. Denn Eupompus zeigte ihm auf die Frage, welchem der Vorgänger er folge, eine Menge Menschen und sagte: man müsse die Natur selbst nachahmen und nicht den Künstler. Von der gemeinen Wirklichkeit hielt er sich fern, indem er (Plin. *l. l.*) die Menschen darstellte nicht wie sie waren, sondern wie sie ihm zu seyn schienen. Die Lehre von den Proportionen einer neuen Prüfung unterwerfend, machte er in Gemäßheit des Feinen, Weichen, Zärtlichen seines Styls, die Körper schlanker und schmächtiger, die Köpfe, an welchen er den Haaren eine besondere Sorgfalt widmete, kleiner als seine Vorgänger (Plin. *l. l.*) und gab durch die bis ins kleinste Detail gehende sorgfältige Ausarbeitung allen seinen Werken das Zierliche und Elegante, wodurch sie sich vor den Arbeiten der frühern Künstler auszeichneten. (Propriae hujus videntur esse argutiae operum, custoditae in minimis quoque rebus.)

585) In Hinsicht der vier Pferde von Erz, welche aus Venedig nach Paris wandern mußten, vergleiche man Buch 7. Kap. 2. §. 23. und unsere Anmerkungen Nr. 573. und 653. zum dritten Bande dieser Ausgabe.

586) Plin. *lib.* 34. *cap.* 7. *sect.* 17. Nach den besten Handschriften, denen auch Harduin in seiner Ausgabe des Plinius folgte, hätte Lysippus 1500 Werke verfertigt. Denn Lysippus war unter allen Künstlern der fruchtbarste, (Plin. *l. l. cap.* 8. *sect.* 19. *num.*

Digitized by Google

6.) und erreichte das Greisenalter. (Brunck. *Analect. Tom.* 3. *pag.* 45. *num.* 35. *vers.* 1.)

587) Es waren 25 Statuen oder gar noch mehr, wie sich aus dem Arrian vermuthen läßt. (*de expedit. Alexandr. lib.* 1. *cap.* 16.)

588) Vellej. Paterc. *lib.* 1. *cap.* 11. Ruhnken *not. pag.* 608. Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 6. Es ist wahrscheinlich, daß in der Angabe des Plinius von den 1500 Werken des Lysippus, jede einzelne Statue in größeren Statuen-Vereinen als ein besonderes Werk gezählt ist, und bei dieser Annahme wird die Nachricht weniger unglaublich erscheinen, besonders wenn man bedenkt, daß Lysippus wohl nur das Modell verfertigte und den von andern besorgten Abguß nacharbeitete, welches bei der bewundernswürdigen Sicherheit der Alten im Gießen, sehr häufig gar nicht nöthig war, wie wir an den wenigen übriggebliebenen antiken Statuen und Bruchstücken von Erz wahrnehmen.

589) Es ist eine von mehreren Alterthumsforschern, und auch von Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 7. *pag.* 93.) angenommene Meinung, daß der in öfteren Wiederholungen vorhandene, den Bogen prüfende Amor, dem bronzenen Amor nachgebildet sey, welchen Lysippus verfertigte, und auch Pausanias noch zu Thespiä gesehen. (Pausan. *lib.* 9. *cap.* 27. *pag.* 762.) Die schönste Figur dieser Art befand sich sonst im Capitolinischen Museo, von wo sie nach Paris gebracht ist. Man mag auf den fließenden Umriß, die elegante Schönheit und rundliche Fülle der Glieder, oder auf die lebhaft bewegte und doch äusserst gefällige Geberde der Figur sehen: so erscheint sie immer in einem richtigen Verhältnisse zu dem, was wir uns von

Digitized by Google

einem Werke des Lysippus, das den erwähnten Wiederholungen zum Vorbilde diente, denken können. Selbst die Stellung, welche für eine marmorne Statue fast zu gewagt scheint, läßt mit vieler Wahrscheinlichkeit auf ein Original von Bronze schließen. Die Kupfertafel Nr. *VI.* zu diesem Bande enthält *sub B.* den Umriß einer solchen Figur.

Gegen diese Betrachtungen mögte freilich eingewendet werden, daß es ein sehr sonderbarer Fall wäre, wenn der Amor des Lysippus zu Thespiä, dessen ausser dem Pausanias, kein anderer Schriftsteller gedenkt, und der folglich wohl nicht zu den berühmtesten Bildern dieses Meisters gehörte, sich weit öfterer nachgebildet fände als die beiden hochgepriesenen Bilder des Amor vom Praxiteles zu Thespiae und zu Parium. Denn läßt man den sogenannten Genius, der aus dem Vaticanischen Museo nach Paris gekommen, und ein Paar andere demselben ähnliche Figuren für Nachahmungen des einen oder des andern Meisterwerks vom Praxiteles gelten, wie auch den sogenannten Genius in der Villa Borghese: so dürften doch von dem Bogen-prüfenden Amor leicht eine noch beträchtlichere Zahl von Wiederholungen nachgewiesen werden können, als von jenen beiden nachzuweisen möglich ist. Daß aber der Thespische Amor des Praxiteles schon im Alterthum copirt worden, wissen wir aus dem Pausanias, (*lib.* 9. *cap.* 27. *pag.* 762. *in fine.*) welcher zu Thespiä an der Stelle des Amors vom Praxiteles nur eine Nachahmung desselben von der Hand des Atheners Manodorus gesehen.

590) Dieser Name ist von dem Erklärer der alten Statuen (Maffei *Raccolta di statue, alla Tavola* 49. *col* 49.) nicht bemerket; es wäre derselbe sonst nicht auf

Digitized by Google

die Gedanken gerathen, daß dieselbe ein Werk des Polykletus seyn könne. Von einem und dem andern Künstler würde dieser Hercules keinen sehr großen Begriff geben. W.

591) Nicht ΛΥΣΙΠΠΟΣ ΕΠΟΙΕΙ, sondern ΛΥΣΙΠΟΥ ΕΡΓΟΝ, wie schon Fea zu dieser Stelle erinnert, und auch wir aus eigener Anschauung bezeugen können, lautet die Inschrift, welche sich an dem Stein oder Felsen befindet, auf welchem die Keule des Alciden ruht.

592) *Memorie etc. num.* 77. Montfaucon *Diar. Ital. cap.* 13. *pag.* 180.

593) Wie Phädrus beweisen kann (*Fabul. lib.* 5. *in prolog.*)

594) *Osserv. Lett. Tom.* 1. *pag.* 398. *Artis crit. lapid. lib.* 3. *cap.* 1. *can.* 3. *col.* 76. 77.

595) Bei Boissard (*Antiq. et inscript. Part.* 3. *fig.* 117) liest man unter einer Figur von Marmor: MYRRI. LINI. LYSIPPI. Aber dieser Lysippus scheint mit dem berühmten Künstler dieses Namens nichts gemein zu haben. F.

596) Die Figur des hier erwähnten Hercules hat eine dem Farnesischen Hercules ähnliche Stellung, ist mit ihm ohngefähr von einer Größe, muß ihm aber in Hinsicht der Ausführung bei weitem den Vorzug lassen. D'Hancarville redet von dieser Statue als von einem ursprünglich alt griechischen Denkmale, dem später ein idealisirter Kopf des Commodus aufgesetzt worden. Die Inschrift sey zwar alt, aber in betrüglicher Absicht beigesetzt. Wiewohl der Kopf abgebrochen war und es möglich ist, daß derselbe nicht zur Statue gehörte: so dürfte es doch schwer seyn, an ihm die Züge des Commodus wahrzunehmen, da das Gesicht stark beschädigt ist. Noch weniger Wahrscheinlich-

Digitized by Google

keit hat D'Hancarville's Meinung (*Antiq. Etrus. Grec et Rom. tom.* 4.) in Betracht des Körpers und der übrigen Glieder, weil die Arbeit an diesen Theilen durchaus nichts von dem Eigenthümlichen, Strengen und Kantigen des ältern Styls der Griechischen Kunst verräth. Beim ersten Ansehen dieses Hercul-s im Pallaste Pitti fühlten wir uns geneigt, denselben geradehin für eine antike Nachahmung der Farnesischen Statue zu halten. Aber Visconti mögte lieber (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 3. *pag.* 66. (*d.*) alle beide für vergrößerte Nachahmungen einer kleinen Bronze vom Lysippus ausgeben. Seine Vermuthung erhält um so mehr Wahrscheinlichkeit, als die Inschrift an der Statue im Pallast Pitti ein zum Grunde liegendes Werk des Lysippus anzeigen dürfte, und da der Farnesische Hercules ohne Zweifel eine freiere und eigenthümlichere Nachbildung war, so konnte Glykon sich berechtigt halten, seinen eigenen Namen darauf zu setzen, wie auch der Meister der Mediceischen Venus gethan, obschon er dem Vorbilde des Praxiteles folgte.

Zu den Nachahmungen von Werken des Lysippus gehören wahrscheinlich auch die in sehr beträchtlicher Zahl vorkommenden Bildnisse des Socrates, welche größtentheils Hermen sind. Aus dem Diogenes von Laerte (*lib.* 2 *cap.* 43.) ist bekannt, daß die Athenienser das Bild jenes Weisen vom Lysippus gießen ließen, um es im Odeum öffentlich aufzustellen. Auch verkünden die bessern Socrates-Köpfe in Wahrheit ein herrliches Vorbild. Vermöge einer andern Nachricht (Phaedr *Fabul. lib.* 2. *in epilog.* Brunck. *Analect. tom.* 3. *pag* 45 *num.* 35.) verfertigte Lysippus auch die Bildnisse der sieben Weisen Griechenlands

Digitized by Google

nach Ueberlieferungen, und so ist es möglich, daß die Hermen des Bias und des Periander (*Mus. Pio-Clement. tom.* 6 *tav.* 23. und 25.) vielleicht nach den Originalen dieses Künstlers copirt sind.

Von einigen Bildnissen Alexanders des Großen dürfen wir mit größtem Rechte glauben, daß sie nach Originalen des Lysippus gearbeitet sind. Ob aber die berühmte bei Tivoli ausgegrabene Herme mit Inschrift, welche sich jetzt zu Paris befindet, auch hierher gehöre, wagen wir nicht zu bestimmen, weil an ihr kein äußeres Kennzeichen wahrgenommen wird, aus welchem sich auf die Nachahmung eines bronzenen Originals und also eines Werks vom Lysippus mit einiger Zuverlässigkeit schließen ließe. In demselben Falle befinden wir uns auch mit dem nicht weniger schönen aber behelmten Kopfe Alexanders in der Villa Albani.

Eine nackte Statue von weniger als Lebensgröße unter den Gabinischen Alterthümern Nr. 23. läßt aus der Behandlung vermuthen, daß sie den Zeiten des Caracalla angehöre. Weil dieser Kaiser bekanntlich Alexanders Andenken ehrte, auch dessen Bildniß häufig vervielfältigen ließ: so ist es wahrscheinlich, daß gedachte Figur nach einem Werke des Lysippus copirt worden. Eben dieses mag auch von der kleinen bronzenen Ritter-Statue aus Herculano (*Bronzi di Ercolano tom.* 2. *tav.* 61. und 62.) vermuthet werden, welche aber älter, und viel besser als die Gabinische Figur von Marmor gearbeitet ist.

Sey der sogenannte Alexander moribundus zu Florenz (S. die Anmerkung Nr. 917. zum dritten Bande unserer Ausgabe) ein Bildniß des Macedonischen Eroberers oder nicht: wir halten uns doch für über-

Digitized by Google

zeugt, daß er der Kunst dieser Zeit angehört; auch mögten wir kaum wünschen, daß er für ein sicheres Bildniß Alexanders erkannt würde. Denn die Arbeit ist so wunderbar vortrefflich und voll Seele, daß es angemessener scheint, in ihm ein Original irgend eines der besten Meister aus jener Zeit zu vermuthen, als eine bloße Copie nach einer wenn gleich noch so herrlichen Bronze des Lysippus. Mit dem ebenfalls Alexander genannten großen Kopfe, sonst im Capitolinischen Museo jetzt zu Paris, hat es eine etwas andere Bewandniß. Zwar wollen wir, da Iconographie im eigentlichen Sinne unser Fach nicht ist, auch von diesem Kopf weder behaupten noch verneinen, daß er das wahrhaftige Bildniß des Helden sey. Aber wenn er es wäre, so würde man in ihm mit größerer Wahrscheinlichkeit als bei keinem andern Denkmale, eine Copie, und zwar eine der achtungswerthesten nach Lysippus vermuthen dürfen. Wir sind bereit, für unsere Behauptung Gründe anzugeben. Zuvor müssen wir aber bemerken, daß wir mit voller Ueberzeugung die von Visconti (*Mus Pio - Clementin. tom.* 1. *pag.* 28. (*a.*) geäusserte Meinung, der gedachte Capitolinische Kopf stelle den Sonnengott dar, als irrig verwerfen. Visconti beruft sich, um seine Meinung zu unterstützen, vornemlich darauf, daß in dem die Haare umfassenden Bande Löcher sichtbar sind, in welchem ursprünglich Strahlen von Bronze mögen gesteckt haben, wie man auch an einer ganzen nicht völlig lebensgroßen Statue des Sonnengottes in der Villa Borghese (*Sculture della Villa Borghese Stanz* 3. *num.* 2.) sehen kann. Visconti hätte noch hinzusetzen dürfen, daß auch der Wurf der Haarlocken am Capitolinischen Kopf einige Aehnlichkeit mit

Digitized by Google

den Haaren jener Statue hat. Allein an dem gedachten Capitolinischen Kopfe zeigen sich ganz offenbar die individuellen Züge eines Bildnisses: folglich ist es dem guten Geschmack zuwider, ja es heißt den Geist der alten Kunst verkennen, und sie unbilliger Weise herabwürdigen, wenn man annehmen will, daß sie eine Gottheit, zwar, wie wir in diesem Werke gewahren, in einem großen würdigen Styl der Formen, aber durchaus mit menschlichen, Portrait-ähnlichen, Zügen darzustellen gewagt habe. Sonderbar ist es, daß auch Hirt, (Bilderbuch S. 35, wo *Tab. V.* 1. eine nichts weniger als treue Abbildung gegeben wird,) Visconti's Meinung begünstigt, welche doch seinem System vom Charakteristischen, als dem obersten Princip in der Kunst der Alten, entgegensteht, weil der Charakter des Capitolinischen Kopfes für einen Sonnengott nicht paßt, und weil an der Statue in der Villa Borghese rein idealische und jugendliche Züge wahrgenommen werden, wie es der Charakter des mit jedem Morgen wieder verjüngt erscheinenden Gottes verlangt. Allein der erwähnte Capitolinische Kopf hat, wir sagen es noch einmal, individuelle Züge, oder, um deutlicher zu reden, er hat das Ansehen eines idealisirten Portraits; seine Wangen sind flacher, als sie bei idealischen Göttergestalten zu seyn pflegen; die Nase, an welcher nur die Spitze ergänzt ist, hat an der Wurzel mehr Aushöhlung und einen mehr gebogenen Rücken; die Haare der Augenbraunen sind angegeben und auf den Augäpfeln ist eine schwache Vertiefung, um den Stern anzudeuten. Ueberhaupt verkündigt die Bildung des Gesichts männliche Jahre und gleichwohl ist dieser Kopf bartlos bis auf wenige dünne Locken an der Wange neben dem Ohre. Wer will aber glauben, daß ein

Digitized by Google

weiser antiker Künstler den Unverstand begangen habe, einen rasirten Sonnengott zu denken und darzustellen? Kraft der angeführten Gründe erklären wir also die Meinung, daß der Capitolinische Kopf ein Sonnengott sey, für irrig; ob derselbe aber wirklich Alexanders Bildniß ist, überlassen wir einer ferneren unbefangenen Untersuchung zu bestimmen. Die Neigung des Haupts scheint freilich ein günstiger Umstand für eine solche Vermuthung; Visconti aber hat zum Behufe seiner Meinung auf eine sehr geistreiche Weise diese Eigenthümlichkeit allegorisch ausgelegt, und als eine feine Anspielung auf den Umstand gedeutet, daß die Sonne sich den Bewohnern unserer Hemisphäre auf ihrem täglichen Laufe von Osten nach Westen gleichsam mit abgewandtem Gesichte zeige. Indessen mögten die vorhin angeführten Gründe dadurch eben so wenig entkräftet werden, als wenn Visconti behauptet, daß die Physiognomie des Capitolinischen Kopfs ganz dieselbe sey, wie die eines Sonnengottes mit der Beischrift *Oriens* auf goldenen Münzen des Trajanus. Denn wäre diese Angabe bestimmt richtig, so würde der Kunstgeschmack der Bilder auf jenen Münzen eben so fehlerhaft seyn, als an dem Capitolinischen Kopfe, wofern derselbe wirklich den Sonnengott vorstellte. Wir haben aber keine Ursache, von antiker Kunst und ihren Künstlern so übel zu denken.

Doch gesetzt, man betrachtete diesen Streit als abgethan, und man fände sich mit Winckelmann geneigt, den Capitolinischen Kopf für ein wahrhaftiges Bildniß Alexanders gelten zu lassen: so dürfte alsdann fast mit Gewißheit angenommen werden, daß in ihm ein bronzenes Urbild vom Lysippus nachgeahmt sey. Folglich würde uns dieses Denkmal über den Geschmack

Digitized by Google

und Styl des Lysippus zum Theil unterrichten können. Obwohl das Werk gut gearbeitet ist, so ist der feine Geschmack und die Conception an demselben dennoch vorzüglicher, freier, gröſser und geistreicher, als die Ausführung, und wir können daher auf ein edleres, vollkommneres Vorbild schlieſsen. Daſs dieses Vorbild von Bronze gewesen, wird aus den angedeuteten Augenbraunen, und aus dem durch flache Vertiefungen bezeichneten Augensterne wahrscheinlich, weil beides, auf diese Art angegeben, an Werken von Bronze öfterer, vielleicht auch früher als an marmornen üblich gewesen zu seyn scheint. Wir könnten ferner aus diesem Denkmale lernen, was Plinius sagen wollte, wenn er den Lysippus wegen der Haare in dessen Werken lobt. Sie sind hier in schöne groſse Locken-Partieen gelegt, und besonders zum Ausdruck benutzt. Der Künstler wollte den Moment einer lebhaften raschen Bewegung des Hauptes von der rechten nach der linken Seite hin darstellen, und gab in dieser Absicht den Haarlocken die Richtung, als flögen sie, folgend der Bewegung des Kopfs auf der linken Seite, vorwärts gegen das Gesicht hin, auf der rechten aber rückwärts von demselben ab, und in der That dürfte sich an alten Kunstwerken wohl schwerlich ein schöneres Beispiel von geschickter Benutzung der Haare zum Ausdruck nachweisen lassen.

597) Gruppe sollte es hier wie im Folgenden heiſsen; denn Winckelmann spricht hier von dem gesammten Werke des Laocoon und seiner Söhne, nicht von der Figur des Vaters allein.

598) Aus Mangel an Nachrichten läſst sich über die Zeit, wann die Meister des Laocoon gelebt haben, nichts eigentlich und förmlich beweisen, d. h. die verschiedenen Muthmaſsungen haben sich bisher noch nicht so ver-

Digitized by Google

einigen lassen, daß in dieser Sache Ein Glaube der herrschende geworden. Selbst die von allen anerkannte Vortrefflichkeit des Werkes konnte nicht hindern, daß manche noch immer an der Originalität desselben zweifeln, oder auch sagen, der noch vorhandene Laocoon sey nicht eben derselbe, von welchem Plinius redet. Andere halten ihn für eine Arbeit aus den Zeiten der Römischen Kaiser. Indessen sind die Gründe nur schwach, welche man zur Unterstützung dieser verschiedenen Meinungen anführt. Winckelmann, die herrliche wunderbare Vollendung und Schönheit dieses Denkmals erwägend, ist geneigt, dasselbe für ein Erzeugniß aus der schönsten Blüthezeit der Griechischen Kunst zu halten. Hat er auch mit dieser Annahme vielleicht nicht ganz den Punkt getroffen, so kam er doch nach unserer Meinung der Wahrheit ziemlich nahe, weil er von der Kunst, vom Geist ausgieng, und schwerlich wird man auf irgend einem andern Wege in diesem Falle und in ähnlichen das Richtige, oder wenigstens das Haltbare auszumitteln vermögen.

Wir sind geneigt, die Zeit, wo der Laocoon verfertigt ist, wenig später zu setzen als Winckelmann, oder, um uns deutlicher auszudrücken, wir mögten glauben, daß er einige Zeit nach Alexanders Tode gearbeitet ist. Der Grund zu dieser Annahme liegt in der großen Kühnheit der Behandlung, worin dieses Werk mit dem sogenannten Farnesischen Ochsen, mit dem Barberinischen Faun, oder mit andern Denkmalen, welche eben dieser Zeit anzugehören scheinen, vergleichbar ist. Der nothwendige Gang, den die Kunst bei ihrer Aus- und Ueberbildung nahm, mußte diese kühne Technik um diese Zeit herbeiführen. Dasselbe geschah auch in der neuern Zeit, eben weil es in der Natur der

Digitized by Google

Sache selbst liegt. Zuerst erscheint immer der fromme treue Fleiß; ihm folgen der Ernst und die Großheit; dann das verschmolzene Weiche und Zarte; endlich will der Künstler auch selbst bemerkt werden durch die Meisterschaft der Ausführung; das wird immer die letzte Epoche seyn, worin die Kunst ihre Würde und Eigenthümlichkeit behauptet; weiter hinaus wird sie blos nachahmen, d. h. die Künstler werden frühere Kunstwerke und den Styl derselben sich zum Muster erwählen.

Zwar sind die angegebenen Gründe nicht von der Art, daß wir hoffen dürfen, durch sie Andersgesinnte zu gewinnen oder zu überführen. Aber wenn alles, was über die Zeit der Entstehung des Laocoon gesagt und geschrieben worden, nicht besser, ja großentheils nicht so begründete Vermuthungen enthält: warum sollten wir die unsrigen verschweigen? Fest überzeugt sind wir, und alle, die mit uns in der Hauptansicht über die antike Kunst übereinkommen, werden ebenfalls überzeugt seyn, daß die Gruppe des Laocoon kein unter den Römischen Kaisern entstandenes Werk ist, sondern zuverlässig früher und nicht lange nach der Zeit verfertigt ist, da die Kunst bei den Griechen ihren höchsten Gipfel erstiegen hatte. Wäre es anders, so müßte man nicht mehr an ein allmähliges Erheben und Sinken der Kunst glauben dürfen; ja es würde folgen, daß auch in unserer für die bildenden Künste so dürren und entgeisterten Zeit doch ein gleich vollkommenes Werk entstehen könnte. Aber Niemand, der mit der Kunstgeschichte bekannt ist, wird eine solche anmaßende Behauptung wagen wollen.

Die besten in Kupfer gestochenen Abbildungen der Gruppe des Laocoon findet man im Museo Pio-

Digitized by Google

Clementino (*Tom.* 2. *tav. XXXIX.*) und in der Sammlung antiker Statuen, welche Piranesi herausgegeben.

599) Diese Stelle lautet in der ersten Dresdner Ausgabe also: „Laocoon ist nach aller Wahrscheinlichkeit aus „dieser Zeit, ob man gleich dieselbe nicht bestimmen, „und, wie einige gethan haben, die Olympias, in welcher diese Künstler geblühet haben, angeben kann."

600) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 11.

601) Plinius meldet kein Wort von der Zeit, in welcher Agesander und die Gehülfen an seinem Werke, gelebet haben: Maffei aber in der Erklärung alter Statuen (*Tav.* 1.) hat wissen wollen, daß diese Künstler in der acht und achtzigsten Olympiade geblühet haben, und auf dessen Wort haben andere, als Richardson, nachgeschrieben. Jener hat, wie ich glaube, einen Athenodorus unter des Polycletus Schülern (Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *princ.*) für einen von unsern Künstlern genommen, und da Polycletus in der sieben und achtzigsten Olympias geblühet, so hat man seinen vermeinten Schüler eine Olympias später gesetzet: andere Gründe kann Maffei nicht haben. Rollin (*Hist. Anc. Tom. XI. pag.* 87.) redet vom Laocoon, als wenn er nicht in der Welt wäre. W.

602) Zu Nettuno, ehemals Antium, hat der Herr Cardinal Alexander Albani im Jahr 1717 in einem großen Gewölbe, welches im Meere versunken lag, eine Base einer Statue entdecket, welche von schwarzgrünlichem Marmor ist, den man itzo Bigio nennet; es war in derselben eine Statue von weißem Marmor eingefüget, von welcher sich ein Stück eines hängenden männlichen Mantels, welches eine Chlamys war, neben der Base

Digitized by Google

fand; von der Figur selbst war keine Spur zu finden. Auf der Base befindet sich folgende Inschrift:

ΑΘΑΝΟΔΩΡΟΣ ΑΓΗΣΑΝΔΡΟΥ
ΡΟΔΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ

„Athanodorus, des Agesanders Sohn, aus „Rhodus, hat es gemacht." Wir lernen aus dieser Inschrift, daß Vater und Sohn am Laocoon gearbeitet haben, und vermuthlich war auch Polydorus des Agesanders Sohn: denn dieser Athanodorus kann kein anderer seyn, als der, welchen Plinius nennet. Es beweiset ferner diese Inschrift, daß sich mehr Werke der Kunst, als nur allein drei, wie Plinius will, (Plin. *lib.* 1. *pag.* 5. *Edit. Hard.*) gefunden haben, auf welche die Künstler das Wort „Gemacht" in vollendeter und bestimmter Zeit gesetzet, nemlich ἐποίησε, *fecit*; er berichtet, daß die übrigen Künstler aus Bescheidenheit sich in unbestimmter Zeit ausgedrücket, ἐποίει, *faciebat*. Unter gedachtem Gewölbe, tiefer im Meere, fand sich ein Stück eines großen Werkes erhobener Arbeit, auf welchem man itzo nur noch ein Stück eines Schildes, und eines Degens, unter demselben hängend, und übereinander geworfene Stücke großer Steine vorgestellet siehet, an deren Fuß eine Tafel angelehnet liegt: mit der Zierlichkeit und Ausführung dieses Werkes ist kein anderes von allen, die sich erhalten haben, zu vergleichen. Es steht dasselbe bei dem Bildhauer Barthol. Cavaceppi. W. Man vergleiche über diese Anmerkung Winckelmann's das, was Lessing (Schriften, Bd. 9. S. 374 f. f.) und Heyne (Antiquar. Aufsätze. Stück 2. S. 33. 34.) erinnert haben.

603) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 11.

Digitized by Google

604) *Roma antica lib.* 3. *cap.* 10. *pag.* 99. Nardini sagt nur, daß die Gruppe des Laocoon in der Gegend zwischen den sogenannten sieben Sälen und der Kirche St. Lucia in Selce gefunden worden, wie schon Fea und Heyne (*l. l. pag.* 7.) bemerkten.

605) Ich habe in einer beglaubten schriftlichen Nachricht gefunden, daß Pabst Julius II. dem Felix von Fredis, welcher den Laocoon in den Bädern des Titus entdeckte, ihm und seinen Söhnen zur Belohnung introitus et portionem gabellae portae S. Joannis Lateranensis verliehen habe. Leo X. aber gab diese Einkünfte an die Kirche von St. Johann Lateran zurück, und jenem an deren Stelle officium scriptoriae Apostolicae, worüber ihm den 9. November 1517 ein Breve ausgefertiget wurde. W.

606) Plin. *l. l.*

607) Schon Michel Angelo Buonarruoti hatte, wie Maffei (*Racc. di statue Tav.* 1.) erzählt, durch sorgfältige Untersuchung bemerkt, daß die Gruppe des Laocoon aus mehreren Marmorstücken gearbeitet worden, und zwar sind wenigstens drei zu erkennen, nämlich die Figur des ältesten Sohnes, welche zur Linken steht, die Figur des Laocoon bis unter die Kniee, und der übrige Theil der Gruppe. F.

608) Außer dem von Winckelmann §. 17. erwähnten Kopfe, welcher eine Aehnlichkeit mit dem Kopfe des Laocoon hat, gedenkt Aldrovandi (*Statue di Roma pag.* 241.) noch eines Kopfs ohne Hals, der die größte Aehnlichkeit mit dem in der berühmten Gruppe hatte, und dem Cardinal Maffei gehörte. Flaminio Vacca (Montfauc *Diar. ital. cap.* 9. *pag.* 136.) erwähnt noch anderer alter Bruchstücke, welche Bezug auf die Gruppe des Laocoon hatten. In der zehn

Digitized by Google

Miglien von Mailand, entfernten Villa des Marchese Litta zu Leinate, ist ein antiker und sehr schöner Kopf, oder vielmehr eine Büste des Laocoon aus weißem Marmor, welche in Hinsicht des Ausdrucks und der fleißigen Ausführung eine Vergleichung mit dem Kopfe des Laocoon in der berühmten Gruppe aushält, und demselben in Hinsicht der Größe und der Stellung gleich ist. Ja auch die Arme scheinen dieselbe Haltung gehabt zu haben, wenn man aus dem kleinen Stücke des Armes, das noch an den Schultern der gedachten Büste übrig ist, auf das Ganze schließen darf. Anmerkung der Mayländer Uebersetzer und Herausgeber der Geschichte der Kunst des Alterthums.

609) Die Figur des Laocoon ist fast auf gleiche Weise wie in der Gruppe dargestellt, in einer Gemme, welche man für antik hält. (Marietta *Traité des pierr. grav. Tom. 2. pl. XCV.*) F.

610) Ueber den Ausdruck an der Gruppe des Laocoon und seiner Söhne, besonders über den Ausdruck in der Hauptfigur, ist viel geschrieben, und sehr verschieden geurtheilt worden. Dennoch kommen alle Beobachter darin überein, daß eben der Ausdruck von Leiden und Schmerz vortrefflich, voll Leben und Seele sey. Wir würden Gefahr laufen, den Raum zu verschwenden und im Wesentlichen dem Leser nur geringe Belehrung zu verschaffen, wenn wir von den Ansichten so vieler Schriftsteller Rechenschaft geben und dieselben kritisch prüfen wollten, zumal da fast jeder, wenigstens durch Abgüsse von Gyps, zur eigenen Anschauung dieses berühmten Denkmals gelangen kann. Aber höchst anziehend ist es, das von Winckelmann über den Ausdruck im Laocoon Gesagte mit den Ansichten Lessing's in seiner Schrift: Laocoon oder über die Grän-

Digitized by Google

zen der Malerei und Poesie, zu vergleichen, und endlich das nachzulesen, was Göthe über Laocoon (Propyläen Bd. 1. St. 1. S. 1—19) gesagt; diese letzte Schrift, welche sich ausser allgemeinen trefflichen Bemerkungen, besonders über den vom Künstler dargestellten Moment verbreitet, scheint uns am tiefsten in den Geist des Werks einzudringen. In Heyne's Prüfung einiger Nachrichten und Behauptungen vom Laocoon (Antiquar. Aufsätze, St. 2. S. 1—52.) findet man die geschichtlichen Nachrichten von der Auffindung des Denkmals mit gelehrtem Fleiße zusammengestellt. Eben so verdient auch Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom. 2. pag. 73—79*) nachgelesen zu werden, besonders *pag 76*, wo er (a und b) von dem in gebrannter Erde gut restaurirten rechten Arm an der Figur des Vaters, und von einigen schlecht in Marmor restaurirten Theilen an den beiden Söhnen handelt.

611) Man vergleiche unsere obige Anmerkung Nr. 607. Mengs (*Opere, pag. 360* und *365. ediz. di C. Fea.*) bemerkte, daß die Gruppe des Laocoon aus fünf Stücken zusammengesetzt sey. Neulich ist gar noch ein sechstes Stück entdeckt worden. (*Les monumens antiques du Musée Napoleon, expliqués par Mr. Petit Radel.*)

612) Man vergleiche Heyne, *l. l.* S. 36. 37.

613) Von dem beschädigten angeblichen Laocoons-Kopfe unter den Farnesischen Alterthümern, ist seit Winckelmann's Zeit nicht mehr viel gesprochen worden, und derselbe scheint daher, wenn er anders noch vorhanden ist, kein Werk von vorzüglicher Kunst zu seyn. Wären die Bruchstücke, deren Pirro Ligorio gedenkt, so überaus vortrefflich gewesen, als sie wohl seyn müßten,

Digitized by Google

wenn man sie für Theile eines Laocoon halten sollte, welcher den noch vorhandenen überträfe; so ist es wenigstens wahrscheinlich, daß man dieselben geachtet und der Aufbewahrung werth geschätzt hätte. Allein man hat nie erfahren, wohin sie gekommen sind. Freilich müssen wir die Vernachlässigung mancher herrlicher Fragmente von alten Kunstwerken bedauern; aber solche mit berühmten Statuen verwandte Fragmente würden vermuthlich aus Gründen des Eigennutzes ein besseres Schicksal erfahren haben. Uebrigens benutzen wir die uns hier dargebotene schickliche Gelegenheit, zu bemerken, daß, wenn man von Fragmenten eines alten Denkmals auf den Kunstwerth des ganzen Werkes, von welchem sie herrühren, schließen will, man gewöhnlich ein etwas zu günstiges Urtheil zu fällen pflegt. Denn die Idee bildet sich das Ganze, nach Maaßgabe des Einzelnen, immer noch vollkommener und harmonischer aus, als es der trefflichste Künstler darzustellen vermogte.

614) Plin. *lib.* 37. *cap* 1. *sect.* 4. *lib* 7. *cap* 37. *sect.* 38. Apulej. *in Floridis, lib* 1. *oper. Tom.* 2. *pag* 9.

615) Arbeiten vom Pyrgoteles, dem berühmten Steinschneider zu Alexanders Zeiten, mögen noch vorhanden seyn, entweder unerkannt in den Sammlungen oder noch nicht aufgefunden, indem die gänzliche Vernichtung solcher Werke aus harten Steinen, durch bloßen Zufall fast unmöglich, und eine absichtliche Zerstörung unwahrscheinlich ist, weil der Stoff nicht zu benutzen war. Gleichwohl wurde bis jetzt noch kein geschnittener Stein mit dem ächt alten Namen des Pyrgoteles entdeckt. Denn die beiden, von denen Winckelmann redet, sind, wie er selbst weitläuftig auseinandersetzt, in Hinsicht des Namens wenigstens sehr verdächtig. Visconti (*Iconograph. ancienne.*

Digitized by Google

Tom. 2. *pag.* 41.) will vermuthen, daß das erhoben geschnittene Fragment eines Alexander-Kopfs, welches d'Azarra besaß und sich in der Sammlung der verstorbenen Kaiserin Josephine von Frankreich befand, entweder vom Pyrgoteles eigenhändig verfertigt, oder wenigstens nach einem Werke desselben copirt sey, und wir fügen uns der Vermuthung Visconti's ohne Bedenken, wenn das Fragment ein erweisliches Bildniß Alexanders ist. Nähere Nachrichten über dieses Denkmal können wir nicht geben, da es uns weder im Original, noch aus Abgüssen, sondern nur durch Kupferstiche bekannt ist.

616) Stosch *Pierr. antiq. grav. pl.* 55. 56.

617) Jetzt zu Berlin.

618) Stosch (*l. l.*) macht verschiedene andere alte geschnittene Steine, und besonders zwei vom Dioscorides nahmhaft, auf welchen der Name des Künstlers auch im Nominativ steht. F.

619) In unserer obigen Anmerkung, Nr. 596. zu diesem Bande, ist gezeigt worden, daß an dem sogenannten Alexander im Capitolinischen Museo wirklich einige dünne Locken von den Barthaaren neben dem Ohr zu sehen sind. Da Winckelmann jenen Kopf für ein Bildniß Alexanders hielt: so könnte es scheinen, daß er sich selbst widersprochen habe. Eigentlich hat er sich nur nicht deutlich genug ausgedrückt; er redet hier von einem etwas starken Backenbart, der sich an den Bildnissen Alexanders nicht finde.

620) Plin. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 36. (*Herculem tristem insaniae poenitentia.*)

621) *Imagin. illustr. Viror. fol.* 85. *pag.* 10.

Digitized by Google

622) Es geht eine Sage umher, der Herr Cardinal habe denselben für 1200 Scudi, andere wollen Zecchini, erstanden, welches beides falsch ist; er erhielt denselben zum Geschenke von dem noch lebenden Canonico Castiglione. W.

623) Dion. Chrysost. *orat.* 31. *pag.* 338.

624) Jetzt im Königlichen Museo zu Neapel. F.

625) In der ersten Dresdner Ausgabe liest man noch folgende Stelle, welche, um nicht den Zusammenhang des Textes zu stören, schicklicher einen Platz in den Anmerkungen findet: „Herr Zanetti in Venedig besitzet einen diesem ähnlichen Stein, (Gori *Dactyl. Zan. tav.* 3.) welches glaublich eben derselbe ist, von welchem Vasari (*Vite de' Pitt. P.* 3. *pag.* 291. *ed. Fir.* 1568. Venuti *Praef. ad Num. Pontif Rom. pag XXII.*) Nachricht ertheilet, von Alexander Cesari, mit dem Zunamen, der Grieche, geschnitten: er wurde dem Besitzer von dem Fürst Wenzel von Lichtenstein geschenket." Und unten auf der 352. Seite steht noch als Anmerkung: „Von eben diesem Künstler (Alexander Cesari) war das Bildniß König Heinrichs II. in Frankreich, in Stein geschnitten, in dem Cabinette von Crozat. Marietta *Descr. des pierr. grav. de ce cabinet pag.* 69.

626) *Descript. des pierr. grav. du Cab. de Stosch cl.* 2. *sect.* 13. *num.* 919. *pag.* 166.

627) Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 12. Auch Arnauld in seinem Leben und Werken des Apelles (*Mémoires de Littérature. Tom.* 49. *pag.* 203.) versteht die angeführten Worte des Plinius eben so, wie Winckelmann, indem er sie übersetzt: il ne passoit pas un seul jour sans dessiner. Linea

Digitized by Google

bedeutet hier also einen ganzen Contour. Man vergleiche Böttiger's Ideen zur Archäologie der Malerei, S. 154 f. f.

628) *Dictionnaire historiq. et critique. Tom.* 1. *pag.* 260. *princ.*

629) Die eigentliche Portrait-Malerei scheint erst in den Zeiten von Philipp und Alexander aufgeblüht und besonders aus der Schule des Apelles hervorgegangen zu seyn. (Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 14.) Früher wurden zwar die Bildnisse berühmter Personen in großen öffentlichen Gemälden, worin ihre Thaten dargestellt waren, aufgenommen, wie wir z. B. vom Miltiades wissen, daß er in der Poekile gemalt war. Aber gewöhnlich wurden Portrait-Gemälde und Portrait-Statuen, welche für Privatpersonen, und nicht zu einem öffentlichen Zwecke von den Künstlern verfertigt waren, erst zu der Zeit, als das freie Griechische Leben untergegangen war, und die Bewunderung oder auch die Schmeichelei die Bildnisse mächtiger Großen und Fürsten verlangte.

630) Die Alten sprechen von den Werken des Apelles mit so großer Verehrung, (Martial. *lib.* 11. *epigr.* 7. Plin *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 10. Quinctilian. *Instit. orator. lib.* 12. *cap.* 10 Cicer. *de clar. orator. cap* 18.) daß wir uns bei dem Namen dieses Künstlers das Vortrefflichste, was die alte Malerei leisten konnte, zu denken pflegen. Freilich muß man, da uns die Anschauung seiner Werke entzogen ist, mit den bloßen Nachrichten der Alten zufrieden seyn, welche in Hinsicht dieses Künstlers reichhaltiger und zahlreicher sind, als bei irgend einem andern. Aus denselben (Plin. *l. l.* Quinctilian. *l. l.*) geht hervor, daß Apelles, in Rücksicht auf Anmuth in der Erfindung wie in der Ausfüh-

Digitized by Google

rung, überhaupt der größte Maler des Alterthums gewesen. Er muß ferner ganz außerordentliche Verdienste im Colorit besessen haben, wie man aus verschiedenen Nachrichten der Alten (Plin. *l. l. num* 15 16. Cic. *de Natur. Deor. lib.* 1. 16. Propert. *lib.* 1. *eleg.* 2. *vers.* 22. Lucian. *Imagin. cap.* 7. Stat. *Sylv. lib.* 1. *vers.* 102.) über seine Gemälde schließen kann. Andere Stellen (Lucian. *calumn. non temere credendam esse, cap.* 5. Plin. *l. l. num* 10. Cicer. *Orator num.* 73.) scheinen auf große Kraft, Rundung und Haltung in seinen Werken zu deuten. Doch räumte er selbst in der letzteren Eigenschaft (Plin. *l. l.* wo mensurae Haltung, Luftperspective, Abweichung der Gegenstände zu bedeuten scheint) dem Asclepiodorus den Vorzug ein. Die Nachricht des Plinius (*l. l. num* 18) von der Lasur, durch welche Apelles seinen Gemälden die letzte Endigung, allen Theilen Uebereinstimmung, Ton, und einen dem Auge wohlthätigen milden Schein gab, muß von seiner Kunst auch von dieser Seite die vortheilhaftesten Begriffe erregen. (Grund, die Malerei der Griechen. Th. 2. S. 605 f.) Wenn endlich die Erzählung des Wettstreites zwischen ihm und dem Protogenes, (Plin. *l. l. num.* 11. Böttiger's Ideen, S. 154—158.) wie billig, vom Umrisse einer schönen Gestalt, von Berichtigung desselben und von einer noch höher zur unübertrefflichen Kunst und Zartheit gesteigerten Läuterung jenes Umrisses verstanden wird: so erscheint Apelles auch zugleich als der größte und einsichtsvollste Zeichner unter den Malern des Alterthums.

Zu beklagen ist es, daß kein eigenhändiges Werk des Apelles übrig geblieben, oder daß unter den noch erhaltenen antiken Malereien keine erkannten Nach-

Digitized by Google

ahmungen seiner Werke vorhanden sind. Indessen scheint seine Venus Anadyomene nicht selten auch für plastische Arbeiten zum Vorbild genommen zu seyn, indem sich in kleinen Bronzen und geschnittenen Steinen gar oft eine stehende Venus wiederholt findet, welche die Haare, in beide Hände gesammelt, an das Haupt drückt, als ob sie eben dem Wasser entstiegen, dieselben auspressen wollte. Auch bewahrt die Gallerie Colonna zu Rom eine schön gearbeitete Statue von Marmor, in Lebensgröße und in ganz ähnlicher Stellung. Man darf also vermuthen, daß diese Venus-Bilder, in Hinsicht auf die Geberde, Nachahmungen von dem berühmten Meisterwerke des Apelles sind.

631) Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 19.

632) Gegen Winckelmann's Auslegung der eben angeführten Stelle des Plinius, über den Kunstcharakter des Aristides von Theben, können wir in Hinsicht des Sinnes nichts einwenden. Nur glauben wir, daß alles minder strenge und wörtlich müsse genommen werden. Der eigentliche Sinn der Stelle mögte nach unserer Meinung etwa dieser seyn: Aristides war unter den Malern seiner Zeit im Ausdruck der größte Meister, und ihm glückte besonders die Darstellung gewaltiger Leidenschaften. Dieses zeigte er vorzüglich in jenem berühmten, auch vom Plinius erwähnten und wahrscheinlich vom Aemilian in einem schönen Epigramme (Brunck. *Analect. Tom.* 2. *pag.* 275. *num.* 1.) besungenen Gemälde, welches in einer durch die Gewalt der Waffen eroberten Stadt, eine an ihren Wunden sterbende Frau vorstellte, an deren Brust sich ein geliebter Knabe ängstlich anschmiegte und zu trinken strebte, während die unglückliche Mutter mit zärtlicher Sorge befürchtete, das Kind mögte Blut

Digitized by Google

einsaugen. — Das Colorit des Aristides erschien wohl nur im Vergleich mit der Farbengebung anderer seiner Zeitgenossen, z. B. des Apelles, hart und vernachlässigt.

Werke des Aristides sind, wie leider bei allen berühmten Griechischen Malern der Fall ist, nicht mehr vorhanden. Doch dürfen wir glauben, wenigstens die Nachahmung von einem seiner Gemälde noch zu besitzen. Plinius (*l. l.*) gedenkt eines Gemäldes vom Aristides, welches im Tempel der Fides auf dem Capitol zu Rom bewahrt wurde, und einen Greis mit der Leier darstellte, welcher einen Knaben unterrichtete. Etwas Aehnliches besitzen wir noch in dem von Wilhelm Tischbein (Engravings. *Tom. IV.*) bekannt gemachten Vasengemälde, dessen schon einmal von uns Erwähnung geschehen ist. (Winckelmann's Werke, Band 2. in den Anmerkungen zum 10ten Kapitel der Abhandlung von der Allegorie.) In Ansehung des Tiefbedeutenden in den beiden Figuren widerfährt diesem Denkmal wohl nicht mehr als Gerechtigkeit, wenn man annimmt, daß es einen, wiewohl nur flüchtigen und unvollkommenen Abriß von dem Werke eines großen Meisters enthalte. Die Kupfertafel Nr. *VIII.* zu diesem Bande giebt *sub A* eine verkleinerte Abbildung des erwähnten Vasengemäldes.

633) Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 20. Protogenes war aus Caunus, einer Stadt in Carien, welche sich die Rhodier unterworfen hatten. (Pausan. *lib.* 1. *cap.* 3. *pag.* 10. *lin.* 6.)

634) Plin. *l. l.* Die Worte des Plinius: naves pinxisse, erlauben zwar Winckelmann's Erklärung, nach welcher sie bedeuten, die Schiffe von außen mit Gemälden zieren. Aber dieser Sinn schließt das Malen

Digitized by Google

von Schiffen nicht aus, und Protogenes kann, obschon er Schiffe mit Gemälden von außen zierte, sonst auch wohl selbst Schiffe dargestellt haben. Plinius wenigstens veranlaßt zu dieser Erklärung, indem er sagt, daß Protogenes in zwei berühmten Gemälden, mit welchen er die Propyläen zu Athen schmückte, kleine Kriegsschiffe in der Staffage angebracht habe.

635) Nach dem Plinius (*lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 10.) soll Apelles über den Protogenes geurtheilt haben, daß Protogenes ihm in allen Stücken gleich komme, oder ihn gar übertreffe; er aber habe in dem einzigen Punkte den Vorzug, daß Protogenes nicht zur rechten Zeit die Hand vom Gemälde abzuziehen wisse. Quinctilian (*lib.* 12. *cap.* 10.) rühmt vom Protogenes, daß er in Hinsicht der sorgfältigen Ausführung (cura praestantissimus) der vorzüglichste Künstler gewesen. Wenn Plinius (*l. l.*) den Jalysus des Protogenes (Aul. Gell. *Noct. Attic. lib.* 15. *cap.* 31. Cicer. *lib.* 2. *epist.* 21. *ad Atticum.* Plin. *lib.* 7. *cap.* 38. *sect.* 39.) als das herrlichste seiner Werke preist, und zugleich berichtet, daß an diesem Gemälde, der beabsichtigten Dauerhaftigkeit wegen, vier Farben, die eine über die andere gesetzt gewesen: so kann dieses schwerlich anders, als von einem viermaligen Uebermalen verstanden werden. Wenn ferner Plutarch (*Demetr. cap.* 22.) und Aelian (*Var. Histor. lib.* 12. *cap.* 41.) erzählen, daß Protogenes an diesem vom Apelles hochgepriesenen Gemälde des Jalysus sieben Jahre gearbeitet: so sind wir zufolge aller dieser Nachrichten völlig berechtigt zu glauben, daß Protogenes ganz ausserordentliche Sorgfalt und einen seltenen Fleiß auf die Ausführung verwandte, kurz, daß er in der Geschichte der

Digitized by Google

alten Kunst ohngefähr eben die Stelle einnehmen kann, welche Leonardo da Vinci in der Kunstgeschichte der neueren Zeit behauptet.

636) Strabon. *Geograph. lib.* 14. *cap.* 2. §. 5. *pag.* 652. (*pag.* 965. *princ. Tom.* 1) Dieser Satyr des Protogenes hieß ἀναπαυόμενος theils wegen seiner Stellung, theils wegen der ungestörten Sicherheit und Muße, deren sich der Künstler bei Verfertigung dieses Gemäldes erfreute, während die Stadt Rhodus vom Demetrius Poliorketes belagert war, und der kleine Garten des Künstlers vor der Stadt selbst einen Theil des feindlichen Lagers ausmachte. (Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 20.)

637) Plin. *lib.* 35 *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 21.

638) Uns ist in der That unter den vorhandenen Denkmalen des Alterthums kein Kopf und keine Figur des Ulysses mit der Mütze bekannt, woran die Arbeit und der Styl nicht eine spätere Zeit verkündeten, als die war, in welcher Nicomachus vermuthlich gelebt hat.

639) Nicomachus war ein Zeitgenosse des Apelles, Aristides und Protogenes. Dieses ergiebt sich theils aus dem Plinius (*l. l.* und *lib.* 36. *cap.* 7. *sect.* 32.) und dem Cicero (*de clar. oratorib. cap.* 18. *num.* 70.) welche ihn zugleich mit jenen Künstlern nennen, theils aus der Nachricht des Plinius, daß Nicomachus vom Aristratus, dem Tyrannen der Sicyonier, beauftragt wurde, das Grabmal des Dithyramben-Dichters Telestes auszumalen; und Aristratus lebte (Plutarch. *Arat. cap.* 13. *pag.* 334. 3.) zu den Zeiten des Königs Philippus von Macedonien. Halten wir alle Nachrichten des Plinius, des Vitruvius (*de architect. in proemio lib.* 3.) und des Plutarchus (*Timoleon cap.* 36. *pag.* 142.)

Digitized by Google

zusammen, so scheint sich aus ihnen zu ergeben, daß Nicomachus einer der vortrefflichsten Maler des Alterthums, und besonders als Coloriſt berühmt war. An ihm wird vom Plinius (*l. l. num.* 22.) die große Fertigkeit im Malen gerühmt, und also werden sich seine Werke in Hinsicht der Ausführung von denen des Protagenes sehr unterschieden haben.

640) Wiewohl wir uns lieber den Ansichten Winckelmann's anzuschließen, als dieselben zu bestreiten pflegen: so wagen wir dennoch nicht, seiner Lobrede auf Alexander unbedingten Beifall zu geben, oder sie als der Wahrheit ganz gemäß anzuerkennen. Alexander besaß Geschmack, wie wir in einer früheren Anmerkung zu diesem Bande Nr. 571. zu zeigen suchten; allein dieser ist, obwohl er ihm zur Ehre gereicht, von allen gebildeten Griechen seiner Zeit vorauszusetzen. Auch wollen wir gerne zugeben, daß er die Künstler schätzte und für ihre Arbeiten reichlich belohnte, ohne aber die bedenkliche Geschichte von der dem Apelles geschenkten Campaspe (Plin. *lib.* 35 *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 12) oder Pankaste (Aelian. *Var. Histor. lib.* 12. *cap.* 34.) hierher zu rechnen, da sie nach unserer Ansicht weder den König noch den Künstler zu ehren scheint. Allein die Kunstgeschichte liefert eine Menge von Beweisen, daß reichliche Zahlung nicht oft vortreffliche Kunstwerke erzeugt hat, ja überhaupt keiner der mächtigsten Hebel zum Emporbringen der Kunst ist; wäre es nicht so, wahrlich es müßte zu unserer Zeit besser um die Kunst stehen. Endlich bedenke man, daß die großen Künstler zu Alexanders Zeit, ein Lysippus, Apelles, Pyrgoteles und andere sich nicht unter seiner Regierung und durch seine unmittelbare Begünstigung bildeten, sondern daß sie aus den schon vorher herrlich blühenden Kunstschulen hervorgiengen. Daß

Digitized by Google

Alexander die großen Talente dieser Männer benutzte, war von ihm verständig; aber hieraus folgt noch nicht, daß ihm die Entwickelung derselben angerechnet werden könne.

641) Nachdem Winckelmann in der ersten Dresdner Ausgabe S. 350. von der Gruppe des Laocoon geredet, fährt er also fort: „Ausser diesem schönsten und „großen Werke der höchsten Zeit der Kunst, lebet die„selbe in den Münzen Königs Philippus von Macedo„nien, Alexanders des Großen, und dessen nächsten „Nachfolger. Der sitzende Jupiter auf Alexanders „Münzen in Silber, kann uns ein Bild geben von dem „Olympischen Jupiter des Phidias; so viel Göttlich„keit ist auch in die kleinen Züge seines Gesichts geleget, „und die Arbeit ist zur höchsten Feinheit getrieben. „Auch der schöne Kopf dieses Königs in Marmor, grö„ßer als die Natur, in der Gallerie zu Florenz, könnte „dieser Zeit würdig geachtet werden: ein kleinerer Kopf „desselben in Lebensgröße im Campidoglio, ist wie für „eine Copie nach jenem Kopfe von der Hand eines „guten Künstlers zu achten. Ein vermeinter Kopf des „Alexanders in Erz, unter den Herculanischen Ent„deckungen, ist in den Augen desjenigen, welcher jene „kennet und untersuchet hat, nur mittelmäßig.“ — Der 29te und 30te §. dieses Kapitels sind offenbar später von Winckelmann geschrieben worden, um die obige Stelle zu ersetzen; nichts destoweniger schien sie der Aufbewahrung in den Anmerkungen werth, da sie sich dem Zusammenhange des Textes nicht passend anschließen wollte.

642) Den in Spanien befindlichen Kopf, welcher für ein Bildniß Alexanders gehalten wird, kennen wir aus alten Gypsabgüssen, welche vermuthen lassen, daß er ein

Digitized by Google

Werk von guter Arbeit seyn muß. Er ist etwa in Lebensgröße und behelmt; der Blick ist mit dem Ausdruck des höchsten Schmerzes in die Höhe gewandt. Ueber die beiden sogenannten Alexander-Köpfe in der Florentinischen Sammlung und im Capitolinischen Museum wurde schon oben in der Anmerkung Nr. 596. ausführlich geredet.

643) Plutarch. *Alex. cap.* 4. *pag.* 666. *C. de fort. Alex. orat.* 2. *Tom.* 2. *pag.* 335. *B.*

644) *Analect. Tom.* 2 *pag.* 58. und *pag.* 49. *num.* 14.

645) Einige Alterthumsforscher tragen Bedenken, die Statue im Hause Rondinini für einen Alexander zu erkennen, und auch Visconti rechnet sie nicht zu den zuverlässigen Bildern dieses berühmten Eroberers. Will man aber Winckelmann's Meinung von dieser Seite ehren und unangefochten lassen, so besteht doch in kunstgeschichtlicher Hinsicht noch immer die Frage, ob diese Statue ein wahrscheinliches Denkmal aus Alexanders Zeit sey, und wir gestehen frei, daß uns dieses etwas zweifelhaft dünkt. Denn obschon die Arbeit verdienstlich ist, so mangeln doch jene großen Vorzüge, die einem Denkmal aus der blühendsten Epoche der Griechischen Kunst zukommen; die Formen des Körpers sind nicht besonders schön; besser geriethen dem Künstler die Beine der Figur; ihren linken Arm halten wir für moderne Ergänzung; auch hegen wir einigen Verdacht, ob der rechte antik sey.

Die Statue Alexanders von Marmor unter den Gabinischen Alterthümern, deren wir in der Anmerkung Nr. 596. zu diesem Bande Meldung gethan, war zur Zeit, da Winckelmann schrieb, noch nicht aufgefunden. Der Herculanischen Bronze, welche den Alexander zu Pferde darstellt, hat Winckelmann zweimal

Digitized by Google

im Texte gedacht. Es scheint aber, daß er in Hinsicht derselben nicht völlig mit sich einig gewesen. Im fünften Buche Kap. 6. §. 21 heißt es, die Bildung sey einem Alexander in Allem sehr ähnlich. Im siebenten Buche Kap. 2. §. 17. wird hingegen dieses Denkmal ein vermeintlicher Alexander genannt. Indessen glauben wir, daß man sich hierdurch nicht irren lassen, sondern mit Visconti (*Iconogr. anc. Tom. II pag.* 42. *seq.*) als entschieden annehmen dürfe, dieses Denkmal sey in der That Alexanders Bildniß.

646) Fea sucht zu beweisen, daß die berühmt gewordene Herme von Marmor cipollino statuario, welche bei der Nachgrabung in der Villa der Pisonen zu Tivoli 1779 aufgefunden worden, und jetzt zu Paris befindlich ist, ein wahrhaftes Bildniß Alexanders sey. Die Haare an derselben sind auf die von Winckelmann angedeutete Weise geworfen; die Züge des Gesichts, in welchem die Haut ein wenig zerfressen ist, scheinen den Alexander im männlichen Alter anzudeuten und dem von den alten Schriftstellern (Plutarch. *de fortit. Alexand. orat.* 2. *Tom.* 2. *pag.* 335. *B.* Aelian. *Var. Histor. lib.* 12. *cap.* 14. Plutarch. *Alex. cap.* 4. *pag.* 666. *C.* Arrian. *de expedit. Alex. lib.* 7. *cap.* 28. Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 12.) geschilderten Charakter des Alexander zu entsprechen. Die Nase an dieser Herme ist moderne Ergänzung. Wiewohl Mengs beim ersten Anblick, und noch ehe die Inschrift entdeckt war, dieses Denkmal für ein Kunstwerk aus den Zeiten Alexanders gehalten, (*Opere di* Mengs, *pag. XXXII.*) so tragen wir dennoch Bedenken, seine Meinung als hinlänglich begründet anzuerkennen, und zwar in Hinsicht auf die Beschaffenheit der Arbeit an diesem Denkmal, welche zwar aller-

Digitized by Google

dings gut, jedoch lange nicht so vortrefflich ist, als von einem Bildniß Alexanders, zu dessen Zeit verfertigt, mit Billigkeit dürfte erwartet werden. Am angemessensten scheint es uns demnach, die gedachte Herme für später gearbeitete Copie eines noch weit verdienstvolleren Originals zu betrachten: indessen kann sie auf jeden Fall zur Berichtigung des falschen Vorgebens von St. Croix (*Examen des historiens d'Alexandre le grand p.* 506.) dienen, wenn er behauptet, daß kein wahrhaftes Bildniß Alexanders vorhanden sey.

647) Dion. Chrysost. *orat.* 4. *pag.* 61. (*pag.* 162.) Arrian. *de expedit. Alex. lib* 7. *cap.* 2. Plutarch. *de fort. Alexand. orat.* 1. *Tom.* 2. *pag.* 331. *F.* Plutarch. *Alexand. cap.* 14.

648) Nach Zoega (*Bassirilievi antichi di Roma. Tom.* 1. *pag.* 140.) sind an der Figur des Diogenes der Kopf und die Hände neu, wie auch ein geringer Theil des Fasses. Am Alexander ist nur die rechte Hand antik, die übrige ganze Figur ist moderne Arbeit. Im erwähnten Werke von Zoega findet man (*Tav. XXX.*) eine weit richtigere Abbildung dieses Denkmals, als Winckelmann in seinen *Monumenti antichi inediti* gegeben.

649) *Monum. antich. inedit. num.* 174.

650) Pausan. *lib.* 1. *cap.* 8. *pag.* 19. *in fine.* Plutarch. *Demosthen. cap.* 30. Phot. *Biblioth. cod. CCLXV. pag.* 1478. Die dem Demosthenes von den Athenern errichtete Portrait-Statue war von Bronze, und mit einem Schwerdte zur Seite; denn also bewaffnet redete Demosthenes, als Antipater die Auslieferung der Athenienſischen Demagogen forderte. Die sinnreiche Inschrift zu dem Sockel der Statue ist uns durch den Plutarch (*l. l.*) erhalten.

Digitized by Google

651) *Bronzi d'Ercolano. Tom.* 1. *Tav.* 11 und 13.

652) Geleitet durch das bronzene Brustbild des Demosthenes mit eingegrabenem Namen, im Herculanischen Museum, hat man seither mehrere Köpfe in Marmor als Bildnisse dieses großen Redners erkannt. Einer der schönsten solcher Köpfe wurde einer sitzenden Statue aufgesetzt, welche aus dem Vaticanischen Museo nach Paris gebracht worden. Man sehe die Abbildung derselben im Museo Pio-Clementino (*Tom.* 3. *Tav.* 14.) Eine ganze stehende Figur des Demosthenes, deren gegenwärtiger Besitzer der Herzog von Dorset in England seyn soll, wurde in Campanien gefunden; bei Fea (*Storia delle Arti. Tom.* 2. *Tav.* 6) ist dieses Denkmal in Kupfer gestochen, wo auch *pag.* 254. *E.* einer andern ähnlichen, doch weniger wohl erhaltenen Statue in der Villa Aldobrandini zu Frascati Meldung geschieht. Im Museo des Prinzen von Piombino zu Rom befindet sich, nach Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 3. *pag.* 15.) ein tiefgeschnittener Stein, in welchem Dioscorides den Kopf des Demosthenes ganz *en face* dargestellt. Diese treffliche Gemme wird von Winckelmann (*Monument. antich. inedit. pag XCI.* 108.) und von Bracci (*Memorie degli Incisori. Tom.* 2. *Tav.* 69.) als das Bildniß eines Unbekannten edirt; beide Alterthumsforscher nennen den Stein irrig einen Carneol, da er ein sehr schöner Amethyst ist. Zu diesen Nachrichten fügen wir noch die Erinnerung, daß weder die im Text erwähnten zwei Herculanischen Köpfe von Bronze, noch irgend einer der uns bekannten aus Marmor, und eben so wenig die angeführten ganzen Statuen für Denkmale aus der Zeit des Demosthenes gelten können, sondern daß alle jünger, ja großentheils jünger sogar als der erwähnte geschnittene Stein schei-

Digitized by Google

nen, welcher unstreitig dem Zeitalter des Augustus angehört. Allein einige der genannten Marmorköpfe deuten auf ein herrliches Musterbild von ungemein belebtem Ausdrucke und charakteristischen Zügen. In der Villa Pamfili bei Rom befindet sich ein schildförmiges Hautrelief mit dem Brustbilde des Demosthenes und seinem eingegrabenen Namen. Dieses Denkmal hätte schon früher als die genannte Bronze zur Erkenntniß des Bildnisses des Demosthenes verhelfen können. Weil aber dieses Hautrelief nur mittelmäßig gearbeitet ist, so mag man auf dasselbe wenig geachtet, und sogar das Alterthum der Inschrift, welche von Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 6. *pag.* 53.) für wirklich antik gehalten wird, bezweifelt haben. Visconti hat auch (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 6. *Tav.* 37.) eine Herme bekannt gemacht, welche unter den noch vorhandenen Bildnissen des Demosthenes wohl eines der vorzüglichsten seyn mag.

653) Fulv. Ursin. *Imagin. illustr. num.* 55.

654) Das genannte erhobene Werk ist ohngefähr 1 ½ Palme hoch und 1 Palme breit; es ist vor Winckelmann's Zeit an den Doktor Mead nach England gekommen. F.

655) Heeren (Ideen, Bd. 3. Th. 1. S. 410—418.) scheint dieses erhobene Werk entweder nicht gekannt, oder sich nicht an dasselbe erinnert zu haben, wenn er meint, daß ein so schöner und würdiger Gegenstand, wie der verfolgte und am Altare des Neptunus Schutz suchende Demosthenes in den letzten Augenblicken seines Lebens ist, noch nicht von der bildenden Kunst behandelt worden.

656) *Onomastic. lib.* 4. *cap.* 10 *segm.* 79 *pag.* 394.

657) Pausan *lib* 1. *cap* 8. *pag.* 19. *in fine.* Plutarch. *Demosth. cap.* 29.

Digitized by Google

658) Nach Gellius (*Noct. Attic. lib.* 15. *cap.* 28.) im sechzigsten, nach andern im sieben und sechzigsten oder im siebenzigsten Jahre.

659) Man vergleiche die verschiedenen Nachrichten der Alten über den Tod des Demosthenes beim Plutarch. (*Demosthen. cap.* 29 und 30.) und beim Photius (*Bibliothec. Cod. CCLXV. pag.* 1478.)

660) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 33. *pag.* 189. *in fine.*

Zweites Kapitel.

661) Petav. *Doctrin. tempor. Tom.* 2. *pag.* 859. Saint. Croix *Examen des historiens d'Alexandre le Grand, pag.* 639.

662) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *princip.*

663) Heyne (Antiquar. Aufsätze. St. 1. S. 212. *Opuscul. Academic. Vol.* 5. *pag.* 388. 389.) und Böttiger (Andeutungen, S. 204.) haben richtig bemerkt, daß Winckelmann die angeführten Worte des Plinius falsch verstanden. Plinius wollte und konnte nicht sagen, daß nach der 120sten Olympiade die Kunst gänzlich aufgehört; denn es folgten die Zeiten der ersten Ptolemäer, welche für die Kunst nicht ungünstig waren. Den Worten des Plinius mögte also etwa folgender Sinn zu leihen seyn: eine Zeitlang ruhete die Kunst; die früheren berühmten Künstler waren alt geworden oder gestorben, und hatten eben keine ausgezeichneten Schüler hinterlassen. Es ist jedoch nicht zu läugnen, daß eine jede, auch die gewandteste Auslegung dieser Stelle immer noch die Schwierigkeiten derselben nicht alle beseitigt; will man sie ausschließlich nur auf Werke von Erz beziehen, so steht der berühmte Rhodische Sonnencoloß entgegen,

Digitized by Google

welchen Chares erst Ol. 125. 1. vollendete; soll sie allgemeiner genommen und auch auf Bildnerei in Marmor ausgedehnt werden, so sind der Laocoon, der sogenannte Farnesische Ochse und andere vorzügliche Denkmale der alten Kunst, schwer damit zu vereinigen. Daß übrigens die angegebene Bedeutung des Ruhens öfterer in dem Worte cessare liegt, können mehrere Stellen aus dem Plinius beweisen. Man vergleiche *lib.* 18. *cap.* 21. *sect.* 50. alternis cessare arva suadet und *cap.* 23. *sect.* 52. ita ut ante hiemalem ne cesset.

664) Tacit. *Historiar lib.* 1. *cap.* 1.

665) Tiraboschi *Storia della Letter. ital. Tom.* 2. *Dissertaz. prelim. sull' origine del decad. delle scienze*

666) Ueber den Lamischen Krieg und Frieden vergleiche man Diodor. Sicul. *lib.* 18. *cap* 9—18. *Oper. Tom.* 2 *pag.* 264—271. Pausan. *lib* 1. *cap.* 25 und 26. *pag* 59—61. Plutarch. *Phocion. cap.* 23 und 24. Justin. *lib.* 13. *cap.* 5. *seq.*

667) Polyb. *lib.* 9. *cap* 29. Günstiger als Polybius urtheilt Diodor (*lib.* 18 *cap.* 18. *oper. Tom.* 2. *pag.* 271.) über die Art, wie Antipater die Athener behandelte, und über die Bedingungen des Friedens, welchen er mit ihnen schloß.

668) Diodor. Sicul. *lib.* 18. *cap.* 55 und 56. *oper. Tom.* 2. *pag.* 298. 299. Plutarch. *Phocion. cap* 32.

669) Diodor. Sicul. *lib.* 18. *cap.* 65. *oper. Tom.* 2. *pag.* 306.

670) Diodor. Sicul. *lib.* 18. *cap.* 74. *oper. Tom.* 2. *pag.* 313.

671) Wesseling. *not. ad Diodor. Sicul. lib.* 18. *cap.* 74. *oper. Tom.* 2. *pag.* 312. 313.

Digitized by Google

672) Plin. *lib* 34. *cap.* 6. *sect.* 12. Nach Dio Chryſoſtomus (*Orat.* 37 *pag.* 465.) tauſend fünfhundert, und nach Plutarch (*Reipubl. ger. praecept. oper. Tom* 2 *pag.* 820. F.) nur dreihundert.

673) Diogen. Laert. *lib.* 5. *segm.* 75.

674) Caſſander wurde zwar durch den Demetrius Poliorcetes genöthigt, Griechenland zu verlaſſen; aber er blieb bis zu ſeinem Tode (Olymp. 120. 3.) im ruhigen Beſitze von Macedonien.

675) Plutarch. *Demetr. cap.* 8 und 9.

676) Diodor. Sicul *lib* 20. *cap.* 45. *oper. Tom.* 2. *pag.* 439.

677) Plin *lib.* 34. *cap.* 6. *sect.* 12. Eine einzige Statue des Demetrius Phalereus, welche ſich auf der Akropolis befand, wurde gerettet. Diogen. Laert. *lib.* 5. *segm* 77.

678) Diodor Sicul. *lib.* 20. *cap.* 46. *pag.* 439. *oper. Tom.* 2.

679) Chishull *Antiq. asiat. ad pseph. Sig. pag.* 52 und 57.

680) In der erſten Dresdner Ausgabe lieſt man nach den Worten „zum Nachtheile der Wahrheit und des Fleiſſes in der Kunſt“ noch Folgendes: „Es iſt im übrigen gewiß, daß der Flor der Kunſt nicht länger, als „nach Alexanders Tode, beſtanden, das iſt, wie Plinius dieſe Zeit angiebt, in der hundert und zwanzigſten Olympias.“ Dieſe Stelle enthält theils hiſtoriſche Unrichtigkeiten, theils ſteht ſie im Widerſpruch mit dem, was Winckelmann im erſten §. dieſes Kapitels geſagt.

681) Plin. *lib.* 21. *cap.* 8. *sect.* 24.

682) In der erſten Dresdner Ausgabe lautet dieſe Stelle alſo: „König Demetrius Poliorcetes ließ ihnen wieder-

Digitized by Google

„um einen Schatten derselben (der Freiheit) sehen; „allein ihre unglaubliche Schmeicheleien und Niederträchtigkeiten gegen diesen Prinzen machetеn sie der „Freiheit unwürdig, und der Genuß dauerte auch nur „eine kurze Zeit.“

683) Ueber die niedrigen Schmeicheleien der Athener gegen den Demetrius Poliorcetes und seinen Vater, vergleiche man Plutarch. *Demetr. cap.* 10—13.

684) Die Begebenheiten, welche zwischen der ersten Ankunft des Demetrius in Athen und zwischen der Schlacht von Ipsus vorgefallen, erzählen Plutarch (*Demetr. cap.* 13—30.) und Diodor (*lib.* 20. *cap.* 47. *seq.*)

685) Pausan. *lib* 1. *cap.* 25. *pag.* 60 *in fine.*

686) Plutarch *Demetr. cap.* 33.

687) Wie wenig hart Demetrius die Athener behandelte, lehrt Plutarch (*Demetr. cap.* 34.)

688) Pausan. *lib.* 1. *cap* 25. *pag.* 61. und Plutarch. *Demetr cap.* 34. *in fine.*

689) Polyb *lib.* 2. *pag.* 148. *B.* Winckelmann spricht hier von den Zeiten nach der Schlacht bey Ipsus; die von ihm erzählte Anekdote über die in Attica vorgenommene Schatzung gehört aber in das dritte Jahr der hundertsten Olympiade, und ist folglich an dieser Stelle des Textes ganz unpassend. Schon in einer früheren Bemerkung Nr. 257. haben wir das Nöthige in Hinsicht der angeführten Stelle aus dem Polybius erinnert.

690) Der 9te §. dieses Kapitels ist unverändert aus der Wiener Ausgabe entlehnt und scheint unmittelbar aus Winckelmann's Feder geflossen zu seyn. In den Anmerkungen zur Geschichte der Kunst des Alterthums hat sich Winckelmann über die hier gedachte Münze also geäußert: „Eine der schönsten Münzen dieser Zeit

Digitized by Google

„in Silber, und eine der größten Griechischen Münzen „in diesem Metalle, die mir bekannt ist, (denn es hält „dieselbe zween Zolle eines Römischen Palms im Durch„messer) ist vom Könige Antigonus, vermuthlich dem „ersten Könige in Asien. Auf der rechten Seite ist ein „alter bärtiger Kopf sehr erhoben gepräget, dessen „Haare nicht in krause Locken, sondern in geräden „Strippen hängen, und über die Stirne fällt ein Schopf „Haare herunter, wie an einigen komischen Larven auf„wärts stehet, und der obere Augenknochen machet eine „gekrümmete Carricatur, welche diesen Larven auch ge„wöhnlich ist. Ein Kranz von Epheu umgiebet diesen „Kopf, welcher vermuthlich den Gott Pan vorstellet, „und auch auf einer Münze des Gallienus (Tristan. „*Com. Tom.* 3. *pag.* 83.) gepräget ist. Diese Gott„heit wurde besonders von den Griechen verehret, weil „derselben der Sieg über die Perser bei Marathon zu„geschrieben wurde. Und da auf der Rückseite das „Vordertheil eines Schiffes gepräget ist, so scheinet „glaublich, daß diese eine Gedächtnißmünze sey eines „Sieges, welchen gedachter Antigonus zur See erhal„ten, und denselben, nach dem Exempel der Athenien„ser, dem Gotte Pan zugeschrieben habe. Dieser Kopf „kann keinen Silenus vorstellen, weil dieser allezeit „eine heitere und stille Miene im Gesichte zeiget, und „entweder einen krausen Bart, wie dessen Statue in „der Villa Borgheſe, oder einen sanft geschlängelten „Bart hat, nach Art der sogenannten Köpfe des Plato, „und ausserdem mit spitzen Ohren gebildet ist. Der „Kopf der Münze hingegen zeiget ein ernsthaftes stren„ges Wesen, mit einem zottigen strippigten Barte, wel„ches dem Arcadischen Gotte zukommt, und ist mit Epheu „bekränzet, vermuthlich wegen des genauen Verhält-

Digitized by Google

„nisses desselben mit dem Bacchus. Es hat derselbe „die gewöhnlichen Widderhörner nicht, die den Pan „bezeichnen; wir sehen aber aus einer Griechischen „Sinnschrift des Philodemus, (*Analect. Tom.* 2. „*pag.* 90. *num.* 28.) daß die Künstler denselben nicht „nach einerley Modelle bildeten; denn die Figur des „Pans, die daselbst beschrieben wird, glich in der Brust „und am Unterleibe einem Hercules, und an Beinen „und Füßen einem Mercurius. Auf der Rückseite sitzet „Apollo mit einem gespanneten Bogen in der Hand, auf „dem Vordertheile eines Schiffes, und auf tween Bal„ken desselben lieset man ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΓΟΝΟΥ. „Hinter dem Apollo stehet ein Dreyzack oder Fuscina, „und unter dem Schiffe ist ein Delphin, welcher ver„muthlich ein Bild seyn soll des Beynamens Δελφίνιος, „der dem Apollo gegeben wurde, weil er in der Gestalt „eines Delphins, ein Schiff mit der ersten Colonie nach „Delos gebracht, um diese Insel zu bevölkern. Eine „ähnliche Münze wird vom P. Frölich schlecht ge„zeichnet und irrig erkläret beygebracht. Diese Münze, „in dem Museo des Verfassers, befindet sich auf dem „Titelblatte dieser Anmerkungen in Kupfer gestochen."

691) *Monument. antich. inedit. num.* 41.

692) Froelich. *Ann. reg. Syr. Tab.* 2. *num.* 1.

693) Wir verweisen in Hinsicht dieser Münze auf die Anmerkung Nr. 221. zum zweiten Bande unserer Ausgabe der Geschichte der Kunst des Alterthums.

694) Homer. *Hymn. in Apollin. vers.* 495.

695) Ueber die symbolischen Bedeutungen des Delphins vergleiche man Creuzer's Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen. Band 2. S. 389—396.

Digitized by Google

696) Euripid. *Androm. vers.* 1011.

697) Herodot. *lib.* 6. *cap.* 105.

698) Plin *lib.* 36 *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 10.

699) Nicht in Cilicien, sondern in Lydien. Man vergleiche Cellarii *Geograph. antiq. lib.* 3. *cap.* 4. §. 22. *Tom.* 2. *pag.* 119. 120.

700) Maffei *Raccolta di stat. ant. Tav.* 48. Cayl. *de la sculpt. et des soulpteurs ano. selon Pline, Acad. des Inscript. Tom.* 25. *Mem. pag.* 325.

701) *Vite de' più eccell. pittori ect. Vita di Michel-Angel. Tom.* 6. *par.* 6. *pag.* 264.

702) Ficoroni *le singel di Roma mod. cap.* 7. *pag.* 44.

703) Um bemerken zu können, wie Winckelmann im Laufe der Zeit sein Urtheil über den Farnesischen Ochsen vervollständigte und berichtigte, wollen wir aus der ersten Dresdner Ausgabe, und aus den Anmerkungen Winckelmann's zu derselben, die betreffenden Stellen hier mittheilen: „Man kann glauben, (heißt es in der ersten Dresdner Ausg. S. 353.) daß der sogenannte Farnesische Ochse eben dieses Werk sey, und es scheint nicht glaublich, daß man ein so ungewöhnlich großes Werk wiederholet habe. Aber die es weit unter dem Begriffe, den eine Arbeit aus guter Zeit geben sollte, und für eine sogenannte Römische Arbeit halten, sind so wie alle, die von diesem Werke geschrieben haben, blind gewesen. Denn was das Schönste seyn sollte, ist neu, was man auch schreiben mag, daß es ohne den geringsten Mangel in den Bädern von Caracalla gefunden worden, und keine andere Hülfe nöthig gehabt, als die Zusammenfügung der gebrochenen Theile. Die oberste Hälfte der Dirce bis auf die Schenkel ist neu; am Zethus und Amphion ist nichts, als der Rumpf, alt, und ein einziges Bein an der einen von beyden

Figuren; die Köpfe derselben scheint der Ergänzer nach einem Kopfe des Caracalla gemacht zu haben; dieser Bildhauer hieß Battista Bianchi, ein Mayländer. Antiope, welche steht, und der sitzende junge Mensch, die sich fast völlig erhalten, hätten den großen Unterschied zeigen sollen. Man wird aufhören sich zu verwundern, daß sich der Strick erhalten hat, wenn der Kopf des Ochsen, an welchen derselbe gebunden, neu ist. Aldrovandi beschreibt dieses Werk, ehe es ergänzet worden, und damals hielt man es für einen Hercules, welcher den Marathonischen Stier erleget." — In den Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums S. 112. „Einer der größten Liebhaber der Kunst zur Zeit des Augustus war Asinius Pollio, welcher die besten Statuen aus vielen Gegenden in Griechenland zusammen bringen ließ, und dieselben öffentlich aufstellete. Unter diesen Werken waren auch Amphion, Zethus, Antiope, Dirce, der Ochse und der Strick, aus einem einzigen Blocke Marmor gehauen, welches aus Rhodus geholet wurde, und man glaubet, es sey dasjenige, welches im Pallaste Farnese stehet, und unter dem Namen des Farnesischen Ochsen bekannt ist. Die Künstler waren zween Brüder, Apollonius und Tauriscus genannt, nicht aus Rhodus, sondern aus Tralles, einer Stadt in Lydien, und in der Inschrift hatten sie als Vater ihren Lehrmeister, und zugleich den, welcher sie gezeuget, angegeben, so daß es, wie Plinius meldet, zweifelhaft schien, welcher von beiden ihr rechter Vater sey. Diese Inschrift findet sich nicht auf gedachtem Werke, es ist auch nicht anzugeben, wo dieselbe könne gestanden seyn: denn es fehlen nur Beine, Arme und Köpfe, und an keinem dieser Theile kann die Inschrift gesetzet gewesen seyn,

Digitized by Google

so daß ein Zweifel erwachsen könnte, ob der Farnesische Ochse das Werk sey, wovon Plinius redet. Alle neuere Scribenten, die von diesem Werke Meldung thun, von welchen ich einige in der Geschichte der Kunst angeführet habe, behaupten, daß es ohne alle Verstümmelung gefunden worden, und vielleicht ist dieser handgreifliche Irrthum zuerst durch den Vasari erwachsen, welcher in dem Leben des Michael Angelo Buonarroti saget, daß dieses Werk aus einem einzigen Steine gearbeitet worden, und ohne Stücke sey. Ich habe die ergänzten Theile angegeben, habe aber geirret, in dem Kopfe des Ochsen, als welcher alt ist; der Kopf der stehenden Antiope ist neu. Unter der Figur des Zethus lieget ein Thyrsus, womit die Künstler auf das Landleben deuten wollen, welches derselbe erwählete: denn der Thyrsus ist ein Spieß, dessen Spitze mit Epheublättern umwunden ist, und man siehet hier die Spitze hervortragen; daher wird derselbe von den Dichtern ein friedfertiger Spieß genennet."

704) Blainville *Voyage etc.*

705) *Thesaur. Antiq. graec. Tom* 1. *Dd.*

706) Polygnot, der Freund der Mysterien, hatte in seinem Gemälde in der Lesche zu Delphi die priesterliche Jungfrau Cleobaea ebenfalls mit einem Mysterienkästchen (cista mystica, κίστιον) auf dem Schooße vorgestellt. (Pausan. *lib.* 10. *cap.* 28. *pag.* 866. Böttiger's Ideen zur Archäologie der Malerey, S. 361.)

707) Der sogenannte Farnesische Ochse oder Stier wurde um das Jahr 1786 von Rom nach Neapel gebracht, wo er gegenwärtig neu ergänzt auf dem öffentlichen Spatziergange Villa Reale aufgestellt ist. Ueber das Kunstverdienst und die wahrscheinliche Zeit der Entstehung

Digitized by Google

dieſer großen Gruppe ſind wir mit Winckelmann völlig einverſtanden. Denn alles, was er von dem vortrefflichen Styl, von der ſchönen und kühnen Behandlung der antiken Theile berichtet, iſt aufs beſte gegründet. Wer von dieſem Werke mehr zu erfahren wünſcht, leſe, was Heyne (Antiquar. Aufſätze. St. 2. S. 182—224.) über daſſelbe geſammelt. Nur ſcheint uns dieſer gelehrte Forſcher, indem er aus eigener Anſchauung nicht urtheilen konnte, eine viel zu geringe Meinung von dem Kunſtwerthe dieſes Denkmals gefaßt zu haben. Unter den von Piraneſi herausgegebenen Statuen findet man die leidlichſte Abbildung dieſes Denkmals.

708) *Monument. antich. inedit. num.* 85.

709) Das Basrelief in der Villa Albani hat Zoega (*Bassirilievi antichi di Roma. Tom.* 1. *pag.* 193 *sq.*) erläutert und eine Abbildung deſſelben (*Tav. XLII.*) gegeben. Dieſer gelehrte Forſcher behauptet, daß hier, ohngeachtet der den Figuren auf dem Borgheſiſchen Denkmal beigeſchriebenen Namen, eigentlich nicht Antiope, Zethus und Amphion, ſondern Eurydice, Orpheus und Mercur dargeſtellt ſeyen, wie auf einem völlig ähnlichen Marmor in der königlichen Antiken-Sammlung zu Neapel, welcher ehemals dem Duca Caraffa Roja gehörte, den Figuren griechiſch beygeſchrieben iſt. Winckelmann (*Monument. antich. inedit. num.* 85.) hat ſchon dieſes jetzt zu Neapel befindlichen Basreliefs gedacht und ſich die demſelben beygeſchriebenen Griechiſchen Namen dadurch zu erklären geſucht, daß ſchon die Alten oft die Bedeutung dieſes oder jenes Denkmals nur erriethen, und ſich alſo in Beſtimmung der Bedeutung eben ſo gut als die Alterthumsforſcher unſerer Zeit irren konnten.

Digitized by Google

710) Der 16te und 17te §. dieses Kapitels ist theils aus der ersten Dresdner, theils aus der Wiener Ausgabe entlehnet. Um unsern Lesern die Vergleichung und das Urtheil zu erleichtern, wollen wir die ganze Stelle, wie sie sich in der ersten Dresdner Ausgabe findet, mittheilen: „Von diesem (Demetrius Poliorcetes) und dem Könige Pyrrhus, finden sich Münzen von dem allerschönsten Gepräge: auf den mehresten von jenen, steht auf der Rückseite ein auf das feinste gearbeiteter Neptunus, und die Münzen vom Pyrrhus haben einen Kopf des Jupiter in der höchsten Idee, oder einen schönen bärtigen Kopf, welches etwa ein Mars ist. Einige haben theils jenen, theils diesen, für das Bildniß des Pyrrhus genommen, auf deren Aehnlichkeit sich auch die Benennung eines Kopfs beym Fulvius Ursinus gründet, oder auf die Aehnlichkeit derselben mit dem Kopfe einer geharnischten großen Statue, (des Mars) welche ehemals im Pallaste Massimi war, und itzo im Campidoglio steht; und so verhält es sich wechselsweise von der Statue mit den Münzen. Hierzu kommen die Elephantenköpfe auf den Flügeln, wie sie bey den Alten hießen, am Harnische, welche man etwa auf die ersten Elephanten wird gedeutet haben, die dieser König zuerst in Griechenland und Italien geführet: daher man dieselben auch an der Bekleidung der ergänzten neuen Füße angebracht hat. Dieser angenommenen Meinung zufolge, hat Gori einen ähnlichen Kopf eines geschnittenen Steins, in dem Großherzoglichen Museo zu Florenz, einen Pyrrhus getauft. Dieser König aber hat vermuthlich nach dem Gebrauche seiner Zeit unter den Griechen, entweder gar keinen, oder sehr wenig von Bart, wie auf einer großen goldenen Münze desselben zu Florenz, getragen, und es

Digitized by Google

hat keiner von allen damaligen Königen einen Bart: denn die Griechen fiengen an unter Alexander dem Großen sich denselben abzunehmen. Es hat auch der von Montfaucon angeführte erhoben gearbeitete Kopf von Porphyr, in der Villa Ludovisi, nichts mit dem Pyrrhus zu schaffen. Pyrrhus findet sich wirklich mit einem glatten Kinne auf seinen Münzen, wie schon Pignorius bemerket hat."

711) An den Münzen vom Demetrius Poliorcetes und an denen vom Pyrrhus, so schön sie auch sind, sieht man dennoch, wenn sie gegen die Münzen vom Philippus und Alexander dem Großen gehalten werden, ein Abnehmen der Kunst, welches in Bezug auf ihre Geschichte allerdings bemerkenswerth ist.

712) *Mus. Capitol. Tom.* 3. *Tav.* 48.

713) Der hier erwähnte sogenannte Pyrrhus, von dem auch der 18te §. dieses Kapitels handelt, ist eine beinahe colossale Statue in voller Rüstung, mit schlecht restaurirten Beinen, Armen, Helmbusche und einem Theil der Nase. Die antike Arbeit ist vortrefflich, aber die Bedeutung des Ganzen ist schwer zu erklären. Winckelmann, veranlaßt durch die Aehnlichkeit des Kopfs mit dem Kopfe des Agamemnon auf der großen Urne, die man gewöhnlich für das Grab des Alexander Severus und seiner Mutter hält, wollte auch in dieser Statue einen Agamemnon erkennen, und die Würde, das höchst edle königliche Ansehen der Figur scheint seiner Meinung nicht ungünstig zu seyn. Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom.* 6. *pag.* 4. (*b.*) und andere nach ihm halten das Werk für ein Bild des Mars und berufen sich zur Rechtfertigung ihrer Meinung auf die Greife und Widderköpfe, mit denen der Helm eben so, wie an zuverlässigen Figuren des Mars auf

Digitized by Google

Basreliefs geziert sey; wie auch auf Münzen, wo ein edler bärtiger und behelmter Kopf des Mars der gedachten Statue ohngefähr ähnlich erscheint. Eine kleine wohlgearbeitete Marmorfigur, die für eine antike Wiederholung oder Nachahmung der großen Capitolinischen gelten könnte, befindet sich unter den alten Denkmalen der Villa Borghese. (*Scultura etc. Stanza* 3. *num.* 2) An derselben ist zwar der Kopf ergänzt, aber die Beine haben sich erhalten, und sind mit Rüstungen bekleidet. Man vergleiche die Anmerkung Nr. 250. zum zweiten Bande dieser Ausgabe.

714) Schon in der Anmerkung Nr. 527. zum vorigen Bande ist von diesem sogenannten Pyrrhus-Kopfe oder Brustbilde, das erhoben gearbeitet, und angeblich von Porphyr seyn soll, Meldung geschehen und angeführt worden, daß sich in der Villa Ludovisi zwar ein solches Denkmal von erhobener Arbeit, aber nicht in Porphyr, sondern in Marmor befinde. Dasselbe ist über einer Thüre eingesetzt, im ersten Zimmer des Gartengebäudes, zunächst am Eingange der Villa. Die irrige Angabe mag indessen Folge eines Druckfehlers seyn, welcher aus der ersten Dresdner Ausgabe in die Wiener, und von da sogar in Fea's Uebersetzung verpflanzt wurde. Denn Winckelmann gedenkt dieses Denkmals auch in seinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums, S. 98, und nennt dasselbe ausdrücklich einen Kopf in Marmor und im Profile gestellet. Aus diesem Profile scheint Porphyr geworden zu seyn. Uebrigens ist der gedachte Kopf in der Villa Ludovisi von schöner Arbeit, und gleicht in den Zügen des Gesichts der Capitolinischen Statue auffallend; die Nase ist modern, ohne Zweifel auch einiges am Helm und an der Rüstung.

Digitized by Google

715) Montfauc. *Diar. Ital. cap.* 15. *pag.* 221.

716) *Imagin.* 102.

717) *Mus. Florent. Gemmae antiq. Tom.* 1. *Tab.* 25. *num.* 4.

718) *Symb. epist.* 8. *pag* 52.

719) Athen. *lib.* 13. *cap.* 3. *pag* 565. *Descript. des pierr. grav. du Cab. de* Stosch. *cl.* 4. *sect.* 1. *num.* 28 *pag.* 412.

720) Der hier von Winckelmann aufgestellten Behauptung mögte schwerlich ein erfahrener Numismatiker seine Zustimmung geben.

721) Ueber Zeus ϛρατιος vergleiche man Creuzer's Symbolik. Theil 2. S. 380. und Th. 4. S. 72 und S. 467.

722) *Schol.* Lycophr. *Alex. vers.* 1124.

723) Longin. *de sublim. cap.* 3. *pag.* 18.

724) *Cyneget. lib.* 1. *vers.* 3.

725) Tatian. *orat. ad graec. cap.* 55. *pag.* 121.

726) Spon. *Miscel. pag.* 332. Wheler's *Voyage pag.* 209. Chishul. *Inscr Sig. pag* 61.

727) Pausan. *lib.* 8. *cap.* 38. *pag.* 678 *in fine. cap.* 49. *princ. pag.* 698.

728) *Imagin. num.* 90.

729) Scaliger. *Animadvers. in Euseb. Chron N. MDCCXXIX. Tom.* 2. *pag.* 131. Scaliger sagt auch nicht, daß sich die Statue zu der erwähnten Base in Rom befunden.

730) Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom.* 3. *p* 17.) spricht von einem unter den Alterthümern des Hauses Farneſe befindlichen kleinen Basrelief mit dem Brustbilde und eingegrabenen Namen des Menander. Dieſes Brustbild iſt nach Visconti's Versicherung dem vormals ſogenannten Marius in der Villa Negroni, der

Digitized by Google

später aus dem Museo Pio-Clementino nach Paris gebracht worden, sehr ähnlich, und hat daher Anleitung gegeben, in dieser trefflichen Statue das Bildniß des Menander zu erkennen.

731) *Expiat. Hercul. pag.* 33 und 43.

732) Von dem hier angeführten Werke, dessen Winckelmann auch schon im neunten Buche, Kap. 2. §. 43. gedachte, haben wir in der Anmerkung Nr. 465. zum vorigen Bande erinnert, daß es nicht, wie man sonst geglaubt, aus Marmor gearbeitet sey, sondern aus Stucco bestehe.

733) *Monument. antich. inedit. par.* 1. *cap.* 25.

734) Pausan. *lib.* 1. *cap.* 8. *pag.* 21. *princ.* Wesseling. *ad Diodor. Sicul. lib.* 20. *cap.* 100. *oper. Tom.* 2. *pag.* 478.

735) Diogen. Laert. *lib.* 5 *segm.* 78. *Tom* 1. *pag.* 308.

736) Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 14.

737) *Proem. histor. pag. VI.*

738) Athen. *Deipnosoph. lib.* 5. *cap.* 6 und 7. *pag.* 196—198. Man vergleiche über diese berühmte bacchische Procession: Caylus Abhandlung in den *Mémoir. de l'Acad. des Inscript. Tom.* 31 *pag.* 96. und Manso's Alexandrien unter Ptolemäus Philadelphus, in seinen vermischten Schriften, Th. 2. S. 336 f.

739) *Analect. Tom.* 2. *pag.* 185. *num.* 3. *vers.* 3.

740) Es ist allerdings begründet, was Winckelmann anmerkt, daß Figuren und Fragmente von Figuren aus Basalt vorhanden sind, an denen die Kunst vorzüglicher ist, als daß man sie füglich für Arbeiten aus den Zeiten der Römischen Kaiser halten dürfte. Mehrere solcher Werke sind im Text: Buch 7. Kap. 1. §. 22 und 23, angeführt, über welche die Anmerkungen Nr. 517—521 zum vorigen Bande ausführlicher handeln.

Digitized by Google

Wenn aber behauptet wird, daß die allerbesten, griechischen Geist und Eleganz verrathenden Bilder aus Basalt, wahrscheinlich unter den Ptolemäern entstanden sind, so will man dadurch keineswegs ablängnen, daß die größere Zahl der noch vorhandenen Denkmale in dieser harten Steinart, aus den Zeiten der Römischen Kaiser herrühre.

741) Von beiden Köpfen ist auch schon im 7ten Buche Kap. 1. §. 23. geredet.

742) Die Gewohnheit, den Siegern in den Olympischen Spielen Portrait-Statuen zu errichten, erhielt sich nicht blos unter den ersten Römischen Kaisern, wie man aus dem Lucian, (*pro imagin. cap.* 11.) der zu den Zeiten des Trajans lebte, ersehen kann, sondern aus einer Inschrift im Pallaste Chigi (Reines. *Class.* 5. *num.* 44. Spon. *Miscell. erud. antiq. sect.* 10. *num.* 108. *pag.* 362. van Dale *Dissert.* 8. *pag.* 638. Corsini *Dissert. agonist. Dissert.* 4. *num.* 12. *pag.* 99.) geht hervor, daß jene Gewohnheit bis um das Jahr 370 nach Christi Geburt fortdauerte. Winckelmann irrt übrigens, wenn er meint, daß die Namen der Sieger auf Wettrennwagen die Olympiaden bezeichneten. Die Wettlaufer, welche im Stadion gesiegt, waren es, deren Namen die Chronographen zur Bezeichnung der Olympiaden gebrauchten.

743) Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή *in* Euseb. *Chronic. pag.* 331. 332. 333. Perigenes siegte in der 127ten Olympiade. Ammonius in der 131. Demetrius in der 138ten und Crates in der 142ten.

744) Kleoxenos siegte im Faustkampfe. Euseb. *Chronic. pag.* 346.

745) Phädimus wird vom Pausanias (*lib.* 5. *cap.* 8. *in fine pag.* 395.) ein Aeolier aus der Stadt Lyrnä

Digitized by Google

genannt. Indessen bemerkt Corsini (*Fast. att. olymp. CXLV. Tom.* 4. *pag.* 100.) ganz richtig, daß Troas, weil es von Alexander dem Großen gegründet war, auch Alexandrien genannt, und Phädimus daher in dem alphabetischen Namensverzeichnisse der Olympischen Sieger in Eusebii *Chronic. pag.* 349. als ein Alexandrier aus Troas aufgeführt wurde. Winckelmann hat dieses Alexandrien für das in Aegypten genommen.

746) Plin. *lib.* 36. *cap.* 7. *sect.* 11. Vitrasius Pollio brachte unter dem Kaiser Claudius Statuen von Porphyr aus Aegypten nach Rom.

747) Der Sturz von Porphyr am Aufgange zum Capitol ist das untere Theil einer lang bekleideten weiblichen Figur, die durch ihren edlen, fuelten Charakter die Benennung einer Pallas vollkommen rechtfertigt. Der harte, schwer zu bezwingende Stein ist hier mit musterhafter Kunst und meisterhaft behandelt; die Falten sind ungemein zierlich gelegt, jedoch zu gehäuft, und sie bilden keine großen Massen.

748) Die Pallas von Porphyr, welche sich sonst in der Villa Medicis befand, wird jetzt in Florenz aufzusuchen seyn. Es ist eine gefällige schlanke Figur; aber ihr Gewand ist weder so hübsch gefaltet, noch die Arbeit so vorzüglich, als an dem eben erwähnten Sturz.

749) Winckelmann mag das Lob über die sogenannte Juno von Porphyr, mit den äußern Theilen von Marmor, vielleicht etwas zu hoch gesteigert haben. Indessen geben wir gerne zu, daß sie schön, und unter den porphyrnen Denkmalen der alten Kunst, nächst dem vorher angeführten Sturz, das allerverdienstlichste sey. Ihre Gliederformen haben einen sehr edeln Charakter; der Faltenschlag ist besonders am Mantel von äußerster

Digitized by Google

Eleganz; doch muß man am Unterkleide, so wie auf der Brust, einige verwirrte Stellen übersehen. Der Kopf zeichnet sich durch edle Züge vortheilhaft aus, wiewohl noch die Frage ist, ob er ursprünglich zur Figur gehöre. Auch hat er manche Beschädigungen erlitten; ausser dem Diadem, der linken Wange samt dem Ohr, ist noch die Nase und die Oberlippe moderne Restauration; die Hände sind ebenfalls neu, und von den Füßen wenigstens der Linke.

750) Schön sind zwar die Alexandrinischen Münzen, und überhaupt schöner, als die von Athen. Indessen kommen auch unter diesen einige treffliche Gepräge vor, so daß Winckelmann's Urtheil nicht ohne Ausnahme statt findet. Auch leidet das Lob, welches er den Alexandrinischen Münzen ertheilt, einige Einschränkung; sie dürften von den gleichzeitigen Sicilianischen noch übertroffen werden. Man denke z. B. an die bewunderungswürdigen, zu Syrakus geprägten Münzen des Agathocles, der mit dem ersten Ptolemäus zu gleicher Zeit lebte. Auch wäre an die Münzen des Lysimachus, Antiochus ꝛc. zu erinnern, welche alle gewiß nicht minder vortrefflich, als die Alexandrinischen sind. Man vergleiche, was selbst Winckelmann zum Anfang des dritten Kapitels in diesem Buche von den Sicilianischen Münzen sagt.

751) Diogen. Laert. *lib.* 7. *segm.* 18. *Tom.* 1. *p.* 375.

752) Dickins. *Delph. phoeniss. cap.* 1. Vom Lycophron haben wir wenigstens die beiden ersten aus bekannten Anagramme, indem er Ptolemaios in ἀπὸ μέλιτος (von Honig) und den Namen Arsinoe in ἰὸν Ἥρας (Veilchen der Here) verwandelte. Geistvolle Bemerkungen über das Zeitalter der Ptolemäer giebt

Heyne in seiner Schrift: *de Genio Saeculi Ptolemaeorum, opuscul. academic. Vol.* 1. *pag.* 76—135.

753) *Idyll.* 27. *vers.* 26.

754) Nach Quinctilian's Zeugnisse (*Institut. orator. lib.* 10. *cap.* 1.) wurde Apollonius von Rhodus nicht in die Pleias aufgenommen, weil Aristarch und Aristophanes, die Beurtheiler der Dichter, keinen ihrer Zeitgenossen in den Canon aufnahmen. Indessen wird er vom Tzetzes, im Leben des Lycophron, zu den Dichtern der Pleias gerechnet.

755) *Argonautic. lib.* 1. *vers.* 242. *lib.* 3. *vers.* 99. 167. 335. 395. 600 *ect.* Canterus (*Novar. Lect. lib.* 5. *cap.* 13. *pag.* 627) merket diese Vergehungen als einen besondern Gebrauch in Verwechselung der pronominum possessivorum an. W.

756) Lucian. *de dea syr. cap.* 26.

757) Polyb. *Historiar. lib.* 4. *cap.* 22 und 35.

758) *Excerpt. ex Diodor. de virt. et vit. lib.* 26. *oper. Tom.* 2. *pag.* 570. Man vergleiche Wesseling's Anmerkung zu der angeführten Stelle über das Historische in der Angabe von dem Könige Pelops, dem Sohne des Lykurgus.

759) Ueber die Grausamkeiten des Nabis vergleiche man Polyb. *lib.* 13. *cap.* 6—8.

760) Antigonus Gonatas, mit der wandelbaren Sinnesart der Athenienser wohl bekannt, beschloß, dieselben wegen ihres Benehmens gegen seinen Vater Demetrius, zu bestrafen, und sich vor ihnen in Zukunft sicher zu stellen. Er schloß daher die Stadt ein, und zwang sie, eine Besatzung einzunehmen. Pausan. *lib.* 1. *cap.* 7. *pag.* 18. *cap.* 30. *pag.* 76. und *lib.* 3. *cap.* 6. *pag.* 218. Ueber die, durch die Macedonischen Könige be-

Digitized by Google

günstigten Tyrannen, vergleiche man Polyb. *Histor. lib.* 2. *cap.* 41. *pag.* 128. 129.

761) In der ersten Dresdner Ausgabe ist die Geschichte des Achäischen Bundes also eingeleitet: „In Griechen„land selbst aber stieg aus der übrig gebliebenen Wur„zel der Freiheit, die durch viele Tyrannen, welche sich „unter dem Könige Antigonus Gonatas in Macedonien, „und durch dessen Handreichung aufgeworfen hatten, „war gekränket worden, eine neue Sprosse hervor, und „aus der Asche ihrer Voreltern wurden einige groſse „Männer erwecket, die sich der Liebe ihres Vaterlandes „aufopferten, und den Macedoniern und den Römern „ein groſses Aufmerken macheten.“ Da in dem Texte der Wiener Ausgabe dasselbe gesagt ist, und die eben mitgetheilte Stelle den Zusammenhang in etwas zu unterbrechen schien, so wurde sie nicht aufgenommen.

762) Polyb. *lib.* 2. *cap.* 41. *pag.* 128. 129. Corsini *Fast. attic. olymp. CXXIV. Tom.* 4. *pag.* 80.

763) Pausan. *lib.* 8. *cap.* 51. 52. *pag.* 703—706. Nach Plutarch (*Philopoem. cap.* 1.) wurde Philopoemenes von einem Römer der letzte der Hellenen genannt. Die dem Philopoemenes errichteten Statuen wurden sogar vom Mummius geschont. Plutarch. *Philopoem. cap.* 21. Zu den Zeiten des Plutarch stand noch eine Portrait-Statue des Philopoemen zu Delphi. Plutarch. *l. l. cap.* 2.

764) Polyb *Histor. lib.* 2. *cap.* 43. *pag.* 130. Aratus war ein Freund und Kenner der Malerey. Er sammelte die Gemälde der ausgezeichnetsten Künstler, besonders des Pamphilus und Melanthus, und schickte sie dem Ptolemäus, Könige von Aegypten. Die Bildnisse der Tyrannen in seiner Vaterstadt Sicyon schenkte er nicht, wie Fea falsch berichtet, dem Ptole-

Digitized by Google

mäus, sondern er zerstörte sie, mit Ausnahme eines einzigen Bildes, welches den Aristratus vorstellte, und von den Schülern des Melanthus und dem Apelles gemalt war. Nealces, ein Maler, und Freund des Aratus, bat mit Thränen um die Erhaltung dieses schönen Bildes, und Aratus ließ sich erweichen, jedoch unter der Bedingung, daß der Kopf des Aristratus übermalt würde. Plutarch. *Arat. cap.* 12 und 13.

765) Polyb. *Historiar. lib* 4. *pag.* 326. *C.*

766) Polyb. *Historiar. lib.* 4. *pag.* 331. *A.*

767) Polyb. *Historiar. lib.* 9. *pag.* 567. In der angeführten Stelle ist von den Zerstörungen zu Dios und Dodona die Rede.

768) Polyb. *Historiar. lib.* 4. *pag.* 336. *C.* Nicht von den Aetoliern, sondern von den Macedoniern unter Philippus.

769) Polyb. *Historiar. lib.* 5. *pag.* 358. und *lib.* 9. *pag.* 562. *D.*

770) Constant. Porphyrog. *Excerpt.* Polyb. *lib.* 11. *pag.* 45. (Polyb. *lib.* 11. *cap.* 4. *oper. Tom.* 3. *pag.* 317. *Schweigh.*)

771) *Id. ibid. lib.* 16. *pag.* 67. (Polyb. *lib.* 16. *cap.* 1. *oper. Tom* 3. *pag.* 569.)

772) *Id. Excerpt.* Diodor. *pag.* 294. Diodor. Sicul. *oper. Tom.* 2. *pag.* 573. Winckelmann hat sich der eben angeführten Stelle nicht deutlich erinnert; Diodor nennt ebenfalls den Philippus als den Urheber jener Grausamkeiten.

773) *Id. Excerpt.* Polyb. *pag.* 169.

774) *Analect. Tom.* 2. *pag.* 134. *num.* 9. *vers.* 3. Constant. Porphyrog. *Excerpt.* Diodor. *pag.* 337. (*oper. Tom.* 2. *pag.* 588.) Diese Stelle hat unsern

Digitized by Google

Winckelmann verleitet, den in der vorigen Anmerkung gerügten Fehler zu machen.

775) Polyb. *lib.* 5. *pag* 444. *A. B.*

776) Constant. Porphyrog. *Excerpt.* Diodor. 294. Diodor. Sicul. *oper. Tom.* 2. *pag.* 573. Liv. *lib.* 31. *cap* 24.

777) Liv. *lib* 31. *cap.* 26 und 30.

778) Liv. *lib.* 31. *cap.* 44.

779) Liv. *lib.* 36 *cap.* 20.

780) Liv. *lib.* 37. *cap.* 21.

781) Polyb. *Historiar. lib.* 5. *pag.* 448. *B.*

Drittes Kapitel.

782) Bianconi *Par. int. a una med di Siraa.*

783) Thucyd. *lib.* 3. *cap.* 86. *pag.* 221.

784) Cicer. *in Verr. act.* 2. *lib.* 4. *cap.* 56.

785) Diodor. Sicul. *lib.* 19. *cap* 2. *operum Tom.* 2. *pag.* 319. Athen. *lib.* 10. *cap.* 3. *pag.* 466. Ammian. Marcellin. *lib.* 14. *in fine.* Polyb. *Historiar. lib.* 12. *cap.* 15. Auson. *epigram.* 8.

786) Cicer. *in Verr. act.* 2. *lib.* 4. *cap.* 55. Dieses Cavalleriegefecht des Königs Agathocles war auf mehrere Tafeln gemalt, womit die innern Wände des Tempels der Minerva zu Syrakus bekleidet waren. Dieses Gemälde, wie auch die Porträte der Könige und Tyrannen von Sicilien, auf 27 sehr schön gemalten Tafeln, welche in eben diesem Tempel aufgehängt gewesen, hatte Verres geraubt. Cicer. *in Verr. l. l.*

787) Im dritten Jahre der 127ten Olympiade. (Casaub. *Histor.* Polyb. *synops. chronolog. pag.* 1051)

788) Athen. *Deipnosoph. lib.* 5. *cap.* 10 und 11. *pag.* 206—209.

Digitized by Google

789) Liv. *lib* 22. *cap.* 37.

790) Liv. *lib.* 22. *cap.* 32.

791) Liv. *lib* 22. *cap.* 36.

792) Nach Diodor (*lib.* 7. *cap.* 8. *oper. Tom.* 2. *pag.* 596.) regierte Hiero 54 Jahre.

793) Casaub. *Histor.* Polyb. *Synops. chronologic. pag* 1060.

794) Hieronymus war der Sohn des Gelon, und Enkel des Hiero. Liv. *lib.* 24. *cap.* 4.

795) Liv. *lib.* 24 *cap.* 21.

796) Man vergleiche die verschiedenen Meinungen der Alten über die Ableitung des Namens Segesta in Cellar. *Geograph. antiq. lib.* 2. *cap.* 12. *num.* 50. *Tom.* 1. *pag.* 797. 798.

797) Polyb. *lib.* 1. *cap.* 24. *oper. Tom.* 1. *pag.* 60. *Schweigh.*

798) Sigon. *de antiqu. jur. provinc. Ital. lib.* 1. *cap.* 3. *pag.* 266.

799) Strabon. *Geograph. lib.* 13. *cap.* 4. §. 2. *pag.* 925 *seq.*

800) Attalus der erste, sollte es heißen. Denn dieser wurde, wie Winckelmann im Folgenden erzählt, von den Sicyoniern besonders geehrt. Zoëga ahndete den Fehler in dieser Stelle, ließ aber Attalus der zweite stehen, und veränderte das Folgende, indem er schrieb: Eumene II. suo fratello e predecessore. Allein dieser Aenderung widersprechen die von den beiden Königen erzählten Handlungen.

801) Diogen. Laert. *lib.* 4. *segm.* 60. *pag.* 262. *Tom.* 1.

802) Polyb. *lib.* 17. *cap.* 16. *oper. Tom.* 4. *pag.* 37.

803) Polyb. *lib.* 27. *cap.* 15. *oper. Tom.* 4. *pag.* 383. 384. Die Staaten im Peloponnes hatten gemeinsam beschlossen, die dem Eumenes errichteten Denkmäler zu

Digitized by Google

vernichten; allein durch die Vermittlung seines Bruders Attalus wurde dieser Beschluß wieder zurückgenommen.

804) Ueber die Pergamische Bibliothek vergleiche man Strabon. *Geogr. lib.* 13. *pag.* 906. *C.* und 926. *B.* Vitruv. *lib.* 7. *in praefat.* Ueber die ferneren Schicksale dieser Bibliothek finden wir nur die einzige Nachricht, daß sie vom Antonius an die Cleopatra und nach Alexandrien gebracht worden. Sie bestand damals aus 200000 einzelnen Büchern oder Bänden. (Rollen βιβλίων ἁπλῶν) Plutarch. *Anton. cap.* 58.

805) Plin. *lib.* 35. *cap.* 2. *sect.* 2.

806) Galen. *in Hippocr. de nat. hom. comment.* 1. *et comment.* 2. *prooem. oper. Tom.* 3. *pag.* 127. *ed. Chart.*

807) Plin. *lib.* 13. *cap.* 11. *sect.* 21. Plinius bestimmt nicht, welcher unter den Ptolemäern diesen Befehl gegeben. Wiewohl er von mehreren Gelehrten dem Ptolemäus Philadelphus beigelegt wird, so ist es doch wahrscheinlicher, daß er vom Ptolemäus Euergetes II. oder Physcon ausgegangen, welcher mit leidenschaftlicher Wuth Bücher sammelte, (Galen. *in Hippocrat. Epidem. lib.* 3. *Comment.* 1. *pag.* 239.) und mit dem Eumenes, der die Bibliothek zu Pergamum am stärksten vermehrte, gleichzeitig lebte.

808) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 6.

809) Vom Cephissodorus und dessen Ringer-Paare wurde schon oben Buch 9. Kap. 3. §. 20. geredet.

810) Plin. *lib.* 35. *cap.* 9. *sect.* 36. *num.* 1. (Ajax fulmine incensus.)

811) Homer. *Odyss. lib.* 4. *vers.* 504.

812) *Monument. antich. inedit. num.* 142.

813) Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 19.

Digitized by Google

814) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 24.

815) Plin. *lib.* 36. *cap.* 24. *sect.* 60.

816) Buch 12. Kap. 1. §. 8.

817) Buch 10. Kap. 1. §. 10.

818) Phaedr. *Fabul. lib.* 5. *in prolog.*

819) In unserer Anmerkung Nr. 477. zu diesem Bande, wurde von den Nachbildungen des Fauns vom Praxiteles, des Apollo Sauroctonos, und der Cnidischen Venus weitläuftig gehandelt.

820) Der in antiken Wiederholungen öfterer vorkommende Apollo mit dem Schwane zu den Füßen, (S. die Anmerkung Nr. 265. zum zweiten Bande dieser Ausgabe) hat die Hand nicht über das Haupt gelegt; wohl aber eine andere Statue desselben, von welcher sich ebenfalls Wiederholungen finden. Die antiken Künstler wählten die ruhende Stellung mit einem über das Haupt gelegten Arm, auch mehrmals für Figuren des Bacchus.

821) Die Römer suchten vielmehr zuerst ein Bündniß mit den Aetoliern zu stiften. Liv. *lib.* 26. *cap.* 24.

822) Polyb. *Excerpt. legat. num.* 9. *pag.* 795. Liv. *lib.* 33. *cap.* 30. Plutarch. *in Flamin. cap.* 9—12.

823) Liv. *lib.* 33. *cap.* 32. 33.

824) Nimmt man mit Heyne an, daß die Epochen der Künstler beim Plinius blos Auszüge aus historischen Werken sind, wo am Ende von bedeutenden Abschnitten in der politischen Geschichte auch Künstler-Namen aufgezeichnet waren, die ohngefähr um jene Zeit blühten, so hat Winckelmann's Behauptung, daß Plinius Olymp. 145. und nicht Olymp. 155. gemeint habe, wo er sagt, daß die Kunst wieder aufgelebt, (Olympiade centesima quinquagesima quinta revixit.) keine große Glaubwürdigkeit. Man vergleiche Heyne's Antiquar. Aufsätze. St. 1. S. 212.

Digitized by Google

825) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 1.

826) Nach Corsini (*Fasti attic. Tom.* 4. *pag.* 101.) wurden die Griechen Olymp. 146. 1. von den Römern für frei erklärt, und nach eben diesem Schriftsteller (*l. l. olymp. CXCV. pag.* 146.) geschah dieses 196 oder 197 Jahre vor Christi Geburt.

827) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 1.

828) Antaeus wird richtiger Antheus (Ἀνθεύς) geschrieben.

829) Callistratus wird auch vom Tatian (*orat. ad graec. cap.* 55. *pag.* 120.) erwähnt.

830) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 20. und *lib.* 36. *cap.* 4. *sect.* 4. *num.* 10.

831) Timocles, ein Athener, verfertigte mit dem Timarchides eine Statue des Aesculap. Pausan. *lib.* 10. *cap.* 4. *pag.* 886.

832) Metrodorus war ein Zeitgenosse des Heraclides, und lebte um Olymp. 153. 1. in Athen, berühmt als Maler und als Philosoph. Plin. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 30.

833) Der Grund, weshalb um diese Zeit, nach dem oben angeführten Zeugnisse des Plinius, die Kunst wieder aufzuleben begann, und die Olympiade 155. vom Plinius zu einer besondern Epoche gemacht worden, wird von Heyne (*l. l. pag.* 213.) darin gesucht, daß Olymp. 155. 2. Eumenes II., ein eifriger Freund der Kunst und Wissenschaft, gestorben. Diesem folgte Attalus der zweite, sein Bruder, welcher die Stadt Pergamum zu verschönern und mit Kunstschätzen zu bereichern suchte.

834) Man vergleiche über die bronzene Vase im Capitolinischen Museum unsere Anmerkung Nr. 636. zum

Digitized by Google

vorigen Bande, und *Mus. Capit. Tom.* 1. *in fine pag.* 48.

835) In der ersten Dresdner Ausgabe, aus welcher dieser §. entlehnt ist, steht über die Auffindung der hier gedachten Vase noch Folgendes: „Diese Vase wurde zu unsern Zeiten zu Porto d'Anzio, (ehemals Antium) als man den Hafen daselbst räumete, gefunden."

836) Polyb. *lib.* 5. *pag.* 429.

837) Die Form der Buchstaben in dieser Inschrift ist nach Fea diese: ΕVΦΑ ΔΙΑƀωΖΕ

838) Auf der Zeichnung, welche man dem Pococke (Pococke's *Descr. of the East, Vol.* 2. *pag.* 207. *pl. XCII.*) nach England schickte, sind diese Worte ebenfalls von jemanden abgeschrieben, welcher dieselben nicht verstanden. Auch die Vase hat die Runde eines halben Zirkels, die auf das zierlichste elliptisch ist. W.

839) Hesych. *in voc.* Φάλαρα, ὑπόφάλαρα.

840) Der mitgetheilte Vers des Euripides ist aus einem Fragmente seiner Antiope, und heißt eigentlich also:

Σοφὸν γὰρ ἐν βάλαυρα τὰς πολλὰς χέρας Νικᾷ

Euripid. *Fragment. ex Antiopa num.* 12. *oper. Tom.* 2. *pag.* 425.

841) *Pitt. d'Ercol. Tom.* 2. *pag.* 34.

842) So malete ihn Artemon. Plin. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 32. W.

843) Der Sinn dieser Worte scheint uns nicht völlig klar; vielleicht wollte Winckelmann sagen, der Unterleib des Alciden sey gleichsam im Zustand von Fasten dargestellt; nicht als Speisen empfangend oder angefüllt von gemeiner Nahrung.

844) Den linken Arm, wollte Winckelmann schreiben; denn dieser, nicht aber der rechte, ist nach Anzeige der ausgedehnten Seite, der Lage und Muskelbewegung

Digitized by Google

des Schulterblatts hoch aufgehoben gewesen, wie schon Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 2. *pag.* 18.) richtig bemerkt.

845) Man sehe die Abbildung bei Zoega (*i Bassirilievi antichi di Roma, Tav. LXXI* und *LXXII.*)

846) Auch von diesem Denkmale giebt Zoega die Abbildung *l. l. Tav. LXX.*

847) In dem königlichen Cabinette von Frankreich sind zwei Gemmen, (Mariette *Traité des pierr. grav. Tom.* 2. *pl. LXXXIV.* und *LXXXV.*) wo Hercules sitzend vorgestellt ist, und einige Aehnlichkeit mit der Haltung zu haben scheint, welche der verstümmelte Hercules haben konnte. F.

848) Es kann kein spinnender Hercules seyn, und ich entsinne mich nicht, wo jemand (Batteux *princip de littérat. Tom.* 1. *prem. part. chap.* 4. *pag.* 57.) will gefunden haben, daß Raphael in demselben diese Stellung gesehen. W.

849) Geryon wurde vom Hercules durch einen Pfeil erschossen. Apollodor. *lib.* 2. *cap.* 5. *sect.* 10. §. 7. Es sollte Antaeus heißen, (Apollodor. *l. l. sect.* 11. §. 6.) wie auch Fea richtig im Texte geändert hat.

850) Gewisse Vergehungen der Scribenten verdienen kaum bemerkt zu werden, wie diejenige ist, welche Le Comte (*Cabin. des singular. d'architect. etc. Tom.* 1. *pag.* 18.) machet, bey welchem der Bildhauer des Torso Herodotus von Sicyon heißt. Pausanias (Tatian. *orat. ad graec. cap.* 54. *pag.* 117.) gedenket eines Herodotus von Olynthus, aber niemand kennet einen Bildhauer dieses Namens von Sicyon. Der Trunk einer weiblichen Figur in Rom, welche nach besagten Scribentens Vorgeben alle andere Statuen an Schönheit übertreffen soll, ist mir nicht bekannt. Ein anderer

Digitized by Google

(Demontios. *de sculpt. antiq. pag.* 12.) sagt, dieser Apollonius sey auch der Meister von der Dirce, dem Zethus und Amphion; dieser aber war von Rhodus, und jener von Athen, [welches völlig falsch ist.] W.

851) Wir wagen nicht, zu der schönen Beschreibung Winckelmann's von dem berühmten Torso, der aus dem Belvedere des Vaticans nach Paris gekommen, noch etwas hinzuzufügen. Ueber die ursprüngliche Stellung und Handlung desselben giebt es verschiedene Meinungen, von welchen aber keine vor der andern bedeutende Vorzüge zu haben scheint. Auch wird man schwerlich etwas zuverlässiges darüber sagen können, bevor nicht eine besser erhaltene Wiederholung oder antike Copie von diesem Denkmale aufgefunden wird. Zwar ist es dem Charakter der Figur ganz angemessen, wenn man mit Winckelmann einen vergötterten ruhenden Hercules in ihr ahnden will. Doch behauptet Visconti, (*Mus. Pio-Clement. Tom.* 2. *pag.* 18. *sq.*) der Torso habe in der Stellung große Aehnlichkeit mit dem Hercules auf dem bekannten tiefgeschnittenen Steine von Teucer (Stosch. *Gemm. ant. Tab.* 68.) in der Florentinischen Sammlung, und vielleicht habe der Held hier in Marmor, auch wie dort eine weibliche nackte Figur im linken Arm gehalten, besonders da man nicht undeutliche Spuren wahrnehme von der Berührung einer vormals auf dieser Seite befindlichen Figur; auch sey hier das Werk weniger fleißig ausgeführt und geendigt, als auf der entgegengesetzten rechten Seite. — Diese Vermuthungen, obschon sinnreich genug, lösen das Räthsel noch immer nicht; denn es ergiebt sich bei genauer Untersuchung, daß die Stellung des Torso wesentlich von der des Hercules auf dem geschnittenen

Digitized by Google

Steine von Teucer verschieden ist. — Die Gründe, welche Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom 7. pag.* 97.) anführt, um nach seiner Meinung wahrscheinlich zu machen, daß der Meister des Torso um die Zeit des großen Pompejus zu Rom gearbeitet habe, sind nach unserm Ermessen gehaltlos. Ohnehin des Streitens müde, glauben wir daher, uns der Widerlegung solcher Gründe entziehen zu dürfen.

852) In der Anmerkung Nr. 596. zu diesem Bande, ist in Hinsicht dieses berühmten Meisterstücks antiker Kunst schon gemeldet worden, wie sich aus einer ähnlichen, doch minder vortrefflich gearbeiteten Statue im Pallaste Pitti vermuthen lasse, daß ihnen beiden vielleicht Eine Arbeit vom Lysippus zum Grunde liege. Aber Glycon, der Meister des Farnesischen Hercules, muß, da die Ausführung seines Werks in einem so hohen Grade vortrefflich und geistreich ist, immer als einer der tüchtigsten Künstler des Alterthums verehrt werden. Auch glauben wir, daß es der fließenden sanften Art, wie die gedrungenen Muskeln, die aufgequollenen Adern an dieser Figur dargestellt sind, ganz angemessen sey, wenn Winckelmann dieselbe für zeitverwandt mit dem Torso halten will.

853) Buch 5. Kap. 6. §. 15.

854) Du Bos *Réfl. sur la poés. etc. Tom.* 1. *sect.* 37. *pag.* 387.

855) In der ersten Dresdner Ausgabe, aus welcher die Wiener Herausgeber diese Stelle entlehnten, steht noch Folgendes: „Auf eben die Art stunden an einem Hercules zu Rom drey verschiedene Inschriften: des Lucius Lucullus, welcher ihn nach Rom gebracht, seines Sohnes, welcher diese Statue bey den Rostris aufgestellet, und die dritte des Aedilis T. Septimius. Plin. *lib.* 34.

Digitized by Google

cap. 8. *sect.* 19. *num.* 35." *Giornale de' Letterati. Tom.* 3. *an.* 1771. *art.* 5. *princ. pag* 144. Amaduzzi *Monum. Matthaej. Tom.* 3. *cl.* 10. *tab.* 61. *num.* 7. *pag.* 117.

856) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 1. *pag.* 111.

857) Nach Casaubonus (*Synops. Hist. Polyb. pag.* 1073.) im vierten Jahre der 152ten Olympiade, und nach Corsini (*Fast. Attic. Tom.* 4. *pag.* 105.) im ersten Jahre der 153ten Olympiade.

858) Polyb. *lib.* 38. *cap.* 4. 5. und *lib.* 40. *cap.* 4. *oper. Tom.* 4. *pag.* 690—695. und *pag.* 710—714. Pausan. *lib.* 7. *cap.* 15. *pag.* 558—560.

859) Pausan. *lib.* 7. *cap.* 16. *pag.* 560—562. Justin. *lib.* 34. *cap.* 2. Polyb. *lib.* 40. *cap.* 7. *oper. Tom.* 4. *pag.* 717. 718. Strabon. *Geograph. lib.* 8. *cap.* 6. §. 23. *pag.* 584.

860) Flor. *lib.* 2. *cap.* 16.

861) Plin. *lib.* 33. *cap.* 3. *sect.* 18. *cap.* 11. *sect.* 55. *lib.* 34. *cap.* 2. *sect.* 3. Die Olympiaden-Zahl ist in der letzten Stelle des Plinius verfälscht; die Zerstörung Korinths fällt in das dritte Jahr der 158ten Olympiade. Casaub. *Histor. Polyb. Synops. chronolog. pag.* 1078.

862) Plin. *lib.* 35. *cap.* 4. *sect.* 8. Die Behauptung des Plinius wird bestätigt durch Strabon. *Geograph. lib.* 8. *cap.* 6. §. 23. *pag.* 584.

863) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 2. *pag* 115. *in fine.*

864) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 4. *pag.* 119. *lin.* 32. Es war eine Statue der Minerva Chalinitis.

865) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 4. *pag.* 121. *princ.*

866) Oder zerstört, wie Fea richtig hinzusetzt. Flor. *lib.* 2. *cap.* 16. Strabon. *Geograph. lib.* 8. *cap.* 6. §. 23. *pag.* 584.

Digitized by Google

867) Vitruv. *lib.* 5. *cap.* 5. *in fine.*

868) Polyb. *lib.* 9. *cap.* 10. *pag.* 549. *seq.* (*oper. Tom.* 3. *pag.* 111. *seq.*)

869) Nach Plinius (*lib.* 4. *cap.* 5. *sect.* 9.) und Solinus (*cap.* 12.) wurden die isthmischen Spiele alle fünf Jahre gehalten; nach Pindar aber (*Nemeor. carm.* 6. *vers.* 69.) alle drei Jahre. Corsini *Dissert. agon. Dissert.* 4. *num.* 2. 3. *pag.* 83. *seq.*

870) Pausan. *lib.* 2. *cap.* 2. *pag.* 114. *lin.* 16.

871) *Inscript. cap.* 5. *num.* 292. *pag.* 400. Buonarruot. *Osservaz. sopra ale. medagl. Tav.* 14. *num.* 4. *pag.* 264.

872) Sie sind nach England gegangen. F.

873) Plin. *lib.* 34. *cap.* 7. *sect.* 17. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 24. *lib.* 36. *cap.* 15. *sect.* 24. *num.* 7.

874) Polyb. *lib.* 22. *cap.* 13. *oper. Tom.* 4. *pag.* 209. (*pag* 830. *C.*)

875) Plin. *lib.* 35. *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 4.

876) Plin. *lib.* 35. *cap.* 14. *sect.* 59.

877) Plin. *lib.* 35. *cap.* 3. *sect.* 6. Eben dieses hat man mit den Gemälden der St. Peterskirche zu Rom vorgenommen, welche, nachdem sie vorher in Musaico gearbeitet worden, mit der Mauer von Quaderstücken, auf welche sie gemalet sind, ausgesäget, weggenommen, und in die Kirche der Cartheuser, ohne allen Schaden, versetzet worden sind. Die Hetruriſchen Gemälde in dem Tempel der Ceres wurden ebenfalls mit der Mauer versetzet. Plin. *lib.* 35. *cap.* 12. *sect.* 45. W.

878) Vellej. Patercul. *lib.* 1. *cap.* 11. Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 6. Eben so ließ Marcellus viele Statuen und Kunstwerke aus Syrakus nach Rom bringen. Liv. *lib.* 25. *cap.* 40. Cicer. *in Verr. Act.* 2. *lib.* 4. *cap.* 54. Ueber ähnliche Räubereien

Digitized by Google

der Römer vergleiche man Meierotto über Sitten und Lebensart der Römer, Th. 2. S. 32—51.

879) Pausan. *lib.* 10. *cap.* 34. *pag.* 886.

880) *Num.* 29. *pag.* 26. *ed. Maittaire.*

881) Chishull *Antiq. asiat. Pseph. Sig pag.* 52.

882) Vitruv. *praefat. ad libr.* 7.

883) Belley *Expl. d'une Inscript. ant. sur le rétabl. de l'Odeum, Acad. des Inscr. Tom.* 23. *Hist. pag.* 189. *seq.*

884) In Winckelmann's Anmerkungen zur Geschichte der Kunst des Alterthums findet sich in Hinsicht der oben genannten Künstler noch Folgendes, das der Aufbewahrung nicht unwerth schien: „Dieses lehret uns eine zu Athen 1743 entdeckte Inschrift. Diese Stallii sind die ersten Römischen Baumeister, von denen sich Meldung findet, und sie sind ein Beweis von der Liebe zu den Künsten, die durch die Griechen war in Rom erwecket worden. Zu Beförderung derselben unter den Römern trug mit bey eine Gewohnheit bey ihren Leichenbegängnissen. Man hatte Larven, die nach der Aehnlichkeit aller ihrer großen Männer gemacht waren, und wenn die Körper der Kayser verbrannt wurden, setzten die Ritter diese Larven über ihr Gesicht, um ihre berühmten Vorfahren vorzustellen."

885) Athen. *Deipnosoph. lib.* 5. *cap.* 4. *pag.* 193. Polyb. *lib.* 26. *cap.* 10. *oper. Tom.* 4 *pag* 353—356. Merkwürdig für die Kunstgeschichte ist die Beschreibung von der Pracht und dem Aufwande, welchen Antiochus bei Gelegenheit der von ihm veranstalteten Spiele machte. Athen. *l. l. cap.* 5. *pag.* 194—196.

886) Liv. *lib.* 41. *cap.* 20.

Digitized by Google

887) Ammian. *lib.* 22. *cap.* 13. Eine Statue des Apollo in der Größe des Olympischen Jupiter.

888) Polyb. *lib.* 26. *cap.* 10. *oper. Tom.* 4. *pag.* 355. Liv. *lib.* 41. *cap.* 20.

889) Liv. *l. l.*

890) Aber die Schlacht bei Magnesia war unter Antiochus dem Großen, also vor dem Antiochus Epiphanes, den Polybius lieber Epimanes nennen mögte.

891) Liv. *lib.* 37. *cap.* 45.

892) Polyb. *lib.* 10. *pag.* 598. (*cap.* 28. 29. *oper. Tom.* 3. *pag.* 251. *seq.*) Justin. *lib.* 41. *cap.* 5. Casaubon. *Histor. Polyb. synops. chronolog. pag.* 1053.

893) Ueber Antiochus den Großen.

894) Plin. *lib.* 33. *cap.* 11. *sect.* 53. *lib.* 37. *cap.* 2. *sect.* 6. Liv. *lib.* 37. *cap.* 59.

895) Des Antiochus IV. Epiphanes.

896) Fea hat den Philippus zum zwanzigsten gemacht; allein wenn man die drei Gegenkönige, Antiochus Theos, Tryphon und Antiochus Sidetes, unter der Regierung des Demetrius Nicator, zu den Königen von Syrien rechnet, wie man gewöhnlich zu thun pflegt: so hat Winckelmann den Philippus mit Recht den drei und zwanzigsten in der Reihe der Syrischen Könige vom Seleucus Nicator an genannt.

897) Spanhem. *de praest. et usu numism. Dissert.* 8. *num.* 4. *Tom.* 1. *pag.* 467.

898) Pellerin *Rec. de méd. Tom.* 2. *pag.* 180.

899) Chishull *Antiq. asiat. Monument. adulit. pag.* 79. *seq. S.* Hieronym. *Comment. in Daniel. cap.* 11. *vers.* 7. 8. 9. *oper. Tom.* 5. *col.* 706. *B.*

900) Polyb. *lib.* 5. *cap.* 89. *pag.* 429. *E.* (*oper. Tom.* 1. *pag.* 405. *seq.*)

Digitized by Google

901) Ptolemäus Lathurus oder Lathyrus war der dritte König nach dem Ptolemäus Epiphanes, wenn man nicht die Cleopatra und den Alexander, durch welche Ptolemäus Lathyrus vom Throne verjagt wurde, und nach deren Tode er wieder zur Regierung gelangte, mitrechnen will. Seine Grausamkeit gegen die Thebäer wird erzählt vom Pausanias, Buch 1. Kap. 9. S. 21. Ptolemäus Lathyrus hatte auch den Beinamen Philometor, und Pausanias scheint ihn nicht mit dem frühern Aegyptischen Könige dieses Beinamens verwechselt zu haben, da er ihn zum achten Abkömmlinge des Ptolemäus Lagi macht und ausdrücklich bemerkt, daß er den Beinamen Philometor erhalten, weil wohl kein König seine Mutter mehr gehaßt habe, als dieser.

902) Athen. *Deipnosoph. lib.* 4. *cap.* 25. *pag.* 184. Justin. *lib.* 38. *cap.* 8. Vaillant, welcher den Athenäus nicht recht verstanden, giebt diesem verächtlichen Könige (*Histor. Ptolem. pag.* 111.) das Lob, daß er gelehrte und geschickte Leute besonders geehret, und daß unter ihm alle Künste und Wissenschaften einen neuen Glanz bekommen. Athenäus aber saget nicht, daß die Erneuerung der Wissenschaften in Aegypten, sondern daß sie in Griechenland geschehen. Die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte in Engeland, (*Histor. Univ. Tom.* 6. *liv.* 2. *chap.* 2. *sect.* 10. *pag.* 474.) welche dem Vaillant, wie sonst häufig neuern Ausschreibern, gefolget sind, wie aus der unrichtig angeführten Stelle des Athenäus, so wie dieselbe bei jenem gefunden, zu schließen ist, können daher nicht reimen, daß dieser Prinz, welcher verursachet, daß die Künstler und Gelehrten aus dem Lande gegangen, zu gleicher Zeit ein Freund und Beschützer derselben seyn sollen. Sie führen zugleich den H. Epiphanius von

Digitized by Google

Maaßen und Gewichten an, (*de pond et mens. cap.* 12.) vielleicht wegen des Beinamens Φιλολόγος, den man diesem Könige beilegte, weiter aber meldet er kein Wort. Athenäus (*lib.* 14. *cap.* 20. *pag.* 654) sagt auch nicht, daß Physcon, wie Vaillant vorgiebt, aus allen Theilen der Welt Bücher aufsuchen lassen; er gedenket nur der vier und zwanzig Bücher *Commentariorum*, in welchen dieser König Nachricht gegeben, daß er keine Pfauen gegessen habe. W.

903) Pausan. *lib.* 4. *cap.* 32. *pag.* 359. *lin.* 7. Pausanias sagt nur, daß die genannten Statuen Werke Aegyptischer Künstler gewesen, nicht aber, daß diese Künstler zu den vom Ptolemäus Physcon Vertriebenen gehörten.

904) Appian. *de bell. civ. lib.* 2. *pag.* 484. *E.*

905) In der ersten Dresdner Ausgabe liest man noch Folgendes: „Durch die aus Aegypten geflüchteten Künstler, scheint der sogenannte Aegyptische Styl in der Griechischen Kunst, über welchen ich in dem ersten Theile dieser Schrift eine Muthmaßung gewaget habe, eingeführet zu seyn." Diese Worte, welche in der Wiener Ausgabe fehlen, wurden auch von uns nicht in den Text aufgenommen, weil sie keine haltbare Behauptung aussagen. Denn die Aehnlichkeit mit dem Aegyptischen Geschmack, welchen man in einigen Denkmalen aus den Zeiten der ersten Ptolemäer bemerkt, gehört einer frühern Zeit an, als die, von welcher Winckelmann redet. Wenn aber Winckelmann die Nachahmung des Aegyptischen Geschmacks in einigen Werken aus den Zeiten der Römischen Kaiser durch die obigen Worte andeuten will: so paßt die Bemerkung ebenfalls nicht hierher, da jene Werke einer spätern Zeit, als der hier behandelten, angehören.

Digitized by Google

906) Cicer. *in Verr. act.* 2. *lib.* 4. *cap.* 3.

907) In Winckelmann's Anmerkungen zur Geschichte der Kunst des Alterthums findet sich noch folgende Bemerkung, welche sich nicht bequem dem Texte anfügen wollte: „Nachdem endlich durch die Eroberung von Syracus und von Sicilien und von Macedonien, die Werke der Kunst den Römern bekannt zu werden anfiengen, und in diesen Veränderungen viel Künstler dahin gekommen seyn werden, ließen die edelsten Römer selbst für sich arbeiten."

908) Cicer. *ad Attic. lib.* 1. *epist.* 4. 6. 8. 9.

909) Mongault *Dissert. sur les honneurs divins, qui ont été rendus aux Gouverneurs etc. Acad. des Inscript. Tom.* 1. *Mém. pag.* 353.

910) Joseph. *de bell. jud. lib.* 1. *cap.* 21. §. 7.

911) Cicer. *ad Attic. lib.* 6. *epist.* 1. *in fine* und *epist.* 6.

912) Cicer. *in Verr. act.* 2. *lib.* 4. *cap.* 24. Fraguier *la Galler. de Verres. Acad. des Inscript. Tom.* 9. *Mém. pag.* 260. *seq.* Völkel über die Wegführung der Kunstwerke aus den eroberten Ländern, S. 47—57. Facius Miscellen zur Geschichte der Cultur und der Kunst des Alterthums, S. 150 f. Nr. 9. des C. Verres Sammlung von Kunstwerken und Kostbarkeiten.

913) Die beiden, für Bildnisse des älteren Cato geltenden Köpfe im Pallast Rondinini, sind wohl erhalten und gut gearbeitet, obschon nach unserer Ansicht nicht so ganz ausgezeichnet vortrefflich, als Winckelmann zu behaupten geneigt scheint. Ein ernster strenger Charakter ist indessen sehr geistreich und mit vieler Wahrheit in ihnen dargestellt. Jeder dieser Köpfe ruht auf

Digitized by Google

einer antiken Löwentatze, welche trefflich gearbeitet ist und daher ebenfalls bemerkt zu werden verdient. Das Brustbild, dessen Winckelmann noch gedenkt, ist uns unbekannt geblieben.

914) Appian. *de bell. Mithrad. pag.* 188. *in fine.* Vellej. Paterc. *lib.* 2 *cap.* 23.

915) Appian. *de bell. Mithrad. pag.* 189. *A.* Pausan. *lib.* 1 *cap.* 20. *pag.* 47. 48.

916) Appian. *de bell. Mithrad. pag.* 199. *B.* Plutarch. *in Sulla, cap.* 13. 14.

917) Plutarch. *in Sulla, cap.* 15.

918) Plin. *lib.* 36 *cap.* 6. *sect.* 5.

919) Strabon. *Geograph. lib.* 13. *cap.* 1. §. 54. *pag.* 907. *A.* Plutarch. *in Sulla, cap.* 26.

920) Pausan. *lib* 9. *cap.* 33 *pag* 777. *lin.* 21.

921) Appian *de bell. civ. lib* 1. *pag.* 412. *C.*

922) *Descriz d'Ital. pag* 56. *b.*

923) Cicer. *ad Attic. lib.* 6. *epist.* 1. *in fine.* Diese Unart tadelt Dio Chrysostomus. (*Orat.* 31.)

924) Cicer. *ad Attic. lib.* 1. *epist.* 10.

925) Cicer. *ad Attic. lib.* 1. *epist.* 16. *in fine.* Cicero verspricht ihm etwas von seinen Schriften zu schicken.

926) Pausan. *lib* 9. *cap.* 8. *pag.* 727. Dion. Chrysost. *orat.* 7. *pag* 123. *B.*

927) Appian *de bell. civ. lib.* 2. *pag.* 472. *princ.*

928) Strabon. *Geograph. lib.* 8. *pag.* 557. *B.*

929) Strabon. *Geograph. lib.* 8. *pag.* 559. *B.*

930) *Excerpt.* Diodor. *lib.* 37. *pag.* 406. (*oper. Tom* 2. *pag* 6 4.)

931) Polyb. *lib.* 2 *pag.* 126. *B.* und *C.*

932) Strabon. *Geograph. lib* 6. *pag.* 430. *A.*

933) Cicer. *in Verr. act.* 2. *lib.* 4. *cap.* 60.

934) Cicer. *l. l.*

Digitized by Google

935) Liv. *lib.* 23. *cap.* 30.
936) Liv. *lib* 42 *cap.* 3.
937) Strabon. *Geograph. lib.* 6. *pag.* 417. *C.*
938) Liv. *lib.* 25. *cap.* 24.
939) Liv. *lib.* 40. *cap.* 42.

Eilftes Buch.

Erstes Kapitel.

940) Plutarch. *in Aemil. Paul. cap.* 6.

941) Gegen die Braut des Allucius, eines jungen Fürsten der Celtiberier. Liv. *lib.* 26. *cap.* 50.

942) *Monument. antich. inedit. num.* 176. *pag.* 231.

943) Ausdruck eines strengen festen Charakters ist das Hauptverdienst des angeführten Scipio von Basalt, im Pallaste Rospiglioſi zu Rom. Das Werk hat keine fließende Zeichnung, und man bemerkt den Widerstand, den der harte Stein dem Künstler verursachte, und wie er denselben nur mit Mühe bezwang. In der Anmerkung Nr. 154. zum zweiten Bande unserer Ausgabe ist dieses Denkmals schon Erwähnung geschehen.

944) In der ersten Dresdner Ausgabe findet sich über den vorgeblichen Kopf des Scipio eine Stelle, welche wir wegen der ihr beigefellten Anmerkung mittheilen: „Wenn es wahr ist, was Fulvius Urſinus sagt, und wissen konnte, daß der schöne Kopf des Bruders dieſes Scipio, des ältern Africanus, von Basalt, im Pallaste Rospiglioſi, zu Liternum, ohnweit Cumae, gefunden worden, wo dieſer große Mann sein Leben beſchloſſen hat, so wäre dieſer Kopf ein Denkmal aus dieſer Zeit. Statuen deſſelben, welche ein neuer Römi-

Digitized by Google

scher Dichter ähnlich anführet, (*Concors. dell' Accad. di S. Lucca a.* 1750. *pag.* 43.) finden sich nicht vom Scipio."

Dieser Kopf war ehemals in dem berühmten Hause Cesi, und das Haus Rospiglioss mußte denselben, da der letzte aus jenem Hause starb, für eine Schuldforderung von 3000 Scudi annehmen. Auf dem Kopfe zur Rechten sieht man eine Wunde, als einen Kreuzschnitt, angezeiget, und eben dieses Zeichen findet sich an drei ähnlichen Köpfen in Marmor; der eine ist im Pallaste Barberini, der andere im Campidoglio, und der dritte in der Villa Albani. Ein anderer Kopf, welcher wegen der Aehnlichkeit den Namen Scipio führet, befindet sich in den Zimmern der Conservatori im Campidoglio, und wurde vom Pabst Clemens XI. dahin geschenket, welcher denselben mit 800 Scudi erstand; dieser Kopf hat gedachte Wunde nicht. W.

945) *Comm. in imag. Fulv. Urs. num.* 49. *pag.* 29.

946) Plin. *lib.* 7. *cap.* 59. *sect.* 59.

947) Plin. *lib.* 33. *cap.* 11. *sect.* 50.

948) Liv. *lib.* 28. *cap.* 35.

949) Polyb. *lib.* 10. *pag.* 577. *D.* (*oper. Tom.* 3. *pag.* 191.) Der Vater des Scipio Africanus, des Ersten, wurde verwundet, nicht aber der Sohn, welcher in einem Alter von ohngefähr 17 Jahren den Vater rettete. Liv. *lib.* 21. *cap.* 46. Valer. Maxim. *lib.* 5. *cap.* 4. *num.* 2.

950) Wir wissen jetzt mit Gewißheit, daß die genannten Köpfe den ersten Scipio darstellen; denn er hat dieselben Gesichtszüge, ohne Bart und ohne Haare, auf einem Gemälde im Herculanischen Museo, (eine gute Abbildung dieses Gemäldes findet man *Iconographie ancienne pl.* 56.) wo er dargestellt ist mit Masnisse

Digitized by Google

und Sophonisba, nachdem diese Gift genommen. *Excerpt. ex* Diodor. *pag.* 289. (*oper. Tom.* 2. *pag.* 571.) Liv. *lib.* 30 *cap.* 15. Die Nachricht von den langen Haaren, welche Scipio, der erste, getragen, kann unsere Behauptung nicht schwächen, weil Livius erzählt, daß er seine Haare so getragen in der ersten Unterredung mit dem Masinissa in Spanien. (546 a. u. c.) Er war damals in der Blüthe der Jugend, und ohngefähr 29 Jahre; denn als er seinen Vater rettete, (534 a. u. c.) zählte er ungefähr 17 Jahre. Als er nach Africa gekommen war, fieng er vielleicht an, sich wegen der großen Hitze in diesem Lande, das Haupt und den Bart zu scheren, und zwar wenigstens im Jahre 549 ab. u. c. oder auch schon früher, da sich in dem eben genannten Jahre die Sophonisba durch Gift das Leben nahm. Aus dem Plinius, durch dessen Zeugniß Winckelmann beweisen will, daß die genannten Köpfe den zweiten Africanus vorstellen, läßt sich nichts weiter folgern, als daß dieser zuerst sich alle Tage geschoren habe; allein hieraus läßt sich nicht schließen, daß andere sich nicht schon vor ihm geschoren haben, und besonders Africanus der ältere, da Winckelmann (Buch 8. Kap. 4. §. 17.) selbst berichtet, daß der Consul M. Livius, welcher ein Zeitgenosse des älteren Scipio war, sich aus Verdruß von Rom (544 ab. u. c.) entfernte und seinen Bart wachsen lassen, sich aber denselben abgenommen, da er von dem Rathe bewegt wurde, wieder zu erscheinen. Die Erklärer der Herculanischen Gemälde (*pag.* 140.) haben Unrecht, wenn sie aus dem Plinius (*lib.* 7. *cap.* 59. *sect.* 59) und aus dem Gellius (*Noct. Attic. lib.* 3. *cap.* 4.) beweisen wollen, daß das Bartscheren zu den Zeiten des älteren Africanus nicht üblich

Digitized by Google

gewesen; Gellius sagt nur, daß Africanus der jüngere von seinem vierzigsten Jahre an sich den Bart geschoren, und daß um diese Zeit die vornehmen Römer von demselben Alter dasselbe gethan.

Der von Fabri angeführte Grund, daß der erwähnte Kopf aus Basalt in Liternum gefunden worden, ist nicht so verächtlich, wie Winckelmann und andere wähnen. Es ist gewiß, daß der ältere Africanus dort seine Villa hatte, wo er eine große Zeit verlebte, und wahrscheinlich starb und begraben wurde. (Liv. *lib.* 38. *cap.* 56. Strabon. *Geograph. lib.* 5. *pag.* 372. Senec. *Epistol.* 86. Es ist nicht minder gewiß, daß dort Statuen und Denkmale von ihm waren, und es ist wohl glaublich, daß die Bewohner von Liternum sein Bildniß zu haben wünschten, da sie so lange mit ihm gelebt, und sich durch den Besitz dieses Bildnisses geehrt glauben mußten, viel mehr als durch das Bildniß des andern Scipio, von dem man nicht weiß, ob er jemals in jenem Lande und auf jener Villa gewesen. Wir haben auch keinen Grund zu glauben, daß in derselben Villa Begräbnisse von andern Scipionen gewesen, und am wenigsten das des zweiten Africanus. Vielmehr können wir das Gegentheil annehmen, weil kein Schriftsteller dieses berichtet, sondern alle nur sagen, daß der erste Africanus dort begraben war; Strabo würde nicht unterlassen haben, Liternum noch mehr zu preisen, wenn auch der zweite Africanus dort begraben gewesen; ferner lassen die vielen in dem Grabmal der Scipionen zu Rom gefundenen Inschriften, und besonders die auf den Vater des jüngern Africanus, mit Gewißheit vermuthen, daß dort der gemeinschaftliche Begräbnißplatz der Familie war. Man findet diese Inschriften mitgetheilt in der Römischen Anthologie

Digitized by Google

(*Romana Anthologia*, *Tom.* 6. *num.* 49. *ann.* 1780. *pag.* 387. *Tom.* 7. *num.* 48. *ann.* 1781. *pag.* 377 *seq.* *Tom.* 8. *num.* 31. *ann.* 1782. *pag.* 244. *num.* 32. *pag.* 249. *Tom.* 9. *num.* 17. *ann.* 1783. *pag.* 187 *seq.* *num.* 28. *pag.* 227.) In dem angeführten Bande 8. *pag.* 249. wird der in erwähntem Grabmal aufgefundene Sarg des Scipio Barbatus beschrieben. Er ist aus dem dichtesten Peperino, 12 Palmen lang, 6 Palmen hoch, und 5 Palmen breit. Die gemeine Steinart an diesem Denkmal wird vergütet, theils durch die Inschrift, welche hinsichtlich auf Römische Geschichte und alte Geographie wichtig ist, theils durch geschmackvolle Ornamente; denn es hat weniger die Gestalt eines Sarges, als die eines schönen Basements, das Gesims mit Zahnschnitten verziert, und unter demselben eine Art Friese mit Triglyphen, in deren Zwischenräumen zierliche Rosen angebracht sind.

Griechischer Geschmack und Griechische Kunst scheint hier schon den Römischen Geschmack in etwas veredelt zu haben, und man würde glauben, daß dieses Denkmal einer weniger entfernten Zeit angehöre, wenn nicht die Inschrift anzeigte, daß es aus dem fünften Jahrhundert ab. u. c. und folglich das älteste unter allen beschriebenen Denkmalen des Römischen Alterthums ist; die Inschrift ist älter, als die auf den Lucius Scipio, seinen Sohn, welche gleichfalls in Peperino eingegraben ist; auch älter als die Inschrift auf den Duillius, da dieser 40 Jahre nach dem Scipio Barbatus Consul war. Neben diesem Sarge war noch ein anderer, welcher, wie der auf dem Deckel bezeichnete Name lehrt, die Asche der A. Cornelia, der Tochter des Cn. Cornelius Scipio Hispallus enthielt. In eben diesem Grabmale wurde auch ein unbekannter mit Lorbeer bekränzter

Digitized by Google

jugendlicher Kopf gefunden, wie auch ein kleiner Kopf aus gebrannter Erde, welcher einen Daumen hoch ist, und einen alten Mann ohne Haare und ohne Bart darstellt. F.

951) Cicero *ad Attic. lib.* 6. *epist.* 1. Cicero sagt vielmehr im Gegentheil, daß eine Statue des Scipio Africanus ganz deutlich das Bildniß dieses edlen Römers darstelle. Aber er macht sich über den Metellus lustig, daß er in der Inschrift an einer durch ihn dem Scipio Africanus geweihten Statue im Capitol, den Titel seines Aeltervaters oder Vorfahren (proavi) falsch angegeben. Ob aber vom Cicero der ältere oder der jüngere Africanus gemeint sey, läßt sich aus der angeführten Stelle nicht mit Gewißheit bestimmen.

952) Winckelmann's Werke, Band 2. über die Allegorie, Kap. 1. S. 455. und die Anmerkung Nr. 55. S. 678. 679.

953) Der sogenannte Schild des Scipio im Antiken-Cabinet der Königlichen Bibliothek zu Paris, ist nach Millin (*Monum. ant. ined. Tom.* 1. *pag.* 69—96. *pl. X.* und *XI.*) eine im Jahr 1656 bei Avignon in der Rhone gefundene runde Schaale von Silber, welche in Hinsicht ihrer Größe zu den vornehmsten unter den wenigen aus Silber gearbeiteten Denkmalen gehört, denn der Durchschnitt des Umkreises beträgt 26 Zolle Französischen Maaßes, und das Gewicht des Silbers ist 42 Mark. Millin stimmt in der Erklärung der getriebenen Figuren auf dieser Schaale im Ganzen mit Winckelmann überein. Indessen erhellt klar aus der angebrachten Architektur, so wie aus dem Styl der Figuren, daß es eine Arbeit aus den Zeiten des sinkenden Geschmacks ist.

Digitized by Google

954) Eine Beschreibung des alten Roms und des daselbst herrschenden, von den schönen Künsten abgewandten Sinnes, giebt Plutarch im Leben des Marcellus, (*cap.* 21.) Auch Sallustius (*Bell. Catil. cap.* 12.) rühmt die Weisheit der Vorfahren, welche die Tempel der Götter durch Frömmigkeit, und ihre Häuser durch Thatenruhm ausschmückten, und den Besiegten ihre Habe und Besitzthümer ließen. Mit bitterer Ironie tadelt der strenge altgläubige M. Porcius Cato (Liv. *lib.* 34. *cap.* 4.) die Vorliebe seiner Zeitgenossen für Griechische Kunstwerke. (Plin. *lib.* 34. *cap.* 6. *sect.* 14.) Selbst Plinius (*lib.* 35. *cap.* 12. *sect.* 45. und 46.) preist die alten Zeiten, wo man die Götter in wenig kunstreichen Bildern verehrte. Cicero scheute sich noch zu seiner Zeit, öffentlich und vor dem Volke für einen Kenner der Griechischen Kunst zu gelten; und er spricht daher in der vierten Rede gegen den Verres von den Griechischen Kunstwerken, als kenne er sie nur durch Hörensagen. In den bestimmtesten Umrissen wird das altrömische Wesen, im Gegensatze mit der spätern Zeit und mit der Griechischen Liebe für Kunst und Wissenschaft, vom Virgil (*Aeneid. lib.* 6. *vers.* 848.) bezeichnet.

955) Ihm waren vorangegangen Marcellus, welcher (Plutarch. *Marcell. cap.* 21.) sich selbst gegen die Griechen zu rühmen pflegte, daß er seine rohen Landsleute zuerst die Griechische Kunst ehren und bewundern gelehrt; T. Quinctius Flamininus, welcher am ersten Tage seines Triumphes (Liv. *lib.* 34. *cap.* 52.) viele Statuen aus Erz und Marmor, und am zweiten eine ungeheure Menge erhobener Arbeiten aus Gold und Silber aufführte; M. Fulvius, der Besieger Aetoliens, welcher in seinem Triumphe (Liv. *lib.* 39. *cap.* 5.)

Digitized by Google

285 Statuen von Erz, und 230 Statuen aus Marmor zeigte; L. Aemilius Paulus, welcher die eroberten Statuen, Gemälde und Kolosse (Liv. *lib.* 35. *cap* 39. 40. Plutarch. *in Aemil. Paul. cap.* 32.) auf 250 Wagen am ersten Tage seines Triumphes führen ließ; und L. Mummius, welcher nach der Zerstörung Korinths nicht allein Rom und Italien, (Plin. *lib.* 34. *cap.* 7. *sect.* 17.) sondern auch die Provinz (Frontin. *Strateg. lib.* 4. 3. 15.) mit eroberten Statuen und Gemälden auszierte, nachdem schon vorher viele Kunstschätze Achajas und besonders Korinths von den Römern vernichtet, (Polyb. *lib.* 40. *cap.* 7. *oper. Tom.* 4 *pag.* 717.) zerstreut (Plin. *lib* 34. *cap.* 3. *sect.* 6.) und verschenkt (Pausan. *lib.* 7. *cap.* 16 *pag.* 562. Polyb. *lib.* 40. *cap.* 11. *oper. Tom.* 4. *pag.* 723.) waren.

956) Aber durch Sulla's Feldzug in Asien wurde zuerst auch in dem gemeinen Soldaten die Begierde nach Gemälden und Statuen geweckt, und von jetzt an war demselben nichts mehr heilig. Man vergleiche Sallust. *Bell. Catil. cap.* 11.

957) Plin. *lib.* 36. *cap.* 25. *sect.* 64.

958) Bei der im Jahr 1721 gegebenen Abbildung dieses Werks in Kupfer:

959) Die noch vorhandene Mosaik zu Palestrina kann uns keinen deutlichen Begriff von dem damaligen Kunstvermögen und Geschmack geben, da die Arbeit an derselben ziemlich roh, der Inhalt räthselhaft, und weder die malerische Erfindung, noch die Anordnung der Figuren von vorzüglicher Beschaffenheit ist.

960) *Explic. de la mosaïq. de Palestr. Acad. des Inscript. Tom.* 30. *Mém. pag* 508. Kircher *Lat. vet. et nov. pag.* 101. Ciampini *Vet. monum. Tom.* 1. *Tab.* 30. *pag.* 81.

Digitized by Google

961) Homer. *Odyss. lib.* 4. *vers.* 228.
962) Euripid. *in Helen. vers.* 1263.
963) *Ibid. vers.* 1451.
964) *Ibid. vers.* 1451.
965) Fea hält unter allen Auslegungen der Palestrinischen Mosaik die von Winckelmann gegebene für die unhaltbarste. Die Figur, welche zu trinken giebt, hält nach Fea in der linken Hand einen langen Zweig einer Palme oder einer andern Pflanze. Was Winckelmann für einen länglichen Kasten oder Sarg angesehen, sey nichts anders, als ein von vier Personen getragener Tisch mit einem angezündeten Leuchter oben darauf; zur Seite stehe ein Hund oder Affe auf einem Fußgestelle, welcher vielleicht ein Götzenbild sey. — Indessen gesteht auch Fea, daß der Gegenstand dieser mustivischen Arbeit schwer zu erklären sey. Für gewiß aber könne man annehmen, daß die Bilder eine Festlichkeit, eine Jagd und einen Fischfang bedeuteten, die vielleicht von einem der Ptolemäer angestellt worden, um das Austreten des Nils, oder irgend einen erhaltenen Sieg zu feiern. Es sind, wie Fea versichert, noch andere mustivische Fußboden von ähnlichem Geschmacke aufgefunden worden mit Figuren, welche sich auf Aegypten zu beziehen scheinen. Fea glaubt, daß sich die alten Römer solcher Darstellungen zu Verzierungen bedienten, wie man in unsern Zeiten Chinesische Figuren zu gebrauchen pflegt.

Wir gestehen, daß uns diese Berichtigung noch unhaltbarer scheint, als Winckelmann's Vermuthung über den Inhalt dieser mustivischen Arbeit. Denn da es höchst wahrscheinlich ist, daß ein Fußboden von so ansehnlicher Größe, und von grober Arbeit nicht von anderswo hergebracht, sondern zur Zeit des Sylla zu

Präneste selbst gearbeitet worden: so läßt sich durchaus nicht begreifen, zu welchem Zwecke und in welcher Beziehung man ein unbedeutendes Ereigniß aus der Regierungsgeschichte einer der Ptolemäer hier abgebildet habe. Auch scheint uns der Mißbrauch, den die Kunst zur Zeit der Römer mit Verzierungen im Aegyptischen Geschmacke machte, nicht vergleichbar mit dem Mißbrauche der Chinesischen Figuren in neueren Zeiten.

966) Barthélemy *Explic. de la mosaïq. l. c. pag.* 535. Visconti, nach seiner zuletzt (*Mus. Pio-Clement. Tom. VII. pag.* 92.) geäußerten Meinung, glaubt, daß diese Mosaik auf Römische Geschichte Bezug habe, und vielleicht den Augustus als Eroberer von Aegypten darstelle.

967) In Winckelmann's Anmerkungen zur Geschichte der Kunst des Alterthums liest man zu Ende der mitgetheilten Stelle über die Mosaik zu Palestrina noch Folgendes: „Eben da ich dieses schreibe, nemlich im Hornunge dieses 1766. Jahres, kommt von Palestrina Nachricht nebst der Zeichnung von einem in Musaico gelegten Fußboden eines Zimmers, welcher an sieben und zwanzig Palme lang und fünf und zwanzig breit ist. Ich säumete nicht dahin zu reisen, und dieses Werk in Augenschein zu nehmen."

968) Man sehe die Abbildung bei Ciampini *Vet. monum. Tom.* 1. *Tab.* 35. *pag.* 82.

969) Die musivische Arbeit im Pallast Barberini zu Rom, welche die Entführung der Europa darstellt, gehört zu den zärteren mit vielem Fleiß verfertigten antiken Denkmalen dieser Art.

970) Plin. *lib.* 36. *cap.* 15. *sect.* 24. *num.* 4.

971) Nach fünf und dreißig Jahren, wie Plinius (*l. l.*) sagt.

Digitized by Google

972) Plin. *lib.* 36. *cap.* 15. *sect.* 24. *num.* 2. Nach Plinius 14,800,000 Sestertii = 370,000 Römische Scudi, welche ungefähr mit Conventions-Thalern übereinkommen.

973) Sueton. *Jul. Caes. cap.* 47.

974) Wir würden ein schönes Denkmal aus dieser Zeit haben, welches uns zugleich einen sehr vortheilhaften Begriff von der damaligen Kunst zu geben im Stande wäre, wenn wir uns überzeugen könnten, daß die berühmte Statue in Florenz, der sogenannte Schleifer, (l'Arrotino) den Barbier des Julius Cäsar vorstelle, welcher die vom Achillas und Pothinus gegen den Julius Cäsar gemachte Verschwörung entdeckte. (Plutarch. *in Jul. Caesar. cap.* 49.) Lanzi, in der Beschreibung der Großherzoglichen Gallerie zu Florenz, (*cap* 14. *pag.* 174.) scheint sich zu dieser Meinung zu neigen. Aber selbst angenommen, daß jenem Barbier eine Statue in Alexandrien, wo die Verschwörung war, oder in Rom errichtet worden, so ist dennoch nicht zu glauben, daß dies die oben genannte Statue sey, weil der Styl der Arbeit auf bessere Zeiten hindeutet, und weil an derselben auch nicht das geringste Kennzeichen zu finden ist, welches auf jene Begebenheit oder auf die Person des Barbiers anspielen könnte.

Annehmlich scheint die Meinung des Leonardo Agostini, (Gronov. *Thesaur. antiq graec. Tom.* 2. *Tab.* 86.) welchem auch Winckelmann (*Monument. antich. inedit. Par.* 1 *cap.* 17. *num* 42. *pag.* 50.) folgt, daß die Statue des sogenannten Schleifers denjenigen Scythen vorstelle, welchem Apollo befahl, den Marsyas zu schinden, und daß diese Statue zu einer Gruppe von mehreren Statuen gehörte, welche diese Geschichte vorstellte. Denn aus den verschiedenen

Digitized by Google

Statuen des an den Baum gebundenen Marsyas, von welchen sich eine in der Villa Medicis, jetzt zu Florenz, und zwei in der Villa Albani befinden, läßt sich vermuthen, daß jene Gruppe im Alterthum berühmt war, und oft wiederholt worden. In ähnlicher Stellung mit jenem sogenannten Schleifer, jedoch bekleidet, erblickt man diesen Scythen auf dem von Winckelmann (*l. l.*) erklärten Basrelief, wie auch an der Seite eines Sarcophags, welcher unter dem Porticus vor der Kirche St. Paul außer Rom stehet. Das Haupt, (des Schleifers zu Florenz) worin Lanzi Furcht und eigenthümliche Miene eines Spions zu sehen glaubt, hat vielmehr die Richtung gegen den Marsyas und drückt eine Mischung von Vergnügen und barbarischer Wildheit aus, wie an den Figuren des Scythen auf den angeführten Basreliefen ebenfalls bemerkbar ist, und wie derselbe auch auf einem alten Gemälde (Philostrat. *Icon.* 2. *pag.* 865.) vorgestellt war. Das Messer ist gewiß nicht zum Bartscheren, wie Lanzi will, sondern zum Schinden, obschon dieser Gelehrte solches ohne Ursache läugnet; es ist auch von den Messern auf den vorerwähnten und andern alten Denkmalen nicht sehr verschieden. Wenig haltbar scheint auch die Meinung derer, welche in dieser Statue denjenigen abgebildet glauben, welcher die Verschwörung des Catilina, oder die der Söhne des Brutus, oder die der Pisonen, entdeckte. Man vergleiche Gori *Mus. Florent. Statue, Tab.* 95. 96. und Maffei *Raccolta di statue. Tav.* 41. F.

Dieser Anmerkung Fea's wollen wir nun noch einiges über die Kunst an der Florentinischen berühmten Statue des Schleifers beifügen.

Digitized by Google

Hinsichtlich auf Weiches, Fleischiges und charakteristische Mannigfaltigkeit der Arbeit an den verschiedenen Theilen, ist dieses Denkmal eins der vorzüglichsten. Die Haare fallen sehr natürlich in unordentlichen Locken um den Kopf, scheinen los und beweglich; das den Rücken deckende Fell ist nicht weniger meisterhaft ausgeführt; man wird ohne Mühe gewahr, daß es bereitetes zugeschnittenes Fell und nicht Tuch ist. Der strahlende strenge Kritiker dürfte vielleicht an der Figur selbst einige Unrichtigkeiten gewahr werden; so scheint z. B. der linke Schenkel an der inwendigen Seite dem Körper nicht ganz gut angefügt, am Kniegelenke könnten die Knochen gelehrter angedeutet seyn u. dgl. m. Gering aber sind solche Nachlässigkeiten gegen die großen Vorzüge, welche der Künstler in das Ganze zu legen gewußt. Der gemeine Charakter eines Knechts oder Sklaven ist vielleicht nie wahrscheinlicher ohne Widerlichkeit dargestellt worden, die Biegungen, das weiche Nachgeben der Glieder, wie ihre Verrichtung, Lage und gegenseitiger Druck solches fordern, mag wohl musterhaft genannt werden. Mit charakteristischer Bedeutsamkeit ist die Brust der Figur etwas enge und flach, der Bauch hingegen stärker gebildet, die Füße ein wenig schwer. In den Gesichtszügen herrscht eben so wie in den Gliederformen ein geschickt abgewogenes Niederhalten des Charakters, die Züge sind weder niedrig noch häßlich; gemein wohl, aber durch Großartigkeit des Styls gehoben. Im Ausdruck des Gesichts liegt unsäglich viel Geist und Lebendigkeit: eben scheint der Mann mit Schleifen einen Augenblick inne zu halten, aufmerksam den Blick in die Höhe richtend, horchend erwartend; die Stirne in Falten, die Augenbraunen aufgezogen, den Mund geöffnet, fehlt ihm, so mögte

Digitized by Google

man wohl sagen, zum Leben nur noch der Athem. — Die Augensterne sind vertieft angedeutet. Erhalten hat sich dieses Denkmal vortrefflich, der größte Theil desselben ist noch so unversehrt, als da es aus der Werkstätte des Künstlers gekommen. Nur ein kleines Randstück vom Felle, die Nasenspitze nebst dem Gelenke der rechten Hand, und über demselben ein etwa 4 Zoll breites Stück des Armes, kündigen sich als moderne Ergänzungen an; vielleicht kann auch der Zeigefinger der gedachten rechten Hand neu seyn, so wie der Daum, der Zeige- und Mittelfinger der linken Hand. Aber alle diese Restaurationen sind außerordentlich gut gearbeitet, und ohne Zweifel von einem der besten Meister neuerer Zeit.

975) Pausan. *lib.* 2. *cap* 1. *pag* 111. Strabon. *Geograph lib* 8. *cap* 6. §. 23. *pag.* 785.

976) D'Orville *Animadvers. in Charit. lib.* 2. *cap.* 5. *Tom.* 1 *pag.* 186. (*edit. Lips. pag.* 313.)

977) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 24. *pag.* 442. *lin.* 12.

978) Zwar trifft man in den Sammlungen eine Menge von größeren Bildnissen des Julius Cäsar an in Marmor oder in Bronze. Aber sie sind meistens von zweifelhafter Beschaffenheit, und auch selbst die wahrscheinlichsten unter ihnen haben, wie Winckelmann richtig bemerkt, keine vollkommne Aehnlichkeit mit den Zügen seines Bildnisses auf den Münzen. Visconti versichert, daß die im Museo Pio-Clementino (*Tom.* 6. *Tav. XXXVIII. pag.* 54.) abgebildete und erläuterte Marmorbüste eine von denen sey, welche mit dem Bildnisse auf den Münzen am meisten übereinkomme; eben so verhalte es sich mit dem noch nie bekannt gemachten colossalen Brustbilde unter den jetzt zu Neapel befindlichen Farnesischen Alterthümern, welches von Visconti il più autentico ritratto di Caesare genannt wird.

Digitized by Google

Beiläufig gedenkt er auch der bekannten Statue Cäsars, die im Hofe des Pallastes der Conservatoren auf dem Capitol zu Rom steht. Visconti sagt, daß der Kopf derselben vorzüglich schön, aber idealisirt sey, und den Helden gleichsam schon vergöttert darstelle. Der eben erwähnte gelehrte Alterthumsforscher wird uns in seiner noch zu erwartenden *Iconographie Romaine* über die Bildnisse des Julius Cäsar noch mehrere, und ohne Zweifel vollkommen genügende Aufschlüsse geben. Wir bemerken nur, daß die angeführte Statue im Pallast der Conservatoren zu den bedeutendsten und zuverlässigsten Denkmalen vom Julius Cäsar gehört, und, wenn auch nicht während seines Lebens, doch wahrscheinlich kurz nach seinem Tode verfertigt ist. Sie hat einen großen edlen Charakter, ist beträchtlich mehr als lebensgroß, und am Kopfe wie am Körper wohl erhalten. Arme und Beine scheinen moderne Restaurationen zu seyn.

979) In der ersten Dresdner Ausgabe findet sich noch folgende Stelle, welche wir, um nicht den Gang des Textes zu unterbrechen, den Anmerkungen einverleiben: „Bey dieser Gelegenheit merke ich von den zehen Statuen eben dieses Musei an, welche letztgedachter Cardinal (Polignac) ohnweit Frascati ausgraben ließ, daß es nicht bewiesen werden könne, daß dieselben ein Gruppo zusammen gemacht, noch viel weniger die Familie des Lycomedes, nebst dem in weiblichen Kleidern versteckten Achilles, vorgestellet. Es wurde von diesen Statuen, da der König in Preußen dieses Museum kaufte, viel Geschrey in Frankreich gemachet, und man gab vor, daß diese allein nicht aus dem Lande gehen sollten; es wurden dieselben über drey Millionen Livres geschätzet, und auch diese mit begriffen, gieng das ganze Museum

Digitized by Google

für etwa 36000 Thaler nach Berlin. Man muß aber wissen, daß alle zehen Statuen ohne Köpfe gefunden worden, welche von jungen Leuten in der Französischen Academie zu Rom ganz neu dazu gearbeitet sind, die ihnen, wie gewöhnlich, Modegesichter gegeben: der Kopf des vermeynten Lycomedes, wär nach einem Portrait des berühmten Herrn von Stosch gemacht."

980) Lips. *Elector. Lib.* 1. *cap.* 9. *oper. Tom.* 1. *pag* 672. (*edit Vesal.*)

981) Stosch *Pierr grav. pl.* 25. Gori *Dactyliotheca Smithiana, Tom.* 1. *Tab* 23.

982) Man vergleiche über den Q. Lollius Alcamenes unsere Anmerkungen Nr. 447. und Nr. 1039. zum dritten Bande der Geschichte der Kunst ꝛc.

983) Horat. *lib.* 1. *serm.* 3. *vers.* 91.

984) *Schol* Horat. *l l.*

985) Plin. *lib* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 10.

986) Horat *l. l.*

987) Plin. *lib.* 35. *cap.* 12. *sect.* 45.

988) Weil Cäsar mit der Aufstellung der von ihm geweihten Statue eilte. (*Festinatione dedicandi* Plin. *l. l.*)

989) Varro besaß eine vom Arcesilaus gearbeitete Löwin aus Marmor, mit welcher Amorinen spielten. Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 13.

990) Plin. *lib* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 12.

991) Plin. *lib.* 35. *cap.* 12 *sect.* 45.

992) Ciceron *de Divination. lib.* 1. *cap.* 36.

993) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4 *num.* 12. Junius (*Catalog. Artific. in Pasitele, pag.* 146.) verwechselt diesen Pasiteles mit einem Künstler dieses Namens, welcher viel früher lebte. Pausan. *lib.* 5. *cap.* 20. *pag.* 427.

Digitized by Google

994) Die vielmehr in der ganzen Welt berühmt waren. Plin *l. l. nobilium operum in toto orbe.*

995) In dem Zeitalter des großen Pompejus waren noch folgende Künstler berühmt: Posidonius von Ephesus, (Plin. *lib.* 33. *cap.* 12. *sect.* 55) welcher sich besonders durch erhobene Arbeiten in Silber auszeichnete, (Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 34.) und vielleicht derselbe ist, dessen Cicero (*de Natur. Deor. lib.* 2. *cap.* 34. *num.* 88.) gedenkt; Laetus Stratiates, (oder wie vielleicht richtiger gelesen wird Stratiotes) welcher Treffen und bewaffnete Figuren in Silber gravirte, und daher den Beinamen erhalten zu haben scheint (Plin. *lib.* 33. *cap.* 12. *sect.* 55.); Lala von Cyzicus lebte in der Jugend des M. Varro (96. *a C. n* 658. *ab. u. c.*) in Rom, und war eben so berühmt als Portraitmalerin, besonders von weiblichen Bildern, als auch durch ihre Arbeiten in Elfenbein, (Plin. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 43.); ihre Zeitgenossen waren die Maler Sopolis und Dionysius, (Plin. *l. l.*) welche aber ihr nachstanden in Hinsicht der Kunst; auch Sauros und Batrachos fallen in diese Zeit. (Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 14.)

996) Winckelmann beschreibt die Kunst und den Styl dieser Caryatiden so umständlich, daß für uns fast nichts hinzuzusetzen übrig ist. Sie stehen im Garten der Villa Albani, und tragen ein ihnen proportionirtes Frontispiz, welches mit einem schön gearbeiteten antiken Fries geziert ist. Im Ganzen sind es vier Figuren; die erste, an deren Korbe die Inschrift steht, wie auch die zweite, ist ziemlich wohl erhalten; an der dritten ist vieles restaurirt, weshalb sie Winckelmann auch nur einen Sturz nennt; die vierte war nöthig, um den übrigen das

Digitized by Google

erwähnte Frontispiz tragen zu helfen; die ganze Figur derselben ist moderne Arbeit mit Ausnahme des Kopfs, welcher antik ist, und mit den drei zuerst genannten Caryatiden in Hinsicht der Zeit, des Styls und Geschmacks verwandt zu seyn scheint.

997) Liv. *lib.* 38. *cap.* 56.

998) Plin. *lib.* 33. *cap.* 12. *sect.* 55.

999) Plin. *l. l.*

1000) *Monument. antich. inedit. num.* 151.

1001) Homer. *Iliad. lib.* 23. *vers.* 616.

1002) Homer. *l. l.*

1003) *Ibid. vers* 663.

1004) Athen. *Deipnosoph. lib.* 11. *cap.* 14. *pag.* 501.

1005) Propert. *lib.* 3. *eleg.* 7. *vers.* 13. 14. Aus dem Zusammenhange der hier angeführten Stelle geht hervor, daß der von Properz genannte Mys zu den älteren und vorzüglichsten Griechischen Künstlern gehörte. Wahrscheinlich ist es derselbe, dessen auch Pausanias (*lib.* 1. *cap.* 28. *pag.* 67.) gedenkt, und er wird auch in der Darstellung menschlicher Gestalten eine große Kunst besessen haben, da er den Schild der berühmten Minerva aus Bronze, von der Hand des Phidias, durch den Kampf der Lapithen und Centauren verherrlichte.

1006) In dem *Trattato preliminare* (*cap.* 4. *pag. LXXXVI.*) findet es Winckelmann ziemlich wahrscheinlich, daß sich auch der Maler Timomachus und der Edelsteinschneider Teucer in Rom niedergelassen haben.

1007) Plin. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 30. *lib.* 7. *cap.* 38. *sect.* 39.

Digitized by Google

1008) *Analect. Tom.* 3. *pag.* 213. *num.* 295. Philostrat. *de vit. Apollon. cap.* 22. *pag.* 76. Ovid. *Trist. lib.* 2. *vers.* 525.

1009) *Analect. Tom.* 2. *pag* 499. *num.* 29. *Tom.* 3. *pag.* 214. *num.* 289. und *num* 300. 301.

1010) Daß die genannten Gemälde des Timomachus schon in dem Besitze eines andern gewesen, ehe sie vom Julius Cäsar gekauft worden, läßt sich weder aus der Stelle des Plinius, (Plin. *lib.* 35 *cap.* 11. *sect.* 40. *num.* 30.) noch sonst aus irgend einer uns bekannten Nachricht eines alten Schriftstellers folgern. Vielmehr sagt die angeführte Stelle des Plinius ganz ausdrücklich, daß Timomachus diese Gemälde für den Julius Cäsar gemalt, besonders wenn man die Lesart der früheren Ausgaben vor Harduin beibehält, wo es heißt: Timomachus Byzantinus Caesaris dictatoris aetate Ajacem *ei* pinxit et Medeam, etc.

1011) Stat. *Sylv. lib.* 1. *vers.* 85.; wenn anders diese Stelle nicht untergeschoben ist, wie mehrere Critiker glaubten. Sueton. *in Jul. Caesar. cap.* 61. Plin. *lib.* 8. *cap.* 42. *sect.* 64.

1012) Winckelmann bezieht sich hier auf eine Stelle in der ersten Dresdner Ausgabe, welche wir, da sie nicht in den Text aufgenommen werden konnte, der Deutlichkeit wegen mittheilen: „Zu Julius Cäsars Zeiten machte sich in der Bildhauerey Strongylion berühmt, der Meister der Amazone, mit den schönen Beinen zubenamet, welche Nero allenthalben mit sich führete; er machete auch die Statue des jungen Menschen, welchen Brutus liebte."

1013) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 21.

1014) Martial. *lib.* 14. *epigramm.* 185. und *lib.* 9. *epigramm.* 37.

Digitized by Google

1015) Martial. *lib.* 2. *epigram.* 54.

1016) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 21.

1017) Die Formen der beiden gefangenen Könige von dunkelgrauem Marmor im Hofe des Pallastes der Conservatoren auf dem Capitol, sind in einem kräftigen, bis nahe ans Große hinanreichenden Style gearbeitet; ihre Gewänder haben einfache breite und wohlgelegte Falten, welche aber an verschiedenen Stellen einige Künsteley verrathen. Die sitzende Roma, zu deren Seiten diese beiden Gefangenen stehen, gehört nicht zu den vorzüglichen antiken Figuren. Man bemerkt an ihrem Gewande tiefgezogene Falten, die in der Arbeit etwas unangenehm Mageres haben und keine guten Massen bilden. Der Kopf ist neu nebst den Schultern, wie auch die Hände und der vorgesetzte linke Fuß.

1018) Der sogenannte Pompejus im Pallast Spada zu Rom ist eine ohngefähr zehn Fuß hohe Figur, deren Formen einen edlen mächtigen Charakter haben; die Muskeln sind durchgängig sehr deutlich angegeben. Um die Schultern des Helden hängt die Chlamys, welche um den linken Arm geschlagen ist; an eben der Seite trägt er auch das Schwerdt. Seine Rechte ist ausgestreckt und in der Linken hält er einen Globus. Ob der Kopf auch wirklich der Figur angehöre oder nicht, können wir nicht mit Gewißheit entscheiden, da uns die Gelegenheit nicht günstig war, in dieser Hinsicht genaue Untersuchungen anzustellen. (Vergl. hiermit die Anmerk. Nr. 1036.) Aber ohne Bedenken können wir versichern, daß der rechte Arm der Figur von moderner Arbeit ist.

1019) Strabon. *Geograph. lib.* 7. *pag.* 429. *C.*

1020) Flori *Epitom. lib.* 3. *cap.* 4.

Digitized by Google

1021) Fea bemerkt ganz richtig, daß Winckelmann mehr in die angeführte Stelle des Florus legt, als sie wirklich enthält. Florus sagt nichts von der Gefangennehmung zweier Thracischen Könige, noch weniger, daß dem einen die Hände bis über die Ellenbogen, dem andern bis über die Knöchel abgeschnitten worden, sondern nur, daß die Römer den gefangenen Barbaren die Hände abgeschnitten, und dieselben verstümmelt in ihrer Heimath zurückgelassen, was für sie die fürchterlichste Strafe gewesen. Gleichwohl stellen die erwähnten Statuen königliche Personen dar, wie man aus dem Diadem, und aus einer gewissen würdevollen Haltung erkennt. Aber die Heiterkeit im Antlitze dieser Figuren läßt nicht vermuthen, daß sie die oben erwähnte Marter erlitten; und wenn man den Abschnitt der Hände an der einen, und der Arme bis zum Ellenbogen an der andern Statue in der Nähe betrachtet, so wird man sich schwerlich überzeugen können, daß diese Verstümmelung geschehen, um eine Strafe anzudeuten. Die Gestalt des Kleides an der von Fea (*Tom.* 2. *Tav.* 8) in Kupfer mitgetheilten Statue ist den Figuren zweier gefangenen Thracier oder Scythen ähnlich, welche man an dem Theile der Triumphsäule des Theodosius erblickt, von welchem im 12ten Buche, Kap. 3. die Rede seyn wird. Aber dieses sind Soldaten oder Privatpersonen; der König und die Hauptpersonen in dem Triumphzuge (Banduri *Imper. orient. Tom.* 2. *par.* 4. *Tab.* 18. *pag.* 481. und *Tab.* 3. und 6.) haben eine Kleidung, die ganz verschieden ist von der an den hier erwähnten Statuen.

Nicht besser begründet ist die von Braschi in einer langen latinischen Abhandlung entwickelte Meinung, daß diese Statuen die Numidischen Könige Syphax und

Digitized by Google

Jugurtha vorstellen; Braschi irrt erstlich, wenn er sagt, diese Statuen seyen Statuen von Basalt, da sie aus schwarzgrauem Marmor (*bigio morato*) gearbeitet sind. Ferner entspricht die Kleidung, der grosse schwer mit breiten Franzen besetzte Mantel nebst den ebenfalls grossen und schweren Schuhen oder Stiefeln, nicht dem heissen Clima Numidiens; eben so wenig der Bart und die Haare, welche die Bewohner jener Gegenden kurz und krauslockig zu haben pflegen, wie man an einem für das Bildniss des Hannibal gehaltenen Kopf von Marmor, im Hause Renzi zu S. Maria im Königreiche Neapel, sieht. Dieser Kopf wurde in den Trümmern des alten Capua gefunden, und im Jahre 1781 zu Neapel durch Giuseppe Daniele erklärt und in Kupfer herausgegeben. F.

1022) Diodor. Sicul. *lib.* 1. *cap.* 48. *pag* 57. *in fine.*

1023) Herodot. *lib.* 2. *cap.* 131. Herodot hält die Sage von den abgeschnittenen Händen an den Figuren der Dienerinnen, welche ihre Herrin, die Tochter des Mykerinos, diesem, ihrem Vater verrathen, für ein thörichtes Gerede. Denn Herodot versichert, selbst gesehen zu haben, daß ihnen die Hände vor Alter abgefallen, und daß sie noch zu seiner Zeit zu ihren Füßen gelegen.

1024) Diodor. Sicul. *lib.* 19. *cap.* 103. *Tom.* 2. *pag.* 397. 398.

1025) Valer. Maxim. *lib.* 2. *cap.* 7. *num.* 11.

1026) Plutarch. *in Jul. Caesar. cap.* 66. Sueton. *Jul. Caesar. cap.* 88. *Ejusd. August. cap* 31.

1027) Sie wurde unter der Regierung des Papstes Julius III. (1552—1553) gefunden, in der Gegend des Pallastes der Cancellaria, von dem man vermuthet, daß er auf derselben Stelle erbaut sey, wo vordem das

Digitized by Google

Theater des Pompejus stand, wohin die genannte Statue, auf Befehl des Kaisers Augustus, aus der Curie des Pompejus gebracht worden. (Flaminio Vacca *Memorie, num.* 57.) Diese Nachricht über die Auffindung der Statue hat auch die Sage veranlaßt, daß diese Statue diejenige sey, welche Pompejus selbst in der Curie, die er für die Sitzungen des Senats errichten ließ, aufgestellt hätte.

1028) Sueton. *August. cap.* 31. Die Statue des Pompejus wurde vom Augustus aus der Curie, wo Julius Cäsar ermordet worden, unter einen marmornen Säulengang, (*marmoreo jano supposuit*) gegen über dem vom Pompejus errichteten prachtvollen Hause, zur Seite des Pompejanischen Theaters aufgestellt. (*Contra theatri ejus regiam.*)

1029) Dieser eben beschriebenen Gegend entspricht gar sehr der Ort, wo die sogenannte Statue des Pompejus gefunden wurde; daher auch Nardini (*Roma ant. lib.* 6. *cap.* 3. *reg. IX. pag.* 292.) den Schluß machte, daß daselbst das gedachte prachtvolle Haus des Pompejus gestanden. F.

1030) Casaubon. *ad* Sueton. *Caesar. cap.* 81.

1031) Plin. *lib.* 34. *cap.* 5. *sect.* 10. Man findet nicht selten die Statuen der Kaiser heroisch dargestellt, z. B. die Statue des Augustus und des Caligula, deren im Folgenden gedacht wird. F.

1032) Man sehe die Abbildung bei Maffei *Raccolta di Statue, Tav.* 127.

1033) Plutarch. *in Pompejo, cap.* 2.

1034) Spanhem *de praest. et usu numism. dissert.* 10. §. 3. *Tom.* 2. *pag.* 67.

1035) Eine schöne Statue des Pompejus aus weißem Marmor über Lebensgröße ist in der herrlichen Villa

Digitized by Google

Castellazzo außerhalb Mailands. Sie ist ganz nackt, mit Ausnahme des linken Arms, welcher mit einem Gewande bedeckt ist, das von der linken Schulter an die Erde herabhängt. Diese Statue ist aus Rom dorthin gebracht worden; einige Theile derselben, welche gelitten hatten, sind von einem neuern Künstler wieder hergestellt worden. (Anmerk. der Mailänder Herausgeber d. Gesch. d. Kunst d. Alterthums.)

1036) In dem Intelligenzblatte der Wiener Litteratur-Zeitung vom Monat Julius 1813, wird ein Auszug einer Abhandlung mitgetheilt, welche Fea in einer Versammlung der archäologischen Akademie zu Rom über die sogenannte Statue des Pompejus im Pallaste Spada vorgelesen. Fea sucht darzuthun, daß man diese Statue mit Unrecht als die Bildsäule jenes großen Römers betrachtet hätte, und zwar weil der Kopf aufgesetzt sey. Die Muskeln des Kopfes stimmen nicht überall mit denen des Rumpfes überein, und am Halse sind offenbar einige Stellen weggemeisselt, um den Kopf desto besser anzupassen. Schon dieses allein macht die Aechtheit der Statue verdächtig, da sich nicht glauben läßt, daß Pompejus eine Statue mit angesetztem Kopf in seiner Curie aufgestellt haben solle. Auch sieht, wie Fea behauptet, der Kopf mit den übrigen Proportionen des Körpers in keinem richtigen Verhältniß, und ist in einem ganz andern, spätern Styl behandelt. Er ist nämlich trocken und überladen, und scheint einem Manne von fünfzig Jahren anzugehören, während der jugendlichere, weiche, edel und selbst graciös gebildete Körper das Ansehen hat, als ob er einem Manne von fünf und dreißig Jahren angehöre. Man sieht endlich auf den Schultern die Enden von dem Lemniscis, womit offenbar auf dem zu diesem Körper gehörigen Kopfe eine

Digitized by Google

Krone oder ein Kranz befestigt war, den man an dem jetzt vorhandenen nicht findet. Fea läugnet ferner die Aehnlichkeit der Züge mit denen des Pompejus auf Münzen, besonders in der Nase und dem Kinne, und vermißt auch die besondere Art des Haarscheitelns, die nach Plutarch und Winckelmann dem Pompejus eigen war. Auch die für Magistratspersonen und Feldherren damaliger Zeit ganz ungewöhnliche Nacktheit und die Weltkugel, worauf sich wahrscheinlich eine Victoria von Bronze befand, was man in den Zeiten der Republik, als ein Zeichen der Weltherrschaft, nicht gelitten haben würde, machen die bisher verbreitete Meinung über die Bedeutung der Statue verdächtig.

Ausser diesen, in der Statue selbst liegenden Beweisen ihrer Unächtheit, findet Fea jetzt noch mehrere andere in der Lage des Orts, wo sie ausgegraben worden. Er bemerkt, daß man aus dem neben der Treppe des Museums Capitolinum eingemauerten antiken Plane von Rom ersehen könne, daß das Theater des Pompejus, wo die wahre Statue unter einem Obdache stand, nicht in der Gegend gelegen habe, wo man die vorgebliche fand, und daß an dieser Stelle (vicolo de' Leutari) vielmehr die Bildhauer und Marmorarbeiter gewohnt hätten, wie auch wirklich im Jahre 1787 viele Fragmente von Marmorwerk, theils Bruchstücke, theils zur Hälfte oder vollständig restaurirte Statuen gefunden wurden, und im Pallaste der Cancellaria, von einer frühern Nachgrabung her, noch zwey ebenfalls kolossale schlecht restaurirte Statuen stehen. Auch bemerkt Fea, daß der rechte Arm und vier Finger der linken Hand ebenfalls, aber auf eine sehr barbarische Weise ergänzt sind.

Digitized by Google

Nachdem Fea also erwiesen, daß diese Statue nicht für die des Pompejus gehalten werden könne, äussert er die Meinung, daß es ursprünglich eine Bildsäule des Kaisers Domitian war, die nach seinem Tode auf Befehl des Senats mit den andern zerschlagen werden mußte, und bei der Gelegenheit in die Werkstätte eines Ergänzers gekommen wäre, der den abgeschlagenen Kopf durch einen andern von unbekannten Zügen sehr ungeschickt ersetzte. Die Beschreibung, die Sueton (Kap. 18.) von der körperlichen Beschaffenheit des Domitian giebt, paßt vollkommen zu dieser Statue. Und wenn dieser Grund auch nicht eben sehr beweisend ist, da gewiß viele Menschen dem Kaiser in diesem Stücke ähnlich sind, und gerade ein eigenthümliches Kennzeichen des Domitian, seine besonders gebildeten Zähne, nicht bemerkt werden können, so lassen doch die Lemnisci, die Attribute in den Händen, und die Kolossalgröße darüber keinen Zweifel, daß wir in dieser Statue die verstümmelte Abbildung eines Kaisers besitzen.

1037) Buch 7. Kap. 1. §. 39.

1038) Henr. Steph. *Paral. gramm. graecae pag.* 7. 8. Mehrere Beispiele dieser Schreibart findet man in den *Marm. Oxon. IV. l.* 8. *III. l.* 54. *CLVI l.* 7. Man vergleiche auch d'Orville *ad Charit. lib.* 2. *cap.* 6. *pag.* 317. (*ed. Lips.*)

1039) Falcon. *Inscr athlet. pag.* 60. 66. 101.

1040) Henr. Steph *Paral. gram. graec. pag.* 7. 8.

1041) Pedrusi *I Cesar. in oro Tom.* 1. *Tav.* 1. *num.* 1.

1042) Sueton. *in vit. August. cap.* 23.

1043) In der Anmerkung, Nr. 557. zum vorigen Bande, ist schon gesagt worden, daß der hier gedachte von Agathangelus geschnittene Stein sich jetzt zu Ver-

Digitized by Google

lin befindet. Einen vergrößerten Abriß des auf demselben eingeschnittenen Kopfs, findet der Leser, Kupfertafel Nr. *VIII.* zu diesem Bande *sub. litt. C.*

1044) Die Statue im Capitolinischen Museum, welcher mit Unrecht der Name Marius beigelegt worden, hat etwas Geistreiches und Belebtes im Ausdrucke des Gesichtes, übrigens aber keine großen Verdienste. Sie ist wohl erhalten, mit Ausnahme der linken, eine Schriftrolle haltenden Hand.

1045) Bottari *Mus. Capit. Tom.* 3. *Tav.* 50.

1046) Fulv. Urs. *Imag. num* 88. *pag.* 55.

1047) Plutarch *in vit. C. Mar cap.* 2 *prine.*

1048) Fulv. Ursin. *Imagin. num.* 88.

1049) *Mus. Capit. Tom.* 3. *pag.* 106.

1050) Der vermeinte Cicero steht im Pallaste der Conservatoren auf dem Capitol und ist im Ganzen eine gut gearbeitete Figur. Doch könnte man vielleicht zweifeln, ob der Rumpf und der Kopf auch ursprünglich zusammengehörten; an dem letztern ist ausser der Warze an der Wange auch noch die Nase von moderner Arbeit.

1051) Man sehe die Abbildung bei Maffei *Raccolta di Statue Tav.* 21.

1052) Auch in Mailand ist eine unter dem Namen *l'uomo di pietra* bekannte Statue, in welcher einige aus wenig haltbaren Gründen (Gratiol. *de praecl. Med aedif. pag.* 133. Giulin. *Memor. di Mil. part* 2. *pag.* 279.) das Bildniß des Cicero haben erkennen wollen. Anmerk. der Mailänder Herausgeber der Kunstgeschichte.

1053) Man sehe die wenig genaue Abbildung bei Fulv. Ursin. *Imag. illustr. etc. num.* 146; eine andere hat Amadutzi gegeben. (*Monum. Matthaej. Tom.* 2.

Digitized by Google

Tab. 10. 11.) Der Kopf im Muſeo Capitolino ohne Namen iſt ſchöner als der hier genannte; am ſchönſten und mit ausnehmendem Fleiße gearbeitet iſt der Cameo des Prinzen Chigi, weiß auf braunem Grunde; er wurde mit tauſend Zechinen bezahlt. F.

1054) Der Kopf im Hauſe Rondinini, den Winckelmann für ein Bildniß des jüngern Brutus ausgiebt, wird nebſt mehreren ähnlichen Köpfen, die ſich in verſchiedenen Muſeen befinden, von Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 6. *pag.* 75 — 78.) für ein Bildniß des Domitius Corbulo, des Vaters der Domitia, Gemahlin des Kaiſers Domitianus, gehalten, und zwar aus Gründen, welche vermöge der zu Gabii gemachten Entdeckungen wahrſcheinlich genug ſind. Winckelmann's Irrthum war die zu ſeiner Zeit überall gültige Meinung. Uebrigens iſt der gedachte Kopf ein vortrefflich gearbeitetes Denkmal, und bis auf die ergänzte Naſenſpitze und das etwas beſchädigte Kinn, wohl erhalten; die moderne Halbfigur, auf welche er geſetzt iſt, mag vom Algardi herrühren.

1055) Da vom ſogenannten Clodius in der Villa Pamfili auch im zweiten Kapitel dieſes Buchs §. 35. noch einmal und weitläufiger geredet wird, ſo verweiſen wir in Hinſicht deſſelben auf die Anmerk. Nr. 1191.

Zweites Kapitel.

1056) Dion. Cass *lib.* 54. *cap.* 7. *Tom.* 1. *pag.* 735.

1057) Le Roy *les ruines etc. Tom.* 2. *pl.* 18.

1058) Liv. *lib.* 4. *cap* 20.

1059) Horat. *lib* 4. *carm* 15. *vers.* 12. Die angeführten Worte beziehen ſich nicht auf die Begünſtigungen, deren ſich die Kunſt unter der Regierung des Auguſtus

Digitized by Google

erstreute, sondern enthalten vielmehr die Schmeicheley, als habe Augustus die altrömische Sitte und Lebensweise wieder eingeführt.

1060) Sueton. *in vit. August. cap.* 57.

1061) *Ibid cap* 31.

1062) Ovid *Fastor. lib* 5. *vers.* 563.

1063) Gori *Descr. monum. sive columb.* Liv. *num.* 125 *pag.* 178.

1064) Sueton. *in vit. August. cap.* 72. Diese in der Ausgabe von Fea hier beigefügte Stelle sagt nicht, daß Augustus für den öffentlichen Gebrauch verschiedene Museen angelegt, und diese mit Statuen und Gemälden angefüllt habe, sondern, daß er seine Landhäuser nicht sowohl mit Statuen und Gemälden, als vielmehr mit Spaziergängen, Hainen und Sachen ausgeschmückt, die wegen ihres Alters und der Seltenheit merkwürdig waren, z. B. mit großen Gliedern wilder Thiere u. s. w.

1065) Die sonst unter dem Namen Cincinnatus bekannte schöne Statue kam aus der Villa Negroni nach Versailles und von da in das große Museum zu Paris. Winckelmann glaubte in ihr den Jason dargestellt, und diese Benennung wurde von allen Alterthumsforschern als die richtige angenommen. Diese Statue wird also wohl ein griechisches Werk, oder wenigstens eine antike Nachahmung eines solchen seyn. Visconti bemerkt (*Mus. Français par* Robil. Peronville, *Tom. IV. part. III.* wo auch eine gute Abbildung dieses Denkmals gefunden wird) daß die Statue in ihrem gegenwärtigen Zustande aus Bruchstücken zweyer einander ähnlichen Figuren zusammengesetzt sey. Eine dritte Wiederholung wurde 1771 von Gav. Hamilton bei Tivoli gefunden, und ist nach England in

Digitized by Google

die Sammlung des Marquis von Lansdowne gekommen. Aus dem Museo Pio-Clementino, (*Tom.* 3. *p.* 63. 64.) wo eine ähnliche aber kleinere antike Figur beschrieben wird, erfährt man, daß die nach England gekommene Statue zwar vortrefflich gearbeitet, aber nicht zum Besten erhalten ist.

1066) Cicer. *de finibus lib.* 2. *cap.* 4. Valer. Maxim. *lib.* 4 *cap.* 4. *num.* 7.

1067) Maffei *Racc. di statue Tav.* 70.

1068) Maffei deutet zwei geschnittene Steine auf den Cincinnatus. (*Gemme ant. fig. Tom.* 4. *Tav.* 7 8.) Beide Figuren haben einen Bart; die erste hat an beiden Füßen Schuhe, und vor ihr steht eine Minerva, welche ihr ein Schild und eine Lanze reiche; die zweite zieht am rechten Fuße den Schuh an, und hat den linken Fuß nackt; beide Figuren sind entweder von der Hand eines modernen Künstlers, oder haben doch nichts mit dem Jason und Cincinnatus zu schaffen. F.

1069) Apollodor. *Bibliothec. lib.* 1. *cap.* 9. *sect.* 16. *Schol. ad Pindar. Pyth. od.* 4. *vers.* 133. Apollon. *Argonaut. lib.* 1. *vers.* 10. Hygin. *fab.* 12.

1070) Winckelmann erzählt den Vorfall mit dem Schuh nach dem Scholiasten zu der eben angeführten Stelle des Pindar. Nach dem Apollodor und andern, verlor Jason den Schuh am linken Fuße in dem Flusse Anauros.

1071) Wäre in der hier gedachten Statue Cincinnatus vorgestellt, so würde sie einen Bart haben, welchen man zu jenen Zeiten (296. *ab. u. c.*) und auch ohngefähr 200 Jahre hernach trug; die ausgezeichneten und berühmten Männer jener Zeiten wurden immer mit einem Bart abgebildet. Auch müßten die Gesichtszüge einen ältern Mann anzeigen, da Cincinnatus damals

Digitized by Google

schon Vater von drei Söhnen war, unter welchen sich der älteste, Caeso, schon einige Jahre vorher durch seine Beredsamkeit und durch kriegerische Unternehmungen ausgezeichnet hatte. (Liv. *lib.* 3. *cap.* 11. und *cap.* 19) F.

1072) *Analect. Tom.* 1. *pag.* 229. *num. XXXVII.*

1073) Sueton. *in vit. Tiber. cap.* 26.

1074) Sie ist das Gegenstück zu der in der früheren Anmerkung (Nr. 978.) gedachten Statue des Julius Caesar, und steht neben derselben im Hofe des Pallastes der Conservatoren auf dem Capitolium. Die Arbeit an diesem Denkmal ist überhaupt gut, vielleicht gar noch vorzüglicher als am Julius Caesar; wenigstens hat die Figur mehr Bewegung. Die Nasenspitze wie auch der aufgehobene Arm sind moderne Anfügungen, und ausser denselben noch einige andere Stücke von geringerer Bedeutung. Visconti will behaupten, (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 3. *pag.* 1. (*b.*) daß der Kopf nicht ursprünglich zum Körper gehöre, auch den wahren Bildnissen des Augustus nur wenig gleiche.

1075) Eine Statue wurde unter sechzig ausgezeichneten Statuen vom Kaiser Constantin aus Rom nach Constantinopel geführt, und daselbst im Hippodromus aufgestellt. *Anonym. lib. III. princ.*

1076) Eine Statue, welche den Augustus als Heros darstellt, mit einem den Unterleib und die Schenkel umhüllenden Gewande, befindet sich im Museo Pio-Clementino. (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 3. *tav.* 1.) Sie hat zuverlässig noch den ihr ursprünglich zugehörigen Kopf, da sich keine Spur zeigt, daß derselbe vom Rumpfe abgebrochen gewesen. Der Rondininischen Statue erinnern wir uns nicht mehr so genau als erfor-

Digitized by Google

derlich wäre, um zu Winckelmann's Angabe noch etwas hinzuzufügen.

1077) In der Wiener Ausgabe urtheilt Winckelmann über die in der Anmerkung Nr. 1074 erwähnte Statue also: „Die stehende Statue des Augustus im Campi„doglio, welche ihn in seiner Jugend vorstellet, und „mit einem Steuerruder zu den Füßen, als eine Deu„tung auf die Schlacht bei Actium, ist mittelmäßig."

1078) *Mus. Capit. Tom. 3. Tav. 51.*

1079) Die sogenannte Livia aus der Villa Mattei kam in das Museum Pio-Clementinum, wo sie (*Tom. 2. tav. 14. pag. 28. 29.*) unter dem Namen *Pudicizia* in Kupfer gestochen und erklärt ist. Wir erfahren daselbst, daß der Kopf dieses geschätzten Denkmals zwar von guter, aber moderner Arbeit sey; eben so der linke Arm nebst der Schulter. Die hohen Sohlen will Visconti (*l. l.*) nicht, wie Winckelmann, für Cothurne angesehen wissen, sondern er nennt sie *calcei Tyrrhenici*, welche keinesweges ausschließlich dem Theater oder den Musen zukämen.

1080) Maffei *Raccolta di Statue num.* 107. Amaduzzi *Monum. Matthaej. Tom* 1. *Tab.* 62.

1081) *Veron. illustr Par.* 3. *cap.* 7. *col.* 215. und *col.* 217. *Tav* 1. *num* 1.

1082) Der mit Eichenlaub bekränzte Kopf des Augustus ist aus dem Museum Bevilacqua zu Verona in das Museum nach Paris gekommen. (*Monum. antiq. du Mus. Nap Tom.* 3. *pl* 6.)

1083) Zanetti *Statue della libr. di S. Marco.*

1084) Ein Kopf des Augustus aus weißem Marmor, mit einer *corona civica* wurde, nebst einem Kopfe des Hannibal, welcher verstümmt und mit einem falschen

Digitized by Google

Barte vorgestellt ist, und sich gleichfalls im Museo Borgiano zu Velletri befindet, beim Nachgraben 1½ Miglie von Velletri in der Gegend von San Cesolo oder San Cesareo gefunden, wo nach einer alten Sage (Sueton. *in vit. August. cap.* 6) die Voreltern des Augustus wohnten, und er selbst geboren wurde. Ein anderer Kopf dieses Kaisers von ausgezeichneter Arbeit, aber von jugendlichen Zügen und ohne irgend einen Kranz, wurde mit andern Alterthümern in der Gegend von Monte Secco, 4 Miglien von Velletri, gefunden, und kam in das Muſeum Pio Clementinum. In eben diesem Museo ist noch ein Kopf von schlechter Arbeit, wo Augustus mit Kornähren bekränzt ist, und ein anderer, welcher ihn schon bejahrt vorstellt, mit einem Diadem worauf Lorbeerblätter angedeutet sind, und vorn über der Stirne, Julius Caesar, wie in einem Cameo. (S. die Abbildung *Mus. Pio-Clementin. Tom. VI. tav.* 40) Eben daselbst ist auch eine fast nackte heroische Statue des Augustus, und eine andere verhüllte in der Stellung eines Opfernden; dieses Denkmal wurde zugleich mit einer weiblichen betenden Figur, welche man für das Bildniß der Livia halten kann, (von beyden enthält das *Mus. Pio-Clement. Tom. II Tab.* 46 und 47. Abbildungen) zu Otricoli gefunden. E.

1085) Visconti hat (*Mus. Pio-Clement. Tom.* 2. *pag.* 89 — 92.) die sogenannte Cleopatra, welche nach Paris gekommen, mit sehr guten Gründen für eine schlafende Ariadne erklärt. Winckelmann's Vorwurf, daß der Kopf dieser Statue nichts besonders habe, und schief sey, wird vom Visconti dahin berichtigt, daß die scheinbaren Mängel blos von erlittenen Beschädigungen herrühren. Die ähnliche, ehe-

Digitized by Google

mals in der Villa Medicis jetzt in Florenz befindliche Figur, kann für eine gute alte Copie der vorher erwähnten angesehen werden; was Winckelmann in Hinsicht ihres modernen Kopfes berichtet, ist gegründet. Die zweite Copie oder Wiederholung, die nach Spanien gekommen, soll nach Aussage kundiger Augenzeugen stark beschädigt und restaurirt seyn; auch ist die Arbeit am Gewande viel geringer, als an der jetzt zu Paris befindlichen Figur.

1086) Steph. Pigh. *in Schot. Itin. Ital. pag.* 126.

1087) Galen. *ad Pison. de Theriac. lib.* 1. *cap.* 8. *oper. Tom.* 13. *pag.* 941.

1088) Maffei *Raccolta di Statue Tav.* 8.

1089) Richards. *Traité de la peint. et de la sculpt. Tom.* 3. *par.* 1. *pag.* 206.

1090) Sueton. *in vit. August. cap.* 50.

1091) Stosch. *pierr. grav. pl.* 25.

1092) Sueton. *in vit. August. cap.* 23.

1095) Außer dem Kopf des Augustus, welchen vormals der Marchese Massimi besessen, und einem andern beschädigten im Museum Strozzi, (Stosch. *pierr. grav. pl.* 26.) giebt es noch fünf als wahrhaftig ächt angesehene Arbeiten des Dioscorides; nämlich: den für das Bildniß des Maecenas gehaltenen, in Amethyst geschnittenen Kopf im französischen Museum; (Stosch *pierr. grav. pl.* 27.) den ebenfalls in Amethyst geschnittenen Kopf des Demosthenes im Museum des Prinzen von Piombino; (Siehe oben die Anmerk. Nr. 652.) Merkur den Kopf eines Widders auf einem Discus tragend; noch ein Merkur kurz bekleidet, gerade von vorn dargestellt, und Diomedes das Palladium raubend, alle drey Carneole, und wie man sagt in England befindlich. — Vom Diomedes enthält ma-

Digitized by Google

sere Kupfertafel Nr. *VIII. sub. B.* eine vergrößerte Abbildung.

1094) Gegenwärtig, wenn wir nicht irren, im Antiken-Cabinet der National-Bibliothek zu Paris.

1095) *Osservaz. sopr. alc. med. pag.* 45.

1096) Ueber den Dioscorides vergleiche man Lessing's Schriften Band 10. Seite 388 — 400.

1097) Stosch *pierr. grav. pl.* 61. 62. 64.

1098) *Descript. des pierr. grav. du Cab. de* Stosch, *pag.* 268.

1099) *Gemm. ant. Tom.* 1. *num.* 77.

1100) Der fast colossalische Kopf des Agrippa im Capitolinischen Museo ist zwar im Ganzen wohl erhalten, aber er besteht aus einem Stücke streifigen Marmors, und eine anscheinende Spalte geht der Länge nach fast mitten durch das Gesicht und den Hals. Die Arbeit hat Verdienste und kann, einige etwas scharf gerathene Stellen an den Augen und an den Lippen eingerechnet, der Zeit des Augustus wohl würdig geachtet werden. Indessen hat man seit Winckelmann's Zeit zu Gabii einen weit vortrefflicher gearbeiteten obgleich kleineren Kopf des Agrippa (*Monum. Gab. tav.* 2.) ausgegraben; er ist sehr wohl erhalten und die große Kunst der Ausführung giebt ihn für das Werk eines der ersten Meister jener Zeit zu erkennen. Vermuthlich wird er mit den übrigen Gabinischen Denkmalen aus der Villa Borgheſe nach Paris gebracht seyn. In der Florentinischen Gallerie befindet sich ein ohngefähr ähnlicher Kopf dieses berühmten Römers, der auch gut gearbeitet ist. Doch hat er nicht die kecke Behandlung, welche man sonst an antiken Kunstwerken wahrzunehmen pflegt. Die Nasenspitze ist modern; ebenfalls Stücke von beiden Ohren und die Brust.

Digitized by Google

1101) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 11.

1102) Winckelmann hat hier, wie auch in seinen Anmerkungen über die Baukunst der Alten (Winckelmann's Werke, Band 1. S. 414.) gegen die Erklärung des Vitruvius (*de Architect. lib.* 1. *cap.* 1.) das Wort Caryatide auch auf männliche tragende Figuren ausgedehnt, da diese von den Römern Telamones und von den Griechen Ἄτλαντες (Vitruv. *de Architect. lib.* 6. *cap.* 10.) genannt wurden. Man vergleiche über die hier von Winckelmann geäusserte Muthmaßung in Hinsicht der Farneſischen Figur, Leſſing's Schriften Band 10. Seite 366 — 378. und Visconti im *Mus. Pio-Clementin. Tom.* 2. *p.* 42.

1103) Vitruv. *lib.* 4. *cap.* 1. Winckelmann's Geschichte der Kunst Buch. 8. Kap. 1. §. 14. Band 3. S. 222.

1104) In den *Monumenti antichi inediti Par. IV. cap.* 14. *pag.* 268. wo Winckelmann auch die Bedeutung der Wörter Caryatiden und Atlanten genauer bestimmt, setzt er die Höhe der Attiſchen Ordnung auf $23\frac{1}{2}$ Palmen.

1105) Demontios. *Gallus Romae hospes pag.* 12. Nardin. *Rom. ant. lib.* 6. *cap.* 4. *pag.* 296. Man vergleiche Leſſing's Schriften Band 10. S. 378. wo Eſchenburg den harten Tadel Winckelmann's gegen Mont-Joſieu (Demontiosius) und Nardini abzuwenden sucht.

1106) *Monument. antich. inedit. num.* 205.

1107) Wright *Travels etc. pag.* 369.

1108) Xiphilin. *Adrian. pag.* 266.

1109) Tzetz. *Schol. ad Lycophr. Alex. vers.* 7.

1110) Vulpii *Tab. Ant. illustr. pag.* 17.

Digitized by Google

1111) Petron. *Satyric. pag.* 21. *edit.* Lotich. (inter quas pictura ne minimum quidem sui vestigium reliquisset.)

1112) Pococke's *Descript. of the East. Vol.* 2. *par.* 2. *pag.* 61. *pl.* 55.

1113) Sueton. *in vit. August. cap.* 86. Tiraboschi *Storia della Letteratura italiana, Tom.* 1. *par.* 3. *lib.* 3. *cap.* 2. §. 20. *seq.*

1114) Tacit. *Historiar. lib.* 1. *cap.* 1.

1115) Vitruv. *de Architect. lib.* 7. *cap.* 5.

1116) *Pittur. d'Ercol. Tom.* 3. *Tav.* 57. 58. 59. *Tom.* 4. *Tav.* 56. *seq.*

1117) Hiervon habe ich eine Zeichnung von dem berühmten Johann von Udine, des Raphaels Schüler, gesehen. W.

1118) Plin. *lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 10.

1119) Buch 10. Kap. 2. §. 10.

1120) Senec. *de ira, lib.* 3. *cap.* 40. Winckelmann nennt das Gefäß, welches der Sklave zerbrochen, *vas murrhinum*; es war aber aus Krystall (*crystallinum.*)

1121) Erophilos, des Dioscorides Sohn, mag ungefähr um diese Zeit geblühet haben. Wir finden seinen Namen einem vortrefflich erhoben geschnittenen Kopf beigeschrieben, welcher nach unserer Vermuthung den Augustus darstellen soll. Dieses, aus einem lauchgrünen undurchsichtigen Steine gearbeitete Denkmal, ist in doppelter Hinsicht merkwürdig, denn dem Kunstwerthe nach gehört es zu den Gemmen erster Klasse, und aus der Inschrift lernt man einen Künstler kennen, dessen Name sich sonst nirgends erhalten hat. Der Sage nach wurde das erwähnte Kleinod bei Trier aufgefunden, und gehörte noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts, durch die Folgen der französischen Revolution von dort

Digitized by Google

vertriebenen Geistlichen. Der jetzige Besitzer ist unbekannt. Unsere Kupfertafel *num. VIII.* zu diesem Band, enthält *sub litt. D.* die nach einem Abdruck verfertigte Abbildung.

1122) Sueton. *in vit. Tiber. cap.* 47.

1123) *Ibid cap.* 49.

1124) Sueton. *in vit. Caj. Calig. cap.* 21. *Tiber. cap.* 47. Xiphil. *in Caes. Aug. in fine, pag.* 102 *E.*

1125) Sueton. *in vit. Tiber. cap.* 74. Suetonius sagt nur, daß Tiberius die von Syrakus geholte Statue des Apollo Temenites in die Bibliothek des neuen Tempels (*novi templi*) setzen ließ, und es ist schwer zu entscheiden, welcher Tempel gemeint sey. Wahrscheinlich sind die Worte auf den Tempel des Augustus zu deuten, welchen Tiberius zwar angefangen hatte, aber unvollendet hinterließ.

1126) Cicer. *in Verr Act.* 2. *lib.* 4. *cap.* 53.

1127) Plin. *lib.* 3. *cap.* 8. *sect.* 14.

1128) Der vierte Theil der Stadt Syrakus hieß vielmehr Neapolis, weil er unter den übrigen zuletzt erbaut war. Cicer. *in Verr. Act.* 2. *lib.* 4. *cap.* 53.

1129) Sueton. *in vit. Tiber. cap.* 44.

1130) Constantin. Porphyr. *Excerpt. Dion. lib.* 58. *pag.* 668.

1131) Von den angeführten zwei Bildnissen des Tiberius im Capitolinischen Museo, ist das eine ein bloßer Kopf, das andere ein Brustbild, mit Gewand von ausnehmend schönem Alabaster (*alabastro fiorito*) und eine der besten Arbeiten in der berühmten Sammlung von Bildnissen Römischer Imperatoren in diesem Museo. Die Nase, das linke Ohr, wie auch das Hinterhaupt sind neu angefügt; das Kinn und andere wenig verletzte Stellen sind mit Stucco ausgebessert. Zu den vorzüg-

Digitized by Google

lichsten Denkmalen dieser Zeit verdient wohl auch der kleine Kopf des Tiberius in der Florentinischen Gemmen-Sammlung gerechnet zu werden; sonst glaubte man, dieses Denkmal wäre aus einem großen Türkis, aber bei näherer Untersuchung hat sich ergeben, daß es aus Schmelz besteht. Eine Abbildung findet sich im *Mus. Florent. Gemmae. Tab. III.*

1132) Bottari *Mus. Capit. Tom.* 2. *Tav.* 56.

1133) Jetzt sind die Bildnisse des Tiberius nicht so selten; eins derselben sieht man auch im Museo Pio-Clementino. F.

1134) Bottari *Mus. Capit. Tom.* 2. *Tav.* 9.

1135) Nach unserer Ansicht hat der Kopf des Germanicus im Capitolinischen Museo zwar im Ganzen eine große edle Form; allein die Ausführung der einzelnen Theile verräth etwas Eckiges, Steifes, Kraftloses, so daß Winckelmann's Urtheil einige Einschränkung zu bedürfen scheint. An diesem Denkmale ist die Nase ergänzt, und die angefügte Brust modern.

1136) Gruter. *Inscript. Tom.* 1. *pag.* 236. *num.* 3. Pigh. *Ann. rom. Tom.* 3. *lib* 18. *ann.* 764. *pag.* 540.

1137) Im achten Buch, Kap. 4. §. 4. wurde dieses Denkmal von Winckelmann ebenfalls erwähnt.

1138) Nach Tacitus (*Annal. lib.* 2. *cap.* 47.) waren es nur 12 Städte. Auch Münzen auf diese Begebenheit fanden sich mit der Umschrift: Civitatibus Asiae restitutis.

1139) Bulifon *Ragionamento etc. Nap.* 1694. 12.

1140) Sueton. *in vit. Tiber. cap.* 40. 60. 74.

1141) *Ibid. cap.* 73.

1142) Maffei *Raccolta di statue, Tav.* 69.

1143) Dieser Cleomenes war von einem Vater gleiches Namens. Cleomenes, welcher auf der Vase

Digitized by Google

der Mediceischen Venus steht, war ein Sohn Apollodorus. W.

1144) Vielleicht wird durch die Schildkröte auf den Mercurius gedeutet, so daß Germanicus mit dem Symbole des Mercurius vorgestellt wäre, und gleichsam unter dem Schutze desselben. In den *Monumenti antichi inediti num.* 39. hat Winckelmann selbst eine Gemme bekannt gemacht, in welcher Mercurius mit einer Schildkröte auf einer Schulter, statt der Kopfbedeckung, abgebildet ist. F.

1145) Plutarch. *Coniugal. Praecepta. oper. Tom* 2. *pag.* 142. Pausan. *lib.* 6. *cap.* 25. *pag* 515 *in fine.*

1146) Sueton. *in vit. Caj. Calig. cap.* 34.

1147) *Ibid. cap.* 22.

1148) *Ibid. cap.* 34.

1149) Eine sehr schöne Villa im Herculanesischen sich Caligula (Senec. *de ira. lib* 3. *cap.* 22.) zerstören, blos weil seine Mutter einstmals in derselben bewacht worden. F.

1150) Joseph. *Antiq. jud. lib.* 19. *cap.* 1. *princ.*

1151) Sueton. *in vit. Caligul. cap.* 25.

1152) Pausan. *lib.* 9. *cap.* 27. *pag.* 762. Winckelmann, wie auch Fea, haben den angeführten Worten des Pausanias eine unrichtige Deutung gegeben, und ließen sich wahrscheinlich durch die falsche lateinische Uebersetzung verführen. Aus dem Griechischen Texte scheint uns hervorzugehen, daß Caligula nicht den marmornen Cupido des Praxiteles, sondern den bronzenen des Lysippus den Thespiern raubte. Diese Statue des Lysippus verbrannte, wie Pausanias hinzufügt, in Rom, und wahrscheinlich bei Gelegenheit des vom Nero angezündeten Brandes.

1153) Sueton. *in vit. Calig. cap.* 22.

Digitized by Google

1154) Euseb. *de praepar evang. lib.* 4 *cap* 2. *pag.* 135.

1155) Bottari *Mus. Capitol. Tom.* 2. *Tav.* 11 und 12.

1156) Das Brustbild des Caligula von Basalt im Capitolinischen Museo, ist sehr gut gearbeitet, hat angenehme Züge und einen lebhaften Ausdruck. Aber die Augen stehen mit dem Munde nicht parallel, und sind auch, wenn man sie einzeln betrachtet, wohl nicht richtig gezeichnet. Der Künstler hat, wider die Regel von reinen ungestörten Massen, die Haarlocken über der Stirn tiefer als die an den Seiten des Hauptes ausgehöhlt.

Eine zu Otricoli gefundene heroische Statue des Caligula aus weißem Marmor, ist im Museo Pio-Clementino (*Tom.* 3. *Tav.* 3.) abgebildet. Visconti (*pag.* 3.) versichert, daß dieselbe wohl erhalten, und die Aehnlichkeit des Gesichts mit den Münzen dieses Kaisers auffallend sey. In der Note (*f.*) gedenkt Visconti noch eines vortrefflichen erhoben geschnittenen Steins, welcher den Caligula mit Lorbeeren gekrönt darstellet, und im Besitze des Engländers Thomas Jenkins war; wie auch einer bewundernswürdigen antiken Paste mit dem bloßen Kopfe des Caligula, die dem Cav. d'Azara gehörte.

1157) Plin. *lib.* 35 *cap.* 10. *sect.* 36. *num.* 16.

1158) Athen. *Deipnosoph. lib.* 6. *cap.* 9. *pag.* 240.

1159) Claudius erfand drei neue Formen von Buchstaben. Tacit. *Annal. lib.* 11. *cap.* 13. 14. Sueton. *in vit. Claud. cap.* 41.

1160) Quinctil. *instit. orat. lib.* 1. *cap.* 7.

1161) Ascanio F.

1162) Montfauc. *Ant. expl. Tom.* 5. *pl.* 129.

1163) Diese ganze Erzählung ist falsch, nach dem Zeugnisse des Cavaliere d'Azara. Der Kopf des Claudius war niemals im Escurial, sondern zu Madrid im Pal-

Digitized by Google

lazzo del Retiro, wo er sich noch gegenwärtig befindet. Er ist von seiner Basis getrennt worden, um auf einen kleinen Tisch gestellt werden zu können; die genannte Basis ist von ausserordentlicher Schönheit und steht in einem unterirdischen Zimmer des königlichen Pallastes zu Madrid. Montfaucon (*l. l.*) giebt die Abbildung derselben nebst dem Kopfe. F. Wie Fea, so will auch Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom.* 6. *pag.* 57.) die Wahrheit dessen, was Winckelmann von der Vernachlässigung des schönen Brustbildes des Claudius in Spanien erzählt, nicht zugeben. Uebrigens hält er dieses Denkmal für das schönste unter allen Bildnissen des Claudius, und nächst demselben scheint ihm die halbnackte, mehr als lebensgroße Statue unter den Gabinischen Alterthümern das schätzbarste. Man sehe die Abbildung *Monum. Gabin. num.* 5.

1164) Plin. Sec. *Epistol. lib.* 3. *epist.* 16. Martial. *lib.* 1. *epigr.* 14.

1165) Ein großer Styl der Gliederformen herrscht in den beiden Figuren; ihre Gewänder haben breite wohlgelegte Falten und die Anordnung der ganzen Gruppe ist vortrefflich zu nennen. Wir theilen daher mit Winckelmann die Ueberzeugung, daß dieses Werk nicht aus den Zeiten der Römischen Kaiser, sondern Griechischen Ursprungs sey, und in die Zeit nach Alexander gehöre, ehe noch die Griechen den Römern unterwürfig wurden. An der männlichen Figur wäre nebst der Nase noch der aufgehobene Arm für moderne Restauration zu halten; an der weiblichen ebenfalls die Nase, der linke Arm, die rechte Hand, wie auch die Zehen am rechten Fuß. Diese Ergänzungen scheinen zu verschiedenen Zeiten und nicht von einem Meister verfertigt; denn einige sind vorzüglich gut, andere, welche neuer schei-

Digitized by Google

nen, sehr mittelmäßig. Abbildungen von diesem Denkmal sind unter den von Piranesi herausgegebenen Statuen und bei Perrier Nr. 32. zu finden.

1166) Plin. *lib.* 34. *cap* 5. *sect* 10.

1167) Sueton. *in vit. Domitian. cap.* 10.

1168) Maffei *Raccolta di statue, Tav* 60. 61.

1169) Ammian. Marcell. *lib.* 16 *cap.* 7. In einigen Ausgaben heißt die Tochter des Mithradates Direptis.

1170) *Thesaur. Antiq. graec. Tom.* 3. *XXX.*

1171) Hygin. *Fab.* 242. 243. Aber sie ermordeten sich an einem verschiedenen Orte und zu verschiedener Zeit, und konnten daher wohl nicht in Einer Gruppe dargestellt werden.

1172) Suid. *in voce* Ἄγγος.

1173) *Monument. antich inedit. num.* 92.

1174) Man vergleiche die Anmerkung Nr. 394. zum ersten Bande der Kunstgeschichte.

1175) Ovid. *Heroid. epist.* 11. *vers.* 95. *seq.*

1176) Hyginus, welcher (*l. l num.* 242.) von Menschen redet, die sich selbst entleibten, würde auch wohl dieses Trabanten gedacht haben, und zwar um so mehr, da er von dem Tode der Canace und des Macareus spricht. Uebrigens ist zu bemerken, daß die männliche Figur dieser Gruppe, in Hinsicht der Haare, des Knebelbarts und der Gesichtszüge, große Aehnlichkeit hat mit dem sogenannten sterbenden Fechter im Capitolinischen Museo, wie auch der Schild an beiden Figuren sehr ähnlich ist. Man kann daher mit Sicherheit den Schluß machen, daß in beiden Figuren Soldaten aus einem und demselben Volke dargestellt sind. Der Styl der Arbeit ist, wenn man die modernen Ergänzungen des rechten Arms, mit welchem er sich tödtet, aus-

Digitized by Google

nimmt, eben nicht sehr von dem sogenannten sterbenden Fechter verschieden. F.

1177) Gell. *Noct. Attic. lib.* 1 *cap.* 25.

1178) Polyb. *lib.* 3. *cap.* 20. *pag.* 175. *B.* (*oper. Tom.* 1. *pag.* 429.)

1179) Plin. *lib* 34. *cap.* 5. *sect.* 10.

1180) Du Bos *Réflex. sur la poés. et sur la peint. Tom.* 1. *sect.* 38. *pag.* 400. *seq.*

1181) Sophocl. *Electr. vers.* 52. 450. 451.

1182) *Ibid. vers.* 901. *seq.*

1183) *Ibid. vers.* 1227.

1184) Man sehe die Abbildung bei Maffei *Raccolta di statue, Tav.* 62. und 63.

1185) Propert. *lib.* 2. *eleg.* 10. *vers.* 1. 5. 6.

1186) Aeschyl. *Coëph. vers.* 165. 167. 184.

1187) *Ibid vers* 223. *seq.*

1188) Aristotel. *Poetic. cap.* 11.

1189) Die ehemals geltende Benennung dieser berühmten Gruppe, Papirius und seine Mutter, ist ganz ungewöhnlich geworden; jetzt heißt sie entweder Phädra und Hippolytus, oder nach Winckelmann's Vorschlage, dem es nicht an Wahrscheinlichkeit mangelt, Elektra und Orestes. Das Weib hat, wie der Jüngling, edle Formen von ausgewählter Schönheit. Indessen scheint dieses Werk, wiewohl es ungemein viel Verdienst hat, doch nicht der allerbesten Zeit der Kunst anzugehören, weil die Falten der Gewänder zu gehäuft sind und nicht ruhige Massen bilden. Auch lassen uns die Geberden beider Figuren, und die Stellung ihrer Glieder, eine gewisse studirte Zierlichkeit, eine in die Augen fallende Kunst bemerken, aber weniger Einfalt und Naivität, als die wundervollen Denkmale, welche wir der Zeit des Alexander und der kurz vorher gegangenen zu-

Digitized by Google

schreiben pflegen. Am Jünglinge scheint uns der rechte Arm, und an der weiblichen Figur der linke eine moderne Arbeit, aber von einem guten Künstler. Die Abbildung dieses Denkmals wird bei Perrier Nr. 41. gefunden, und eine bessere, die indessen noch immer nicht sehr gut ist, unter den von Piranesi herausgegebenen Statuen.

1190) Cicero. *ad Attic. lib.* 1. *epist.* 12.

1191) Winckelmann begieng ohne Zweifel einen Irrthum, indem er den sogenannten Clodius in der Villa Pamfili für die Elektra halten wollte, weil sich aus unzweideutigen Merkmalen darthun läßt, daß der Künstler einen in Frauenkleidern versteckten Jüngling darstellen wollte. Visconti hat daher (*Mus. Pio-Clement. Tom.* 1. *pag.* 62.) mit besseren Gründen auf einen verkleideten noch jungen Hercules gerathen.

Allein wenn man bedenkt, daß in so vielen alten Denkmalen der junge Hercules immer in einer gedrungeneren Gestalt, mit stärker muskulirten Gliedern erscheint, als die gedachte Statue in der Villa Pamfili zeigt, so erhält eine dritte Meinung, als die wahrscheinlichste, den Vorzug, nach welcher der angebliche Clodius ein junger Achilles in Weibskleidern wäre. Die kurz geschnittenen Haare der Figur dürften zwar Bedenken gegen eine solche Benennung erregen, und wir müssen gestehen, daß wir die hieraus entspringenden Schwierigkeiten nicht zu beseitigen vermögen. Doch scheint eine Figur des Achilles mit kurz geschnittenen Haaren der guten alten Kunst immer angemessener, als ein verfehlter junger Hercules mit dem Charakter eines Achilles seyn würde.

Man könnte in dieser Statue auch den Theseus dargestellt vermuthen, von welchem Pausanias (*lib.* 1.

Digitized by Google

cap. 19. *pag.* 44. *prine.*) erzählt, daß er in weiblicher Kleidung zu Athen erschien, und für eine Jungfrau angesehen wurde. Aber der Held trug damals auch lange Haare, und also hebt sich die vorhin angeführte Schwierigkeit in der Erklärung des Monuments immer noch nicht. Indessen ist zu bemerken, daß der junge Theseus auf einem Basrelief in der Villa Albani (Zoëga *Bassirilievi di Roma*, *Tav.* 48.) wo er den Stein aufhebt, unter dem seines Vaters Schuhe und Schwerdt verborgen lagen, mit kurz geschornem Haar gebildet ist.

In Hinsicht auf Styl und Kunstwerth steht dieses Denkmal wirklich in einiger Verwandtschaft mit der oben abgehandelten Gruppe in der Villa Ludovisi. Wie am Gewande jener, von Winckelmann Elektra genannten Figur, so sind auch hier die Falten zierlich gelegt, jedoch schmal und häufig, und bilden keine tadelhaft reine Massen. Der Kopf unserer Statue hat eine sehr schöne idealische Gestaltung und ist zugleich edel und lieblich. Nicht nur der linke antike Arm ist verloren, wie Winckelmann berichtet, sondern beide Arme sind nach unserer Meinung moderne Arbeit.

Drittes Kapitel.

1192) Schon frühzeitig beschäftigte sich Nero mit den bildenden Künsten, und legte sich besonders auf Schreiben und Malen, (caelare et pingere.) Tacit. *Annal. lib.* 13 *cap* 3. Sueton. *in vit. Neron. cap.* 52.

1193) Nero's unersättliche Habsucht und die aus ihr entstandenen Räubereien, schildert Tacitus (*Annal. lib* 15. *cap.* 45.) und Suetonius (*cap* 32). Italien, Asien und Achaja wurden von Nero's Helfershelfern Acratus und Secundus Carinas durchsucht, und

Digitized by Google

was ihnen an Kunstschätzen, Bildsäulen der Götter u. s. w. gefiel, wurde nach Rom geschleppt.

1194) Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 6.

1195) Pers *Sat.* 1. *vers.* 93—98. Man vergleiche über diese angeführten Verse, welche von dem alten Glossator dem Kaiser Nero beigelegt werden, Paffow's Uebersetzung, S. 327. f., wo den Gründen derer, welche jene Verse dem Nero absprechen wollen, begegnet wird.

1196) Daß die von Winckelmann und anderen getadelten Gleichklänge in den angeführten Versen, nicht Reime im eigentlichen Sinne des Worts zu nennen sind, ja daß diese Zusammentreffungen ähnlicher Klänge häufig bei den alten Dichtern vorkommen, und selbst von ihnen in bestimmten Fällen gesucht wurden, zeigt Passow, *l. l. pag.* 313. mit Schärfe und Gründlichkeit.

1197) Senec. *Epistol.* 88. (Non enim adducor, ut in numerum liberalium artium pictores recipiam, non magis, quam statuarios, aut marmorarios, aut caeteros luxuriae ministros.) Wir haben die ganze Stelle, auf welche Winckelmann zielte, unsern Lesern mitgetheilt, um ihnen den niedrigen Standpunkt anzugeben, von welchem aus Seneca die bildenden Künste beurtheilte. Uebrigens glauben wir nicht, daß Seneca und seine Lehre einen bedeutenden Einfluß auf Nero's Geschmack und Charakter gehabt.

1198) Unsern Betrachtungen zu Folge, sind an dem angeführten Kopfe des Nero im Capitolinischen Müseo die folgenden Theile antik und sehr gut gearbeitet: die Stirn und etwa drei Finger breit von den Haaren über derselben; die Augen, die Nase bis auf die Spitze, welche restaurirt ist; die Oberlippe und die linke Wange. Alles übrige scheint uns neu angefügt.

Digitized by Google

1199) Bottari *Mus. Capit. Tom.* 2. *Tav.* 16.

1200) Keyßler's Fortsetzung neueſter Reiſen, Band 2. Brief 53. S. 139. Der vermeinte Kopf des Nero, unter dem Porticus des Pallaſtes der Villa Matti, wird von Keyßler nur angeführt, ohne daß er ihn weiter als ein altes ſeltnes Werk preiſt.

1201) Er iſt über Lebensgröße, und eine moderne Arbeit, auch nach unſerer Ueberzeugung. Bottari *Mus. Capitol. Tav.* 17.

1202) Im Miscellaneen-Zimmer.

1203) Eine gute ſitzende Statue, welche den Nero unter der Geſtalt des Apollo vorſtellet, und im Jahr 1777 in der Villa Negroni ausgegraben wurde, wie auch ein mit Lorbeeren bekränzter Kopf eben dieſes Kaiſers über Lebensgröße, und noch vorzüglicher gearbeitet, der ohngefähr zu gleicher Zeit bekannt wurde, befinden ſich im Muſeo Pio-Clementino, wo ſie (*Tom.* 3. *tav.* 4. *pag.* 4. und *Tom.* 6. *tav.* 42. *pag.* 58. 59.) abgebildet und erklärt ſind. Visconti redet in der angeführten Stelle noch von einem andern Bildniſſe des Nero in der Villa Borgheſe (*Sculture del Palazzo della villa Pinciana, Stanza V. num.* 29) und gedenkt auch des im Texte angeführten Kopfs im Pallaſt Rucpoli, auf welchen er mehr Werth, als Winckelmann gethan, zu legen ſcheint. Ueber den in unſerer Anmerkung Nr. 1201, übereinſtimmend mit Winckelmann, für moderne Arbeit ausgegebenen Kopf im Capitoliniſchen Muſeo, fürchten wir faſt mit jenem gelehrten Alterthumsforſcher in Widerſtreit gerathen zu ſeyn. Denn er ſagt im Muſeo Pio-Clementino, (*Tom.* 6. *pag.* 59.) wo er von den ächten Bildniſſen des Nero redet: „de due capitolini uno è in gran parte moderno, l'altro assai conservato lo rappresenta quasi fanciullo.“

Digitized by Google

Er scheint also diesen zweiten Capitolinischen Nero wirklich für antike Arbeit zu halten, wozu wir uns unmöglich bequemen können.

1204) Bottari (*Tom.* 3. *Tav.* 53.) hält sie für das Bildniß der ältern Agrippina, der Gemahlin des Germanicus. Z. Es ist eine sitzende Figur in Lebensgröße, welche nach unserer Meinung für unübertrefflich gelten kann, in Hinsicht auf die natürliche, ruhige und dennoch zierliche und edle Haltung. Die Ausführung hat weniger Verdienst; auch brechen sich die im Ganzen wohl angelegten Falten auf keine gute Art, sondern erscheinen kleinlich. Die Spitze der Nase, drei Finger der rechten und zwei an der linken Hand, nebst der Hälfte vom Daum des rechten Fußes sind modern.

Ferner müssen wir noch bemerken, daß die ehemals Farnesische jetzt zu Neapel befindliche Statue, deren der Text gedenkt, eine zwar sehr schöne und ruhige, doch von der beschriebenen Capitolinischen Figur verschiedene Stellung hat, überhaupt aber viel besser gearbeitet ist. Hingegen die Figur in der Villa Albani kömmt in der Arbeit wie in der Geberde mit der Capitolinischen ziemlich überein.

1205) Maffei *pietr. intagl Tom.* 1. *tav.* 19.

1206) Das Brustbild der Poppaea im Capitolinischen Museo hat seinen Ruhm ohne Zweifel mehr der seltenen Beschaffenheit des Marmors, aus dem es gearbeitet ist, zu danken, als dem Kunstverdienst, indem es sich von dieser Seite eben nicht vortheilhaft auszeichnet. Denn die Augen stehen schief und sind überdies fehlerhaft gezeichnet. Leicht mag Poppaea in der Wirklichkeit schöner gewesen seyn als der Künstler sie hier dargestellt, wo sie uns blos als ein hübsches Püppchen erscheint mit gezierter Miene, nicht übermüthig, und

Digitized by Google

noch weniger geistreich. Ihr Mündchen ist ausserordentlich klein, das Näschen, gröstentheils moderne Restauration, fein, die Augen groß, mit schweren Augenliedern überwölbt. In den etwas steif und roh behandelten Haaren stecken noch Reste metallener Nägel, weil das Haupt vermuthlich ehemals mit Blumen von Schmelzwerk geziert war.

1207) Bottari *Mus. Capitol. Tom.* 2. *Tav.* 18.

1208) *Bronzi d'Ercol. Tom.* 1. *Tav.* 35. 36.

1209) Gronov. *Thesaur. Ant. graec. Tom. III. yyy.*

1210) *Imagin. illustr. vir. num.* 131. *pag.* 74.

1211) Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 5. *pag.* 21. *seqq.*) sucht den Zweifeln zu begegnen, welche Winckelmann hier über die angeblichen Bildnisse des Seneca erhoben hat. Erstlich bemerkt er, Faber sey nicht der Urheber dieser Meinung, sondern habe aus handschriftlichen Noten des Fulvius Ursinus geschöpft, und von diesem komme eigentlich die Meinung, daß jene Köpfe Bildnisse des Seneca seien, indem er sie mit einer Schaumünze (Medaglione) übereinstimmend befunden, welche damals der Cardinal Bernardino Maffei besaß. Ursinus aber sey ein so geschickter Mann und ein so erfahrner Kenner alter Münzen gewesen, daß man an der Richtigkeit seiner Aussage nicht zweifeln dürfe. Zwar sey weder die vom Ursinus gesehene Schaumünze jetzt mehr vorhanden, noch irgend eine andere von gleichem Gepräge bekannt. Aber solche Stücke wären oft nur einzig da, und könnten sich ihrer geringen Größe wegen leicht verlieren. Visconti (*l. l. pag.* 22.) will ferner unserm Winckelmann durchaus nicht zugestehen, daß Seneca während seines Lebens in geringer Achtung gestanden, und führet Beweise für das Gegentheil an; man dürfe sich

Digitized by Google

daher über die zahlreichen Wiederholungen seines Bildes durchaus nicht verwundern. Gewöhnlich werde auch der Einwurf gemacht, daß der dünne, die Wangen nur leicht umkleidende Bart gegen das herrschende Costume zur Zeit des Seneca sey, und also den Bildnissen desselben nicht zukommen könne. Aber es sey zu bedenken, daß der Bart an den erwähnten Köpfen eben so verschieden sey von der Art, wie ihn die alten Griechen trugen, als von der, welche zu den Zeiten der Antoninen Mode geworden. Es sey zu erweisen, daß es im letzten Jahrhundert der Römischen Republik, so wie im ersten der Kaiser-Herrschaft, bei den jungen Römern Sitte gewesen, ein wenig Bart zu hegen. Dasselbe konnte also wohl auch von einem der Philosophie ergebenen Mann geschehen, dessen Sicherheit es sogar erheischte, äußerlich zu zeigen, er habe dem Stadtleben, den Geschäften und dem Hof entsagt.

Dieses sind die erheblichsten von den Gründen, mit welchen Visconti gegen Winckelmann wahrscheinlich zu machen sucht, daß jene den Namen Seneca führende Köpfe wirkliche Bildnisse desselben seien. Wir überlassen es dem eigenen Ermessen unserer Leser zu urtheilen, welche Meinung die annehmlichere sey. Uebrigens gebührt uns zu bemerken, daß wir uns nicht zu Winckelmann bekennen mögten, wenn er, wie sich aus den Worten des Textes schließen läßt, behauptet, die Arbeit an allen den erwähnten Köpfen deute auf Zeiten, wo die Künste fröhlicher geblühet als unter dem Nero der Fall war. Zwar sind einige in der That sehr gut gearbeitet, andere geringer; doch überschreiten auch die vorzüglichsten wohl nicht das Kunstvermögen der besten Meister zur Zeit des Nero und des Seneca. Einen der geschätztesten unter sol-

Digitized by Google

chen Köpfen finden wir im Text nicht angeführet; er steht im Pallast Corsini zu Rom und hat vornemlich fleißig ausgearbeitete Haare; Nase und Brust an demselben sind modern. Derjenige, von dem Winckelmann sagt, er befinde sich in der Villa Medicis, wird jetzt in der Florentinischen Gallerie aufbewahrt, nebst einem andern, der zwar in der Aehnlichkeit ein klein wenig abweichend, aber mit noch größerer Kunst gearbeitet ist. An jenem ist die Nase, der größte Theil der Lippen und auch die Brust neu; an diesem die Nase und die Ohren; die Lippen so wie das Kinn sind beschädigt und ausgebessert.

1212) Senec. *Epist.* 88.

1213) Der Borgheßische sogenannte Seneca ist nicht, wie Winckelmann sagt, von schwarzem Marmor, sondern von dunkelgrauem (bigio.) Zwar ist er gut genug gearbeitet; doch wird er von der angeführten ähnlichen Figur aus weißem Marmor, welche aus der Villa Pamfili in das Museum Pio-Clementinum gekommen, weit übertroffen. Visconti hat dieselbe (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 3. *tav.* 32 *pag.* 42. 43.) abgebildet und erklärt. Auch zeigt dieser gelehrte Alterthumsforscher mit einleuchtenden Gründen, daß die ehemals Pamfilische Figur einen Fischer vorstelle, also die Borgheßische ursprünglich auch, und folglich vielleicht alle beide auf die verloren gegangene Komödie des Menander, die Fischer, Bezug haben. Auch die beiden kleinen Figuren der Villa Albani bedeuten Fischer, wie man auser ihrem Gewande auch in dem zu den Füßen der einen Figur angebrachten Delphin erkennt. Von der kleinen Figur aus der Villa Altieri enthält die Hülfstafel A. des dritten Bandes vom Museo Pio-Clementino (Nr. 11.) eine Abbildung, und

Digitized by Google

Seite 73. wird gemeldet, daß der Römische Bildhauer Vincenzo Pacetti dieses Denkmal an sich gebracht habe.

1214) *Monument. antich. inedit. Par. IV. cap.* 9. §. 2. *pag.* 256.

1215) Er starb im acht und zwanzigsten Jahre, nach der besseren Lesart in dem Leben des Persius. Man vergleiche Passow's Uebersetzung S. 86. ff.

1216) *Vit. Pers. (fuit morum lenissimorum, verecundiae fere virginalis.)*

1217) Zufolge der schon oben erwähnten Bemerkung Visconti's, nach welcher die jungen Leute zu Rom etwas Bart hegten, auch Nero selbst auf Münzen und in einem marmornen Kopfe der Villa Borgheſe (*Sculture del Palazzo della Villa Borghese Stanz. V. num.* 29.) bärtig erscheint, kann Winckelmann's Einwurf wegen des Barts am sogenannten Persius in der Villa Albani, von keinem großen Gewichte seyn. Aber der Geschmack der Arbeit an diesem Denkmal, die äusserst fleißige Behandlung der Haupt- und Barthaare scheinen auf spätere Zeiten als die des Persius zu deuten, und wir würden nach Maaßgabe der Arbeit das Werk etwa in die Zeiten des Marcus Aurelius und Lucius Verus setzen.

1218) Plin. *lib.* 34. *cap.* 7. *sect.* 18.

1219) In der ersten Dresdner Ausgabe hat Winckelmann hier noch Folgendes hinzugefügt: „so wie sich „itzo in Rom die Kunst, Buchstaben zu gießen, in gewisser „Maaße verloren hat." Auch wir haben diese Worte nicht aufgenommen, weil sich in Rom eine Schriftgießerey findet, obschon sie nicht vorzüglich ist.

1220) Aus dem Plinius (*lib.* 34. *cap.* 7. *sect.* 18.) geht hervor, daß Zenodorus ein ausgezeichneter

Digitized by Google

Künstler war, und daß er in der plastischen Geschicklichkeit keinem der alten Künstler nachzusetzen gewesen. Aber die Kunst, dem Metalle durch Gold und Silber eine gewisse Mischung und gefällige Farbe zu geben, war zu seiner Zeit schon verloren gegangen. Daher konnte Zenodorus von dem Golde und Silber, welches Nero zu seiner Statue hergeben wollte, keinen Gebrauch machen. Wenn Winckelmann also sagt, daß dem Zenodorus der Guß der Statue des Nero nicht habe gelingen wollen, so mögten diese Worte wohl blos auf das verloren gegangene Geheimniß der chemischen Mischung des Kupfers mit Gold und Silber, nicht aber auf die plastische Geschicklichkeit des Zenodorus zu beziehen seyn.

1221) Nardini *Roma antica lib.* 3. *cap.* 12 *pag* 115.

1222) In der ersten Dresdner Ausgabe äussert sich Winckelmann in Hinsicht des Zenodorus also: „Es scheint, daß die guten Künstler immer seltener „geworden, weil Nero den Zenodorus aus Gallien, „wo er eine Statue des Mercurius gemachet hatte, „nach Rom kommen ließ, seine Colossalische Statue in „Erz zu arbeiten."

1223) Plutarch. *in Tit. Quinct. Flaminin. cap.* 12. *in fine.*

1224) Sueton. *in Neron. cap.* 24.

1225) Tacit. *Annal. lib.* 15. *cap* 45 *lib* 16 *cap.* 23. Dion. Chrysost. *Oration. ex rec. Reiskii Vol.* 1. *pag* 644. Auch Juvenal (*Sat.* 7 *vers.* 203) und Dio Cassius (*lib.* 59. *pag.* 656.) gedenken des Secundus Carinas.

1226) Pausan. *lib.* 10. *cap.* 7. *pag* 813. *lin.* 14.

1227) Strabon. *Geograph. lib* 9. *pag.* 644 *princ.* Athen. *Deipnosoph. lib.* 6. *cap.* 4. *pag.* 231. *E.*

Digitized by Google

Vallois *des Richess. du temple de Delph. Acad. des Inscript. Tom.* 3. *Hist. pag.* 78.

1228) Plin. *lib.* 34. *cap.* 7. *sect.* 17.

1229) Plin. *lib.* 35. *cap.* 7. *sect.* 33. Winckelmann scheint die angeführte Stelle des Plinius unrichtig verstanden zu haben, wenn er aus derselben folgern will, daß unter dem Nero zuerst auf Leinewand gemalet worden. Plinius will vielmehr sagen, daß die Raserey des Nero, sich in einer colossalischen Figur von 120 Fuß Höhe auf Leinewand darstellen zu lassen, eine bis zu der Zeit unerhörte Sache gewesen wäre. Denn die Malerei auf Leinewand war lange Zeit vor dem Nero bekannt.

1230) Plin. *lib.* 35. *cap.* 11. *sect.* 37.

1231) Bianchini meynet (*de Lapid. Antiat. p.* 52.) wenn diese Statuen schon zu des Nero Zeiten zu Antium gewesen wären, würden sie vom Plinius angeführet seyn; aber dieses folget nicht: Plinius saget nichts von einer Statue der Pallas vom Eudoeus, (Pausan. *lib.* 8. *cap.* 46. *pag.* 694. *in fine*), die Augustus aus der Stadt Alea nach Rom führen ließ, noch von einem Hercules des Lysippus, welcher aus Alyzia in Acarnanien nach Rom gebracht wurde. Nach Harduins Erklärung einer Stelle des Plinius (*lib.* 35. *cap.* 7. *sect.* 33.) hätte zu Antium die Malerey besonders geblühet: aber das Wort Hic kann nicht von diesem Orte, sondern muß wegen des nachfolgenden von Rom verstanden werden. W.

1232) Mercati *Metalloth. Arm. X. pag.* 361. Bottari *Mus. Capitol. Tom.* 3. *Tav.* 67. *pag.* 136.

1233) Tacit. *Annal. lib.* 15. *cap.* 23. und *cap.* 39. *lib.* 14. *cap.* 4.

1234) Sueton. *in vit. Neron. cap.* 9.

Digitized by Google

1235) Vulpii *Tabul. Antiat. illustr. pag.* 17.

1236) Antium war der Lieblings-Aufenthalt der Kaiser; Augustus pflegte sich dort aufzuhalten (Sueton. *in vit. August. cap.* 58.) und vielleicht hat er auch diesen Ort mit Statuen ausgeziert, wie er es zu Rom gethan. (Suet. *l. l. cap.* 57.) Auch Tiberius (Sueton. *in vit. Tiber. cap.* 38.) gieng, wenn gleich selten und nur immer auf wenige Tage nach Antium. Caligula (Suet. *in vit. Caligul. cap.* 8.), welcher in Antium soll gebohren seyn, liebte diesen Ort mehr als irgend einen andern, und da dieser Kaiser die schönsten Statuen aus Griechenland rauben ließ, so ist nicht unwahrscheinlich, daß er die beiden erwähnten Statuen des Apollo von Belvedere, und des sogenannten Borgheſischen Fechters, an dem Orte aufgestellt habe, wohin er den Sitz seiner Regierung zu verlegen Willens war. Der Kaiser Hadrian ließ keine Statuen aus Griechenland holen, und wiewohl er Antium über alles liebte (Philostrat. *vit. Apollon. lib.* 8. *cap.* 20. *pag.* 364.) so würde man ihm dennoch das Verdienst, den Apollo dorthin gebracht zu haben, nur in dem Falle beilegen können, wenn solcher, wie Mengs glaubte, aus Lunenſischem oder Carrariſchem Marmor gearbeitet wäre, welches Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom.* 1. *tav.* 14. *pag.* 26.) zwar widersprochen, spaterhin aber (*Tom. VII. pag.* 93.) die Möglichkeit zugegeben. Die Sage, daß die Statue des Apollo von Belvedere aus einem Tempel des Aesculap zu Girgenti von den Carthaginienſern nach Carthago, und von da, durch den Scipio Africanus den jüngeren, nach Rom gebracht worden, scheint aus der Verwechslung dieser Statue mit dem Apollo von der Hand des Myron (Cicer. *in Verr. act.* 2. *lib.* 4. *cap.* 43.) entstanden zu seyn. §.

Digitized by Google

1237) Um beurtheilen zu können, wie strenge Winckelmann gegen sich selbst, und wie sorgsam umsichtig bei der Ausarbeitung seiner Schriften er war, vergleiche man in Hinsicht der Beschreibung des Apollo von Belvedere die Studien von Daub und Creuzer Bd. 6. Seite 206. ff.

1238) Polymet. *Dial.* 8. *pag.* 87.

1239) Apollon. *Argon. lib.* 1. *vers.* 759. Apollodor. *Biblioth lib.* 1. *cap.* 4. §. 1. Die Gelehrten haben sich auf mancherley Weise bemüht, den durch die Statue des Apollo von Belvedere dargestellten Gegenstand genauer zu bestimmen. Einige glaubten, daß Apollo hier dargestellt sey, nachdem er seine Geschosse gegen die Achaeer geschleudert; andere, nach dem siegreichen Kampfe gegen die übermüthigen Giganten oder nach dem Tode der Niobe und ihrer Kinder, oder nach der Ermordung der ungetreuen Coronis; andere endlich glauben, daß Apollo in dieser Statue dargestellt sey als Gott der Arzneykunde, oder als deus averruncus. Zu dieser letzten Meinung neigt sich Visconti (*Mus. Pio - Clementin. Tom. I. tav.* 14.) und glaubt als wahrscheinlich annehmen zu können, daß unsere Statue ein Werk des Calamis und eben dieselbe sey, deren Pausanias (*lib.* 1. *cap.* 3 *pag.* 9. *in fine.*) gedenkt. (In der oben schon Anmerk. 1236. angeführten Stelle des siebenden Bandes vom Mus. Pio - Element. hat jedoch Visconti diese früher geäusserte Meinung bedungen, und will nun den Belvederischen Apollo für eine verbesserte in späterer Zeit verfertigte Nachahmung des Werk vom Calamis halten.)

Apollo, welcher Rache gegen die Achäer übt, müßte sitzend (Homer. *Iliad. lib.* 1. *vers.* 48.) abgebildet seyn, und in dem Moment des Pfeilwerfens; auch

Digitized by Google

würde die Schlange in keiner Beziehung zu dieser Handlung stehen, wenn man nicht, was aber ein sehr schwacher Grund wäre, sagen wollte, daß sie überhaupt als ein Symbol des Apollo beigefügt worden. Auch die übrigen vorher angeführten Meinungen von der Bedeutung des Apollo von Belvedere scheinen nicht zu passen: eben so wenig kann es ein Apollo averruncus (ἀλεξίκακος) seyn, da die Symbole eines Solchen, die Figur der Grazien in der Rechten, und die Pfeile mit dem Bogen in der Linken (Macrob. *Saturn. lib.* 1. *cap.* 17.) an unserer Statue fehlen. Wir wissen nicht, ob die Statue des Calamis diese Symbole hatte, aber auch ohne diesen Grund würde der Styl der Arbeit in der Statue des Apollo von Belvedere es nicht verstatten, in ihr ein Werk des Calamis (Cicer. *de clar. orat. cap.* 18. Quinctilian. *Inst. orat. lib.* 12. *cap.* 10.) zu erkennen. Wenn Junius (*Catalog. artific. pag* 42.) behauptet, daß die erwähnte Statue des Calamis zu Rom in den Servilianischen Gärten aufgestellt worden: so hätte er wenigstens einen Beweis führen müssen, daß diese Statue dieselbe sey, deren Plinius (*lib.* 36. *cap.* 5. *sect.* 4. *num.* 10.) gedenkt. Pausanias, welcher nach dem Plinius schrieb, sah zu seiner Zeit die Statue des Calamis noch zu Athen, und man kann nicht mit Visconti annehmen, daß er von einer Copie redet; denn Pausanias pflegt immer anzuführen, ob die Statuen Copieen und von neuerer Hand, oder selbst die Originale der Künstler waren, (*lib.* 9. *cap.* 27. *pag.* 762. *in fine. lib.* 1. *cap.* 22. *pag.* 51. *pag.* 152.).

Jetzt ist uns noch übrig von dem Siege des Apollo über die Schlange Python zu reden, weil diese Handlung ein nicht unwürdiger Gegenstand für die alte Kunst

Digitized by Google

zu seyn scheint. Denn selbst die Stadt Delphi erhielt von dieser Begebenheit bei den Nachbarn noch den Namen Pytho. (Pausan. *lib.* 10. *cap.* 6. *pag.* 812. Eustath. *Commentar. in Iliad. lib.* 2. §. 23. *pag.* 560. *Tom. II.*) Das Orakel des Pythischen Apollo, das gefeiertste und berühmteste im ganzen Alterthum, wurde dort wegen jener Begebenheit errichtet. (Strabon. *Geograph. lib.* 9. *pag.* 641. *B.* Liv. *lib.* 1 *cap.* 56. Himer. *in Phot. Biblioth. cod. CCXLIII. pag.* 1137. Hardion. *prem. dissert sur l'oracle de Delphes, Acad. des Inscr. Tom.* 3. *Mém. pag.* 138.) Der dortige Tempel war der reichste unter allen, und enthielt eine ausserordentliche Menge Statuen besonders von Bronze. (Strabon. *l. l.* Philostrat. *vit. Apollon. lib.* 6. *cap.* 2. *pag.* 247. Valois *des richess. du temple de Delphes, Acad. des Inscript. tom.* 3. *Hist. pag.* 78. *seqq.*) Um jenen Sieg noch mehr zu verherrlichen, wurden die Pythischen Spiele vom Apollo selbst eingesetzt, (Ovid. *Metam. lib.* 1. *vers.* 445. *seqq.* Hygin. *Fab* 140. Ptolom. Hephaest. *in Ptol. Biblioth. cod CXC. pag* 490. *in fine.* Clem. Alexandr. *Cohort. ad Gent. pag.* 29. Corsini *Dissert. agon. diss.* 2 *Pythia pag.* 29. *seqq.*) und alle neun Jahre noch ein besonderes Fest gefeiert. (Plutarch. *Quaest graec oper. tom.* 2. *pag.* 293. *B.* Aelian. *Var. Histor. lib.* 3. *cap.* 1. Euseb. *de praepar. evangel lib.* 10. *cap.* 8. *pag.* 482. *C.*)

Auch wurden dem Pythischen Apollo häufig Statuen errichtet. Ausser der goldenen Statue in seinem Tempel zu Delphi (Pausan. *lib.* 10. *cap.* 24 *p.* 858. *in fine.*) stand eine andere zu Athen und zu Megara (Pausan. *lib.* 1. *cap.* 42. *pag.* 102. *princ.*) und zu Samos, welche letztere von dem Telecles und

Digitized by Google

Theodorus verfertigt war. (Diodor. Sicul. *lib.* 1. *cap.* 98. *pag.* 110) Auch Pythagoras (Plin. *lib.* 34. *cap.* 8. *sect.* 19. *num.* 4.) stellte den Pythischen Apollo in einer bronzenen Statue dar; eine solche Statue aus weißem Marmor ist in der Villa Albani, und andere befinden sich in andern Museen; endlich sieht man den Pythischen Apollo auf Münzen häufig abgebildet.

Alles dieses vorausgesetzt, wird es wahrscheinlich, daß die Statue im Vatican ebenfalls den Pythischen Apollo darstelle und zwar in dem Moment, wo er seinen Pfeil abgeschossen, und den Sieg errungen hat, und im Begriff ist, nach Tempe zu wandeln. Die Schlange, welche man um den Baumstamm geschlungen sieht, würde ein Bild des Python und meisterhaft vom Künstler angebracht seyn, um die Darstellung des Apollo in einer Gruppe zu vermeiden, wie es auch bei der angeführten Statue in der Villa Albani, und bei andern Statuen und auf den Münzen der Fall ist. Oder man könnte die Schlange auch für ein Symbol der Arzneykunst halten, daß durch sie die Wohlthat angedeutet würde, welche Apollo der Erde durch die Erlegung jener Schlange erwiesen. (Ovid. *Metamorph. lib.* 1. *vers.* 438. *seqq.*) F.

1240) Sollte es aber auch nothwendig seyn, dem Belvederischen Apollo eine ganz bestimmte Beziehung beizulegen? Wenn man sich ihn in irgend einer von den oben angeführten Handlungen begriffen denken will: so wird man genöthigt, es auch mangelhaft zu finden, daß der Gegenstand, wider welchen er seine Pfeile abgeschossen, nicht mit abgebildet ist. Oder man muß annehmen, was nicht weniger beschwerlich und vielleicht nicht weniger mangelhaft seyn dürfte, daß die entge-

Digitized by Google

gengestandene Figur oder mehrere verloren gegangen. Aber es ist unserm Gefühle unangenehm, uns dieses Denkmal als ein Bruchstück zu denken; noch weniger sind wir geneigt, einem solchen Werke wie der Apollo, und einem solchen Künstler, wie der Meister desselben ist, Fehler vorzurücken. Daher mögen wir uns lieber bemühen, den Schwierigkeiten der erwähnten Auslegungen zu entgehen, und dieses geschieht, wenn wir die Statue als ein in sich abgeschlossenes Ganze betrachten, und als ein Symbol, wie es die göttlichen Figuren der Alten gewöhnlich sind. Der Künstler wird nichts anders dargestellt haben, oder darzustellen Willens gewesen seyn, als einen Apollo, wie ihn die Dichter schildern und besonders Homer; den Gott mit Bogen und Köcher, den weithin treffenden, der die Menschen und Thiere mit sanften Pfeilen erlegt. Die Schlange am Baumstamme neben der Figur, könnte immer als ein allegorisches Attribut angesehen werden, und Beziehung auf die Arzneykunst haben, wie wir solches zuweilen auch der Minerva beigegeben finden. Zu dieser Auslegung paßt auch der Ernst und die Hoheit des Ausdrucks im Gesichte noch am besten; es ist göttliche Genügsamkeit, Erhebung, Stolz, wenn man will, aber nicht Zorn. Denn worüber sollte der schießende Gott sich erbosen, da kein Gegenstand vorhanden ist, der seinen Zorn erregt?

1241) Ein anderer Agasias, ein Sohn des Menophilus, ebenfalls aus Ephesus, wird in einer griechischen Inschrift an einem Basament erwähnt, das aus Asien nach Amsterdam gekommen (Spon. *Miscell. erud. antiq. sect.* 4. *pag.* 121.). Die Statue auf jenem Basament wurde zur Ehre des Cajus Billienus, des Sohns des Cajus, eines Römischen Legaten, auf

Digitized by Google

Delos von denen errichtet, welche auf dieser Insel arbeiteten. F.

1242) Der Name, den dieses herrliche Denkmal der alten Kunst seit seiner Auffindung unter dem Pabst Paul V. immer geführet, zeigt hinlänglich, wofür man dasselbe Anfangs gehalten. Bald indessen scheint die Meinung, daß es einen Discobolus darstelle, Anhänger gehabt zu haben, weil schon Nic. Poussin in seinem Gemälde von der Rettung des jungen Pyrrhus eine ähnliche Figur angebracht, welche einen mit dem Namen des Kindes bezeichneten Stein den Personen jenseit des Flusses zuwirft. In späterer Zeit wollte Lessing (Schriften Band 9. Laocoon Abschnitt *XXVIII.* Seite 388. ff. Band 11. Antiquarisch. Briefe Theil 2. Seite 251. ff.) behaupten, dieser sogenannte Fechter stelle den Chabrias dar; allein er wurde widerlegt, und hat auch seine Meinung selbst (Schriften Band 11. Antiquar. Briefe Theil 2. S. 260. ff. und besonders S. 287.) zurückgenommen. Fea (*Storia delle arti Tom. 3. pag.* 562.) giebt drei verschiedene Vorschläge. Er glaubt, dieses Denkmal könne 1.) den Ajax, den Sohn des Telamon, vorstellen, welcher nach dem Dictys aus Creta (*de bello Trojano lib. 4. cap. 20. pag.* 99.) einst die Trojaner bis unter ihre Mauern verfolgte, und sich gegen die von oben auf ihn geworfenen Steine und Erdschollen mit dem Schilde schützte; 2.) den Ajax, den Sohn des Oileus, welcher in fast ähnlicher Stellung, jedoch behelmt, auf Münzen von Locri zu sehen sey; 3.) den Spartaner Leonidas im Kampfe gegen die Perser. Aber Vorschläge dieser Art dürften wohl keiner ernstlichen Prüfung gewachsen seyn, wie sie denn auch keine günstige Aufnahme gefunden.

Digitized by Google

Hingegen konnte sich Heyne einer grösseren Theilnahme erfreuen, indem er (Sammlung Antiquar. Aufsätze, Stück 2. Seite 229.) die Vermuthung äusserte, daß die erwähnte Borghesische Statue das Ueberbleibsel einer Gruppe seyn könne, da sie vermöge ihrer Stellung wider eine verloren gegangene Figur zu Pferde, zu fechten scheine. Visconti mit dieser Vermuthung übereinstimmend, drückt sich (*Mus. Pio-Clementin. Tom. V. pag.* 42. (*f.*) noch bestimmter aus, und hält diese Statue für einen griechischen Krieger, der eine Amazone bekämpft. Diesen beiden berühmten Alterthumsforschern hat sich auch Millin angeschlossen, indem er (*Monum. antiq. inédits Tom.* 1. *pl. XXXVI.*) das Gemälde einer antiken Vase von gebrannter Erde beibringt, und (Seite 373.) behauptet, daß eine auf demselben dargestellte Figur des Theseus gegen die Richtigkeit der von Heyne und Visconti ausgesprochenen Vermuthung keinen Zweifel übrig lasse. Allein dieses Vorgeben verdient keine Berücksichtigung, weil der genannte Theseus mit der Borghesischen Statue nicht mehr Aehnlichkeit hat als jede andere ausschreitende Figur. Auch Visconti's Meinung kann nicht für wahrscheinlich gelten. Denn sollen wir uns im Borghesischen Denkmal einen Krieger im Kampf mit einer verloren gegangenen Amazone vorstellen: so wäre das ganze Werk ein Gegenstand aus der heroischen Zeit, und hätte also ideale Figuren erfordert. Aber der Augenschein lehrt, daß unsere Statue ein Bildniß ist. Doch dergleichen nach moderner Art einzuschieben, wär nicht Sitte bei den Künstlern der guten alten Zeit, welcher Agasias vermöge der Vortrefflichkeit seines Werks angehört.

Digitized by Google

Gegen Heyne, dessen Vermuthung man als die Grundlage zu Millin's und Visconti's Ansehen betrachten kann, müssen wir erinnern, daß an dem sogenannten Borghesischen Fechter nirgends eine Spur oder Andeutung gefunden wird von einer Gruppe, zu welcher derselbe gehörte. Ueberhaupt will es uns scheinen, daß die Alterthumsforscher, welche geneigter sind, die Denkmale der Kunst dramatisch als symbolisch zu erklären, oft in die Gefahr des Irrthums gerathen. Oder um deutlicher zu reden, es scheint uns nicht gut, nicht zur Ehre der alten Kunst geurtheilt, und ihrem wahren Sinn und Geiste wenig angemessen, wenn man der Niobe noch einen Apollo, eine Diana aufbürden, die Mediceische Venus als vor dem Paris stehend gedacht wissen, oder zu unserm sogenannten Fechter noch einen reitenden Gegner annehmen will. Auf eben die Weise, und mit nicht minderem Rechte, könnte man auch beim Laocoon noch das hölzerne Pferd, und die umstehenden erschrockenen Trojaner vermissen. Sind denn die genannten Werke nicht schon für sich selbst vollständig, und drücken sie nicht aus, was sie sollen? Würde die Venus schöner, züchtiger, anmuthiger erscheinen, wenn sie vor einem Paris stünde; würde unser sogenannte Fechter lebhafter bewegt, kunst- und geistreicher seyn? Gewiß nicht! Der Malerei könnte vielleicht ein solches genaues Rechenschaftgeben von den Umständen, eine Beabsichtigung der möglichsten Wahrscheinlichkeit noch eher zukommen; wenigstens pflegen wir Neueren solches anzunehmen. Doch hielten die Alten auch die Malerei nicht hierzu verpflichtet, welches klar erhellet aus der Nachricht des Aelian (*Var. Histor. lib* 2. *cap.* 44.) von der Figur eines Kriegers oder vielmehr dem Symbol des Krieges, so Theon

ein Maler verfertigt hatte, der zur Zeit des höchsten Flors der Kunst scheint gelebt zu haben. (Quinctilian. *Inst. Orator. lib* 12. *cap.* 10. und unsere Anmerkung Nr. 508. zum zweyten Bande der Geschichte der Kunst des Alterthums.) Die Figur des Theon mag in Handlung und Stellung von dem Werke des Agasias wenig verschieden gewesen seyn; nur wird man sich dieselbe in idealischer Bildung denken müssen.

Endlich wollen wir noch einige Bemerkungen mittheilen, die sich unmittelbar auf das Kunstverdienst und die Restaurationen des Borghesischen sogenannten Fechters beziehen. In Rücksicht auf Bewegung und Lebendigkeit ist diese Figur vielleicht das vorzüglichste und kunstvollste unter allen noch vorhandenen antiken Denkmalen; die Formen sind weder außerordentlich großartig, noch von der gewähltesten Schönheit, aber wohl gebildet und sehr wahrhaft; die sämtlichen Glieder stehen im vortrefflichsten Verhältniß und in der größten Uebereinstimmung mit einander. Der Kopf, wenn er gleich als Portrait an Adel der Züge den idealischen Gebilden nachstehen muß, kann doch im Geistreichen, ausdrucksvollen Beseelten den allervortrefflichsten antiken Kunstwerken an die Seite gesetzt werden. Der Meister dieses Denkmals weiß uns auch durch seine großen Kenntnisse vom Bau des menschlichen Körpers und von der Verrichtung der Muskeln Bewunderung abzulocken. Er hat z. B. am rechten Schenkel der Figur durch die in Thätigkeit dargestellten Muskeln ganz deutlich auszudrücken verstanden, wie sie sich eben anstrengt, den Schritt zu machen, und den ganzen Körper kräftig und schnell vorwärts zu schieben. Die rechte Hüft- und Rücken-Muskel sind ebenfalls in der heftigsten Bewegung, um den Leib in gerade Richtung zu bringen,

Digitized by Google

oder ihn nach der linken Seite zu wenden, wohin der Stoß geführt werden soll, und wohin auch der Blick gerichtet ist.

Die Behandlung an diesem Denkmale hat einen festen ausdrucksvollen bestimmten Charakter, der von aller Härte entfernt, aber auch nicht weichlich ist. Bringt man endlich noch die Arbeit an den Haaren in Anschlag, welche noch einige Aehnlichkeit mit den Werken vom hohen Styl verräth, so hoffen wir gerechtfertigt zu seyn, wenn wir in der Anmerkung Nr. 915. zum vorigen Bande, dieses Denkmal als den Uebergang vom hohen Style zum schönen bezeichneten. Ausser dem rechten Arm und dem rechten Ohr ist auch noch die Spitze des Daumens am rechten Fuß moderne Arbeit. Vor etwa funfzehn Jahren befand sich zu Rom eine sehr gut gearbeitete antike Copie von dem Kopfe dieses sogenannten Fechters, die später, wie man sagt, nach England gebracht worden. Dem Ansehen nach schien dieser Kopf das Bruchstück einer ganzen, der Borghesischen ähnlichen Figur.

1243) Κατωμάδιος δίσκος *cf.* Eustath. *in Homer. Iliad. lib.* 22. *pag.* 1309. *lin.* 37.

1244) Das Brustbild im Capitolinischen Museo, welches für den Galba ausgegeben wird, ist von verdienstlicher Arbeit; die Runzeln des Gesichts sind bedeutend, obwohl ein wenig scharf angegeben; Nase und Kinn scheinen neue Arbeit, vielleicht ist es auch die Brust. Das Bildniß des Kaisers Otho in eben diesem Museo rührt ebenfalls von der Hand eines tüchtigen Künstlers her; man bemerkt an demselben gut behandelte aber gleichsam künstlich frisirte Haare, und man glaubt daher, daß sie einen Aufsatz falscher Haare, oder, richtiger gesagt, eine Perrücke vorstellen. Die Nase ist moderne Restau-

Digitized by Google

ration, welches auch an der benachbarten Büste des Vitellius der Fall ist. Die kleinen Augen an diesem dicken Gesicht stehen ganz ausserordentlich weit von einander ab; das Haar ist nur wenig ausgebohrt, und ohne viel Andeutung von Locken. Eine äußerst niedliche Figur der Victoria ziert die Rüstung; die Falten des Mantels sind zwar gut genug angelegt, aber zu häufig.

1245) Bottari *Mus. Capit. Tom.* 2. *Tav.* 20.

1246) Tacit *Historiar lib.* 3 *cap* 71.

1247) Hayni. *Tesoro Britan. Proem. Tom.* 1. *pag.* 7.

1248) Sueton *in vit. Vespasian. cap.* 18.

1249) Plin *lib.* 35 *cap* 10. *sect.* 37. *in fine.*

1250) Sueton. *in vit. Vespasian. cap.* 9. Ein Ueberrest dieses Tempels ist die große und schöne hohlgestreifte Säule, aus weißem Marmor, welche von dem Pabst Paul V. vor der Kirche zu S. Maria Maggiore aufgerichtet worden. F.

1251) Ohngeachtet der großen Räubereien, welche von den Römern in Griechenland bis zur Zeit des Vespasian ausgeübt worden, erzählt Plinius, ein Zeitgenosse dieses Kaisers, daß (Plin. *lib.* 34. *cap.* 7. *sect.* 17.) zu Rhodus dennoch dreitausend Statuen vorhanden waren, und eine nicht geringere Anzahl fand sich zu Athen, Olympia und Delphi. F.

1252) In die ersten Zeiten der Regierung des Vespasianus kann man mit Sicherheit eine Ara aus weißem Marmor im Museo Pio-Clementino setzen; dieses Denkmal ist ohngefähr fünf Palmen hoch, und fast zwei Palmen breit, und mit erhobenen Figuren geziert, welche sich auf die Mythologie und römische Geschichte beziehen. Montfaucon hat dasselbe bekannt gemacht, (*Supplem. Tom.* 1. *pl.* 70. 71.) noch richtiger

Digitized by Google

aber und mit einer weitläufigen gelehrten Auslegung begleitet Orazio Orlandi. Die Arbeit an diesem Denkmal ist übrigens nicht von der vorzüglichsten Beschaffenheit, auch ist es an mehreren Stellen beschädigt. E.

1253) Wenn Winckelmann wider seine Gewohnheit die besten vorhandenen Bildnisse des Vespasian nicht angeführt: so sey es uns erlaubt, diese Lücke nach Vermögen auszufüllen. Der schöne erhoben geschnittene Kopf in der Florentinischen Gallerie, (Gori *Mus. Florent. Gemmae, Tom. I. Tab. VI. num* 6.) wird mit Recht zu den vorzüglichsten Denkmalen gezählt, welche diesen Kaiser darstellen. Ferner besitzt die dortige Gallerie noch einen schön gearbeiteten Kopf desselben von Marmor. Derjenige Kopf, welcher sich in der Sammlung von Kaiserbildnissen im Capitolinischen Museo befindet, gehört zwar nicht zu den am besten gearbeiteten, hat aber einen geistreichen freundlichen Ausdruck, und seine Haare sind mit vielem Fleiße behandelt. Die bekleidete Brust, auf welche er gesetzt ist, besteht aus einem schönen bunten Alabaster, (*alabastro fiorito.*). Ein colossaler Kopf des Vespasian ist unter den Farnesischen Alterthümern nach Neapel gekommen, wo man ihn noch sieht. (Morgenstern's Auszüge aus den Papieren und Tagebüchern eines Reisenden, Bd. 1. S. 142.) Eines andern bronzenen Kopfes, welcher bei Rom aufgefunden ist, und sich jetzt in Paris befindet, erwähnten wir beiläufig in der Anmerkung Nr. 658. zum vorigen Bande.

1254) Strabon. *Geograph. lib.* 14. *pag.* 944. *B.*

1255) Vaillant *Num. Imp. a Graecis percuss. pag.* 29 und *pag.* 223.

1256) Xiphilin. *in Vespasian. pag.* 219. *B. C.*

1257) Jetzt in dem Königlich Preußischen Museo.

Digitized by Google

1258) Der hier erwähnte große Leuchter kam nachher in das Museum Pio-Clementinum. Man sehe die Abbildung und weitere Erklärung im *Mus. Pio-Clement. Tom.* 7. *tav. XXXVII. pag.* 65. wo auch die modernen Restaurationen an diesem Denkmal genau angegeben sind.

1259) Sueton. *in vit. Tit. cap.* 2.

1260) Ein ganz vortrefflich gearbeitetes und nicht weniger wohl erhaltenes Bildniß des Britannicus in Marmor, erkennt Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 3. *pag.* 33. (*a.*) in der ohngefähr lebensgroßen Statue eines jungen Römers, in der Villa Borgheſe, welcher im Knabenalter dargeſtellt, und mit der Prätexta und einer um den Hals hängenden Bulla bekleidet iſt. Sonſt wurde dieſes Denkmal für das Bildniß des Nero gehalten, und wegen der fleißigen ſchönen Ausführung geſchätzt. Und in der That, unter den römiſch gekleideten Figuren giebt es nur wenige mit beſſer gelungenem Faltenſchlag; der Kopf iſt überaus natürlich und voll Lebens. Auſſer Händen und Füßen, welche ergänzt und modern ſind, hat ſich die Figur faſt unbeſchädigt erhalten. Man findet die Abbildung bei Perrier *num.* 40. und *Sculture del Palazzo della Villa Pinciana, Stanza V. num.* 3.

1261) In Winckelmann's Anmerkungen findet ſich noch folgende Stelle, welche wahrſcheinlich ſchon von Winckelmann ſelbſt, wegen ihrer Unhaltbarkeit, verworfen worden: „Ich führe dieſes an, weil es vielleicht die letzte Statue von Elfenbeine iſt, die unter den Kayſern verfertiget worden, wenigſtens deren Meldung geſchiehet.“

1262) Stosch. *pierr. grav. pl.* 33.

Digitized by Google

1263) Der Kopf des Titus in der Capitolinischen Sammlung von Kaiser-Bildnissen, hat in Hinsicht auf die Kunst der Ausführung keinen ausserordentlichen Werth. Derjenige, welcher im Museo Pio-Clementino (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 6. *tav.* 43.) bewahrt wird, ist weit vorzüglicher. Eine sehr große colossale Büste des Titus, welche wir aus eigner Anschauung nicht kennen, soll sich in der Königlichen Antiken-Sammlung zu Neapel befinden. (Morgenstern's Auszüge u. s. w. Band 1. S. 142.)

1264) Vaillant. *Num. Colon. pag* 199. *seq.*

1265) Plutarch. *in Poplicol. cap* 15.

1266) An den Bildwerken des Tempels auf dem Forum Palladio zu Rom kann man weniger die Arbeit, als den Styl loben. Die Figuren sind gut gestellt; sie haben Würde, Anmuth und Naivität, nach Maaß und Verschiedenheit des ihnen beigelegten Charakters. Die Falten sind mit Geschmack gelegt, oft aber auf hohe Stellen, oft tiefer gezogen, als es nöthig war; oft sind sie auch zu häufig, und die Arbeit ist überhaupt etwas roh. Der großen Figur der Pallas, welche über dem Fries und Gesims in der Höhe steht, fehlt es zwar nicht an Würde und Großheit, aber an zarter Vollendung. Die Ornamente an diesem Gebäude sind stark unterhohlt, man mögte sagen hart und ohne Haltung.

Zu den Denkmalen dieser Zeit muß auch der bekannte Triumphbogen des Titus gerechnet werden. Denn da die Apotheose des Titus am Gewölbe dargestellt ist, so wird ihm dieses Ehrendenkmal erst nach seinem Ableben zum Gedächtnisse errichtet seyn. Die sämtlichen Bilder sind nach Beschaffenheit gut erfunden, der Geschmack überhaupt ist fein, die Formen sind

Digitized by Google

elegant; aber die Behandlung verräth mehr mechanische Fertigkeit, als Geist und Sorgfalt. So sind z. B. oft die Augen an Profil-Gesichtern en Face dargestellt, und die Gewänder nachlässig ausgearbeitet u. s. w. Daher läßt sich vermuthen, daß ein trefflicher Meister das Ganze entworfen, ja wohl gar vollendete Modelle gegeben, die von geringern Künstlern, welche vielleicht zu derselben Zeit für wenig besser, als Handwerker gelten konnten, ausgeführt worden. Die Gesimse sind fast überflüßig mit Laubwerk geschmückt, das aber nicht vorzüglich sauber gearbeitet ist. Man hat sogar Ursache zu argwöhnen, daß manche von diesen Ornamenten erst in späteren Zeiten verfertigt sind, indem einige Glieder des Bogens nur angefangen worden, mit Blättern zu verzieren. Hingegen ist der übrige größere Theil derselben noch glatt, von edler Einfachheit und reiner Zeichnung.

1267) Die Abbildung von den Figuren auf dem Triumphbogen des Titus, giebt Montfaucon (*Tom.* 4. *pl.* 99. *seq.*) und Bartoli (*Admirand. Tav.* 1—9.)

1268) Gruter. *Inscript. Tom.* 2. *pag.* 1084. *num.* 5. Fabretti *de Col Traj. cap.* 4. *pag.* 108.

1269) Xiphilin. *in Domit. pag.* 232. *D.*

1270) Plin. *lib.* 36. *cap.* 15. *sect.* 24. *num.* 9.

1271) Die am Aufgange zum Capitol, oder vielmehr auf der Ballustrade vor dem Platze auf dem Capitolium stehenden Tropäen sind musterhaft angeordnet. Man bemerkt an der zur Rechten eine Gefangene mit ganz vortrefflich gelegtem Gewande; indessen sind die Massen desselben durch viele kleine Falten unterbrochen; auch scheinen die Waffen, wiewohl vom elegantesten Geschmack, fast überflüßig reich verziert. Ausgeführt sind diese stark beschädigten Denkmale fleißiger, als die erho-

Digitized by Google

henen Arbeiten am Pallastempel oder am Bogen des Titus.

1272) Man vergleiche die vorige Anmerkung.

1273) Fabretti *de Col. Traj pag.* 105.

1274) Die im Texte erwähnte traurende Provinz, eine auf Waffen sitzende weibliche Figur mit angezogenen Knieen, welche den Kopf auf die Hand stützt, und wegen der gefälligen Stellung und des zierlichen Gewandes hochgeschätzt, und ist von neuern Bildhauern, wie auch von Steinschneidern, oft nachgebildet worden. Doch mögten wohl die Falten an diesem Denkmal bei strenger Prüfung etwas zu gehäuft und zu klein befunden werden. Der Kopf ist wirklich modern, wie Winckelmann anmerkt; eben so der linke Vorderarm samt der Hand, worauf sie sich stützt, und der Ellenbogen vom rechten Arm. Ursprünglich muß dieß Werk der Schlußstein eines grossen Triumphbogens gewesen seyn, wie aus der Gestalt des Ganzen und aus den umgebenden Ornamenten von Eiern, Laubwerk und Voluten klar hervorgeht.

1275) Fabretti *de Col. Traj pag.* 106.

1276) *Ibid. pag.* 155.

1277) Plin. *lib.* 10. *cap.* 4. *sect.* 5.

1278) Sueton. *in vit. Domitian. cap.* 23.

1279) Der Kopf des Domitianus im Capitolinischen Museo, hat zwar viel Leben und Charakter, doch verwandte der Künstler keine große Sorgfalt auf die Ausführung der einzelnen Theile. Die Nase ist neu und an den Ohren bemerkt man ebenfalls einige Restauration.

1280) Bottari *Mus Capit. Tom.* 2. *Tav.* 25.

1281) Procop. *Histor. arcan. cap.* 8.

1282) Die Statue des Domitianus im Giustinianischen Pallaste, stand sonst auf der Treppe; ob noch, wisen

Digitized by Google

wir nicht. Es ist eine kräftige derbe Gestalt und gut genug gearbeitet; die Rüstung ist besonders hübsch verziert. Uns schien der rechte Arm ohne Zweifel neu zu seyn; von dem linken mögten wir es nicht ganz bestimmt versichern. Von der Statue des Domitianus im Pallast Rospiglioſi, und von der andern in der Villa Aldobrandini, haben wir keine genaue Kenntniß.

1283) Ueber die Statuen des Domitianus äußert sich Winckelmann in den Anmerkungen S. 117. also: „Die Statuen des Domitianus, des Bruders und Nachfolgers des Titus, wurden in Rom vernichtet, die von Erz geschmolzen, und also verkauft, und die von Marmor wurden zerschlagen, so daß sich nur drey derselben erhalten haben, eine in der Villa des Herrn Cardinals Alex. Albani, die zweyte im Pallaste Rospiglioſi, und die dritte stehet unerkannt in der Villa Aldrobandini, und ist unbekleidet, über Lebensgröße, mit einem Paludamento über die linke Achsel geworfen, wie die erstere.“ In Hinsicht der Statue des Domitianus im Pallaste Giustiniani, schreibt Winckelmann in der ersten Dresdner Ausgabe also: „Was aber Montfaucon (*Ant. explic. Suppl. Tom.* 4. *pl.* 4. *pag.* 6.) von dessen Statue im Pallaste Giustiniani sagt, ist falsch: er behauptet, es habe dieselbe nicht den geringsten Schaden erlitten, und es sey die einzige von den Statuen dieses Kaisers, die der Rache des Römischen Raths, welcher alle Bildnisse desselben zu vertilgen beschlossen, entgangen sey. Es scheint, man halte die Giustinianische Statue für diejenige, welche auf Bitten dessen Gemahlin ihr zugestanden worden: diese aber war von Erz, und stand noch auf dem Capitolio zu Procopius Zeiten, und jene ist von Marmor. Hernach ist es falsch, daß diese nicht gelitten: denn sie ist unter

Digitized by Google

der Brust entzwei gebrochen gewesen, und die Arme sind neu; es ist auch zweifelhaft, ob der Kopf zur Statue gehöret. Montfaucon hat Lust, etwas zu sehen über die Figuren auf dem Harnische derselben, allein aus dem unrichtigen Kupfer, welches er vor Augen hat, konnte er nichts sicheres beybringen. Dasjenige, was Maffei für eine Sirene hält mit einem Fischschwanze, und was jenem anders scheint, ist dergleichen; aber man hätte sie eine Nereide nennen sollen: denn die Sirenen haben Vogelfüße. Die mittelste Figur, welche mit einer in die Höhe gehobenen Hand vorgestellet ist, hält mit beyden Händen vor dem Unterleibe Früchte. Aus dem Thiere, auf welchem ein Kind reitet, weis der Erklärer nicht, was er machen soll; auf dem Kupfer ist es ein Ochse: wenn man sich die Mühe nimmt, die Statue in der Nähe zu betrachten, so findet man, daß es die Liebe ist, welche auf einem Löwen reitet." — Wir sind in diesem Paragraphen dem Texte der Wiener Ausgabe gefolgt, welcher klar und folgerecht ist, und von Winckelmann selbst also umgearbeitet zu seyn scheint.

1284) Fabretti *Inscr. cap.* 4. *pag.* 274 330. Eben so ergieng es dem Namen ANTONINVS in den Inschriften des Caracalla: in einer derselben, welche in den vor einiger Zeit zu Pozzuolo entdeckten Gymnasio gefunden worden, ist gedachter Name halb vertilget. Es heißt dieselbe

M. . . . ANTONINO
COLONIA PVTEOLANA.

W.

1285) Die beschriebene Statue des Domitianus ist aus der Villa Albani nach Paris gekommen. (*Monum. antiq. du Musée Napol. Tom.* 3. *pl.* 28.) Der

mögte der schicklichste Ort seyn, auch an die Bildnisse der Domitia, der Gemahlin des Domitianus zu erinnern. Sie sind so ausserordentlich selten, daß Visconti, welcher ohne Zweifel in diesem Fache der erfahrenste Kenner ist, behauptet, eine von ihm, im Museo Pio-Clementino (*Tom.* 3. *pag.* 5.) erklärte und ebendaselbst (*eav. V.*) abgebildete Statue sey das einzige zuverlässige Bildniß dieser Kaiserin aus Marmor. Selbst das capitolinische Brustbild, welches ihren Namen führet, will Visconti nicht für ächt erkennen, und eben so wenig ein anderes, das aus der Sammlung des Grafen Fede in das Museum Pio-Clementinum gekommen.

1286) Hesych. *in voce Μαλακὸς.*

1287) Wood *Ruin. de Palmyr. pl.* 19. Man findet die sogenannten Mäander sehr häufig an den Hauptgesimsen der Gebäude, wie in den angeführten Ruinen zu Palmyra (*pl.* 6. und 11.), in denen von Balbek (*pl.* 22. 27. 34.), in den Bädern von Nimes (Clerisseau *Antiq. de France, prem. part. pl.* 36.) in den Trümmern des Pallastes des Diocletian zu Spalatro, in dem Tempel des Deus Redicnlus zu Caffarella, an der Urne der Cäcilia Metella im Farnesischen Pallaste, und an vielen andern alten Denkmalen. F.

1288) Bottari *Mus Capitol. Tom.* 2. *Tav.* 27. *pag.* 31. Bottari sagt nur, daß der erwähnte Kopf in Hinsicht der Arbeit Aehnlichkeit habe mit der Manier des Algardi; übrigens hält er ihn für antik. F.

1289) Trotz der Versicherung Winckelmann's ist der Kopf des Nerva im Capitolinischen Museo doch eine moderne Arbeit, wie Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom.* 3. *pag.* 7. (*c.*) schon erinnert hat, und auch wir uns nach öfterer Betrachtung des Werks für überzeugt

Digitized by Google

halten. Unter den Bildniſſen des Nerva iſt wohl das allervorzüglichſte, an Kunſt wie an Umfang, die im Mus. Pio-Clementino befindliche ſitzende coloſſaliſche Figur. (*Mus. Pio-Clement. Tom.* 3. *tav.* 6.) Sie beſteht aus zwey Theilen, dem obern nackten, und dem untern bekleideten. Alle beide ſind zwar antik, und mit Ausnahme der beiden reſtaurirten Arme wohl erhalten; auch ſind ſie in Hinſicht auf Geſtalt, Größe und Arbeit mit einander übereinſtimmend. Doch haben ſie urſprünglich nicht zuſammen gehört.

1290) Mit einem andern ſehr ſchönen Kopf des Nerva ſchmückte der Cardinal Albani ſpäterhin ſeine Villa. S.

1291) Fulv. Urſin. *Imag. illustr num.* 91.

1292) Die Statue des M. Mettius Epaphroditus im Pallaſte Altieri, hat nicht völlig natürliche Größe. Er iſt aus dem Hofe in die Zimmer des gedachten Pallaſtes verſetzt. Iſt dieſes Denkmal wirklich zur Zeit des Nerva entſtanden, ſo muß man annehmen, daß es von einem wenig mehr als mittelmäßigen Künſtler herrühre.

1293) Flori *Prooem. in fine.*

1294) Plin *Panegyric. cap.* 52. 54. 55. 59.

1295) Plin. *lib.* 2. *epist.* 7.

1296) Nach der Gewohnheit der Alten, in deren Gemählden auf dem Rande zuweilen Buchſtaben gewürket ſind. (Ruben. *de re vestiar. lib.* 1. *cap.* 10. Ciampini *Vet. mon. Tom.* 1. *cap.* 13.) W.

1297) Die Inſchrift lautet alſo:

ΖΗΝΩΝ
ΑΤΤΙΝ
ΑΦΡΟΔΙ
ΣΙΕΤΣ
ΕΠΟΙΕΙ.

Digitized by Google

1298) *Inscript. Syriac.* in Graevii *Thesaur. Sicil. Tom. VI.* Unter der antiken Statue einer Muse in der Florentin schen Gallerie liest man: Opus Attiliani Aphrodisienis, welches (Buonarruoti *Osserv. sopra alc. framm. di vetri, prefaz. pag. XXI.*) Aphrodisiensis heißen sollte.

1299) Es ist dieselbe folgende in Versen:

Θ. Κ	Diis inferis
ΠΑΤΡΙC ΕΜΟΙ ΖΗΝΩ	Patria mihi Zeno
ΝΙ ΜΑΚΑΡΤΑΤΗ ΕCΤ ΑΦΡΟΔΙ	ni beata est Aphrodi
CΙΑC ΠΟΛΛΑΔΕ ΑCΤΕΑ ΠΙCΤΟC	sias multas vero urbes fidas
ΕΜ ΙCΙ ΤΕΧΝΑΙCΙ ΔΙΕΛΘΩΝ	meis artibus peragrans
ΚΑΙ ΤΕΤΕ C ΖΗΝΩΝΙ ΝΕΩ	et confidens Zenoni adolescenti
ΠΡΟΤΕΘΝΗΚΟΤΙ ΠΑΙΔΙ	praemortuo filio
ΤΥΜΒΟΝ ΚΑΙ CΤΗΛΗΝ ΚΑΙ	sepulcrum et cippum et
ΕΙΚΟΝΑC ΑΥΤΟC ΕΓΛΥΦΑ	imagines ipse sculpsi
ΤΑΙCΙΝ ΕΜΑΙC ΠΑΛΑΜΑΙCΙ	meis manibus
ΤΕΧΝΑCCΑΜΕΝΟC ΚΑΤΤΟΝ	fabrefaciens inclytam
ΕΡΓΟΝ	opus.

Die letzten Zeilen dieser Inschrift sind nicht völlig zu lesen. Es ist dieselbe noch von niemand bekannt gemacht. Ausser der erhaltenen Anzeige eines Künstlers, könnte sie auch dienen, theils den Namen der Stadt ΣΤΑΦΙΣ in Asien, welcher sich bei keinem Scribenten findet, bekannt zu machen, theils die Buchstaben ΣΤΑ auf einer Münze Königs Epiphanes, worüber man (Beger *Thes. Brand. Tom.* 1. *pag.* 250. Wise *Numm. ant. Bodlej. pag.* 116. Cuper. *de Eleph. exercit.* 1. *cap.* 7. *in Suppl. Ant. Rom. Sallen. Tom.* 3. *pag.* 74.) mit verschiedenen Muthmaßungen hervorgetreten, zu erklären. Es könnte der abgekürzte Name dieser Stadt seyn: denn σταφυλίνης und σταδιοδρόμης schei-

Digitized by Google

nen zu weit gesucht. Das unrichtige Sylbenmaaß wird hier niemand irre machen, der die Nachläßigkeit der Griechischen Dichter dieser und der folgenden Zeit kennet, geschweige denn in Inschriften.

Bei dieser Gelegenheit will ich eine andere Inschrift bekannt machen, welche auf der Base von einer Statue des Bacchus in Griechenland (ich weiß aber nicht an welchem Orte) stehet: vermuthlich befindet sich dieselbe auf der Insel Scio: denn ich habe diese und andere Inschriften von daher erhalten:

ΛΙΣΑΝΙΑΣ ΔΙΟΝΤΣΟΥ
ΤΟΝ ΔΙΟΝΤΣΟΝ ΚΑΤΕΣΚΕΤΑΣΕ.

Das Wort κατεσκεύασε machet zweifelhaft, ob Lisonias der Bildhauer gewesen oder derjenige, welcher die Statue machen lassen.

Je geringer aber die Kunst wurde, desto mehr schätzten die schlechten Arbeiter ihr Werk, und setzten ihren Namen zu den unbeträchtlichsten Sachen. So steht der Name eines Bildhauers ΕΤΤΥΧΗC aus Bithynien, an der vordern Seite eines kleinen Grabsteins im Campidoglio über der Figur des Verstorbenen, die etwa einen Fuß hoch ist. (Muratori *Inscript.* pag. *DCXXXIII.* 1. W.

Die im Texte erwähnte Herme ist mit allen andern Denkmalen der Villa Negroni an den Herrn Jenkins gekommen. Wir haben die Inschrift an derselben nach der richtigen Lesart mitgetheilt, welche Fea der sorgfältigen Untersuchung Visconti's verdankt. Die wahrhafte Vaterstadt des Zeno war also Aphrodisium, und Winckelmann's Vermuthung wegen einer Stadt Staphis in Asien mögte keine Haltbarkeit haben. Visconti ist nicht abgeneigt zu glauben, daß der

Digitized by Google

hier erwähnte Zeno Eine Person sey mit dem Meister der oben erwähnten senatorischen Statue in der Villa Ludovisi. — Endlich bemerken wir, daß in der zweiten von Winckelmann angeführten Inschrift das Wort ΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕΝ ohne Zweifel auf den Künstler zu beziehen ist; sonst te derjenige, welcher die Statue machen lassen, angezeigt werden, so müßte es ΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕΤΟ heißen.

1300) Die Abschrift dieses Namens, welche man dem Carlo Dati (*Vite de' Pittori pag.* 118.) aus Rom nach Florenz überschickete, war folgende:

. . . . . ΤΙΟΧΟΣ ΙΛΛΙΟΣ ΠΟΙΕΙ

Maffei (*Mus. Ver. Inscr. var. p. CCCXVIII. num.* 4.) giebt denselben, wie er mußte ergänzet werden, ohne Anzeige der Verstümmelung. Ich gebe ihn, wie er auf der beschädigten Base stehet:

. . . . . ΤΙΟΧΟΣ
. . . . . ΙΝΑΙΟΣ
. . . . . ΠΟΙΕΙ

Der Name eines Antiochus (Gori *Inscript. Tom.* 1. *Gem. Tab.* 1. *num.* 4. Quirini *epist. ad Freret. pag.* 29) steht auch auf zween geschnittenen Steinen. W.

1301) Zwar hat die Pallas des Antiochus von Athen in der Bibliothek der Villa Ludovisi keinen sehr strengen oder hohen Charakter in der Bildung ihres Gesichts, sondern vielmehr etwas Gemüthliches und Menschliches, runde Wangen und offene Augen. Doch mag sie, wie wir aus der fast geraden Stellung, aus den tief gezogenen Falten des Gewandes ahnden können, wohl nach einem Werke des hohen Styls copirt seyn. Im Ganzen der Figur herrscht freilich etwas Steifes und Frostiges, welches man auf Rechnung des Co-

Digitized by Google

pisten setzen muß. Indessen vernimmt der Beschauer doch gleichsam einen leisen Nachklang von stiller Würde und Majestät, womit das Originalbild geschmückt war. Ueber den Hüften der Figur ist ihr Gewand anstatt eines Riemens mit Schlangen gegürtet. Beide Arme wie auch die Spitze der Nase sind neu; der Mund und das Kinn sind beschädigt.

1302) In der ersten Dresdner Ausgabe liest man noch Folgendes: „Die beiden Centauren des Cardinals Farnesi, von schwärzlichem sehr harten Marmor, welchen man Bigio heißt, vom Aristeas und Pappias, gleichfalls aus Aphrodisium, gearbeitet, sind als Copien von dem Borghesischen Centaur anzusehen, und in der Villa Hadriani gefunden worden. Der Oberleib von einem Centaur gleicher Größe, und aus eben dem Marmor, befindet sich in der Villa Altieri, und an demselben ist dieses besonders, daß die Augen und die Zähne von weißem Marmor eingesetzet sind.“ Wir haben diese Stelle nicht aufgenommen, weil Winckelmann im folgenden Kapitel der hier erwähnten Centauren noch einmal gedenkt, und sie als Werke aus der Zeit des Hadrian aufführt.

1303) Sie wurde ihm vom Senate errichtet nach dem Siege über die Dacier, wie die Inschrift an der Base zeigt. (Montfauc. *Diar. ital. cap.* 19. *pag.* 260. Braschi *de trib. stat. cap.* 10. §. 9. *pag.* 94. und die Erklärer zu Gell. *Noct. Attic. lib.* 13. *cap.* 25.) Dio Cassius (*lib.* 68. *cap.* 16. *Tom.* 2. *pag.* 1133.) behauptet, daß die Säule selbst vom Trajan errichtet sey; doch giebt er keinen Grund seiner Behauptung an.

1304) Die erhobenen Arbeiten an der Trajanischen Säule verrathen im Ganzen einen guten Styl; die Köpfe der Figuren sind geistreich, die Zeichnung ist richtig, und

Digitized by Google

alles drückt die derbe rüstige durchgearbeitete Gestalt der Soldaten auf das beste aus. Die Falten der Gewänder sind fast überall breit und einfach gelegt; doch bilden sie nicht immer ganz reine Massen, sondern laufen zuweilen über hohe Stellen der Glieder weg. Man bemerkt nur wenig von schön angeordneten Gruppen und vorzüglich gut aufgefundenen Motiven; in Hinsicht auf Anordnung scheint blos der Contrast unter den Figuren beobachtet zu seyn, und auch dieser nicht immer mit großer Sorgfalt. Aber die durchgehende gleich meisterhafte dreiste Ausführung, verdient bewundert zu werden. Die Stellungen der meisten Figuren sind der Handlung derselben wohl entsprechend, natürlich und einfach. Der Lorbeerkranz, auf welchem die Säule als auf ihrem Wulste ruht, die schön gearbeiteten Waffen am Fußgestelle, und die leicht schwebenden Victorien neben der Inschrift, geben an Kunstverdienst den erhobenen Arbeiten auf dem Schafte der Säule, im geringsten nichts nach; die Victorien sind vorzüglich gute Figuren; sie haben leicht flatternde Gewänder, deren Falten mit feinem Geschmacke geworfen sind; auch haben sie sonst viel Zierlichkeit in ihrem Charakter, in Formen und Verhältnissen.

1305) Im Pallaste, welchen damals der Cardinal della Valle bewohnte. F.

1306) Ciaccon. *Histor. utr. bell. dacic. in col. traj. num.* 12.

1307) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 12. *pag.* 406.

1308) Orlandi *ad Nardini lib.* 5. *cap.* 9. *pag.* 235.

1309) An dem Foro des Trajanus war die basilica Ulpia, welche sich auf so vielen Münzen findet, und die berühmte Bibliothek. (Gell. *Noct. Attic. lib.* 11. *cap.* 17. Sidon. Apollinar. *lib.* 9. *epist.* 16. *pag.* 284.

Digitized by Google

Vopisc. *in vit. Aurelian. pag.* 417. 418. und 606. *Tom.* 2. *Histor August.*)

1310) Das Capitolinische Museum bewahrt ausser einem colossalen mit Eichenlaub gekränzten Brustbilde des Trajanus, dessen wir in der Anmerkung Nr. 300. zum dritten Bande unserer Ausgabe der Gesch. der Kunst gedachten, noch zwei andere in natürlicher Grösse; das eine, wo der Kopf nie von der Brust abgebrochen war, kann sogar vortrefflich genannt werden. Die Nase und das Kinn an diesem Denkmal sind neu, wie auch das Ohr auf der rechten Seite; der Mund, die linke Wange und der Stirnknochen über beiden Augen, haben gelitten. Eine gut gearbeitete sitzende Figur, die aus der Villa Mattei in das Museum Pio-Clementinum (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 3. *tav.* 7.) gekommen, befindet sich gegenwärtig in Paris. (*Monum. ant. du Musée Napol. Tom.* 3. *pl.* 32.). Der Kopf dieser Statue, in welchem man Trajan's Züge nicht verkennen kann, ist aufgesetzt, und hat ursprünglich nicht zur Figur gehört. Visconti (*Mus Pio-Clementin. Tom* 3. *pag.* 7.(*d.*)) meldet, dass sich das schönste von allen bekannten Brustbildern des Trajanus gegenwärtig in England befindet, und zwar im Besitze des Obristen Campbell.

1311) Zu Constantinopel war eine bronzene Statue des Trajanus zu Pferde. (Cedren. *pag.* 322. *A.*)

1312) Tzetz *Chil.* 2. *hist* 34. *v.* 82 *seqq.*

1313) Scaliger. *Animadvers. in Euseb. Chronic. N. MDCCCCLXXIII. pag.* 159.

1314) Oben auf dem Bogen mussten vielmehr drei Statuen seyn, die des Trajanus in der Mitte, die der Plotina seiner Gemahlin zur Rechten, und die der Marciana seiner Schwester zur linken, weil an den be-

Digitized by Google

stimmten Plätzen die auf die genannten Personen bezügliche Inschrift ist, und weil man drei Statuen auf der bei dieser Gelegenheit zur Ehre des Trajanus geschlagenen Münze erblickt. Die Inschrift in der Mitte lautet also:

IMP. CAESARI. DIVI. NERVAE. F.
NERVAE. TRAIANO. OPTIMO. AVG.
GERMANIC. DACICO. PONT. MAX.
TR. POT. XVIIII. IMP. IX. COS. IV.
P. P. PROVIDENTISSIMO. PRINCIPI.
SENATVS. P. Q. R. QVOD. ACCESSVM.
ITALIAE. HOC. ETIAM. ADDITO.
EX. PECVNIA. SVA. PORTV.
TVTIOREM. NAVIGANTIBVS.
REDDIDERIT.

1315) Dion. *Hist. rom. lib.* 68. *cap.* 13. *Tom.* 2. *pag.* 1130.

1316) Trajanus selbst ließ die Brücke abwerfen, aus Furcht vor den Einfällen der Barbaren.

1317) Die erhobenen Arbeiten am Triumphbogen des Constantin, welche auf Trajan's Thaten Bezug zu haben scheinen, rühren vermuthlich weder von einem einzigen Gebäude her, noch sind sie von einem Meister gearbeitet. Denn die acht runden Stücke haben viel hübschere Drapperien mit breiteren und besser gelegten Falten, als die übrigen. Die acht viereckigen, welche oben über den gedachten runden an den beiden Hauptseiten des Bogens eingesetzt sind, zeigen sehr stark erhoben gearbeitete, fast freistehende Figuren mit mehr gehäuften schmaleren Falten der Gewänder. Die vier großen länglich viereckigen Stücke, von denen zwei in

Digitized by Google

der Höhe auf den schmalen Seiten des Bogens, die beiden andern im Durchgange des Hauptbogens angebracht sind, erscheinen am flüchtigsten behandelt. Aber der Styl ihrer Figuren ist mächtig und groß. Die Statuen gefangener Könige, welche oben auf dem Bogen stehen, sind fleißiger ausgeführt, jedoch von einem nicht minder guten Style, so daß es scheinen mag, als wenn die genannten Bildwerke am Bogen des Constantin, welche von Gebäuden des Trajanus genommen sind, von drei oder vier verschiedenen Meistern gearbeitet worden.

1318) Sueton. *in vit. Caligul. cap.* 14.

1319) Sueton. *in vit. Tiber. cap.* 48.

1320) Sie standen sonst im Farnesischen Pallaste oben an der Treppe, neben der Thüre zum großen Saal; jetzt werden sie wahrscheinlich in Neapel zu suchen seyn. Die Arbeit an diesen Figuren ist im Ganzen gut; ihre Gewänder sind hübsch gefaltet.

1321) Maffei *Gemm. ant. Tom.* 4. *num.* 14.

1322) Die beiden hier genannten Statuen aus dem Garten hinter dem Pallast Farnese mögen jetzt wohl auch zu Neapel seyn. Wohin die Marciana aus der Villa Negroni gekommen, ist uns unbekannt.

1323) Da der Text keines von den vorhandenen marmornen Bildnissen der Plotina, der Gemahlin des Trajanus, anführt, so wollen wir über zwei derselben, die zu den vorzüglichsten gerechnet werden können, Bericht erstatten. Das erste ist der colossale ganz vortrefflich gearbeitete Kopf aus der Villa Mattei, welcher sich jetzt im Museo Pio-Clementino befindet. (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 6. *pag.* 60. *Tav.* 44.) Das zweite, ebenfalls ein Kopf, aber in natürlicher Größe, wird unter der Sammlung von Kaiser-Bildnissen im Capi-

Digitized by Google

tolinischen Muſeo aufbewahrt, und mag, wenn auch der gedachte coloſſale Kopf den Vorrang behält, doch immer zu den beſten Denkmalen der Kunſt aus Trajan's Zeit gehören; er iſt voll Wahrheit und Charakter. Nur ſteht das linke Auge etwas ſchief; ein neuerer Künſtler hat die Naſe nicht glücklich ergänzt; auch die Ohren ſind reſtaurirt.

1324) Dem Trajan wurden von allen Griechen Statuen aus Pariſchem Marmor errichtet. (Pausan. *lib.* 5. *cap.* 12. *pag.* 406.)

1325) Dion. Chrysostom. *Orat.* 31. Tacit. *Annal. lib.* 1. *cap.* 74. Sueton. *in vit. Tiber. cap.* 58. Das Verändern der Inſchrift an den Statuen hieß *μετάγραφειν*, und das Aufſetzen neuer Köpfe auf alte Bildwerke *μεταζωμίζειν*.

Zwölftes Buch.

Erſtes Kapitel.

1326) Aurel. Victor. *Epitom. in Ael. Adrian. princ. fictor ex aere et marmore proxime Polycletos et Euphranoras.*

1327) Spartian. *in Adrian. cap.* 16. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 158.

1328) Vopisc. *in Saturn. cap.* 8. *Tom.* 2. *pag.* 719.

1329) Spartian. *in Adrian. cap.* 13. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 122. *seqq.*

1330) Auf dem Grabmale des Alcibiades zu Meliſſa, ließ Adrianus die Statue deſſelben aus Pariſchem Marmor errichten. (Athen. *Deipnosoph. lib.* 13. *cap.* 4. *pag.* 574.

Digitized by Google

2331) Xiphilin. *in Adrian. pag.* 264. *D.* — Wie Griechenland und besonders Athen noch im Unglück seinen Siegern Achtung einflößte, davon zeugt am besten der schöne Brief des Plinius (*lib.* 8. *epist.* 24.) an seinen Freund Maximus, der unter Trajan's Regierung nach Achaja geschickt ward, mit dem Auftrage, dort einiges in der Verfassung zu ordnen: „Bedenke, schrieb Plinius, daß du geschickt worden in die Provinz Achaja, in jenes wahre und wirkliche Griechenland, wo Humanität, Wissenschaften, auch Ackerbau erfunden sind, wie man glaubt; ehre den lang erworbenen Ruhm, und selbst dieses Alter, welches bei einem Menschen ehrwürdig, bei Städten heilig ist. Achte das Alterthum, achte die großen Thaten, achte selbst auch die Fabeln. Du nichts schmälere irgend eines Würde, in nichts seine Freiheit, in nichts auch seine Eitelkeit. Behalte vor Augen, daß dieses das Land sey, welches uns Rechte und Gesetze gesandt; daß es Athen sey, welches du besuchst; Lakedämon, welches Du besehenscheist, welchen den noch übrigen Schatten, und den noch zurückgelassenen Namen der Freiheit zu entreißen, hart, wild und barbarisch ist. Du siehst an den Letzten, daß, wiewohl bei einer Krankheit sich die Sclaven in nichts von den Freien unterscheiden, sie dennoch die Freien milder und sanfter behandeln. Bedenke, was jede Stadt gewesen."

2332) Pausan. *lib.* 1. *cap.* 18. *pag.* 42.) Diese Stelle des Pausanias ist dunkel, und die Umschreibungen derselben in den Anmerkungen der Leipziger Ausgabe, machen dieselbe nicht deutlicher. Mich deucht, man könne derselben viel leichter, als geschehen, helfen, wenn man καὶ anstatt μὲν setzet, und liest ὅτι καὶ Ρωμαίοις. Pausanias hätte sagen wollen: die Sa-

Digitized by Google

tue des Jupiters war sehenswürdig, nicht wegen der Größe, weil auch zu Rom und zu Rhodus Colossen waren: mit καὶ λοιπὰ fängt sich der folgende Satz an. Der vorhergehende Satz scheint etwas kurz abgebrochen, welches aber diejenigen nicht befremdet, welche die Griechische Schreibart dieses Cappadociers kennen. Der Italienische Uebersetzer findet hier einen Jupiter, welcher größer gewesen, als alle Colossen zu Rom und zu Rhodus; dieses widerlegt sich von selbst. W. Winckelmann's vorgeschlagene Verbesserung dieser Stelle ist unnöthig, da in dem Texte nicht ὅτι μὲν, sondern ἀτὶ μὴ gelesen wird, was einen guten Sinn giebt. Wir würden die ganze Stelle, welche wegen der unbehülflich eingeschobenen Parenthese einige Schwierigkeit macht, also verstehen: „und die Bildsäule (des Jupiter) ist schauenswerth, zwar nicht wegen der Größe (ausser dem daß Römer und Rhodier Colosse haben, so stellen sich auch die übrigen Bildsäulen (des Jupiter) auf gleiche Weise dar, d. h. so sind auch die übrigen Statuen an Größe nicht verschieden, nicht geringer,) sondern sie ist aus Elfenbein und Gold verfertigt, und von schöner Kunst, wenn man auf die Größe Rücksicht nimmt." Pausanias will also sagen: die Statue zeichnet sich nicht durch ihre Größe aus, weil es Statuen giebt, die größer, oder wenigstens eben so groß sind, sondern durch den Stoff, woraus sie verfertigt ist, und durch die kunstreiche Arbeit bei diesem Stoffe und bei ihrem Umfange.

1333) Pausan. *l. l. cap.* 19. *pag.* 45. *seqq.*

1334) Philostrat. *de vit. sophist. lib.* 2. *num.* 1. *cap.* 5. *pag.* 551. *Tom.* 2.

1335) *In mutil. Campan. Amphith. titul. etc. princ.*

Digitized by Google

1336) Die vom Adrian zu Rom errichteten Gebäude nennt Spartian (*in Adrian. cap.* 19. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 179. *seqq.*)

1337) Procop. *de bell. goth. lib.* 1. *cap.* 22. *pag.* 366. *seqq.*

1338) Niemand wolle, weil der schlafende Barberinische Faun beim Grabmal des Adrianus aufgefunden worden, denselben für ein Werk aus der Zeit des Adrianus halten. Denn alle vom Styl und von der Arbeit der Denkmale herrührende Merkzeichen müßten unzuverläßig und trügerisch seyn, wenn diese berühmte Figur nicht viel älter und das Werk eines Griechischen Künstlers, aus der schönen Zeit kurz nach Alexander wäre. In den Anmerkungen Nr. 203 und 208. des zweiten Bandes unserer Ausgabe, haben wir den Leser schon mit diesem Denkmale bekannt gemacht, und die an demselben befindlichen Ergänzungen angegeben.

1339) Joann. Antioch. περὶ ἀρχαιολ. *ap. Salm. Not. in Spart. pag.* 51.

1340) Nicet. Choniat. *ap.* Fabric. *Biblioth. graec. Tom.* 6. *lib.* 5. *cap.* 5. *pag.* 496. Bandur. *Imp. orient. sive Ant. Constant. Tom.* 1. *lib.* 6. *pag.* 108.

1341) Xiphilin *Hadrian. pag.* 246.

1342) Spartian. *in Adrian. cap.* 26. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 215. *seqq.*

1343) Auſſer zwei sehr schönen Hermen, der Tragödie und Comödie, welche sich im Museo Pio-Clementino (jetzt in Paris) befinden, wurde vor einigen Jahren (um 1780.) eine schöne nackte liegende Statue ausgegraben, welche wie jene Hermen aus weißem Marmor und wahrscheinlich zu Adrians Zeit gearbeitet iſt. Beſitzer dieſes Denkmals iſt der Graf Mareſoſchi zu

Digitized by Google

Rom, (später kam solches nach Schweden in die dortige königliche Antikensammlung) und es wird gewöhnlich für einen Endymion gehalten, welcher nach der Fabel mit offenen Augen schlief. (Athen. *Deipnosoph. lib.* 13. *cap.* 2. *pag.* 564.) F.

1344) Man erinnere sich hier der Anmerkung Nr. 817. zum vorigen Bande unserer Ausgabe, wo wir über die Richtigkeit einer ähnlichen Angabe Zweifel geäussert. Bestände aber die Capitolinische Mosaik von den Tauben auch wirklich blos aus farbigen Steinen ohne Beimischung von Glasflüssen: so begreift man doch nicht, wie dieser Umstand ihr einen Werth geben, oder den vorhandenen Werth auf irgend eine Weise vermehren könnte.

1345) Besonders da die musivischen Arbeiten der Alten mit Mörtel aus Kalk verfertigt sind, welcher viel weniger fest ist als der Kitt der Modernen, und sich leicht lostrennt. F.

1346) In Hinsicht der von Winckelmann weitläuftig abgehandelten Mosaik mit den Tauben im Capitolinischen Museo, haben wir überhaupt noch anzumerken, daß dieses Denkmal wegen der gefälligen Darstellung, und wegen der fleißigen zarten Arbeit zu den schätzbarsten in seiner Art gehört. Es mag mit großen Schwierigkeiten verknüpft seyn, die Frage zu beantworten, ob sich in diesem Werke jene vom Plinius (*lib.* 36. *cap.* 25. *sect.* 60.) erwähnte Mosaik des Sosus erhalten, oder ob sie nur eine Nachahmung sey. Wir finden es gleich bedenklich, der bejahenden oder der verneinenden Meinung ohne Vorbehalt beizutreten. Werke dieser Art dürften zwar, ja sie werden wahrscheinlicher Weise Eigenthümlichkeiten der Behandlung des Stoffs u. s. w. enthalten, welche wohl Schlüsse über ihre frühere oder

Digitized by Google

spätere Entstehung begründen könnten. Allein es fehlt uns theils an solchen Mosaiken, die bestimmt aus früheren Zeiten herrühren, theils mögen auch bis jetzt noch von keinem Forscher die erforderlichen Beobachtungen angestellt seyn.

Ohne allen Zweifel besaßen die Künstler unter Adrian so viel, ja noch mehr technische Geschicklichkeit, als eben erforderlich gewesen wäre, um die Mosaik des Sosus vollkommen nachzuahmen. Auch ist es glaublich, daß Adrian habe ältere Kunstwerke von verschiedener Art nachbilden lassen. Aber hieraus folgt noch immer keine gänzliche Unwahrscheinlichkeit der Meinung, daß die erwähnte Mosaik im Capitolinischen Museo das wirkliche Original vom Sosus sey. Denn Adrian war ein leidenschaftlicher Liebhaber von Kunstwerken, und ihm, dem uneingeschränkten Herrscher konnte, wie liberal er auch sonst denken mogte, doch leicht die List ankommen, eine gefällige Mosaik für seine Villa zu Tivoli von Pergamus holen zu lassen. Das Ausheben derselben konnte keine großen Schwierigkeiten verursachen, und es war nicht nöthig, wie Winckelmann meint, den Blumenstreifen, welcher das Hauptbild umgab, ebenfalls aus der Fremde herbeizuschaffen, weil zugegeben werden muß, daß derselbe habe an Ort und Stelle verfertigt werden können. Uebrigens ist es wahr, Adrian war kein habsüchtiger Sammler, sondern hatte den edleren Zweck im Auge, daß durch seine Anregung die Kunst selbst dichten, schaffen, hervorbringen sollte. Zuverlässig sind unter seiner Regierung unzählige Kunstwerke verfertigt worden, die man theils aus den Trümmern seiner prächtigen Villa, theils aus andern von ihm errichteten Gebäuden hervorgegraben. Aber eben so zuverlässig rühren auch viele Denk-

Digitized by Google

male von älterm Styl und Kunst aus denselben Nachgrabungen her, und zumal aus denen, welche in gedachter Villa bei Tivoli unternommen worden.

1347) In der ersten Dresdner Ausgabe der Kunstgeschichte liest man nach Beschreibung der Mosaik mit den Tauben noch Folgendes: „Das vorzüglichste Werk „nächst jenem, ist nach meiner Einsicht die Sirene Par„thenope, auf dem Palatino zu Rom gefunden, wel„che sich itzo in der Königlichen Farnesischen Gallerie „zu Capo di Monte bei Neapel befindet: von diesem „Stücke hat gedachter Scribent keine Nachricht ge„habt." — Wir haben Anstand genommen, diese Zeilen dem Texte einzuverleiben, weil die Parthenope in Mosaik wenig bekannt, und Winckelmann's Urtheil über den Werth derselben im Vergleich mit andern musivischen Arbeiten, an verschiedenen Stellen verschieden ist. Denn bald räumt er der Barberinischen Europa den zweiten Rang ein; bald setzt er die Mosaiken von Pompeji über das erwähnte musivische Gemälde mit den Tauben; bald stellt er solche einander gleich.

1348) Nach Winckelmann's Zeit sind noch verschiedene andere musivische Arbeiten an verschiedenen Plätzen aufgegraben, unter welchen die Mosaik von Otricoli, welche jetzt im Museo Pio-Clementino befindlich ist, ohne Zweifel den größten Umfang hat. (S. die Abbild. *Mus. Pio-Clement. Tom. VII. tav.* 46.) Aber vorzüglicher sind die in der Villa des Adrian ausgegrabenen, von welchen der Graf Marefoschi drei sehr schöne besitzt. Die schönste Mosaik jedoch, unter allen diesen und vielleicht unter allen in der Welt, ist in eben der Villa gefunden und in das Museum Pio-Clementinum gekommen; auf derselben sind vier scenische Masken dargestellt, umgeben von einer wunderschö-

Digitized by Google

nen Einfassung von Blättern. (S. die Abbild. Mus. *Pio-Clem. Tom. VII. tav.* 48.) In der Gegend von Tivoli wurde noch eine andere mustvische Arbeit gefunden, welche im Besitze des Herrn de Angelis ist, und Aegyptische Sachen darstellt, wie die von Orlandi erwähnten Mosaiken (Nardini *Roma antica lib. I. cap.* 8. *reg. XIII. pag.* 398.) und die oben gedachte Mosaik von Palestrina. Einige sind aus natürlichen Steinen mit Stückchen von Glasfluß untermischt. §

1349) Spartian. *in Adrian. cap.* 26. *Histor. August. Script. Tom.* 1. *pag.* 216.

1350) Bedenklich, schwer sogar, will es uns fallen, mit Winckelmann anzunehmen, daß Adrian mit den Nachahmungen des Aegyptischen Styls, oder vielmehr mit den Werken aus seiner Zeit, in welchen wir eine Annäherung zu dem Aegyptischen Kunstgeschmack erblicken, die Beförderung und die Reinigung der Kunst selbst beabsichtigt haben. Denn ein solches Bemühen wäre sicherlich eben so fruchtlos gewesen, als wenn man jetzt etwa durch Nachahmung der Werke alter Florentiner und Deutscher Künstler zur Natur und zur Einfalt zurück zukehren vermeint. Auch erinnern wir uns keiner Stelle eines alten Schriftstellers, durch welche Winckelmann seine Muthmaßung auch nur auf die entfernteste Weise begründen könnte. Es ist daher viel glaublicher, Adrian habe, entweder um den Dienst der Aegyptischen Götter zu begünstigen, oder auch um einer Laune, deren er viele hatte, zu befriedigen, Bilder Aegyptischer Gottheiten verfertigen und aufstellen lassen. Bei einer solchen Veranlassung mußten sich die Künstler nothwendig an die in Aegypten gewöhnlichen Gestalten halten, weil sie im entgegengesetzten Falle keine Aegyptische Gottheiten gebildet hätten. Allein

Digitized by Google

sie verschönten die Formen, und gaben allen Theilen bessere Verhältnisse, kurz sie brachten die Regeln der Griechischen Kunst in Anwendung, so weit es ihnen die Gegenstände erlaubten. Ein Gleiches ist auch schon früher geschehen an den Figuren Aegyptischer Art, welche wahrscheinlich von Griechischen Künstlern zu den Zeiten der Ptolemäer in Aegypten gearbeitet worden.

1351) Die Aehnlichkeit dieser Figuren, welche jetzt im Museo Pio-Clementino stehen, mit den wahrhaftigen Bildnissen des Antinous wird von neuern Alterthumsforschern nicht zugegeben. Man vergleiche die Anmerkung Nr. 397. zum ersten Bande unserer Ausgabe der Geschichte der Kunst.

1352) Von den beiden Capitolinischen Centauren ist der als älter dargestellte, welcher gleich dem berühmten Borgheſischen die Hände auf den Rücken gebunden hat, von edlerem Charakter; der andere als jünger gebildete kömmt in Rücksicht des Charakters mit dem Faunengeschlecht der gemeineren Art überein, wie in der Anmerkung Nr. 288. zum zweiten Bande unserer Ausgabe erinnert worden. Des Meisters standhafter Fleiß zeigt sich besonders an den Haaren der beiden Figuren, deren Locken aufs äusserste mühsam unterhohlt und durchbrochen sind, so daß sie zum Theil ganz frei stehen. Der Umstand, daß die Haare auf der Brust und wo sich der Unterleib dem Pferde anfügt, größten Theils mit vertieft eingegrabenen Linien angedeutet sind, könnte vielleicht auf ein Original von Bronze schließen lassen, weil man an bronzenen Figuren zuweilen solche Behandlung gewahrt; hingegen mögte es schwer seyn, ausser diesem Beispiele noch mehrere in Marmor nachzuweisen.

Digitized by Google

Wenn Visconti im Museo Pio-Clementino, (*Tom. I. tav.* 52. *pag.* 89.) wo er einen Centaur von weißem Marmor bekannt macht, der dem erwähnten jüngern an Gestalt und Stellung ähnlich ist, die Vermuthung äussert, derselbe sey wohl nebst dem in der Villa Borgheſe nach dem ersten und andern Capitolinischen copirt; so können wir ihm unmöglich beistimmen, sondern wir sind, zu Folge wiederholter sorgfältiger Beobachtungen, wenigstens in Hinsicht des Borghesischen Denkmals viel eher geneigt, das Gegentheil zu behaupten. Denn der Borgheſiſche Centaur hat mehr vollendete, zarte abgewogene Formen, eine geistreichere Behandlung und einen belebteren seelenvolleren Ausdruck als jener ältere Capitoliniſche. Wäre also einer nach dem andern copirt: so müßte der Borgheſiſche das Original zum Capitoliniſchen seyn. Ob der erwähnte Vaticaniſche Centaur von weißem Marmor dem jüngern Capitoliniſchen vorgezogen werden müſſe oder nicht, mag besser durch sonst jemand erörtert werden, indem wir keine genaue Vergleichung beider Denkmale anzustellen Gelegenheit hatten.

1353) Die Abbildung dieſer Centauren findet man bei Cavaceppi *Raccolta di Statue etc. Tom.* 1. *tav.* 26. 27. und Foggini *Mus. Capitol. Tom.* 4. *tav.* 13. 14.

1354) *Monument. antich. inedit. num.* 179. 180.

1355) Die Abbildung dieſes Denkmals, wie es vor ſeiner Ergänzung geweſen, findet man bei Fea *Tom.* 2. *pag.* 384.

1356) Sie wurden auch ſitzend auf einem Adler vorgeſtellt, wie Titus an ſeinem Triumphbogen im Campo Vaccino, (Bartoli *Admir. Antiq. Rom. Tab.* 9.) oder auf einem geflügelten Pferd, wie auf Münzen,

Digitized by Google

erhobenen Arbeiten und andern alten Denkmalen erhellt. (Schoepflin. *Comment. historic. et crit. Commentat. historic. de apotheosi Imperat. Roman. cap.* 4. *pag.* 84. *Tab.* 1. 2.) Die Kaiserinnen auf Münzen werden von einem Pfau getragen. F.

1357) Sowohl die in Basrelief gearbeitete und etwa lebensgroße Halbfigur des Antinous in der Villa Albani, als auch der Colossalkopf desselben in der Villa Mondragone über Fraskati, sind beide nach Paris gekommen. Man kann schwerlich widerstreiten, daß diese Denkmale zu den besten und edelsten gehören, die uns von der Kunst zu Adrian's Zeit übrig geblieben. Auch wir ehren die Verdienste derselben; aber den Ausdruck Winckelmann's, „sie seyen die Krone der Kunst aller Zeiten, und der Colossalkopf aus der Villa Mondragone „sey nach dem Laocoon das schönste, was übrig ist," hätten wir gemäßigter gewünscht. Denn es ließe sich wohl mit Recht Manches gegen diese Behauptung einwenden. — Doch wer vermag überall unpartheiisch zu seyn, und immer seinen Tadel wie sein Lob gehörig abzuwägen? Daß Winckelmann selbst richtig von der Kunst zu Adrian's Zeit dachte, hat er im 22. §. dieses Kapitels deutlich ausgesprochen und also sich selbst berichtigt.

1358) Athen. *Deipnosoph. lib.* 15. *cap.* 6. *pag.* 676. *D.*

1359) Obgleich man dem berühmten Antinous in der Villa Casali viel Verdienst zugestehen muß: so ist er doch schwerlich für die schönste Antinous-Statue zu achten. Eine andere Figur dieses schönen Günstlings, welche sonst im Pallast Farnese stand und nach Neapel gebracht worden, hat elegantere Formen, fließendere Umrisse, und ist weicher behandelt. Der berühmte Capitolinische Antinous, jetzt zu Paris, mag zwar,

Digitized by Google

weil sich in ihm bloß das Bildniß ankündigt, in Hinsicht auf den Kopf, dem Casalischen den Vorzug edlerer Züge und eines größeren Geschmacks in den Formen überlassen müssen; aber die Glieder insgesammt sind zierlicher, haben mehr Uebereinstimmung, die Gestalt ist anmuthiger, und die Proportionen werden bekanntermaßen von vielen Künstlern für musterhaft angesehen. Hier wäre auch der großen, zu Palestrina gefundenen Statue, welche der Duca Braschi besitzt, zu gedenken; denn sie behauptet und verdient sicherlich ebenfalls vor dem erwähnten Casalischen Antinous den Vorzug. Winckelmann konnte von diesem Denkmale noch nichts wissen, weil es erst geraume Zeit nach seinem Tode von Gav. Hamilton entdeckt worden.

1360) Maffei *Veron. illustr. par.* 3. *col.* 216. *Tav.* 10.

1361) Bottari *Mus. Capitol. Tom.* 2. *Tav.* 33. *pag.* 35. Er wurde auf dem Esquilinischen Berg in der Nähe von *S. Martino ai Monti* gefunden. (Aldrovandi *Statue pag.* 117.)

1362) Der sogenannte Belvederische Antinous befindet sich gegenwärtig in Paris. Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 1. *pag.* 9.) glaubt, daß in diesem Denkmal ein Merkur dargestellt sey, und seine Gründe für diese Meinung sind beifallswürdig. Die Vorwürfe, welche Winckelmann den Beinen und Füßen der Figur macht, sind nicht ganz ungegründet. Vermöge der Beobachtungen, welche wir gelegentlich über dieses Denkmal gemacht, läßt sich noch anmerken, daß die Haare keine recht guten Massen von Licht und Schatten bilden; sie sind über der Stirn gegen den Scheitel zu etwas buschig, und tiefer nach den Ohren hin glätter, so wie man es an den meisten Römischen Kaiser-Bildnissen bemerkt; und wie an diesen sind auch die Haar

Digitized by Google

in geraden Linien um die Stirn her angesetzt. Die Nasenspitze ist obwohl unbeschädigt, doch nicht von der zierlichsten Gestalt, und die Fußzehen sind knotig. Wenn man das Gesicht, den Körper, die Hüften u. s. w., so schön diese Theile auch seyn mögen, mit ernster Aufmerksamkeit betrachtet: so wird man bei dieser mehr als bei irgend einer andern berühmten Antike auf die Vermuthung geführt, sie für eine gute Nachahmung eines uns nicht bekannten aber im Alterthum berühmten Meisterwerks zu halten, zumal da sich noch mehrere andere ähnliche Figuren finden.

1363) Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom. 6. pag.* 60.) erinnert gegen diese Stelle Folgendes: Der colossale Kopf des Adrian im Pallaste Borgheſe habe zwar größere Dimensionen als der ebenfalls colossale Kopf desselben, welcher ehemals in der Engelsburg, dann im Museo Pio-Clementino aufbewahrt wurde, und jetzt in Paris befindlich ist; dieser aber sei besser gearbeitet und erhalten. Eine Bemerkung, die uns vollkommen gegründet scheint; denn der nach Paris gekommene Kopf, ist ohne allen Zweifel eins der vortrefflichsten Kunstwerke aus Adrian's Zeit.

In der Sammlung von Kaiser-Bildnissen im Capitolinischen Museum, befinden sich drei vortrefflich gearbeitete Brustbilder des Adrian. In dem ersten mit alabasternem Gewande ist er etwas bejahrter, als man ihn gewöhnlich zu sehen pflegt, dargestellt; die Zeichnung der Augen fiel etwas magerer aus, und um dieselben sind einige Runzeln angedeutet; die Nase, das Kinn, ein Theil der Unterlippe und das ganze Oberhaupt sind an diesem Denkmale ergänzt; vielleicht gehörte ursprünglich auch die Brust nicht zum Kopfe. Die zweite Büste übertrifft die erste; es waltet in ihr

Digitized by Google

ein höherer Sinn, ein edlerer Geist und besserer Geschmack; auch die Arbeit ist vorzüglicher als am vorhergehenden Brustbilde; das herrliche Medusenhaupt, welches die bewaffnete Brust ziert, macht dieses vortreffliche Denkmal noch schätzbarer; die Nase ist ergänzt, so auch ein paar Locken über der Stirn und das größte Theil der Ohren; das auf der rechten Seite beschädigte Kinn hat einige Ausbesserung von Stuck; am Medusenhaupte bemerkt man keine Ergänzungen; doch haben Nase, Mund und Kinn etwas gelitten. Das dritte Brustbild erhielt sich bis auf die ergänzte Nasenspitze ganz unbeschädigt; Haare und Bart an demselben sind überaus fleißig gearbeitet. Außer diesen Büsten hat das Capitolinische Museum noch ein in wachsfarbigem Alabaster gearbeitetes Gesicht des Adrian aufzuweisen, dessen von Winckelmann im 12. Buch 7. Kap. 1. §. 19., und von uns in der Anmerkung Nr. 509. zum 3ten Bande dieser Ausgabe der Gesch. der Kunst Erwähnung geschehen. Eine vierte gut gearbeitete Büste des Adrian, steht im Zimmer der Aegyptischen Denkmale, und im großen Saale befindet sich eine ihn darstellende heroische Statue.

1364) Von der angeführten Farnesischen Gemme hat Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom 6. p. 60.(e)*) bemerkt, daß dieselbe nicht den Adrian, sondern seinen Nachfolger, den Antoninus Pius darstelle. In der Vorrede der Wiener Ausgabe von Winckelmann's Geschichte der Kunst, *pag. XXXI.* wird eines prächtigen hochgeschnittenen Kopfes des Antoninus Pius gedacht, welcher ein und derselbe mit dem im Texte erwähnten Cameo zu seyn scheint. Ob der gedachte Schwiegersohn des berühmten Boerhave, Thomas, oder, wie ihn die Wiener Herausgeber in der angeführ-

Digitized by Google

ten Stelle der Vorrede nennen, Thomson hieß, wagen wir nicht zu entscheiden.

1365) Maffei *Raccolt. di stat. num.* 104.

1366) Riccobaldi *Apolog. del. Diar. Ital. di Montfauc. pag.* 45. *seqq.*

1367) Die kleine Statue zu Pferde ist, wie viele andere Denkmale der Villa Mattei, in das Museum Pio-Clementinum gekommen, wo sie auch, so viel wir wissen, noch steht.

1368) Man vergleiche die Anmerkung Nr. 418. zum 1sten Bande unserer Ausgabe, wo ebenfalls dieses Denkmals gedacht, und Visconti's Meinung über dasselbe angeführt wird.

1369) Winckelmann wollte wahrscheinlich schreiben: „welche sich in dem Kaiserlichen Museo zu Wien befinden, und von früheren Kaisern seyn sollen." In der Wiener Ausgabe ist diese ganze Periode ausgelassen.

1370) Von diesen nach Art der Büchsen oder Dosen ausgehöhlten Schaumünzen, führt Buonarruoti (*Osserv. istor. etc. Tav.* 36. *num.* 4. 5.) zwei an, eine vom Commodus, und die andere von der Julia Augusta, der Gemahlin des Septimius Severus, und in der Erklärung erwähnt der genannte Schriftsteller (S. 413.) noch einer solchen Schaumünze vom Nero und einer anderen vom Heliogabal; er glaubt, daß sie besonders zu Riechfläschgen haben dienen können. F.

1371) Euseb. *Praep. Evang. lib.* 4. *pag.* 92. und 98.

1372) *Excerpta e Dion. Cass. lib.* 69. *cap.* 4. Suid. *in voce* Ἀδριανός. Adrian, welcher als Critiker gleichsam die Rolle eines Tiberius oder Caligula spielte, so daß er trotz der Bildung, welche man ihm nicht absprechen kann, die wunderlichsten Urtheile fällte, hatte die größte Vorliebe für den zu seiner Zeit fast vergessenen

Digitized by Google

Antimachus; besonders das Dunkle und schwer Verständliche scheint ihm an diesem Dichter gefallen zu haben, so daß er selbst ein Griechisches Gedicht in der Manier und Schreibart des Antimachus zu machen versuchte. (Spartian. *Adrian. cap.* 16. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 153. 154.)

1373) Philostrat. *de vit. Sophistar. num.* 23. *Lilian. pag.* 517. *lin.* 19.

Zweites Kapitel.

1374) Winckelmann hat diesen Worten, welche aus der ersten Dresdner Ausgabe entlehnt sind, keine Beweisstelle beigefügt. Julius Capitolinus (*in vita M. Antonini Philosoph. cap.* 13. *Histor. Augus. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 342.) erzählt, daß M. Antoninus Philosophus den angesehensten Männern unter denen, welche durch die Pest hingerafft wurden, Statuen setzte. Aber daß diese Ehre allen tapfern Männern widerfahren, die in dem Deutschen Kriege geblieben waren, wissen wir durch kein Zeugniß eines alten Schriftstellers zu bestätigen. Auch scheint uns die ganze Nachricht fabelhaft. — Vielleicht hatte Winckelmann eine Stelle aus dem Leben des Alexander Severus von Lampridius (*cap.* 26. *Histor. August. Script. Tom.* 1. *pag.* 924.) im Sinne, wo erzählt wird, daß Alexander Severus die von allen Orten zusammengebrachten Statuen der größten Männer auf dem Forum des Trajan aufstellte.

1375) Jul. Capitol. *in vit. M. Antonin. Philosoph. cap.* 4. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 300.

1376) Wenn anders Diognetus der Philosoph, dessen M. Antoninus als seines Sittenlehrers

Digitized by Google

denkt (M. Antonin. *de reb. suis lib.* 1. *cap.* 6.) vom Dioguetus dem Maler nicht verschieden war.

1377) Dies that besonders Antoninus Pius. (Jul. Capitolin. *Antonin. Pius. cap.* 11. *Histor. August. Script. Tom.* 1. *pag.* 275.) Auch Marcus Aurelius bestimmte zu Athen, das er besonders ehrte, Lehrer für alle Theile des Unterrichts mit einem jährlichen Gehalte. (Dion. Cass. *lib.* 71. *pag.* 814.) Tatian. (*Orat. ad Graec. cap.* 32. *pag.* 70.) macht sich über den großen Jahrgehalt der Philosophen seiner Zeit lustig, und meint, sie erhielten so viel Geld, damit sie ihre langen Bärte nicht umsonst trügen.

1378) ἄθλος φωνῆς v. Galen. *de puls. differ. sub. init.*

1379) Lucian. *Somn. cap.* 9.

1380) Arrian. *Epictet. Dissertat. lib.* 1. *cap.* 6.

1381) Jul. Capitolin. *Antonin. Pius cap.* 8. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 267.

1382) Fabric. *Descr. urb. Rom. cap.* 18.

1383) *Monument. antich. inedit. num.* 207.

1384) Pausan. *lib.* 1. *cap.* 1. *pag.* 4. *lin.* 17. Creuzer's Symbolik, Th. 1. S. 380. Th. 2. S. 394.

1385) Philostrat. *Heroic. cap.* 2. §. 1. *pag.* 673. *princ.*

1386) Auson. *Epitaph. Heroum num.* 12.

1387) In der ersten Dresdner Ausgabe findet sich noch ein Zusatz, welchen wir, um nicht den Gang des Textes zu unterbrechen, hier mittheilen: „Diese Statue „(Thetis) aber ist vermuthlich aus einer höhern Zeit „der Kunst, so wie es zwo unbekleidete Statuen mit „Köpfen des Lucius Verus in der Villa Mattei und „Farnese scheinen, unter welchen diese eine der vollkommensten männlichen Figuren aus dem Alterthume „ist."

Digitized by Google

1388) *Analect. Tom. 2. pag. 396. num. 24.*

1389) Die Thetis in der Villa Albani, von welcher Winckelmann eine so begeisterte Schilderung macht, ist eine schöne Figur mit zarten lieblichen Formen, wiewohl ihr Winckelmann im Verhältnisse zu andern Antiken überflüssige Ehre scheint erwiesen zu haben. Doch wir müssen auch hier wiederholen, daß es schwer ist, immer völlig gerecht und frei von Partheilichkeit zu seyn, und besonders bei Beschreibung von Kunstwerken immer die rechte Haltung zu beobachten.

1390) Spanheim. *de praest. et usu numism. Tom. 2. Dissertat. 11. §. 18. pag. 289.* Aehnliche Münzen in Gold gehören zu den schönsten und seltensten. (Vaillant *numism. imp. rom. Tom. 2. pag. 166. 168.*)

1391) Zoega (*Bassirilievi antich. di Roma Tom. 1. pag. 154 — 157.*) hat dieses Basrelief erklärt und auch (*tav. XXXII.* und *XXXIII.*) die Abbildung desselben mitgetheilt. Er bemerkt, daß Winckelmann den Inhalt der Darstellung ganz richtig erkannt habe. Doch sei die milde Stiftung, auf welche sich das Denkmal beziehe, nicht von der ältern Faustina selbst, sondern erst nach ihrem Tode vom Antonius Pius, ihrem Gemahl, ihr zu Ehren errichtet worden. So seien auch die darauf anspielenden Münzen erst nach ihrer Vergötterung geprägt; selbst die Hauptfigur des gedachten Basreliefs habe Aehnlichkeit mit der jüngern Faustina, welcher, wie zu vermuthen sey, der Vater den Auftrag gegeben, die jährliche milde Spende an die armen Mädchen auszutheilen.

1392) Man liest bei Zoega (*l. l.* (6.)) daß die von Winckelmann beigebrachte Inschrift in einem Weinberge bei Genzano gefunden sey, und vermuthlich an der

Digitized by Google

Stelle, wo sie anfänglich von den Bewohnern von Ficulnea gesetzt worden. Doch wolle Marini (*Iscr. Alb. num.* 37.) nicht zugeben, daß die Stelle, wo gedachte Inschrift gefunden ist, genau die Lage jenes Orts nachweisen könne. Auch bemerkt dieser Schriftsteller, daß Winckelmann ein Wort der Inschrift übersehen habe; denn in der siebenten Zeile muß man statt M. AVRELIO. AVGVSTO. P. M. lesen M. AVRELIO. ANTONINO. AVG. P. M.

1393). Daß von einem so guten und geliebten Fürsten, wie Antoninus Pius war, noch zahlreiche Bildnisse übrig seyn werden, vermuthet wohl jeder unserer Leser, obwohl Winckelmann vergessen, einige der vorzüglichsten anzuführen. Ein trefflich gearbeiteter colossaler Kopf, der aus dem Farnesischen Nachlasse herrührt, befindet sich in der königlichen Antiken-Sammlung zu Neapel und ein anderer ebenfalls colossaler Kopf im Pallaste Borghese zu Rom. Einen schön gearbeiteten Kopf von natürlicher Größe, wozu die Brust zwar paßt, aber ursprünglich nicht dazu gehörte, bewahrt das Museum Pio-Clementinum. (*Mus. Pio-Clementin. Tom. VI. tav.* 48.) Visconti, welcher (S. 63.) die Erklärung dieses Denkmals gegeben, gedenkt auch noch eines andern Kopfes im Pallaste Chigi, der in Hinsicht der Arbeit einer der allerschätzbarsten seyn soll; uns ist er im Originale nicht bekannt.

Unter den Bildnissen der Faustina, der Gemahlin des Antoninus Pius, verdient ein in der Villa des Adrianus gefundener fast colossaler Kopf im Museo Pio-Clementino, (*Mus. Pio-Clementin. Tom. 6. tav.* 49.) dem eine moderne Brust angefügt ist, vor allen den Vorzug. Beinahe eben so schätzbar ist auch das in der Capitolinischen Sammlung befindliche Brust-

Digitized by Google

bild in natürlicher Größe. Die einfach gelegten Haa
das weichgearbeitete Fleisch, der gelungene Ausdru
von Güte und Gemüthlichkeit, bewirken eine höchst a
ziehende Uebereinstimmung des Ganzen; der Umst
daß eben dieser Kopf ganz unbeschädigt erhalten ist, m
freilich auch etwas zu der guten Totalwirkung b
tragen.

1394) Das schönste öffentliche Denkmal aus dieser Z
ist der vom Senat dem Antoninus und der Fausti
nach ihrer Vergötterung errichtete Tempel in der Vi
sacra (*Campo Vaccino.*) wie Nardini (*Roma an
tica lib.* 5. *cap.* 2. *princ.*) bemerkt. Die Säul
an diesem Tempel sind die schönsten aus *marmo cipo
lino*, welche es giebt. Das andere Denkmal ist di
Säule aus rothem Granit, welche man hinter d
curia Innocenziana auf der Erde sieht. (Sie ha
vom Feuer gelitten und die Stücke derselben sind v
einigen Jahren zu andern Arbeiten verwendet worde
Das Fußgestelle dieser Säule aus weißem Marm
wurde auf den benachbarten Platz des Monte cito
gebracht, (später nach dem Museum Pio-Clemen
An diesem Fußgestelle ist auf der Hauptseite in erhab
ner Arbeit die Vergötterung des Antoninus und d
Faustina dargestellt. F. Eine richtige Abbildung di
ses Denkmals nebst Erklärung giebt Visconti (*Mus.
Pio-Clement. Tom. V. tav.* 28. 29. und 30. *pag.*
53 — 57.

1395) Casaubon. *in Spartian. Pescenn. cap.* 6. *Hi
stor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 656. 657.

1396) In dem Werke: *Sculture del Palazzo della Vil
Borghese detta Pinciana*, sind die angeführten Bil
nisse des Lucius Verus und M. Aurelius (*Stanza
uum.* 20. 21.) in Umrissen dargestellt. Die Bilder sch

Digitized by Google

werden jetzt wohl in Paris zu finden seyn; sie gehören zu den vortrefflichsten Denkmalen der Kunst aus der Zeit dieser Kaiser. Die beiden colossalen Köpfe sind auch wirklich als große Meisterstücke berühmt; das Fleisch ist weich und glatt gearbeitet, auf das zarteste vollendet und doch meisterhaft. Auf Bart und Haare hat der Künstler unermeßlichen Fleiß verwandt. Obgleich beide Köpfe wahrscheinlich von einer Hand verfertigt und beide vortrefflich sind: so wird man doch allemal bei genauer Vergleichung den Lucius Verus für den gelungeneren erkennen müssen; denn der Meister scheint ihn mit einer Art von Vorliebe gearbeitet zu haben. Die übrigen vier angezeigten Bildnisse sind Büsten in Lebensgröße, welche, wenn sie auch nicht so imposant sind als die beiden Colossal-Köpfe, doch einen eben so großen Aufwand von Fleiß und Kunst verrathen. Alle diese Denkmale sind vortrefflich erhalten; nur an dem einen Brustbilde des M. Aurelius wird die Ergänzung der halben Nase bemerkt.

Ein aus der Villa Albani nach Paris gekommenes Brustbild, welches den Lucius Verus im Jünglingsalter darstellt (*Monum. antiq. du Mus. Nap. Tom. 3. pl. 54.*) kann in Hinsicht auf Kunstwerth und treffliche Ausführung den vorigen Denkmalen gleichgeschätzt werden; nicht weniger verdienstlich ist ein im Capitolinischen-Museo in der Sammlung von Kaiserbildnissen befindliches Brustbild des M. Aurelius als Jüngling. Die halbe Nase und das rechte Ohrläppchen sind die einzigen Ergänzungen an demselben; auch ist der Kopf nie von der Brust abgebrochen gewesen. Billig müssen wir hier auch noch eines schönen Brustbildes, das den M. Aurelius im männlichen Alter darstellt, im Museo Pio-Clementino (*Mus. Pio-Clementin. Tom.*

Digitized by Google

6. *tav.* 50.) gedenken; Visconti nennt es ein w
res Muster in dieser Art von Bildnissen, und in d
That, man muß demselben große Verdienste zugeste
Endlich erinnern wir noch an die bekannte gefäll
Büste der jüngern Faustina im Capitolinischen Museu
es ist keine hohe Schönheit, aber eine überaus an
thige Gestalt und wie belebt. Der Künstler wan
den äussersten Fleiß auf die Ausführung dieses Werk
so daß er am Unterkleide selbst das Gewebe auszudr
cken versuchte; die Haare sind nicht weniger fleißig b
handelt. Ergänzt ist blos die Nasenspitze; auch w
den einige unbedeutende Beschädigungen an den Ha
ren, am Gewande und an den Ohrläppchen wahrg
nommen; der Kopf war nie von der Brust getrennt.

1397) Die Statue des M. Aurelius zu Pferde von ve
goldetem Erze auf dem Capitolium zu Rom, verdient i
mehr als einer Hinsicht den großen Ruhm, der ihr zu
gestanden wird. Sie ist das größte von allen noch er
haltenen Denkmalen aus Bronze, entgieng beinah
unbeschädigt allen den bösen Schicksalen, welche Rom
und seine Kunstschätze betroffen haben, und ist, wie
strenge man auch urtheilen mag, ein sehr schätzbares
Kunstwerk, ja eines der Besten in seiner Art. Indes
sen darf man doch nie vergessen, daß diese Statue aus
dem Zeitalter der Antoninen herrührt, und also, wie
wohl die Arbeit eines vortrefflichen Meisters, doch nicht
frei von den Unlauterkeiten im damaligen Kunstge
schmack ist. Der Kaiser hat keine besonders würdige
oder den Herrscher verkündigende Stellung; er sitzt
vielmehr etwas steif und gebückt zu Pferde, sieht aber
huldreich, gütig und friedlich aus. Die Gliederfor
men scheinen zwar wohl verstanden, doch ausgesucht
oder elegant kann man sie nicht nennen. Auch mag der

Digitized by Google

ausgestreckte Arm im Verhältnisse zu den übrigen Gliedern etwas schwer gerathen seyn; die Falten des Gewandes sind hübsch gelegt, allein sie sind klein und häufig, und bilden daher keine ruhigen Massen. Wenn wir das Ganze betrachten, so scheint es uns von Seite der Anordnung nicht zu den großen Meisterstücken zu gehören. Aber das Pferd ist trefflich gerathen, hat überaus viel Geist, Leben und Handlung, und scheint sich mit seinem Reuter gleichsam von der Stelle zubewegen.

1398) *Tab. IX.*

1399) *Tab. XX.*

1400) Der Senat zu Rom giebt alle Jahre einen Blumenstrauß an das Capitel der Kirche von St. Johann Lateran, gleichsam als eine Lehnspflicht, zur Bekenntniß des alten Rechts dieser Kirche an die Statue des Marcus Aurelius. Es ist eine öffentliche Bedienung über diese Statue von der Zeit, da dieselbe auf das Campidoglio gebracht worden, bestellet, welche monatlich zehen Scudi einträgt; derjenige, welcher dieselbe versieht, heißt Custode del Cavallo. Eine andere einträglichere, eben so müssige, aber noch ältere Bedienung, ist die Lettura di Tito Livio, welche jährlich dreihundert Scudi einträgt, die aus dem Salzimposte genommen werden. Beide Stellen vergiebt der Pabst, und sie ruhen auf gewissen Häusern von dem ältesten Adel in Rom; die letzte Bedienung hat das Haus Conti, und sollte auch niemand von ihnen des Livius Geschichte mit Augen gesehen haben. W.

1401) Phot. *Biblioth. cod. CCXLII. pag.* 1046.

1402) Plin. *lib.* 3. *epistol.* 18. Winckelmann, giebt den Worten des Plinius eine etwas schiefe Deutung, indem er sagt, daß die Stellen in der Lobrede, welche dem Plinius am wenigsten Mühe gemacht, bei eini-

Digitized by Google

gen mehr, als die ausstudirten, Beifall gefund
Plinius sagt vielmehr, daß die mit der strengs
Wahrheit abgefaßten, einfachen ungekünstelten Stü
nicht einigen, sondern allen, welchen er seine Sa
vorgelesen, am meisten gefallen.

1403) Philostrat. *de vit. Sophist. lib.* 2. *cap.* 1. § 1
Tom. 1. *pag.* 558. 559.

1404) *Id. l. l.* §. 5. 6. *pag.* 550. *seqq.*

1405) Salmasii *inscr. Herodis Attici Rhet. et Regi
lae conj.* 4. *Lut.* 1619.

1406) Renaudot *Prem. mém. sur l'orig. des lettr
grecques, Acad. des Inscript. Tom.* 2. *Mém.* p. 25

1407) Die Copie davon ist in der Vaticanischen Bibl
thek geblieben. F.

1408) Jetzt wird man die beiden Säulen mit Inschri
wohl nicht mehr in Portici, sondern im Königlichen Mu
seo zu Neapel suchen müssen. Denn es scheinen di
die zu seyn, deren Morgenstern (Auszüge u. s. w
Theil 1. S. 144.) gedenkt; vermuthlich irrt er sich
indem er hinzusetzt, daß sie in Pompeji gefunden w
ren. Die Inschriften aus der Villa Borghese mög
sich in Paris befinden.

1409) *Miscell. etc. sect.* 10. *num.* 12. *pag.* 322.

1410) Palmer. *Exerc. in opt. fere auct. graec. ad
Lucian. pag.* 535.

1411) *Monument. antich. inedit. num.* 197. 198. In
den angeführten Stellen hat Winckelmann Zeich
nungen nach Gemälden in Mosaik bekannt gemacht, auf
welchen die Namen von Gladiatoren befindlich sind.

1412) *Monument. antichi inedit. num.* 203.

1413) Die Statue oder vielmehr der Sturz von einer
Statue eines Wettrenners (*auriga circense*) befindet
sich jetzt im Museo Pio-Clementino, wo man auch die

Digitized by Google

Abbildung (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 3. *tav.* 31.) findet. Visconti hält es in der Erklärung (*pag.* 47. (*h.*) ebenfalls für wahrscheinlich, daß dieses Denkmal den Zeiten der Antoninen angehöre.

1414) Daß Lucius Verus das Bildniß seines Pferdes von Golde im Circo setzen lassen, wissen wir nicht durch ein Zeugniß eines alten Schriftstellers zu bestätigen, wohl aber, daß er das goldene Bildniß seines Lieblingspferdes mit sich zu tragen pflegte, demselben Mandeln und Rosinen statt des Korns in die Krippe warf, und ihm ein Grabmal im Vatican errichtete. (Jul. Capitolin. *in Ver. cap.* 6. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 422. 423.)

1415) Die große Statue zu Pferde, Regisole genannt, zu Pavia auf dem Platze vor der Domkirche, (deren wir in der Anmerkung Nr. 657. zum dritten Bande unserer Ausgabe gedachten,) soll den Lucius Verus darstellen. Sie wurde wahrscheinlich von Rom nach Ravenna, und von Ravenna nach Pavia gebracht. Montfaucon (*Diar. Ital. cap.* 10. *pag.* 149.) hielt sie für einen M. Aurelius, und irrte, wie er schon früher sich geirrt hatte, indem er denselben Namen dem L. Verus in der Villa Mattei zu Rom gegeben. (Ficoroni *Osserv. etc. pag.* 31.) Die Statue hat sehr gelitten, und ist daher stark ausgebessert; indessen scheint der Kopf antik zu seyn, auch die Brust, ein Theil des Gewandes, die linke Hand und das Pferd, welches Kenner für eine griechische Arbeit halten. Die Statue ist, wie man aus dem Pferdeschmucke und aus einigen eingesetzten Stücken schließen kann, von gegossenem Metall und nicht von geschlagenem, wie andere wollten. Anmerk. der Mayl. Herausgeber der Gesch. der Kunst des Alterth.

Digitized by Google

1416) Winckelmann's Urtheil über die Schrift des K. Aurelius scheint uns ein wenig zu hart ausgefallen zu seyn. Die Schreibart ist einfach und ungekünstelt, aber nicht gemein; und die Gedanken in dieser Schrift zeugen von einer reinen menschenfreundlichen Gesinnung, wie denn auch die Handlungen dieses Kaisers nur Milde und Liebe offenbarten. Die Grundsätze der stoischen Philosophie, zu welcher sich M. Aurelius bekannte, hatten sich bei ihm zu einer freundlichen heiteren Lebensansicht gestaltet, vermöge welcher der Mensch als Glied eines Ganzen erscheint, das ein weiser, gütiger liebevoller Vater regiert.

1417) Bottari *Mus. Capit. Tom.* 2. *Tav.* 48.

1418) Das erwähnte Brustbild des Commodus in der Capitolinischen Sammlung hat in Hinsicht auf die Behandlung viel Aehnliches mit den vortrefflichen Colossal-Köpfen des M. Aurelius und des Lucius Verus, von denen wir oben in der Anmerkung 1396. zu diesem Bande Nachricht gegeben. Und wenn man die Behauptung, daß der Meister jener Colossal-Köpfe auch den Commodus verfertigt habe, zu kühn finden sollte: so ist es doch wenigstens zuverlässig, daß dessen gedachtes Bildniß von einem Künstler herrührt, welcher in eben derselben Schule gebildet worden. Ueber die Kunst am Gesicht und an den Haaren haben wir nichts weiter zu sagen. Das Gewand zeigt hübsch gelegte doch kleine und etwas steife Falten, welche jedoch mit großer Sorgfalt ausgeführt sind.

1419) Buonarr. *Osserv. istor. sopr. alc. medagl. Tav.* 7. *num.* 6. *pag.* 116.

1420) Allerdings mag es schwerer seyn, eine große Figur rein und schön zu zeichnen als eine kleine, und der Künstler, welcher im Kleinen zu arbeiten gewohnt ist

Digitized by Google

ürfte wahrscheinlich minder gelungene Stücke liefern, enn er große Figuren unternehmen sollte. Indessen st hier blos von der Ausführung die Rede, und der ahre Werth eines Kunstwerks ist, wie wir schon so ft gesagt, und immer zu wiederholen nöthig finden, auptsächlich vom Gedanken, von Geist und von der oesie der Erfindung abhängig; ja wir scheuen uns icht, es laut zu sagen, auch das Herrlichste, was sich on Ausführung denken läßt, die schönsten Formen, as natürlichste Fleisch, die zierlichsten Falten sind zu inem guten Kunstwerke noch nicht hinreichend, und enn es schlecht gedacht ist, so wird es alle diese Vorüge umsonst haben. Dieses wußte Winckelmann eben so gut als wir und ein jeder ächter Kunstkenner; uch redet er an der Stelle des Textes nur allein von der Ausführung, vom Styl, welchen er sich unabhängig von dem größeren oder geringeren Werth der Erfindung denkt. Aber auch so genommen ist seine Behauptung nicht richtig, sobald sie nicht auf den einzelnen Künstler angewandt werden, sondern sich auf Kunstgeschichte, auf ein Zeitalter, und folglich auf viele Künstler beziehen soll. Denn einer Zeit, welche Künstler hervorbringt, die wahrhaft schätzbare Kunstwerke im Kleinen verfertigen, wird es zuverlässig auch nicht an Künstlern fehlen, welche, wenn sie Gelegenheit haben, sich in größern Figuren rühmlich auszeichnen, da dieses nur eine andere Fertigkeit ist, und allenfalls ein ausgebreiteteres Wissen erfordert. So sind denn auch die Medaglions des Commodus ganz gewiß nicht von besserer Kunst und Styl als die angeführte Capitolinische Marmorbüste dieses Kaisers. Der gute Geschmack, oder besser gesagt, die Kunst überhaupt kömmt und vergeht nie nur theilweise. Darum

Digitized by Google

wird man aus Münzen, aus geschnittenen Steinen, aus kleinen Bronzen und dergleichen allemal sicher schließen können, wie es mit der Kunst zu der Zeit, aus welcher sie herrühren, beschaffen war. Nur muß man nie vergessen, daß ein jedes Zeitalter unter seinen Künstlern einige Männer von großen Talenten, und eine noch größere Zahl von schwachen Fähigkeiten zählt. Wer auch der Begabteste wird, so wie die übrigen, durch seine Zeit gebildet. Sonst hätte es niemals Epochen des hohen und des schönen Styls, niemals Epochen des Abnehmens und des Verfalls der Kunst geben können, folglich auch nie eine Kunstgeschichte in dem Sinne, wie unser Winckelmann sie schrieb.

1421) Auch diese Säule verdiente eine besondere Erwähnung, obgleich sie in Schönheit der Arbeit wohl der oben erwähnten Säule des Trajan's nachstehen mag. Sie wurde, glaubt man, vom Senat zur Ehre des M. Aurelius errichtet, und ist in Kupfer gestochen von Sante Bartoli mit den Erklärungen von Bellori. Das Wunder mit dem Regen, welchen die donnernde Legion durch ihre Gebete im Kriege gegen die Quaden für das Heer dieses Kaisers vom Himmel erflehte, (Tertullian. *Apolog. cap.* 5. *Ad Scapul. cap.* 4. Euseb. *Eccles. hist. lib.* 5. *cap.* 5. Xiphilin. *in M. Ant. pag.* 275.) ist auf der Säule (Bartoli *Admir. Tav.* 15.) vorgestellt, so wie es auch der Gegenstand eines Gemäldes war, dessen Themistius (*Orat.* 15. *ad Theodos. pag.* 191.) gedenkt. Der Kaiser steht mit erhobenen Händen in der Stellung eines Betenden abgebildet, und von seinen Soldaten fangen einige das Wasser mit ihren Helmen auf, andere trinken. F.

Digitized by Google

1422) Sante Bartoli mag wohl nicht alle Blätter der *Admiranda Antiquitat.* selbst gezeichnet und in Kupfer gebracht haben, wie die verschiedene Manier derselben zu erkennen giebt.

1423) Der vollständige Titel ist: P. S. Bartoli *Admiranda Rom. Antiquit. vestigia. fol. Rom.* 1693.

1424) Herodian. *Historiar. lib.* 1. *cap.* 17. §. 3. 4. Nach Herodian kam das Papier, auf welchem die Namen der vom Kaiser zum Tode bestimmten standen, zufällig durch das erwähnte Kind in die Hände der Marcia. Aber nach Lampridius (*in vit. Commod. Ant. cap.* 9. *Histor. Aug. Script. Tom.* 1. *pag.* 496.) warf das Kind den Zettel mit den Namen der zu Ermordenden aus dem Schlafgemache des Kaisers heraus.

1425) Er ließ sich als Hercules auch in Statuen abbilden, und als einem solchen wurde ihm auch geopfert. (Lamprid. *Commod. Ant. cap.* 9. *Histor. Aug. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 496. Buonarruoti *Osservaz. istor. sopr. ale. medagl. num.* 8. *pag.* 119. *seqq.*)

1426) Pindar. *Isthm. Od.* 6. *vers.* 60. *seqq.* Philostrat. *Heroic. cap.* 11. *num.* 1. *pag.* 719 *lin.* 22.

1427) Wright *Trav. pag.* 267.

1428) Die angeführte Statue, welche gegenwärtig nicht mehr im Belvedere des Vaticans, sondern zu Paris ist, trägt freilich mit Unrecht den Namen eines Commodus. Denn ihr Kopf ist wahrhaft idealisch und schön, wiewohl wir ihn nicht mit Winckelmann für den allerschönsten geben mögten. Die Formen des Körpers und der Glieder an diesem Denkmale sind kräftig; doch haben sie einigen Kennern im Verhältnisse zum Kopfe nicht elegant genug scheinen wollen, und am Kinde auf dem Arm des Helden werden auffallende Fehler

Digitized by Google

der Zeichnung gerügt. Die Meinung, daß dieß Werk von einem großen griechischen Meister herrühre, finden wir nach strenger Prüfung nicht wahrscheinlich. Gerade aus den Haaren, die fleißig behandelt, ausgebohrt und unterhohlt sind, wie sie etwa an den Denkmalen nach Hadrian zu seyn pflegen, läßt sich um so gegründeter auf das wahre Alter des Werks schließen, als auch die Arbeit der übrigen Theile einer solchen Vermuthung nicht entgegen ist.

Visconti, welcher (*Mus. Pio-Clement. Tom. 2. tav. 9. pag.* 15.) eine Abbildung und Erklärung dieses Denkmals gegeben, hat der wahrscheinlichen Angabe Winckelmann's, daß es ein Hercules mit dem jungen Ajax sey, zwar nicht widersprochen, aber doch selbst die Vermuthung aufgestellt, daß es vielleicht ein Hercules mit seinem Sohne Telephus seyn könne, weil auf einem Medaglione von Mibacum wie auch auf einem andern von Tarsus ohngefähr ähnliche Gruppen vorkommen, wo zu den Füßen des Hercules sich noch eine Hirschkuh befindet.

1429) Der Atreus, von dem hier geredet wird, stand sonst im Hofe des Farnesischen Pallastes und ist mit den andern Antiken von dort nach Neapel gebracht worden, wo er sich ohne Zweifel noch befindet. Es ist eine fast colossale Figur mit dem Knaben, den er über die Schulter trägt, sehr gut gruppirt, äußerst lebhaft bewegt, aber nicht vorzüglich gearbeitet, und wahrscheinlich nach irgend einem alten herrlichen Originale in späterer Zeit copiert.

1430) Gronov. *Thes. Antiq. graec. Tom.* 1. *nnnn.*

1431) Der Beschluß, welchen der Senat gegen den Commodus nach der Ermordung dieses Unmenschen gefaßt, ist mitgetheilt vom Lampridius. (*in vit. Com-*

Digitized by Google

mod. Ant. cap. 18. *Histor. Aug. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 524. *seqq.*)

1432) Cresoll. *Theatr. rhet. lib.* 1. *cap.* 4.

1433) Bentley's *Diss. upon Phalar. pag.* 406.

1434) Spartian. *Sever. cap.* 3. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 594.

1435) Gezeichnet von Pietro Berettino da Cortona, in Kupfer gestochen von Sante Bartoli, und herausgegeben von Guaresio mit seinen Erklärungen, Rom 1676. Man vergleiche auch Montfauc. *Antiq. expl. Tom.* 4. *par.* 2. *pl.* 109.

1436) In Rom zur Seite von S. *Giorgio a Velabro.*

1437) Wahr ist es, daß die erhobenen Arbeiten am Bogen des Septimius Severus ungemein viel schlechter sind als die, welche sonst den Bogen des M. Aurelius gezieret, und jene an dem kleinen Bogen, welchen die Silberschmiede haben errichten lassen, verdienen noch weniger Lob. Man würde also, wie auch von Winckelmann selbst im folgenden §. richtig angemerkt ist, sich der Gefahr eines nachtheiligen Vorurtheils vom Zustande der Kunst unter dem Septimius Severus aussetzen, wenn die Bildwerke an den gedachten beiden Bogen zum Maaßstabe der Schätzung genommen werden sollten. Wenn man aber auch, wie ganz billig ist, die sämmtlichen Denkmale aus jener Zeit beachtet, um den richtigen Begriff vom damaligen Geschmack und Kunstvermögen auszumitteln: so geht nichtsdestoweniger mit unwidersprechlicher Gewißheit hervor, daß die gesammte Kunst sehr im Sinken war und ihrem Untergange mit schnellen Schritten entgegen eilte.

Freilich müssen damals immer noch einige Künstler von ausgezeichneter Kunstfertigkeit gelebt haben, vielleicht solche, die schon zur Zeit des M. Aurelius und

Digitized by Google

des Lucius Verus geblüht, oder wenigstens wärtige Zöglinge aus derselben Schule. Hiervon geben Beweise ein Brustbild des Septimius Severus unter den Sabinischen Alterthümern; (*Monument. Gabin. num.* 37.) ein anderes im Museo Pio-Clementino (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 6. *tav.* 53) und von den dreien in der Capitolinischen Sammlung dasjenige, welches einer Brust vom schönsten wachsfarbigen Alabaster aufgesetzt ist. An diesem Denkmale, welches wir oft und mit Muse betrachteten, ist das Gesicht überhaupt in einer sehr guten Manier behandelt; die Augen sind zwar nicht elegant gezeichnet, nicht weich und fließend genug in ihren Umrissen; jedoch ist der Charakter des Ganzen übereinstimmend, der Ausdruck belebt und geistreich. Die Haare an der Stirne scheinen nicht gut angesetzt; ein Fehler, den man zwar auch manchen Köpfen des M. Aurelius, ja noch früheren Arbeiten vorwerfen kann. Aber an diesem Denkmale sind Haar und Bart zwar nicht weniger fleißig, doch in einer andern nicht so löblichen Manier ausgeführt, sondern mehr löcherig und verbohrt. An der linken Augenbraune bemerkt man eine kleine Beschädigung; beide Ohren und einige Haarlocken sind ergänzt. — Ein colossaler Kopf der Julia, der Gemahlin des Septimius Severus ist im Museo Pio-Clementino (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 6. *tav.* 54.) und gehört auch zu den vorzüglichsten Kunstdenkmalen dieser Zeit.

1438) Fabretti *Synt. de col. Traj. cap.* 8. *pag.* 258. Montfauc. *Antiq. expl. Tom.* 3. *par.* 2. *pl.* 154. *Monument. antich. inedit. num* 199.

1439) Philostrat. *Icon. lib.* 1. *prooem. p.* 763. *lin.* 16.

1440) Xiphilin. *Sever. pag.* 312. Severus errichtete auch allen den Seinigen Statuen, und zwar für sich

Digitized by Google

und aus eigenem Antriebe, da sonst das Recht, öffentlich Statuen zu setzen, nur dem Senate zustand. Aber die dem Plautianus gesetzten Statuen wurden, als er in Ungnade fiel, überall niedergerissen. (Spartian. *Sever. cap.* 14. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 612.)

1441) Xiphilin. *Sever. pag.* 301. Herodian. *Historiar. lib.* 3. *cap.* 6. §. 9.

1442) Maffei *Racc. di statue Tav.* 92.

1443) Zu weit wäre es gegangen, wenn man einen so ganz geringen Begriff von den Künstlern zur Zeit des Septimius Severus hegen, und sich mit unserm Winckelmann wundern wollte, wie einer unter ihnen die bronzene Figur dieses Kaisers im Pallaste Barberini habe machen können. Der oder die Künstler, welche jene in der Anmerkung Nr. 1437 angeführten Marmorköpfe und die im französischen Museum befindliche Statue der Julia, welche zu Ben-Gazi in Africa ausgegraben worden, (S. die Anmerkung Nr. 1022. zum 3ten Bande der Gesch. der Kunst.) verfertigt, waren gewiß hinreichend tüchtige Meister für ein solches Werk, und wie wir an jenen marmornen Denkmalen Kunst, Mühe und Fleiß besonders auf Nebenwerke z. B. auf Haare, Bart und Drapperie verwandt sehen, so erfuhren auch an der hier gedachten bronzenen Figur die Nebenwerke am meisten die Pflege des Künstlers. Denn die Fußbekleidungen sind aufs Aeußerste reich verziert, und die Zierrathen mit der größten Sorgfalt ausgeführt.

1444) Maffei *Racc. di statue Tav.* 110.

1445) Herodian. *Historiar. lib.* 4. *cap.* 8. § 1 — 6. Auch Spartian (*in vit. Antonin. Caracall. cap.* 2. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 707.) gedenkt der bis ins Lächerliche gehenden Sucht des Ca-

Digitized by Google

racalla, dem Alexander von Macedonien ähnlich
werden.

446) Zur Zeit des Caracalla sind, wie es scheint, d
Menge Copieen nach alten und vortrefflichen Origin
ken verfertigt worden, um mit ihnen die belann
(Spartian. *in vit. Antonin. Caracall. cap.* 9. *H*
stor. Aug. Scriptor. Tom. 1. *pag.* 724. *seqq.*) D
der dieses Kaisers zu zieren. Denn sonst standen i
Hofe des Farnesischen Pallastes eine mittelmäßige F
gur des Hercules, in Stellung und Größe den b
rühmten Werke des Glykon fast ähnlich, der oben e
nahmte Atreus, ein anderer Held, welcher den H
auf einen Helm setzt, eine weibliche Figur mit einem
Blumenkranz um das Haupt, ferner im Portico nah
der Tiber zu die im Texte (Buch 5. Kap. 2. §. 11.)
erwähnte Urania; alle diese genannten Figuren sin
colossal, und wurden, wie man behauptet, im Umfan
der gedachten Bäder gefunden. Die Ausführung a
diesen Werken, welche sich jetzt in Neapel befinden
hat geringen Werth; sie zeigen zwar mechanische Fe
tigkeit, aber durchaus kein von Geist durchdrungen
Kunstvermögen.

Eine Statue Alexanders des Großen unter de
Gabinischen Denkmalen wird von Visconti (*Icono-*
graphie ancienne Tom. 2. *pag.* 52.) für eine zu C
racalla's Zeit nach dem Original des Lysippus ver
fertigte Copie gehalten. Sie ist zwar nicht vortrefflich
aber doch ausführlicher und mit mehr Zartheit behan
delt, als die eben erwähnten fast colossalischen Figu
ren; hingegen ist sie auch unter natürlicher Größe.
Caracalla's Brustbilder, das berühmte aus dem Farne
sischen Pallaste nach Neapel gekommene, ein ähnliches
im Museo Pio-Clementino (*Mus. Pio-Clementin.*

Digitized by Google

Tom. 6. tav. 55.) und ein drittes mit porphyrner Brust im Capitolinischen Museo, zeigen unwidersprechlich, daß damals wenigstens noch ein sehr vorzüglicher Meister im Fache der Bildnisse gelebt. Man kann sagen, daß derselbe ein rechtes Wunder seiner Zeit gewesen, und daß durch ihn die Kunst sich für einen Augenblick wieder empor zu heben schien. Denn die drei gedachten Bildnisse sind sogar von besserer Arbeit und Geschmack als die oben angeführten des Septimius Severus, und in Hinsicht auf den trefflich dargestellten Charakter, so wie auf den lebhaften geistreichen Ausdruck, wahre Meisterstücke. Selbst an den Haaren und Gewändern bemerkt man eine lobenswürdigere Manier.

447) Die heroische Statue des Macrinus, deren Winckelmann gedenkt, befindet sich jetzt im Museo Pio-Clementino. Man findet die Abbildung und Erklärung derselben *Mus. Pio-Clementin. Tom. 3. tav.* 12. *pag.* 12.

448) Der Unmensch Heliogabalus scheint auch die Kunst seinen ausschweifenden Lüsten dienstbar gemacht zu haben. So besaß er silberne Gefäße worauf die wollüstigsten Figuren und Gegenstände erhoben gearbeitet waren. (Lamprid. *in vit. Heliogab. cap.* 19. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 829.) Er entwürdigte ferner die Kunst dadurch, daß er zum Gelächter aller, Gemmen, die von berühmten Künstlern geschnitten waren, auf seinen Schuhen trug. (*l. l. cap.* 23. *pag.* 853.)

149) Visconti glaubt das Bildniß des Heliogabalus in einem marmornen Brustbilde des Museum Pio-Clementinum zu erkennen. Dasselbe ist in dem Werke dieses Namens (*Mus. Pio-Clementin. Tom. 6. tav.*

56. *pag.* 20.) abgebildet und erklärt, wo zugl
(*not.* (*a*)) auch der Capitolinischen Büste des Helio
balus gedacht und behauptet wird, daß die eben
nannte im Clementinischen Museo den auf Münzen v
kommenden Köpfen dieses Kaisers ähnlicher zu s
scheine. Eine Figur der Venus, welche nach wa
scheinlicher Vermuthung die Mutter des Heliogaba
die Julia Soemia oder Soaemis darstellt, wurde
Palestrina gefunden, und in das Museum Pio-Clem
tinum gebracht. Die Abbildung derselben steht i
zweiten Bande des Werks über dieses Museum (Ta
51.) und die Erklärung *pag.* 99. *seqq.*

1450) Lamprid. *in vit. Heliogab. cap.* 4. *Histor. Au
gust. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 797. 798.

1451) Lamprid. *in vit. Alex. Sever. cap.* 26. *Histor.
August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 924. Alexander Se
verus, ein besonderer Freund der griechischen Sprach
(*l. l. cap.* 30. *pag.* 932. *cap.* 34. *pag.* 945.) ein g
schickter Zeichner, Kenner der Musik, wohl unterrich
tet in der Mathematik, (*l. l. cap.* 27. *pag.* 927.)
und auf alle Weise ein Beförderer der Wissenschaf
(*l. l. cap.* 35. *pag.* 947. *cap.* 44. *pag.* 995.) verschö
te auch den Künstlern seiner Zeit Arbeit und Aufmu
terung. Denn er schmückte Rom mit einer großen
Anzahl prächtiger Gebäude (*l. l. cap.* 25. *pag.* 92
921. *cap.* 26. *pag.* 924.) und ließ in der Stadt viele
Colossal-Statuen aufstellen, indem er von allen Orte
Künstler aufsuchte; (*l. l. pag.* 922.) er errichtete den
früheren vergötterten Kaisern Colossal-Statuen
Fuß und zu Pferde auf dem Foro des Nerva, ließ a
ehernen Säulen ihre Thaten aufzeichnen, und hatte
Bildnisse berühmter Männer und edler Menschen

Digitized by Google

seinen beiden Lararien. (*l. l. cap.* 29. *pag.* 930. *cap.* 31. *pag.* 936.)

1452) Fea (*Storia delle Arti Tom.* 2. *pag.* 403. *B.*) macht bei dieser Stelle die Bemerkung, daß im Museo Pio-Clementino ein zu Otricoli gefundenes schönes Brustbild des Alexander Severus vorhanden ist. Allein dieses Brustbild ist kein anderes als dasjenige, welches wir in der Anmerkung Nr. 1449. auf die Gewährschaft des Visconti einen Heliogabalus nannten. Auch wird in der dort angeführten Stelle aus dem Museo Pio-Clementino erinnert, daß man dieses Denkmal vermittelst der ergänzten Nase dem Alexander Severus ähnlich zu machen gesucht. Fea redet ferner von einem trefflichen Brustbilde des genannten Kaisers mit Gewand (*vestito virile,*) welches aus Rom nach Florenz in die dortige Gallerie versetzt worden, wo sich schon zuvor ein anderes Brustbild desselben mit Rüstung befunden habe. Ob diese beiden Denkmale auch wirklich zuverlässige Bildnisse des Alexander Severus sind, überlassen wir mehr erfahrenen Kennern zur Entscheidung. Uns scheinen sie zum wenigsten Werke dieser spaten Zeit und der sinkenden Kunst zu seyn, und als solche betrachtet, können sie immer noch lobenswürdig genannt werden. Denn das Ganze an ihnen ist harmonisch und belebt, wenn gleich die Theile fehlerhaft gezeichnet erscheinen; jenes erste Brustbild mit Gewand hat sich wohl erhalten; das mit der Rüstung hat die Spitze der Nase, einen Theil der Oberlippe, das Kinn und die beiden Ohren ergänzt.

Von der Julia Mammaea besitzt das Museum Pio-Clementinum zwei Brustbilder. (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 6. *tav.* 57. *pag.* 71.) In der angeführten Stelle wird gemeldet, daß zu den bisher noch

Digitized by Google

nicht erkannten Bildnissen der Julia Mammea und die Capitolinische Büste gehöre, welcher ohne Grund der Name Maulia Scantilla beigelegt worden. Dieses Denkmal ist ausnehmend fleißig gearbeitet; die Haare sind sehr steif, die Fleischpartieen, unbestimmt, rund und geglättet, lassen schon Vernachlässigung des Wissenschaftlichen in der Kunst deutlich bemerken; das Gewand ist in viele kleinliche krause Falten gelegt.

1453) Nach Herodian (*lib.* 6. *cap.* 9. §. 7.) regierte Alexander Severus vierzehn Jahre, nach Lampridius (*cap.* 60. *Histor. Aug. Scripte. Tom.* 1. *pag.* 1022.) dreizehn Jahre und neun Tage; eben dieser Schriftsteller setzt das Lebensalter desselben auf neun und zwanzig Jahre drei Monate und sieben Tage.

1454) Venuti *Osserv. sop. l'Urna di Alex. Sev. pag.* 23.

1455) Man vergleiche die Anmerkung Nr. 175. des siebenten Bandes unserer Ausgabe.

1456) Pausan. *lib.* 5. *cap.* 18. *pag.* 423. *lin.* 25.

1457) Ueber den Beweis der Benennung dieser Statue, an welcher der Kopf neu ist, siehe Vignolii *Dis. de anno I. Imp. Sev. Alex. quem praefert cathedra marm. S. Hippolyti Ep. in Bibl. Vatic.* 4. *Rom.* 1712.

1458) Lamprid. *in vit. Alex. Sever. cap.* 22. *pag.* 914. *cap.* 29. *pag.* 930. *cap.* 43. *pag.* 993. *cap.* 45. *pag.* 1003. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1.

1459) Nardini (*Roma ant. lib.* 7. *cap.* 11. *reg.* XIV. *pag.* 415.) beweist, daß die Christen schon vor dem Alexander Severus in Rom öffentliche Kirchen hatten.

1460) In der ersten Dresdner Ausgabe liest man noch Folgendes; „Diese Statue (des H. Hippolytus) ist „in Vergleichung mit der Arbeit an dem Bogen des

„Septimius Severus über den Begriff dieser Zeit; „eben dieses gilt von der oben gedachten sogenannten „Begräbnißurne des Alexander Severus und der Julia „Mammara. Der Künstler derselben muß einer von „denjenigen seyn, welche durch Nachahmung der Al„ten aus dem Verderbnisse ihrer Zeit das Haupt erho„ben." Diese ganze Stelle ist in der Wiener Ausgabe weggelassen, und wahrscheinlich mit Vorbedacht Winckelmann's, welcher vielleicht in spätererer Zeit sein früherhin zu günstiges Vorurtheil für die große Graburne im Capitolinischen Museo gemäßigt, und daher die eben mitgetheilte Stelle selbst zurückgenommen hat. Und mit Recht! Denn die Arbeit sowohl an den oben liegenden runden Figuren des in der Urne beigesetzten Paars, als an den Haut- und Bas-Reliefs an den Seiten der Urne, ist mittelmäßig zu nennen, und wenn einige Figuren der erhobenen Werke einen würdigen Charakter haben, eine schöne Stellung und wohl angelegte Gewänder zeigen: so sind diese Verdienste nicht dem Bildhauer, der die Urne verfertigte, sondern den guten alten Originalen zuzuschreiben, welche er mit geringer Kunst copirte.

461) Die heroische Statue des Pupienus befindet sich gegenwärtig zu Paris. (*Monum. antiq. du Mus. Napol. Tom.* 3. *pl.* 75.) Inzwischen hat Visconti (*Mus. Pio-Clement. Tom. III. pag.* 69.) gegen die Richtigkeit der Benennung dieses Denkmals wohl nicht ganz ungegründete Zweifel erhoben. Die Haartracht (*il costume de capelli*) wäre, sagt er, gänzlich verschieden von der damals schon seit den Zeiten des Alexander Severus üblichen, welche durch die Münzen klar genug bestimmt sey, und er vermuthet daher, die gedachte Statue mögte einem ganz andern Manne als

Digitized by Google

dem Pupienus errichtet worden seyn: etwa einem Statthalter in den Provinzen, welchen man, wegen seiner Verdienste oder aus Schmeichelei, unter der Gestalt eines wohlthätigen Genius habe darstellen wollen.

1462) Ficoroni *Osservaz. sopra il Diar. ital. di Mon. pag.* 14.

1463) Lips. *Ant. lect. lib.* 5. *cap.* 8. *oper.* Tom. *pag.* 425. 426.

1464) Trebell. Pollion. *Gallien. cap.* 1. *Histor. Aug. Scriptor. Tom.* 2. *pag.* 245. *seqq.*

1465) Von dem Kunstgeschmacke des Gallienus mag die Nachricht des Trebellius Pollio (*l. l. cap.* 18. *pag.* 241.) von der colossalen Statue zeugen, welche Gallienus sich auf der höchsten Spitze des Esquilinischen Berges errichten wollte. Als Sonnengott wollte Gallienus in dieser Statue erscheinen, welche zwar angefangen wurde, aber unvollendet blieb, und das ganze Unternehmen seinen Nachfolgern, dem Claudius und Aurelian, lächerlich und thörigt erschien.

1466) In dem Asiatischen Griechenland sind Münzen zum wenigsten bis auf den Diocletian geprägt worden, wie man sehen kann in den Sammlungen von Banduri, Pellerin u. s. w. F.

1467) Eine frühere Anmerkung (Nr. 645. zum dritten Bande unserer Ausgabe) meldet schon, daß der gedachte Kopf von Bronze nach Winckelmann's Zeugniß aus der Villa Mattei in das Museum Pio-Clementinum übergegangen, und daß derselbe nach Visconti kein Bildniß des Gallienus sey, sondern den Trebonianus Gallus, den Nachfolger des Trajanus Decius im Kaiserthume darstelle. Vom Gallienus enthält die Capitolinische Sammlung der Kaiserbildnisse ein marmornes Brustbild, welches vom Visconti (*Mus. Pio-Cl.*

Digitized by Google

mentin. Tom. 6. pag. 68.) für ächt anerkannt wird. Es hat übel gezeichnete Augen, und der Meister desselben scheint, obgleich er den Marmor noch mit hinreichender Fertigkeit zu behandeln wußte, dennoch nur geringe Kenntnisse besessen zu haben.

1468) Das erwähnte Werk von erhobener Arbeit ist auf der Treppe des Pallastes Mattei in die Wand eingesetzt. In Hinsicht auf die Zeit, aus welcher es herrühren soll, kann es immer noch für gut gearbeitet gelten, obgleich es im Ganzen eben nicht viel Anziehendes hat. Das in eben diesem §. des Texts von Winckelmann angeführte Brustbild des Gallienus mit eingegrabenem Namen, ist aus der Villa Albani nach Paris versetzt worden.

1469) Trebellius Pollio (*Triginta Tyran. in vit. Tit. Histor. August. Scriptor. Tom. 2. pag. 343.*) welcher diese Nachricht giebt, saget: cujus statuam in templo Veneris adhuc videmus argolicam sed auratam Baudelot (*l'utilité des voyag. Tom. 1. pag. 123. seqq.*) hat eine weitläuftige Untersuchung über das Wort Argolica gemacht: ich glaubete, man könne Argillacea lesen, so daß die Statue von Thon oder gebrannter Erde, aber vergoldet, gewesen, und ich habe nachher gefunden, daß ein Gelehrter, welcher den Deutschen Ehre machet (Triller. *Observ. crit. lib. 4. cap. 6.*) eben dieser Meinung ist. W. Winckelmann's Muthmaßung, welche für uns viel wahrscheinliches hat, wird verworfen von Paciaudi *Monum. Peloponn. Tom. 2. pag. 44.*

1470) Es wurde daselbst auch die sehr schöne Säule von orientalischem Alabaster gefunden, welche man im

Digitized by Google

Capitolinischen Museo steht. (Ficoroni *veter. m num. in appendic. Gemm. litterat. etc. pag.* 115 Der Duca Cesarini fand daselbst auch ein grosses Stü Smaragdpras (*Plasma di Smeraldo*) woraus er sch schöne Tischblätter machen ließ. F. Auch Winc mann (Buch 2. Kap. 4. §. 20. Band 1. S. 14 hat im Früheren einiger Tischblätter aus dergleich Stein im Pallaste Corsini gedacht, und geglaubt, d sie von Smaragdpras seyen. Allein Brückm in den Beiträgen zu seiner Abhandlung von den Ed steinen (S. 132.) belehrt uns, daß sich nach sorgfä tiger Untersuchung eines zuverlässigen Mineralogen u Steinkenners die Sache anders verhalte. Diese Tis blätter bestehen nämlich aus zwo zusammengeleg durchsichtigen Platten von gypsartigem Marienglas u feinem durchsichtigen Alabaster. Zwischen diese Pla ten ist eine grüne Masse oder Kitt gebracht, welch ihnen die grüne Farbe mittheilt, und die Ränder so wohl verwahrt und eingefaßt, daß man den Kitt nicht leicht bemerken kann.

1471) Was in diesem §. von dem, allem Anschein na plötzlichen Aufhören des Kunstbetriebs gesagt wird hat seine völlige Richtigkeit. Man hat sogar Werkst von Bildhauern gefunden, mit noch nicht beendig Statuen, neben welchen die während der Arbeit ab schlagenen Splitter, ja sogar Meissel und and Werkzeuge lagen. Im Jahr 1796 ließ Gav. Ha ton nicht fern vom sogenannten Grabmale des Ba nachgraben in eben der Gegend, wo früher die v trefflichen Colossal-Köpfe und Brustbilder des M. A relius und Lucius Verus in der Borghesischen Sam lung gefunden worden. Man entdeckte ausser and

Digitized by Google

ren schätzbaren Fragmenten und einigen Säulen, unter welchen zwei von orientalischem wachsfarbigen Alabaster die größten aus diesem kostbaren Steine sind, buntbemalte Wände, theils mit zinnoberrothem Grunde, worauf weiße und goldene Schnirkel gemalt waren, mit grünem Laubwerk durchflochten, theils war die Grundfarbe hochblau und hatte vermuthlich goldene Zierrathen. Purpurrothe Felder waren auf andern Wänden mit verschiedenen farbigen Streifen eingefaßt, und es wurde zugleich ein ganzer Topf voll von dieser dunkeln Purpurfarbe der Felder ausgegraben, als wäre der Maler von seiner Arbeit ganz zuletzt durch Verschüttung des Gebäudes vertrieben worden. Man könnte, wenn es nöthig wäre, noch mehrere Beispiele dieser Art anführen.

1472) Etwas verändert wird diese erste Inschrift auch in einem Briefe an Bianconi mitgetheilt (Winckelmann's Briefe an seine Freunde, herausgegeben von Daßdorf, Th. 2. S. 109.) wo der Uebersetzer einen wunderlichen Fehler gemacht, indem er un rocchio di cipollino, wie in der Italienischen Handschrift Winckelmann's stand, durch ein Bund Zwiebeln verdolmetscht hat. Uebrigens belehrt uns Fea, welcher die ursprünglich Italienisch geschriebenen Briefe Winckelmann's an Bianconi in seiner Ausgabe hat abdrucken lassen, in einer Anmerkung zu dem hier gedachten Briefe, (*Storia delle Arti etc. Tom. 3. pag.* 261.) daß Winckelmann die im Texte erwähnten Inschriften unrichtig abgeschrieben. Die wahre Lesart beider (*Indicazione antiquaria della villa Albani. par. 3. num. XX.* und *XXI. pag.* 86.) ist diese:

Digitized by Google

1 . RVIANO III COS
. EXRAT
. IALENTIS
. LXXXIIII.

2. SVB CVRA MINICI SI.
PR. CRESCENTELIB. NI.

In der ersten verstümmelten Reihe der ersten Inschrift ist nach Fea der Consul Servianus angezeigt, welcher die Schwester des Adrian zur Gemahlin hatte. (Spartian. *in vit. Adrian. cap.* 15. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 148.) Das dritte Consulat desselben, das mehrere Male in den Inschriften genannt wird, (Gruter. *Tom.* 1. *par.* 1. *pag.* 115. num. 1. Spon. *Miscell. erud. ant. sect.* 7. *pag.* 263. Grut. *Tom.* 2. *par.* 2. *pag.* 431. *num.* 9. De Vita Thesaur. *Antiq. Beneventan. Tom.* 1. *class.* 7. num. 10. *pag. XXXI. Dissert.* 9. *pag.* 241. Muratori *Tom.* 1. *pag.* 324. *num.* 4. 9. Donati *class.* 5. *pag.* 164. *seqq.* Fabretti *de col. Traj. cap.* 7. *pag.* 197. Maffei *Mus. Véron. pag.* 289. *num.* 2.) fällt in das Jahr Rom's 886, oder wie andere wollen 887.

Der übrige Theil der Inschrift ist nach Fea also zu verstehen: *Ex ratione vel ex rationario Valentis, numero LXXXIIII,* so daß *ex ratione* bedeutet: auf Rechnung (*per conto*) des u. s. w., und die folgende Zahl sich auf die Zahl der Marmortäfelchen bezieht, welche an irgend einen abgeschickt waren, oder welche sich überhaupt auf dem Schiffe befanden. Den Namen des Consuls pflegte man hinzuzufügen, um das Jahr der Absendung zu bezeichnen wegen des langen Weges, den der aus Griechenland oder aus dem

Digitized by Google

genlande kommende Marmor machte, oder wahrscheinlicher, um in den Speditions-Büchern die Anzeige von der abgesandten Waare zu finden, indem es vermöge eines Edikts des Praetors Pflicht war, in allen öffentlichen und Privat-Akten, und in den Rechnungsbüchern den Tag und den Namen des Consuls anzuzeigen. Folglich war der genannte Consul in der vorliegenden Inschrift nicht, wie Winckelmann will, derjenige, der die Marmorblöcke kommen lassen, sondern der folgende Name Valens geht auf den, an welchen die Marmorblöcke geschickt waren. Uebrigens pflegte man bei Absendung aller Waaren und besonders bei Verschickung des Marmors eine solche Aufschrift zu machen. (Muratori *Tom.* 1. *pag.* 319. *num.* 5. 6. 7.)

In der zweiten von Winckelmann beigebrachten Inschrift muß man nach Fea's Muthmaßung in der zweiten Reihe vielleicht lesen: procurante Crescente liberto. Das NI. würde, wie bei der ersten Inschrift, die Zahl des Marmorblocks anzeigen. Aus dem Umstand, daß beide Inschriften einer und derselben Marmorart eingegraben, an demselben Orte aufgefunden sind und dieselben Schriftzeichen haben, kann man schließen, daß sie beide auch aus einer und derselben Zeit herrühren. Wenn endlich Winckelmann aus der Form der Buchstaben dieser Inschriften auf das Alter derselben schließen und behaupten will, daß sie dem dritten Jahrhundert der Christlichen Zeitrechnung angehören: so irrt er um so mehr, je unsicherer ein solcher Beweis aus der Form der Buchstaben ist, indem diese Aufschriften oft in Eil von einem Steinmetz oder Steinbrecher in der Provinz gemacht waren.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

1473) Constantin's Statue steht unter der Halle vor dem Haupteingange der Laterankirche, und kann für ein großes Meisterstück ihrer Zeit gelten. Die Gliederformen sind zwar schwer, sogar etwas plump, aber die Stellung der Figur ist einfach natürlich, und verdient ohne alle Rücksicht und Bedingung gelobt zu werden. Die linke Hand wie auch der rechte Arm scheinen neu zu seyn; der Kopf hat an der Nase und am Kinn stark gelitten; leidlich sind die Haare gearbeitet, glatt und ohne freie große Locken, weshalb sie auch keine Runzfaltigkeit haben. Der Eichenkranz, welcher das Haupt ziert, ist um die Blätter her mit vielen nahe einander getriebenen Löchern unterbohrt, welche unlöbliche Manier man an vielen Denkmalen der spätern Zeit gewahrt.

1474) Die beiden Statuen, deren der Text gedenkt, zieren die Balustrade vor dem Platze auf dem Capitol. Sie sollen in den Bädern des Constantin auf dem Quirinal gefunden seyn, und weil es jugendliche Figuren sind und die Arbeit an denselben wirklich eine späte Zeit verkündigt, so werden sie für Bildnisse der Söhne Constantins gehalten. Kunst und Styl an diesen Denkmalen ist ohngefähr von gleicher Beschaffenheit, wie an der Statue Constantin's vor der Laterankirche.

Die am Triumphbogen des Constantin befindlichen erhobenen Arbeiten, welche nicht von Denkmalen des Trajan entwendet, sondern wirklich bei Errichtung des gedachten Bogens neu verfertigt worden, stehen tief unter den erwähnten Statuen und es geschieht ihnen kein Unrecht, wenn man sie für gänzlich entblößt von

Digitized by Google

Kunstverdienst, für beinahe barbarisch unbeholfen und misgestaltet ausgiebt.

1475) Man sehe die Abbildung in Bartoli *Admir. Ant. Rom. Tab.* 10 — 31.

1476) Man vergleiche Buch 7. Kap. 3. §. 5. und die Anmerkung Nr. 680. zum dritten Bande unserer Ausgabe.

1477) Burmann. *Syllog. epist. Tom.* 4. *pag.* 527. *epist.* 458. Ottavio Falconieri, welcher diese Nachrichten an Nic. Heinsius schreibt, muthmaßt, daß diese Gemälde nicht lange vor den Zeiten des Constantin gemacht seyn könnten, wegen einiger Inschriften an den Gebäuden, wo sie gefunden worden; gewiß könnten sie nicht vor dem Antoninus Pius entstanden seyn wegen folgender Inschrift: BAL. FAVSTINAE. S. F.

1478) Von den Ueberresten, welche man in den unterirdischen Gewölben des Pallastes Rospiglioši sah, wo die Bäder des Constantin waren, und von den Stükken die ausgeschnitten wurden, als man im vorigen (d. h. im 17.) Jahrhunderte dem Pallaste, wo man sie jetzt aufbewahrt, einen neuen Flügel anfügte, (Ficoroni *le vestigia di Roma ant. lib.* 1. *cap.* 19. *pag.* 128.) findet man 14 abgebildet in Cameron *Description des bains des Romains pl.* 40 — 53. und 12 hat zu Rom 1780 Marco Carloni in eben so vielen ausgemalten Kupfern bekannt gemacht. Aber von beiden sind die Gemälde in verschönerter Darstellung wiedergegeben, indem die Urbilder weder so schön sind, noch so gut erhalten. F.

1479) Spence *Polymet. Dial.* 8. *pag.* 105.

1480) Burmann. *Syllog. epist. Tom.* 5. *pag.* 193. *seqq. epist.* 176. Winckelmann giebt mit vielen früheren

Digitized by Google

Gelehrten der Vaticanischen Handschrift des Virgilius ein zu hohes Alter; nach dem Urtheile einsichtsvoller Diplomatiker geschieht ihr vielleicht kein Unrecht, wenn man sie in das sechste oder gar in das siebente Jahrhundert setzt. Schriftliche Nachrichten die in den Handschriften über die Entstehung und Schicksale derselben vorkommen, sind oft sehr zweideutige Zeugen für das Alter derselben, indem die spätern Abschreiber theils aus Genauigkeit, theils aus Gedankenlosigkeit auch solche Zusätze copirten. Die Vaticanische Handschrift des Terentius mit Malereien, welche auf die Comödie der Alten Bezug haben, und wahrscheinlich nach älteren Handschriften copirt sind, gehört ebenfalls in eine spätere Zeit als Winckelmann annimmt, und muthmaßlich in das sechste Jahrhundert.

1481) Fea glaubt, daß hier von Winckelmann zwei Gebäude mit einander verwechselt worden, die Kirche der H. Agnese, welche vom Constantin auf Bitten der H. Constantia erbauet worden (Ambros. *oper. Tom.* 4. *col.* 598. *D.* Bollandist. *die* 21. *Januar. Tom.* 2. *pag.* 353. *num.* 16. Anastas. *in vit. S. Silvestr. sect.* 42. *Tom.* 1. *pag.* 46.) und das benachbarte Gebäude, wo sie getauft und auch begraben wurde. Dieses Gebäude wurde gleichfalls vom Constantin errichtet, mit mustivischen Arbeiten gezieret und zum Gebrauch einer Kirche, wie einige behaupten (Aringh. *Rom. subterr. lib.* 4. *cap.* 25. *num.* 14. *pag.* 156. Bollandist. *die* 18. *Februar. Tom.* 3. *pag.* 70. Ciampini *de sacr. aedif. cap.* 10. *pag.* 134) dem Andenken seiner Tochter geweiht, deren Körper er dort in einer Urne von Porphyr beigesetzt hatte. Indessen zeigt die marmorne Inschrift über der Thüre des Gebäudes, daß es vom Pabst Alexander IV. in

Digitized by Google

Jahr 1256 zum Gebrauch einer Kirche geweiht worden. (Nardini *Rom. antic. lib.* 4. *cap.* 4. *pag.* 154.) Weil Constantina, eine andere Tochter des Constantin ebenfalls dort begraben ist, mögte Valesius (Ammian Marcellin. *lib.* 21. *princ.*) das Gebäude nach dieser, und nicht nach der Constantia nennen.

1482) Unter den vom Constantin errichteten und dem Gottesdienste geweihten Tempeln in Rom, ist auch der des H. Paulus ausserhalb der Stadt auf der Straße nach Ostia zu nennen, welcher sich bis auf unsere Zeiten erhalten, und uns die richtigste Vorstellung von dem Verfalle der Kunst giebt. Nach Prudentius (*Peristeph. hymn.* 12. *vers.* 45.) war er inwendig ganz ausgemalt, das Getäfel war vergoldet, und die Fenster hatten buntbemaltes Glas oder Krystall. In der Folge hat dieser Tempel viele Veränderungen erlitten; das Getäfel, die Fenster und die Malereien sind nicht mehr vorhanden. Die vier Säulenreihen, auf welchen das Innere des Tempels ruhte, sind nicht ganz von Parischem Marmor, wie Prudentius zu sagen scheint, sondern einige sind auch von violetfarbig, mehr oder weniger geflecktem Marmor, (Paonazzetto), und die sehr schönen Korinthischen Kapitäler von weißem Marmor. Aus der verschiedenen Beschaffenheit der Arbeit an diesen Kapitälern und Säulen läßt sich vermuthen, daß sie von Gebäuden, die vor den Zeiten Constantin's errichtet worden, genommen sind. Eine genauere Beschreibung dieser Kirche giebt der Abbate Titi in seinem *Ammaestramento di pittura scoltura et architettura nelle chiese di Roma, pag.* 51. *seqq.*

1483) Ciampini *de sacr. aedific. cap.* 10. *pag.* 132.

Digitized by Google

1484) Die beiden Leuchter aus dem Mausoleum der H. Constantia ausser Rom, sind nebst zwei andern zu den dreien, die in der benachbarten Kirche der H. Agnese gestanden, ins Museum Pio-Clementinum gebracht worden. (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 7. *tav.* 39. 40.) Der dritte von den Leuchtern in der Kirche der H. Agnese steht noch daselbst in einer Seiten-Kapelle. Er ist gleich den übrigen an den drei Seiten seines Fußes mit Amorinen geziert, welche in Blumen und Laubwerk endigen; einer von diesen Amorinen hält Trauben und einen kurzen krummen Stab in den Händen, wie ihn die Muse Thalia zu führen pflegt; der andere Liebesgott hält Früchte, und der dritte ist beschäftigt, sich ein Band um die Stirn zu binden. Die Arbeit an diesen Figuren ist ungemein schön, und das Laubwerk nicht weniger als die Figuren höchst meisterhaft behandelt. Zwei ähnlich verzierte Leuchter, die ebenfalls vortrefflich gearbeitet sind, finden sich unter den alten Denkmalen der Villa Borgheſe. Unsre Zugabe zur Anmerkung Nr. 277. des gegenwärtigen Bandes, hat der erwähnten drei Leuchter aus der Kirche St. Agneſe, so wie der beiden aus der Villa Borghese auch schon gedacht.

1485) Von dieser Urne hat Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 7. *pag.* 19. *seqq. tav.* 11 und 12.) wohl die beste Nachricht und die richtigste Abbildung gegeben. Sie ist nach dieses gelehrten Forschers Angabe 11 Römische Palmen 3 Daumen lang; die Höhe beträgt sammt dem Sockel, welcher modern ist, 10 Römische Palmen. Zuerst stand diese Urne im Mittelpunkte der Kirche oder des Mausoleums der H. Constantia, bis der Pabst Alexander IV. dieselbe in die Nische der Thüre gegenüber, statt ihrer aber einen

Digitized by Google

tar setzen ließ. Pabst Paul II. gedachte sie nach dem Lateran zu bringen, um nach seinem Tode selbst darin beigesetzt zu werden. Aber er starb, ehe die Versetzung geschehen war, und so blieb das Denkmal an seiner alten Stelle, bis Pabst Pius VI. dasselbe dem von ihm so reich ausgestatteten Muséo einverleibte.

1486) Sie ist aus dem Lateran in das Museum Pio-Clementinum gebracht worden. Der Ergänzung der an ihr befindlichen Figuren gedachten wir in der Anmerkung Nr. 524. zum dritten Bande unserer Ausgabe.

1487) Vielen griechischen Schriftstellern zu Folge, ist die H. Helena in der Kirche der H. Apostel zu Constantinopel begraben; nach andern aber ausserhalb Rom's an dem Orte, welchen man Tor Pignatara nennt. Nach Nicephorus (*Histor. eccl. lib.* 8. *cap.* 31.) ist sie wirklich an dem genannten Orte in einer Urne von Porphyr begraben, und nach zwei Jahren mit der Urne nach Constantinopel gebracht worden. Doch auch dieser Behauptung widerspricht die Nachricht der Römischen Schriftsteller nach dem 10ten Jahrhundert, welche sagen, daß die Urne der H. Helena noch um diese Zeit an dem gedachten Orte vorhanden war. (Bollandist. *die* 18. *August. Tom.* 3. *pag.* 571. *seqq. pag.* 599. *seqq.* Marangoni *delle cose gentil. e prof. trasportate ad uso e ornam. delle chiese cap.* 58. F.

1488) Spartian. *in vit. Anton. Caracall. cap.* 9. *Historiae August. Scriptor. Tom.* 1. *pag.* 724.

1489) Bei den Nachgrabungen, die man zu den Zeiten des Pabstes Paul III. nach dem Jahre 1540. in den Bädern des Caracalla angestellt, sind viele schöne Statuen gefunden worden, und besonders diejenigen welche den Farnesischen Pallast zieren, die sogenannte Flora, die beiden Hercules; (Flaminio Vacca *Me-*

Digitized by Google

morie num. 23.) der sogenannte Farnesische Och der vorgebliche Commodus als Gladiator, und mehre andere. Vielleicht ist, wie Haym glaubt (*Tes Britann. Tom.* 1. *Atene. num.* 37. *pag.* 183.) Statue des Hercules von Athen nach Rom gebra und auf Befehl des Caracalla in seinen Bädern aufg stellt worden; denn vor ihm findet man diese Fig auf den Münzen von Athen und andern griechische Städten, und hernach auf den Münzen des Caracal des Gordianus Pius, des Gallienus und des Ma mianus, nicht aber mehr auf den griechischen Münz Vasari in dem Leben des Michel-Angelo (*Tom.* *pag.* 263.) behauptet, daß die Gruppe des sogenan ten Farnesischen Ochsen im Jahr 1546 gefunden wo den. F.

1490) Die Bäder des Diocletian sind wahrscheinlich gemei vom Ammianus Marcellinus, (*lib.* 16. *p.* 71 wenn er mit Uebertreibung sagt: lavacra in modu provinciarum extructa. Man vergleiche über di Bäder des Diocletian auch Scaliger. *ad Eusebi Chronic. pag.* 244. *B.* Diocletian's Baulust erstre te sich nicht nur auf Rom, sondern auch auf viele a dere Städte, besonders auf Mailand, Carthago un Nicomedia.

1491) Adams *ruins of the palace of Diocletian a Spalatro. Fol. Lond.* 1764.

1492) Die Verzierungen der Gebäude zu Palmyra sin überflüssig reich, wie es an allen Denkmalen der Ba kunst aus spätern Zeiten der Fall ist, und Winck mann selbst hat auch dieses von den Bädern des Diocletian richtig bemerkt. Wenn sich an den Gebä den zu Palmyra viele einzelne Verzierungen von gute

Digitized by Google

Geschmacke finden: (*les ruines de Palmyre, à Londres* 1753) so darf man billig vermuthen, daß sie älteren Mustern nachgeahmt worden; denn es ist schwer zu glauben, daß ihre Ausführung grokes Verdienst habe.

493) Nardini *Rom. antic. lib.* 4. *cap.* 6. *pag.* 163.

494) Der prachtvolle und reichbeschenkte Tempel der Sonne, welchen Aurelianus in Rom errichtete, wird häufig von den Geschichtschreibern dieser Zeit erwähnt. Man vergleiche Zosim. *Histor. nov. lib.* 1. *cap.* 61. *pag.* 99. Vopisc. *in vit. Aurelian. cap.* 5. *pag.* 425. *cap.* 35. *pag.* 506. *cap.* 39. *pag* 522. *Histor. August. scriptor. Tom.* 2. Auch Eutropius (*lib.* 9. *cap.* 9.) und andere gedenken dieses Tempels, aber keiner bestimmt, so viel wir wissen, die Gegend Rom's, wo dieser Tempel gestanden.

495) Winckelmann's vorgebrachte Gründe für die Meinung, es mögten die colossalen Trümmer im Garten Colonna zu Rom, von dem durch den Aurelianus errichteten Tempel der Sonne herrühren, sind unzureichend, besonders da sich aus dem Augenschein deutlich zeigt, daß diese Trümmer einer bessern ältern Zeit angehören. Sie bestehen in dem Eck, oder äusserstem untern Ende eines Giebels, in einem Stück des zu dem Giebel gehörigen Frieses und Architravs, und in Blättern von Corinthischen Pilaster-Capitälen. Nicht nur die architektonischen Verhältnisse sind löblich, sondern auch die Arbeit an den Verzierungen ist ihrer schönen Ausführung wegen bemerkenswerth. Der Künstler hat, damit alles deutlich in's Auge falle, aus der Ferne die gehörige Wirkung hervorbringe, und die Schatten Kraft und Lebhaftigkeit bekämen, mit vieler Einsicht alles Laubwerk hoch herausgehoben, tief unterarbeitet, sogar an vielen Stellen solches durchbro-

Digitized by Google

chen; überdies ist das Eisen von ihm mit ungemei
Kühnheit und Meisterschaft geführet worden.

1496) Platon. *Amator. Oper. Tom.* 1. *pag.* 135. C

1497) Marlian. *Topograph. Romae lib.* 2. *cap.*
Nardini *Rom. antic. lib.* 5. *cap.* 6. *pag.* 214.

1498) Besonders zu Coystantinopel fand die Baul
Nahrung und Unterstützung, selbst noch in den Jahr
derten, wo die Plastik in Barbarei versunken, und
gänzlich verschwunden war. Wir lesen in der Gesch
der Byzantinischen Kaiser aus dem siebenten, ach
und neunten Jahrhunderte, Nachrichten von Gebäu
welche durch ihre Größe, Pracht und Schönheit, Er
nen und Bewunderung erregten. So zeichnet
unter den vielen vom Kaiser Justinian II. errich
Gebäuden besonders sein Pallast aus, in welchem
Wände mit vergoldetem Erz und Marmorplatten be
waren, und wo der ganze Fußboden von Marmor
An Bauluſt ward dieser Kaiser noch übertroffen v
einem seiner Nachfolger, dem Theophilus. Die
ließ das berühmte Bukoleon bauen, wo der ein Sc
packende Löwe aus Erz gegossen stand, ferner
Sommerpallast Bryos, den Pallast, die Perle genan
das Pentapyrgium, den Karianischen Pallast, und
Triconchus. An dieses Gebäude stieß der Säulengan
des Sigma, und an diesen ein akustisches Gebäu
Am Triconchus und Sigma errichtete Theophilus ein
Springbrunnen, dessen Becken mit Silber gefaßt war; u
terhalb hatte er eine Erhöhung, wo man Sessel für d
Hof hinstellen konnte, und zu der man durch eine Ar
Stufen von Proconesischem weißen Marmor hinau
stieg; der Springbrunnen ward von zwei schlank
Säulen getragen, auf denen zwei Löwen von Erz st
den, aus deren Rachen Wasser floß, um Kühlung z

Digitized by Google

dem Platze vor dem Signur zu verbreiten. Man vergleiche Fr. Schlosser's Geschichte der Bilderstürmenden Kaiser, S. 102. und S. 500 — 502.

1499) Cresoll. *Theatr. Rhet. lib.* 1. *cap.* 4. *pag.* 32. — Auch eines Malers, mit Namen Hilarius aus Bithynien, gedenkt die Geschichte, welcher um diese Zeit unter dem Valens (Eunap. *de vit philosoph. et sophist. in vit. Prisci pag.* 94.) in Athen lebte, und als Portraitmaler im richtigen und genauen Treffen der Gesichtszüge Bewunderung erregte, so daß er, nach den Ansichten und dem Urtheile des eben genannten Eunapius, mit dem alten berühmten Euphranor wetteiferte; er wurde auf dem Lande mit seiner Familie von den Barbaren ermordet.

1500) Winckelmann's Urtheil über Constantin's früheres Verfahren gegen den heidnischen Cultus, scheint auch uns das richtige zu seyn. Denn vergleicht man die in ihrer Art gleich partheyischen Nachrichten der heidnischen und christlichen Schriftsteller über diesen Kaiser: so wird sich bei unbefangener Prüfung ergeben, daß Constantin auch nach seinem förmlichen Uebertritte zur christlichen Kirche, welcher im Jahre 323 erfolgte, ausser seinen empfehlenden Maaßregeln für das Christenthum, sich Anfangs keiner gewaltsamen Maaßregeln gegen das Heidenthum bediente, sondern dasselbe äusserlich duldete, und allen den Mitteln, das Christenthum zu heben und das Heidenthum zu untergraben, immer noch den Schein von Vorsorge für das allgemeine Beste zu geben bemüht war. Zwar verschloß er einige Tempel, welche zu Ausschweifungen des Volks Veranlassung gegeben; aber im Ganzen blieb der heidnische Cultus ungestört, bis endlich Constantin in den letzten Jahren seines Lebens sich grausame

Digitized by Google

und gewaltsame Maaßregeln gegen das Heidenthum
laubte, durch Abgeordnete die Tempel erbrechen, d
von Werth aus denselben wegnehmen, Arbeiten
kostbarem Metalle einschmelzen und Statuen zers
gen ließ. (Euseb. *de vit. Constant. III.* 54.)

1501) *Enarrat. chronogr. in* Banduri *Imper. Or*
tal. lib. 5. *pag.* 84. *Tom.* 1. Sozomen. *II.* 5.

1502) Die älteren Statuen im Hippodromus hatte
stantin aus Rom dahin geführt und zwar den gr
Theil derselben, unter welchen sechszig Statuen
besonders auszeichneten. Die übrigen waren
gebracht aus Nicomedia, aus Athen, Cyzicum,
sarea, Tralles, Sardes, Sebastia, Satala,
chia in Syrien, Cyprus, Rhodus, Chius,
Tyana, Iconium, Nicaea in Bithynien, aus
kurz aus fast allen Theilen des Reichs. (*Anonym.*
3. *princ. in* Banduri *Imper. oriental. sive*
Constantinop. pag. 41. *seqq.*)

1503) Was Photius (*cod.* 141.) über Basilius
Großen geurtheilt, wendet unser Winckelmann
auf die drei übrigen oben genannten Kirchenlehrer
beschränkendem Lobe an, und jeder, welcher
ist mit ihren gelehrten, beredten, schön abgefaßten
ten, wie mit der Reinheit ihres Lebens, wird ihnen
Freude den ehrenvollen Platz einräumen, ohne
mit Photius zu behaupten, daß Niemand,
sich den Basilius zum Muster vorgestellt,
einen andern, selbst nicht einmal den Plato und
mosthenes vermissen werde.

1504) Unmöglich mögte eine solche Erscheinung
mals gewesen seyn, nachdem die Religion und der
entquillende plastische Sinn der Hellenen, oder das
nannte Heidenthum im Christenthum erloschen

Digitized by Google

Wer nicht geneigt ist, die Kunst und ihre Erzeugnisse ür etwas Zufälliges zu halten, wird eingestehen, daß das wahre Leben der Plastik von einer Religion, wie der hellenische Anthropomorphismus war, bedingt ist, und also für einmal aufhören mußte, sobald eine Volksreligion entstand, welche, wie die christliche, die Gottheit im Geist anbeten lehrte.

5) Fabrett. *Inscript. cap.* 3. *num.* 292. *pag.* 163. *num.* 518. *pag.* 209. Noch viel merkwürdiger ist die n dem vierten Jahrhunderte entstandene Unart, auch m öffentlichen Denkmalen die Inschriften früherer Kaier den später folgenden anzupassen, indem man blos den Namen veränderte. (Gothofred. *Epist. de interdicta Christ. cum Gent. communione, deque Pontificatu Maxim. inter opera jurid. min. col.* 376. Pagi *ad* Baron. *Tom.* 3. *ann.* 312. *num.* 17. 20. 520.) Auf dieses vierte Jahrhundert geht wohl besonders die Nachricht des H. Hieronymus (*Comment. in Abacuc. lib.* 2. *cap.* 3. *oper. Tom.* 6. *col.* 659. D.) daß, wenn irgend ein Tyrann eben besiegt oder getödtet war, der Sieger von allen Statuen und Bildnissen desselben den Kopf abnehmen, und den seinigen wieder aufsetzen ließ, indem der übrige Theil unangetastet blieb. F.

6) Montfauc. *Diar. ital. cap.* 9. *pag.* 139. Aber um sie zu zerstören, wie er sagt, nicht zu einem andern Gebrauch. F.

07) Schon unter der Regierung früherer Kaiser hatte man gegen Werke der Kunst gewüthet. So plünderte Maximinus (*Capitolin. Maximin. cap.* 19. *Histor. August. Scriptor. Tom.* 2. *pag.* 48. Herodian. *Histor. lib.* 7. *cap.* 3. §. 5. 6.) die Tempel, und ließ die Weihgeschenke, die Bildsäulen der Götter, die Ehren-

Digitized by Google

bilder der Heroen u. s. w. einschmelzen, um aus der rohen Metallmasse Geld für seine Soldaten zu prägen. Aber damals war noch Liebe für die Kunst und ihre Gebilde unter den Völkern zu finden, so daß viele durch Maximin's Frevel aufs äusserste erbittert, sich seinen Befehlen widersetzten und bereit waren, eher um den Altären und Bildsäulen zu sterben, als ihre vaterländischen Heiligthümer zertrümmert zu sehen. Doch nach kurzer Zeit verschwand mit dem Glauben an die alten Götter und Heroen auch die religieuse Meinung von der Heiligkeit und Unverletzlichkeit ihrer Bilder, und jetzt trat an die Stelle der alten Achtung, mit der sorgsamen Schonung der Kunstwerke, in welcher man überdies kostbare Gemeingüter erkannte, eine Verachtung und Schonungslosigkeit, welche bald in blinde fanatische Zerstörungswuth ausartete.

1508) Der gute Geschmack scheint nach Fea's Ursache auch nach den Zeiten des Constantin's nicht ganz ausgegangen zu seyn, denn er will aus dem Libanius (*Epist.* 1052. *pag.* 497.) schließen, daß die Griechischen Künstler noch damals, d. h. zu den Zeiten des Julianus Apostata und später selbst unter dem Theodosius, nach Elis giengen, um den Olympischen Jupiter des Phidias mit aller nur möglichen Genauigkeit zu zeichnen, welcher noch auf seinem alten Platze stand, wie auch die berühmte Minerva eben dieses Künstlers zu Athen. (Julian. *Orat.* 2. *de Constantii laud. reb gest. oper. Tom* 1. *pag.* 54. *A.* und *Epist.* 8. *pag* 377. *A.* Themist. *orat.* 25. *pag.* 310. *A.* *Orat.* 27. *pag.* 337 *B*) Ein bedeutendes Denkmal der zu jener Zeit noch übrigen Kunstfertigkeit und ihres Geschmacks, haben wir in dem berühmten vertieft geschnittenen Saphyr von ausserordentlicher Reinheit, und

Digitized by Google

Gewicht 53 Carat, welchen jetzt der Marchese Rinuccini zu Florenz besitzt. Auf demselben ist mit vielem Fleiß eine Jagd des Kaisers Constantius zu Caesarea in Cappadocien vorgestellt, wo vielleicht auch die Gemme ist gearbeitet worden, entweder aus Schmeichelei gegen den jagdlustigen und im Wildschießen geübten Kaiser, (Julian. *orat.* 2. *pag.* 53. *B.*) oder auch zum Vergnügen und aus Liebhaberei irgend eines Privatmannes. In der Gemme ist Constantius abgebildet, als tödte er mit einem langen Speer ein großes wildes Schwein, welches in jenen Gegenden sehr berüchtigt seyn mußte, wie man schließen kann aus dem Namen ΣΙΦΙΑC, welcher oberhalb desselben geschrieben ist. Zur Seite des Kaisers, dessen Name lateinisch ist, sieht man eine andere Figur ebenfalls mit dem Speer in der Hand, welche von Freher ohne guten Grund für eine Diana gehalten wird; im Vordergrunde ist eine nach Art eines Flußgottes liegende Figur mit einem Füllhorne in der Rechten, und unten liest man: CECAPIA ΚΑΠΠΑΔΟΚΙΑ: im Felde sind verschiedene Pflanzen angedeutet. Diese Gemme wurde erläutert von Freher, und bekannt gemacht von Du Fresne am Ende des *Glossarium mediae et infimae latinitatis*, und später mit einer viel bessern Zeichnung wiederholt in dessen Werk: *De imperatorum Constantinopolitanorum, seu inferioris aevi, vel imperii, numismatibus, Romae* 1755. *in* 4., welches sich auch im zweiten Bande des Glossarium *Francof. ad Moen.* 1710.) abgedruckt findet.

9) Vales. *not. ad Ammian. lib.* 16. *cap.* 6.

10) Durch den Fanatismus der Christen sind vielleicht noch mehr Werke der alten Kunst zerstört worden, als

Digitized by Google

durch die Verheerungen bei dem Einfalle der barbarischen Völker in das Römische Reich. Man vergleiche über diesen Gegenstand: Bargaeus *de monumentorum urbis Romae eversoribus*, welche Schrift man auch im 4ten Bande des *Thesaur. Antiquitat. Romanar* von Grävius findet. Diese Zerstörung alter Kunstwerke durch die Christen gieng, wie auch Constantin in den letzten Jahren seines Lebens mehr seine früher beobachtete Schonung gegen das Heidenthum zeigte, und wiewohl seine Söhne Constantin und Constans durch einige harte Constitutionen (Cod. *Theodos. XVI. tit. X.* 2 — 6.) die Aufhebung der Opfer u. s. w. geboten, doch erst unter Theodosius dem Großen von Rom aus (Gibbon. *III.* pag. 73. *seqq.*) und verbreitete sich jetzt auch in die Provinzen. In Alexandrien wurde der berühmte Tempel des Jupiter Serapis unter dem fanatischen Erzbischof Theophilus von Grund aus zerstört, mit allen Statuen, welche ihn zierten. (Ammian. Marcellin. *lib.* 22. *cap* 16. Sozomen. *lib.* 7. *cap.* 15. Socrat. *hist. eccles. lib* 5. *cap.* 16. Eunap. *de vit. philosoph. et sophist. in vit. Aedesii, pag.* 64.) Martin Bischoff von Tours in Gallien, wüthete auf gleiche Weise gegen Statuen und alle Götterbilder, (Sulpic. Sever. *oper pag.* 458) und ein Aehnliches ereignete sich auch in andern Provinzen. Theodosius schonte ohne eine Zerstörung der Statuen und Kunstwerke ausdrücklich zu befehlen, denselben am meisten durch die in den Jahren 391 und 392 erlassene Constitutionen (*Cod. Theodos. XVI. tit. X. l.* 11. 12.) gegen diejenigen, welche auch nur auf die entfernteste Weise an dem heidnischen Cultus Antheil nehmen oder denselben begünstigen würden. — Uebrigens ist bei dem

Digitized by Google

ıb ähnlichen Nachrichten der christlichen Schriftsteller ber die gegen das Heidenthum verübten Gewaltthätigiten nie zu vergessen, daß sie in der Regel sehr unkrisch zu Werke gehen, und alle Gräuel und Frevel, elche von einzelnen Privatleuten begangen wurden, em jedesmaligen Kaiser zuschreiben, um ihn zu loben nd zu verherrlichen.

1) Vergebens eiferten gegen die Verwüstungen, welhe die Christen sich in den Tempeln der Heiden erlaubn, Libanius (*Orat. pro Templ. ad Theodos. Tom. pag.* 148.) und Eunapius (*de vit. Philosoph. et Sophist. in vita Aedesii*)

2) Vales. *not ad Ammian. lib.* 22. *cap.* 4.

3) *Cod Theodos. XVI tit. X. l.* 15. Die angeührte Verordnung des Honorius vom Jahre 399, die auch eine spätere (*l.* 18.) untersagten zwar die Zerstörung der öffentlichen Kunstwerke, und geboten die Erhaltung der Tempelgebäude; aber theils bestrafen sie nur Africa und Spanien, theils wurden sie erst vom Honorius gegeben, als zu Carthago und durch ganz Africa gerade in dem Jahre 399. die Tempel zerstört und alle Statuen vernichtet worden. (Augustin. *de civitat Dei. lib XVIII. in fine.*) Auch hat Honorius durch eine Verordnung vom Jahre 408. (*Cod. Theodos. XVI. tit. X. l.* 19.) hinlänglich an den Tag gelegt, wie eingenommen und erbittert sein beschränkter Geist gegen die Götterbilder und Statuen war, indem er sie alle ohne Ausnahme sowohl aus den Tempeln, wie von den öffentlichen Plätzen und Gebäuden zu entfernen befahl.

14) Die Gewohnheit, berühmten Männern Statuen zu errichten, dauerte noch lange fort, bis in das achte Jahrhundert und später. Man vergleiche die von

Digitized by Google

Heyne (*Commentation. Goetting. Tom. XI.*) gegebene Abhandlung.

1515) Wie hervorgeht aus einer Inschrift bei Grut. *Tom.* 2. *pag.* 391. *num.* 5. Aus einer andern Inschrift (*l. l. pag.* 406. *num.* 1.) weiß man, daß auch dem Flavius Eugenius eine Statue errichtet worden auf Befehl des Constans; eben so dem Rhetor Victorinus auf Befehl desselben Kaisers; (S. Hieronym. *supplem. ad Euseb. Chronic. ann.* 358. *oper. Tom.* I. *col.* 799. Augustin. *Confess. lib.* 8. *cap.* 2.) dem Petronius Maximus auf Befehl der Kaiser Honorius, Theodosius und Constantinus (Gruter. *l. l. pag.* 449. *num.* 7.) und vielen andern, deren Inschriften in dem eben angeführten Werke von Gruter gefunden worden. Alle diese Statuen waren auf dem Forum des Trajan aufgerichtet, wohin man seit den Zeiten des Alexander Severus die Standbilder berühmter Männer zu stellen pflegte. Themistius (*Orat.* 4. *in Const. imp. pag.* 54. *B.*) schreibt, daß ihm der Kaiser Constans eine Statue von Bronze für eine Hymne setzen ließ, die er gedichtet; aber er bestimmt nicht den Ort. Ammianus Marcellinus (*lib.* 14. *cap.* 6.) erzählt, daß die Römer gerade zu den Zeiten des Constans eine sehr große Begierde hatten, sich Statuen von Bronze und auch vergoldete errichten zu lassen. F.

1516) Marlian. *Top. Rom. lib.* 2. *cap.* 10.

1517) Bandur. *Imp. orient. sive Antiq. Constantinop. Tom.* 2. *pag.* 508. *seqq.*

1518) Uns fehlt die Gelegenheit, die angeführte Stelle in Banduri's Werke nachlesen, und Winckelmann's Nachrichten über die beiden von ihm erwähn-

Digitized by Google

ten Säulen einer genaueren Prüfung unterwerfen zu können. Aber irren wir nicht, so ist die von Bellino gezeichnete Säule Theodosius dem Großen zu Ehren vom Arcadius errichtet worden, und mit einem Theil der erhobenen Arbeiten, wie auch mit ihrer Base, welche aus fünf Steinen zusammengesetzt und durch das Erdbeben, besonders dasjenige, was sich im Jahre 740 ereignete, von der Säule selbst getrennt ist, noch jetzt zu Constantinopel vorhanden. Auf der porphyrnen Säule, welche der Sage nach von Rom nach Constantinopel gebracht worden, stand nicht, wie Winckelmann schreibt, die Säule des Constantin, sondern dieser Kaiser ließ auf dieselbe eine colossale Statue des Apollo setzen, welcher er seinen Kopf und seinen Namen gegeben. Die Statue ward bis zum Ende des eilften Jahrhunderts erhalten, um welche Zeit sie bei einem Ungewitter vom Blitze getroffen und herabgeworfen ward, so daß auch selbst die Säule nicht unbeschädigt blieb. (Zonar. *Annal. Tom.* 3. *pag.* 8.)

519) Synes. *Epist.* 135. *pag.* 272. Synesius sagt nur, daß Athen damals nicht mehr der Sitz der Philosophie war, aber daß man die schönen Gebäude, das Lyceum, die Akademie, die Poikile noch schauen könne, aus welcher letztern jedoch die Gemälde des Polygnotus vom Proconsul weggenommen worden.

1520) Zosimus (*Historiar. lib.* 1. *cap.* 29.) erzählt, daß die Athener sich bemüht, ihre seit Sylla's Zeit zerstörte und vernachlässigte Mauer wieder aufzurichten; aber von einer Erlaubniß des Valerianus zu diesem Bau ist nicht die Rede; im Gegentheil diese Maaßregel der Athener wie auch der Peloponnesier war gegen die Römische Herrschaft gerichtet. Winckelmann hat diese falsche Nachricht, wie fast alle die früher bemerk-

Digitized by Google

ten historischen Unrichtigkeiten aus der allgemeinen Welthistorie (Band 6. S. 208) aufgenommen, welcher er im historischen Theile seines Werks oft wörtlich gefolgt ist.

1521) Zosim. *Historiar. lib.* 1. *cap.* 39. Nach Zosimus geschah der Einfall der Scythen in Griechenland, welches aufs härteste von ihnen behandelt wurde, und die Eroberung Athens, unter der Regierung des Gallienus, und erst später unter dem Claudius gesellten sich zu den Scythen (Zosim. *l. l. cap.* 42.) auch die Gothen. Cedrenus aber (*Compend. histor. pag.* 259. *A. Tom.* 1.) läßt die Gothen unter dem Claudius Athen erobern und plündern, weshalb auch Fea, die Nachricht des Zosimus nicht beachtend, im Winckelmannischen Texte das Wort Gallienus in Claudius verwandelt hat.

1522) Cedren. *l. l.* Zonaras (*Histor. Tom.* 2. *pag.* 239) bestätigt die Nachricht des Cedrenus von der Eroberung Athens unter dem Claudius, und erzählt gleichfalls die hier mitgetheilte Geschichte.

1523) Im Jahre 395 erhielt ganz Griechenland den letzten Vernichtungs-Stoß durch Alarich, König der Gothen, welcher als ein wüthender Arianer die noch übrig gebliebenen Tempel zerstörte und alles Gute raubte, was noch vorhanden war. Zosimus (*Historiar. lib.* 5. *cap.* 5. *pag.* 510 511. und *cap.* 6. *pag.* 512. 513.) will zwar, daß Theben von der allgemeinen Verwüstung frei blieb wegen der Befestigung der Stadt und weil Alarich Athen einzunehmen begierig war; auch erzählt derselbe Schriftsteller, daß Alarich, durch den Anblick der schützenden Athene und des vor den Mauern stehenden Achilles milder gegen Athen gestimmt, die Stadt und ganz Attika verschont und unbeschädigt

gelassen. Aber dieser Nachricht widersprechen die gleichzeitigen Schriftsteller, welche keine Stadt ausnehmen und besonders Athen namentlich anführen. (S. Hieronym. *epist.* 60. *oper. Tom.* 1. *col.* 343. *num.* 16. Claudian. *in Rufinum, lib.* 2. *vers.* 186. — 191. Eunap. *de vit. philos. et soph. in Maximo pag.* 74. und *in Prisco pag.* 94.) Aber wahrscheinlich wurden die vorzüglichsten Gebäude Athens vom Alarich nicht zerstört, sondern vielmehr bis zur Hälfte des folgenden Jahrhunderts mit den darin befindlichen Gemälden erhalten, wie man nicht ohne Grund schließen kann aus einem Briefe des Sidonius Apollinaris (*lib.* 9. *epist.* 9.) welcher nach der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts blühte. Auch lassen die erhabenen Trümmer in Athen, welche von Le Roy, Stuart und andern beschrieben und zum Theil noch jetzt zu sehen sind, gar wohl vermuthen, daß sich viele Gebäude eine lange Zeit nach dem Könige Alarich entweder ganz oder zum Theil erhalten haben. F.

24) Bei der ersten Belagerung Rom's durch Alarich im Jahre 409. erlitt die Kunst einen schmerzlichen Verlust. Die Römer hatten sich mit dem Barbaren um eine Summe von 5000 Pfund Goldes und 30000 Pfund Silbers verglichen; man wußte kein Mittel diese Geldsumme aufzutreiben; endlich führte, mit Zosimus zu reden, (*Histor. lib.* 5. *cap.* 41. *pag.* 623 — 625.) der böse Dämon, welcher die menschlichen Angelegenheiten beherrschte, die Römer zum Abgrund des Verderbens. Denn sie beraubten, um das fehlende Geld zu schaffen, die mit Gold ausgelegten Statuen der Götter ihres Schmuckes, und andere Statuen aus Gold oder Silber ließen sie einschmelzen. Unter diesen war auch eine berühmte Statue der Tapferkeit, (*Dea*

Digitized by Google

Virtus) nach deren Vernichtung, wie Zosimus sagt, auch der letzte Funke von Tapferkeit und Tugend bei den Römern erlosch.

1525) „Des Capitolinischen Jupiter" wollte Winckelmann wahrscheinlich schreiben; auch hat Fea diese Lesart in den Text aufgenommen; denn der Tempel des Olympischen Jupiter war schon früher vom Sylla zerstört worden.

1526) Hieronym. *contra Jovin. in fine oper. Tom.* 2. *col.* 384. Aus dieser Stelle folgt nicht, was Winckelmann in ihr zu finden wähnte. Noch nach der Zeit des Hieronymus stand der erwähnte Tempel des Capitolinischen Jupiter. Denn Genserich, der Vandalen König, beraubte im Jahr 455. diesen Tempel und nahm die Hälfte der Platten von vergoldeter Bronze, welche ihm zur Decke dienten. (Procop. *de bell. Vandalic. lib.* 1. *cap.* 5. *oper. Tom.* 1. *pag* 189. A.) Ja aus einem *Itinerarium*, das im 8ten oder gar im 9ten Jahrhundert geschrieben zu seyn scheint, und eine kurze Beschreibung Rom's und seiner Umgebungen enthält, wird es wahrscheinlich (Mabillon. *Veter analect. Tom.* 4. *pag.* 506. *seqq.* Alberto Cassio *corso delle acque ant. par.* 1. *num.* 28. §. 8. *pag.* 268.) daß der Tempel des Capitolinischen Jupiter noch um die Zeit der Abfassung genannter Schrift vorhanden war.

1527) Procop. *de Bello Gothic. lib.* 1. *cap.* 19. und *cap.* 22. Nicht Römer, sondern griechische Soldaten, welche unter dem Befehl des Belisarius die Moles des Hadrian vertheidigten, schleuderten einige zerbrochene Statuen auf die Schaar des Vitiges.

1528) Breval *Remarks on several parts of Europe. Fol. Lond.* 1726.

Digitized by Google

9) Belisarius verdient mit dankbarer Achtung in der Kunstgeschichte genannt zu werden, weil durch seinen Rath Totila der Gothen König, welcher im Jahr 546 Rom eroberte, abgehalten wurde, die Stadt gänzlich zu zerstören und dem Boden gleich zu machen. Ergreifend schön ist der von Belisarius in dieser Angelegenheit an den Totila geschriebene Brief, welchen Procopius (*de bello Gothic. lib.* 3. *cap.* 22.) mitgetheilt.

10) Man sehe die Abbildung dieser Statue bei Fea. *Storia delle arti Tom.* 3. *tav.* 23.) Fea, (*l. l. pag.* 113.) will in dieser Figur das Bildniß des Philosophen Chrysippus erkennen, und zwar wie er im Kerameikus zu Athen abgebildet war. (Cicer. *de Finib. lib.* 5. *cap.* 11.)

11) Cicer. *de legib. lib.* 2. *cap.* 16. Winckelmann vermengt hier jene privilegirten Cybelenpriester oder Gallen, welche nach den zwölf Tafel-Gesetzen im Römischen Staate anerkannt waren, mit den Bettelpriestern in Griechenland, die, wegen ihrer niedrigen Denkart und wegen ihrer Laster, ein Gegenstand großer Verachtung waren. Aermlich gekleidet ritten sie auf einem Esel im Lande herum, und sammelten an den Thüren Geld für ihre Göttin. Man vergleiche Creuzer's Symbolik und Mythologie Th. 2. S. 36.

12) Suid. und Stephan. *in vocibus* Μητραγύρτης et Μητροαγύρτης.

13) Sueton. *August. cap.* 91. Casaub. *Animadv. in Suet. pag.* 115.

14) Diesen Gebrauch erzählt Zonaras in seiner Beschreibung eines Römischen Triumphes (*Annal. Tom.* 2. *pag.* 32. *lin.* 10. *seqq.*)

Digitized by Google

1535) Die von Winckelmann für eine Nemesis gehaltene Statue ist in das Museum Pio-Clementinum gekommen, und wird vom Visconti (*Mus. Pio-Clementin. Tom.* 1. *tav.* 40) für eine Cybele erkannt. Man vergleiche über die bildliche Darstellung der Nemesis Creuzer's Symbolik und Mythologie, Th. 1. S. 160 161, und Winckelmann *Monument. antich. inedit part.* 1. *cap.* 8. *num.*

1536) Aristophan. *Equit. vers.* 205.

1537) Procop. *de aedif. Justin. lib.* 1. *cap.* 1. Die Statue des Justinian aus Bronze (Pachymer. Bandur. *Antiquit. Constantinopol. num.* 3. 5. *Anonym. num.* 15. Gyll. *Topogr. Constantinopol. II.* 17.) war colossal, wahrscheinlich im Jahr 543. errichtet, und stand auf dem Foro Augusti. Zur Unterlage diente ihr eine Erhöhung von sieben Stufen aus ungeheuren Steinen; auf dieser war die pyramidalförmige mit Zierrathen und erhobenen Arbeiten aus Bronze geschmückte Base; gefangene Perser und Gothen scheinen zu den Füßen der Statue gesessen zu haben. Die Statue selbst stellte den Justinian dar mit aufgehobener gegen Morgen gewandten Rechten, gleichsam als kündigte er den Persern Krieg an; in der Linken hielt er eine Weltkugel mit dem Kreuze. Er war behelmt, gepanzert und mit einer Chlamys bekleidet, übrigens, wie Winckelmann die Worte des Procopius richtig deutet, mit untergebundenen Sohlen und mit bloßen Beinen; das Pferd war ohne Zaum und mit dem linken Vorderfuße einherschreitend.

1538) Procop. *de aedif. Justin. lib.* 1. *cap.* 11.

1539) Alemann. *Not. in Procop. Histor. arcan. pag.* 47. und *pag.* 77.

Digitized by Google

10) Unter der Regierung des Justinianus ist ein Gesetz gegeben, das wenigstens beweist, wie man zu jener Zeit noch einige Achtung für die zeichnenden Künste gehabt. Vermöge dieses Gesetzes wird jemand, der auf einer Tafel, die ihm nicht gehörte, gemalt hat, dem Besitzer der Tafel, nur daß er den Werth der Tafel bezahle; weil es lächerlich wäre, das Gemälde eines Apelles oder Parrhasius geringer anzuschlagen als eine schlechte Tafel u. s. w. Man vergleiche *Institut. lib.* 2. *tit.* 1. *de rerum divis.* §. 34. *si quis in aliena tabula pinxerit.*

11) Anastas. *de vit. Roman. Pontif. Vita S. Vitaliani sect.* 135. *pag.* 131. *seqq.* Paul. Diac. *de gest. Longobard. lib.* 5. *cap.* 11. 13.

12) Winckelmann folgt hier der gewöhnlichen Erzählung aus der allgemeinen Weltgeschichte, (Band 14. S. 676. §. 724.) welcher auch Johannes Müller (Allgemeine Geschichten, Band 2. S. 83 und 84) seinen Beifall gegeben. Aber Schlosser (Geschichte der Bilderstürmenden Kaiser des oströmischen Reichs, S. 83) bemerkt richtig, daß Paulus Diaconus sich zuweilen in seiner Erzählung widerspricht, und daß Anastasius denselben wörtlich abzuschreiben pflegt. Ein solcher Widerspruch zeigt sich beim Paulus Diaconus in den Nachrichten von der hier erwähnten Wegführung der Kunstwerke, indem dieser Schriftsteller (*l. l. cap.* 11.) sie bald nach Constantinopel senden läßt, um die dortigen Plätze und Gebäude zu zieren, bald (*l. l. cap.* 13.) aber erzählt, daß alle die ungeheuren Kunstschätze, welche Constans aus Rom genommen hatte, in die Hände der Sarazenen gefallen und so nach Alexandrien gekommen. Doch scheint uns die letztere Nachricht von der Wegführung der Kunstschätze

Digitized by Google

nach Constantinopel die natürlichste, und den mit Glauben zu verdienen.

Was jedoch den vom Kaiser Constans an Pa theon begangenen Raub betrifft, so ist zu bemerk daß derselbe noch das Erz übrig ließ, womit Balka u Decke der Halle geschmückt, ja vielleicht ganz überzog waren; welches Erz, da solches zur Zeit Pabst Urban des Achten abgenommen, und theils zu den gro gewundenen Säulen und andern Ornamenten d Hauptaltars in der St. Peterskirche, theils zu Kan nen für die Engelsburg verbraucht wurde, an Gewic über 460000 Pfunde (wahrscheinlich sind römis Pfunde zu 12 Unzen gemeint) betragen haben s (Ficoroni, *le vestigia di Roma antica*, lib. 1. cap. 20. *pag.* 132.) Gegenwärtig ist von dem ganz Schatz metallner Verzierungen, womit vor Alters d Pantheon prangte, nichts mehr übrig, ausser einig wenigem um die große runde Oefnung her in der Mit des Gewölbes, durch welche das Licht in den Tem pel fällt.

1543) Glycas, *Annal. par.* 3. *princ. pag.* 205. D Die Statue des Esels mit dem Eseltreiber raubten u zerstörten die Lateiner bei der Eroberung der Stad Constantinopel. (Fabric. *Bibliothec. graec. Tom.* 6 *lib.* 5. *cap.* 5. *pag.* 410. Nicetae Chon. *fragm.*)

1544) Cedren. *Compend. histor. pag.* 322. Da Cedrenus zu Folge waren die hier genannten Sta tuen durch Theodosius den Großen nach Constantinopel gebracht worden; denn dieser Kaiser hatte eine beso dere Neigung für die bildenden Künste, und Theo sius (*Orat.* 18. *pag.* 223. *A.*) erzählt, daß w gen der großen Gebäude, welche Theodosius erbau und ausschmücken ließ, Constantinopel mit allen

Digitized by Google

on Künstlern angefüllt war. Auch Justinianus ließ hr viele große Gebäude errichten, von welchen Procopius redet in seinem Buche: *de aedificiis Justiniani*. Die berühmte Kirche der H. Sophia, welhe bei einem Volksaufruhr in Brand gesteckt worden, eß Justinianus aufs prächtigste wieder aufbauen. Belon *Observat. de plus. singular. etc. liv.* 1. *hap.* 83. *pag.* 74.)

15) Winckelmann folgt hier, ohne die nothwenige Critik angewandt zu haben, den Nachrichten des Cedrenus, eines Schriftstellers aus dem eilften Jahrhunderte, der die angeführte Stelle über die Statuen berühmter Künstler in Constantinopel ohne Zweifel aus einem ältern Schriftsteller wörtlich und ohne Urtheil, wie er pflegt, entlehnte. Die hier genannten Statuen waren zur Zeit des Cedrenus gewiß nicht mehr vorhanden, indem er selbst die Form der vergangenen Zeit von ihnen gebraucht (ἵστατο) und im Folgenden (S. 351.) deutlich erzählt, daß alle diese Statuen zu Grunde giengen, als das Lauseion, (τὸ λαυσεῖον) wo sie standen, im Jahr 476 verbrannte. Vom Zonaras (*Annal. Tom.* 3. *pag.* 43. 44.) werden unter andern Schätzen der Kunst und Wissenschaft, welche damals ein Raub der Flamme wurden, namentlich die Statuen der Samischen Juno, der Lindischen Athene und der Enidischen Aphrodite angeführt. Uebrigens darf man den Nachrichten der spätern griechischen Geschichtschreiber über Werke der alten Kunst, und das Daseyn derselben in Constantinopel zur Zeit, als jene Geschichtschreiber lebten, wenig trauen; denn die meisten alten Kunstwerke waren schon früher durch die häufigen Feuersbrünste, durch Erdbeben, und bei Volksaufruhr und feindlichen Einfällen zerstört worden.

Digitized by Google

Am wenigsten Glauben verdient Cedrenus, dessen Schriften, wie Scaliger sagt, laut bezeugen, daß er ein unwissender Mensch gewesen. Nach seiner Versicherung war die Statue der Lindischen Athene vierzig Ellen hoch und aus Smaragd; die Statue des Olympischen Jupiter das Werk des Phidias, das sich in dem Tempel des Olympischen Jupiter befinde; die Samische Juno ein Werk des Lysippus und die Bupalus aus Chios, und die Cnidische Venus von der Hand des Praxiteles, des Cnidiers.

1546) Cedrenus (*l. l pag.* 322.) nennt diese Statue τὸ τὸν χρόνον μιμήσαντο ἄγαλμα; obwohl sie bei den Alten unter dem Namen κρονικὸς bekannter war. Man lese die Beschreibung dieser Statue in dem Gedichte des Poseidippus, (*Analect. Tom. 2. pag.* 49. num. *XIII.*) beim Callistratus (*num. VI. pag.* 896. seqq.) und beim Himerius (*Eolog. XIII. ap.* Phot. *Cod.* 243.)

1547) Wie über alle Beschreibung reich Constantinopel an Werken berühmter Meister aus der besten Zeit der Griechischen Kunst gewesen, kann man schon aus dem Verzeichniß der Statuen schließen, die blos in den genannten Zeuxippus waren und vom Christodorus (Brunck. *Analect. Tom. 2. pag.* 456.) aufgezählt werden. Man vergleiche auch über diesen Gegenstand die Sammlung von Nachrichten in Heyne's Abhandlung: *Priscae artis opera, quae Constantinopoli exstitisse memorantur, in Commentat. Gottingens. Tom. XI. pag.* 3 — 38. *sect. I.* und *II.* wo übrigens noch viele zu Constantinopel befindliche Kunstschätze übersehen sind.

1548) Nicet. Choniat *Histor. Byzantin. fragment.* in Fabric. *Biblioth. graec. Tom. VI. lib.* 5. *cap.* 5.

Digitized by Google

pag. 406. Der angeführte Schriftsteller sagt nur, daß eine colossale Juno von Erz, welche auf dem Forum des Constantin stand, von den christlichen Barbaren zerschlagen und zu Münzen geprägt worden, ohne ihren Namen genauer zu bestimmen; die Statue der Samischen Juno war schon früher (S. die Anmerkung 1545.) zu Grunde gegangen. Man vergleiche über das Schicksal der Kunstwerke zu Constantinopel: Heyne's Abhandlungen, *de interitu operum tum antiquae tum serioris artis, quae Constantinopoli fuisse memorantur, ejusque causis ac temporibus, in Commentat. Goetting. Tom. XII. pag.* 273. *seqq.* um sich zu überzeugen, daß Winckelmann's Vermuthung über die Zeit, wann die Kunstwerke vernichtet worden, nicht in der Geschichte gegründet ist, sondern daß, wie unglücklich für die Kunst auch das Jahr 1204 gewesen, dennoch die Jahre 404, 465, 469, 476, 532, 740 und 861, auf die Kunstschätze in Constantinopel nicht weniger verderblich wirkten, und gewiß den größeren Theil derselben dem Untergange entgegenführten.

1549) Fabric. *Bibliothec. graec. l. l.*

1550) Eine sehr große Anzahl Statuen, von welchen die meisten aus Bronze und viele auch zu Pferde waren, hatten die Griechischen Kaiser sich selbst, ihrer Familie, ihren Generalen und ihren Vorgängern zu Constantinopel errichtet, wie man aus Banduri und andern Schriftstellern ersehen kann. Die einzige Statue in Bronze, welche sich von den in Italien errichteten Statuen erhalten, steht auf dem Marktplatze der Stadt Barletta in Apulien, und ist ohngefähr 20 Palmen hoch; sie gilt dort für einen Constantin, und Fea,

Digitized by Google

dem wir diese Bemerkung danken, stimmt dieser allgemein verbreiteten Meinung bei, indem er zugleich die von Riedesel (Reise nach Sicilien u. s. w. Brief 2.) aufgestellte Behauptung, in dieser Statue sey Julius Caesar dargestellt, theils wegen der Unähnlichkeit in den Gesichtszügen, theils wegen der an spätere Zeiten der Kunst erinnernde Form der Kleidung, als unrichtig verwirft. Eine Abbildung dieser Statue findet sich bei Fea *Storia delle Arti Tom.* 2. *tav XI.*

1551) *Collect. script. graec Tom.* 2. *pag.* 113.

1552) Phot. *Bibliothec. cod XXXVI. pag.* 22. Photius giebt einen Auszug dieser Handschrift; über das Alter und die Lebenszeit ihres Verfassers sehe man Fabric *Biblioth. graec. Tom.* 2. *lib.* 3. *cap.* 25. *pag.* 609. 610.

1553) Nach Fea: OPXHCHC.

1554) Longin. *de Sublim. cap.* 9. Richtiger und wenigstens zweideutig hätte Winckelmann Longin's Worte also übersetzt: „Daher könnte man den Homeros in der Odyssee mit der untergehenden Sonne vergleichen, von welcher nur die Größe noch bleibt, ohne die Kraft."

1555) Am würdigsten beschließen wir unsere Anmerkungen mit einem ähnlichen Gedanken Goethe's in der Rede zum Andenken Wieland's: „Die Kunst überhaupt, besonders aber die der Alten, läßt sich ohne Enthusiasmus weder fassen noch begreifen. Wer nicht mit Erstaunen und Bewunderung anfangen will, der findet nicht den Zugang in das innere Heiligthum."

Digitized by Google

Erklärung der Kupfertafeln

es sechsten Bandes, oder des Vierten der Geschichte der Kunst des Alterthums.

Taf. I. Die dem Phidias zugeschriebene Colossalfigur auf dem Monte-Cavallo zu Rom. Der hier mitgetheilte Umriß zeigt solche nach des berühmten Bildhauers Ant. Canova Vorschlag, das Pferd mehr gegen den Rücken und in's Profil gewendet, als bei der gegenwärtigen Aufstellung des Monuments der Fall ist, wo erwähntes Pferd aus diesem Standpunkte betrachtet, dem Beschauer gerade entgegen steht und das Ganze weniger angenehm gruppirt.

In der Anmerkung Nr. 267. wird von diesem edeln Werk ausführlich gehandelt.

Taf. II. A. Umriß nach einer antiken marmornen Statue, welche sehr wahrscheinlich eine Copie des im Alterthum so berühmten Diadumenus vom Polykletus ist. Zu Winckelmann's Zeiten stand solche noch in der Villa Farnese auf dem Palatinus und wird mit den andern Farnesischen Alterthümern nach Neapel gekommen seyn. In der Anmerkung Nr. 277. geschieht dieses Stücks Meldung.

B. Amazone; mehrere antike Statuen in dieser Stellung sind noch vorhanden und werden aus guten Gründen

Digitized by Google

für Nachbildungen der Amazone des Polykletus gehalten, worüber die Anmerkungen Nr. 370. des zweiten und Nr. 915. des dritten Bandes unserer Ausgabe der Gesch. der Kunst des Alterthums nachzulesen sind. Der gegenwärtigen Umriß berührt Anmerk. Nr. 289. dieses Bandes.

Taf. III. A. Der Discobolus des Myron, von welchem noch verschiedene antike Copieen übrig sind; die Anmerkungen Nr. 369. und Nr. 375. geben darüber weitere Auskunft.

B. Erhoben in Marmor gearbeitete Figur, vormals in der Villa Borgheſe, jetzt wahrscheinlich zu Paris, von welcher wir glauben dürfen, sie sei der im Alterthum hochgeschätzten Bacchantin des Scopas nachgeahmt, wie durch die Anmerkung Nr. 297. weiter auseinander gesetzt worden.

Taf. IV. Wir hätten gewünscht, den Leser vollständiger und besser mit Gestalt und Gebärde der vermeinten Amazone des Ctesilaus bekannt machen zu können, als es durch die Figur A. und den Sturz B. auf dieser Tafel geschieht; aber in unserer Umgebung war eine gute, weder gestochene noch gezeichnete Abbildung aufzufinden von der trefflich gearbeiteten und wohl erhaltnen capitolinischen Amazone mit dem eingegrabenen Namen: CωCIKΛH, welche für eine gute alte Copie des gedachten Werks vom Ctesilaus zu achten ist, wie Anmerkung Nr. 339. berichtet. Die Figur A. aus dem Werk *Sculture del Museo Capitolino disegnate ed incise da* Ferd. Mori etc. *atrio tav.* 18. nachgestochen, ist bloß leichter Entwurf nach einer nicht vorzüglich gearbeiteten und in mehreren Theilen ergänzten andern Amazonen-Statue mit der Wunde im capitolinischen Museo; daher wurde unter Litt. B. noch der Umriß des im Museum zu

Digitized by Google

aris befindlichen Sturzes einer solchen Amazone beigelegt, welcher die Kopfstellung, die Anlage der Haare nd des Gewandes, etwas deutlicher macht. — Der Diskobolus in Ruhe, auf eben dieser Tafel unter Litt. C., soll, ie nicht ohne Wahrscheinlichkeit geglaubt wird, ein berühmtes Werk des Naucydes, Polyklets Schüler, arstellen. Anmerkung Nr. 436. giebt darüber Bericht, ie auch von einigen noch vorhandenen Wiederholungen ieser Statue.

Taf. V. A. Der junge Apollo auf eine Eydexe auernd, und daher Sauroktonos, oder der Eydexentödter enannt. B. der junge ruhig stehende und sich anlehnende Faun, den die Alten Peribotos, oder den weitgepriesenen nannten; beides Meisterstücke des Praxiteles, von enen noch viele antike Copieen übrig sind; mehr davon ist n der Anmerkung Nr. 477. zu lesen.

Taf. VI. A. Ganymedes vom Adler geraubt, Marmorgruppe im Museo Pio-Clementino und sehr wahrscheinlich antike Copie nach einem von den Alten gepriesenen Originale aus Erz vom Leochares. Man sehe die Anmerkung Nr. 467. darüber nach.

B. Amor der Bogenspanner. Eine unter den noch vorhandenen alten Denkmalen oft wiederholt vorkommende Figur. Das längst verlorengegangene Urbild mogte von Erz und eine Arbeit des Lysippus seyn, wie in der Anmerkung Nr. 589 gemeldet wird.

Taf. VII. Die Marmorgruppe der beiden Ringer zu Florenz, welche vielleicht das wirkliche Original des vom Plinius mit großem Lob erwähnten Symplegma vom Cephissodorus oder Cephissodotus, eines Sohns des Praxiteles, seyn dürfte.

Weil die Kupferstiche von diesem schönen Denkmal der alten Kunst, welche Gori im Mus. Florent. gegeben, für

Digitized by Google

unſern Zweck nicht genügend ſchienen, ſo wurde der hier mitgetheilte Umriß nach einem kleinen Gypsmodelle verfertigt, und es iſt theils dieſem, wiewohl von Meiſterhand gearbeiteten Modelle, theils der eigenthümlichen Beſchaffenheit der Umrißzeichnungen zuzuſchreiben, wenn beide Figuren in ihrer Muskulatur, athletiſcher, minder zart und jugendlich erſcheinen, als im Florentiniſchen Marmorgebilde der Fall iſt. Die Anmerkungen Nr. 316. und 502 handeln ausführlich von dieſem Denkmal.

Taf. VIII. A. Verkleinerte Copie eines von W. Tiſchbein in *Collection of Engravings from ancient Vases*, oder *Recueil de gravures d'après des vases antiques*, 4. Band, bekannt gemachten Vasengemäldes, welches mit der Nachricht des Plinius von einem zu ſeiner Zeit noch in Rom aufbewahrten Werk des Ariſtides übereinkömmt, und alſo für flüchtige Nachbildung deſſelben darf angeſehen werden. Anmerkung Nr. 632. berührt ſolches.

B. Diomedes mit dem Palladium; vertieft in Carneol geſchnitten vom Dioscorides. Anmerk. Nr. 1093. gedenkt beiläufig dieſes Steins.

C. Das Bildniß des Sextus Pompejus, Sohn des großen Pompejus, wie Winckelmann behauptet, in Carneol vertieft geſchnitten vom Agathangelus.

Der Text redet von dieſem Stein: Buch 7. Kap. 1. §. 39. und Buch 11. Kap. 1. §. 22, ſodann gedenken ſeiner: die Anmerkungen Nr. 557. zum 3ten und Nr. 1043. zum gegenwärtigen Bande der Geſchichte der Kunſt des Alterthums.

Der hier von uns mitgetheilte Umriß iſt, beträchtlich vergrößert, nach einem nicht vorzüglich ſcharfen Abdruck der Gemme gezeichnet und bringt alſo bloß das Allgemeine

Digitized by Google

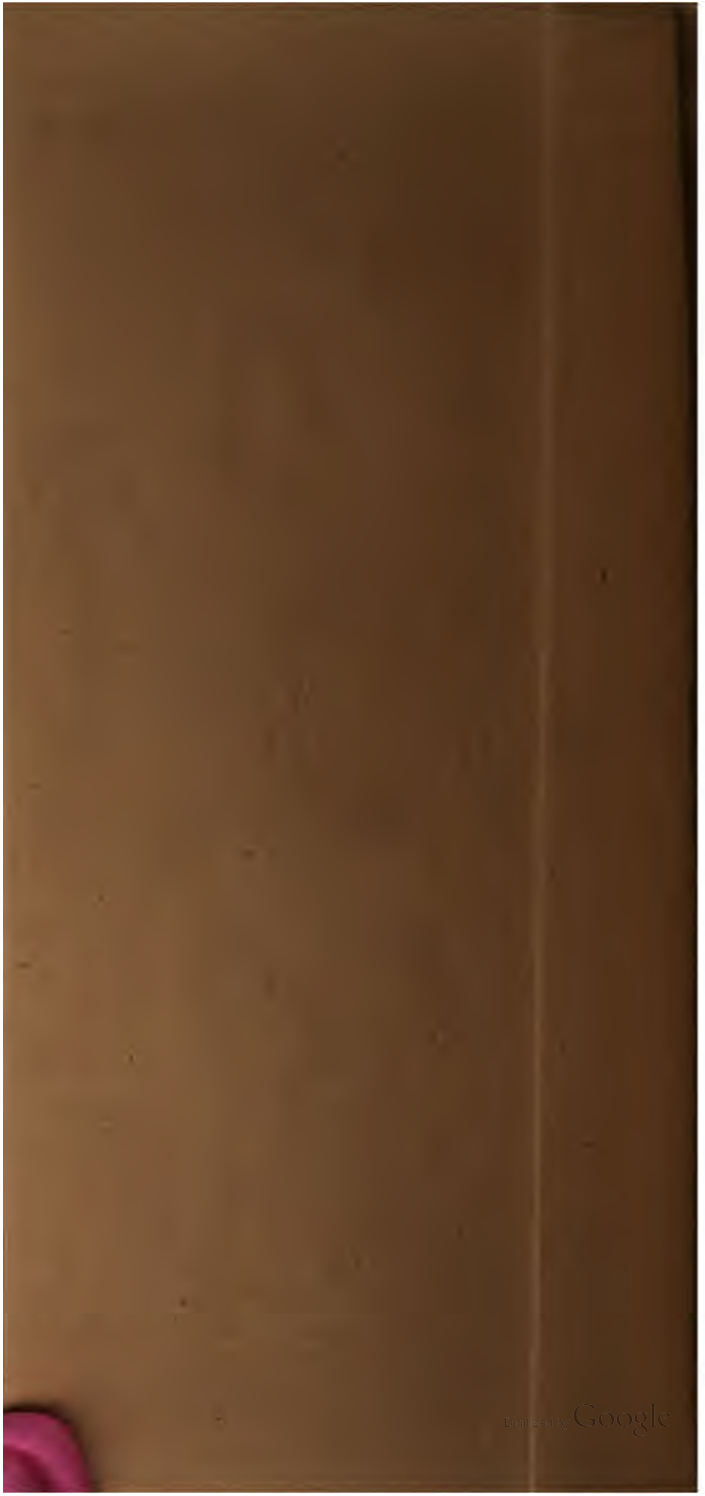
r Gestalt und Züge des Kopfs zur Anschauung, deutli-
er doch immer, und auch treuer als der Kupferstich bei
racci, *Memorie degli antichi Incisori etc. Vol. I.*
w. V.

D. Ein in der Anmerkung Nr. 1121. angeführter
om Erophilos, dem Sohn des Dioscorides, erho-
en geschnittener Kopf, welcher, wie wir vermuthen, den
ugustus darstellen soll; unsere Zeichnung ist nur wenig
rößer als der Stein selbst, aber nach einem Abdruck in
hon verfertigt, wo die Namens-Inschrift des Künstlers,
ie auf dem Steine selbst vollkommen leserlich war, etwas
erwischt erscheint. Der angedeutete Bruch quer über die
Stirne und durch das Ohr, hat letzteres beschädigt, sonst
st das ganze Werk wohl erhalten, und erscheint hier zum
rsten Mal in Kupfer gestochen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

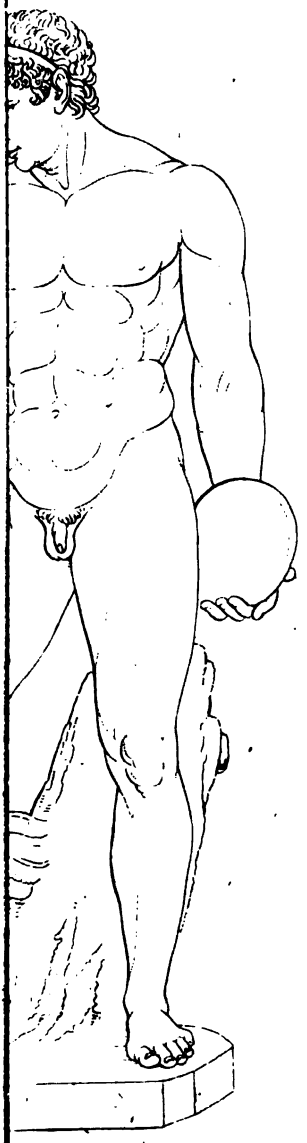
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

C.

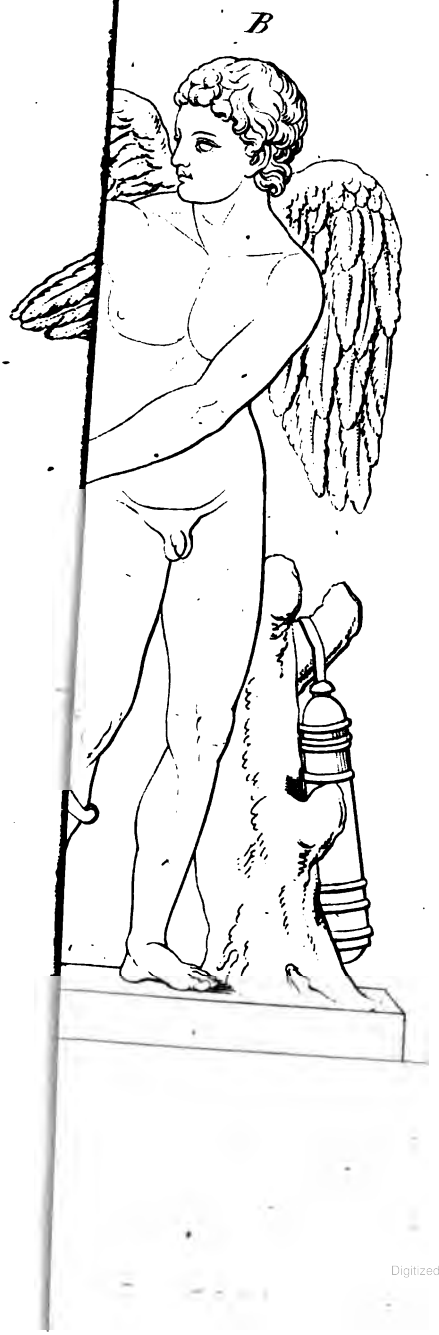


Digitized by Google

Digitized by Google

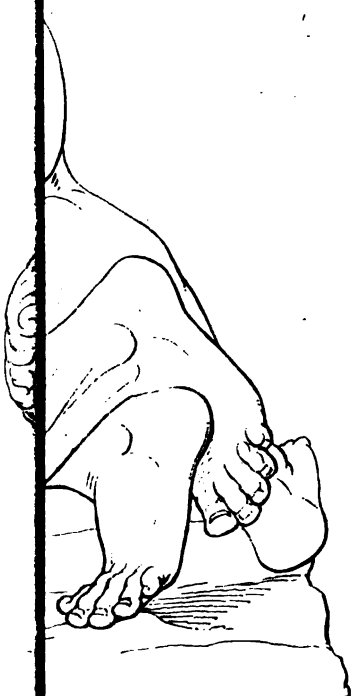
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Tab. VIII.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google